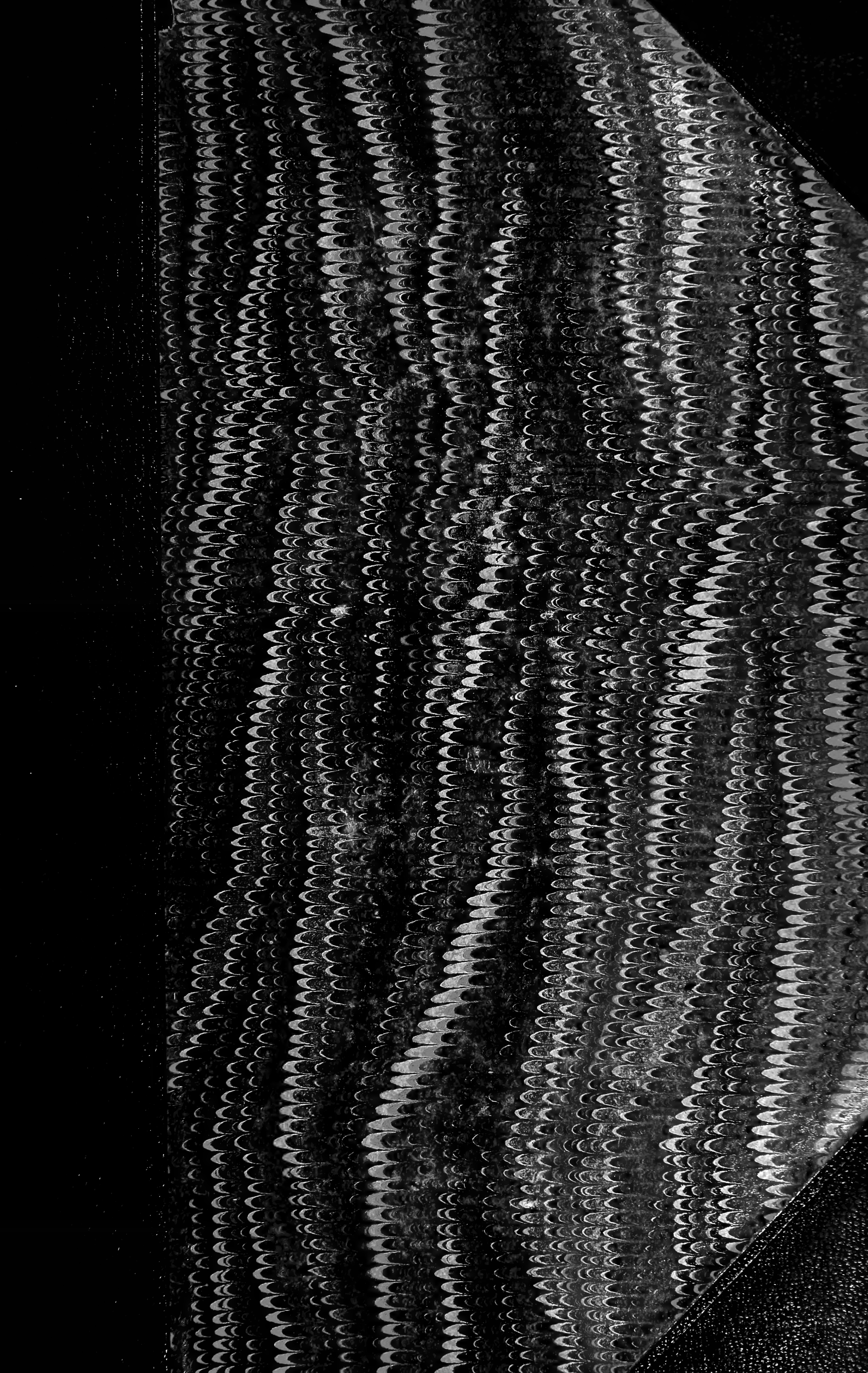
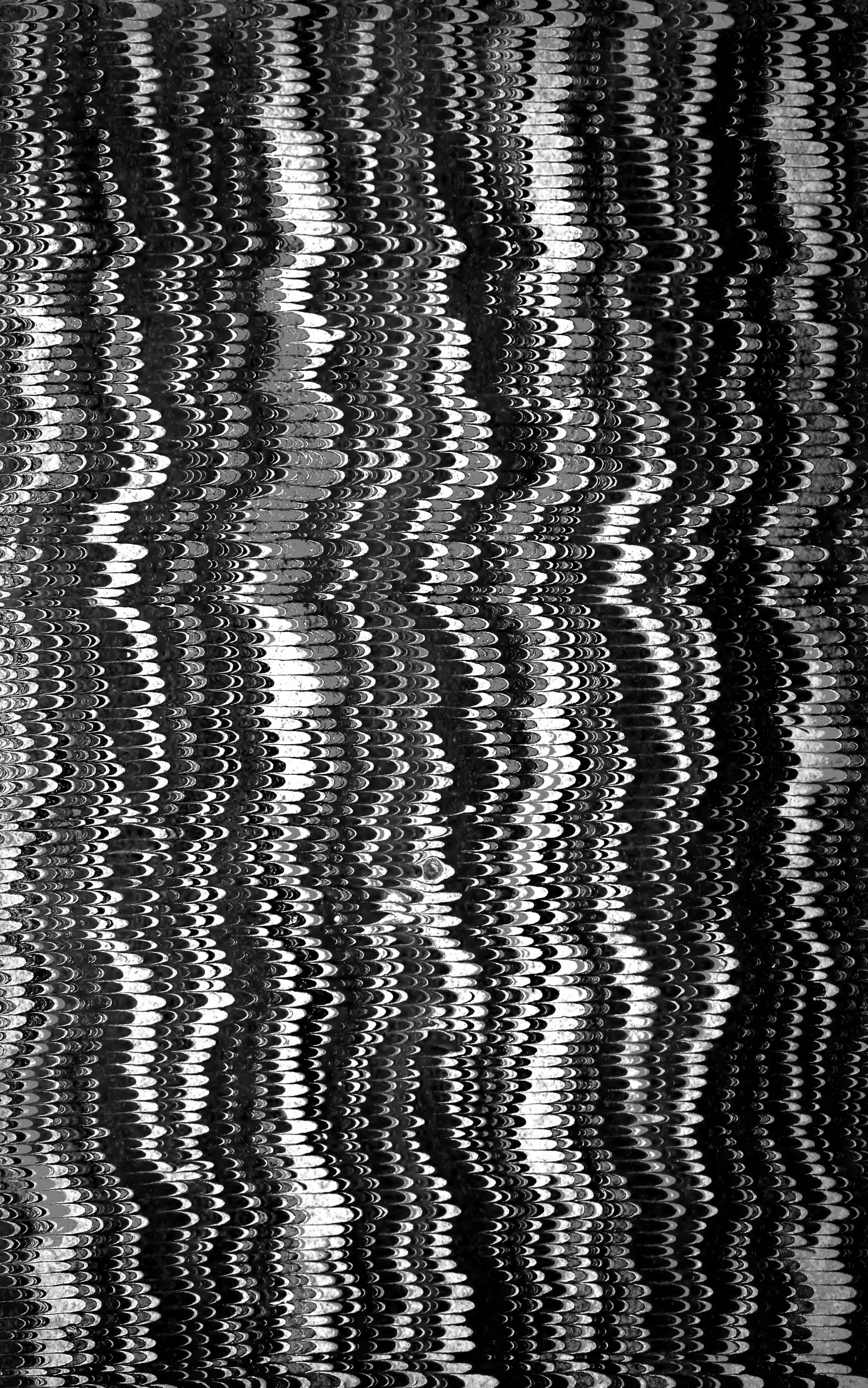
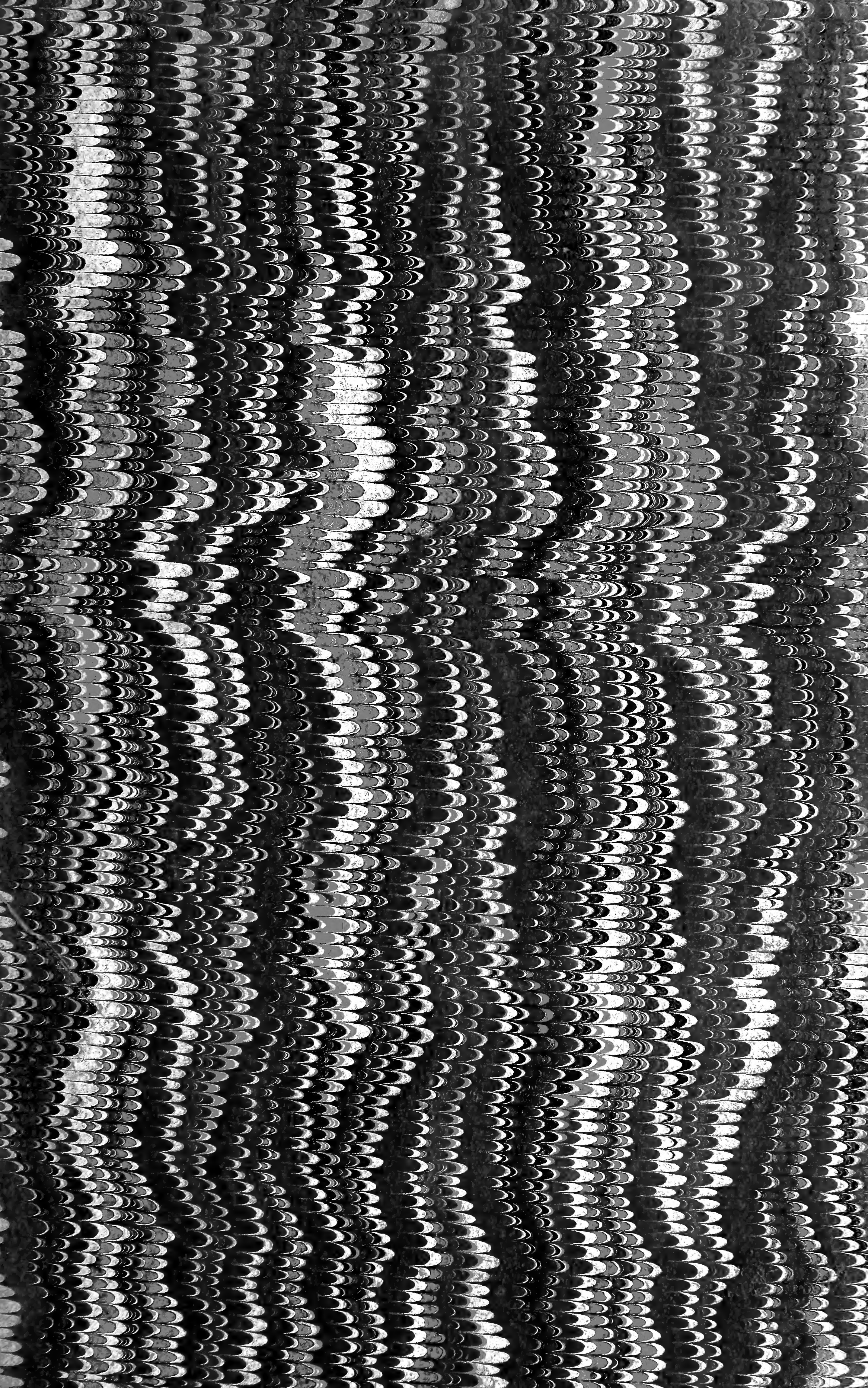






Ornithologische



Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Redigiert von

Dr. Carl R. Hennicke in Gera (Reuss),
zweitem Vorsitzenden des Vereins,
und
Professor **Dr. O. Taschenberg.**

Sechsunddreissigster Band.

Jahrgang 1911.

Mit 2 Bunt- und 27 Schwarztafeln, sowie 12 Abbildungen im Text.

Magdeburg,
Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung.



Notiz für den Buchbinder.

Tafel	I	ist	einzukleben	gegenüber	Seite	9.
„	II	„	„	„	„	9.
„	III	„	„	„	„	9.
„	IV	„	„	„	„	9.
„	V	„	„	„	„	9.
„	VI	„	„	„	„	9.
„	VII	„	„	„	„	9.
„	VIII	„	„	„	„	9.
„	IX	„	„	„	„	26.
„	X	„	„	„	„	40.
„	XI	„	„	„	„	98.
„	XII	„	„	„	„	124.
„	XIII	„	„	„	„	154.
„	XIV	„	„	„	„	186.
„	XV	„	„	„	„	202.
„	XVI	„	„	„	„	274.
„	XVII	„	„	„	„	297.
„	XVIII	„	„	„	„	304.
„	XIX	„	„	„	„	362.
„	XX	„	„	„	„	363.
„	XXI	„	„	„	„	364.
„	XXII	„	„	„	„	366.
„	XXIII	„	„	„	„	367.
„	XXIV	„	„	„	„	368.
„	XXV	„	„	„	„	369.
„	XXVI	„	„	„	„	373.
„	XXVII	„	„	„	„	394.
„	XXVIII	„	„	„	„	394.
„	XXIX	„	„	„	„	395.



Inhalt.

1. Vereinsnachrichten.

Seite

Ein herzliches Glückauf 1
Mitteilung für die Vereinsmitglieder 3
Mitteilung, den Tod des Freiherrn von König-Warthausen betreffend 159
Mitteilung, den Tod des Wirklichen Geheimen Rats von Diest betreffend 161
Mitteilung, die Ehrenmitgliedschaft des Herzogs von Sachsen-Coburg und Gotha betreffend 162
Bericht über die Hauptversammlung des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt, E. V. am 10. Juni 1911 in Merseburg 265
Mitteilung, die Ehrenmitgliedschaft des Königs von Sachsen betreffend 297

2. Vereinsnachrichten anderer Vogelschutzvereine.

Mitteilung an die Vereinsmitglieder des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen 129
Bund für Vogelschutz: Jahresbericht 1910 162
An die Vereinsmitglieder des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen 329

3. Vogelschutz.

3. 10. 16. 18. 37. 90. 91. 92. 93. 94. 102. **126. 130.** 158. 189. **192. 203. 228.** 265. **321. 330. 341. 348. 351. 386. 421.**

4. Grössere ornithologische Abhandlungen.

Arends, Sanitätsrat Dr. Enno, Vogelleben auf der Nordseeinsel Juist im Januar 1911 344
Berlepsch, Freiherr, Hans von, Dritter Jahresbericht vom 1. April 1910 bis 1. April 1911 der staatlich autorisierten Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz, Schlossgut Seebach, Kreis Langensalza 203
Clevisch, Dr. A., Dr. Karl Parrot †. Nachruf. (Mit Bild) 183
Cordes, H., Bericht über die Jahresversammlung des „Vereins Jordsand zur Begründung von Vogelfreistätten an den deutschen Küsten" 16
Dietrich, Dr. F., Bericht über die Brutergebnisse des Jahres 1910 auf Jordsand, Ellenbogen, Norderoog und dem Langenwerder bei Poel. (Mit Schwarzbild Tafel IX) 18
Donner, Eugen, Zum Vogelzug 1910 102
— Ornithologisches aus dem Waldviertel 438
Eckardt, Dr., Wilhelm R., Erfrieren die Vögel in den Nisturnen? 156

Seite
Fenk, Reinhold, Zur Kunde des Steinsperlings. (Mit Abbildungen) 233
— Zur Kunde des Steinsperlings. II. 429
Gebhardt, Erwin, Vogelschutz in Nordbayern 348
Geyr von Schweppenburg, Freiherr, H., Gewölluntersuchungen aus der Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz des Freiherrn von Berlepsch zu Seebach 181
Hennemann, W., Ueber den Frühjahrszug des Storches und der Rauchschwalbe im Jahre 1910 250
Hennicke, Dr. Carl R., Etwas vom Eichelhäher. (Mit Buntbild Tafel XIII) . . 154
— Die Fänge der Raubvögel XLIII—XLVI. (Mit Schwarzbild Tafel XIV) 186
Heuss, Dr., Der Vogelschutz im Auslande 10
Heyder, Richard, Ornithologische Notizen von den Wermsdorfer Teichen 1909 . 244
— Ornithologische Notizen aus dem Wermsdorfer Teichgebiet während des Jahres 1910 444
Klein, Dr. Eduard, Vergessene oder wenig gekannte ornithologische Beobachtungen des verstorbenen Grafen Kasimir Wodzicki 164
Kreymborg, H., Kleine ornithologische Mitteilungen 110
Krezschmar, C., Ornithologische Erinnerungen an Naunhof 319
Krohn, H., Gelb- und rotschnäblige Krähenvögel 100
Lauzil, Carl, Etwas vom Wasserschmätzer 404
Leege, Otto, Brutergebnis der Vogelkolonie Memmert von 1909/10. (Mit Schwarzbild Tafel XI) 37
— Der Kiebitz. (Mit Buntbild Tafel XI) 97
Lindner, C., Beobachtungen auf einer ornithologischen Reise nach Irland im Juni 1910 . . . . 220. 255. 278. 307
Lindner, P. Dr. Fr., Am Nistplatz des Thüringer Steinsperlings. (Mit Abbildungen) 62
Loos, Forstmeister Curt, Trommelzeichen des Schwarzspechtes an einer Starmäste 383
Mayhoff, H., Neue Nestbeobachtungen am Steinsperling 72
Peckelhoff, Friedrich, Schnirkelschnecken als Brutzerstörer 347
Rössler, Professor Dr. E., Ornithologisches aus Kroatien aus dem Jahre 1909 . 374
Rüdiger, W., Zur Vogelfauna der Umgebung von Eberswalde 107
Salzmann, Professor E., Aus dem Liebesleben des Steinsperlings 425
Schulz, Georg E. F., Ornithologische Tagebuchblätter von meiner Lapplandreise 1909. (Mit 14 Schwarzbildern Tafeln XVI—XXIX und 2 Karten) 268. 297. 361. 393
Schweder, Professor Bruno, Vogel- und Naturschutzfragen auf dem II. Internationalen Jagd-Kongress in Wien 1910 130
Seeger, Johann Hch. Willy, Erfolge des neuen Vogelschutzgesetzes!? 341
Steinmetz, H., Bericht über den Ersten Deutschen Vogelschutztag in Charlottenburg am 27. und 28. Mai 1910. (Mit Schwarzbildern Tafeln I—VIII) 3
Thienemann, Gustav, Ornithologische Spaziergänge am Jadebusen 118
Tschusi zu Schmidhoffen, Victor Ritter von, Zwei neue Vogelformen aus Korsika 321
— Seglerdurchzug im Juni 338
— Mein markiertes Seglerpaar 340
— Ankunfts- und Abzugsdaten bei Hallein (1910) 400
Varges, Helene, Möven am Emder Delft 411
Voigt, Professor Dr. A., Bericht über die Hauptversammlung des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt am 10. Juni 1911 in Merseburg 265

Seite
Voigt, Professor Dr. A, Erhaltung der letzten Vertreter ansehnlicher Vogelarten als Naturdenkmäler. Vortrag 330
Wangelin, Regierungs- und Forstrat, Jacobi von, G. v. Diest †. Nachruf. (Mit Schwarzbild Tafel XV) 201
Weigold, Dr. H., Krabbentaucher an der deutschen Küste. (Mit Schwarzbild Tafel XII) 123

5. Kleinere ornithologische Mitteilungen.

Bachmann, Alf., Nachtstimmung 192
— Beobachtungen auf Sylt 356
— Von der *Sterna hirundo* 356
— Liebesspiele der Silbermöven 358
— Ein Seeadler in der Vogelkolonie 385
— Wie die jungen Flussseeschwalben gefüttert werden 415
— Später Abend im Brutgebiete der Silbermöven 417
Below, Rittmeister, H. Rüdiger von, Verlorene Liebesmühe 359
Berlepsch, Hans Freiherr von, Bittschrift 158
Büsing, Dr., Zur „Urbanisierung des Gimpels" 261
Büchner, W., Zwergmöve *(Larus minutus)* bei Cöthen (Anhalt) 448
Eckardt, Dr. Wilhelm R., Beobachtungen über den Steinsperling 189
— *Parus major* als Bewohner der Höhle A 1 354
Gebhardt, Erwin, Anfrage 294
Geyr von Schweppenburg, Freiherr H., Brandmaus? 321
Grimm, O., Ein Polartaucher im Prachtkleide 322
Hennemann, W, Zur Frage, ob sich die Turmschwalbe vom Erdboden erheben kann 190
— Ein Star mit noch teilweisem Jugendkleide im Januar 262
Henrici, Major z. D., Aus der Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz in Seebach 189
Israël, Apotheker W., Einige ornithologische Beobachtungen an der Elster . . . 293
Katz, Dr. B. Alexander, Hundertjahrfeier der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 191
Kreymborg, H., Ueber das Sich-tot-legen-lassen von Vögeln 86
Krezschmar, C., Der grosse Buntspecht im Rohrwalde 323
Loos, Forstmeister Curt, Vogelschutz in Liboch 351
Lutz, Oberförster, Tannenhäher im Harz 262
Mayhoff, Hugo, Der Gimpel als Gartenbrutvogel 191
Meyer, K., Meise und Buntspecht 190
Pogge, C., Vom Feldsperlinge 323
Rüdiger, W., Hermann Hocke † 261
Schelcher, Raimund, Ornithologische Mitteilungen 322
Schwabe, Zur Bedeutung des Vogelschutzes 421
Schweder, Professor Bruno, Erfreuliche Kundgebung 359
Simon, Förster, Zum Vogelschutz 321
Thienemann, Gustav, Grössere und späte Durchzüge von Gimpeln 188
Tschusi zu Schmidhoffen, Victor Ritter von, Bitte 159
Varges, H., Kleine Beobachtungen im Frühjahr 1911 292
Wangelin, Regierungs- und Forstrat, Jacobi von, Von der Ringeltaube 352

Seite
Weigold, Dr. H., Birkenzeisige und andere Nordländer im Anzug! 88
— Eine laute Anklage 353
Wemer, Landwirtschaftslehrer, Frühe Brut des Buchfinken *(Fringilla coelebs L.)* 419
— Mönchsgeier *(Vultur monachus L.)* in Westfalen erlegt 421
Wessner, Gymnasial-Direktor Dr. P., „Der Gimpel als Gartenbrutvogel“ 360
Wurm, Hofrat Dr. W., Die Flugspiele des Auerwildes im Herbste 450

6. Nekrologe.

Dr. med. Karl Parrot. Nachruf von Dr. A. Clevisch. (Mit Bild) 183
G. von Diest. Nachruf von Regierungs- und Forstrat a. D. Jacobi von Wangelin. (Mit Schwarzbild Tafel XV) 201
Hermann Hocke. Nachruf von W. Rüdiger 261

7. Literarisches.

Handmann, Dr., Ueber „Dr. Erwin Rössler, Bericht über die Tätigkeit der kroatischen ornithologischen Zentrale im Jahre 1908 und 1909“ . . . 324
— Ueber „Aquila, Zeitschrift für Ornithologie“ 324
Hennicke, Dr. Carl R., Ueber „Dr. Ernst Schäff, Unser Flugwild“ 94
— Ueber „Bruno Liljefors, Små Konstböcker No. 5“ 94
— Ueber „Georg Krause, Oologia universalis palaearctica“ 95 294
— Ueber „Dr. Carl Zimmer, Anleitung zur Beobachtung der Vogelwelt“ 95
— Ueber „Rudolf Zimmermann, Tiere der Heimat. — Bilder und Skizzen aus dem Tierleben unseres Vaterlandes“ 95
— Ueber „H. Meerwarth, Lebensbilder aus der Tierwelt“ 159
— Ueber „F. B. Kirkman B. A. Oxon, The British Bird Book“ 160 390
— Ueber „Martin Bräss, Tierbuch“ 160
— Ueber „Rudolf Zimmermann, Nutzen und Schaden unserer Vögel“ 198
— Ueber „Dr. Karl Kraepelin, Naturstudien in fernen Zonen“ 199
— Ueber „Brehms Tierleben“ 231
— Ueber „Dr. Curt Thesing, Fortpflanzung und Vererbung“ 263
— Ueber „H. Meerwarth, Lebensbilder aus der Tierwelt“ 263
— Ueber „Th. Studer und V. Fatio, Katalog der schweizerischen Vögel“ 263
— Ueber „Oscar Lehmann, Unsere Vögel“ 295
— Ueber „Professor Dr. A. Voigt, Unsere Singvögel“ 389
— Ueber „H. Meerwarth, Lebensbilder aus der Tierwelt“ 390
— Ueber „Professor Alexander König, Avifauna Spitzbergensis“ 390
Lindner, C., Ueber „Jäckel, A. J., Systematische Uebersicht der Vögel Bayerns mit Rücksicht auf das örtliche und quantitative Vorkommen der Vögel, ihre Lebensweise, ihren Zug und ihre Abänderungen“ 197

8. Literatur-Uebersicht.

(Dr. Handmann und Dr. Hennicke.)

95. 128. 199. 232. 264. 295. 325. 390. 422. 450.

9. Aus Tageszeitungen.

90. 126. 192. 228. 386.

10. Berichtigungen.

Clevisch, Dr., Dr. Parrot † Ergänzung 296

1911. 36. Jahrgang. Nr. 1.



Herausgegeben vom
Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt.
Kommissions-Verlag der
Creutz'schen Verlags-Buchhandlung in Magdeburg.

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von
Dr. Carl R. Hennicke
in Gera (Reuss)
und Prof. Dr. O. Taschenberg.

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutsch. Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

XXXVI. Jahrgang. **Januar 1911.** **No. 1.**

Ein herzliches Glückauf

rufen wir unsern verehrten Vereinsmitgliedern zum Jahreswechsel zu.

Das verflossene Jahr war für den Verein ein Jahr stiller Arbeit. Ueber Eingaben an Behörden können wir unsern Mitgliedern in diesem Jahre nicht berichten, der Vorstand ist aber zu wiederholten Malen von den verschiedensten Behörden um Rat und Auskunft angegangen worden, die er auch bereitwillig erteilt hat. Auch sonst ist er nicht müssig gewesen, hat mit den vielen Vereinen, die gleiche Ziele haben, in regem Meinungsaustausch gestanden, und die Zahl der unter seiner Aegide geschützten Vogelkolonien ist aufs neue vermehrt worden. Ziemlich viel Arbeit hat auch die Einrichtung der Vogelschutzkorrespondenz gemacht, die unter der Leitung des Herrn Redakteurs Berger vorzüglich funktioniert und die besten Erfolge hoffen lässt. Die aus den verschiedensten Teilen Deutschlands eingehenden Belegnummern beweisen, dass unsere vogelschützlerischen Artikel gern angenommen und gelesen werden.

Dass der Vereinsvorstand sich am Ersten Deutschen Vogelschutztage und am V. Internationalen Ornithologischen Kongress beteiligt

hat, ist selbstverständlich. Ueber den ersteren finden unsere Mitglieder in dieser Nummer den offiziellen Bericht, aus dem sie alles Nähere ersehen können. Ueber den Kongress sei hier nur soviel gesagt, dass die IV. Sektion desselben, deren Verhandlungsgegenstand in erster Linie der Vogelschutz war, bei weitem am zahlreichsten von sämtlichen Sektionen besucht war. Es wurde sehr fleissig in ihr gearbeitet, und der Erfolg war die Einsetzung einer Internationalen Kommission zur Vorbereitung internationaler Gesetzgebung. Hoffen wir, dass etwas für unsere Bestrebungen Brauchbares dabei herauskommt.

In sehr vielen Gegenden Deutschlands hat während des verflossenen Jahres das Interesse am Vogelschutze wesentlich zugenommen. In Bayern ist eine staatliche Kommission entstanden, die unter der energischen Leitung des Obersten Freiherrn von Gebsattel beabsichtigt, in diesem Bundesstaat die Vogelschutzbewegung zu organisieren.

Wenn auch häufig das Nützlichkeitsprinzip in erster Linie der Beweggrund für den Vogelschutz ist, so ist doch auch die ideale Seite des Vogelschutzes nicht zu kurz gekommen. Verschiedene norddeutsche Uferstaaten, in erster Linie Preussen, haben der Anregung, Freistätten für die Seevögel zu schaffen, Folge gegeben, besonders auf das Betreiben des Geh. Regierungsrats Professor Dr. Conwentz. Dass der Verein Jordsand unentwegt auf seiner Bahn weiter fortgeschritten ist, und dass auch der Bund für Vogelschutz im verflossenen Jahre eine Anzahl Freistätten für Binnenlandsvögel zu schaffen in der Lage war, sei hier nur nebenbei erwähnt, weil beide Vereine in unserer Monatsschrift noch selbst zu Worte kommen werden.

Unser Verein hat glücklicherweise im letzten Jahre nicht wieder so herbe Verluste zu beklagen gehabt wie im Jahre 1909. Nur unser ausserordentliches und korrespondierendes Mitglied Professor Enrico Hillger Giglioli ist uns durch den Tod entrissen worden. Die Mitgliederzahl ist dieselbe geblieben, die Kassenverhältnisse sind geordnet, so dass wir mit einem kleinen Vermögen in das neue Jahr gehen können. Die Aussichten sind sonach für unsern Verein nicht schlecht. Immerhin möchten wir unsere Mitglieder bitten, recht eifrig in der Werbung neuer Mitglieder zu sein, denn der natürliche Abgang durch Todesfälle und besondere Verhältnisse ist immerhin so bedeutend, dass

ein fortwährender Ersatz nötig ist. Auch möchten wir unsern Mitgliedern nochmals ans Herz legen, doch von ihrem Rechte des Bezugs der Raubvogeltafeln und auch der älteren Vogelwandtafeln grösseren Gebrauch als bisher zu machen, damit die Tafeln ihren Zweck erfüllen und nicht als totes Kapital daliegen.

In der Hoffnung, dass unsere verehrten Mitglieder uns auch fernerhin in unsern Bestrebungen, besonders nach der zuletzt angedeuteten Richtung hin, unterstützen, wünschen wir ihnen nochmals ein recht glückliches, gesegnetes neues Jahr. Der Vorstand.

Mitteilung für die Vereinsmitglieder.

Freiherr von König-Warthausen in Warthausen (Württemberg) ist zum ausserordentlichen und korrespondierenden Mitgliede des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt, e. V., ernannt worden.

Der Vorstand.

Bericht über den Ersten Deutschen Vogelschutztag in Charlottenburg am 27. und 28. Mai 1910.

Am 27. und 28. Mai fand im Festsaale des Charlottenburger Rathauses auf Einladung des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz in Charlottenburg, des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt, des Bundes für Vogelschutz in Stuttgart und des Vereins für Vogelschutz in Bayern der „Erste Deutsche Vogelschutztag“ statt.

Der erstgenannte Verein hatte in dankenswerter Weise die Vorbereitungen zur Tagung übernommen. Am Donnerstag den 26. Mai versammelte sich abends im Charlottenburger Ratskeller eine stattliche Anzahl von Damen und Herren, die meist aus weiter Ferne herbeigekommen waren, um einige Tage gemeinsamer Arbeit und Beratung dem Schutze der bedrängten Vogelwelt zu widmen.

Nach der Begrüssung durch den Ortsausschussvorsitzenden, Lehrer Steinmetz-Charlottenburg, wurde zum Ehrenvorsitzenden Major z. D. Freiherr von Berlepsch, zum Verhandlungsleiter Major z. D. Henrici-Cassel gewählt, ferner zu Beisitzern Professor Dr. Conwentz-Danzig, Dr. Hennicke-Gera, Professor Dr. Klunzinger-Stuttgart, Privatdozent Dr. Guenther-Freiburg, Dr. Thienemann-

Rositten und Lehrer Steinmetz-Charlottenburg. Zu Schriftführern wurden ernannt Professor Dr. Voigt-Leipzig, Oberförster Haehnle-Stuttgart, Ingenieur Flierl-München, Pastor C. Lindner-Wettaburg, Ingenieur Hähnle-Stuttgart, Dr. Heinroth-Berlin.

Freitag den 27. Mai um 9 Uhr begann die Tagung im Festsaale des Charlottenburger Rathauses. Unter den Anwesenden befand sich auch Frau Gräfin Günther von der Gröben, Exz., die Vorsitzende des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz, und Frau Kommerzienrat Hähnle, die Vorsitzende des Bundes für Vogelschutz.

Als erster Redner referierte Privatdozent Dr. Konrad Guenther-Freiburg i. Br. über das Thema: Was will und soll der Allgemeine Deutsche Vogelschutztag? Der Vogelschutz sei nicht nur Liebhaberei, sondern er sei für das ganze deutsche Volk von Wichtigkeit. Die Bedeutung des Vogelschutzes liege nach zwei Richtungen hin. Einmal seien die Vögel nützlich; verschiedene Regierungen haben die Richtigkeit dieser Tatsache erkannt und sich den Vogelschutz angelegen sein lassen. Zum andern sei der Vogel die lieblichste und poesievollste Belebung von Wald und Feld und helfe die Liebe zur Natur unter den Menschen verbreiten. Wenn wir also für den Vogelschutz sorgen, sorgen wir dafür, dass die Liebe zur Natur in die Herzen unseres Volkes einzieht. Unsere Kultur ist es, von der die Vogelwelt zurückgedrängt und ihrer Niststätten beraubt wird. Wir müssen also Schutzmassregeln ergreifen, und es hat sich gezeigt, dass da, wo wir solche Vorkehrungen treffen, die Vogelwelt auch wieder zunimmt. Redner nennt als solche Massregeln vor allem die Berlepschsche Nisthöhle und verlangt, dass weitere Schutzeinrichtungen ersonnen und die bestehenden weiter erprobt werden. Ferner müsse der Schutz auch auf die Wasservögel ausgedehnt werden.

An zweiter Stelle sprach Major z. D. Henrici-Cassel über den gegenwärtigen Stand des praktischen Vogelschutzes.

Nach Darlegung der wichtigsten Grundsätze für eine Handhabung des praktischen Vogelschutzes wurden die daraus folgenden Vogelschutzeinrichtungen: Schaffung von Nistgelegenheiten, Winterfütterung, Schutz der Vögel gegen ihre Feinde, näher erläutert und deren Zweckmässigkeit überzeugend begründet.

Während den Raubvögeln gegenüber ein schonendes Vorgehen dringend geboten erscheine, wenn nicht der jetzt rücksichtslos ausgeübte Abschuss zur Vernichtung dieser Zierden der Natur führen solle, seien die wildernden Katzen und überhand nehmenden Sperlinge als die grösste Gefahr für die Vogelwelt zu bezeichnen.

Man könne zuversichtlich den Ratschlägen des bewährten Vorkämpfers für den Schutz der Vogelwelt, Freiherrn von Berlepsch, Folge leisten, welche nach eingehender und offenkundiger Prüfung auf der staatlich autorisierten Musterstation für Vogelschutz in Seebach durch die Jahresberichte bekannt gegeben werden.

In mustergültiger Weise sei Bayern jetzt mit der das ganze Land umfassenden Vogelschutzbewegung vorgegangen, die auf von Berlepsch-schen Grundsätzen aufgebaut werden solle.

Die von unsern grösseren Vogelschutzvereinen geschaffenen Freistätten für die an unsern Küsten durch die gesteigerte Schiesswut der Badegäste besonders gefährdeten Wasservögel wurden in dankenswerter Weise hervorgehoben.

Die lebhaft einsetzende Besprechung dieses Vortrags drehte sich hauptsächlich um die Katzenfrage.

Alle Redner waren darüber einig, dass die Katze unberechenbaren Schaden stifte. Es sei erstaunlich, wie viele Katzen jährlich in den Anlagen der Städte gefangen und beseitigt würden. Einem Mitgliede des Deutschen Tierschutzvereins, der die Katzen in Schutz nehmen wollte, wurde erwidert, dass es sich hier nicht um Hauskatzen, sondern um die verwilderten Katzen handle. Es wurden nun verschiedene Vorschläge zur Bekämpfung der Katzen gemacht: Katzensteuer, An-die-Kette-legen der Tiere, Einführung der Katzenmarke, d. h. eine Durchlochung der Ohrmuschel ähnlich der wohlbewährten Wildmarke, u. a.

Schliesslich beantragte Oberst Freiherr von Gebsattel-Bamberg, eine Kommission zu wählen, die beauftragt wird, der Katzenfrage näherzutreten, um dem nächsten Deutschen Vogelschutztage entsprechende Vorschläge zu machen. Dieser Antrag wurde angenommen und später eine Kommission von 8 Mitgliedern gewählt.

Hierauf ergriff das Wort Pastor Lindner-Wettaburg zu seinem Vortrage über: Der Baum- und Vogelschutztag als Bundes-

genosse des Heimatschutzes in der Schule. In den Leitsätzen des Vortragenden wird u. a. verlangt: Der Baum- und Vogelschutztag kann nur als eine obligatorische, ständige und allgemeine Unterrichtseinrichtung seine Aufgabe erfüllen, und zwar ist eine solche Einrichtung dem Organismus der Volksschule anzugliedern, ohne sie darum von den höheren Schulen auszuschliessen. Baum- und Vogelschutztag sollen zugleich unter Anregung der Phantasie insbesondere die Liebe zur eigenen Heimat befestigen und den Gedanken des Heimatschutzes in die Kinderseele pflanzen. Seinem Gepräge nach soll der Tag zugleich ein Lern- und Festtag sein und er soll, durch den Unterricht vorbereitet, in ethischer, ästhetischer und patriotischer Beziehung dem Kinde eine fördernde Anregung geben.

Als nächster Berichterstatter machte Oberst Freiherr von Gebsattel-Bamberg Mitteilung über die von der staatlich autorisierten Kommission in Bayern durchzuführende Organisation des Vogelschutzes. Die Kommission hat beantragt, dass alle Ministerien ihre untergeordneten Behörden anweisen, die Kommission mit Rat und Auskunft zu unterstützen. Es sollen ferner alle geeigneten Organe, z. B. Volksschulen, Waldbauschulen, landwirtschaftliche Schulen, aber auch Gartenbau-, Landwirtschafts- und Obstbauvereine herangezogen werden. Es sollen Muster- und Versuchshölzer angelegt und Wanderlehrer angestellt werden, die den Vogelschutz dann im ganzen Lande volkstümlich machen. Es solle damit etwas geschaffen werden, das für die andern Länder vorbildlich sein werde.

Dr. Thienemann, der Leiter der Vogelwarte in Rositten, berichtete über: Das Kennzeichnen von Vögeln, vom Standpunkte der Vogelschützer aus betrachtet.

Das Kennzeichnen der Vögel, die sogen. Ringversuche, zur Erforschung des Wanderzuges der Vögel sind heute von der ornithologischen Wissenschaft anerkannt. Während man sich früher begnügte, dadurch eine Ordnung in das Vogelgetriebe zu bringen, dass man die Flugzeiten der einzelnen Arten feststellte (oder die Erforschung des Problems durch die Abgrenzung von Unterarten vornahm), sind erst durch die seit 1903 in Rositten systematisch begonnenen Vogelzeichnungen eine grosse Anzahl wissenschaftlicher Tatsachen festgestellt

worden. Die Bezeichnung der Vögel stellte nach genauer Beobachtung nicht die geringste Schädigung oder Beeinträchtigung des Vogels in seiner Lebensweise dar. Verletzungen an den Beinen sind bei sachgemässer Zeichnung nie beobachtet worden. Vortragender erläutert seine Beobachtungen an der Nebelkrähe, ferner an der Lachmöwe, deren Zugstrasse bis nach Tunis verfolgt werden konnte, während in milderen Wintern die Tiere nicht so weit gegen Süden gehen. Weiter wurde die interessante Tatsache festgestellt, dass die Tiere nicht wieder nach der Vogelwarte zum Brüten zurückkehren, was vielleicht geschieht, um Inzucht zu vermeiden. Interessante Beobachtungen hat der Vortragende über den Zug der Störche gemacht, deren südöstliche Zugrichtung er feststellen konnte. So wurden in Mecklenburg gezeichnete Störche kurze Zeit nach dem Zeichnen in Schlesien bezw. Ungarn aufgefunden. Es scheint, als ob die Oder eine Richtlinie des Fluges bildet. Mit Hilfe der Ringzeichnung konnte der Zug des Storches durch ganz Afrika verfolgt werden. In Zentralafrika, in Morogoro, Daressalam, Rhodesien, in der Kalahariwüste, in Natal bis in die Kapkolonie hinein wurden Tiere aufgefunden, welche die Rossittener Vogelmarke trugen. Es handelt sich hier um Entfernungen von 9600 km, die in einem Zeitraum von 7 bis 8 Monaten zurückgelegt wurden. Bemerkenswerterweise lassen sich die Zugstrecken der Störche gleichlaufend dem zentralafrikanischen Graben verfolgen. Auch über die Rückkehr in die Heimat kann der Vortragende Resultate aufweisen. Es zeigte sich, dass in einem Umkreise von 27—100 km von Rositten dieselben Störche wieder beobachtet wurden, während in einem andern Falle allerdings in Gifhorn (Hannover) gekennzeichnete Störche zwei Jahre später in Sorquitten 700 km weit entfernt beobachtet wurden. Bei den Kleinvögeln sind ähnliche Beobachtungen gemacht worden. Eine Ringschwalbe wurde in demselben Neste als Brutvogel wiedergefunden, in dem ihre Eltern genistet hatten. Auch bei den Strandläufern, die von Ostpreussen südwestwärts nach Schleswig-Holstein weiter vorrücken, konnte das bisher unbekannte Winterquartier westlich von London an der englischen und auch an der französischen Küste festgestellt werden. Auch andere wichtige Fragen, so die Gefiederentwicklung, konnten mit Hilfe der durch Ringe kontrollierten Vögel einer Lösung entgegengeführt werden.

Der Nachmittag war unter Führung des Königl. Tiergartenbeamten Mathieu der Besichtigung von Vogelschutzeinrichtungen in der Baumschule des Königl. Tiergartens gewidmet, im Anschluss daran fand ein Besuch des Zoologischen Gartens statt.

Zu Beginn der zweiten Hauptversammlung am 28. Mai legte der Leiter der Verhandlungen, Major Henrici, die Beschlüsse des Vorstandsausschusses vor. Der gewählte Vorstandsausschuss soll ein Jahr im Amte bleiben und den nächstjährigen Vogelschutztag, der im Mai 1911 in Stuttgart stattfindet, vorbereiten. Um die Katzenfrage zu einem erfolgreichen Abschluss zu führen, soll die gewählte Kommission auf dem Ersten Deutschen Vogelschutztage die Vorschläge prüfen und auf dem Zweiten Deutschen Vogelschutztage Bericht erstatten. Die Versammlung stimmt hierauf folgendem von der durch den Verband der Deutschen Tierschutzvereine erwählten Kommission zur Förderung des Vogelschutzes eingebrachten Antrage zu, den Reichskanzler zu veranlassen, dass die durch § 8 Ziffer e des Vogelschutzgesetzes vom 30. Mai 1908 während der allgemeinen Schonzeit geschützten Raubvögel — Turmfalken, Schreiadler, Seeadler, Bussarde und Gabelweihen — sowie die in Deutschland brütenden Eulenarten, einschliesslich des Uhus, in der gleichen Weise wie Meisen, Kleiber und Baumläufer nach § 3 Absatz 2 einen weitergehenden, auf das ganze Jahr ausgedehnten Schutz erhalten.

Hierauf sprach Stabsveterinär Dr. Heuss-Paderborn über die Notwendigkeit der Gründung eines Verbandes der deutschen Vogelschutzvereinigungen. Als wichtige Aufgabe eines solchen Verbandes, der den Namen „Deutscher Vogelschutz-Verband“ führen soll, bezeichnete Redner zunächst die, einmal die in den verschiedenen Ländern Deutschlands vorhandenen, sehr voneinander abweichenden gesetzlichen Bestimmungen über den Vogelschutz zu sammeln, zu vergleichen und eine reichsgesetzliche Regelung des Vogelschutzes herbeizuführen. Weiter sei eine ständige internationale Verbindung der Vogelschutzbestrebungen aller Kulturstaaten anzustreben. Nach längerer Debatte wurde die Bildung eines Verbandes als verfrüht bezeichnet, eine Reichsstelle für alle den Vogelschutz betreffenden Angelegenheiten soll durch den Vorstand gebildet werden.

Sodann berichtete der bekannte Forschungsreisende und Schriftsteller Professor Schillings-Weyerhof (Gürzenich bei Düren) über Moderne Damenhüte als Vernichter der Vogelwelt. Die Erörterungen über den interessanten Vortrag brachten noch manche traurige Tatsache ans Tageslicht. So berichtete Herr Dr. Dietrich-Hamburg, dass an einer Zollstelle in Hamburg vor der Saison 5000 kg Mövenleichen zu Schmuckzwecken eingeliefert wurden, dabei hat Hamburg viele Zollstellen und andere befinden sich in Altona, Geestemünde, Cuxhaven usw. — Nach der lebhaften Besprechung des Vortrages wurde beschlossen, zu versuchen, auf gesetzlichem Wege gegen eine solche Verwüstung der Naturschätze vorzugehen.

Der Vortrag liegt im Druck vor und kann vom Internationalen Frauenbunde für Vogelschutz, Charlottenburg, Sesenheimer Strasse 37, auch in grösseren Posten unentgeltlich bezogen werden.

Nach einer Pause spricht Herr Oberförster Dr. Schinzinger, Dozent in Hohenheim, über Oedlandaufforstung in Verbindung mit Vogelschutz. Forstpolitische, volks- und privatwirtschaftliche Erwägungen verlangen dringend, dass das deutsche Oedland geordneten Ertragsverhältnissen zugeführt wird. Redner unterscheidet: 1. Die Aufforstung von öden Bergkuppen und Felsgehängen; hier verwendet man gern Schwarzkiefer, Vogelbeere, Wildkirsche usw. Dieser Wald wird nie Wirtschaftswald, hat aber trotzdem seine hohe Bedeutung für die Umgebung, indem er die Luft mit Wasserdampf bereichert und den Vögeln Nist- und Zufluchtsstätten bietet. 2. Die Aufforstung abgewirtschafteter Felder, Weidflächen usw. Als Uebergang zum Wirtschaftswald ist hier recht viel Gesträuch zu pflanzen, das den Boden vorbereitet. Am Rande kann durch Beschneiden der Sträucher eine dichte Hecke zugunsten der waldschützenden Vögel geschaffen werden. 3. Kann das Gelände direkt mit Nutzholzarten bepflanzt werden, doch soll auch hier der Strauch nicht fehlen.

Dem Redner steht ein grosser Park zur Verfügung, in dem er viel vogelschützlerische Massnahmen getroffen hat. Die Ausführungen des Vortragenden wurden durch eine Reihe ausgezeichneter Photographien aus dem Garten der landwirtschaftlichen Hochschule zu Hohenheim und den dortigen Parkanlagen erläutert.

Damit war die Tagesordnung erledigt. Herr Major z. D. Henrici schloss den Ersten Deutschen Vogelschutztag mit dem Hinweise, dass die Tagung den Beweis der Notwendigkeit des Zusammenschlusses der sämtlichen dem Vogelschutz dienenden Vereine erbracht habe, und rief den Teilnehmern „Auf Wiedersehen in Stuttgart 1911“ zu.

Am Nachmittage des zweiten Tages versammelten sich die Teilnehmer in der Urania (Berlin), wo zunächst Professor Dr. Braeß-Dresden Lichtbilder aus der Kinderstube der Tiere zeigte, sodann führte Oberlehrer Dr. Fr. Dietrich-Hamburg die Zuhörer auf die drei Vogelfreistätten Jordsand, Ellenbogen auf Sylt und Norderoog, die von einem Wärter den ganzen Sommer über bewacht werden und den Seevögeln Brutstätten gewähren. Herr Dr. O. Heinroth-Berlin berichtete an der Hand von gut gelungenen Lichtbildern über die Brautente und ihre Einbürgerung auf unsern Parkgewässern. Zum Schluss führte Frau Dr. Heinroth-Berlin eine grosse Anzahl Lichtbilder vor und fügte hochinteressante Mitteilungen über Zimmerbeobachtungen an seltener gehaltenen deutschen Vögeln hinzu. Die Vorführungen in der Urania waren einem grösseren Kreise von Schülern Charlottenburgs zugänglich gemacht, um hierdurch die Idee des Vogelschutzes in die heranwachsende Jugend zu tragen.

Hochbefriedigt über den gelungenen Verlauf der Veranstaltungen gingen die Teilnehmer auseinander. Die Charlottenburger Versammlung war der erste Versuch, ein gemeinsames Vorgehen der bestehenden Vereine in wichtigen Vogelschutzfragen herbeizuführen. Hoffentlich gelingt es, auch die kleineren Lokal-Vereine, die oft Bedeutendes leisten, zu dieser losen Vereinigung heranzuziehen. Die Tagung zeigte einerseits, dass bereits viel zum Schutze der Vogelwelt von den einzelnen Vereinen getan worden ist, andererseits, dass sich diesen Vereinen noch ein weites Feld der Tätigkeit darbietet.

H. Steinmetz.

Der Vogelschutz im Auslande.

Von Stabsveterinär Dr. Heuss in Paderborn.

Aus Belgien kann über mehrere Vorgänge berichtet werden, welche erkennen lassen, dass dort der Vogelschutzgedanke sich allmählich immer mehr Bahn bricht. An erster Stelle ist die Gründung

einer „Société belge contre le port des Plumes“ unter der zielbewussten und opferfreudigen Führung von Madame van Hoorde in Brüssel zu erwähnen, welche durch Flugschriften, Vorträge und Hutausstellungen die vogelfeindliche Mode zu bekämpfen sucht. Auch die Regierung scheint sich ihrer Pflichten zu erinnern, die sie durch den Beitritt zur Pariser Konvention übernommen hat. So erliess sie ein Verbot gegen die Mövenjagd, und durch eine Verfügung des Landwirtschaftsministeriums wurden auch andere Vögel, darunter die Waldtauben, unter Schutz gestellt. Die staatliche Forstverwaltung ist durch Aufstelluug von Vogeltränken in wasserarmen Gegenden mit Erfolg bemüht, nützliche Vogelarten anzusiedeln und so der überhandnehmenden Raupenplage entgegenzutreten. Andererseits ist jedoch die traurige Tatsache nicht zu verkennen, dass beim Volke der Vogelmassenfang immer noch in hoher Blüte steht. Ausser den Finken haben auch alle anderen Singvögel ausserordentlich unter den Nachstellungen seitens der gewerbsmässigen Vogelfänger zu leiden. Beweis hierfür sind die zahllosen gerupften Leichen kleiner Vogelarten, die zur Herbstzeit in den Auslagen grosser und kleiner Geschäfte der belgischen Städte zu finden sind. Namentlich in der Provinz Lüttich und in den Gebieten an der preussischen Grenze wird der Fang in grossem Massstabe betrieben; so sollen Vogelsteller aus Verviers schon in den ersten Tagen der gesetzlichen Fangzeit Hunderte von Zeisigen heimgebracht haben. Es ist daher auch zu verstehen, wenn eine angesehene belgische Tageszeitung ausruft: „Wann treffen wir noch Grasmücken, Schwarzplättchen, Fliegenschnäpper, Rotschwänzchen? Wie viele Wiedehopfe besitzen wir noch? Und die Nachtigall, diese unvergleichliche Sängerin, sie wird immer seltener! Ja, man tötet alles, man isst alles!“

Eine rührige Tätigkeit entfaltet in Dänemark fortgesetzt der unter dem Vorsitz von Frau Oberst Malvine Mehrn stehende Landesvogelschutzverein „Svalen“. In einem Rundschreiben „Kirche und Tierschutz“ an sämtliche Bischöfe des Landes wurden diese auf die hohe ethische Bedeutung des Tierschutzes im allgemeinen und des Vogelschutzes im besonderen aufmerksam gemacht. Durch zahlreiche in Vereinen und Schulen gehaltene Lichtbildervorträge wurde versucht, auf die Zuhörer belehrend und erzieherisch einzuwirken. Die Vorträge

hatten sich durchweg eines starken Besuches zu erfreuen. In einer Eingabe an die Generaldirektion der dänischen Staatsbahnen wurde empfohlen, die Bahndämme und Böschungen, so weit als angängig, mit geeigneten Bäumen und beerentragenden Sträuchern zu bepflanzen, um der Vogelwelt Nistgelegenheiten und Winterfutter zu bieten.

In Frankreich hat die ornithologische und vogelschützerische Wissenschaft durch die Begründung einer Spezialzeitschrift „Revue française d'Ornithologie scientifique et pratique" eine kraftvolle Förderung erfahren. Dieses Organ erscheint im Verlage von Henri Tressier in Orléans in Monatsheften und wird in vortrefflicher Weise redigiert von M. Louis Denise, Bibliothekar an der Nationalbibliothek, und M. Dr. A. Menegaux, ornithologischer Assistent am Nationalmuseum in Paris. — Schwere Klagen werden immer noch gegen den namentlich im Süden verbreiteten Vogelmassenmord erhoben, gegen welchen Unfug man denn doch endlich energisch einschreiten sollte. So hat M. Périer, ein südfranzösischer Abgeordneter, ausgerechnet, dass allein in seinem Bezirke während eines Zeitraums von 5 Monaten nicht weniger als 700000 Vögel gefangen worden seien.

Im Gegensatze zu diesen bedauerlichen Tatsachen gewährt Grossbritannien nebst seinen Kolonien ein wesentlich erfreulicheres Bild vogelschützerischen Fortschrittes. Zwar hat die Weiterberatung des von Lord Avebury eingebrachten Gesetzentwurfes bezüglich der Bekämpfung der Auswüchse auf dem Gebiete des Handels mit Schmuckfedern infolge der Parlamentsauflösung eine Unterbrechung erfahren. Nichtsdestoweniger sind sämtliche interessierten Kreise, allen voran Mr. James Buckland vom Königlichen Kolonialinstitut und die „Royal Society for the Protection of Birds" rastlos an der Arbeit, die Angelegenheit zu einem guten Ende zu führen. Inzwischen hat Lord Crewe, der Staatssekretär des Kolonialamtes, eine Kommission von Sachverständigen des Kolonialamtes und des naturwissenschaftlichen Reichsmuseums berufen, um in Beratungen einzutreten, in welcher Weise dem in verschiedenen Gegenden des britischen Reiches noch vorkommenden Massenmord von Vögeln zu Modezwecken wirksamer Einhalt geboten werden könne, sei es auf dem Wege der Gesetzgebung, sei es durch besondere Regierungsverordnungen.

Die genannte Vogelschutzvereinigung hat sich noch ein grosses Verdienst um die Förderung des praktischen Vogelschutzes dadurch erworben, dass sie unter dem Titel „How to attract and protect wild birds“ eine englische Ausgabe des bekannten Hiesemannschen Buches bewerkstelligte; das sachgemässe Vorwort hierzu entstammt der schriftgewandten Feder der Herzogin von Bedford. Gleichzeitig wurde eine offizielle Vertriebsstelle für sämtliche Schutzvorrichtungen nach Freiherrn v. Berlepsch ins Leben gerufen.

Einen bedeutsamen Beschluss fasste die britische ornithologische Gesellschaft (British Ornithologist's Union) in einer ausserordentlichen Generalversammlung. Es lag ein Antrag vor, jedes Mitglied aus der Gesellschaft auszuschliessen, wenn ihm nachgewiesen würde, dass es an dem Fang oder der Tötung bestimmter Vogelarten direkt oder indirekt beteiligt gewesen sei oder dem Fang bezw. der Tötung irgendwie Vorschub geleistet habe. Dieser Antrag wurde nebst einzelnen Ausführungsbestimmungen nach eingehenden Verhandlungen mit überwältigender Mehrheit angenommen.

In Italien wird die Bekämpfung des Vogelmassenfanges und der damit verbundenen Tierquälereien von den verschiedensten Seiten mit wachsendem Nachdrucke betrieben. Diese Tatsache ist unverkennbar und muss mit Genugtuung hervorgehoben werden, wenn es auch zweifellos noch ein weiter Weg ist, bis in der deutschen Zugvogelfauna sich ein auffallender Erfolg jener Bestrebungen bemerkbar machen wird. Tierschutz- und Vogelschutzvereine sowie einzelne Persönlichkeiten wetteifern geradezu, durch gemeinverständlich gehaltene Flugschriften besonders die ackerbautreibende Bevölkerung über den Nutzen der insektenfressenden Vogelarten und die Nachteile, welche aus deren Verfolgung für die Baumpflege entstehen, aufzuklären. Rühmend ist in dieser Hinsicht der literarischen Tätigkeit des Arztes Dr. Casoli in Cevoli bei Pisa zu gedenken, ebenso der von L. Riccabone in Turin herausgegebene Tierschutzzeitschrift „Il mondo animale“. Eine weitere vogelschützerische Tätigkeit bezieht sich auf die Beseitigung des grausamen Unfugs des Taubenschiessens. Auch hierin sind Versuche, bei dieser Volksbelustigung die lebenden Tiere durch Tontauben zu ersetzen, erfolgversprechend ausgefallen.

In Norwegen ist besonders der Tierschutzverein zu Christiania unter der vorzüglichen Leitung des Oberhofstallmeisters Sverdrup weiterhin tatkräftig für die Interessen des Vogelschutzes eingetreten. In einem an sämtliche Gemeindevorstände des Landes gerichteten Rundschreiben wurden diese mit den wichtigsten Grundzügen des praktischen Vogelschutzes vertraut gemacht. Die von dem Verein herausgegebene Monatsschrift „Dyrenesven“ bringt in jeder Nummer sachgemässe Aufsätze und Mitteilungen aus dem Gebiete des Vogelschutzes.

In Oesterreich bezeugte der Magistrat von Wien eine anerkennenswerte vogelfreundliche Gesinnung. Nach dem neuen Vogelschutzgesetz für Niederösterreich wird die Vogelwelt in nützliche, schädliche und indifferente Arten eingeteilt. Die ersteren dürfen während des ganzen Jahres weder gefangen, noch getötet, noch gehandelt werden. Die schädlichen Vögel dürfen nach Massgabe der jagd- bezw. fischereipolizeilichen Bestimmungen jederzeit gefangen und vermittelt werden, während für die indifferenten Arten eine Schonzeit vom 1. Februar bis 15. September festgesetzt ist. Ausserhalb dieser Zeit ist der Fang und Handel bezw. die Tötung nur auf Grund einer von der politischen Behörde ausgestellten Fangkarte erlaubt. Der Wiener Magistrat als politische Behörde erster Instanz hat entschieden, dass in dem Gebiete der Stadt Wien keine Vogelfangkarten ausgestellt werden. Infolgedessen und auf Grund anderer gesetzlicher Vorschriften ist dort der Fang und Verkauf aller Arten mit Ausnahme der schädlichen Vögel verboten, der Handel mit indifferenten Vögeln nur ausserhalb der Schonzeit gestattet.

In Ungarn steht nach wie vor der Vogelschutz unter des greisen Otto Herman jugendlich-tatkräftigen Führung auf seiner anerkannt mustergültigen Höhe. Ein hocherfreulicher Erfolg war der Initiative der Königlich ungarischen ornithologischen Zentrale dadurch beschieden, dass es ihr durch Vermittelung des ungarischen Vertreters bei dem internationalen landwirtschaftlichen Institut in Rom gelang, eine Reihe vogelschützerischer Beschlüsse in der Ende 1909 stattgefundenen Generalversammlung durchzusetzen.

Aus Schweden ist über eine fortgesetzte vogelschützerische Tätigkeit seitens des „Allgemeinen Frauenvereins für Tierschutz“, dessen

Vorsitzende Gräfin Anna Runth in Saltsjöbaden ist, zu berichten. In erheblichem Masse werden wohl auch die von dem Verein in neuerer Zeit mit besonderem Nachdruck in Angriff genommenen Jugendorganisationen für Tierschutz zur Verbreitung vogelschützerischer Kenntnisse beitragen.

In der Schweiz hat die „Ligue féminine romande contre la destruction des oiseaux pour la parure“ in einer neuen Broschüre „Le massacre des oiseaux et les crimes de la mode“ auf den Umfang und die verderblichen Folgen des Vogelmassenmordes für Modezwecke hingewiesen. Ebenso wurde die Agitation in den Tageszeitungen und in den Schulen fortgesetzt, bei welcher Tätigkeit die Vorsitzende der genannten Vereinigung, Mlle. Lagier in Genf, in wirkungsvoller Weise von Mlle. R. de la Rive in Choulex unterstützt wurde.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika entfaltet neuerdings die von Mr. Dutcher in New York überaus umsichtig geleitete „National Association of Audubon Societies“ eine rührige Propaganda für die Einführung der von Berlepschschen Vogelschutzmethoden. Es wurde für möglichste Verbreitung der englischen Ausgabe des Hiesemannschen Buches gewirkt, wie für ein neues von Mr. G. H. Trafton geschriebenes Werk „Methods of attracting Birds“; den Vertrieb beider Schriften hat die Firma Houghton, Mifflin and Comp. übernommen.

Nach den vorliegenden Berichten bewährten sich sämtliche Vorrichtungen sehr gut. An einer Meisenglocke wurde die interessante Beobachtung gemacht, dass sie von einem Eichhörnchenpaar innerhalb eines und einen halben Tages durch Herauswerfen des Hanfsamens vollständig geleert wurde. Die Bemühungen der Vereinigung zur Schaffung von Vogelreservationen fallen immer mehr auf fruchtbaren Boden. So traten auf Veranlassung eines Mitgliedes, des M. Bowditch in Pomfret, mehrere benachbarte Grundeigentümer zusammen und richteten ein über 700 Morgen grosses „Vogelsanktuarium“ her, in welchem zu keiner Zeit des Jahres ein Vogel geschossen oder gefangen werden darf. Eine kräftige Unterstützung erhielt die Sache des Vogelschutzes auch bei den Verhandlungen des „Second National Conservation Congress“, welcher unter dem Ehrenvorsitz des Expräsidenten Theodore Roosevelt im September 1910 in St. Paul stattfand.

Zu einer grosszügigen und voraussichtlich wirkungsvollen Tat im Interesse der dem Untergang nahen Edelreiher hat sich die Regierung der Republik Venezuela entschlossen, indem sie durch ein besonderes Gesetz vom 18. April 1910 jegliche Verfolgung dieser Vogelart zwecks Gewinnung von Schmuckfedern aufs strengste untersagte. Dieses Verbot ist ganz besonders den Pariser Schmuckfedernhändlern in die Glieder gefahren, denn sie liessen sich durch einen „naturaliste-explorateur“ ein Flugblatt verfassen, in welchem behauptet wird, es würde zwecks Gewinnung der Aigretten nicht ein einziger Reiher getötet, vielmehr würden die Federn in der Mauserzeit abgeworfen und dann gesammelt. Diese Behauptung steht in krassem Widerspruch mit den zahlreichen amtlichen Berichten über den Massenmord der Reiher und eine mit den einschlägigen Verhältnissen vertraute englische Autorität schreibt hierzu wörtlich: „Es hält schwer, bei der Lektüre solcher Ausführungen ruhig zu bleiben. Die Schurken, welche jene schönen und herrlichen Geschöpfe aus purer Gewinnsucht ausrotten, haben immer von Zeit zu Zeit derartige dicke Lügen in die Welt gesetzt, um ihr Verhalten zu beschönigen. Man hört und liest selten eine so nichtswürdige Fälschung der Tatsachen wie im vorliegenden Falle.“

Auch in Brasilien hat sich die Regierung, wie die „Deutsche Post“ in Sao Leopoldo schreibt, endlich ermannt, ein Gesetz zum Schutze der für die Landwirtschaft nützlichen Vögel zu erlassen. Durch ein Dekret vom 15. Januar 1909 wurde bestimmt, dass die Jagd auf Strausse, Möven, Seeschwalben, Störche und Reiher sowie die Wegnahme der Eier aus den Nestern oder die Zerstörung an den Brutstätten oder die Wegnahme der Jungen streng verboten ist. Den Munizipalbehörden liegt es ob, diesem Dekret die weiteste Publizität zu geben und alle geeigneten Mittel anzuwenden, damit es vollständig durchgeführt wird.

Bericht über die Jahresversammlung des „Vereins Jordsand zur Begründung von Vogelfreistätten an den deutschen Küsten.“

Verhandelt Hamburg, Dienstag den 1. November 1910, abends 8 Uhr im grossen Hörsaale des Naturhistorischen Museums, welcher dem Vereine auch in diesem Jahre von der Oberschulbehörde in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt war.

Anwesend waren 30 Personen, darunter 14 Mitglieder, Vorsitzender Herr Dr. Dietrich, Schriftführer Herr Cordes.

Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung und verliest ein Schreiben des Herrn Forstrats von Wangelin, in welchem dieser den Verhandlungen besten Erfolg wünscht. Alsdann wird in die Tagesordnung eingetreten.

1. Der Vorsitzende berichtet über die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre, und zwar

a) über die Ueberreichung der Diplome an die Ehrenmitglieder;

b) über Vorträge und andere zu Propaganda-Zwecken unternommene Veranstaltungen. Derselbe hielt Vorträge in Hamburg (Jahresversammlung der Vereinigung der Vogelliebhaber Deutschlands), Charlottenburg (I. Deutscher Vogelschutztag) und Berlin (V. Internationaler Ornithologen-Kongress);

c) über die Beringung von Möven, Seeschwalben, Austernfischern und Regenpfeifern (ausführlichen Bericht siehe unten);

d) über die diesjährigen Brutergebnisse auf den Vogelfreistätten Ellenbogen (Sylt), Jordsand und Norderoog, sowie auf der neuen mecklenburgischen Vogelfreistätte Langenwerder bei der Insel Poel (ausführlichen Bericht siehe unten);

e) über die Uebertragung der Hypothek der Frau Kommerzienrat L. Hähnle an den Provinzialausschuss der Provinz Schleswig-Holstein. Die Hypothek ist zinsfrei gegeben und wird mit 4 Prozent jährlich amortisiert;

f) über den Austausch einer 2 qm grossen Fläche beim „Trigonometrischen Punkt" auf der Hallig Norderoog. Die Versammlung erklärt sich mit dem Austausch einverstanden.

2. Vorstandswahl: Herr Dr. Dietrich wird zum Vorsitzenden wiedergewählt und nimmt die Wahl an.

3. Herr Graemer legt die Kassenverhältnisse dar. Nach seinen Ausführungen ergibt sich:

Einnahme	3836,32 M.	(inkl. Saldo des vorigen Jahres)
Ausgaben	1969,11 „	
Kassenbestand	1867,21 M.	

Die in der Versammlung anwesenden Herren E. Toepel und H. Cordes haben die Kasse geprüft und in Ordnung befunden.

4. Zu Punkt 4 der Tagesordnung „Beschlussfassung über die Einrichtung neuer Vogelfreistätten“ beantragt der Vorsitzende:

„Die Versammlung möge beschliessen, vorläufig von der Einrichtung neuer Vogelfreistätten abzusehen, da die Kassenverhältnisse zurzeit weitere Ausgaben nicht gestatten“.

Der Antrag wird angenommen.

Hierauf spricht der Vorsitzende den Anwesenden seinen Dank für ihr Erscheinen aus und schliesst die Versammlung.

Nach der Versammlung fand ein zwangloses Beisammensein im Restaurant „Mönckeberghaus“ statt. H. Cordes.

Bericht über die Brutergebnisse d. Js. 1910 auf Jordsand, Ellenbogen, Norderoog und dem Langenwerder bei Poel.

Von Dr. F. Dietrich in Hamburg.

(Mit Schwarzbild Tafel IX.)

Bei Gelegenheit des I. Deutschen Vogelschutztages in Charlottenburg und des Internationalen Ornithologen-Kongresses in Berlin wurde von mehreren Seiten der Wunsch laut, die Vogelfreistätten des Vereins Jordsand kennen zu lernen, und im Anschluss daran die Bitte geäussert, ich möchte noch in diesem Jahre (1910) eine gemeinsame Fahrt dorthin veranstalten. Dieser Besuch der Vogelfreistätten fand denn auch Mitte Juli statt.

I. Jordsand.

Von Hamburg fuhren wir am 13. Juli nachmittags zu vieren (die Herren Gechter, früher Neuwerk, Haubenreisser, Pastor Schneider und der Berichterstatter) ab. In Husum gesellte sich Herr Dr. Weigold-Helgoland zu uns, der auf den Inseln der Schlei bei Schleswig junge Lachmöven markiert hatte. In Hoyer Schleuse lag unser Kutter bereit, und nach einer zwar langsamen, aber genussreichen Fahrt gingen wir um 10 Uhr bei Jordsand vor Anker. Der gute Wand, derselbe, der 1909 den Wärterposten auf Norderoog innegehabt hatte, war nicht wenig erstaunt, als er, im Begriff zu Bett zu gehen, noch so spät fünf Männer über das Watt seiner Hütte zustreben sah. Es war eine warme Nacht, der Himmel teilweise bedeckt und, da der Raum in der Hütte sehr beengt war, beschlossen wir, unter freiem Himmel zu kampieren. Mit

Hilfe einiger Bretter und einer angespülten Matratze wurde ein Windschirm erbaut, in dessen Schutz wir auf schnell zusammengelesenem Seegras uns ausstreckten. Doch kaum waren wir zur Ruhe gekommen, als laute Rufe über das Watt her zu uns drangen; es waren die noch erwarteten Teilnehmer, die von Juist auf dem Wege über Helgoland und Sylt hier zu uns stiessen: die Herren Dr. Hennicke, Dr. Friedrich, Leege und Specht. Nun gab es noch viel zu fragen und zu erzählen, bis endlich die meisten sich wieder verkrochen, um doch zu etwas Schlaf zu kommen; doch war, wie mir schien, der Gesprächsstoff bei einigen so reichlich vorhanden, dass sie die ganze Nacht, d. h. bis gegen $3^1/_2$ Uhr morgens, wo die allgemeine Erhebung stattfand, gebrauchten, um ihn einigermassen zu erschöpfen. Schnell wurde Kaffee gekocht, und dann ging es an die Arbeit, indem wir die Insel absuchten und die einigermassen erwachsenen jungen Seeschwalben mit Ringen versahen. Damit hatten wir bis gegen 9 Uhr zu tun. Im ganzen wurden 200 Ringe angelegt. Bei dem Rundgange um die Insel gewann ich den Eindruck, dass die Seeschwalbenkolonie sich in normaler Weise weiter entwickelt hatte. Ein Vergleich der diesjährigen Brutergebnisse (Tab. I) mit den vorjährigen zeigt, dass die Küsten- und Flussseeschwalben um etwa 600 Paare zugenommen und über 800 Junge mehr erbrütet haben, als im Vorjahre. Die kleinen Kolonien der Zwergseeschwalben sind auf demselben Stand geblieben. Sie haben hier, wie auch auf Norderoog, unter einer Anfang Juni aufgetretenen Springflut zu leiden gehabt, bei der zahlreiche Gelege fortgeschwemmt wurden. Auch der Bestand der Austernfischer hat sich nicht geändert. Die Regenpfeifer, von denen im Vorjahre acht Nester (Halsbandregenpfeifer) gefunden wurden, sind in diesem Jahre in beiden Arten brütend beobachtet und zwar vorherrschend Seeregenpfeifer. Das ist befremdend, und ich vermute, dass im Vorjahre unter den als Halsbandregenpfeifer angeführten Brutvögeln sich auch Seeregenpfeifer befunden haben, obwohl die Gelege für einen einigermassen geschulten Blick nicht zu verwechseln sind. Ausserdem liegt die Möglichkeit vor, dass Regenpfeifergelege mit denen der Zwergseeschwalbe verwechselt worden sind, um so mehr, als sich die Regenpfeifer immer gern den Zwergseeschwalben anschliessen.

Tabelle I.

Jordsand 1910.

		Mai		Juni					Juli				Summa
		18.	25.	1.	8.	15.	22.	29.	6.	13.	20.	27.	
Küsten- resp. Flussseeschwalbe	Nester	77	277	642	1096	1145	1012	562	262	157	45	3	1800
	Eier	88	449	1213	2047	2284	1926	1136	356	187	59	7	3326
Zwergseeschwalbe	Nester		10	26	35	30	21	12	11	7	4	2	65—70
	Eier		20	53	69	57	46	29	18	12	7	3	150
Seeregenpfeifer	Nester		1	5	6	5	3	1					9
	Eier		2	14	18	15	9	3					28
Halsbandregenpfeifer	Nester		1	1									1
	Eier		3	3									3
Austernfischer	Nester	8	12	16	18	10	7	4	1				20
	Eier	18	35	45	51	35	21	12	2				60
Rotschenkel	Nester					1	1	1		3			4
	Eier					2	3	3		9			12
Eiderente	Nester	1	1										1
	Eier	6	6										6
Lerche	Nester									13			13
	Eier									47			47
Star	Nester	1											1
	Eier	5											5

Auch in diesem Jahre hat sich wieder eine Eiderente eingefunden und eine Brut von sechs Jungen grossgezogen. Die Silbermöve dagegen ist nicht wieder erschienen, möglicherweise durch die immer zahlreicher werdenden Seeschwalben vertrieben, was schliesslich im Interesse der kleineren Seevögel, deren Brut nun ungefährdet aufwachsen kann, nicht allzusehr zu bedauern ist. Unter den Seeschwalben bemerkte ich mehrere an ihrem Schrei und ihrer Grösse leicht kenntliche Brandseeschwalben, doch haben sie leider keinen Brutversuch gemacht. Immerhin macht ihr Aufenthalt bei Jordsand es höchst wahrscheinlich, dass sie in künftigen Jahren dies tun werden, zumal Jordsand auf der Verbindungslinie der beiden grossen Brutstätten von Brandseeschwalben, im Ringkjöbing-Fjord in Dänemark und auf Norderoog, liegt, zwischen deren Brutvögeln doch sehr wahrscheinlich Verkehr und Austausch stattfindet.

Der vom Wärter auf meine Anweisung angefertigte und am Flaggenmast neben der Hütte aufgehängte Starkasten ist sofort bezogen worden. Bisher ist auf unseren Vogelfreistätten immer nur eine Brut beim Star beobachtet worden.

Im ganzen sind auf Jordsand 1910 über 3600 junge Vögel erbrütet.

II. Ellenbogen.

Gegen 10 Uhr hatten wir uns wieder auf dem Kutter eingeschifft und segelten bei prächtigem Wetter mit frischem Winde nach dem Ellenbogen hinüber, den wir gegen 12 Uhr erreichten. Nach einem dreiviertelstündigen Marsche hatten wir den Westleuchtturm erreicht, wo wir ein erquickendes Bad nahmen und bei einem schmackhaften Mahle unsern Hunger und Durst stillen konnten. Sodann besichtigten wir die Kolonie der Kaspischen Seeschwalben, in der wir noch zwei mit Eiern belegte Nester vorfanden. Das Gebaren der alten Vögel, die bei allen Teilnehmern die grösste Bewunderung erregten, zeigte uns aber deutlich, dass sich in der Nähe die Jungen versteckt hielten. Es gelang uns schliesslich, fünf aufzufinden, von denen zwei schon eine ansehnliche Grösse erreicht hatten. Noch eine weite Strecke gaben uns die aufgeregten Vögel das Geleit, immer wieder unter rauhem Gekrächz auf uns niederstossend.

Von den Möven und Seeschwalben, den Austernfischern und Regenpfeifern, den Eiderenten und Brandenten war nur noch wenig zu bemerken. Die meisten dieser Vögel hatten mit ihren Jungen den Ellenbogen verlassen und sich über das benachbarte Wattenmeergebiet verbreitet. So erhielten die Teilnehmer der Fahrt zu meinem Bedauern vom Ellenbogen, der gerade durch die Mannigfaltigkeit der Seevögel zur Brutzeit das Auge des Beobachters entzückt, nicht den grossartigen Eindruck, den ich gewünscht hätte. Brüten doch auf dem Ellenbogen zwei Mövenarten (Silber- und Sturmmöve), drei resp. vier Seeschwalbenarten (Kaspische, Küsten- resp. Flussseeschwalbe, Zwergseeschwalbe), drei Arten Regenpfeifer (Austernfischer, See- und Halsbandregenpfeifer), eine Schnepfenart (Rotschenkel) und zwei Entenvögel (Eider- und Brandente). Wo an den deutschen Küsten findet sich auf verhältnissmässig beschränktem Gebiet ein so mannigfaltiges Bild wieder? Der grossartige Eindruck, den man zur Brutzeit (Mitte Juni) vom Ellenbogen bekommt, wird noch dadurch alljährlich gesteigert, dass die Zahl der Individuen der einzelnen Arten mehr und mehr zunimmt. Bedeutend zugenommen haben die Silbermöven und die Sturmmöven (1908 ein Paar, 1910 dagegen 47 Paare), die Zwergseeschwalben und Regenpfeifer; auch der Bestand der Austernfischer und Eiderenten scheint sich etwas gehoben zu haben (Tab. II). Bei den Kaspischen Seeschwalben und den Brand- oder Bergenten ist der Bestand auf der früheren Höhe geblieben, bei den Küsten- resp. Flussseeschwalben ist infolge von Abwanderung nach Jordsand eine weitere Verminderung eingetreten. Im ganzen sind in diesem Jahre auf dem Ellenbogen etwa 1400 Junge der genannten elf Arten erbrütet.

Mehr und mehr hat sich in den letzten Jahren der Steinschmätzer auf dem Ellenbogen angesiedelt. Löcher, wie er sie zur Anlage seines Nestes liebt, finden sich nicht selten, sei es dass sie von Ratten oder von Kaninchen, die neuerdings erst dort eingewandert sind, herrühren. Ausserdem haben die Kinder des Leuchtfeuerwärters Otto aus Freude an der Sache Röhren angefertigt, von denen mehrere in diesem Jahre benutzt worden sind. Die Stare nisten in den Starkästen, die an den beiden Wärterhäusern in grösserer Zahl angebracht sind, die Lerchen zahlreich in den ganzen Dünen.

Leider fand das Brutgeschäft Ende Mai dieses Jahres eine höchst unliebsame Unterbrechung durch dreitägige Landungs- und Küstenverteidigungsmanöver, bei denen die auf dem Ellenbogen postierten Geschütze Tag und Nacht in Tätigkeit waren. Infolge des fürchterlichen Lärms und des ganzen Lebens und Treibens, das sich dabei auf dem Ellenbogen abspielte, verschwanden die Brutvögel auf einige Zeit vollständig. Die Kaspischen Seeschwalben, die zum Teil schon die Nester mit einzelnen Eiern belegt hatten, liessen diese im Stich, die Möven schwebten den ersten Tag hoch am Himmel und verschwanden sodann, da der Lärm ohne Unterbrechung fortgesetzt wurde. Es ist wunderbar, dass sich die Vögel nach dieser höchst bedenklichen Störung überhaupt noch zur Fortsetzung des Brutgeschäfts wieder eingefunden haben, und dies zeigt, wie stark beim Vogel die Anhänglichkeit an die alte Brut-

Tabelle II.

Ellenbogen 1910.

	Nester	Junge
Larus argentatus	300—400	600—700
*Larus canus *)*	47	100
*Sterna caspia *)*	10	22
Sterna hirundo und *macrura*	20	50
*Sterna minuta *)*	72—75	160—170
*Charadrius alexandrinus *)*	11	30—36
*Charadrius hiaticula *)*	15	50—55
*Totanus totanus *)*	2	8
Haematopus ostrilegus	31—35	100
Somateria mollissima	50	180—220
Tadorna tadorna	6—8	30—40

Lerche, Steinschmätzer, Bachstelze, Star, Hänfling, Kuckuck.

*) Diese Zahlen sind ziemlich genau durch Zählung festgestellt.

stätte ausgeprägt ist. Trotz aller eindringlichen Ermahnungen und angedrohten Strafen haben sich doch einzelne Soldaten an den Eiern vergriffen. Die schon vorhandenen Eier der Kaspischen Seeschwalben hat Otto durch ständige Ueberwachung retten können; für die Silbermöven liess sich bei der Grösse des Gebiets dasselbe nicht erreichen. Doch ist bei diesen der durch das Fortnehmen der Eier entstandene Schaden nicht von Bedeutung. Unter diesen Umständen bin ich ausserordentlich froh, dass das diesjährige Brutgeschäft auf dem Ellenbogen noch zu den oben angegebenen, im ganzen durchaus erfreulichen Resultaten geführt hat.

Gegen 6 Uhr hatten wir die Besichtigung des Ellenbogens beendet und bestiegen den Kutter, der uns mit nördlicher Brise vorbei an dem idyllischen List mit seiner grossartigen Dünenlandschaft in schneller Fahrt nach Munkmarsch brachte, wo die meisten von uns für die Nacht Quartier nahmen. Einige Herren zogen es vor, den Abend in Westerland zu verleben. Auf einem abendlichen Spaziergange über die Heide bei Munkmarsch und durch einen Teil des Friesenhaines sahen wir uns die künstlichen Nisthöhlen der Brandenten an und beobachteten Steinschmätzer, Hauben- und Feldlerche, Gold- und Grauammer, Star, Kiebitz, Kuckuck, Gartengrasmücke u. a. m.

III. Norderoog.

Von Westerland fuhren wir am nächsten Morgen mit der Bahn durch eine grossartige Dünenlandschaft nach Hörnum, der Südspitze von Sylt, von wo das Dampfschiff uns in kurzer Fahrt nach Norddorf auf Amrum übersetzte. Mit der Inselbahn gelangten wir sodann nach dem an der Südostspitze gelegenen Badeort Wittdün, wo wir einen Kutter für die Ueberfahrt nach Hooge zu mieten gedachten. Aber wir hatten nicht mit der Schwerfälligkeit (oder war es Geldgier?) der dortigen Schiffer gerechnet. Wir mussten wohl eine Stunde mit dem ersten von einer Vergnügungsfahrt zurückkehrenden Schiffer verhandeln und den auf 20 M. festgesetzten Fahrpreis auf 30 M. erhöhen, bis er sich bereit erklärte, das Wagnis zu unternehmen. Und dieses Wagnis stellte sich als eine prächtige, flotte Fahrt heraus, bei der wir auf dem Deck liegend uns sonnten und eine Menge Vögel — Eiderenten, Möven,

Seeschwalben und eine Schar hoch am Himmel südwärts eilender Brachvögel — zu beobachten Gelegenheit fanden; auch die uns als besonders schwierig oder gar gefährlich geschilderte Landung auf Hooge war eine ganz harmlose Sache, und so gelangten wir, wenn wir uns auch etwas geprellt fühlten, in heiterster Stimmung auf Hooge an, wo uns ein Bote unseres Wirtes, bei dem schon Quartier für uns bestellt war, erwartete. Unter seiner Führung wanderten wir über die Hallig und gelangten über weite Flächen, die mit blühenden Wiesenstrandnelken *(Statice Limonium)*, Meerstrandsgrasnelken *(Armeria maritima)* und Weissklee bestanden waren, über zahlreiche, jetzt hoch mit Wasser gefüllte Priele, die auf schmalem Steg überschritten wurden, und über mehrere Werften mit niedlichen, sauberen Häuschen und wohlgepflegten Gärtchen zur Ockenswerft, der südöstlichsten der Hooger Werften, wo wir bei den freundlichen Boyens schon alles für unsere Aufnahme bereit fanden. Den Spätnachmittag benutzten wir zu einem Besuch bei Herrn Feddersen, dem Vorbesitzer von Norderoog, der uns über den Wärter und den Stand der Sache auf Norderoog vorläufigen und zwar recht erfreulichen Bericht gab, und beschlossen den Abend bei einer Bowle, die der liebenswürdige Dr. Weigold zum Dank für die aus den Proviantvorräten der anderen Teilnehmer genossene Verpflegung spendete.

Am nächsten Morgen gegen 8 Uhr war Hochwasser. Der bekannte Seehundsjäger von Holdt-Hooge erwartete uns mit seinem Kutter, um uns nach Norderoog überzusetzen. Während die anderen Herren leicht und ohne Gepäck voraneilten, folgten Herr Haubenreisser und ich mit schnell noch eingekauften Vorräten von Brot, Butter, Honig und Eiern und dem übrigen Gepäck schwer beladen nach; wir hatten nämlich die Absicht, mehrere Tage auf Norderoog zu verweilen, um in aller Ruhe die Markierung der Brandseeschwalben vorzunehmen und Beobachtungen anzustellen. Die Fahrt nach Norderoog nahm etwa eine Stunde in Anspruch. Auf dem Watt kam uns der Wärter namens Lauridsen, ein ruhiger und zuverlässiger Mann, entgegen und war erfreut, in seiner Einsamkeit Besuch und sogar auf mehrere Tage zu bekommen. Die Zeit, die bis zur tiefsten Ebbe, bei der die anderen Herren zu Fuss über das Watt nach Hooge zurückkehren wollten, zur Verfügung stand, ging sehr schnell mit der Besichtigung der Kolonien

hin. Hatte Jordsand mit seiner Seeschwalbenkolonie und der Ellenbogen mit seiner mannigfaltigen gefiederten Bevölkerung aus den oben erwähnten Gründen nicht den erwarteten grossen Eindruck auf die Teilnehmer gemacht, so waren hier alle eitel Verwunderung und Freude und erklärten glückstrahlend: „Das haben wir noch nicht gesehen; so etwas hatten wir nicht erwartet!“ Noch war die grösste Zahl der jungen Brandseeschwalben nicht flugfähig; daher herrschte an den Brutstätten, die wiederum an der nordwestlichen Kante der Hallig lagen, ein riesiges Gewimmel von Vögeln. Aber jeder Tag brachte massenhaften Abgang durch die flugfähig werdenden Jungen, und diese Scharen hielten sich meist auf dem Watt, jedoch in nächster Nähe der Insel auf. So sahen wir am Vormittag des dritten, unseres letzten Tages auf Norderoog, auf dem trocken liegenden Watt nordöstlich der Insel eine nach Tausenden zählende Schar von alten und jungen Vögeln sitzen. Mehrfach kam es vor, dass uns, wenn wir einen jungen Vogel ergreifen wollten, dieser unter der Hand fortflatterte, allmählich sich mit ungeschickten Flügelschlägen erhob, fortstrich und zu seinen Artgenossen auf dem Watt sich gesellte. Das Markieren der jungen Seeschwalben, wozu wir die erwachsenen, nahezu flugfähigen Jungen aussuchten, ging sehr flott von statten, indem Herr Haubenreisser und der Wärter die im Grase versteckten Jungen ergriffen und mir hinhielten. Das Umlegen und Zukneifen des Ringes war Sache eines Augenblicks. Unglaublich ist die Gefrässigkeit der jungen Seeschwalben. Ich beobachtete mehrmals, dass sie gewiss vor Schreck beim Ergreifen drei, ja unter Umständen vier etwa 10—12 cm lange Fische ausspieen.

Die Brutstätte bestand aus mehreren rundlichen, etwa 15—20 m im Durchmesser haltenden Plätzen. Zuerst war, wie mir Lauridsen erklärte, ein Platz ausserhalb der Düne bezogen worden, und zwar begann das Brutgeschäft am 20. Mai. Hier war bei unserer Ankunft schon alles verlassen, die Jungen sämtlich flügge. Dann war eine Strecke auf dem flachen Dünenwall besetzt worden und zuletzt vier auf der Wiese weiter landeinwärts liegende Plätze. Während ich im Vorjahre sehr viele verlegte Eier vorgefunden hatte, die schliesslich die Luft verpesteten, so dass der Wärter sie hatte sammeln und eingraben müssen, waren solche diesmal nur vereinzelt vorhanden.

Tabelle III.

Norderoog 1910.

		15. Mai	18. Mai	22. Mai	25. Mai	29. Mai	2. Juni	5. Juni	9. Juni	12. Juni	16. Juni	19. Juni	23. Juni	26. Juni	3. Juli	7. Juli	10. Juli	14. Juli	Summa
Silbermöve	Nester	71	51	79	61	49	51	87	94	95	98	98	97	86	39	9	3	3	100
	Eier	156	75	129	98	56	61	176	212	226	236	245	243	201	91	34	18	16	245
Brandseeschwalbe	Nester			130	717	1536	1804	1896	2232	2321	2402	2387	2291	1912	1207	635	601	541	3100
	Eier			133	793	2712	3218	3605	4397	4419	4441 83 J.	4006 435 J.	2461 1793 J.	1876 1637 J.	1118 914 J.	871 651 J.	513 514 J.	406 312 J.	5600 —5700
Küsten- resp. Fluss-Seeschwalbe	Nester	3	18	23	69	96	187	189	233	235	237	229	201	112	74	43	26	17	420-430
	Eier	3	18	29	103	177	294	215	431 4 J.	416 7 J.	326 61 J.	298 81 J.	212 104 J.	165 63 J.	89 59 J.	56 32 J.	48 42 J.	31 29 J.	600
Zwergseeschwalbe	Nester	2	3	7	21	22	22	41	43	46	39	35	26	14	5	4	2	1	70
	Eier	3	4	17	42	46	48	91	103	110 4 J.	87 12 J.	78 8 J.	53 7 J.	27 11 J.	13 6 J.	7 8 J.	4 6 J.	2 3 J.	170
Seeregenpfeifer	Nester	4	4	5	5	5	8	8	9	9	4	3	1						15
	Eier	6	6	8	9	14	19	20	23	24	11	11	3						35—40
Halsband-regenpfeifer	Nester	2	2	6	6	6	4	4	3	3	1	1							9
	Eier	3	3	14	18	18	9	9	5	6	2	2							30—35
Austernfischer	Nester	8	24	39	64	76	77	84	85	87	47	39	27	19	11	4	1		120-130
	Eier	9	51	87	142	178	191	254	255	240 15 J.	112 19 J.	82 16 J.	71 12 J.	44 14 J.	24 9 J.	12 9 J.	2 8 J		330-350
Rotschenkel	Nester	1	2	4	5	6	8	8	6	4	1	1	1	1					10
	Eier	4	7	14	19	24 3 J.	32 3 J.	32 3 J.	24	16	4	4	4	1 3 J.					40
Stockente	Nester	26	23	18	11	9	5	5	4	4	3	2	1	1					30
	Eier	137 62 J.	134 32 J.	97 28 J.	88	69 7 J.	40 14 J.	40 15 J.	26	26	18	13	9	8 J.					225
Brandente	Nester			1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1					1
	Eier			7	11	11	11	11	11	11	11	11	11	10 J.					11
Star	Nester	14	14	15	15	15	15	16	4	8	3	1	1						25—30
	Eier	43 21 J	21 43 J.	16 47 J.	16 47 J.	16 47 J.	6 56 J.	5 61 J.	54 J.	36 J.	15 J.	5 J.	5 J.						120

Die Vermehrung der Brutpaare ist bei den Brandseeschwalben in zufriedenstellender Weise fortgeschritten. Wenn im Vorjahre 2300 Nester vorhanden waren und 4300 Junge erbrütet wurden (siehe den vorjährigen Bericht!), so schloss die vorjährige Saison im ganzen mit 8900 Vögeln ab. Da in diesem Jahre sich 3100 Nester fanden (Tabelle III), in denen 5600—5700 Junge erbrütet wurden, so fehlen 2700 Stück, falls sämtliche junge Vögel des Vorjahres schon in diesem Jahre zur Brut geschritten sind. Unter dieser Annahme berechnet sich die Vernichtungsziffer bei den Brandseeschwalben auf 30 Prozent. Ein Abgang findet aber wahrscheinlich auch dadurch statt, dass die jungen Vögel sich zum Teil anderen Kolonien anschliessen. Immerhin beträgt die tatsächliche Vermehrung seit dem Vorjahre 35 Prozent. Unter gleichen Umständen dürfen wir für das nächste Jahr auf 4100 bis 4200 Brutpaare rechnen.

Die Nester der Silbermöven finden sich hauptsächlich im Südwesten der Insel. Meinem Auftrage gemäss hat der Wärter alle die Nester fortgenommen, die zu nahe der Brandseeschwalbenkolonie standen. Das für die Silbermöven reservierte Gebiet habe ich in diesem Jahre durch eingesteckte Stangen genauer gekennzeichnet. Gegen das Vorjahr ist eine kleine Zunahme zu bemerken. Bei den Küsten- resp. Flussseeschwalben ergibt sich eine geringe Abnahme, bei den Zwergseeschwalben derselbe Bestand wie im Vorjahre. Die Regenpfeifer sind in diesem Jahre in 24 Paaren gegenüber 28 Paaren des Vorjahres beobachtet worden. Ich glaube aber nicht, dass eine Abnahme stattgefunden hat, da es sehr schwer ist, diese Nester, besonders die des Seeregenpfeifers, zu finden. Die Austernfischer sind in nahezu derselben Zahl wie im Vorjahre zur Brut erschienen, desgleichen die Rotschenkel und Stockenten. Das eine Paar Brandenten hat auch in diesem Jahre wieder auf Norderoog in einem frei im lichten Grase stehenden Neste, nahe der vorjährigen Brutstätte, 10 Junge erbrütet. Die ganze Familie ist verschiedentlich von Fischern auf dem Wattenmeer beobachtet.

Auch auf Norderoog haben die Zwergseeschwalben und in zweiter Linie, wie ich vermute, auch die Regenpfeifer, Austernfischer und Küstenseeschwalben von der schon erwähnten Springflut zu leiden

gehabt. Vielleicht erklärt sich hieraus die jedenfalls aussergewöhnliche Erscheinung, dass eine Zwergseeschwalbe das Nest ziemlich hoch auf dichtem Rasen angelegt hatte. Die Nestmulde war, wie die gewundene Lage der niedergedrückten Halme bewies, durch Drehung des Körpers zustande gekommen.

Stare und Lerchen haben auch in diesem Jahre zahlreich auf Norderoog gebrütet.

Mit Ringen versehen wurden auf Norderoog 300 Brandseeschwalben, 18 Austernfischer und 57 Silbermöven. Die Bearbeitung der Resultate, die sich aus diesen Markierungen ergeben werden, hat Dr. Weigold-Helgoland übernommen.

Aus den mehrjährigen Beobachtungen in unseren Vogelfreistätten ziehe ich folgende Lehren, die vielleicht für die Begründung weiterer Freistätten wichtig sind:

1. Es ist schwer, den Bestand einer Vogelart wieder in die Höhe zu bringen, wenn er erst einmal unter eine gewisse Ziffer hinabgesunken ist, und dies erscheint unmöglich, wenn eine Zuwanderung aus benachbarten Brutstätten ausgeschlossen ist. (Bergente auf Norderoog, Kaspische Seeschwalbe auf dem Ellenbogen.)

2. Es ist schwer, eine Vogelart als Brutvogel selbst nach einem günstig gelegenen und für diese Art wohlgeeigneten Platz zu ziehen, wenn sie einmal dort ausgerottet ist. (Silbermöve und Brandseeschwalbe auf Jordsand.)

Die Tage, die wir vom schönsten Wetter begünstigt auf Norderoog zubrachten, gehören zu unseren schönsten Erinnerungen. Des Morgens ging es zuerst barfuss auf das Watt hinaus an den nächsten Priel, wo wir die Morgenwäsche vornahmen. Dann wurde Kaffee gekocht und gefrühstückt. Den Vormittag nahmen allerlei Arbeiten: Markieren der Vögel, Photographieren, Beobachtungen, Pflanzensammeln und dergleichen in Anspruch. Die Bereitung des Mittagessens, das meist aus Bouillon, weichgekochten Eiern, Setzeiern oder Rührei mit Wurst und Brot bestand, war zwar nicht schwierig, zumal Lauridsen uns in jeder Weise zur Hand ging, nahm aber bei den primitiven Einrichtungen eine ziemliche Zeit in Anspruch. Mehr Sorge machte uns die Befriedigung des Durstes, denn das durch Lauridsen von Hooge

mitgebrachte Selterswasser und 2 Flaschen Wein reichten nicht allzu lange. Da musste denn der Kaffee, warm oder kalt, das übrige tun. Nachmittags wurde gewöhnlich ein Rundgang um die Insel gemacht, gelegentlich dabei ein Austernfischer oder eine Silbermöve beringt und dann ein Bad genommen. Nach dem Abendbrot gingen wir gewöhnlich noch einmal aufs Watt hinaus spazieren. Wunderschön waren die Sonnenuntergänge, die wir von der Wärterbude aus so bequem während des Abendessens beobachten konnten. Und sobald der rote Feuerball im Westen im Meere versunken war, flammten die Leuchtfeuer auf von Amrum, Hörnum und der im Süden gelegenen Halbinsel Eiderstedt. Zu diesen grossen Feuern gesellten sich noch zahlreiche kleinere.

An einem Nachmittage machten wir einen Ausflug westwärts nach dem Norderoogsand. Eine gute Stunde ging es immer geradeaus über das graue Watt mit seinen unzähligen Wurmhäufchen auf einen in weiter Ferne schimmernden weissen Streifen los. Rings alles öde und still bis auf ein beständiges singendes oder zischendes Geräusch, das von dem in den Boden einsinkenden Wasser herrührt. Kaum zwei oder drei Seeschwalben haben wir auf diesem Marsche zu Gesicht bekommen. Allmählich hob sich der weisse Streifen immer höher empor, dann waren noch einige zum Teil recht schlammige Priele zu durchwaten und nun war das Ziel, eine nach Norden steil abfallende Sandbank, erreicht. An ihrem Fusse ergoss sich ein breiter und tiefer Strom westwärts, der die Wasser der zwischen Hooge und Norderoog und westlich davon sich ausbreitenden Watten zum Meere führt. Dort nahmen wir ein wundervoll erquickendes Bad. Auf der Höhe der Sandbank lag ein noch ganz frischer Seehund angetrieben, dessen Fell wir gern mitgenommen hätten, wenn es nicht an den nötigen Werkzeugen zum Abhäuten gefehlt hätte. Als wir uns auf den Rückweg machten, beobachteten wir einen Zug Eiderenten. Möchten diese sich doch auch einmal zu einer Ansiedlung auf Norderoog entschliessen!

Da bisher noch jede Fahrt nach Jordsand, Ellenbogen und Norderoog die Teilnehmer voll befriedigt hat, und auch dieser Bericht gewiss wieder bei manchem den Wunsch rege machen wird, diese Stätten mit ihrem reichen Vogelleben aus eigener Anschauung kennen zu lernen, so möchte ich schon jetzt darauf hinweisen, dass die Pfingst-

tage 1911 ausserordentlich günstig liegen und ich jedenfalls die Pfingstwoche zu einem Ausfluge dorthin benutzen werde. Eine rege Beteiligung ist sehr erwünscht auch von Nichtmitgliedern des Vereins Jordsand. Ich bitte nur um rechtzeitige Anmeldung, damit ich weitere Nachrichten geben kann.

IV. Langenwerder bei Poel.

Dem Beschlusse der Jahresversammlung 1909 gemäss leitete ich noch in demselben Jahre Schritte ein, um auf dem Langenwerder bei Poel, dem ehemaligen Vogelparadies der mecklenburgischen Küste, eine Vogelfreistätte zu begründen. Bei diesen Bestrebungen fand ich freundliche Hilfe und sachkundigen Rat bei den Herren Pastor Clodius-Camin i. M., Ministerialrat Krause-Schwerin und Amtmann von Prollius-Wismar, was auch an dieser Stelle mit ergebenstem Dank erwähnt sein möge. Die Verhältnisse lagen insofern schwierig, als der Langenwerder Eigentum der Gemeinde Poel ist, die die Grasnutzung auf der zirka 25 ha grossen Insel an die Herren Erbpächter Lembcke und Beyer in Gollwitz verpachtet hat. Die Jagdgerechtsame wiederum liegt in den Händen des Herrn Obervorstehers Steinhagen in Kaltenhof auf Poel. Endlich besitzt der Kaufmann E. Beyer in Kirchdorf auf Poel einen Schuppen auf dem Langenwerder, in welchem das von Frauen gesammelte und getrocknete Seegras aufgespeichert wird. Die Herren Lembcke und Beyer-Gollwitz erklärten sich sofort mit der Begründung einer Vogelfreistätte auf dem Langenwerder einverstanden, um so lieber, als sie selbst, besonders Herr Lembcke, schon aus eigenem Antriebe in den letzten Jahren auf möglichsten Schutz der brütenden Seevögel, wenn auch nicht immer mit dem erwünschten Erfolge hingearbeitet hatten. Ferner sagte Herr Obervorsteher Steinhagen bereitwilligst zu, die Jagd auf dem Langenwerder bis zum 15. August ruhen zu lassen, damit jegliche Störung der Brutvögel vermieden würde. Auch Herr Beyer-Kirchdorf zeigte sich bereit, unsere Bestrebungen zu unterstützen, und erbot sich, die auf dem Langenwerder arbeitenden Leute anzuweisen, jede Störung der brütenden Vögel zu unterlassen.

Nach diesen Verhandlungen besuchte ich am 17. März mit Herrn Amtmann von Prollius Poel und den Langenwerder, bei welcher Gelegen-

heit mit den Herren Lembcke-Gollwitz und Steinhagen-Kaltenhof noch mündlich Rücksprache genommen und der Fischer Joachim Schwartz aus Vorwerk auf Poel für die Zeit vom 1. Mai bis 31. Juli als Vogelwärter auf dem Langenwerder verpflichtet wurde. Die Grossherzogliche Regierung hat in höchst dankenswerter Weise dem Wärter polizeiliche Befugnisse zuerkannt, was für den Langenwerder deswegen wichtig ist, weil dieser zeitweilig von Poel aus trocknen Fusses erreicht werden kann. So war auch am 17. März infolge des heftigen Westwindes das Wasser weit zurückgetreten und ausgedehnte Flächen, mit zahlreichen grossen Findlingsblöcken überstreut, lagen im Norden und Nordosten von Poel trocken, so dass wir zu Wagen über den sandigen und ziemlich festen Meeresboden nach dem Langenwerder hinüberfahren konnten.

Am folgenden Tage hielt ich, um für die Sache Freunde zu werben, in Schwerin einen Vortrag über die Vernichtung unserer Seevögel und die Bestrebungen des Vereins Jordsand, zu dem eine zahlreiche Zuhörerschaft, darunter die Spitzen der Behörden, erschienen war.

Meine weiteren Bemühungen, die durch Herrn Rechtsanwalt und Notar Dr. Knebusch-Güstrow in liebenswürdigster Weise unterstützt wurden, haben das Resultat gehabt, dass aus Mecklenburg sich 17 Mitglieder dem Verein anschlossen, dass die Stadt Wismar eine jederzeit widerrufliche jährliche Spende von 100 Mark gewähren will, die schon für das laufende Jahr zur Auszahlung gelangt ist, und dass von verschiedenen Privatpersonen einmalige Spenden im Betrage von 85 Mark eingingen. Da die Ausgaben für den Langenwerder sich auf ungefähr 250 Mark jährlich belaufen, so ist vorläufig der Fortbestand dieser Vogelfreistätte gesichert. Notwendig erscheint es mir jedoch, die Agitation fortzusetzen, bis die Mitgliederzahl auf 25—30 gestiegen ist.

Am 28. Mai besuchte ich den Langenwerder, um mich über den Stand der Verhältnisse zu orientieren. Schon die Fahrt von Wismar nach Poel gewährt einen grossartigen Genuss. Aus der Enge des Hafens gelangen wir bald in breiteres Wasser, vorbei an zahlreichen, die enge Fahrstrasse bezeichnenden Pfählen, deren letzter einen grell buntbemalten Kopf, den Schwedenkopf, trägt. Mehr und mehr tritt die Stadt mit ihren mächtigen, hochragenden Kirchen, in deren Schutz sich die zum Teil hochgiebligen, altertümlichen Häuser zusammen-

drängen, zurück — ein interessantes Bild. Nun breitet sich vor uns eine weite Wasserfläche aus, nur unterbrochen durch die Bake, die auf dem kleinen flachen Eiland Walfisch sich erhebt; auch seitlich treten die Ufer, auf denen bewaldete Höhen mit ausgedehnten Getreidefeldern und hellleuchtenden Rapsfeldern abwechseln, weit zurück. Noch liegen grosse Schwärme von Ringelgänsen auf dem Wasser, die bei Annäherung des Dampfers sich erheben und nach kürzerem oder längerem Umherkreisen wieder einfallen. Noch grössere Scharen sah ich nachher vom Langenwerder; ich schätzte die Zahl der dort zu mehreren Schwärmen vereinigten Gänse auf 400—500 Stück. Bald fahren wir in den schmalen, tief in die Insel Poel einschneidenden Kirchsee ein, an dessen Nordende Kirchdorf, der grösste Ort der Insel, liegt. Auf zahlreichen Kähnen sehen wir je ein oder zwei Mann beschäftigt, mit einer langen Stange fortwährend in den hier ziemlich schlammigen Grund zu stossen: es sind Aalfischer, die mit Aalstechen beschäftigt sind. Wismar versendet jährlich viele Tausende geräucherter Aale. Einzelne Möven ziehen vorüber, Seeschwalben stossen ins Wasser hinab, und in der Höhe zieht ein Raubvogel, wohl ein Bussard, ruhig seine Kreise. Zu schnell ist die schöne Fahrt zu Ende; wir landen auf Poel und wenden uns sofort von Kirchdorf nordöstlich nach Gollwitz, das wir, vorbei an duftenden Rapsfeldern, nach einer Stunde erreichen. Nun noch einige Schritte hinab zum Strand und dann am steilen Lehmufer entlang, aus dem die Wellen grosse Steine ausgewaschen haben, zu den Kähnen.

Als ich mich auf einem der flachen Kähne dem Langenwerder näherte, kam mir der Wärter, von dem mir Herr Lembcke-Gollwitz nur Gutes hatte berichten können, entgegen und war sehr erfreut, mich wiederzusehen und mir die Ergebnisse seiner Aufsicht vorführen zu können. Zu meiner grössten und freudigen Ueberraschung war er auf die Hilfsmittel zur genaueren Kontrolle der Brutvögel, die ich den anderen Wärtern immer nur mühsam hatte beibringen können, schon von selbst verfallen. Als wir nämlich von der Nordwestecke her den Strandwall, der hier recht breit und verhältnismässig hoch ist und in der Hauptsache aus grossen Steinen besteht, abzusuchen begannen, hatte er schon einige Brettchen aufgelesen, die er schnell zurecht-

schnitzte, um sie bei neu aufgefundenen Nestern als Zeichen in die Erde zu stecken. So fanden wir denn die meisten Nester der Sturmmöve — und deren gab es stellenweise sehr viele und ganz nahe beisammen — schon mit einem nahebei in der Erde steckenden Stäbchen oder Brettchen versehen, und Schwartz hatte nur, wenn die Zahl der Eier sich in einem Neste vermehrt hatte, einen neuen Strich auf dem Brettchen anzubringen. In vielen Nestern, die meist ziemlich fest und ordentlich aus Halmen und Moos erbaut waren, lagen schon drei Eier, deren Grundfarbe ähnlich wie bei den Eiern der Silbermöve vom hellen Graugrün und Gelblichgrün bis zum dunklen Braun wechselt. Fast ausnahmslos aber haben diese Eier einen ölartigen Glanz. Die auf dem vollen Gelege brütenden Möven verliessen bei unserer Annäherung nur widerwillig das Nest; wir konnten beobachten, wie sie noch brütend auf dem Neste sassen, sodann heruntergingen und schliesslich sich in die Luft erhoben. Als wir den Strandwall an der Aussenseite etwa halb abgesucht hatten und ich zufällig einmal weiter voraus sah, bot sich mir ein prächtiger Anblick dar: Hunderte der schönen weissen Vögel sassen an der Nordostecke der Insel, und wieder Hunderte schwebten darüber in der Luft, dabei ihr ängstliches, fast an Hühnergegacker erinnerndes Geschrei ausstossend. Dazu denke man sich das ruhige, blaue, leise rauschende Meer, von Scharen von Rottgänsen belebt, deren dumpfes Geschrei mit dem Mövengegacker und dem Gesang zahlreicher Lerchen zu einem wundersamen Chor verschmilzt, und in der Ferne die grauweissen Dünen des Kieler Orts, an die sich rechts die schon in blauen Dunst gehüllten Konturen des Festlandes anschliessen.

So suchten wir den Strandwall ab, der an der Seeseite hauptsächlich von den Sturmmöven, an der Haffseite von Küsten- resp. Flussseeschwalben und Zwergseeschwalben in Beschlag genommen ist, und unterzogen dann auch noch die Wiese einer gründlichen Besichtigung. Auf der Wiese nisten gleichfalls noch viele Sturmmöven, besonders im nordöstlichen Teil, dazu Küsten- resp. Flussseeschwalben und einige Kiebitze, während die Austernfischer den Strandwall an der Seeseite, die Regenpfeifer die Sand- und Kiesstreifen an der Nordwestecke bevorzugen.

In diesem so ausserordentlich genussreichen Besuch des Langenwerders fand ich die schönste Belohnung für die Mühe, die die Begründung dieser neuen Vogelfreistätte verursacht hatte.

Aus der beigefügten Tabelle (IV) ergibt sich, dass 751 Paare Möven auf dem Langenwerder gebrütet haben, die schätzungsweise 1900—2000 Junge aufgezogen haben. Die in der letzten Kolonne angeführte Zahl der Eier (1428) stellt nicht die Gesamtzahl der gezeitigten Eier dar, sondern die Zahl der Eier, die sich im Nest befanden, als Schwartz dasselbe fand. Schon Anfang Mai fangen die Sturmmöven an, zur Brut zu schreiten (auf dem Ellenbogen Mitte bis Ende Mai); die Hauptlegezeit ist die Dekade vom 15.—25. Mai. Die spätesten Brüter sind zweifellos von anderswoher zugewanderte Vögel (Kieler Ort, Fehmarn), deren erstes Gelege geraubt ist. Nach meiner Schätzung haben vor 6—8 Jahren vielleicht 100 Paar, in den letzten Jahren, in denen Herr Erbpächter Lembcke-Gollwitz sich den Schutz der Brutvögel angelegen sein liess, etwa 300—350 Paar Sturmmöven auf dem Langenwerder gebrütet. Es hat also eine ganz bedeutende Zunahme durch Zuwanderung aus anderen Oertlichkeiten, wo den Möven nicht so unbedingter Schutz und völlige Ruhe geboten wird, stattgefunden. Ueber den Bestand an Austernfischern, Küsten- und Zwergseeschwalben, Halsbandregenpfeifern und Kiebitzen in den früheren Jahren kann ich nichts Sicheres angeben, doch wird das nächste Jahr auch bei diesen Vögeln die Früchte des Schutzes deutlich zeigen. Als neuer Brutvogel hat sich auf dem Langenwerder der langschnäblige Säger *(Mergus serrator)* eingestellt, der auf dem Kieler Ort früher zahlreich nistete und künftig sich hoffentlich in grösserer Zahl einstellen wird.

Interessant war mir, von Schwartz zu hören, dass sich auch in diesem Jahre wieder einige Silbermöven eingefunden und auf und bei dem Langenwerder aufgehalten hätten. Zu einem Nistversuch ist es diesmal leider nicht gekommen, wie doch in früheren Jahren öfter, wenn auch vergeblich, indem der glückliche Finder jedesmal die Eier mitnahm mit der Entschuldigung, „wenn ich sie nicht nehme, so nimmt sie ein anderer“. Sollte die Silbermöve demnächst einmal wieder einen Brutversuch machen wollen, so darf sie auf bessere Aufnahme rechnen. Endlich erzählte mir Schwartz noch von einem möven-

Tabelle IV.

Langenwerder bei Poel 1910.

		Mai				Juni					Juli		Sa.	
		4.	11.	18.	25.	1.	8.	15.	22.	29.	6.	13.		
Larus canus	Nester	32	53	270	**275**	80	21	7	1	4	4	4	751	
	Eier	52	103	422	573	187 40 Junge	43 142 Junge	17	2	10	9	10	1428	Schätzung: 1900—2000 Jge. erbrütet.
Haematopus ostrilegus	Nester	4	2					1					7	
	Eier	10	5				12 Junge	2					17	Schätzung: 21 Junge erbrütet.
Charadrius hiaticula	Nester	3	3	3	**12**	6	5	**3**			2	1	38	
	Eier	11	8	8	30	18	11	8			6	4	104	Schätzung: 152 J. erbrütet. 2 Bruten?
Vanellus cristatus	Nester	2	1		1								4	
	Eier	5	4		4								13	16 Junge.
Sterna hirundo und *macrura*	Nester				15	**28**	12	13	3	4	2	4	81	
	Eier				27	60	22	24	4	8	5	7	157	Schätzung: 200 Junge erbrütet.
Sterna minuta	Nester				**37**	21	13	15				1	87	
	Eier				79	41	23	31				2	176	Schätzung: 210 bis 220 Junge erbrütet.
Mergus serrator	Nester								1				1	
	Eier								10				10	
Anas acuta	Nester									1			1	Lerchen zahlreich.
	Eier									8			8	1 Bachstelze im Seegrasschuppen.

Summa: 970 Nester, 2500 Eier resp. Junge.

oder seeschwalbenähnlichen Vogel, der sich in 2 Exemplaren einige Zeit dort herumgetrieben hätte, und das kann nach der Beschreibung des Vogels und seines ganzen Verhaltens nichts anderes als die Kaspische Seeschwalbe gewesen sein. Ich werde den Wärter anweisen, auf diesen Vogel im nächsten Jahre, falls er wieder erscheinen sollte, ein besonders aufmerksames Auge zu halten.

Brutergebnis der Vogelkolonie Memmert von 1909/10.

Von Otto Leege in Ostermarsch.

(Mit Schwarzbild Tafel XI.)

Ueberall regt sich's. Von Borkum hinauf bis Sylt, an der ganzen Front der deutschen Nordsee Fortschritt. Die Vogelschutzbewegung ist in ein neues Stadium getreten, seitdem die Losung lautet: Mehr Schutz den Seevögeln! Hervorragend sind die Erfolge, die jetzt in den Schutzbezirken der nordfriesischen Inseln erzielt sind, und unvergesslich werden uns die Eindrücke bleiben, die wir im Juli 1910 unter der Führung des trefflichen Leiters des Jordsandvereins, Herrn Dr. Dietrich, beim Besuche der hochinteressanten Kolonien auf Norderoog, Jordsand und Ellenbogen gewannen. Das kleine Neuwerk ist hoffentlich ebenfalls bald in die Gruppe der deutschen Vogelfreistätten eingereiht, ebenso die Insel Trischen, weiter hinaus vor der Elbmündung, jenes merkwürdige Neuland, das nur als Flackelholm durch Frensen bekannt geworden ist. Aber der Jordsandverein hat auch seinen Blick auf die Gestade der Ostsee gerichtet, und wir dürfen mit Recht auf die weiteren Erfolge gespannt sein.

Weniger günstig lässt sich über die ostfriesischen Inseln berichten. In der Kolonie Langeoog ist ein Stillstand eingetreten, und die einst so viel gepriesene Kolonie auf Borkum war im Vorjahre dem Untergange nahe. Auf Langeoog konnte jeder gegen einen Schein des Inselvogts das Brutgebiet besuchen, und in grossen Scharen strömten die Badegäste hinaus, und die armen Vögel kamen nicht zur Ruhe. Aehnlich war es auf Borkum, wo die Kolonie verpachtet ist. Gegen 30 Pf. Eintrittsgeld (Kinder 15 Pf.) durfte jedermann die Vogeldünen durchstreifen, und die Folgen kann man sich leicht ausmalen. An Pachtgeld wurden früher 150 M. jährlich von der Firma, die seit etwa

25 Jahren Pächterin ist, gezahlt, neuerdings 100 M., und, falls der Bezirksausschuss das Einsammeln der Eier auch noch nach dem 30. April (!) gestattet, sind weitere 150 M., also im ganzen 250 M. zu zahlen. Dafür steht der Pächterin bis zum genannten Termin die Eiernutzung frei, ausserdem unterhält sie eine vielbesuchte Schankwirtschaft in der Kolonie und bezieht von den Besuchern Eintrittsgelder. 1883 und 1884 betrug die Ausbeute jährlich etwa 5—6000 Möveneier, 1893 wurden allein 12387 Stück verkauft, dann ging es bald abwärts, und 1907 wurden nur noch 2400 Eier gefunden. Die Nachfrage nach Eiern war eine sehr grosse und anfangs wurde das Stück mit 10 Pf., später mit 12 Pf. bezahlt. Ausser dem Pachtbetrag hat die Firma an den Wärter einen Tagelohn von 3,50 M. zu zahlen, und es ist leicht erklärlich, dass bei einem solchen Geschäft, besonders auch nach dem weiteren Rückgange des Mövenbestands, keine Seide mehr zu spinnen ist. Schuld an dem schnellen Niedergange trug die unausgesetzte Beunruhigung der Brutvögel durch die Besucher, ein unglaublicher Eierraub seitens Einheimischer und Fremder uud die wüste Schiesserei.

Zum Glück hat die Behörde jetzt verschärfte Verordnungen ergehen lassen, so dass eine Besserung der Zustände zu erhoffen ist.

Die in den nächsten Jahren nach ihrer Begründung so vielversprechende Juister Kolonie hat ebenfalls grosse Einbusse erlitten, weswegen ihre Aufhebung vielleicht erwogen werden dürfte. Es wäre das ausserordentlich zu bedauern, zumal hier die Brandgans allgemein Buschbrüter ist, und nach dem Aufhören der Kolonie ein einzig dastehendes Naturdenkmal der völligen Vernichtung preisgegeben wäre. Schon allein die wildromantischen Dünen mit ihren prächtigen Tälern im eigenartigsten Pflanzenschmuck sind es wert, als Naturschutzpark erklärt zu werden, damit unsere Enkel, wenn erst allen Inseln durch die Kultur das gleiche Gepräge aufgedrückt ist, erfahren, welche Naturwunder ihre Ahnen zu schauen das Glück hatten. Aber auch nur dann ist die Erhaltung gesichert, wenn eine zielbewusste strenge Beaufsichtigung durchgeführt wird; denn in demselben Augenblicke, wo der Wärter das Gebiet verlässt, ergiesst sich der alles Schöne in der Natur vernichtende Fremdenstrom über diese geheiligten Stätten und reisst ihnen mit rauher Hand den verklärenden Schleier vom Antlitz.

Nur noch so wenige Plätzchen sind an der Nordsee in ihrer ursprünglichen Schönheit vorhanden, und diese zu erhalten sei eine unserer wichtigsten Aufgaben.

Die Zahl der Brandganspaare ist von 80 auf etwa 30 heruntergegangen; in ähnlichem Verhältnis stehen die anderen Brutvögel. Der jetzige Vogelwärter gibt sich grosse Mühe, durch eifrige Kontrolle dem Verfalle entgegenzuarbeiten, aber er ist erst zu kurze Zeit da, um von Erfolgen sprechen zu können.

Für Begründung einer weiteren Kolonie dürfte sich die einsame, unbewohnte Osthälfte von Norderney eignen, da sie schon einen guten Bestand von Brutvögeln beherbergt. Brandgänse, Möven, Austernfischer und Seeschwalben nisten in jedem Jahre zahlreicher, und nur an Sonntagen, wenn die Norderneyer Jugend Zeit hat, sind ihre Nester gefährdet. — Alle übrigen Inseln eignen sich weniger als Freistätten, weil nur wenige oder keine Strandvögel ansässig sind.*)

Im Gegensatze zu den wenig erfreulichen Bildern aus den Kolonien der ostfriesischen Inseln lässt sich vom Memmert nur Gutes berichten, und ein tüchtiger Fortschritt in jeder Beziehung ist unverkennbar. Wie schon am Schlusse meines vorjährigen Brutberichts bemerkt, ist das Dünengebiet für eine weitere Ausdehnung des Brutbezirks bereits zu klein geworden, und wir begrüssen daher die Bemühungen der Wasserbauinspektion in Norden, durch Anlage von Buschzäunen und Helmpflanzungen die einzelnen Dünengruppen zu verbinden und so neues Gelände für die Brutvögel zu schaffen, mit besonderer Freude. Die Aufsandungen zeigten erfreuliche Fortschritte, bis die Sturmflut am 23. November 1908 die Früchte der Arbeit grösstenteils zerstörte. Für Auflandungsversuche wurde staatlicherseits ein grösserer Zuschuss bewilligt, und gleich nach Schluss der Frostperiode begann das Setzen

*) An dieser Stelle mögen noch drei Insel-Brutvögel Erwähnung finden, die in meinen Verzeichnissen bislang fehlten. Herr Lehrer W. Müller II von Norderney teilte mir im Juni d. J. mit, dass Amsel und Singdrossel sich im westlichen Teile der Baumanlagen eingebürgert hätten. Ich fand bald darauf die Angabe bestätigt und sah die Nester etwa 3 m hoch in Quirlen von Kiefern stehen, und zwar eins der Singdrossel und zwei der Amsel. Letztere soll übrigens auch schon früher in einem Garten des Dorfes gebrütet haben. Ebenfalls in den westlichen Anlagen sah ich in den ersten Julitagen die Zaungrasmücke *(Sylvia curruca L.)* ihre Jungen atzen.

von Buschzäunen und das Anpflanzen von Dünengras. Obwohl wir nur wenige gute Stäubungstage hatten, sandeten die Dämme derart auf, dass im Mai 1909 die Folgen der Sturmflut so gut wie verwischt waren, und während des Sommers erhöhten sich die Auflandungen ganz erheblich. Da am 12. und 13. November 1909 tobte an unseren Küsten wieder ein heftiger Orkan, der das Schlimmste befürchten liess, und während des ganzen Winters löste ein Sturm den andern ab. Seit mehr als 60 Jahren war dieser Winter der sturmreichste, und nicht weniger als 55 Sturmwarnungen wurden vom 1. Oktober bis 1. März von der Seewarte gemeldet. Trotzdem kam aber der Memmert sehr glimpflich davon, und nur der lange Damm zwischen den Möven- und Hausdünen wurde an zwei Stellen durchbrochen. Jener bislang völlig kahlen Niederung aber zwischen Möven- und Schwalbendünen wurden durch die Fluten viel Gesäme zugeführt, so dass sie jetzt grösstenteils begrünt und auch sofort von den Möven angenommen ist.

Die Vegetation hat enorme Fortschritte gemacht, und etwa 50 Pflanzenarten haben sich in diesen zwei Jahren neu angesiedelt; die Zahl der Phanerogamen steigt damit auf rund 200 Arten. Von grösster Bedeutung aber ist die Dichtigkeit des Pflanzenwuchses, hervorgerufen durch die starke Düngung seitens der Brutvögel, die keine Windtrichter innerhalb des Dünengeländes aufkommen lässt.

Im Frühjahr 1909 wurde es notwendig, den Vogelwärterposten neu zu besetzeu. Herr Freiherr von Berlepsch hat es sich grosse Mühe kosten lassen, diese heikle Frage in sehr befriedigender Weise zu lösen.

Herr Niemeyer benutzte 1909 seinen sechswöchigen Herbsturlaub dazu, aus starken Pfosten ein neues Häuschen in unmittelbarer Nähe des alten, das sich als zu klein erwies, zu erbauen. Das niedliche Haus mit Schweizerdach hat eine Länge von 6,10 m, eine Breite von 4,40 m, besteht aus zwei Räumen und steht 4,05 m über Normalhochwasser, also genügend gesichert. Während das alte Häuschen vom Wärter benutzt wird, dient das neue zur Aufnahme der Pächter bezw. deren Vertreter. Der Aufenthalt in den sauber gestrichenen Räumen mit guten Möbeln wird als eine grosse Annehmlichkeit empfunden.

Die Zählung der Nester geschah auch jetzt wieder nach der bewährten Nummernstäbchen-Methode. Die Köpfe der Stäbchen, welche

neben jedes Nest gesteckt werden, sind mit einem Farbenanstrich versehen, der je nach der Vogelart wechselt. Die Stäbchen der einzelnen Arten tragen fortlaufende Nummern, die wieder mit dem Kontrollbuch des Aufsehers korrespondieren, und so ist eine Doppelzählung der Gelege ausgeschlossen, und die Numerierung der Nachgelege kann leicht durchgeführt werden. Zur besseren Uebersicht soll das ganze Brutgebiet im nächsten Frühjahr durch Richtungspfähle in Zählbezirke eingeteilt werden. Die Zählungen selbst finden nur am 10., 20. und 30. jeden Monats statt, um Beunruhigungen der Vögel möglichst zu vermeiden.

Die Königliche Regierung zeigt nach wie vor grosses Interesse für die Vogelschutzbestrebungen, insbesondere auch für den Memmert, wie schon die jährlichen Zuschüsse beweisen, ferner die öfteren Revisionsreisen, die namentlich durch die Herren Regierungspräsident Prinz Ratibor, seinen Nachfolger Regierungspräsident Mauve, verschiedene Regierungs- und Oberregierungsräte aus Aurich, Landrat Bayer und Baurat Garschina ausgeführt werden.

In beiden Jahren inspizierte Herr Graf von Wilamomitz-Moellendorf die Kolonie und zeigte sich jedesmal über die Fortschritte hocherfreut, während Herr Freiherr von Berlepsch wegen seiner Polarreisen keine Gelegenheit fand, in der Hauptbrutzeit hier zu sein. Beiden Herren gebührt wiederum wärmster Dank für die immer aufs neue bewiesene grosse Opferwilligkeit.

Herr Landrat Bayer gab in jedem Jahre annähernd 50 Erlaubniskarten für den Besuch der Kolonie aus, aber die Inhaber machten wegen der Umständlichkeit der Reise nicht immer Gebrauch davon. In jedem Jahre war Herr Dr. C. Hennicke längere Zeit hier, und von anderen bekannten Ornithologen seien nur erwähnt die Herren Dr. Alwin Vogt, Dr. Fr. Lindner, Dr. H. Weigold-Helgoland, Direktor Dr. Fritze vom Provinzialmuseum in Hannover, Alf. Bachmann-München, Dr. Friedrich-Zeitz, Dr. Hendel und Rosen vom Jordsandverein.

Die Vogelkolonie soll aber nicht einzig und allein dem Vogelschutze dienen, sondern auch wissenschaftlichen Bestrebungen nach Möglichkeit Vorschub leisten. So sind jetzt an das Bremer Museum viele Dunenjunge in den verschiedensten Stadien abgegeben, welche

für eine bislang jedenfalls einzig dastehende Gruppe, in der das Leben der Nordseebrutvögel zur Darstellung gebracht werden soll, bestimmt sind. Der verdienstvolle Direktor, Professor Dr. Schauinsland, war in dieser Angelegenheit hier, ebenso dessen Präparator Allinger zu wiederholten Malen. Zwei Dünen, denjenigen des Memmert nachgebildet, sollen aufgebaut werden, in deren Hintergrunde man die See dargestellt sieht, während am Fusse der Dünen und ihren Abhängen zahlreiche Nester nebst ihren Bewohnern Aufstellung finden, alles genau der Wirklichkeit abgelauscht. Zweifellos werden derartig grosszügig angelegte Gruppen die Bewunderung des Publikums erregen, zugleich dem Vogelschutz zu Nutz und Frommen.

Die nachstehende Uebersicht mag die Zu- und Abnahme der einzelnen Brutvogelarten während der letzten fünf Jahre zeigen.

Brutvögel des Memmert	Zahl der Brutpaare				
	1906	1907	1908	1909	1910
1. Silbermöve — *Larus argentatus Brünn.*	80	300	600	1100	1200
2. Sturmmöve — *Larus canus L.*	—	1	3	5	5
3. Brandseeschwalbe — *Sterna cantiaca Gm.*	100	—	—	—	—
4. Flussseeschwalbe — *Sterna hirundo L.* 5. Küstenseeschwalbe — *Sterna macrura Naum.*	200	500	1000	600	500
6. Zwergseeschwalbe — *Sterna minuta L.*	100	100	50	25	30
7. Stockente — *Anas boschas L.*	—	—	—	—	1
8. Brandgans — *Tadorna tadorna L.*	—	—	1	1	7
9. Austernfischer — *Haematopus ostralegus L.*	20	30	50	30	30
10. Seeregenpfeifer — *Charadrius alexandrinus L.*	30	50	50	20	20
11. Rotschenkel — *Totanus totanus (L.)*	2	1	3	3	1
12. Star — *Sturnus vulgaris L.*	—	—	4	6	13
13. Wiesenpieper — *Anthus pratensis (L.)*	5	5	5	5	8
14. Weisse Bachstelze — *Motacilla alba L.*	1	—	1	1	2
15. Schafstelze — *Budytes flavus (L.)*	—	—	—	—	1
16. Feldlerche — *Alauda arvensis (L.)*	3	5	5	5	5
17. Steinschmätzer — *Saxicola oenanthe (L.)*	1	—	—	—	—

Recht erfreulich ist im letzten Jahre die Abnahme des so oft gerügten Schiessertums. In früheren Jahren begegnete man im Sommer auf unseren Inseln diesen Helden auf Schritt und Tritt; heute gehören sie glücklicherweise zu den immer mehr abnehmenden Erscheinungen, dank dem Eingreifen der Landräte der Kreise Norden und Wittmund, in deren Bereich alle Inseln, mit Ausnahme von Borkum, liegen. Die ihnen unterstellten Polizeiorgane sind angewiesen, scharf auf die Vogelschützen zu achten, und die strenge Durchführung der Polizeivorschriften hat in kurzer Zeit schöne Früchte gezeitigt. Den Landräten Herren Bayer und Budde aber wollen alle Vogelschützler und Naturfreunde ihren besonderen Dank aussprechen.

In gedrängter Form mögen nunmehr die Notizen folgen, wie ich sie in den letzten beiden Jahren bei meinen häufigen Besuchen aufzeichnete.

1. Silbermöve — *Larus argentatus Brünn.*

In ungeahnter Weise hat die Silbermöve zugenommen, und fände sie noch mehr Dünengelände, so würde ihre Zahl schnell weiter steigen. In den nächsten Jahren lässt sich daher keine weitere Steigerung erwarten.

1909. Trotz der ungünstigen Frühjahrswitterung begann die Brutzeit pünktlich, und am 4. Mai wurden die drei ersten Nester mit je einem Ei gefunden, am 7. Mai die ersten vollen Gelege. Am 15. Mai zählte der Wärter bereits 225 belegte Nester der Silbermöve, und zwar 81 mit je 3 (eins sogar mit 4), 60 mit je 2 Eiern und 84 mit je einem Ei. Am 27. Mai waren mit Nummerstäbchen versehen 759 Nester (140 mit je einem, 183 mit je 2, 436 mit je 3 Eiern). Am 29. Mai sahen wir noch eine grosse Anzahl von Nestern, die nicht bezeichnet waren; die Gesamtzahl aller Mövengelege betrug mindestens 900. Am 30. Juni waren 989 Nester mit Zählstäben versehen, doch waren nicht alle bezeichnet; ausserdem brüteten manche Möven ausserhalb des Dünengebiets, und wenn wir die Zahl aller Mövenbrutpaare in diesem Jahre auf 1100 veranschlagen, so ist sie gewiss nicht zu hoch bemessen. Ihre Anzahl hat sich also seit dem Vorjahre (600 Paare) annähernd verdoppelt.

Wie früher besetzten die Silbermöven wieder die nördliche Dünengruppe, verteilten sich aber auch über das Randgebiet, über die Mitteldüne, die beide Dünengebiete von einander trennt, doch nahmen sie noch nicht das jetzt abgeschlossene Durchbruchsgebiet an, obwohl es sich zu begrünen begonnen hat. Auf der weiten Staubsandfläche im Norden des Memmert, wo die Gelege unter dem wandernden Sande zu leiden haben, wurden an manchen Stellen Nester gefunden.

Die Färbung der Eier war im Anfange der Brutzeit ebenso wechselnd, wie gegen den Schluss. Am 16. Mai, also am Beginne der Legezeit, notierte ich: Unter den Eiern sehe ich einzelne fast hellblaue, aber keine pigmentlosen. Schon am 12. Mai wurde ein Spurei von der Grösse eines Seeschwalbeneies gefunden. Am 1. Juni vermerkte ich: Die Eier zeigen dieselben Unterschiede in Färbung und Pigmentierung sowie in Grösse wie vorher; ein Beweis, dass geringere Fleckung und leichtere Grundtöne nicht nur bei Nachgelegen vorkommen. Die Eier, welche noch am 15. Juli, also am Schlusse der Brutzeit, in den Nestern lagen, zeigten die Durchschnittsfärbung; besonders helle oder wenig gefleckte fielen mir nicht auf. In manchen Nestern fand ich unbefruchtete Zwergeier.

Bezüglich der Nahrungsverhältnisse notierte ich am 16. Mai: Das Brutgebiet ist mit zahllosen Gewöllen bedeckt, die z. T. verkittete, harte Ballen bilden, z. T. lose umherliegen. Vorwiegend sind sie aus kleinen Mytilus gebildet, ein Zeichen, dass die Möven jedenfalls andere zusagende Nahrung nicht fanden, während die Miesmuschel bei Ebbe jederzeit erreichbar ist. Andere Gewölle sind aus den Schalen der *Tellina baltica* zusammengesetzt, und zusammengehörige, ganze Schalen von *Cardium edule* liegen überall, handgrosse Flecke bildend, dicht ausgestreut umher. Ballen von Taschenkrebsen, *Carcinus maenas,* sind recht häufig, Fischreste fehlen völlig, obgleich der Wärter kürzlich einige Gewölle, aus kleinen Plattfischen bestehend, gefunden haben will. — 3. Juli: Fast alle Gelege sind ausgebrütet, und die Jungen werden in letzter Zeit vorzugsweise mit Seesternen *(Asterias rubens)* gefüttert, ausserdem mit Taschenkrebsen *(Carcinus maenas),* während Muscheln und Schnecken selten zugetragen wurden, von diesen am häufigsten *Tellina baltica,* weniger *Mytilus.* Von Fischen fand ich in

den Auswurfballen nur selten wenige Spuren; einmal sah ich neben einem Neste eine fast ausgewachsene Makrele, die aber nicht angefressen war. Makrelen, sonst Hochseefische, durchfurchen in dieser Zeit auch die oberen Schichten unserer Balgen; es ist daher nicht ausgeschlossen, dass der Fisch von der Oberfläche geschöpft ist, obwohl es mich wahrscheinlicher dünkt, dass er tot am Strande gefunden wurde.

Schon seit Beginn der Brutzeit machten sich einzelne Möven durch Eier- und Jungenraub bemerkbar, und während von der eigenen Art ihnen viele Eier geopfert wurden, hatten besonders die Seeschwalben auch unter Nachstellung der Jungen schwer zu leiden, und oft genug waren wir Zeugen verwegener Handstreiche.

Bei Annäherung von Menschen pflegen die alten Vögel die unerfahrenen jungen mit Schnabelhieben und durch Drängen vor sich herzutreiben, damit sie in den Dickichten vom Sandhafer Deckung finden. Ziemlich viele Jungvögel wurden mit eingehacktem, blutigem Schädel tot in den Dünen gefunden. Ob bei den ewigen Zänkereien der Alten sich auch diese oder jene an dem Nachwuchs vergreifen?

1910. Schon am 26. März fuhr ich auf 8 Tage auf den Memmert und verlebte dort herrliche Frühlingstage. Tausende von Möven in schönen Flugspielen lachend über den Dünen wie in der Brutzeit. In der Kolonie alles voll Fährten, und die alten Niststätten zum Teil wieder aufgescharrt. Das erste Nest mit einem Ei am 3. Mai; am 7. Mai schon 20 Gelege, am 10. 101 Gelege. Als ich am 16. Mai revidierte, waren 365 Nester mit Nummernstäbchen versehen, während eine grosse Anzahl unbezeichnet war. Am 20. Mai waren 704 Nester, am 30. Mai 919, am 10. Juni 1004, am 20. 1033, am 30. 1041 Nester gebucht. Einschliesslich der Spätlinge betrug die Zahl sämtlicher Mövengelege 1200, also ein Zuwachs von 100 gegen das Vorjahr. In diesem Jahre standen im allgemeinen die Nester weniger dicht beisammen, statt dessen waren sie mehr über das ganze Gebiet verteilt. Am stärksten besetzt war auf den alten Mövendünen, der Nordgruppe, die Festuca-Niederung, dort fanden sich auch viele Nester im äusseren Triticum-Rande, ferner waren die Süddünen, welche sonst fast nur von Seeschwalben besetzt sind, mehr angenommen, ferner die Durchbrüche, die sich im Schutze des Deiches zu begrünen begonnen haben, auch

auf dem höheren Aussenstrande und sogar auf den niedrigen Aufstäubungen am Nordrande der Insel fanden sich ziemlich viele Nester.

Hinsichtlich der Färbungsverschiedenheiten fand ich die vorjährigen Erfahrungen durchweg bestätigt. Besonderes Augenmerk wurde wieder auf die Nahrungsverhältnisse gerichtet. Am 26. März fand ich alle Dünen mit Gewöllen bedeckt; grösstenteils Ballen von Seesternen, ausserdem *Mytilus*- oder *Tellina*-Klumpen, ferner solche von *Carcinus,* einige Fischgewölle aus jungen Schollen oder Butt, 3—4 cm grosse Fischchen, die wohl bei dem niedrigen Wasserstande in den Rifftümpeln aufgelesen waren. — Am 13. Mai: Massenhaft Gewölle von *Mytilus, Tellina, Carcinus, Pagurus, Bernhardus,* viele Würmerklumpen *(Nereis),* aber nur eins aus Fischresten. — 4. Juni: Gewölle sieht man weniger häufig als sonst, da jetzt die eben angekommenen Jungen vorzugsweise mit Weichtieren gefüttert zu werden scheinen. Kot und Ausgespienes sind meistens dünnflüssig. Man sieht nur wenige *Mytilus-, Cardium-, Tellina-, Carcinus-* und *Pagurus*-Gewölle. Neben den Jungen sah ich einige Male Klumpen fingerlanger Butte liegen. — Am 3. Juli lagen auffallend viele unverletzte Steinpicker *(Agonus cathaphractus),* einzelne sogar noch lebend, im Fütterungsgebiet. Steinpicker sind für Möven als Grundfische kaum erreichbar, dürften daher aus den Netzen der Schleppnetzfischer, die sie als wertlos fortwerfen, stammen. Die stark gepanzerten Fische scheinen aber dem Gaumen der sonst nichts verschmähenden Möven wenig zu behagen; denn sie liegen unberührt umher. — Ebenso waren Kreuzkröten *(Bufo calamita),* die Herr Dr. Hennicke und ich im Vorjahre in grösserer Zahl aussetzten, zwar durch Schnabelhiebe getötet, aber nicht verzehrt, desgleichen eine *Lacerta agilis.*

Leider verhält sich ein grosser Teil der Küstenbewohner ablehnend oder doch wenig wohlwollend gegen unsere Bestrebungen zum Schutze der Seevögel, weil sie ästhetische Gründe nicht gelten lassen wollen, sich aber in ökonomischer Beziehung, namentlich seitens der Möven, geschädigt glauben. Als Argument gegen sie wird jederzeit ihre vermeintliche grosse Schädlichkeit durch Vertilgung von Fischen ins Feld geführt, und oft hört man die Klage, dass bei eingetretener Ebbe die trocken liegenden Reusen oder Angeln von Möven heimgesucht werden. Derartige Fälle treten freilich öfters ein, und man kann den Vögeln

keineswegs einen Vorwurf daraus machen, wenn sie sich auf bequeme Weise einen Leckerbissen verschaffen. Wollen sich die Fischer gegen derartige Uebergriffe schützen, so können sie durch rechtzeitiges Einholen des Fanges dem Uebelstande vorbeugen. Fischereien der Möven in „freier Wildbahn“ sind jedoch von geringer Bedeutung, da sie nicht zum Tauchen noch Heraufholen von Fischen imstande sind. Nur im seichten Ufergelände können sie watend oder schwimmend Fische bis zu etwa 30 cm Wassertiefe erreichen; weiter hinaus ist ihnen der Fang unmöglich. Für die Fischer kommen an unserer Küste fast ausschliesslich Grundfische — Butt, Scholle, Kliesche — in Betracht, und solche Arten, die sich nahe dem Wasserspiegel halten, treten so gut wie ganz zurück. Aber auch letzteren kann die Möve kaum etwas anhaben; hat doch jeder Besucher der Inselbäder Gelegenheit, sich von einem gewissen Ungeschick der vorzüglichen Flieger beim Haschen zugeworfener Brotstücke von der Wasserfläche zu überzeugen. Wie mancher Bissen wird nach öfteren Fehlgriffen erst erhascht, wenn sich die Möve auf dem Wasserspiegel niedergelassen hat! Wieviel weniger gelingt es ihr, behende Fische von der Oberfläche zu schöpfen! Bei tiefster Ebbe freilich erbeuten sie in den seichten Prielen und Tümpeln oder am flachen Ufer wohl manches Fischlein, mehr noch, wenn die Kurrenfischer den toten oder halbtoten wertlosen Beifang über Bord werfen, aber das an Tierleben unerschöpfliche Meer bietet ihnen an Muscheln, Schnecken, Krebsen, Seesternen, Würmern und anderem Getier so reiche, vielfache und bequeme Abwechslung, dass sie im allgemeinen gern auf die mühevolle, zeitraubende und wenig ergiebige Fischerei verzichten.

Gründliche Gewölluntersuchungen beweisen am besten, wie der Nutzen, den sie durch Vertilgung von Krebsen, besonders des den Fischern verhassten und unendlich häufigen *Carcinus maenas,* ferner von Seesternen, die den Schaltieren äusserst gefährlich werden, bei weitem überwiegt, gänzlich zu schweigen von ihrer Bedeutung für die Befestigung der Dünen. Mancher, der etwa die dünn bevölkerten Mövenkolonien auf Borkum oder Langeoog sah, wird mir in letzterem Punkte nicht beipflichten, wer aber die dichtbesetzte Memmertkolonie mit ihrer ausserordentlich üppigen Flora auf dem einst völlig sterilen Flugsande

geschaut hat, wird ihren hohen ökonomischen Wert nicht mehr in Abrede stellen.

Als in weit zurückliegender Zeit noch die Fischerei an unseren Küsten in höchster Blüte stand, waren auch alle Inseln von zahllosen Seevögeln bevölkert, und trotzdem wurden keine Klagen über ihre Schädlichkeit laut. Die Abnahme der Fische mit den doch in gleicher Weise abnehmenden Vögeln in derartige Verbindung zu bringen, ist nicht nur töricht, sondern auch ungerecht. Wo aber Vorurteile im Volke Fuss gefasst haben, finden Vernunftgründe keine Stätte, und man kämpft gegen Windmühlenflügel. Zwar sind die Gründe für die schnelle Abnahme des einstigen Fischreichtums noch nicht einwandfrei nachgewiesen, obwohl sie mit der Vogelwelt in keinem Zusammenhange steht, doch wissen wir, dass das Zurücktreten der Seevögel die Folge des leidigen Eiersammelns und der wahnsinnigen Schiesswut ist. Als nach völligem Niedergange der Fischerei unsere Fischer brotlos wurden, begannen sie mit dem Fange und der Versendung der Miesmuscheln und dem Fischen von Seemoos *(Sertularia argentea)*, wodurch manche Familie wieder zu einem gewissen Wohlstande gelangt ist. Für den letzteren Betrieb verwendet man einen beschwerten, mit Stacheldraht versehenen Baum, der von dem Fischereifahrzeuge vor dem Winde über den Boden der tieferen Meeresarme (Balgen), der Watten gezogen wird und das Abreissen der Polypenstöcke (Seemoos) bezweckt. Dieser neue Industriezweig bringt zwar oft reichen Gewinn, was dabei aber an Grundfischen, Laich und Brut vernichtet wird, entzieht sich jeder Schätzung, und der an einem einzigen Tage angerichtete Schaden ist zweifellos grösser als der, den sämtliche Möven der Küste der Fischerei in einem Jahre zufügen. Leider ist bislang keine weniger mordende Methode zum Losreissen des Seemooses erfunden, und daher wollen wir auch den Fischern keinen Vorwurf machen; denn für sie handelt es sich im Kampfe ums Dasein um „Sein oder Nichtsein".

2. Sturmmöve — *Larus canus L.*

Dieser neueste Bürger der Ostfriesischen Inseln, der sich zuerst 1907 auf dem Memmert ansiedelte und 1908 bereits in drei Paaren vorhanden war, ausserdem auch auf Langeoog nistet, brütete in den letzten beiden Jahren je in fünf Paaren.

1909. Am 16. Mai schaute ich noch vergebens nach Sturmmöven aus, doch sah der Wärter die ersten am 23. Mai, und schon am 26. Mai fand er an alter Stelle das erste Nest mit einem Ei, das am folgenden Tage zwei Stück enthielt. Am 29. fand ich in unmittelbarer Nähe ein zweites Nest mit zwei Eiern, und als ich am 3. Juli Nachschau hielt, waren die Jungen aus drei Nestern bereits ausgeschlüpft, aus einem vierten kamen sie am 5. Juli hervor, und am 13. fand ich ganz nahe den übrigen Nestern noch ein fünftes, aus dem die Jungen am 24. Juli schlüpften. Es haben also in diesem Jahre fünf Paare mit zusammen 14 Eiern gebrütet, und sämtliche Junge sind auch grossgezogen. Wieder hatten sie diesmal die grosse Niederung, die im Winter Süsswasser enthält, im Sommer aber mit den hohen Stauden der Strandaster prächtig bestanden ist, die aber während der Brutzeit erst eben hervorkommt, angenommen, wo sie sich in der Nähe der Seeschwalben sehr wohl zu fühlen scheinen, während ihnen die Nachbarschaft ihrer grösseren Schwestern wenig zu behagen scheint. Sie beginnen mit dem Nestbau, wenn das Gebiet noch teilweise überschwemmt ist, und nehmen dann jene kleinen Kuppen, die von der kriechenden Form der *Agrostis alba* gebildet sind, als Brutstätten an. Wie ich schon an anderer Stelle ausführte, verlassen sie schon, wenn die Jungen erst halbflügge sind, mit diesen die Kolonie.

1910. Am 25. Mai wurde das erste Nest mit einem Ei gefunden, am 30. Mai an der alten Brutstelle zwei Nester mit zwei und drei Eiern, am 20. Juni waren vier Nester mit Zählstäben versehen, von welchen nur zwei an der vorjährigen Stätte im Sumpfgebiet sich fanden, während eins im Durchbruchgebiet zwischen den beiden Hauptdünengruppen stand. Ein viertes Paar hatte sich die höchste Flutmarke am Südstrande zur Niststätte erkoren, musste aber seine Leichtfertigkeit mit dem Verluste der Eier durch eine ungewöhnlich hohe Flut am 26. Juli büssen. Sämtliche Nester enthielten drei Eier. Das Nest eines fünften Paares, das sich stets in den nordöstlichen Dünen aufhielt, ist nicht gefunden. — Die Unruhe, welche im Vorjahre durch Ueberhandnahme der Silbermöven im Seeschwalbengebiete entstand, hat ihnen zum Teil die alte Brutstätte verleidet, weswegen nur zwei Paare die alten Niststätten wieder einnahmen, während die drei übrigen Paare abgelegenere Stellen aufsuchten.

3. Flussseeschwalbe — *Sterna hirundo L.*

4. Küstenseeschwalbe — *Sterna macrura Naum.*

Während bei fast allen übrigen Brutvögeln des Memmert eine Zunahme zu verzeichnen ist, geht es zu unserm grössten Leidwesen mit den Seeschwalben schnell bergab. Die Kolonie, die noch 1908 über 1000 Brutpaare zählte, ist in kurzer Zeit auf die Hälfte zusammengeschrumpft. Die Schuld tragen die Silbermöven, die sich nach und nach in das Seeschwalbengebiet eindrängen, sie unausgesetzt beunruhigen und ihnen Eier und Junge rauben, wie es erfahrungsgemäss überall der Fall ist, wo beide nebeneinander wohnen. Soll die Seeschwalbenkolonie nicht gänzlich zugrunde gehen, so ist es in Zukunft dringend erforderlich, sämtliche Mövengelege aus den Schwalbendünen zu entfernen.

1909. Am 16. Mai waren Fluss- und Küstenseeschwalben erst in geringer Zahl vorhanden, und ich sah über dem Brutgebiet vorzugsweise Kentische kreisen, die aber leider auch in diesen beiden Jahren nicht genistet haben. Die Küstenseeschwalbe herrschte in diesem Jahre vor. Am 27. Mai bezeichnete der Wärter 98 Nester (56 mit je einem Ei, 40 mit zwei Eiern), und am 1. Juni zählte ich etwa die vierfache Zahl; kein Wunder, wenn man bedenkt, dass die Seeschwalben in ihrer empfindlichen Weise erst beim Beginn heisser Tage plötzlich zu legen beginnen. Das erste vollständige Gelege wurde am 25. Mai gefunden. Im Vorjahre fand man die Nester über die ganze Südgruppe verteilt, jetzt dagegen bildeten sie zwei geschlossene Bestände, einen im südöstlichen und einen im nordwestlichen Teile dieser Gruppe. Fast sämtliche Nester im begrasten Dünengebiet enthielten 2, im sandigen Teile 3 Eier; erstere gehörten also der Küsten-, letztere der Flussseeschwalbe an. In beiden Niederlassungen waren die meisten Jungen bereits am 3. Juli ausgebrütet, desgleichen in einer kleinen Ansiedlung der Mövendünen auf der Nordgruppe, wo sich in der Randzone zwischen blühendem hohem Sonchus 12 Paare häuslich eingerichtet hatten. Am 30. Juni waren 483 Nester numeriert, aber manche waren noch nicht bezeichnet, und am 15. Juli zählten wir noch 60 Nachgelege, so dass gegen 600 Paare genistet haben.

1910. Als der Wärter am 1. Mai einzog, waren beide Arten bereits

da, und bei meinem zweiten Besuche am 13. Mai kreiste eine ziemliche Anzahl über dem Brutgebiet, ohne sich aber niederzulassen. Viel häufiger als alle übrigen Arten war die Kentische da, kam aber leider nicht zum Brüten. Am 23. Mai wurden die ersten 6 Nester mit je einem Ei gefunden, am 30. standen neben 197 Nestern Nummernstäbchen, am 3. Juni 243, am 10. Juni 325, am 20. Juni 402, am 30. Juni 457. Einschliesslich der Nachgelege haben im ganzen 500 Paare gebrütet, mithin ist ein weiterer Rückgang zu verzeichnen. Besonders betrübend ist noch der Umstand, dass nur ein Bruchteil der Eier ausgebrütet ist, weil die Möven in geradezu erschreckender Weise unter ihnen gehaust haben, ausserdem der Inhalt von mehr als 200 Nestern bei der Sturmflut am 26. Juni fortgeschwemmt ist. Sämtliche Gelege ausserhalb der Dünen sind bei dieser Flut vernichtet; fast alle der Zwergseeschwalbe, manche der Seeregenpfeifer, viele von Silbermöven, eins der Sturmmöve und 3 des Austernfischers. Ausserdem hat die ungünstige Witterung der zweiten Junihälfte, aussergewöhnliche Regenfälle, welche die Niederungen in den Dünen überfluteten und öftere Hagelböen, die viele Junge erschlugen, sehr nachteilig auf das Brutgeschäft eingewirkt. Voll Sorge sehen wir der Zukunft entgegen; denn es ist zu befürchten, dass nach den diesjährigen schlimmen Erfahrungen ein weiterer Rückgang eintreten wird, und daher muss auf Wege und Mittel gesonnen werden, dem völligen Untergange vorzubeugen. Den Naturgewalten steht der Mensch zwar hilflos gegenüber, aber dem Ueberhandnehmen der räuberischen Möven im Seeschwalbengebiet kann durch Wegnahme der Eier Einhalt getan werden.

In diesem Jahre verteilten sich die Seeschwalben in vier kleine Kolonien, und zwar waren die drei des Vorjahres wieder angenommen, aber in weit geringerer Zahl, ausserdem bewohnten sie in Gesellschaft von Möven, Zwergseeschwalben, Seeregenpfeifern und Austernfischern den hohen Aussenstrand im W und SW der Dünen, wo aber, wie vorhin ausgeführt, sämtliche Gelege den Fluten zum Opfer fielen. Der Wärter sah die ersten Jungen am 16. Juni, aber noch am 12. Juli sah man hie und da Eier in den Nestern.

5. Zwergseeschwalbe — *Sterna minuta L.*

Vergebens habe ich nach Gründen wegen Abnahme der kleinen

Seeschwalbe gesucht. 1907 waren noch gegen 100 Paare über das weite Muschelfeld auf der Mitte der Insel verteilt, 1908 nur noch die Hälfte, im folgenden Jahre waren es gar nur noch 25 und 1910 gegen 30 Paare. Während sie vor Begründung der Kolonie fortwährend Störungen ausgesetzt waren, wird jetzt jede Beunruhigung seitens der Menschen sorgsam vermieden, ferner werden sie von den grösseren Strandvögeln an ihren entfernten einsamen Brutstätten niemals behelligt, auch blieben sie von höheren Fluten verschont. 1909 hatten sie wieder das grosse Mya-Feld für sich in Besitz genommen, fern von allen übrigen Vögeln, und 1910 mieden sie es und siedelten sich inmitten des übrigen Gewimmels von Strandvögeln auf dem Aussenstrande westlich der Dünen an. Auf dem westlichen Teile von Juist sah man sogar Nester auf der grünen Aussenweide. Welche Ursachen mag dieses plötzliche Aufgeben alter Gewohnheiten haben?

1909. Ein Vollgelege am 24. Mai, am 27. Mai 3 Nester mit je 2 Eiern, am 20. Juni 11 Nester. Gegen 25 Paare brüteten überhaupt. Am 3. Juli waren bereits alle Jungen aus den Eiern.

1910. Nur wenige bevölkerten das alte Mya-Feld, alle anderen suchten in diesem Jahre die Gesellschaft der sonst gemiedenen grösseren Strandvögel der westlichen Sandbarre. Erstes Gelege aus 3 Eiern am 29. Mai, tags darauf schon 12 Nester, am 3. Juni 18, am 30. Juni 21 und im ganzen etwa 30, grösstenteils mit 3 Eiern, von denen aber eine grössere Anzahl fortgespült ist. Am 16. Juni wurden die ersten Jungen gesehen.

6. Brandgans — *Tadorna tadorna (L.).*

1908 gelang es zum ersten Male, ein Brandganspaar anzusiedeln, aber die Hoffnung einer Zunahme für 1909 erfüllte sich nicht, wenn auch das frühere Paar diesmal seine Jungen hochbrachte, dafür aber hatten wir 1910 gleich 7 Paare. Dieses schöne Ergebnis veranlasste uns, im Oktober d. Js. am Innenrande der Süddünengruppe noch weitere 7 Doppelhöhlen anzulegen, so dass jetzt 22 Paare Gelegenheit zum Brüten finden. Die vielen antreibenden kräftigen Fischkästen, sogenannte Hummerkisten, geben für die Kunsthöhlen ein vorzügliches Material. Am Fusse der Dünen legt man eine grabenartige T förmige Vertiefung an, schichtet 2—3 der Kisten mit ihren schmalen Seiten

hintereinander (die offene Seite nach unten gerichtet), stellt in den Schmalseiten Oeffnungen zum Durchschlüpfen der Gänse her und reiht zwei weitere Kästen flügelartig an die letzten. Das Ganze wird mit Sand und Rasenstücken abgedeckt. Die Brutgelegenheiten an die Enden des T Balkens zu legen, hat den Zweck, den Einfall des Lichtes, das den Brütern unangenehm ist, nach Möglichkeit zu dämpfen. Auf diese Weise erhält man zwei Brutkessel mit einer gemeinsamen Ausschlupfröhre, welche jahrelang aushält, ohne dass sie in jedem Frühjahre instand gesetzt zu werden braucht. Die bisherige Methode, lose Bretter und Rasenplacken zu verwenden, hat den Uebelstand des leichten Zusammenstürzens, ausserdem sind andauernde Reparaturen notwendig. Von einer Vorrichtung zum Einblick in den Brutkessel wurde Abstand genommen, um Störungen der Brutpaare zu vermeiden, dazu ist es auch ziemlich gleichgültig, zu wissen, ob einige Paare mehr oder weniger genistet haben.

1909. Schon Anfang Mai trieb sich ein Paar in den Süddünen umher, öfters sah man hernach auch zwei Paare; allem Anschein nach aber hat nur ein Paar gebrütet. Von den Kunsthöhlen wurden drei öfters von ihnen besucht, wie Fährten andeuteten. Herr Bachmann sah, wie Ausgang Juni die Alten mit 8 Jungen beim Kaap die Dünen verliessen.

1910. Bereits bei unserm ersten Besuche am 26. März sahen wir Brandgänse zu Paaren an der Wassergrenze sitzen, und in den ersten Maitagen stellte der Wärter schon fest, dass eine Höhle der Nordgruppe bewohnt sei. Am 17. Mai wollten wir die Zahl der Brutpaare feststellen, weswegen wir an die Eingänge der Höhlen Federn steckten, die bei jedesmaligem Besuche von den Vögeln niedergedrückt waren. 7 derselben wurden regelmässig besucht, aber der Brutraum selbst wurde von uns aus naheliegenden Gründen nicht weiter aufgedeckt; in einem beschädigten aber konnten wir die Eier liegen sehen. Fortwährend sah man Brandgänse vom Watt nach den Dünen fliegen, und 5 Paare konnte man fast regelmässig in den Dünentümpeln oder an den Durchbrüchen beobachten; ein herzerfreuender Anblick. Bei der Instandsetzung der Höhlen im Herbste zeigte es sich, dass im ganzen 7 befahren waren. Die plötzliche Zunahme hängt vielleicht mit dem aussergewöhnlich hohen Grundwasserstande zusammen; denn auf Juist

waren die Dünentäler, in denen die Brandgänse Offenbrüter sind, noch im Mai überschwemmt, so dass ihnen die Kunsthöhlen auf dem Memmert jedenfalls sehr gelegen kamen. Nachdem sie nun in etwas grösserer Zahl Fuss gefasst haben, dürfen wir auch auf eine weitere Zunahme dieser prächtigsten aller Brutvögel rechnen.

7. Austernfischer — *Haematopus ostralegus L.*

Die Zahl der Austernfischer ist wie die der Seeschwalben zurückgegangen, denn 1908 war sie auf 50 Paare gestiegen und ist jetzt auf 30 heruntergegangen. Dieser Rückgang ist vermutlich auf die leichtsinnige Art, die Nester mit Vorliebe an vom Wasser besonders gefährdeten Stellen anzulegen, zurückzuführen. Neuerdings werden aber doch mehr die sicheren Dünen angenommen und zwar die stilleren Süddünen und das Durchbruchsgebiet.

1909. Das erste Nest mit 3 Eiern am 12. Mai, am 27. Mai in den Dünen und der nächsten Umgebung 11 Nester (5 mit je 1, 3 mit je 2, 3 mit je 3 Eiern), im Juni allein im Dünengebiet 21 Nester (Gelege zu 4 Eiern werden häufiger), aber mit den an der Flutmarke vorkommenden über die ganze Insel verstreuten Nestern mindestens 30. Gegen den 30. Juni hatten die meisten Jungen die Eier verlassen, aber am 14. Juli sah ich noch wenige Tage alte.

1910. Schon am 26. März, einem herrlichen Frühlingstage, sah man Spielnester in den Dünen, und ungeheure Linien dieser dekorativen Strandvögel säumten bei unserer Landung die Wassergrenze. Am 8. Mai das erste Nest am Strande auf der Flutmarke mit zwei Eiern, am 20. 4 Nester (1 mit 2, 3 mit 3), am 30. Mai 13 (6 mit je 3, 2 mit 4, 5 erst mit 1 Ei), am 10. Juni 19, am 20. 23, am 30. 25 Nester, ausserdem noch verstreute auf der Schillplate und dem grossen Muschelfeld, so dass auch mindestens wieder 30 Paare gebrütet haben. Am 4. Juni sah ich in einem Nest neben zwei normalen Eiern ein Zwergei von der Grösse eines Küstenschwalbeneies, bei Austernfischern ein recht seltener Fall. Während der ganzen Brutperiode sah man wie immer lange Reihen unvermählter den Flutrand säumen.

8. Seeregenpfeifer — *Charadrius alexandrinus L.*

Auch dem niedlichen Seeregenpfeifer wird das Gebiet durch Ueberhandnahme der Möven verleidet, und nur noch gegen 20 Paare

waren während der beiden letzten Jahre hier heimatberechtigt. Von allen ziehenden Seevögeln gehören sie zu den zeitigsten, die aus den Winterquartieren zurückkehren, aber uns auch im Nachsommer am ehesten verlassen. Wenn in den ersten Apriltagen ihr weiches Flöten und ihr unterhaltendes Quaddeln vom Wattenrande herübertönt, und der zierliche Silberleib mit Blitzesschnelle über den feuchten Sand dahinhuscht, weiss der Insulaner, dass es auch für ihn Frühling wird. Auf dem Memmert kann man sie jederzeit an den Durchbrüchen beim Wärterhause beobachten, und die Nester findet man ausser im Dünengebiet und auf den Muschelfeldern an den Buschzäunen, die als Sandfänge dienen, wo sie freilich oft genug unter Ueberstäubungen zu leiden haben.

1909. Sehr spät, erst am 22. Mai, fand der Wärter das erste Vollgelege. Am 14. Juli sah ich sie ihre Jungen füttern, fand aber auch noch 4 Nester mit Eiern. Mehr als 20 Paare waren aber gewiss nicht vorhanden.

1910. Wenn auch zweifellos schon eher Eier da waren, so fand ich doch erst am 17. Mai die ersten Vollgelege. Am 20. Juni waren erst 10 Nester gezeichnet, doch wurde die Zahl der Brutpaare des Vorjahres erreicht. Die Gelege heben sich noch weniger als die der übrigen Strandvögel von ihrer Umgebung ab, so dass der Wärter die von mir am 17. Mai gefundenen Nester übersah, trotzdem sein Kontrollweg ihn täglich da vorbeiführte.

9. Rotschenkel — *Totanus totanus (L.).*

1908 und 1909 nisteten auf der Südgruppe je 3 Paare, 1910 nur noch eins; denn die Unruhe dürfte auch diesen Vögeln zu gross geworden sein.

1909. Am 16. Mai schaute ich vergeblich nach ihnen aus, wenige Tage später stellten sich zwei Paare ein und Anfang Juni auch das dritte. Am 15. Juli sah man sie noch die Jungen füttern.

1910. Am 13. Mai hörte ich, wie die Tage darauf, Rotschenkel in den Dünen, während der ganzen Brutperiode aber sah man nur ein einziges Paar, dessen Nest aber nicht gefunden wurde.

10. Star — *Sturnus vulgaris L.*

1908 waren von den Berlepschschen Bruthöhlen B vier Stück

angenommen, 1909 6 und 1910 sämtliche 10, ausserdem brüteten drei frei. Inmitten des tollsten Trubels fühlen sie sich ganz „wie zu Hause“; sie singen und quarren zwischen den lärmenden Möven als Gleichberechtigte, und es ist bislang nie beobachtet, dass ihnen von den räuberischen Gewaltigen ein Leid zugefügt wurde.

1909. Am 16. Mai nisteten erst 2 Paare, eins am Wärterhause, eins am Kaap. Am 29. Mai notierte ich: 4 Paare nisten ausserdem in den Bruthöhlen auf der Nordgruppe zwischen den Möven. Die Jungen sind so weit entwickelt, dass ihr Ausfliegen unmittelbar bevorsteht. Bei der Fütterung, die in sehr kurzen Zwischenräumen erfolgt, scheint immer dieselbe grössere, schwärzliche Larve, die im hohen Grase gesammelt wird, verwendet zu werden. Auch liegen sie fleissig dem Fliegenfange ob, denn diese sind in ungeheuren Mengen vorhanden, angelockt durch die Fäces der Möven und deren halbverdaute Gewölle. Wie im Vorjahre konnten sich auch diesmal die Stare nicht zu einer zweiten Brut entschliessen. (Auf den grösseren Inseln sah man überall zwei Bruten, ebenso an der Küste, obwohl sie auch hier meistens nur einmal brüten. Beachtenswert ist diese zweite Brut, weil die Witterung wenig günstig war, aber die Marschen litten schwer unter Raupenplage. *)

1910. Grössere Star- und Lerchenschwärme fehlten während des ganzen Winters nicht, der trotz seiner ungeheuren Niederschläge und Stürme, wie sie seit langen Jahren einzig dastehen, als milde bezeichnet werden muss. Zuerst hörte man die Stare am 11. Februar bei uns schmatzen, und am 17. Februar begannen sie schon die Rester der alten Nester aus den Höhlen zu entfernen. Gegen Ende April waren alle 10 Bruthöhlen bewohnt, und andere mussten sich daher mit einem grossen Rohrhaufen begnügen, welcher für Aufsandungszwecke Verwendung finden sollte. Ein Paar hatte sein Nest völlig frei oben auf dem Rohr angelegt, zwei weitere in den Rinnen der Bunde. Ersteres

*) Im Hafen von Norderney, vor allem aber im Aussenhafen von Emden bauen die Stare ihre Nester in den Duc d'Alben (Pfahlwerk im Wasser, an dem die Schiffe befestigt werden), wo sie die sicherste Zufluchtsstätte finden und ihnen niemand etwas anhaben kann. Dort sieht man die Stare regelmässig an den Buhnen und Schlengen, wo sie nach Strandfliegen und winzigem Seegetier Jagd machen. Auf Norderney benutzen sie ausserdem für ihre Nester die Ventilationslöcher am 50 Meter hohen Leuchtturm. Um bei stürmischem Wetter zu ihren hochgelegenen Nestern zu gelangen, müssen sie sich mühsam hinaufschrauben.

enthielt am 8. Mai 5 Eier, und obwohl die Möven den Staren stets Gesellschaft leisteten, auch als die freiliegenden Jungen gefüttert wurden, so scheinen doch alle gross gezogen zu sein. Am 10. Mai hörte der Wärter zuerst das Piepsen der Jungstare in den Höhlen, am 28. Mai sah man schon viele herumfliegen, während in der gegenüberliegenden Marsch die ersten am 22. Mai die Nester verliessen. Der Beginn der Brutzeit war übrigens heuer sehr ungleichmässig. In den frühen Morgenstunden kamen die Alten oft auf die Veranda des Wärterhauses, um nach Abfällen zu suchen, gewöhnlich aber stocherten sie im hohen Grase der inneren Dünen. Alle Höhlen waren zweimal angenommen, vier von ihnen sogar dreimal, und am 12. Juli befanden sich noch eben ausgeschlüpfte Junge darin. Im Oktober strichen grosse Starschwärme in den Dünen umher, und das Gequarr auf dem Dache weckte uns frühmorgens aus süssem Schlaf.

11. Wiesenpieper — *Anthus pratensis (L.).*

Seit mehreren Jahren ist die Zahl der Brutpaare unverändert geblieben, und die 5 Paare halten an den alten Brutstätten fest. Die Mövendünen sind unbewohnt, aber in den Schwalbendünen werden sie wenig oder kaum beunruhigt. Die alten Teekkanten, verwitterte Helmhorste und die verfilzte Rasendecke bieten ihnen so gute Schlupfwinkel für ihre Nester, dass man sie gewöhnlich nur durch Zufall entdeckt.

1909. Am 29. Mai fand ich das erste Nest mit 5 stark bebrüteten Eiern, aber noch am 13. und 15. Juli hatte ich eben ausgeflogene Junge in der Hand.

1910. Am 26. März sah ich sie bei meinem ersten Besuch überall im Balzfluge. Das erste Nest mit 4 Jungen fand der Wärter am 11. Mai im dichten Helm, am 20. Mai waren 4 Nester mit je 4 Eiern oder Jungen bezeichnet, aber es scheinen 8 Paare gebrütet zu haben.

12. Weisse Bachstelze — *Motacilla alba L.*

Das Paar, das zum ersten Male im Vorjahre hier brütete, zog auch **1909** wieder bei uns ein und trieb sich im Mai täglich beim Wärterhause umher, fand aber keinen geeigneten Platz und siedelte sich daher am Nordfusse der Schwalbendünen beim Süsswasserkolk an. Fortwährend sah man die niedlichen Vögel am Wasserrande dem Fliegenfange nachgehen oder das zierliche Köpfchen ins Wasser tauchen

und wahrscheinlich nach Daphnien, die in diesem Jahre zuerst den bislang brackischen Teich bevölkerten, haschen. Am 14. Juli hatte ich ein eben flugfähiges Junges in der Hand.

1910. Am 3. Mai in den Mitteldünen ein Nest mit 6 Eiern; am 28. Mai flogen Junge umher, aber ebenso gewandt wie die Alten, so dass sie wohl schon einige Tage früher das Nest verlassen hatten. In der Nähe muss noch ein zweites Paar gebrütet haben; das Nest ist aber nicht gefunden. Anscheinend haben sie auch diesmal zum zweiten Male gebrütet; denn anfangs Juli sah man ganz junge Vögel täglich am Wärterhause.

13. Feldlerche — *Alauda arvensis L.*

Die Zahl der Brutpaare ist seit drei Jahren die gleiche geblieben.

1909. Am 29. Mai sah ich das erste Nest mit 4 Dunenjungen. Von den 5 Brutpaaren sah ich noch am 13. Juli eben flügge Jungen.

1910. Am 6. und 7. Mai je ein Nest mit vier Eiern gefunden; am 13. waren schon Junge in den Nestern. Mindestens 5 Paare waren vorhanden. — Als ich am 7. Oktober die Insel verliess, hörte ich noch immer die Lerchen singen.

Zu unserer grossen Freude können wir für 1910 zwei neue Brutvögel für den Memmert verzeichnen, die Stockente und die Schafstelze. Steinschmätzer, die sich noch lange bis in die Brutzeit hinein in der Kolonie umhertrieben, fanden kein Plätzchen, das ihnen behagte, und sie verschwanden wieder gegen Mitte Juni.

14. Stockente — *Anas boschas L.*

Als Herr Niemeyer am 28. März durch den südöstlichen Teil der Schwalbendünen streifte, zeigte sein treuer Tell durch sein Gebaren an, dass auf der Elymus-Kuppe vor ihm nicht alles „stimme“. Beim näheren Untersuchen des dichten Busches strich plötzlich eine Stockente ab, die auf 15 Eiern brütete. Während der folgenden Tage trafen wir sie jedesmal fest brütend an, und Mitte April sahen unsere Arbeiter sie mit den Jungen in der überschwemmten Niederung der Südgruppe, die ungeheure Mengen von Wasserkäfern, Phryganiden-Larven und Daphnien beherbergte. Späterhin sah man die Jungen auch auf der benachbarten See, in der Memmertsbalge. Obwohl wir die Tage vor dem Auffinden

des Nestes oft in der Nähe der Brutstätte waren, haben wir doch nie eine Spur von den Enten entdeckt, und um so grösser war für uns die Ueberraschung.

15. Schafstelze — *Budytes flavus (L.)*.

Während des ganzen Frühjahrs sah man ein Pärchen in der südlichen Niederung, aber nach dem Neste sahen wir uns vergebens um, bis der Wärter anfangs Juli öfters sah, wie die Alten den Jungen Futter zutrugen.

Beringen der Brutvögel.

Im Einverständnisse mit den Herren Pächtern der Kolonie, Freiherrn von Berlepsch und Grafen Wilamowitz, sind im Jahre 1909 auch auf dem Memmert zuerst Ringversuche nach Thienemannschem Muster mit Rossittener Ringen gemacht. Es mag befremden, dass hauptsächlich Silbermöven, von denen doch grosse Scharen bei uns zu überwintern pflegen, für die Ringversuche Verwendung fanden. Wohl wissen wir, dass ihre Brutgebiete sich über das nördliche Europa bis hinauf nach Island und Grönland erstrecken, dass man sie ferner während des Winters auch weiter südwärts bis zu den Mittelmeergestaden antrifft, nicht aber wussten wir bislang, wo unsere Brutvögel bleiben. An unseren Küsten ist allgemein die Annahme verbreitet, dass unsere heimischen Möven im Spätherbst weiter südwärts wandern und durch grosse Mengen hochnordischer ersetzt werden. Unsere Versuche haben aber bewiesen, dass die hier erbrüteten (abgesehen von grösseren Streifzügen, die sie an der Küste unternehmen) Standvögel sind, zu denen sich im Winter noch viele nordische gesellen. Für Silbermöven verwendete ich Krähenringe, und zwar am 13. und 14. Juli 1909 die Nummern 2333—3100, also 667 Stück. Leicht hätte ich die vierfache Zahl von Jungvögeln zeichnen können, wenn es nicht an Ringen gefehlt hätte. Innerhalb neun Monate sind von den Ringvögeln nicht weniger als 71 Stück zurückgemeldet, also mehr als 10 Prozent. Und wieviele mögen erlegt sein, über welche man keine Kunde vernahm! Solche Zahlen reden. Sie zeigen, wie verbreitet der Vogelmord an der Küste ist. Die Vögel sind nicht etwa der Ringe wegen geschossen, sondern der Zufall hat sie den Schiessern in die Hände gespielt. Was bislang auf den Inseln an Möven niedergeknallt ist, entzieht sich jeder Schätzung,

aber weit mehr enden noch an der Festlandsküste, wo während des Winters beschäftigungslose Leute Tag für Tag hinter den Deichen ihnen auflauern. Die erlegten Vögel wandern entweder in den Topf oder werden an Kürschner, ausgefärbte für 75 Pf. bis 1 M., junge für 40 bis 50 Pf., verkauft. Dank dem energischen Vorgehen unserer Landräte haben sich in diesem Jahre die Verhältnisse ausserordentlich gebessert, und es wird den Schiessern scharf auf die Finger gesehen.

Wer sich weiter für die Resultate unserer Ringversuche interessiert, der lese den 9. Jahresbericht der Vogelwarte Rossitten von Dr. Thienemann im Journal für Ornithologie 1910, S. 631—637. Der grösste Teil aller erlegten Ringmöven stammt aus unmittelbarer Nähe des Brutplatzes, die am weitesten ostwärts erlegte kam bis Eckernförde (205 km vom Memmert), die am weitesten nach Westen erbeuteten bis zum Helder in Holland. Ein weiteres Wandern der Küste entlang nach Süden ist also bislang nicht bewiesen.

1910 sind am 5. und 6. Juli 583 Jungmöven gezeichnet (Nummer 4318—4900). Für Sturmmöven und Austernfischer sind Lachmövenringe verwendet, und zwar wurden 1909 nur 4 junge Sturmmöven (No. 1404—1406, 1409) beringt, 1910 keine, 1909 3 junge Austernfischer (No. 1401—1403), 1910 16 Stück (3237—3246, 3249, 3256, 3269, 3272, 3285, 3286). Ueber den Verbleib dieser Vögel ist bislang nichts bekannt geworden.

Ebenfalls am 14. Juli 1909 wurden 120 Stück junge Küsten- und Flussseeschwalben (Drosselringe No. 401—520) markiert, von welchen wir bis jetzt nichts vernahmen, ausser von einer *Sterna hirundo,* die am 28. August 1909 bei Salennelles an der Mündung der Orne in Frankreich, westlich der Seine-Mündung, 4 km vom Strande, geschossen wurde. — 1910 sind keine Seeschwalben gezeichnet, um nicht den Glauben zu erwecken, die Abnahme der Brutvögel sei etwa durch Störungen infolge des Beringens hervorgerufen; wie ich schon vorhin ausführte, trägt daran einzig und allein die Ueberhandnahme der Möven die Schuld.

Ich muss bekennen, dass ich den Ringversuchen gegenüber anfangs meine Bedenken hatte; ebenso erging es manchen anderen Ornithologen, die zum Teil aus humanen Gründen sich ablehnend verhielten. Den

wissenschaftlichen Wert der Untersuchungen muss wohl jeder Vorurteilsfreie anerkennen, geben uns doch schon die Anfangsversuche wichtige Hinweise über den Verbleib unserer Brutvögel, über die Richtung ihrer Wanderzüge und über die Veränderungen des Federkleides im Freileben. Wir werden gewiss noch manchen Ueberraschungen entgegen gehen, weil auch Herr Dr. Weigold von der biologischen Anstalt in Helgoland und Herr Dr. Dietrich vom Jordsandverein in diesem Jahre mit dem Beringen begonnen haben, und ihnen ein reiches Material zur Verfügung steht.

Das Beringen vollzieht sich in einfachster Weise. Der grösste Teil der Jungen bis zu den flugfähigen hin hockt unter dem hohen Dünengrase, und die Vögel machen bei behutsamen Ergreifen nicht die geringsten Fluchtversuche. Jedes Hetzen muss natürlich unterbleiben. Man legt den Vogel auf den Rücken, der einem schon die Füsse entgegenstreckt, ohne sich zu rühren, und in wenigen Sekunden ist die einfache Prozedur des Beringens beendet. Von Grausamkeit kann dabei gar nicht die Rede sein, wie sich meine Begleiter stets überzeugten. Nach beendeter Beringung trottet der Vogel dem nächsten Helmbusch zu und geht wieder in seine alte Hockstellung über, als wäre nichts geschehen. Der leichte Ring ist den Vögeln in keiner Weise lästig, und bei später eingelieferten habe ich nie die geringste Verletzung an den Füssen wahrnehmen können; ebensowenig erregt der Ringvogel das Misstrauen der Artgenossen, wie ich mich während meines vielwöchigen Aufenthalts in der Brutkolonie überzeugte. Besonders auf diesen Punkt hatte ich mein Augenmerk gerichtet und kann auch nicht den Schatten eines Beweises für etwaige Vergewaltigungen der Ringvögel seitens der Artgenossen beibringen. Als Vogelschützer würde ich selbstverständlich sofort gegen die Beringungsmethode Front machen, wenn den Vögeln irgend welche Nachteile dadurch entstehen würden. Manche Stunde sah ich dem Füttern zu, habe aber nie gesehen, dass die beringten Jungvögel gegen die unberingten im Nachteil waren, und auch später, wenn sie mit den Eltern hinaus aufs Watt zogen, blieb das gute Verhältnis bestehen. Bei der grossen Zutraulichkeit unserer Brutvögel hat man die bequemste Gelegenheit, meine Ausführungen nachzuprüfen und sich von deren Richtigkeit zu überzeugen.

Am Nistplatz des Thüringer Steinsperlings.

Von P. Dr. Fr. Lindner in Quedlinburg.

Die „Ornithologische Monatsschrift“ hat das bleibende Verdienst, die Naturgeschichte, insbesondere die Biologie eines Vogels, die bis in die neueste Zeit verhältnismässig sehr wenig durchforscht war, ins Reine gebracht zu haben; eines Vogels, der bisher schon zu den seltenen und nur an wenigen Stellen Deutschlands vorkommenden Brutvögeln Deutschlands zählte, und der allem Anschein nach bald aufgehört haben wird, ein deutscher Brutvogel zu sein! Denn nach der rapiden Abnahme seines Bestandes in den letzten drei Jahren, ja nach seinem völligen Verschwinden aus mehreren Gegenden, in denen er noch vor wenigen Jahren vorkam, scheint der traurige Schluss fast notwendig gezogen werden zu müssen, dass der thüringische Steinsperling, der der am weitesten nach Norden*) vorkommende Repräsentant der in mehrere geographische Formen geteilten Familie war, vielleicht schon in kürzester Zeit aus unserer deutschen Ornis verschwindet. Die Ursachen dieses seines Verschwindens sind rätselhaft; denn wenn auch in einigen Fällen durch Restaurierung alter Burgen ihm dadurch die Nistgelegenheit genommen worden ist, dass die Spalten und Löcher im alten Gemäuer, in denen er früher mit Vorliebe nistete, zuzementiert worden sind, so hatte er ja bereits auch das Nisten in Baumhöhlen geübt. Und an solchen fehlt es doch auch jetzt noch nicht. Besondere

*) Die beiden von meinem Bruder (Ornith. Monatsschr. 1906, S. 118) angeführten literarischen Angaben über das angebliche Vorkommen des Steinsperlings im Harz (von Dresser, wonach — nach einem mir unbekannten Autor Saxesen der Steinsperling einst im Harzgebirge vorgekommen sein soll, und von A. Brehm, der ohne nähere Angabe ihn auch „hie und da im Harze“ vorkommen lässt) lauten so unbestimmt und sind so unwahrscheinlich, dass sie nicht ernst genommen werden können. Auch die von meinem Bruder (1907, S. 410) wiedergegebene, mir mündlich gewordene Mitteilung des Herrn Präparators Liemann-Halberstadt, wonach im Jahre 1869 ein von einem Quedlinburger Herrn Kietz (oder Klietz) in oder bei dem zwischen Quedlinburg und Halberstadt gelegenen Steinholze ein ihm bis dahin unbekannter etwa sperlingsgrosser Vogel zum Ausstopfen gebracht sei, den ein naturwissenschaftlich gebildeter Lehrer als den Steinsperling bestimmt habe, beweist nicht, dass der Vogel wirklich der Steinsperling gewesen ist. Wie mir Herr Liemann sagte, habe jener Vogel einen weissen Halsringel gehabt; den hat aber der Steinsperling nicht. Ich habe mit grossem Eifer die Quedlinburger Gegend, die mit ihrem Kalkboden, ihren alten Warttürmen und Burgruinen sowie mit einer Obstbaumzone am Rückberge (Muschelkalk!) bei Suderode allerdings die denkbar günstigsten, natürlichen Lebensbedingungen für den Steinsperling bietet, seit $3^1/_2$ Jahren gründlichst, aber ganz vergeblich nach dem Vorkommen des Steinsperlings abgesucht und bin überzeugt, dass, wie ich schon in Kleinschmidts Falco 1907, S. 60 mitteilte, der Steinsperling hier nicht vorkommt und auch wohl niemals vorgekommen ist. Gleichwohl werde ich natürlich die Nachforschung nach ihm fortsetzen, wenn auch so gut wie ohne Hoffnung auf Erfolg.

Feinde in der Tierwelt, deren Ueberhandnehmen seinen Bestand bedrohten, hat er nicht. Das grosse Publikum und die so leicht aus kindlich-unverständiger Zerstörungssucht an Vogelnestern nachstellende Jugend kennt ihn nicht; auch die zügellose, brutal egoistische Sammelwut gewisser Balgornithologen hat ihm, soviel ich weiss, bisher wenig Abbruch getan. Als einzig plausibler, aber längst nicht für sein so schnelles Verschwinden ausreichender Grund für einen Rückgang seines Bestandes könnte wenigstens an einer Stelle seines früheren häufigen Vorkommens — nämlich im Reichstädter Grund — höchstens der Umstand in Frage kommen, dass vor mehreren Jahren infolge einer Pflanzenkrankheit viele der alten Obstbäume, in deren hohlen Aesten er nistete, ausgerodet sind. Ob es aber überhaupt gelingen wird, einen für unser Erkennen genügenden Grund für sein Verschwinden an tiefer eingreifenden Veränderungen in den, wie es scheint, allerdings recht komplizierten, natürlichen Vorbedingungen für sein Vorkommen nachzuweisen, das ist vorläufig wenigstens noch eine offene Frage. Jedenfalls stehen wir jetzt, auch ohne zu wissen, warum, vor der bedauerlichen Tatsache, dass der so interessante Vogel, über dessen Lebensweise uns seit des alten Chr. L. Brehms noch recht unzulänglichen Beobachtungen erst Fr. Schmiedeknecht, der im Jahre 1882 den Vogel am Greifenstein bei Blankenburg i. Th. entdeckt und 1888 bei Gumperda im Reinstädter Grund noch Schwärme von mehreren Hunderten sah, im Jahre 1889 dann Freiherr Hans von Berlepsch, der eine kurze Notiz über seine Beobachtungen an mehreren Paaren Steinsperlingen bei Burg Heineck bei Nazza in den „Ornith. Monatsberichten" 1893 S. 23 und 1898 S. 19 veröffentlichte, und vor allem mein Bruder Carl Lindner (Ornith. Monatsschr. 1906, S. 46—65, 105—121, und 1907, S. 398—410) durch seine auf gründlichen Beobachtungen beruhenden sorgfältigen Arbeiten, sowie in Ergänzung derselben Herr Prof. E. Salzmann in Gotha, der schon über Brutplätze des Steinsperlings in Mittelthüringen nähere Mitteilungen gemacht hatte (Ornith. Monatsschr. 1906, S. 182—186) und nun auch die Lücke des Winterlebens dieses Vogels ausgefüllt hat (Ornith. Monatsschr. 1909, S. 357—367, 400—414), uns genauer unterrichtet haben, seit 1905 in rapider Abnahme und, wie es scheint, baldigem völligem Verschwinden begriffen ist.

Unter diesen Umständen wird ein weiterer, wenn auch noch so bescheidener und nichts wesentlich Neues bringender Beitrag zur Biologie des Steinsperlings den Lesern der „Ornith. Monatsschrift“ wohl nicht überflüssig erscheinen.

So teile ich meine in den Tagen vom 7.—9. Juni 1909 im Brutgebiete des Thüringer Steinsperlings gemachten Beobachtungen nach den an Ort und Stelle geschriebenen Tagebuchnotizen mit. Als Vorbemerkung schicke ich voraus, dass ich von meinem Bruder nicht nur gründlich vorinformiert war, sondern dass er mich auch bis zur Fundstätte des Nestbaumes geleitete, aber durch seinen leidenden Zustand — er hatte damals schwer mit dem Herzen zu tun — sich alsbald zur Schonung und Ruhe zurückziehen musste. Ich habe dann allein die Beobachtungen gemacht und sogleich niedergeschrieben. Da alles Nachsuchen und Nachfragen nach Steinsperlingen im Reinstädter Grunde (in Reinstädt bei Herrn Revierförster Freitag, in Röttelmisch und in Gumperda bei Herrn Dr. Schaffner) leider ganz resultatlos war, und da die von uns gefundene Niststätte auch nur noch ein einziges Brutpaar aufweist, will ich den Ort absichtlich nicht nennen, damit nicht durch Veröffentlichung dieser Niststätte etwa Sammler sich bewogen und instand gesetzt sehen, die Vögel, auf deren Wiedervermehrung ich noch hoffen möchte, abzuschiessen oder wegzufangen, was ja kinderleicht wäre.*) Nur soviel sei angedeutet, dass der Nistbaum in der von meinem Bruder in seiner ersten grossen Arbeit so genau charakterisierten Obstbaumzone auf der Südseite eines der in der Gegend häufigen steilen Bergabhänge steht.

Wir kamen am 7. Juni nachmittags 6 Uhr 30 Minuten im Gebiet an. Zunächst war das Aushören nach Steinsperlingen umsonst; auch das Nachsehen an einer Stelle, wo im Jahre zuvor noch ein Paar in einem alten Kirschbaume genistet hatte. Wir gingen eine kleine Strecke weiter ostwärts, wo ich alsbald einen zeisigartigen Laut — kaum hörbar! — vernahm und ihn dem Steinsperling, den ich bis dahin im

---

*) Obwohl ich selber weder ein Ei noch einen Balg vom Thüringer Steinsperling, sondern nur ein uraltes, aus einer alten Sammlung eines etwa 1883 in Zeitz verstorbenen greisen Sammlers stammendes ausgestopftes Exemplar ohne Provenienzangabe in meiner Sammlung besitze, habe ich doch dem Vogelschützer vor dem Sammler in mir das Vorrecht gegeben und, wenn auch nicht ohne inneren Kampf, auf die Erlegung eines Exemplars verzichtet.

Freien noch nie beobachtet hatte, zuschrieb. Als der Laut bald darauf wieder, diesmal etwas deutlicher, aus Obstbäumen an der Berghalde zu uns drang, bestätigte mein Bruder ihn als vom Steinsperling hervorgebracht. Dem Laute nachgehend, sahen wir dann auch bald einen Steinsperling, offenbar ein ♀, mit einer Feder im Schnabel und passten auf, wohin er mit der Feder fliegen würde. Er trug sie nach einem mittelstarken Apfelbaume und verschwand mit ihr in einem, in einem seitlichen Aststumpfe befindlichen, 2,37 m vom Erdboden entfernten, nach NNO gerichteten Loche, das 6 cm Durchmesser hatte. Der etwa 40 cm starke Stamm teilt sich in 2 m Höhe in drei steilschräg aufsteigende Hauptäste; der stärkste — westliche — sendet unterhalb des Nestloches nach NW einen wenig schräg ausgehenden Seitenast mit mehreren nach oben gerichteten Zweigen aus und etwa 20 cm oberhalb des Nestloches einen stärkeren und einen schwächeren Seitenast. Das Einflugsloch ist schräg nach oben gerichtet, am Rande wulstig abgerundet und verengt sich in einer Entfernung von einigen Zentimetern vom unteren Rande um etwa $1^1/_2$ cm, von da in die innere Ast- und nach unten zu in die Stammhöhlung führend (s. Abbild.).



Nistbaum von Süd-Osten. Der Vogel sitzt ruhig im Einflugsloch, nach aussen sehend. Das Einflugsloch ist von der Ostnordostseite.

Gespannt war ich, ob sich meines Bruders frühere Beobachtung, dass der Steinsperling solche Baumhöhlen zum Nisten aussucht, die auch noch eine zweite Oeffnung, gewissermassen einen Notausgang, aufweisen, auch in dem vorliegenden Falle bestätigen liesse. Und siehe da, es war wirklich der Fall! An der Westseite des Nestastes befand sich 87 cm von der Einmündung des Einflugsloches in die Asthöhlung

des mittelstarken ein zweites, $5^1/_2$ cm im Durchmesser messendes Loch, das im Notfalle als Ausflugsloch dienen konnte, während ein zwischen Einflugsloch und dem oberen Loche befindliches kleines drittes Loch von nur $1^1/_2$ cm Durchmesser zum Durchschlüpfen des Vogels zu eng war. Das Nest selbst, an dessen Auspolsterung mit Federn noch gearbeitet wurde, stand vermutlich etwas unterhalb der Einmündung der Einschlupföffnung etwa in Stammhöhe. Es hätte nicht ohne Absägen der Krone des trotz teilweise innerer Aushöhlung noch recht gesunden, starken Baumes blossgelegt werden können. Das Verhalten des Steinsperlingspaares liess vermuten, dass entweder noch keine Eier im Neste lagen oder wenigstens das Brutgeschäft noch nicht begonnen hatte.

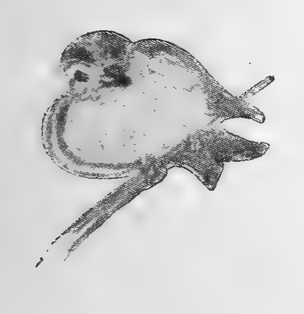
Einflugsloch von Nordwesten

Einflugs-
loch 6 cm
Durchm.
Vereng-
ungsstelle
im Ein-
flugshohl-
raum
Ausflugs-
loch
$5^1/_2$ cm im
Durchm.
87 cm Ent-
fernung
Kleines ($1^1/_2$ cm) Loch
Hohlraum im Nest
Vermutliche Neststelle

Nestast von Westen.

Am 8. Juni gingen wir vormittags zur Niststätte. Nach Auffindung des Nestbaumes entfernte sich mein Bruder, um sich im nächsten Dorfe auszuruhen; ich lagerte mich mit dem Notizbuch in der Hand in der Nähe des Nestbaumes und notierte zunächst die Laute, die ich vom Steinsperling zu hören bekam: Vom ♀ hörte ich ein zeisigartiges dielit, höher als der ähnliche Ruf des ♂; grünlingsartig klang ein lauter Ruf wäit und diläid, leiser ein büit, schnarrend ein errr, an Würger er-

innernd; bergfinkenartig ein gätsch. Vor dem Nestloche sitzend und flügelzitternd Begattung heischend, zeterte das ♀ sperlingsartig zetterittitittittititt, wobei es auch schwer zu beschreibende ammerartige Laute vernehmen liess. Das ♂ rief gwíluid, wúlleid, dwíllüid, deläide, büid; der beiden Geschlechtern wohl gemeinsame Lockruf wäil, der fast diphthongisch-einsilbig klingt, erscheint in grösserer Nähe zweisilbig wie wälid zu lauten. Ich sah nur das Weibchen Federn zum Neste tragen. Das Männchen sass 45 Minuten frei im Gipfel eines alten Walnussbaumes auf einem blattlosen, dürren Zweige, putzte sich





Ruhig auf einem Zweig sitzend.

Kopf von hinten (linksseitlich).

(Nach der Natur gezeichnet).

öfter das Gefieder, lüftete dann und wann die Flügel, sah mich ohne Scheu 27 Schritte vom Walnussbaum und 11 Schritte vom Nestbaum entfernt liegen, liess auch, ohne davon Notiz zu nehmen, zwei Leute unter dem Baum, auf dem es sass, hindurchgehen. Von 11 Uhr an sass es schweigend und sich sonnend auf seiner erwähnten hohen Warte und flog dann auf einige Zeit ab, z. B. auf benachbarte Baumgipfel. Das ♀ flog, mich 11 Schritte vom Nestbaum entfernt liegen sehend, in den Nistbaum, lief auf dem wenig schrägen Seitenast unterhalb des Einflugsloches entlang, äugte fragend nach mir und schlüpfte schnell in das Nestloch. Beim Ausschlüpfen liess es einmal etwas Weisses aus dem Schnabel fallen; Kot von Jungen dürfte das aber wohl nicht gewesen sein, da ich weder von Jungen etwas hören konnte, noch die Alten Futter in das Nest tragen sah.

Bald flog es zurück, verliess wieder das Nestloch, blieb aber in der Baumkrone sitzen, bis ich auf drei Schritt (!) langsam herangegangen war, flog dann nach einem Nachbarbaume, kehrte bald zurück, liess ein gequetschtes wäeg vernehmen, machte oft Schluckbewegungen,

putzte sich, ohne sich um mich, der ich neun Schritte von ihm entfernt mit dem Notizbuche dasass und es fortwährend scharf beobachtete, zu kümmern, den Schnabel am Aste, auf dem es finken- oder pieperartig entlang lief, und huschte dann in das Nest. Ich trat an den Baum heran und klopfte mit dem Finger an den Stamm. Erst nach mehrmaligem, immer stärkerem Anklopfen meinerseits sah sich das Weibchen veranlasst, durch das obere Loch auszufliegen; es kehrte jedoch, nachdem ich etwa zehn Schritt weit vom Baume mich wieder niedergelassen hatte, bald zurück, um mit einem leisen hohen bäid wieder einzuschlüpfen und zwar, wie stets beim Einschlüpfen, in das untere Loch. 11 Uhr 50 Minuten kam mit einem leisen wäil (—/) das ♂ in den Nestbaum und sass dann eine Zeitlang ganz still an der Abzweigung eines starken Zweiges vom Nestast. So dasitzend sah es einem Baumpieper oder auch einer Grauammer ähnlich. Nach einer Weile flog es vor das Nestloch, grüsste mit einem sperlingsartigen „brrrrrrd“ hinein, lief dann einen sanft schräg aufsteigenden Ast hinauf und begab sich in den Baumgipfel, leise wäk lockend, suchte in den durch Wicklerräupchen oder Blattläuse gerollten Apfelblättern Insekten ab und liess mich direkt unter sich treten und sich von mir in einer Entfernung von etwa $2^3/_4$ Metern von meinem Kopf ruhig betrachten! Weniger scheu habe ich noch keinen anderen Vogel gefunden ausser etwa dem Goldhähnchen. Dass der Steinsperling zu anderer Zeit wieder recht scheu und vorsichtig sein kann, steht ja durch unzweifelhafte Beobachtungen anderer Forscher, wie Brehm, der ihn nur scheu kennen lernte, fest. Das Leben auch des Vogels ist eben mannigfaltig und verläuft nicht nach einer einfachen Schablone.

Am Nachmittag des 8. Juni reiste ich allein nach dem als früherer Hauptplatz der Steinsperlinge bekannten Reinstädter Tale, das ich an beiden Seiten, namentlich am Südabhange des Schönberges, stundenlang vergeblich absuchte. Kein Laut vom Steinsperling war zu hören und kein Steinsperling zu sehen. In Reinstädt suchte ich Herrn Revierförster Freitag auf, der mir den Baum in seinem Garten zeigte, aus dem mein Bruder am 21. Juni 1905 die drei etwa 12 bis 13 Tage alten Jungen und das alte ♀ erhalten hatte. Herr Freitag sagte mir, dass er in diesem Jahre (1909) von Steinsperlingen nichts mehr wahr-

genommen habe. Von Reinstädt wanderte ich nach Röttelmisch; unterwegs traf ich ein Paar Schwarzkehlchen *(Pratincola rubicola)* an, von dem ich das schöne ♂ für eine Sammlung mitnahm. Von Röttelmisch wanderte ich nach Gumperda, wo ich mir in der Institutssammlung auch die zu verschiedener Zeit bei Gumperda gesammelten ausgestopften Steinsperlinge ansah. Leider fehlt, wie in so vielen älteren Sammlungen, so auch hier die genaue Angabe von Datum (und Ort) der Erlegung. Von Herrn Dr. Schaffner erfuhr ich, dass, seitdem mein Bruder in Gumperda auch einige Steinsperlinge von der von ihm in seiner Arbeit erwähnten hohen Pappel geschossen hätte, die Steinsperlinge verschwunden seien. Es ist natürlich ausgeschlossen, dass durch die paar Schüsse sämtliche Steinsperlinge aus dem ganzen Reinstädter Grunde verscheucht sind; denn früher sind ja auch einzelne Steinsperlinge abgeschossen, und doch sind sie bis 1905 noch zahlreich vorhanden gewesen. Es müssen eben ganz andere, uns unbekannte Ursachen für das Verschwinden dieser interessanten Vogelart vorliegen, die, da wesentliche klimatische und orohydrographische Veränderungen nicht in Frage kommen, doch wohl auf dem Gebiete der Nahrung liegen müssen.

Von Gumperda kehrte ich abends nach dem dem aufgefundenen Nestbaume zunächst gelegenen Dorfe zum Uebernachten im gastlichen Hause eines lieben Bekannten zurück, der als warmherziger Naturfreund „seine“ Steinsperlinge nicht verraten wissen will. Am frühen Morgen des 9. Juni war ich wieder an der Niststätte. Kurz vor 6 Uhr fliegt ein Steinsperling in den Nestbaum, streicht aber alsbald wieder ab, wobei er einen leisen, kurzen, hänflingsartigen Ton vernehmen liess. Kurz nach 6 Uhr erscheint der andere (oder derselbe wieder?) am Nestloch und ruft leicht büi. 6 Uhr 10 Minuten sind beide Gatten im Nestbaum; das ♂ ruckt unter Vonsichgeben eines sehr feinen Tones den Kopf nach oben, das ♀ fliegt nach dem Neste, gefolgt von dem ♂, das vor dem Einflugsloche ruhig sitzen bleibt. Nach einer Weile flog es in den bereits erwähnten nahen Walnussbaum, wo es mit dem Schnabel sein Gefieder ordnete und einmal fliegenschnäpperartig nach einem vorüberfliegenden Insekt haschte. 6 Uhr 15 Minuten flog es dem das Nest verlassenden ♀ nach, beim Abfliegen einen leisen, zitternden

bezw. klirrenden Ruf ausstossend. 6 Uhr 20 Minuten kehrt das ♀ zum Nestloch zurück, schlüpft ein, streicht fünf Minuten später, während des wellenförmigen Fluges zweimal leise wäg wäg rufend, ab, um gleich wieder zurückzukehren, von dem ♂ zitternd begrüsst, das ihm zum Nestloch nachlief, auf kurze Zeit darin verschwand und, als ich herantrat, wieder herauskam, zirka fünf Schritt vor mir entfernt im Nestbaume erst noch kurze Zeit sitzen blieb, mich eine Weile ansah, dann abflog und sich nicht weit von mir auf einem rasigen Feldwege niederliess. Da sah auch ich das pieper- bezw. heidelerchenähnliche Laufen des Steinsperlings, das meinem Bruder zuerst als so charakteristisch für diesen Vogel aufgefallen und bis dahin kaum je von einem deutschen Ornithologen genauer beobachtet worden war. Vorübergehend schloss sich der Steinsperling einem Goldammermännchen an, diesem ein Stück nachfliegend, um dann mit ihm auf einem Ackerstück an der Erde nach Nahrung zu suchen und dann abzufliegen. 6 Uhr 35 Minuten kehrte das ♂ zum Nestloch zurück, vor dem es wieder längere Zeit still sitzen blieb. (Der Nestbaum stand auf einer breiteren Terrasse am südlichen Abhange eines Bergzuges auf einem mit mehreren parallelen Obstbaumreihen bestandenen Kleestück.) Oft blickte das ♂ in die Einflugsöffnung hinein. Als ich nahe am Nestbaum vorbeiging, flog erst das ♂, dann auch das ♀ ab. Das ♀ kehrte bald zurück, das ♂ blieb in der Spitze eines Walnussbaumes sitzen, sang leise: did'loid, did'loid und strich dann quäkend nach einem anderen Baume ab. 7 Uhr 20 Minuten waren wieder beide Gatten am Nestloch. Ich gehe dicht vorbei, das ♂ lässt mich wieder unter sich weggehen, ohne abzufliegen. Auf dem Nussbaume sitzend und sich putzend liess es einmal ein sehr leises sirrr oder zirrr hören, das nur ganz aus der Nähe vernehmbar ist.

Sieht man den an der Erde laufenden Vogel von hinten, so erkennt man sehr deutlich die hellen, von der Stirn ausgehenden, sich auf dem Scheitel verbreiternden und im Nacken wieder verschmälernden, von beiden Seiten des Kopfes durch dunkle Parallelstreifen scharf umgrenzten Scheitelstreifen und an der Kopfseite den weisslich-gelblichen über das Auge vom Schnabel nach der Nackenseite verlaufenden Superciliarstreifen, den wieder vom hinteren Augenwinkel aus ein schmaler dunkler Streifen als Abgrenzung der Wangen- und Ohrgegend

begrenzt. Den gelben Kehlfleck konnte ich nicht erkennen, wohl aber den so charakteristischen weissen Mondfleck am Ende der dunklen Steuerfedern. Während der Steinsperling beim Laufen auf schrägen Aesten und an der Erde sich ziemlich hoch aufgerichtet — das Fussgelenk (gewöhnlich fälschlicherweise „Kniegelenk" genannt) wenig eingeknickt — hält, zieht er beim Sitzen auf Baumspitzen den Bauch so an, dass er mit dem Bauchgefieder den Zweig berührt. Dabei zieht er auch durch starke S-förmige Krümmung des Halses den Kopf an den Rumpf an, stellt das Gefieder locker und sieht so sitzend sehr gedrungen aus, während er laufend gestreckter erscheint. Sitzend bewegt er den Körper auch öfters nach der einen und nach der anderen Seite und hebt den Schwanz fast wagerecht, dann und wann ein wenig damit ruckend. Von vorne gesehen erinnert der gestreifte Kopf des Steinsperlings sehr an den freilich gestreckter, nach vorn spitzer gebauten Kopf des Binsenrohrsängers *(Acrocephalus aquaticus)*.

Leider musste ich die Beobachtungen am Vormittage des 9. Juni abbrechen, da ich am Nachmittage dieses Tages in Dornburg auf dem gutbesuchten gemeinsamen Jahresfeste der Naumburger und Jenenser ornithologischen Vereine einen Vortrag zu halten hatte. Auf die im vorigen Jahre geplante Wiederholung der Reise in das Thüringer-Steinsperlingsgebiet zwecks Feststellung der etwaigen Vermehrung des Bestandes der so selten gewordenen Vögel habe ich zugunsten des Besuches des Ersten Deutschen Vogelschutztages in Charlottenburg und des V. Internationalen Ornithologischen Kongresses in Berlin verzichten müssen. Vielleicht kann mein dem Steinsperlingsgebiete näher wohnender und leichter abkömmlicher, anfangs Juli von einer mehrwöchigen, an Beobachtungen reichen ornithologischen Reise nach Irland zurückgekehrter Wettaburger Bruder noch zusehen, was aus den Steinsperlingen geworden ist. Man möchte doch die Hoffnung nicht ganz aufgeben, dass dieser interessante Vogel unserer mitteldeutschen Fauna erhalten bliebe. Leider lassen die Feststellungen der letzten Jahre weit eher das Gegenteil befürchten. So erfuhr ich im vorigen Jahre, dass die Steinsperlinge auch auf der Wachsenburg, von wo ich noch bestimmt ein Belegexemplar erhalten sollte, gänzlich verschwunden und „wie weggeblasen" seien. Möchte doch der Steinsperling da, wo

er noch vorkommt, sorgfältigste Schonung erfahren. Der bloss papierne Schutz des Gesetzes, den er übrigens noch nicht einmal geniesst, würde ihm nicht viel helfen gegenüber der rücksichtslosen, im Betretungsfalle auch keine Strafe scheuenden Sammelwut gewisser Balgjäger, die eine Schonung, wie ich sie übte, für eine grosse Dummheit halten und für die ein Vogel, namentlich ein seltsamer und im Aussterben begriffener, erst dann seinen Zweck erfüllt und einen Wert hat, wenn sie ihn ihrer Balgsammlung als so und so vielte Nummer einer Serie einverleibt haben.

Selbst — allerdings bescheidener — Sammler, möchte ich davor warnen, solchen Sammlern durch Nennung und genaue Beschreibung des Aufenthaltsortes seltener Vögel zu ihrem Ziele zu verhelfen. — Exempla donus, vestigia terreat! Es ist die höchste Zeit, dass man allen Ernstes und mit allen zweckdienlichen Mitteln für die Erhaltung und Wiedervermehrung der sonst in wenigen Jahren oder Jahrzehnten ganz aussterbenden seltenen Vogelarten unseres lieben deutschen Vaterlandes, an denen auch noch unsere Nachkommen ihre Freude haben sollten, Sorge trägt. Auch ernstwissenschaftliche Sammler sollten es für ihre heilige Pflicht ansehen, sich selbst in Rücksicht auf kommende Generationen und aus Liebe zur Natur Beschränkungen ihres Sammeleifers aufzuerlegen und selten gewordene oder gar vom Aussterben bedrohte Vogelarten zu schonen, bis sich ihr Bestand wieder wesentlich gehoben hat.

Es würde gewiss wie mir so auch allen Lesern unserer Monatsschrift eine grosse Freude sein, künftig von solcher Wiedervermehrung des in den letzten 3—5 Jahren so bedauerlich und fast hoffnungslos in seinem Bestande zurückgegangenen mitteldeutschen Steinsperlings zu erfahren.

Neue Nestbeobachtungen am Steinsperling.

Von H. Mayhoff in Marburg (Hessen).

Durch die grundlegenden Arbeiten Pastor C. Lindners*) und Professor E. Salzmanns**) ist die „Ornithologische Monatsschrift“ ein Repertorium der Biologie unseres Steinsperlings geworden: solchen

*) Monatsschrift 1906, S. 46—65, 105—121; 1907, S. 398—410.
**) Monatsschrift 1906, S. 182—186, 1909, S. 357—367, 400—414.

Beobachtungen noch Neues hinzufügen zu wollen, mag an diesem Orte beinahe unbescheiden erscheinen; ich unternehme es in dem Bewusstsein, dass es nur eine Nachlese ist, deren Ergebnis ich hier bringe. Aber wenn „der Steinsperling Deutschlands in biologischer Hinsicht noch dringend sorgfältiger jahrelanger Forschungen bedarf“ (Lindner, l. c. 1906, S. 115), wenn er gar „in ein bis zwei Dezennien in Thüringen ausgestorben sein sollte“ (Lindner in Salzmanns „Winterbeobachtungen“, Monatsschr. 1909, S. 412), so werden auch solche Nachträge nicht ohne Wert sein, ob sie nun zu neuen Beobachtungen auffordern — wie ich meinerseits der Monatsschrift die Anregung schulde — oder nur historische Daten liefern zum Verschwinden eines rätselhaften Fremdlings aus unserer Ornis.

In drei Jahren (1907—1909) habe ich von Jena aus die früheren Brutplätze des Steinsperlings im mittleren Saaltal und dessen Nebentälern — Mühltal, Fuchsturm, Jenzig bei Jena, Lobedaburg, Rothensteiner Felsen, Greifenstein bei Blankenburg, Rudelsburg bei Kösen (vgl. Lindner, Monatsschr. 1906, S. 118, S. 47 Anm.) — während und ausser der Brutzeit wiederholt abgesucht, mit schwacher Hoffnung von vornherein und dem Ergebnis, das Pastor Lindner in der schärfsten Form für die Lobedaburg ausgesprochen hat: „Hier ist *Petronia* als Brutvogel verschwunden“ (Monatsschr. 1907, S. 407). Die Möglichkeit, dass die Art doch noch einmal an diesen Plätzen gefunden werde, ist gleichwohl nicht streng auszuschliessen; um für diesen Fall das Material zu vervollständigen, seien zwei Mitteilungen wiedergegeben, die ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Professor Dr. Stahl in Jena verdanke:

Vor Jahren (etwa 1895?) hat Dr. Walter Steinsperlinge am Jägersberge bei Zwätzen beobachtet. (Ich habe erst diesen Winter das Gelände begangen. Die steilen, kahlen Muschelkalkhänge bei dem Vorwerk Jägersberg — zirka 4 km nördlich von Jena — waren mir aufgefallen, so oft ich mit der Bahn vorbeifuhr. Sie erinnern zum Teil an den Südabfall des Schönbergs im Reinstädter Grunde. Aehnliche Hänge freilich gibt es in der Triaslandschaft des mittleren Saaltals eine ganze Anzahl; wir wissen immer noch nicht, warum *Petronia* diese Formation und in ihrem Bereich wieder einzelne eng umschriebene Nistorte zu bevorzugen scheint.) — Eine Brut junger Steinsperlinge hat

Herr Prof. Dr. Stahl in dem kleinen „Zoologischen Garten“ gesehen, der auf der „Sophienhöhe“, am Fusse der Kernberge (ca. 1,5 km südlich von der Stadt) bis zum Frühjahr 1907 bestand und eine ziemlich reiche Sammlung einheimischer Säuger und Vögel enthielt. Diese jungen Steinsperlinge sollten einem Nest an den Kernbergen entnommen worden sein, das Nest in einer Spalte des Gesteins (wie sie dort im Muschelkalk nicht selten sind) gestanden haben (!).

Ich habe bei wiederholten Besuchen der Kernberge nie etwas von unserm Vogel zu Gesicht oder Gehör bekommen. Trotzdem wird die Richtigkeit der letzteren wie der ersteren Nachricht bis auf weiteres nicht zu bezweifeln sein. Auf diesen Blättern ist ja zur Genüge hervorgehoben worden, wie leicht unser Vogel übersehen wird, wie er sich der planmässigen Beobachtung meist völlig entzieht, wenn er nicht am Brut- oder Schlafplatz oder (Lindner) in den frühen Morgenstunden belauscht wird. Auch ich habe erfahren müssen, dass zu seiner Feststellung unter anderem „viel Glück gehört“: acht Exkursionen in den klassischen Reinstädter Grund zu verschiedener Jahreszeit, vier gemeinsam mit Freund Stresemann, verfehlten in dieser Richtung ihr Ziel*), obgleich ich den „heimlichen Gesellen“ inzwischen an anderen Nistplätzen aus eigener Anschauung kennen gelernt hatte und zur Brutzeit mehrmals 5 Uhr morgens zur Stelle war. Dass der Steinsperling auch hier „als Brutvogel verschwunden“ sei, möchte ich deshalb noch keineswegs annehmen, aber doch darauf hinweisen, dass er zum letztenmal vor nunmehr vier Jahren bestätigt worden ist: Mitte Juni 1906 in zwei Paaren, von Prof. Dr. A. Voigt**). An einer letzten Brutstätte im Gebiete der mittleren Saale, im Gleisstal (Graitschen b. Bürgel, Monatsschrift 1906, S. 118, 119; 1907, S. 404, Anm.) ist er seit 1878 (?) unbe-

---

*) Im übrigen waren diese Exkursionen — 1907: 5. V., 21. V., 23. V.; 1908: 28. VI., 29. IX.; 1909: 27. I., 4. VII., 1. VIII. — keineswegs vergeblich: für das mühsame Absuchen des ausgedehnten, wenig gangbaren Geländes, wie es Pastor Lindner beredt geschildert hat, lohnten neben vielen ornithologischen die höchst anziehende Beobachtung des in der Reinstädter „Kemenate“ zahlreich wohnhaften *Rhinolophus hippocrepis (L.)*. Herr Förster Freitag kam uns in der liebenswürdigsten Weise entgegen, zeigte uns auch den Apfelbaum, in dem Pastor Lindner das erste Steinsperlingsnest entdeckt hatte. Durch aufgenagelte Rinde ist die Höhle wieder geschlossen worden, und ein Paar Wendehälse hat seitdem hier gebrütet.

**) Monatsschrift 1907, S. 404, Anm. — Voigt, Exkursionsbuch, 5. Aufl. S. 149. (Dort ist Zeile 4 von unten „Röttelmisch“ statt „Röttmischl“ zu lesen.)

stätigt geblieben; ich habe das Gleisstal fünfmal*) ohne Erfolg durchstreift, hätte immerhin vielleicht ihm noch mehr Aufmerksamkeit zuwenden sollen.

Gegenüber solchen Enttäuschungen in meinem engeren Beobachtungsbezirke denke ich mit um so grösserer Freude zurück an die längeren Wanderfahrten, die mich den Gesuchten endlich finden liessen. Da über das Nest unseres deutschen Steinsperlings in Steinlöchern, Mauerritzen ausführlichere Mitteilungen aus letzter Zeit fehlen**), glaube ich die betreffenden Aufzeichnungen meines Tagebuchs in extenso wiedergeben zu dürfen. Herrn Prof. Salzmann, dem wir die Kenntnis der meisten noch besetzten Steinsperlingsburgen verdanken, möchte ich damit nicht zuvorgekommen sein und habe kaum hervorzuheben, dass meine Beobachtungen noch nicht erschöpfen konnten.

Die erste, flüchtige Bekanntschaft des Steinsperlings machte ich auf der Ehrenburg bei Plaue am 16. Juni 1907. Gelegentlich eines Ausflugs nach Oberhof hatte ich tags vorher auf der Burg Gleichen und der Mühlburg vergebens gesucht; für die Wachsenburg und Burg Liebenstein hatte ich keine Zeit mehr und auch etwas den Mut verloren; in Plaue setzte ich abends einen Zug aus und beobachtete etwa $^3/_4$ Stunden lang auf der Burg, was bei heftigem Regen freilich nicht sehr lohnend war: „Aus der Höhe der Ruinenmauern (ca. 30 m) eine Reihe quietschender, höchst auffälliger Töne — ich habe noch nie dergleichen gehört — (etwa wiehe wiehe wiehe . . .), die sich von zwei verschiedenen Seiten zu antworten scheinen; zu sehen nichts; dann völlige Stille. Oben über dem Gebäude wirbeln Segler hin. Nach einer halben Stunde beginnen die Quietschtöne von neuem: oben auf dem Mauerrand im üppig wuchernden Gestrüpp hüpft ein Sperling von bedeutender Grösse, erwidert die aus der Südostecke kommenden Töne, sträubt bisweilen die Kopffedern; hüpft auf die Ecke zu, fusst flatternd auf einem weit herabhängenden Zweige und verschwindet in der Mauer, worauf wieder Stille eintritt.“ Ich sah den Vogel nur als Silhouette

*) 1907: 7. VI.; 1908: 31. V., 3. VI.; 1909: 9. V., 30. VI.

**) Verglichen mit den eingehenden Schilderungen, die Pastor C. Lindner (Monatsschr. 1906, S. 59—65, 105—106; 1907, S. 402, 409; 1909, S. 408—410) von dem Brüten in Baumhöhlen gegeben hat, liegen für jene andere Nistweise nur spärliche Angaben vor: Schmiedeknecht an Lindner, Monatsschr. 1906, S. 58, Anm. — Salzmann, Monatsschr. 1906, S. 183—184; 1909, S. 405.

gegen den Regenhimmel, ohne die Zeichnung feststellen zu können; dass er dort in der Südostecke ein Nest hatte, ist mir so gut wie sicher.

In der ersten Woche der Sommerferien wanderte ich hinüber nach der Rhön und sprach unterwegs noch einmal in Plaue vor. Am 6. August war ich morgens 10 Uhr an der Ehrenburg und fand bei warmem Sonnenschein prächtige Gelegenheit zu Beobachtungen, die nicht nur unzweifelhaft das Brüten der Steinsperlinge an dieser Stelle bestätigten, sondern auch eine Zunahme des Bestandes — 1904 1 Paar (Professor Salzmann) — ergaben: es hausen hier sicher mehr als zwei Paare; bisweilen konnte ich vier alte Vögel zugleich auf der Mauer oder in den Fensterlöchern sitzen sehen. „Schon beim Eintreten begrüsst mich das quietschende Geschrei der Jungen — ich erkenne es sofort wieder; der Lockton der Alten klingt bei weitem nicht so aufdringlich, manchmal dem des Grünlings recht ähnlich. Meist fliegen die Alten unstet ab und zu; auf der Mauer trippeln sie bisweilen einige Schrittchen. Der charakteristische gelbe Kehlfleck oft mit blossem Auge erkennbar. Aussen an der Nordostfront, 4—5 m über dem Boden, in einer unauffälligen Mauerspalte ein Nest mit befiederten Jungen: das eine Junge steckt bei der Fütterung Kopf und Hals weit aus der Oeffnung vor. Der alte Vogel füttert meist an der Mauer angeklammert, aufrecht wie ein Specht; einmal kriecht er auch ganz in das Loch hinein. Ich sitze 3—4 m entfernt auf der äusseren Umfassungsmauer, ohne zu stören! In $1^1/_2$ Stunden füttert er 6—8 mal, teils aus dem Kropfe, teils lebende Insekten: eine etwa 3 cm lange grüne Raupe, auch kleine fliegende Kerfe, die er vor dem Neste nach Fliegenschnäpperart — an der Mauer flatternd — nebenher fängt. Andauerndes Quietschen lässt auf noch wenigstens ein Nest an der Burg schliessen; doch gelingt mir nicht, es aufzufinden.“ Ich ging im Geratal weiter zur Burg Liebenstein. Die malerische Ruine mit dem dichten Gezweig am Boden und den stattlichen Bäumen inmitten des Burghauses machte einen völlig stillen unberührten Eindruck, so recht geeignet wie mir schien für den Steinsperling; aber im Gemäuer rührte sich nichts, auch dann nicht, als eine Horde Jungen aus dem Dorfe heraufkam und mit Steinen ein paar verlassene Dohlennester beschoss.

Von vier der Steinsperlingsburgen Professor Salzmanns hatte ich

so nur eine besetzt gefunden; möglicherweise war ich für die anderen teils zu früh teils zu spät im Jahre dagewesen. Ich schloss meine Rhönwanderung ab auf der Salzburg bei Neustadt an der Fränkischen Saale, die ich im Friderich (Fr.-Bau, 5. Aufl. 1903—05, S. 243) als hervorragenden Brutplatz unseres Vogels verzeichnet gefunden hatte*). Als ich am Morgen des 12. August 1907 vom Kreuzberg zur Fränkischen Saale hinabgestiegen war, überraschte mich die Aehnlichkeit des Talbildes mit dem der mittleren Thüringischen Saale: auf dem roten Buntsandstein der Talsohle steile Muschelkalkhänge mit schönem Laubwald, teilweise Rebenpflanzungen wie bei Naumburg, darüber winkten die ehrwürdigen Mauern der mächtigen Burgruine im Sonnenschein. Die Erwartungen, mit denen ich diese wahre „Hochburg“ des deutschen Steinsperlings betrat — ist doch die hohe Zahl von 140 Köpfen, die Brückner hier einmal festgestellt hat, noch an keinem anderen deutschen Brutplatz angetroffen worden — wurden nicht getäuscht. „Vom hohen Torturm (zirka 35 m) herab klingt mir das lebhafte unausgesetzte Quietschen junger Steinsperlinge entgegen. Alte fliegen in ziemlich starker Anzahl im Burghof umher**). Vier Nester: ausser dem im Torturm muss, dem Quietschen nach zu urteilen, ein zweites in dem anderen hohen Wartturm des Hofes stehen. Zwei weitere kann ich in dem Mauerkomplex, an dem zierliche Säulchen und Fensterumrahmungen noch erhalten sind — der alten Kaiserpfalz (?) — mit Sicherheit feststellen: das eine in zirka 6 m Höhe, nicht sichtbar, aber am Betteln der Jungen ist unverkennbar zu hören, wenn die Alten füttern: oben hinterm Mauerrand. Das alte Paar sehr unruhig; ausser dem grünlingsähnlichen Lockruf (Lindners wähil) haben sie auch ein scheltendes errr wie die anderen Sperlinge. Das andere Nest (zirka 3 m) kann ich durch einiges Klettern erreichen: etwa 15 cm tief in einem Mauerloch auf sehr spärlicher Unterlage vier Flaumjunge, sperren leise wispernd die Schnäbel auf; quietschen wie die älteren können sie offen-

---

*) Dass dort (und daher auch bei Lindner, Monatsschr. 1906, S. 117) die Ruine „Hohensalzburg“ heisst, beruht wohl auf einem Versehen: Dr. Schneiders Rhönführer, der einen kurzen Abriss ihrer Geschichte gibt, nennt sie überall nur „die Salzburg“, ebenso Brückners Berichtigung (Monatsschr. 1906, S. 189).

**) Gezählt habe ich leider damals nicht; ich hatte den Eindruck, dass die Vögel hier weit häufiger seien, als an den thüringischen Brutplätzen beobachtet worden ist; im ganzen mögen mir etwa 20 zu Gesicht gekommen sein.

bar noch nicht. Ein alter Vogel, der, Futter im Schnabel, wiederholt durch Sträuben der Scheitelfedern seine Unruhe zu erkennen gab, nach mehreren halben Versuchen sich endlich zum Einfliegen entschloss, hat mir das Nest verraten. Beim Ausfliegen verlässt er eiligst die Nähe des Nestes, wie um dieses vor Entdeckung zu sichern." Auf der Salzburg sind die Steinsperlinge inzwischen im Juni 1909 von Dr. Gengler neuerdings bestätigt worden: Jahresbericht Ornith. Verein München 1909.

Nachträglich habe ich bedauert, dass ich damals nicht mehr aufgezeichnet und vergeblich gehofft, im engeren Beobachtungsgebiet das Versäumte nachzuholen. Erst im zweiten folgenden Sommer ist mir wieder vergönnt gewesen, Steinsperlinge am Neste zu belauschen: am 3. August 1909 fuhr ich (6 Uhr 41 Min. morgens von Jena bei kühlem sonnig klarem Wetter) nach Wandersleben und suchte die fünf „mittelthüringischen Steinsperlingsburgen" ab.

„Im Pappelauwalde an der Apfelstädt singt Zaunkönig. Im Ort Wandersleben eben flügge Rauchschwalben. Viele Haubenlerchen, Grauammern auf den Aeckern; auf dem Telegraphendraht vor Freudental ein Braunkehlchen, *Pratincola rubetra (L.).* — Im Buschwalde am Westabhang der Burg Gleichen (Wanderslebener Gleiche) schlägt leise ein Fitislaubsänger. Am kahlen Osthang und oben im Gemäuer Hausrötel, viele Sperlinge: *Passer domesticus* brütet in einem Mauerloch, *P. montanus* — auch im Burghofe überaus zahlreich — kennzeichnet sich durch sein hartes geck geck. Auf den Eschen am Eingang lärmt ein Trupp junger Pirole, im Laube gut gedeckt: es dauert lange, bis ich einen vor dem Glase habe; die hastigen Rufe gigig gigügüg erinnern fast an das Schelten des Steinkäuzchens. Eine Wacholderdrossel fliegt schackernd dazwischen ab, (brütet die Art in der Umgegend?!). Beim Rundgang endlich auf der Nordwestseite, von der Aussenmauer des „Junkerhauses" das ersehnte düi — das i stimmlos, fast düj; meist etwas tiefer: — döi eines Steinsperlings. Einzeln ähneln die Rufe stark dem Besorgnisruf des Grünlings, aber unverkennbar ist ihre Verknüpfung zu langen Ketten: döidüi döidüi döidüi . . . _'—' _'—' _'—' . . ., dem eintönigen „Gesang". Bald wird auch die kräftige, gedrungene Gestalt des Sängers oben auf der Mauer sichtbar; in der Morgensonne kommen die Farben gut zur Geltung: helle Schläfenbrauenstreifen heben sich

von den dunkelgraubraunen Seitenbändern des Oberkopfes ab; recht auffällig finde auch ich das helle Fleischgelb der Schnabelbasis — Spitze dunkel — im Vergleich zu den anderen beiden Sperlingsarten (c. Voigt, l. c.); dagegen gelingt mir nicht, an diesem Stück — und auch an anderen heute nicht — das Gelb der Kehle zu sehen. Noch mehrere sitzen auf der Mauer, verraten sich durch gedämpftes wrä wrä; gleich darauf sehe ich durch eine der Fensterlücken drei in gewandten Schwenkungen neckend einander verfolgen. Ein frischer Wind treibt weisse Wolkenballen am tiefblauen Himmel. Mit hellem ji jüg güg — gi-gü streichen immer wieder junge Pirole über den Burghof, die reichtragenden Kirschbäume aufsuchend. Ein leuchtend gelbes altes Männchen flüchtet aus dem Laubdach des stattlichsten Baumes: ich hörte vorher ein eigentümlich heiseres, tiefes schrarr. Mehrmals setzt sich ein Steinsperling unter die lärmenden Feldspatzen auf den Giebel des „Junkerhauses“; ich habe ihn gut beleuchtet vor dem Glase: sehe wiederholt das charakteristische „lerchenähnliche“ Trippeln. Im Anfliegen angenehmes dö^{it} ✓ ✓.

Vom Burgtore her klingt mir immer wieder in gleichmässigem Tempo, kurzen Pausen das aufdringliche döi — döi — döi in die Ohren: es muss doch ein Nest dort sein, obgleich ich beim Rundgang schon ein paarmal vergeblich gesucht habe. Ich lege mich dem Eingang gegenüber ins Gras: richtig, nach wenigen Minuten erscheint ein Steinsperling, Kerfe im Schnabel; lockt — ein sehr ansprechendes djüit, weniger rein döjit —, schlüpft in ein Mauerloch: das vorher verhältnismässig ruhige Quietschen wächst zu grösster Stärke und Frequenz an (rasch folgend): döi döi döjít döji djüit djüi, so eindringlich, wie nur junge Vögel betteln; dazwischen mag die Stimme des Alten klingen — djüit — doch kann ich das nicht entscheiden. Er verlässt das Nest eilig seitwärts an der Mauer hinstreichend; drinnen wird es alsbald wieder stiller. Gleich darauf sind beide Eltern zur Stelle. Meine Nähe beunruhigt sie offenbar: das Locken schlägt in ein sperlingsartig scheltendes bwrr trrr . . . um, einige Minuten getrauen sich beide nicht zum Nest, hüpfen unstet im Gezweig über mir hin und her, leise, hastige Besorgnislaute wechselnd: piw piji pijü — ein gezogenes djip erinnert an Kanarien-

vogel*). Der eine schlägt häufig zitternd mit den Flügeln. Sie sind etwa 6 m über mir im Laubdach; ich sitze regungslos, mit dem Erfolg, dass endlich beide einfliegen, nacheinander. Von jetzt ab kommen sie regelmässig: während 12 Minuten viermal. Zweimal trägt der eine beim Ausfliegen Kot im Schnabel weg, beim dritten Mal sind beide zu gleicher Zeit in dem Loch. Was sie füttern, ist im einzelnen nicht feststellbar, aber immer sind es Insekten oder Spinnen (?): ich sehe einzelne Beinglieder seitwärts am Schnabelrand vorragen. — Das Nest steht etwa 2,5 m hoch (an der Nordostseite, links vom Burgtor); eine dicht an der Mauer emporgewachsene Esche, gegen die ich mich rückwärts anstemmen kann, ermöglicht mir das Anklettern. Am Boden einer langen, senkrechten, 8—20 cm weiten Spalte, etwa 40 cm tief in der Mauer, liegt ein wenig ordentlich geschichteter Haufen trockener Halme, oben Federn; von den Jungen ist, auch unter Zuhilfenahme eines elektrischen Taschenlämpchens und als ich mit einem Zweig — mit dem Arm lange ich nicht hinan — den Nestboden leise berühre, nichts zu sehen. Auf die Dauer ist die Stellung für mich einigermassen anstrengend. Das Lämpchen verklemmt sich in dem Spalt und kann gerade noch mit Mühe entfernt werden. Ich klettere ein zweites Mal auf und bin glücklicher, in den Federn sehe ich deutlich rhythmisches Heben und Senken — Atmungsbewegungen von Rücken und Flügelgefieder eines Jungen. Währenddessen erscheinen die Alten, prallen erschreckt zurück — mit kurzem scharfem trrr — als sie mich vor dem Loche sehen. Doch nehmen sie, nachdem ich abgestiegen bin, das Füttern bald wieder auf. Ich warte noch, bis sie ein zweites Mal wiedergekommen sind und gehe dann zur Mühlburg hinüber. — Die Burg Gleichen war ziemlich stark besucht, unter anderen von einem Trupp „Wandervögel“, die mit „Hurra“ über die Mauern stürmten.

Am sonnigen Rötabhang der Mühlburg im Dorngebüsch Fliegenschnäpper und Stieglitze, oben im Gemäuer nichts. Die Wandervögel kochen in mächtigen Kesseln ihr Mittagsmahl. Auf dem „Gustav-Freytag-Weg“ weiter. Viele Schwalben streichen über die Höhe, einzelne

*) Ich hielt dies anfangs für Unterhaltungstöne, doch hörte ich sie später ganz ähnlich an der Ehrenburg als offenbaren Ausdruck der Unruhe (vgl. u.). Pastor Lindner beschreibt von seinem gefangenen Weibchen „vereinzelt ein hohes, leises, schnelles biwiwiwiwi, wenn es sich beobachtet glaubt.“ (Monatsschr. 1906, S. 109).

Häher, Stieglitze, Schwanzmeisen, schwache Gesangsansätze einer Gartengrasmücke.

Zur Wachsenburg hinauf. Am bewaldeten Nordwesthang zickert ein Rotkehlchen. Oben ist alles so herrlich renoviert, dass ich bald jede Hoffnung aufgebe und mich begnüge, auf ein paar Karten Freund Stresemann die bisherigen Ergebnisse zu melden. 3 Uhr 25 Minuten geht der Zug von Haarhausen nach Plaue — ich habe gerade noch Zeit. — Beim Abstieg dicht unter der Burg, an der Südostseite, klingen — ich wage ihnen kaum zu trauen — sehr schwache Nestrufe junger Steinsperlinge an mein Ohr. Ich beobachte die Stelle, wo sie aus der äussersten Ringmauer hervorzudringen scheinen, mit dem Glase. Da fliegt ein alter Vogel an, verschwindet in einer Spalte! „Das Betreten des Wallgrabens ist verboten“, aber — über einen niederen Zaun, an einem kleinen Kartoffelacker vorüber, die Steilböschung empor — als ich an der Mauer selbst hinanzuklimmen versuche, fliegt der Alte heraus, zuerst flatternd, dann im Bogen auf zirka 10 m an mir vorbei und rasch abwärts: es ist ein Steinsperling! Deutlich erkenne ich den Flug wieder und zum ersten Male die charakteristischen hellen Flecken vor der Schwanzspitze (als der Vogel über mir herausfährt). Die Jungen sind still. Das Nest in der Mauer, etwa 3 m hoch, ohne Hilfe nicht ersteigbar; zudem drängt die Zeit. — Unten in Haarhausen höre ich aus dem verwachsenen Kirchhofe das unverkennbare Locken eines Steinsperlings, in kurzen Pausen döi — döi, kann ihm leider nicht nachgehen. Am Wege zur Haltestelle viele Grauammern, die sich plänkelnd umherjagen.

In Plaue eilig hinauf zur Ehrenburg. Baumläufer ruft in den Obstbäumen am Hang; unter den Schwalben fliegt noch ein einzelner Segler. Ich habe nicht lange zu suchen: bald nach dem Eintritte begrüsst mich lebhaftes düi — dwüi — dwüji von der Nordostecke. Ein einfliegender alter Steinsperling zeigt die Niststelle: zirka 20 m hoch in der Mauer des turmähnlichen Palas. Ich setze mich schräg gegenüber auf die Aussenmauer, neben dem Eingang, beobachte etwa eine Stunde lang. Es ist windig und auf den nackten Steinen recht kühl. Der fütternde Alte zeigt sich anfangs beunruhigt; fliegt zuerst nur auf eine junge Lärche neben der Mauer und mehrmals wieder zurück, lockend und

warnend: dwüiii db bwrrr (der letzte Schrecklaut hat einige Aehnlichkeit mit dem Schnurren der Haubenmeise), zeichnet auf die Störung durch hastiges Hin- und Herwenden, Zucken mit Schwanz und Flügeln. Bald hat er sich an meine Gegenwart gewöhnt und kommt regelmässig etwa aller drei Minuten zum Neste. Bringt er Futter heran, so setzt er sich fast immer erst auf die Lärche und lockt kurze Zeit döi^it düjii (bisweilen klingt es fast klagend; gleich ausdrucksvolle Töne hörte ich von Grünlingen, Hänflingen, besonders von Stieglitzen). Er sitzt so etwa 7 m von mir frei auf einem dünnen Zweig; ich bemerke mir als auffällig den hellen, langen (?) Schnabel, die dunkele Kopfzeichnung, die hellen Schwanzflecken. Es ist immer derselbe Vogel, ich vermute das Weibchen. Auch nach dem Füttern kommt er meist wieder auf die Lärche, putzt den Schnabel, indem er ihn kräftig am Zweige abstreicht. Während sie allein sind, rufen die Jungen in kurzen Pausen: düib — döib (fast einsilbig) düj^ib — dwöje. Dem lockenden Alten antworten sie stets sofort in rascherem Tempo. Beim Füttern kommen sie bis an den Rand des Nestloches: ein spasshaftes Bild, wenn die bald erwachsenen Gelbschnäbel dem wegfliegenden Ernährer nachsehen, zwischen den dunkeln Steinen hervorlugen, ihm bei der Ankunft entgegendrängen. In spätestens zwei Tagen müssen sie flügge sein; wie viele es sind — ob mehr als zwei? — kann ich bei ihrem Hin- und Herkrabbeln nicht sicher ausmachen. Er — oder wohl vielmehr sie — füttert oft von aussen, am Rande angeklammert — wie ich es vor zwei Jahren hier beobachtete — kriecht aber doch jedes zweite bis dritte Mal auf längere Zeit ins Loch hinein, um dann fast stets einen Kotballen mit heraus zu nehmen. — Manchmal scheint mir's, als sei im Innern der Burg ein anderes Nest, aber die Rufe verstummen, so oft ich ihnen nachgehe. Beim Rundgang glaube ich einen Steinsperling nahe am Boden zu hören: das huid eines Laubsängers, der in den Büschen an der Mauer umherschlüpft, konnte mich im ersten Augenblicke täuschen. Oben auf dem Mauerrand sitzt ein Steinsperling, schwatzt in einem fort: döi döil-döil düil-döil döil-düil (die Silben folgen etwas schneller, als sie sich sprechen lassen), wendet dabei wie selbstgefällig den Kopf nach allen Seiten; ich merke jetzt erst, dass dies der „Gesang“ ist (vgl. o. und die ausführlichen Aufzeichnungen von

Lindner und Voigt, l. c.). Mehr kriege ich nicht zu sehen: schlimmstenfalls wäre also nur noch dies einzige Paar hier (?).

Nach Liebenstein. Unterwegs Heuernte auf den Wiesen. Vom Walde her einzelne dü—dü des *Ph. sibilator.* Der nasse Humus erschwert die Besteigung des dicht verwachsenen Burghügels. Auf der Spitze einer hohen Fichte (!) vor der Burg lockt ein Steinsperling. Es klingt etwas abweichend — düje — so dass ich eher einen Laubsänger vor mir glaubte; da sehe ich den kräftigen Vogel nach der Ruine abfliegen. Ich krieche durch ein Fenster in den von Pflanzenwuchs strotzenden Innenraum und warte. Bald sehe ich oben über den Mauerrand einen Steinsperling lugen, der munter „singt". Von der Aussenwand der Nordostseite klingt mehrmals ein Quietschen herüber, das unverkennbar die Fütterung von Nestjungen anzeigt. Ich sehe nach, warte draussen vergeblich, dann wieder drinnen. Mit erregtem bwrrr streicht ein alter Vogel durch ein oberes Fensterloch herein, rasch längs durch den Raum, ebenso rasch wieder hinaus. Gleich darauf höre ich füttern, warte wieder draussen vergeblich. Die Zeit drängt; ich bin kaum ein paar Schritt abgestiegen, als ich hinter mir wieder füttern höre, an der Nordostecke, wo ich das Nest vermutet habe; schon ist der Vogel wieder abgeflogen. Merkwürdig, dass die Steinsperlinge an diesem anscheinend so stillen Brutort noch so viel misstrauischer sind als auf Burg Gleichen! Dass auch auf Liebenstein ein Nest steht, ist mir unzweifelhaft; es durch Augenschein festzustellen, kann ich leider nicht länger warten, gehe nach Plauen zurück wo ich 7 Uhr 7 Min. die Heimfahrt antrete."

Das Ergebnis sei zusammengefasst:

Auf vier der mittelthüringischen Burgen war der Steinsperling im Sommer 1909 noch Brutvogel.

Für Burg Gleichen, wo Prof. Salzmann 1906/07 und 1907/08 seine entscheidenden Winterbeobachtungen gesammelt und noch im Frühjahr 1909 drei Stück angetroffen hat, war das nicht anders zu erwarten.

Auf der Wachsenburg hatte Prof. Salzmann die Art zum ersten — seit Härter 1884 — und letzten Mal am 26. Mai 1904 festgestellt (Monatsschr. 1906, S. 182 ff.). In den „Winterbeobachtungen" bezeichnet er sie als dort „tatsächlich nicht mehr vorhanden" (fide Toepel fide Wachsmuth 10. Mai 1906, Monatsschr. 1909, S. 360, 412). Um so

erfreulicher, dass sie trotz den Neubauten 1909 wieder — wenn auch an entlegener Stelle — nistend anzutreffen war.

Für die Ehrenburg und Ruine Liebenstein lagen gleichfalls von 1904 (25. Juni, Salzmann l. c.) die letzten Nachrichten vor; dazwischen hatte ich 1907 (s. o.) ein Nest feststellen können.

Auf den letztgenannten drei Burgen hat sich demnach der Bestand während der letzten fünf Jahre ungeschmälert erhalten; er ist freilich recht schwach, aber es ist andererseits noch nicht ausgemacht, dass er hier jemals stärker gewesen ist. Mindestens „sehr stark bedroht“, wie ihn Prof. Salzmann im Hinblick auf die dortigen Ausbesserungsarbeiten nennt, erscheint er dagegen auf der Mühlburg. 1894—1904 ist er von dreien auf ein Paar heruntergegangen; ich habe auf meiner vergeblichen Suche 1907 und 1909 den Eindruck gewonnen, dass das nicht sehr umfangreiche Mauerwerk auch vor der Ausbesserung unserem Vogel nur enge Wahl für seine Heimstätte hat bieten können, dass der neue „Bismarckturm“ für ihn sicherlich nichts Anziehendes haben wird. Ob und wie weit der Gesamtbestand auf den fünf Burgen zurückgeht, werden nur planmässig während mehrerer Sommer durchgeführte Beobachtungsreihen zeigen können; meine Einzelbeobachtungen lassen in dieser Richtung nur sehr bedingte Schlüsse zu: es sei darauf hingewiesen, dass ich in beiden Jahren erst Anfang August die Burgen besuchte und so vielleicht nur einen Teil der Brutvögel noch am Neste traf, während andere Paare ihre Brut bereits beendet haben mochten. Nach dieser Annahme — ich glaube, sie ist nach den bisher für die Brutzeit des Steinsperlings bekannten Daten gar nicht zu optimistisch — würde ein Beobachter im Juni und Juli wahrscheinlich günstigere Zahlenverhältnisse feststellen können.

Die späten Termine meiner Nestbeobachtungen erscheinen in anderer Hinsicht bemerkenswert. Zum Vergleich stelle ich die bisher beobachteten Brutdaten nach der Jahreszeit geordnet zusammen (die der südeuropäischen und afrikanischen Steinsperlinge — vgl. Lindner, Monatsschr. 1906, S. 54, 55 Anm., 1907, S. 398 — können hier ausser Betracht bleiben):

26. Mai: 1 Nest (Salzmann, Wachsenburg 1904).

28. Mai: 1 Nest noch ohne Eier, ein zweites Paar trägt zu Neste (Lindner, Reinstädter Grund 1906).

3. Juni: 4 schwach angebrütete Eier (Lindner, „N." 1908).

16. Juni: 3 Junge im Alter von 8—10 Tagen (21. Juni wurden sie ausgenommen; Lindner, Reinstädt 1905).

Mitte Juni: Nistpaar trägt Futter (Voigt, Reinstädter Grund 1906).

16. Juni: 1 Nest, alter Vogel füttert (?Mayhoff, Plaue 1907).

25. Juni: 3 nistende Paare (Salzmann, Plaue, Liebenstein 1904).

Chr. L. Brehm erhielt die Eier Ende Juni, einmal auch noch Anfang Juli, die Jungen im Juli (Lindner, Monatsschrift 1906, S. 106 Anm.).

von Berlepsch hat Bruten „immer nur im Juni oder Juli" bemerkt: „es ist dies die zweite; ob aber eine erste schon im April und Mai gemacht wird, konnte ich bisher noch nicht feststellen" (Lindner, Monatsschr. 1906, S. 55 Anm.).

Salzmann entdeckte die ersten Brutpaare auf Burg Gleichen „an einem heissen Julitage" 1892.

Lindner traf ein Paar (?) Anfang Juli in Ehrenstein 1906. v. Berlepsch fand Mitte Juli in einem Neste 5 Junge, in einem andern 4 Junge und 1 bebrütetes Ei (Lindner, Monatsschr. 1906, S. 107 Anm.).

3. August: In zwei Nestern nahezu flügge Junge, in zwei anderen Junge, die ich nicht zu Gesicht bekam, die aber bereits quietschen, (Burg Gleichen, Wachsenburg, Plaue, Liebenstein 1909).

6. August: In einem Nest nahezu flügge Junge (Plaue 1907).

12. August: In 3 (sicher 1) Nestern quietschende Junge, in 1 Nest 4 Flaumjunge (!), (Salzburg b. Neustadt 1907).

Hieraus ergibt sich in wesentlicher Uebereinstimmung mit den Angaben der Handbücher*), dass Eier des Steinsperlings Ende Mai bis Anfang Juni, Junge im Juni bis in den Juli zu finden sind. Ein Teil der Beobachtungen — sie sind durch den Druck hervorgehoben — fügt

*) Reichenow, Die Kennz. der Vögel Deutschl., Russ-Neunzig: Brutzeit Mai bis Juli. Friderich-Bau: Eier Ende Mai oder im Juni. Naumann fide Chr. L. Brehm: Sie brüten Ende Juni oder Anfang Juli.

sich jedoch nicht diesem Schema*). Entweder handelt es sich nur um verzögerte Bruten. So hat Brehm seinen Befund gedeutet und mit ihm geben Dresser, Friderich-Bau an, dass der Steinsperling nur einmal im Jahre brüte. Mit besonderem Nackdruck ist Lindner für diese Auffassung eingetreten. Oder wir haben es eben doch mit zweiten Bruten zu tun, wie v. Berlepsch bereits angenommen hat. Es könnten dann immer noch Ersatzbruten sein, die nur zustande gekommen sind, weil die ersten Bruten der Zerstörung zum Opfer gefallen waren. Dieser Deutung sei jedoch entgegengehalten, dass ich im August noch insgesamt 10 (wenn man sehr skeptisch sein will 8) Nester besetzt gefunden habe — in zwei Beobachtungsjahren und an fünf verschiedenen Brutplätzen, dass demnach mit den 3 Fällen von Brehm und v. Berlepsch für so späte Bruten jetzt 13 (11) Beobachtungen von 7 Plätzen vorliegen. Um daran festzuhalten, dass der deutsche Steinsperling nur einmal im Jahre brütet, um darin gar „ein biologisches Gattungsmerkmal“ zu erkennen, wird deshalb noch ein überzeugender Nachweis erbracht werden müssen. Das kann nur geschehen — aber auch sehr wohl und ohne den Bestand der Art durch Eiersammeln, Abschiessen von Belegexemplaren zu gefährden — durch fortgesetzte Beobachtung, die nirgends so günstige Bedingungen finden dürfte wie auf den fünf Burgen. Möge diesen ihr seltener Gast auch weiterhin erhalten bleiben.

Kleinere Mitteilungen.

Ueber das Sich-tot-legen-lassen von Vögeln. Vielleicht wird nicht jeder Leser mit der rohen, geradezu barbarischen Sitte bekannt sein, die besonders auf dem Lande noch häufig gegen schädliche Vögel, wie Krähen, Elstern, Spatzen usw., angewendet wird, nämlich die Vögel sich tot legen zu lassen. Besonders die ländliche Jugend treibt diese Grausamkeiten, ohne diese irgendwie als solche zu empfinden oder sich dabei etwas zu denken, noch sehr viel

*) Wenn ich am 3., 6., 12. August noch Junge in den Nestern antraf, so sind die Eier schwerlich vor Ende Juni gelegt worden; auch wenn man berücksichtigt, dass „die jungen Steinsperlinge sich auffallend langsam entwickeln und erst nach fünf Wochen das Nest verlassen“ (v. Berlepsch). Ich verstehe diese Angabe so, dass die Bebrütungsdauer von zwei Wochen eingerechnet ist. Für keinen Fringilliden finde ich ein längeres „Nesthocken“ als 2—3 Wochen verzeichnet und habe selbst an einer Buchfinken- und einer Grünlingsbrut sowie vier Hänflingsbruten, die ich vom Ei bis zum Ausfliegen verfolgen konnte, nie über 30 Tage Gesamtnistdauer beobachtet.

und sucht von etwa einer auf dem väterlichen Kotten brütenden Elster so viel Eier wie möglich zu gewinnen, die dann, ausgeblasen, auf eine Schnur gereiht und mit vielem Stolze jedem Gaste vorgezeigt werden. Um den Vogel fortwährend am Legen zu erhalten, werden alle zwei bis drei Tage die Bäume bestiegen, die Eier bis auf eins oder zwei aus dem Neste geholt, worauf das zum Neste zurückkehrende Weibchen das unvollständig vorgefundene Gelege zu vervollständigen sucht. Nach drei Tagen wiederholen die Jungen dasselbe grausame Manöver und lassen es sich, einzig und allein aus Liebe zu der so sehr geschätzten Eierschnur bewogen, nicht verdriessen, selbst zehn- und mehrmal den durchaus nicht immer niedrigen und ungefährlichen Horstbaum zu besteigen. Im Oldenburgischen ist dieses Sich-tot-legen-lassen eine beliebte Frühjahrs- bezw. Sommerbeschäftigung der Jugend, und ich als Unteroldenburger muss gestehen, dass ich selbst als kleiner Junge mit meinen Kumpanen dieses Geschäft ausgeübt habe, ohne mir irgend etwas dabei zu denken. Das Sich-tot-legen-lassen gelang, soweit ich mich erinnere, fast nur bei Spatzen und Elstern, fast nie aber bei Krähen. Letztere legten wohl ein- oder zweimal nach, nahmen aber doch schliesslich unsere Räubereien furchtbar übel und verliessen kurzer Hand den Horst. Spatzen und Elstern legten dagegen sich regelrecht tot. So legte — wie ich noch sehr gut weiss — eine Elster 20 Eier, und erst nach Ablegung des einundzwanzigsten Eies sass sie, zum Skelett abgemagert, tot auf dem Neste. Ein Spatzenweibchen wurde nach Ablegung des sechzehnten Eies ebenfalls völlig ausgezehrt tot in seinem Nistkasten aufgefunden. — Vor kurzer Zeit zeigte mir ein Bauernjunge triumphierend eine achtzehn Elsterneier zählende Eierschnur. Auf meine Frage, wieviel Nester er ausgenommen habe, um diese zusammenzubekommen, sagte er mit pfiffigem Gesichte, er habe alle Eier aus einem einzigen Neste, er habe die „Aolle daudleggen laoten“ und wollte sich vor Freude über seinen Meistertrick fast umbringen. Ich musste mich nicht wenig wundern, dass auch hier in Westfalen die rohe Sitte des Sich-tot-legen-lassens von Vögeln bekannt ist, die ich bisher nur im Hannoverschen und Unteroldenburgischen verbreitet gefunden hatte. Diese Achtzehn-Eierschnur war es auch, die mich veranlasste, über das Sich-tot-legen-lassen der Vögel hier zu be-

richten. Ich stellte den kleinen Bauernjungen gleich darauf zur Rede, dass es doch furchtbar grausam sei, einen Vogel sich totlegen zu lassen; der Kleine sah es auch sehr gut ein und versprach schliesslich, fast zu Tränen gerührt, hoch und heilig, er wolle es nie wieder tun. Gegen solche Grausamkeiten muss man anarbeiten, und jeder Leser möge sich, durch diese Zeilen aufmerksam gemacht, vornehmen, überall, wo sich Gelegenheit bietet, dieser grausamen Unsitte zu steuern. Insbesondere sollten die Dorfschullehrer bei Gelegenheit ihre Schüler auf das Grausame und Barbarische eines solchen Vorgehens aufmerksam machen. Denn gerade die Dorfjugend huldigt dem Sich-tot-legen-lassen von Vögeln sehr, aber meistens verbindet auch gerade die ländliche Jugend vielmehr wie die städtische mit vieler Tierliebe ein sehr ausgeprägtes Gefühl der Abneigung gegen jedwede an Tieren verübte Grausamkeiten und würde, einmal auf das Grausame des Sich-tot-legen-lassens von Vögeln hingewiesen, dieses sehr bald unterlassen. A. Kreymborg.

Birkenzeisige und andere Nordländer im Anzug! Das Jahr 1909 stand im Zeichen des Kreuzschnabels, 1910 scheinen die Birkenzeisige den Ton angeben zu sollen. Auf Helgoland erscheinen diese Vögel öfter jahrelang gar nicht, dann wieder nur in geringer Zahl, ab und zu aber in Mengen, die beispiellos dastehen. Heuer scheint sich wieder eine solche Ueberflutung Mitteleuropas mit den allerliebsten bunten Kletterkünstlern anzubahnen. Am 13. Oktober sah ich die ersten 5 Stück, am 14. bis 17. ein Paar. Vom 17. bis 28. war ich abwesend, aber eine Anzahl guter Vogelkenner beobachtete und notierte für mich folgendes: Am 21. kamen einige Scharen Birkenzeisige, die nach vielen Hunderten zählten, an, am 22. schien sich die Zahl noch etwas zu steigern, bis zu „Tausenden“? Vom 23. bis 26. waren es immer noch „Hunderte“, am 27. mindestens 100, am 28. waren alle fort.

Die ganze Zeit wehten vorwiegend meist ziemlich starke Ost- und Südostwinde in der ganzen Nordsee. Am 20. schwamm ich an Bord des Reichsforschungsdampfers „Poseidon“ an der englischen Küste, 3 Seemeilen vor Lowestoft. Wir ankerten in Landnähe, um uns vor dem starken Nordwest zu schützen, der ausnahmsweise wehte. Abends 9 Uhr sass ich an meiner Arbeit im hell erleuchteten Deckslaboratorium, als mir plötzlich ein wunderhübsches Birkenzeisighähnchen durch die

offene Tür auf den Tisch geflattert kam. Da es offenbar nicht die kleine dunkle englische Form war, kam mir sofort der Gedanke: sicherlich wird es jetzt auf Helgoland eine Menge davon geben. — Am 22. zwang uns ein kräftiger Ost, an der holländischen Küste in Ijmuiden einzulaufen. Dort sah und hörte ich am 23. morgens kleine Trupps Linarien mit dem Winde an der Küste entlang über die Dünen ziehen. Wie gern hätte ich da die Rotköpfchen gefragt: „Kommt Ihr wohl von Helgoland?“ — Am 26. kreuzten wir südlich der Doggerbank an deren Südwestecke (also am Silverpit und an der Wellbank, ca. 53° 45′ n. Br. und 2° 20′ östl. L.). Da kam uns vormittags 10 Uhr wieder ein Birkenzeisig mit dem Winde von Ost her aufs Schiff, den ich schoss, und 11 Uhr besuchte uns ein anderer auf einen Augenblick. Wollte er uns grüssen von daheim?*) — Als ich am 29. wieder Helgoland betrat, wusste ich also schon, was ich hier versäumt hatte. Es kamen an diesem Tage wieder etwa 3 Dutzend an, auch heute, am 30., sindnoch welche da.

Selbstverständlich kann nicht Helgoland allein den Segen aus dem Norden und Nordosten erhalten haben. Wie mir Dr. Natorp liebenswürdigerweise mitteilte, sah er den ersten *Acanthis linaria* am 16. Oktober, also ebenfalls sehr früh. Er gibt auch die Erklärung des frühen und wahrscheinlich starken Zuges: aus Lappland erhielt er die Nachricht, infolge von Nachtfrösten sei die Beerenernte ganz missraten.

Die Binnenlandsornithologen werden nach diesen Ankündigungen kaum enttäuscht werden, wenn sie sich auf reichlichen Besuch der niedlichen Rotkäppchen freuen. Schön wäre es, ein einigermassen vollständiges Bild des Ein- und Durchzuges aus ganz Deutschland und Oesterreich zu erhalten. Da aber einzelne Beobachtungen nur unnütz den Platz in den Zeitschriften vergeuden würden, wäre es schon besser, alle Einzelbeobachtungen an eine der Vogelwarten Rossitten und Helgoland oder an Herrn Ritter Tschusi zu Schmidhoffen (Villa Tännenhof bei Hallein) zu senden, damit diese Sammelreferate ausarbeiten können. Am wertvollsten ist es aber stets, den ganzen Verlauf des Durchzuges oder Winteraufenthalts annähernd quantitativ und möglichst lückenlos an einer und derselben Lokalität zu beobachten und notieren. Be-

*) Meine übrigen ornithologischen Beobachtungen auf hoher See sollen später im Zusammenhang berichtet werden.

obachtungslücken müssen aber unbedingt als solche kenntlich gemacht werden. Gute Beobachtungsserien dieser Art kann man dann graphisch als konzentrierte einfache phänologische Kurven mit den Diagrammen der meteorologischen Daten vergleichen. Solche Serien haben stets hohen Wert, selbst bei häufigen Zugvögeln, und sind der Veröffentlichung wert. Die Birkenzeisige eignen sich ganz besonders gut dazu, weil man hier nicht Brut- und Durchzugsvögel auseinander zu halten braucht.

Uebrigens sind auch eine ganze Reihe nordischer Vögel, die hier sonst erst im Winter erscheinen, heuer besonders früh erschienen. Auch das ist geeignet, die Ornithologen vom Festlande zur Aufmerksamkeit anzuregen. In Rossitten wurden sogar schon Tannenhäher erlegt.

Vogelwarte Helgoland. Dr. H. Weigold.

Aus Tageszeitungen.

Vogelschutz. (Zeitung des Vereins Deutscher Eisenbahn-Verwaltungen, Berlin, vom 24. August 1910.) Um der Abnahme der nützlichen Vögel und den daraus für die Landwirtschaft und den Gartenbau entstehenden Schäden entgegenzuwirken, hat die Generaldirektion der badischen Staatseisenbahnen die Bahnbauinspektionen unter Hinweis auf frühere Anordnungen ähnlicher Art erneut angewiesen, der Erhaltung der lebenden Häge, soweit sie nicht Schneeverwehungen begünstigen, besondere Sorgfalt zuzuwenden und das Schneiden dieser Häge nicht während des Brutgeschäfts der Vögel oder vor dem im September stattfindenden Ausflug der zweiten Brut vornehmen zu lassen. Durch Brand oder sonst entstandene Haglücken sind sorgfältig nachzupflanzen, damit für das Nisten genügend dichtes Buschwerk entsteht. Auch auf landwirtschaftlich nicht nutzbarem Gelände, wie Oedhängen und dergleichen, soll Buschwerk angelegt und gepflegt werden, soweit dies mit geringem Aufwand geschehen kann und mit den Interessen des Bahnbetriebs und der Bahnunterhaltung vereinbar ist.

Aus Nassau, 8. September. (Kölnische Zeitung vom 9. September 1910.) Nachdem in einzelnen Gemeinden zur Herbeiführung eines wirksamen **Vogelschutzes** besondere Vogelschutzhecken angelegt worden sind, haben nun mehrere Landratsämter im südlichen Teil des Bezirks (Main- und Taunusgebiet) auf einen neuen Gesichtspunkt auf dem Gebiet des Vogelschutzes hingewiesen und den Gemeinden empfohlen, auf den Friedhöfen Vogelschutzgehege anzulegen, da dort von Natur aus die nötigen Grundbedingungen dazu gegeben seien. Die Vögel sind durch die Umzäunung vor Nachstellungen geschützt, es sind geeignete Brutstätten und die nötige Ruhe vorhanden. Auf diese Weise werden auch den Gemeinden die Kosten für die Anlage besonderer Vogelschutzgehege erspart.

Der Vogelmord. (General-Anzeiger Kreuznach vom 27. September 1910.) Alle internationalen Beschlüsse zum Schutze der

Vögel können nichts nützen, wenn nicht die Vertragsstaaten die getroffenen Vereinbarungen auch durchsetzen. Seit dem 15. September hat, wie der Kölnischen Zeitung geschrieben wird, in Belgien wieder der „erlaubte" allgemeine Fang mit dem Garn und damit auch wieder der Massenmord von nützlichen Vögeln aller Art, namentlich der kleinen Insektenfresser, begonnen. Zwar ist es in erster Reihe auf die Sänger, namentlich Finken, abgesehen, doch verschmähen die gewerblichen Vogelfänger auch kein sonstiges befiedertes Wesen, das in ihr Netz gelangt. Beweis dafür sind die zahllosen gerupften Leichen kleinster Vogelarten, die zur Herbstzeit in den Auslagen grosser und kleiner Geschäfte der belgischen Städte prangen. Besonders in der Provinz Lüttich und in dem Gebiete an der deutschen Grenze wird der Fang mit rastlosem Eifer betrieben. Nach den Grenzblättern soll er in diesem Jahre insofern einen günstigen Anfang genommen haben, als Vervierser Vogelsteller schon in den ersten Tagen „Hunderte von Zeisigen" heimbrachten. Geklagt wird dagegen über das spärliche Erscheinen von Krammetsvögeln. Die Belgier führen es auf den Mangel an Lockfutter, d. h. an Ebereschenbeeren zurück, die heute nicht einmal zu 40 Frank die 100 Kilogramm zu haben sein sollen.

Ministerialerlass über die Erhaltung des Landschaftsbildes. (Deutsche Tageszeitung vom 23. September 1910.) Der Eisenbahnminister hat, wie der „Inf." mitgeteilt wird, den Eisenbahndirektionen einen Erlass zugehen lassen, in dem er darauf hinweist, dass die Klagen über die ungünstige Beeinflussung des Landschaftsbildes in schönen Gegenden durch hohe Eisenbahndämme, deren Böschungen kahl gehalten sind, berechtigt sind. Die Direktionen sollen in Zukunft in erhöhtem Maße der Beseitigung dieses Uebelstandes ihre Aufmerksamkeit zuwenden, wobei zu berücksichtigen ist, dass sich eine geeignete Bepflanzung der Böschungen der Dämme meist ohne kostspielige Massnahmen erreichen lässt. Hierbei gehen selbstverständlich die Rücksichten auf die Betriebssicherheit vor, die in der Forderung auf möglichste Trockenhaltung des Bahnkörpers, auf Erhaltung der Uebersichtlichkeit der Strecke und auf Sicherung der Gleise und Telegraphenlinien gegen Baumbruch zur Geltung kommen. Der Minister bringt auch die Beachtung der Erlasse in Erinnerung, die früher bereits im Interesse der Bienenzucht, der Obstbaumpflege und zum Schutze der heimischen Vogelwelt über die Bepflanzung der Böschungen gegeben wurden.

Aus Rheinhessen, 27. Oktober. (Post vom 30. Oktober 1910.) Bei dem soeben in unserer Provinz stattfindenden Traubenherbste wird in einer Reihe von Gemeinden die interessante Tatsache festgestellt, dass in denjenigen Gemeinden, in welchen der **Vogelschutz** besonders intensiv betrieben wird oder in deren Nähe sich Obsthaine oder sonstige Baumanlagen zum Schutze der Insektenvertilger befinden, der Herbst ausnahmslos günstiger ausfällt als da, wo das nicht der Fall ist. Daraus dürfte zu schliessen sein, dass der Vogelschutz ein nicht unwesentlicher Faktor ist, der bei der Traubenkultur nicht ausser acht gelassen werden sollte.

Ein Gesetz zum Schutze der Reihervögel ist, wie die Fachzeitung „Die Modistin" berichtet, am 21. März 1910 in Venezuela erlassen

worden und sofort in Kraft getreten. Danach ist die Jagd auf Reiher mit Feuerwaffen oder durch irgend ein anderes Verfahren, das die Ausrottung dieser Vögel im Gefolge hat, verboten und nur das Sammeln der von den Reihern bei der Mauserung abgeworfenen, für Hutschmuckzwecke so beliebten Federn nach vorheriger Einholung eines Erlaubnisscheins gestattet. Hieraus ergibt sich, dass immer mehr überseeische Länder darauf bedacht sind, die heimischen Vogelarten selbst in rationeller Weise zu schützen, schon um sich auch die Ausfuhr der wertvollen Federn zu erhalten.

(Vossische Zeitung (Morgenausgabe) vom 7. November 1910.)

Aus Unterfranken. (Dorfzeitung vom 22. November 1910.) In unserem Landrat wurde bei der Besprechung des **Vogelschutzes** lebhaft geklagt über den Rückgang der Vogelwelt, insbesondere der Singvögel und Insektenfresser. Früher sei der Sonntag eine Ruhetag gewesen; in Wald und Flur habe man selten einen Menschen gesehen. Jetzt sei da, gerade zur Brutzeit der Vögel, alles lebendig. Jung und alt laufe Sonntags in aller Herrgottsfrühe hinaus, durchquere Wald und Flur und störe die Vögel im Brutgeschäft. Man verjage die Vögel, nehme die Eier aus und die Jungen mit. Unter den Maiblumen- und Erdbeerensammlern seien die grössten Barbaren. Meist seien es der Sonntagsschule entlaufene Burschen, die der Vogelwelt so arg zusetzen. Werde bei der Lokalschulinspektion Anzeige gegen einen solchen Frevler erstattet, so sei der Erfolg ein sehr zweifelhafter. In alter Zeit hätten die Schuldigen eine gehörige Lektion erhalten, die sie sich gemerkt hätten. Wenn heute ein Lehrer oder Pfarrer einem solchen Burschen eine Portion Prügel verabreiche, dann lamentiere eine gewisse Presse gleich über Prügel-Pädagogik. (Zuruf: Jugendgericht!) Züchtigung dürfe es heute überhaupt nicht mehr geben. Komme ein Bursche vor den Jugendgerichtshof, so stecke ihm der Vater noch eine Mark in die Tasche, damit der Junge sich in der Stadt umsehen könne. Das Gericht erteile dem Angeklagten eine Ermahnung, der Bursche gehe hinaus und lache darüber, dass er nur einen Verweis bekommen habe. (Sehr richtig!) Bei aller Hochachtung vor unserer Justiz müsse Redner jedoch sagen, dass der Jugendgerichtshof ein weiteres Blatt bilde zu der in unserem deutschen Vaterland herrschenden Humanitätsduselei. (Lebhaftes Bravo!) Ein anderer Redner wies auf das Abbrennen des in den Hecken befindlichen dürren Grases hin, was eigentlich gar keinen Zweck habe und die Niststätten für Vögel zerstöre. Redner richtete an die Regierung das Ersuchen, den Vollzug des Verbots des Heckenabbrennens schärfer zu kontrollieren.

Naturschutz. (Altenburger Zeitung für Stadt und Land vom 22. November 1910.) Die Heeresverwaltung will, wie bereits erwähnt, neben dem landwirtschaftlichen Soldatenunterricht auch den Naturschutz, Pflege der Landschaft und den Vogelschutz einführen. In Betracht kommen dabei die Kasernenplätze und Mauern, sowie die Gärten und Wände der Garnisonlazarette, da hier die genesenden Soldaten ihre Mussezeit mit gesunder und angenehmer Tätigkeit ausfüllen können. In umfassender Weise sollen ferner die Anlagen von

Nistgelegenheiten für die Vögel in den den Militärbehörden gehörenden Liegenschaften betrieben werden. Die Umzäunung grosser Uebungsplätze und Gebäude soll nicht mehr durch hölzerne und eiserne Einfriedigungen bewerkstelligt werden, sondern durch Hecken und Beerensträucher, die den Vögeln Nistgelegenheiten geben. Dadurch wird dem Aussterben mancher Vogelarten entgegengearbeitet. Man hofft, dass dadurch auch von anderer Seite den bisher ungenügenden Bestrebungen besser nachgegangen wird. In hohem Masse könnte hierzu auch die Industrie mit ihren grossen Fabrikanlagen, Höfen, Gärten und Wohnhäusern beitragen. Wände und Mauern wären mit Obstspalieranlagen zu versehen, Höfe und Gärten der Gemüsekultur zu erschliessen. Diese Anlagen empfehlen sich schon deshalb, da sie gut rentieren; aber auch das öde Aussehen der nackten Wände würde dadurch einem besseren Eindruck weichen.

Vogelschutz und Damenhüte. (Volks-Zeitung, Berlin, vom 23. November 1910.) Der Lyceumklub veranstaltete gestern im Kaiserhof einen Fünfuhrtee, bei dem der Afrikareisende Professor Schillings über das hier schon vielfach erörterte Thema: „Vogelschutz und Damenhüte“ referierte. Bei den Damen tauchten auch hier und da als unbeabsichtigte Herausforderung für den Vortragenden die winkenden und nickenden Federn und Flügel auf. Der Vortragende zog nach einem Rückblick auf die Aesthetik in der Lebenskunst der klassischen Völker eine Parallele mit unserer Zeit und beleuchtete die Gegensätze, die sich heute nach dieser Richtung so stark geltend machen. An der Hand einiger für die Hutgarnierung zugestutzter Exemplare der Vogelwelt behandelte er das Unästhetische der Mode und forderte die Erschienenen auf, sich dem Zwange auf diesem Gebiete wenigstens entgegenzustellen. Er war pessimistisch genug, nicht gleich einen vollkommenen Abfall von der liebgewordenen Mode zu erwarten und bat bescheiden um einige Konzessionen, die ihm, nach dem Beifall zu urteilen — wenn auch bedingt — zugestanden wurden.

Vogelschutz auf Friedhöfen. (Berliner Neueste Nachrichten vom 3. Dezember 1910.) Der Landrat des Kreises Münsterberg, Dr. Kirchner, hat in seinem Kreisblatt folgende Bekanntmachung erlassen: Die fortschreitende Kultivierung des Landes erschwert der Vogelwelt in zunehmendem Maße die Lebensbedingungen. In Westdeutschland ist man jetzt auf den guten Gedanken verfallen, die stillen Stätten des Friedens dem Vogelschutz dienstbar zu machen. Wenn auf jedem Friedhof Vogelschutz getrieben wird, würde sich verhältnismässig rasch und leicht ein grosses Netz von Vogelschutzgehölzen über das ganze Land ziemlich gleichmässig verteilen. Hier finden die Vögel vor allem Ruhe. Unbeaufsichtigte Kinder stören ebensowenig die Stille wie umherstreifende Hunde. In der Regel finden sich ältere Bäume und niedere Gebüsche vor oder aber, sie lassen sich leicht anlegen. Fast regelmässig findet man auf den Friedhöfen alte Exemplare von immergrünen Pflanzen wie Lebens- und Buchsbäume, Efeu u. dergl., die den Vögeln eine Stätte für Frühbruten gewähren. Auch Wasser ist vielfach vorhanden. Es wäre daher leicht, im Sommer auch für Vogeltränken entsprechend zu sorgen. Die Friedhöfe stellen somit

allerorten die gegebenen Vogelschutzgehölze dar, und wo sie es noch nicht sind, dürfte es nicht schwer halten, sie entsprechend auszugestalten und einzurichten. Ich ersuche die Herren Geistlichen, Amts- und Gemeindevorsteher des Kreises, sich für die Sache zu interessieren und eventuell die gegebene Anregung zu verwirklichen.

Diedenhofen, 12. Dezbr. (Lothringer Bürgerzeitung vom 12. Dezember 1910.) Schutz den Vögeln! wird von allen Seiten gepredigt. Es scheint aber doch, als ob gerade bei gewissen Stellen dieser Ruf bisher unbekannt geblieben ist. Man höre und staune: Unter dem nach der Hospitalstrasse überragenden Dach des hiesigen Justizgefängnisses hatten einige Vögel ihre Nester gebaut. Aus welcher Ursache die Vögel nun gerade das heilige Eigentum des Justizfiskus als Unterkunft ausgesucht haben, ist bei dem Geist der heutigen Zeit auch unverständlich! Das Auge des Gesetzes wacht! Weil sich die Vöglein erlaubt haben, ab und zu einmal aus ihren Nestern etwas auf die Strasse fallen zu lassen, hat der weise Fiskus die Exmittierung der Vögel angeordnet. Man hat einfach an der betreffenden Dachstelle längs des ganzen Gebäudes ein Drahtgeflecht anbringen lassen und so den Vögeln den Zutritt zu ihren Nestern versperrt! Jedermann wird diese Kosten als unnütze Ausgaben ansehen. Wäre es nicht besser, wenn der Fiskus derlei unnötige Ausgaben vermeiden würde?

Weimar, 16. Dezember. (Geraer Zeitung vom 18. Dez. 1910.) **Eine Katzensteuer** soll in Weimar eingeführt werden. Diesen Beschluss fasste heute der Gemeinderat mit Mehrheit bei Beratung des Kämmerei-Voranschlags für das Jahr 1911 auf Antrag des Gemeinderatsmitgliedes Major v. Hagen. Man hofft, dass die Besteuerung der Katzenhaltung dem Schutze der Singvögel dienen wird, die, wie der Antragsteller anführte, überall verschwinden, wo Katzen sind.

Bücherbesprechungen.

Dr. Ernst Schäff: Unser Flugwild. Stuttgart 1910. Verlag von Strecker & Schröder. Preis geh. 1 M., geb. 1,40 M.

Der Verfasser, unser bekannter Mitarbeiter, hat es in einem der kleinen Heftchen aus den naturwissenschaftlichen Wegweisern unternommen, das deutsche Flugwild zu schildern. In gedrängter Darstellung macht er uns mit den Hühnervögeln, den Tauben, Trappen, Schnepfenvögeln, Sumpfvögeln, Reihern, Schwimmvögeln und Raubvögeln bekannt. Es ist selbstverständlich, dass das Buch keine erschöpfende Naturgeschichte dieser Vögel darstellen kann, doch wird der, der sich über unser Flugwild unterrichten will, die meisten seiner Fragen darin beantwortet finden. Vier Tafeln und 27 Abbildungen im Text, meistenteils vom Verfasser selbst gezeichnet, erleichtern zudem das Verständnis.

Bruno Liljefors: Små Konstböcker No. 5. Lund 1910. Gleerp uska Universitets Bokhandeln. Preis 1 Kr.

Die Gleerupsche Universitätsbuchhandlung bietet in einer Sammlung kleiner Kunstbücher Reproduktionen der Gemälde bekannter Meister. Das vorliegende Heftchen enthält die photographischen Nachbildungen

von 60 Gemälden des bekannten Tiermalers Bruno Liljefors. Wem es noch nicht vergönnt gewesen ist, diese Gemälde im Original zu sehen, der kann sich aus den obzwar kleinen, doch vorzüglich ausgeführten Reproduktionen mit Leichtigkeit das Urteil bilden, dass Bruno Liljefors entschieden der grösste Tiermaler der Gegenwart ist.

Georg Krause: Oologia universalis palaearctica. Stuttgart. Verlag von Fritz Lehmann.

Die im Laufe des vorig. Js. erschienenen Lieferungen 52 und 53 des gross angelegten Werkes enthalten die Abbildungen und Beschreibung der Eier von *Sitta syriaca, Hypolais polyglotta, Hydrochelidon nigra, Crex crex.* Ueber die Ausführung können wir nur das früher ausgesprochene günstige Urteil wiederholen. Wünschenswert wäre es, dass das Erscheinen in etwas schnellerem Tempo erfolgte. Es werden sonst die schon erschienenen Lieferungen leicht beschmutzt und unbrauchbar.

Dr. Carl Zimmer: Anleitung zur Beobachtung der Vogelwelt. Leipzig 1910. Verlag von Quelle & Meyer. Preis geh. 1 M., geb. 1,25 M.

In der Sammlung „Wissenschaft und Bildung" behandelt der Verfasser in einem Bändchen von 130 Seiten die Hilfsmittel, die dem Naturfreund zur Beobachtung der Vögel zu Gebote stehen (Literatur, Ferngläser), gibt Anleitung zu Exkursionen und schildert das Vogelleben im Kreislaufe des Jahres. Als Mittel, das Beobachten zu erleichtern, nennt er an erster Stelle die Käfighaltung, sodann die verschiedenen Lockmittel (Eulen an der Krähenhütte, Lockpfeifen), vogelschützlerische Massnahmen durch künstliche Nisthöhlen und Futterapparate. Sodann gibt er Anleitung zur richtigen Anlage einer Sammlung und beantwortet schliesslich die Frage: was kann man am Vogel beobachten. Ein kleiner Abschnitt über Vogelbeobachtungen im Auslande schliesst das Buch.

Der Gesamteindruck des Büchleins ist ein ausserordentlich erfreulicher. Ein solches Buch hat uns gefehlt. Besonders der Anfänger in der Ornithologie wird in ihm einen zuverlässigen Ratgeber haben und zahlreiche Anregungen darin finden.

Rudolf Zimmermann: Tiere der Heimat. — Bilder und Skizzen aus dem Tierleben unseres Vaterlandes. Leipzig. Verlag von Theodor Thomas. Preis 2 M.

In einem hübsch ausgestatteten Bande von 164 Seiten schildert uns der Verfasser eine Anzahl Tiere unserer heimischen Fauna, unter denen sich auch eine Anzahl Vögel befinden. Ich führe die Kapitel über Buntspechte, den Weidenlaubvogel, die Sumpfohreule, die Raubseeschwalbe, den Gartensänger, den Storch, den Brachvogel und die Limose an. Der Text ist sehr ansprechend und anschaulich geschrieben, den Hauptwert aber verleihen dem Buche die vorzüglichen Abbildungen nach photographischen Aufnahmen. Mit Rücksicht auf das Gebotene ist der Preis mässig zu nennen. Dr. Carl R. Hennicke.

Literatur-Uebersicht.

Franz Gröbbels: Gedanken über die Psychogenese des Gesanges unserer einheimischen Vogelwelt. Nebst einem Ausblick auf die heutige Tierpsychologie. (Journal f. Ornith. LVIII, S. 681.)

Nach einer ausführlichen Besprechung der tierpsychologischen Strömungen unserer Tage, die er in eine vulgäranthropomorphe (Brehm), eine metaphysische (Altum) und eine entwicklungstheoretische Richtung teilt, behandelt der Verfasser die Bewertung des Vogelgesanges auf Grund dieser Einteilung. Er erkennt nur der dritten Richtung die Befähigung zu, den Vogelgesang zum naturwissenschaftlichen Objekt zu machen und behandelt in dieser Hinsicht die Frage nach folgenden Punkten: 1. der Stammbaum der Vögel mit besonderer Berücksichtigung unserer einheimischen Fauna; 2. die Berücksichtigung der anatomischen und vergleichend-anatomischen Verhältnisse des Singorgans; 3. die Aufsuchung der Beziehungen zwischen Gesang, Gesangesbewegung und Lebensweise im weitesten Sinne; 4. die Aufsuchung der Beziehungen zwischen Gesangs- und Geschlechtscharakteren; 5. die Klarlegung des Gesanges durch Analyse der ihm innewohnenden psychischen Faktoren. Einzelne Punkte bedürfen der Berichtigung. So schreibt der Verfasser, dass das instrumentale Element dem Grünspecht und dem Grauspecht fehlten. Das ist nach neueren Forschungen nicht der Fall.

Hugo Weigold: Erster Jahresbericht über den Vogelzug auf Helgoland 1909. (Ebenda Sonderheft S. 1.)

Unsere Mitglieder sind über die Vorgänge auf Helgoland durch die Arbeit des Herrn Dr. Weigold in No. 1 dieses Jahrgangs und des Redakteurs der Ornithologischen Monatsschrift in No. 9 unterrichtet. In dem vorliegenden Sonderheft gibt der Verfasser die Ergebnisse seiner Beobachtungen auf Helgoland, die sich auf 175 Vögel erstrecken. Als neu für Deutschland wurde nachgewiesen *Locustella lanceolata*, von *Saxicola stapazina* wurde das erste einwandfreie Belegstück festgestellt. Ob *Alca torda* noch zu den deutschen Brutvögeln zählt, ist unsicher. *Fratercula arctica* scheint sich wieder ansiedeln zu wollen.

Arthur H. Norton: The little gull, *Larus minutus Pall.* in Maine, with remarks on its distribution and its occurrence in America. (The Auk XXVII, S. 447.)

Am 20. Juli 1910 bei Pine Point, Scouborough, Maine, erbeutet. Der erste Fall in Neu-England, der dritte in den Vereinigten Staaten, der sechste oder siebente in Amerika überhaupt.

M. Klinge: Fugle livetpaa Tipperne i May 1910. (Dansk Ornithol. Foren. Tidskrift IV, S. 75.)

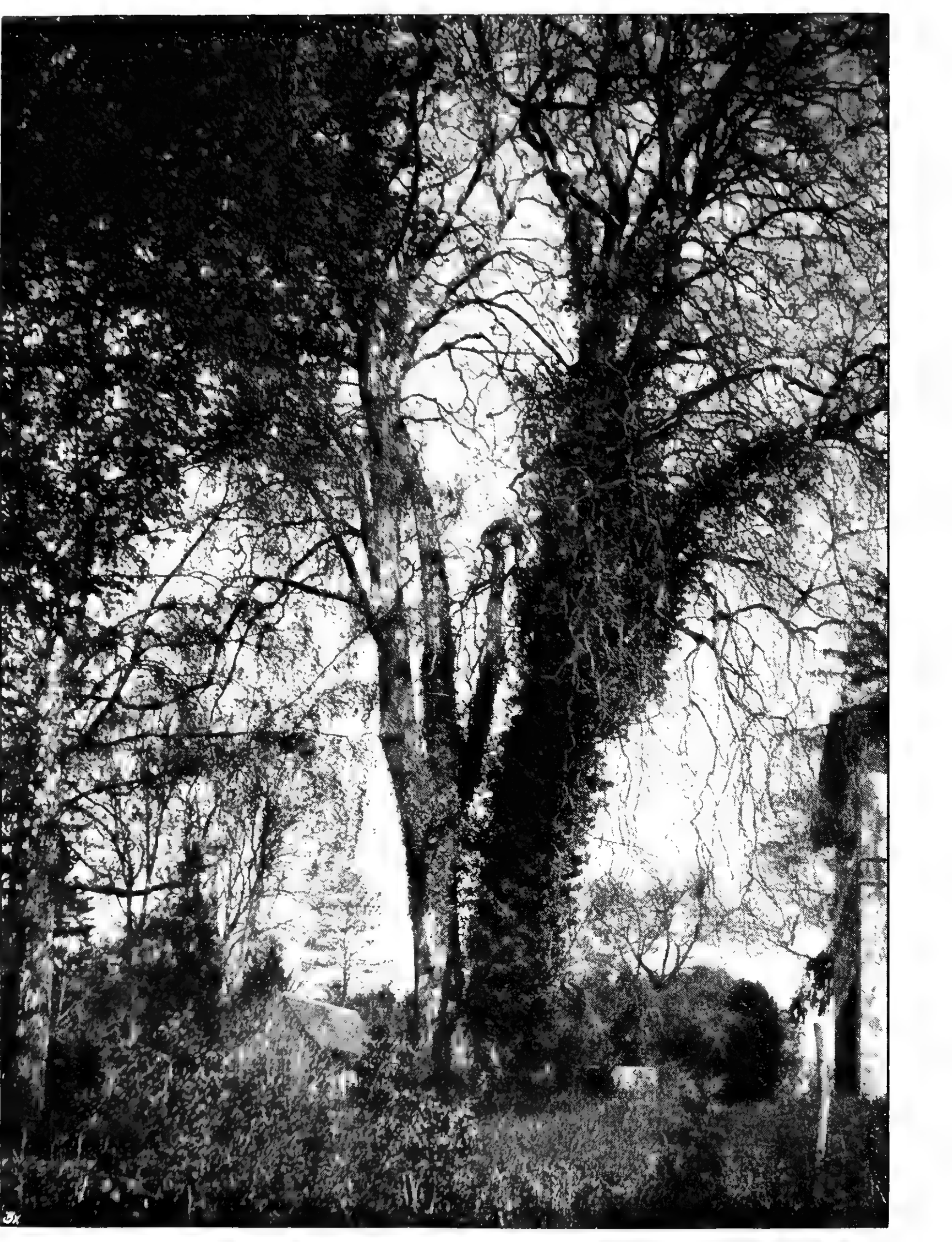
Schilderung des Vogellebens der Inselgruppe Tipperne im Ringkjöbing Fjord, die sich durch ihren Vogelreichtum und dadurch, dass ein Teil davon fiskalisches Eigentum ist, besonders gut als Vogelfreistätte eignen würde.

Inhalt: Ein herzliches Glückauf. — Mitteilung für die Vereinsmitglieder. — H. Steinmetz: Bericht über den Ersten Deutschen Vogelschutztag in Charlottenburg. (Mit Schwarzbildern Tafel I—VIII.) — Dr. Heuss: Der Vogelschutz im Auslande. — Bericht über die Jahresversammlung des „Vereins Jordsand zur Begründung von Vogelfreistätten an den deutschen Küsten.“ — Dr. F. Dietrich: Bericht über die Brutergebnisse d. Js. 1910 auf Jordsand, Ellenbogen, Norderoog und dem Langenwerder bei Poel. (Mit Schwarzbild Tafel IX.) — Otto Leege: Brutergebnisse der Vogelkolonie Memmert von 1909/10. — Fr. Lindner: Am Nistplatz des Thüringer Steinsperlings. — H. Mayhoff: Neue Nestbeobachtungen am Steinsperling. — Kleinere Mitteilungen: Ueber das Sich-tot-legen-lassen von Vögeln. — Birkenzeisige und andere Nordländer im Anzug. — Aus Tageszeitungen. — Bücherbesprechungen. — Literatur-Uebersicht.

Diesem Hefte liegen die Schwarzbilder Tafel I bis X bei.

Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatsschrift“ von Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.) nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 50 Pf. Ueberweisungsgebühr zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren. Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden. Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto.

Redaktion: Dr. **Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss).
Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuss).



Vogelschutz und Naturschutz.
Riesenplatane mit Epheu übersponnen.

Geschonte alte gesunde Eiche, mit Nisthöhlen
für Höhlenbrüter besetzt.





Abschluß eines mit Seerosen bedeckten kleinen Sees.



Vogelschutzhecke aus Heckenkirschen geschnitten.





Isoliertes Vogelschutzgehölz, seit kurzem mit Strauchwerk unterbaut.



Maulbeerzaun im Kopfholzbetrieb, Winterzustand.



Vogelschutzhecke von Weißdorn mit Oberholz von Vogelbeer und Wildobst.



Auf dem Felde erhaltene Vogelschutzhecke, ein Bächchen umsäumend
(5 Baum- und 16 Strauchholzarten).



Natürlicher Waldtrauf aus Strauchholzarten als Abschluß gegen eine Wiese.



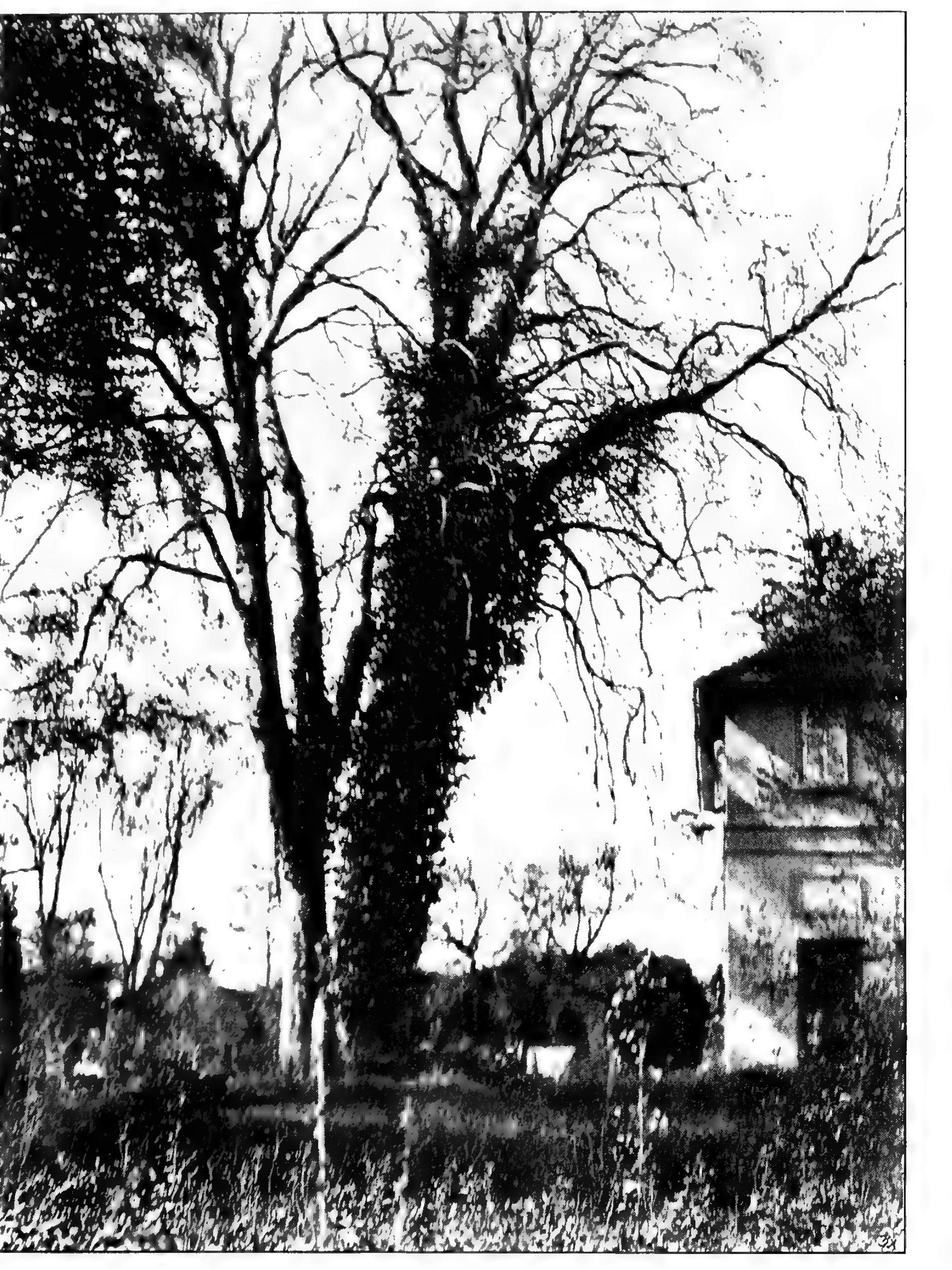
Gruppe von Cypressen (innen) und Thujas (außen), beste Schutzgelegenheit.



Naturzaun von Cypressen, geschnitten als Parkzaun, 6 Meter hoch, 1 Meter stark, absolute Schutzgelegenheit für die Kleinvogelwelt.



Cypressen und Thujas in Gruppen und im Einzelstand (Vogelparadies).

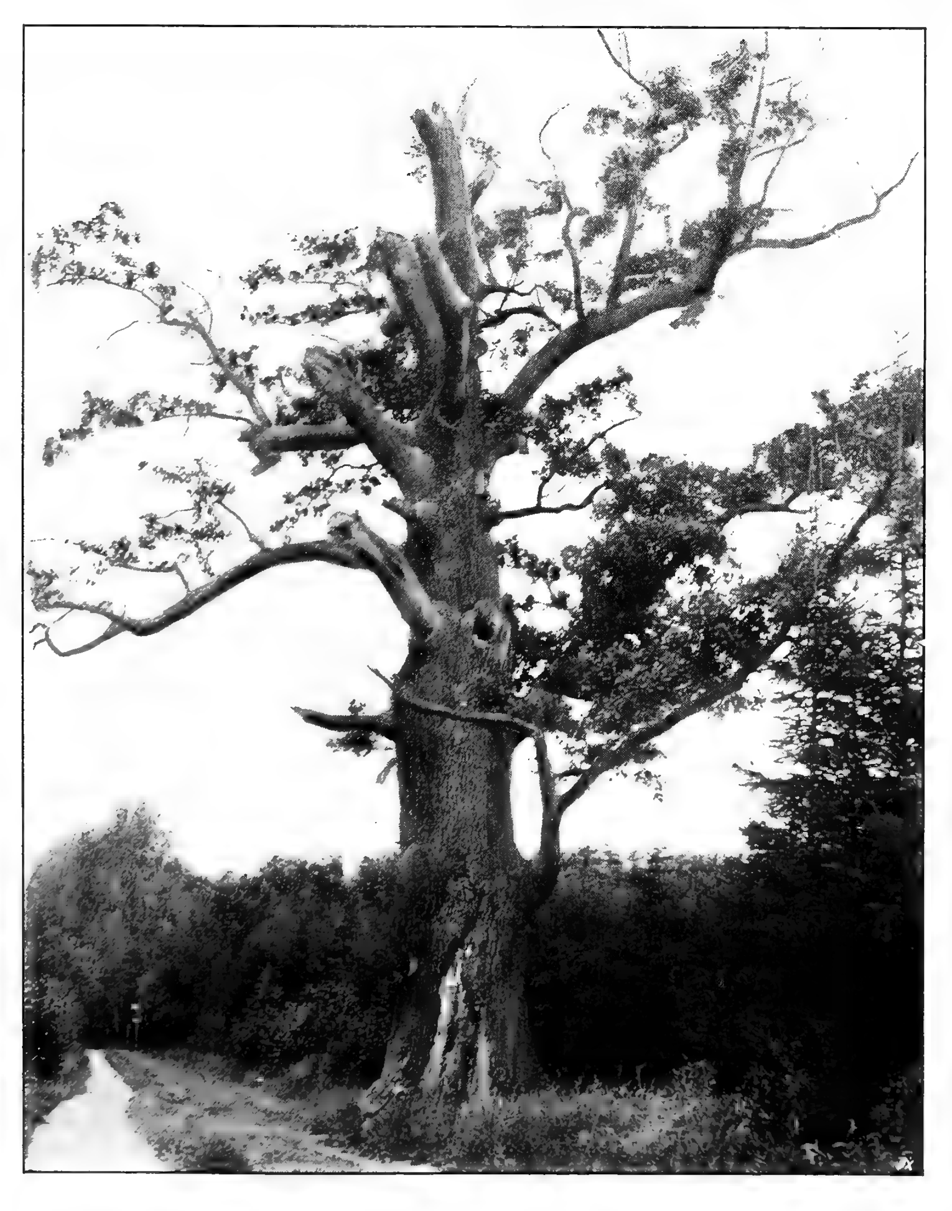


Alte, mit Epheu übersponnene Platane.

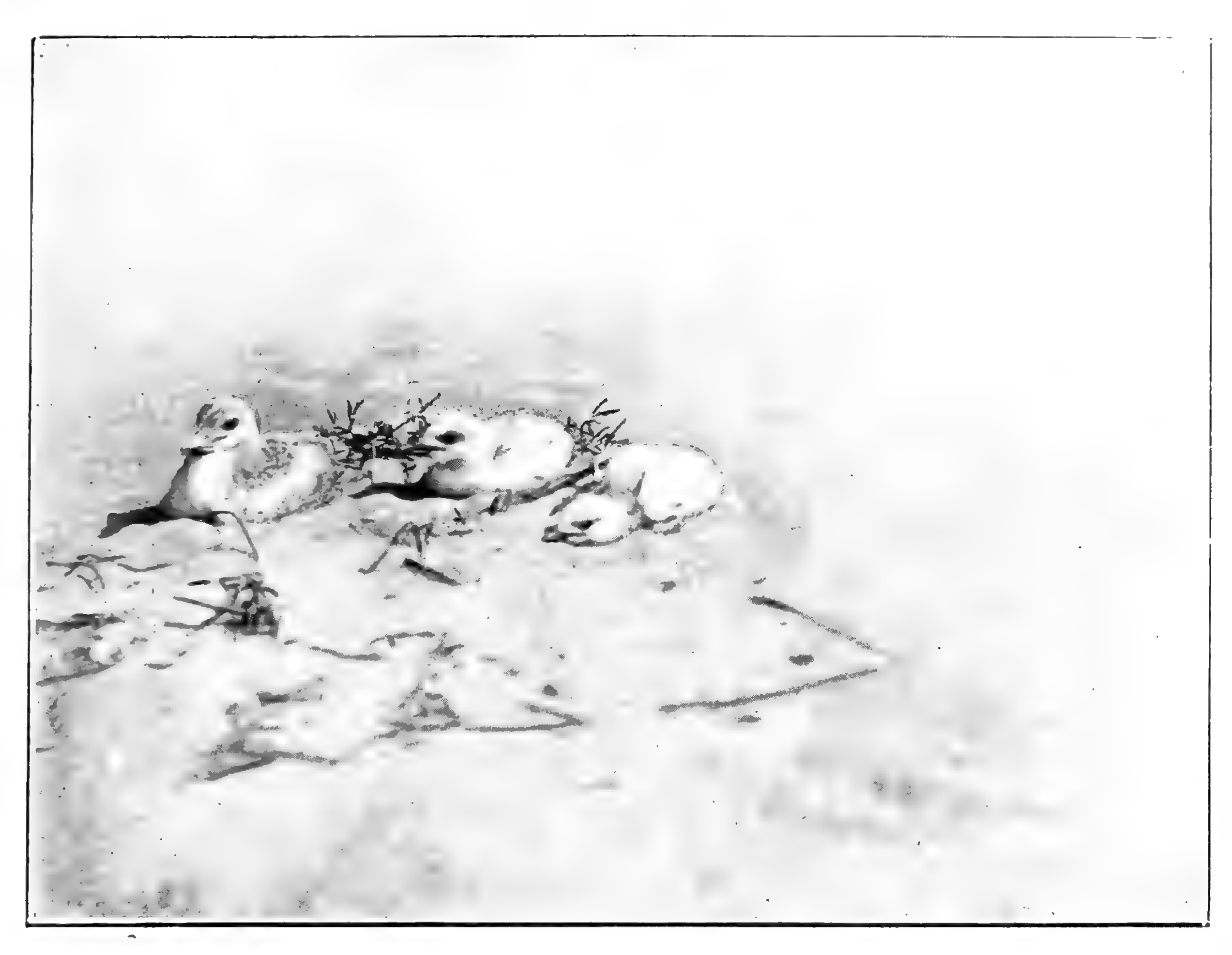
Stark-Akazie, durchlöchert, dem Vogelschutz erhalten.



Kanadische Pappeln im Kopfholzbetrieb, Nistgelegenheit für sämtliche Höhlenbrüter.



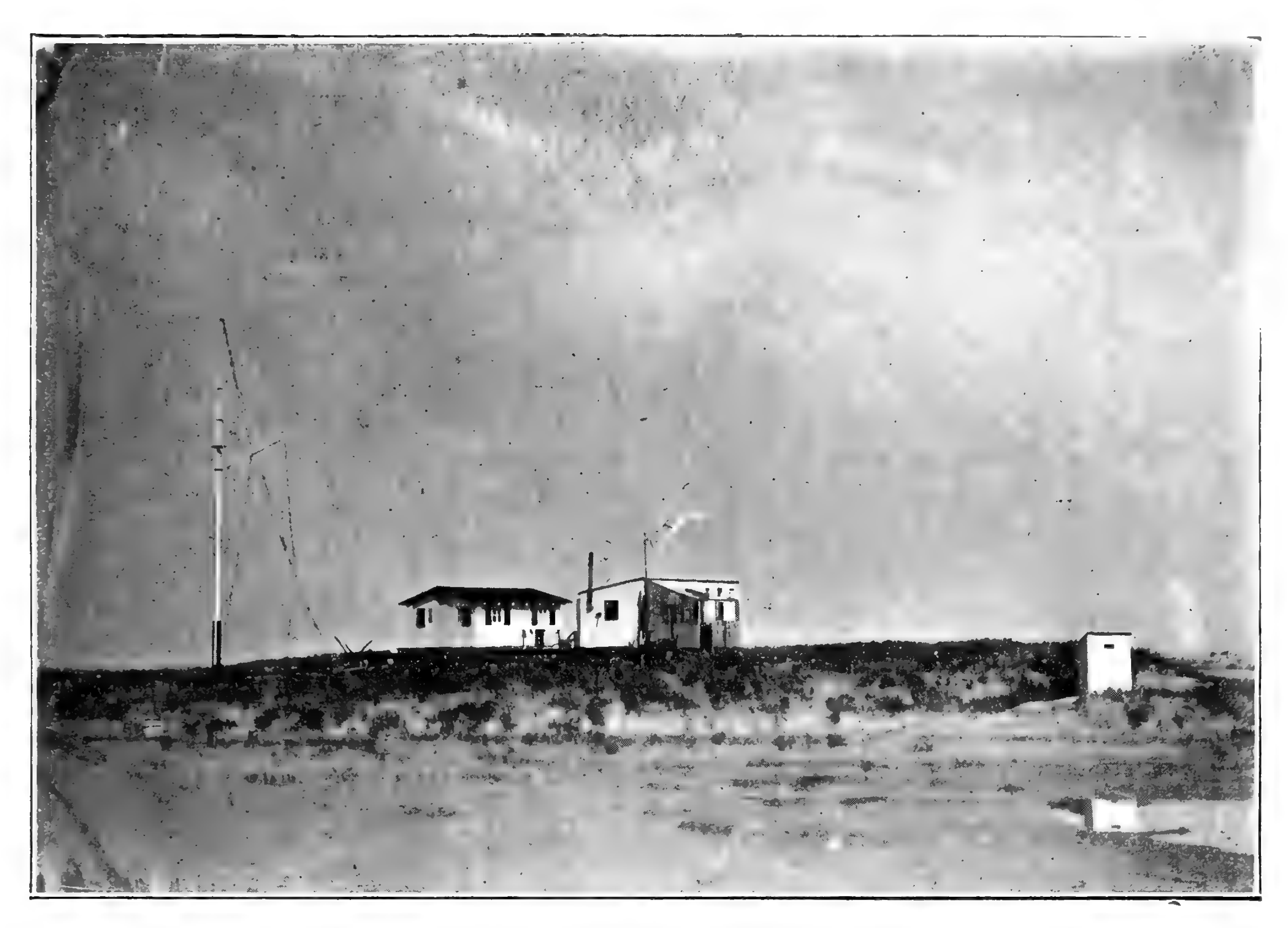
Alte Wettereiche, aus Gründen des Vogel- u. Heimatschutzes erhalten.



Junge Raubseeschwalben auf dem Ellenbogen.



Brandseeschwalben auf Norderoog.



Schutzhütten auf dem Memmert.



Otto Leege mit jungen Sumpfohreulen aus der Vogelkolonie auf Juist.

Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera-R.

1911. 36. Jahrgang. Nr. 2.



Herausgegeben vom

Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt.

Kommissions-Verlag der

Creutz'schen Verlags-Buchhandlung in Magdeburg.

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal, fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von **Dr. Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss) und Prof. Dr. **O. Taschenberg**.

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutsch. Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

XXXVI. Jahrgang. **Februar 1911.** **No. 2.**

Der Kiebitz.

Von Otto Leege in Ostermarsch.

(Mit Buntbild Tafel XI.)

Die Marsch verliert sich südwärts in ein weites, sumpfiges Wiesenland, in dem kein Baum, kein Strauch dem suchenden Auge einen Ruhepunkt bietet. Die ausdörrenden Aprilwinde fegten darüber hinweg, und die braune Winterflut zog sich zurück. Das welke, fahle Gras beginnt einem frischen Grün Platz zu machen, auf dem die leuchtenden Sterne der Dotterblume und die rosafarbenen Kreuze des Schaumkrauts erglühen. Ueberall sprosst's und spriesst's, und in wenigen Wochen wogt hier ein weites Blütenmeer, in dem sich alle Farbentöne vom tiefen Purpur bis zum lichten Gelb und Weiss verschmelzen. Da wird das Herz so weit; es schwelgt in Seligkeit und jubelt mit den Lerchen da oben in den Lüften um die Wette. Und wie wunderbar erklingt hier das feine, weiche Liedchen des Wiesenpiepers, das manche doch so wenig schätzen! Aber hier in der endlosen Einöde, da packt's, dieses süsse Sirren und Klirren, und das Auge folgt mit Entzücken dem Minneflug des unscheinbaren und doch so anmutigen Vögelchens. Eben sind auch von ihrer weiten Fahrt die ersten Schafstelzen zurückgekehrt

und halten im kurzen Grase am Grabenrande Umschau nach ihren alten Heimstätten, ob sie ihnen auch in diesem Jahre wieder ihr Familienglück anvertrauen wollen. Was kann es Schönres geben, als diese graziösen Gestalten, dieses satte Gelb, das selbst die strahlenden Köpfe des Hahnenfusses beschämt, dieses zarte Blaugrau von Kopf und Nacken, das den vollen Farbentönen eine so feine Harmonie verleiht! Noch ist's still im toten Schilf der Wiesengräben, aber wenn das junge Rohr zu spriessen beginnt, dann kehren auch sie alle wieder zurück, die lebhaften, geschäftigen Rohrsänger mit ihrem Schnarren und Knarren, Rollen und Rätschen, Pfeifen und Klingen.

Da drüben aber, wo sich das Wiesenland noch weiter senkt und das trübe Winterwasser keinen Abzug fand, gibt sich eine ganze Gesellschaft stelzbeiniger Gesellen ein Stelldichein. Gravitätisch, mit halb eingezogenem Halse, schreitet der grosse Brachvogel durch die Schlammpfützen, dicht daneben trippelt der unruhige Rotschenkel, aufgescheuchte Bekassinen jagen mit rauhem Grätsch wie wild davon, hochbeinige, schwarzschwänzige Uferschnepfen oder Limosen zeigen sich weniger furchtsam, und etwas weiter ab messen sich vielfarbige Kampfläufer im lustigen Turnier.

Mehr aber als sie alle lenkt der lustige Kiebitz unsere Aufmerksamkeit auf sich, und er gehört zur Sumpfwiese, wie die Möve zum Meeresstrande, wie der stolze Adler zum wildzerklüfteten Gebirge. „Kiwit, kiwit!“ klingt's über die Niederung an allen Enden, und das Auge kann nicht ablassen von ihren fröhlichen Flugspielen; immer andere, immer neue Bewegungen in unnachahmbarer Grazie entzücken den Blick, und der allzeit fidele Clown kann sich nicht genug tun in den tollsten Purzelbäumen. Früher als sie alle traf er ein, als noch der Schnee die Felder deckte, und darum hat er auch ein grösseres Anrecht an seiner Heimat, als alle die andern, von der er sich auch am letzten trennt, wenn der hartgefrorene Boden ihm nichts mehr zum Leben bietet. Neugierig, mit tiefen Flügelschlägen eilen sie auf uns zu, verwegen streifen sie im raschen Absturz mit ihren breiten, runden Fittichen unter sausendem Geräusch beinahe unser Gesicht, und das laut ausgestossene Kiewit klingt uns ganz anders als vorhin. Bald lassen sie von uns ab und geben sich wieder ganz ihren Liebesspielen hin, die sich

mehr in den Lüften als an der Erde abspielen. Hoch erheben sie sich in die Lüfte, werfen sich von einer Seite auf die andere, zeigen uns bald die dunkle Ober-, bald die weisse Unterseite, und im jähen Niederfahren und den scharfen Wendungen vernimmt man ein eigenartiges Wuchteln.

Einen Augenblick ruhen sie, lassen sich im sanften Bogen auf den kurzen Rasen nieder, sträuben die hübsche Holle, und der grünliche Rücken zeigt die Tönung der Umgebung, so dass der Körper sich wenig von ihr abhebt. Doch das ewige Hin- und Herjagen in den Lüften ermüdet nicht bloss, sondern es schafft auch Hunger. Behende Käfer huschen im Grase dahin, aber der Kiebitz hat sie doch eräugt, und im schnellsten Tempo hat er diesen und jenen erhascht. Langsam gleiten Schnecken über den feuchten Boden oder an den Grashalmen empor; sie machen ihm keine schwere Arbeit, wenig mehr die Regenwürmer, die unachtsam aus ihren sicheren Höhlen hervortauchen. Unendlich viel von dem, was kreucht und fleucht, bewegt sich auf und über der Wiese, und der Kiebitz findet stets mehr, als er gebraucht. Wie manche Schnecke und Raupe, die den Graswuchs vernichtet, endet im Magen des Kiebitzes, und dabei gewährt ihm der Landmann oftmals noch nicht den Schutz, der ihm gebührt.

Haben sich die Gatten gefunden, dann wird bald das Heim eingerichtet. Die höchsten Stellen der Wiese, am liebsten die kleinen, mit jungen Rietgräsern bewachsenen Bülten werden von ihnen angenommen, wo das Gelege vor Nässe verschont bleibt. Wenige trockene Gräser bilden die Unterlage, auf der man schon Anfang April die vier grossen, birnförmigen, glanzlosen, dunkelfleckigen Eier findet, die nach etwa 17 Tagen ausgebrütet sind. Niedlich sehen die ausgeschlüpften Jungen aus, deren Dunenkleid so sehr die Färbung der Umgebung trägt, dass schon ein geübter Blick dazu gehört, die sich bei Verfolgungen an den Erdboden drückenden Vögel zu entdecken. Weihen, Krähen, Katzen, Iltisse und Wiesel sind gefährliche Feinde der jungen Nachkommenschaft, und Meister Reinecke weiss auch die vorsichtigen Alten zu überlisten. Im Nachsommer tun sie sich zu Tausenden zusammen und beleben die unabsehbaren Weiden und Wiesen der Marschen, bis der Frost sie zum Abzuge zwingt. Aber eine Anzahl bleibt auch den Winter über, doch mancher erlebt das nächste Frühjahr nicht mehr.

Gelb- und rotschnäblige Krähenvögel.

Von H. Krohn in Hamburg.

Ueber die ungewöhnliche Färbung eines Krähenschnabels berichtet jemand am 23. November 1905 in der „Deutschen Jägerzeitung“. Es handelt sich um eine graue Krähe (Nebelkrähe) mit orangegelbem Schnabel, sonst aber keinen Abweichungen. Schon am 3. Dezember meldet sich darauf ein anderer Berichterstatter, W. Bartel zu Hetschendorf a. d. Spree, und sagt, dass er im vergangenen Herbst aus einer Entfernung von 12 bis 20 Schritt eine sonst ganz normal gefärbte Nebelkrähe mit orangegelbem Schnabel zweimal gesehen habe. Diesen beiden Fällen fügt H. Löns dann am 21. Dezember noch einen dritten an, nämlich die Beobachtung G. Fuls, der am 20. Januar 1899 eine Nebelkrähe mit orangerotem Schnabel bei Aurich antraf. — Löns weiss für sämtliche Vorkommnisse keine andere Erklärung, als das die Krähen mit gelben Farbstoffen in Berührung gekommen sein müssen.

Ich erinnerte mich dieser Angaben, als mir im März vorigen Jahres eine hiesige Dame erzählte, bei langsamer Fahrt von der Strassenbahn aus in einer der städtischen Anlagen zwei eigenartige Nebelkrähen gesehen zu haben. Die eine hätte etwas Gelbes am oder im Schnabel gehabt, die andere aber einen ausgesprochen gelben Schnabel.

Woher in all' diesen Einzelfällen die Abweichung stammt, ob es sich tatsächlich nur um zufällig erworbene Couleur handelt (Farbmaterialien gelangen ja oft genug in die von Krähenvögeln gern besuchten Düngerhaufen) oder ob es albine Veranlagung war, die zu derartiger Verfärbung führte, das ist so ohne weiteres nicht zu ermitteln und hier zu untersuchen auch nicht beabsichtigt. Festzustellen ist nur, dass wenn in dem Vorstehenden auch von einer zwar unerklärlichen, aber doch ganz sonderbaren und ausschliesslich auf die Schnäbel beschränkten Abänderung die Rede gewesen ist, sich diese konstant auf eine ebenso genau erkannte wie kaum je zu verwechselnde Art bezogen hat.

Veröffentlichungen solcher Art sind beides, interessant und berechtigt.

Schwieriger liegt die Sache schon wenn verdächtige oder zweifelhafte, also etwa Fernbeobachtungen, gleich mit dem Anstriche der

abgeschlossenen Tatsache in die Oeffentlichkeit gebracht werden. Wenn Brehm sagt (Ornith. Centralbl., II. Jahrg., 1. I. 77, p. 56), er habe zwischen Worms und Mainz auf der Fahrt im Eisenbahnwagen eine Alpenkrähe, *Fregulus graculus,* mit roten Füssen und rotem Schnabel, so genau gesehen, dass, wäre sie weiter entfernt gewesen, er sie nur mit *Pyrrhocorax alpinus,* der Alpendohle, hätte verwechseln können, so wird mancher diese Ermittelung mit nötigem Vorbehalt gewiss noch als exakt hinnehmen, weil sie von einem Zoologen stammt, dessen Schwergewicht nachweislich in der Beobachtungsgabe und in der Ornithologie lag.

Um dieselbe Zeit als die Hamburger gelbschnäbligen Nebelkrähen bemerkt wurden, sah hier ein sehr interessierter Beobachter auch einen schwarzen Vogel, kleiner als die Rabenkrähe, mit hochgelbem Schnabel an der Stadtgrenze zwischen Lockstedt und Hoheluft.

Ich stehe nicht an, diesen Vogel einfach mit in die Gruppe der rätselhaften Nebelkrähen zu verweisen, denn ich meine, dass ganz anders als oben angegeben zu verfahren ist in Fällen, wo mehr oder weniger Berufene nicht selbst sahen, sondern nur aus den Mitteilungen Anderer, schliesslich auch selbst gänzlich Unkundiger, Resultate konstruieren. Weiss man nicht, wie leicht es ist, Unkundige durch Fragen zu bestimmen, dass sie das aussprechen, was man selbst gern zu hören wünscht?

Ich habe bereits (Ornith. Monatsber., Juli-August 1908, p. 127—128) die für Schleswig-Holstein vorliegenden angeblichen Beobachtungen über *Pyrrhocorax graculus (L.)* und *Pyrrhocorax pyrrhocorax (L.)* von Gätke, Schmidt und Boelkmann — die sämtlich nicht die Selbstbeobachter waren — als gänzlich belanglos und unberechtigt zurückgewiesen. Es sind mir daraufhin nicht allein beipflichtende Zuschriften gesandt worden, sondern ich betrachte auch den Umstand als Bestätigung der Richtigkeit meiner Ansicht, dass Reichenow in seinen „Kennzeichen der Vögel Deutschlands“ die angeblichen Vorkommnisse einfach ignoriert.

Demgemäss kann ich aber die kategorischen Schlussfolgerungen des Vogelkenners Hagendefeldt (in No. 7 der Ornith. Monatsschr., S. 303) „Eine seltene Beobachtung von Sylt“ keineswegs als berechtigt ansehen. Der Wortlaut der Mitteilung lässt erkennen, dass Herr Hagendefeldt nicht Selbstbeobachter war. Und dass es sich bei zwei auf genannter

Insel bemerkten Vögeln „nur um die Alpendohle handeln kann“, weil man sie als taubengross und gelbschnäblig bezeichnete, genügt nicht zur Aufstellung einer so glatten Behauptung.

Ich will nicht kleinlich eine — sonst vielleicht gar nicht unmögliche — Verwechslung mit der Schwarzdrossel annehmen, keineswegs dem sofortigen Herunterknallen eines jeden sich neublickenlassenden Vogels das Wort reden und ebensowenig den Vermutungsfall von der Veröffentlichung ausgeschlossen wissen, da er sogar der Ansporn für weitere ernsthafte Nachforschungen werden kann. Aber sobald oder solange nicht ganz stichhaltige Beweise für eine Begebenheit fraglicher Art dargeboten werden können, ist es meines Erachtens ein unerlässliches Erfordernis, wenigstens den Charakter der Vermutung mit besonderer, also leicht heraushörbarer Betonung hervortreten zu lassen.

Nur so bleibt unsere Literatur reingehalten von Ballast, Fehlern und jenen Irrtümern, die sonst später von ebenso bequemen wie unbelesenen und kritiklosen Nachschreibern so oft mit Vorliebe weiter gepflegt werden.

Zum Vogelzug 1910.

Von Eugen Donner in Wien.

Nach einigen Jahren der Unterbrechung begann ich heuer mit dem kommenden Frühjahr, soweit ich eben Zeit fand, wieder einige Beobachtungen über den Vogelzug aufzuzeichnen. Leider schon etwas weniger als in früherer Zeit. Wer weiss, woran das liegt, doch hier in der nächsten Umgebung der Stadt halte ich die Ausbreitung des Häusermeeres, das ja stetig zunimmt, dafür schuldtragend. Kein Wunder also, wenn die Vogelwelt sich nicht mehr so wohl fühlt und manche Arten gänzlich abnehmen. Der heurige Winter war sehr gelinde; nur einige Male hatten wir niedrige Temperaturen von — 7° R., und die nur höchstens zwei Tage. Schnee gab es genügend, so dass man ein paarmal wenigstens die Bretter anschnallen konnte.

Dem milden Winter entsprechend begann schon am 13. Februar, zu einer Zeit, wo doch noch etwas Schnee wenigstens lag, die Amsel mit den schüchternen Ansätzen ihres Frühlingsliedes. Nach ungefähr 12 Tagen brachte sie ihr Lied schon vollständig heraus. Am 16. Februar

hörte ich auf dem Weg zur Bahn, in einem grossen Garten, den ersten Specht trommeln. Ganz schüchtern ging es, man hörte förmlich, wie es diesmal das erstemal geschah, aber es ging. Als ich am 13. Februar, einem ganz netten Tage, in der Frühe durch den Ort gehe, bemerke ich in beträchtlicher Höhe, den mir wohlbekannten Ruf ertönen lassend, eine Schar Wildgänse, gegen Süden ziehend. Es war windstill und hatte ungefähr + 3° R. Zu Anfang des Monats März, es war am 3., stieg ich bei herrlichem Sonnenschein über Wiesen auf den Salzberg hinauf. Richtig beobachtete ich hier auch meine diesjährige erste Lerche, welche laut singend in den blauen Aether stieg. Das Wetter war herrlich, windstill, prachtvoller Sonnenschein, im Schatten ungefähr + 6° R. Wie ich den Berg hinabstieg, traf ich am Fusse mehrere Krähen und das erste Buchfinkenmännchen, das möglicherweise den ganzen Winter bei uns war. Grossartig ist das Wetter; in der Nacht hat es — 3—4° R., während es tagsüber + 16° R. hat. Am 5. März, wieder ein idealer Frühlingstag, stellte ich in der Nähe des Ortes, in einem grossen Park, die Singdrossel, die laut singend in der Höhe eines starken Baumes sass, fest. Jetzt begannen die zahlreichen Flintenträger mit dem Hinausmarschieren ins Revier, um eine Schnepfe zu schiessen. Vor einigen Jahren schon machte ich meiner Sorge wegen des Erhaltens des kostbaren Wildes in unserer Gegend Luft. Meine auch damals in dieser Zeitschrift geäusserte Ansicht über den künftigen Stand der Schnepfe ist eingetroffen. Alle Abende konnte man gar viele Jäger hinauspilgern sehen, doch wie sie ausgingen, kamen sie auch fast immer wieder zurück. Will jemand hier in der Nähe der Stadt eine Schnepfe geschossen haben, das muss schon ziemlich früh gewesen sein. Ja, vor acht, zehn Jahren noch, da gab es genügend Langschnäbel, heute ist diese Zeit vorüber. In einiger Zeit wird auch hier die Schnepfe zu den ausgestorbenen Vögeln zu zählen sein. Sie hätte bei entsprechender Schonung und unter steter Berücksichtigung der sich ausbreitenden Grossstadt ganz anders behandelt werden müssen. — Ebenfalls an einem wunderschönen Tage, am 7. März, marschiere ich, fleissig nach Singvögeln Ausschau haltend, über den Wolfersberg zur Knödelhütte, konnte aber nur der mir stets bekannten Krähen, Kohl- und Schwanz-

meisen ansichtig werden. Alle Tage haben wir ein geradezu ideales Frühlingswetter, nur in der Nacht immer unter 0° R. Bis ungefähr zum 25. März hält diese Temperatur an, dann weht ein kalter, scharfer Wind, und Schnee, den wir streng genommen heuer doch noch zu wenig hatten, liegt umher. Am Abend hatten wir merkwürdigerweise ein um diese Jahreszeit seltenes Gewitter. Drei Tage später spaziere ich bei etwas besserem Wetter hinaus in den Schottenwald, und beim Halterbach treibe ich meine diesjährigen ersten weissen Bachstelzen auf. Sie kommen mir etwas scheuer vor, fliegen gleich ab, doch nach einiger Zeit halten sie ganz gut aus. Am Nachmittage des 30. März konstatierte ich einen eisigen Wind, der einem den Aufenthalt in dem düstern Walde nicht gerade angenehm machte. Ein Rotkehlchen trieb sich am Fusse des Salzberges ganz heiter in den Büschen herum. Abends begann es sehr stark zu schneien, das Thermometer sank unter 0°, und der schon längst abgetane Winter war wieder hier. Alles war am kommenden Morgen mit einer rund ein Viertel Meter hohen Schneedecke bedeckt. Einige Tage währt diese Unterbrechung des Vogelzuges, dann ist der Schnee, so rasch er auch erschienen, wieder verschwunden. Bei halbwegs schönem Wetter, es hat 10° R., ist trüb und windstill, gehe ich zur Knödelhütte und bemerke am 9. April meinen ersten Star auf einem Kirschbaum sitzend. Seinen Gesang beginnt er einzustudieren und übt fleissig daran. Nach einigen weiteren Schritten bin ich im Walde und höre aus den Wipfeln eine Misteldrossel rufen. Sicherlich ist sie schon bedeutend früher bei uns gewesen, aber heute konnte ich sie erst feststellen. Am 10. April unternehme ich einen weiteren Spaziergang. Bei Pressbaum, beim Ansammlungsreservoir der Wien, sehe ich den Hausrotschwanz. Als ich weiter über Hochroterd, Sulz nach Mödling marschiere, treffe ich in der Nähe von Siegenfeld eine Ringeltaube. Ja auch diese ist bei uns längst nicht mehr so häufig wie früher. In der Nähe meines Beobachtungsortes konnte ich heuer überhaupt keiner ansichtig werden. Die Turteltaube war noch vor einigen Jahren ständiger Gast unserer Wälder, während der letzten Zeit hingegen hörte und sah ich sie nicht mehr. Es dürfte ihr die grosse Nähe, die stete Beunruhigung der Wälder nicht passen. Den Wendehals hörte ich heuer am 12. April

zum erstenmal und zwar in unserem Garten, wo ich ihn alljährlich antraf. Am Nachmittag desselben Tages wanderte ich zur Moschingerwiese; hier traf ich bei trübem, doch windstillem Wetter den Gartenlaubvogel. Um den 15. herum war es durch einige Tage geradezu herrlich; sehr warm, windstill, die Zugvögel mussten sich schon ganz wohl fühlen, denn laut trillernd stieg die Lerche zum Himmel empor, und die Singdrossel schmetterte ihre schönen Strophen hinaus. Schon am 17. April war es mit der schönen Zeit vorüber. Es ist ein trüber Tag, an dem ich von Ollersbach nach Laab am Fusse des Schöpfels (892 m), der höchsten Erhebung des Wienerwaldes, wandere und von dort über die Klammhöhe nach Hainfeld. Bei strömendem Regen höre ich auf der Klammhöhe den Kuckuck zum erstenmal rufen. Also in den Wienerwald war er schon eingezogen.

Nach drei Tagen, das Wetter ist wenigstens etwas besser geworden, marschiere ich auf den Salzberg und höre hier den Kuckuck rufen, also nur um einige Zeit später als etwas südlicher. Erst am 23. April konnte ich hier den Hausrotschwanz entdecken; eine gehörige Frist später. Man kann sagen, was man will, doch die beiden Rotschwänzchen sind hier im Ort bedeutend seltener geworden als noch vor wenigen Jahren. So ergeht es noch manchem andern Vögelein. Den Gartenrotschwanz beobachtete ich am 28. April von meiner Veranda aus.

Am Abend desselben Tages fahre ich auf einige Tage zur Auerhahnbalz nach Murau in Obersteiermark. Hier treffe ich schon am 29. April genügend Schwalben, welche ich in Wien noch nicht sah. Erst am 3. Mai, nachdem sich kaltes, sehr schlechtes, windiges und regnerisches Wetter eingestellt hatte, traf ich einige Hausschwalben beim Auhof. In einer Schar von ungefähr 5—6 Stück flogen diese armen Tiere mit knurrendem Magen über den Ansammlungsbecken der Wien herum. Was sollen diese bedauernswerten Vögel bei diesem fürchterlichen Sturmwind von 2° R. und bei diesem strömenden Regen auch finden. Auf dem Salzberg hat es in der Frühe geschneit, im Monat Mai, dem Blütenmonat. Sogar am 5. Mai haben wir noch etwas Schnee auf der Bergspitze, und erst am 6. beginnt das Wetter wenigstens etwas besser zu werden. Vom Korden gehe ich am Nachmittage etwas

spazieren und bemerke 5—6 Schwalben, eigentlich sehr wenige. Früher waren diese Vögel in ganzen Scharen hier, besuchten im Ort überall ihre Nester, jetzt sind sie schon viel seltener geworden. Das Häusermeer der Stadt rückt immer weiter heraus und entzieht den hier ansässig gewesenen Vögeln nach und nach den Boden. Ein deutliches Beispiel bieten die Schwalben. Auf den Wiesen, in der Nähe der Gemeindegrenze stellte ich am 20. Mai den Wachtelkönig fest, der erfreulicherweise eher zugenommen hat, denn früher beobachtete ich ihn viel seltener.

Es sind vielleicht schon acht Jahre her, dass ich in Hütteldorf einen Segler sah. Sie sind aus unserem Orte verschwunden. Auf der Ringstrasse, beim Stadtpark, also mitten in der Stadt, traf ich heuer meinen ersten Segler am 22. Mai. Hier dürften sie ihr Auskommen finden. Am 26. Mai beobachtete ich den Segler, ebenfalls im Zentrum der Stadt, von meinem Amt aus. Gelegentlich eines Spazierganges, den ich am 27. Mai in den Wäldern unternehme, sehe und höre ich den Pirol, den ich um vierzehn Tage früher, zu den Pfingstfeiertagen, in Eisenstadt in Ungarn schon rufen hörte. Ein Stück liegt die Stadt südlicher als Wien, im Leithagebirge, etwas niedriger als Wien, doch das Klima scheint viel günstiger als bei uns zu sein. Pirole haben wir hier genug; auch ein Vogel, dem die sich ausbreitende Stadt nichts anzuhaben scheint.

Das wären so ungefähr die wichtigsten Daten über die Ankunft von Zugvögeln, die ich heuer Gelegenheit hatte sie zu sammeln. Mancher Arten, z. B. des Würgers, des rotrückigen, den ich früher mit Bestimmtheit konstatieren konnte, konnte ich nicht mehr ansichtig werden. Zum Teil ist da die unverkennbare Abnahme gewisser Arten von Zugvögeln festzustellen. Sie schlagen ihre Nester lieber entfernter von der Stadtgrenze auf, wissen sie doch, dass sie, je weiter und versteckter sie sich von der Stadt ansiedeln, desto ruhiger ihrem Brutgeschäft huldigen können. Wir müssen trachten, das was wir von der Vogelwelt noch haben, auch zu erhalten, das alles zu tun, was zur Erhaltung erforderlich ist. Leider geschieht es sehr oft nicht. Suchen wir durch Schutzbestrebungen sie zu fesseln, dann haben wir wenigstens alles, was möglich ist getan.

Zur Vogelfauna der Umgebung von Eberswalde.

Von W. Rüdiger in Eberswalde.

In No. 6 Jahrgang 1910 dieser Zeitschrift bespricht Herr R. Jäger, Eberswalde auf S. 254 die Vogelwelt der näheren und weiteren Umgebung von Eberswalde und beruft sich darauf, dass er diese Beobachtungen schon nach einjähriger Beobachtungsdauer feststellen konnte. Meines Dafürhaltens müssen solche Veröffentlichungen streng sachlich gehalten werden, da es doch sehr wahrscheinlich ist, dass später einmal solche Niederschriften zu wissenschaftlichen Arbeiten Verwendung finden. Nur einige Punkte will ich in diesem Artikel richtig stellen, eine ausführliche Besprechung würde zu weit führen. Zu diesen Ausstellungen wurde ich aus folgenden Gründen bewogen: Die Schorfheide und deren Umgebung, also auch Eberswalde, kenne ich seit dem Jahre 1888 und habe ich in diesen verflossenen 22 Jahren wohl manche gewissenhafte ornithologische Beobachtung machen können*), war es mir doch auch vergönnt, gemeinsam mit dem leider zu früh verstorbenen Major Krüger-Velthusen dortselbst oftmals ornithologische Spaziergänge zu unternehmen, wobei ich manches lernte; zum andern gehe ich mit dem Gedanken um, einmal in irgend einer ornithologischen Zeitschrift die in der Schorfheide (diese umfasst fünf königliche Oberförstereien mit zirka 160 000 Morgen Grösse mit wechselnden Wald-, Boden- und Wasserverhältnissen) vorkommenden Vögel eingehend zu beschreiben; dabei jedoch die Brutorte seltener Vögel, aus leicht erklärlichen Gründen nicht genau festlegen.

Meine Ausstellungen sind nun folgende:

Oriolus galbula und *Dryocopus martius* können nicht als häufig bezeichnet werden; seit einigen Jahren wird in verschiedenen Zeitschriften von einer Zunahme des Schwarzspechts berichtet, doch werden hierfür niemals Gründe angegeben, meines Dafürhaltens werden die Lebensbedingungen für diesen grossen Specht eher verringert, ich erinnere nur an den intensiven Einschlag von Kiefernschwammholz; ich habe ein vermehrtes Auftreten von Brutpaaren noch nicht wahrnehmen können.

Der Eisvogel ist trotz günstigster Bedingungen an Zahl so stark

*) Um eben diesen oder jenen Vogel sicher als Brutvogel festzustellen, sind manchmal Jahre erforderlich.

zurückgegangen, dass dieser als sehr selten zu bezeichnen ist; hier mögen Fischzüchtereien für diesen sehbaren Rückgang der wahre Grund sein, habe ich doch häufig mit eigenen Augen gesehen, dass dieser so schöne und nachweisbar gar nicht so schädliche Vogel mit Marterinstrumenten (Tellereisen) den ganzen Sommer hindurch gefangen wurde, ohne dass man daran dachte, dass die hungrige Brut einen qualvollen Tod sterben musste — und solches bei unseren heutigen Vogelschutzbestrebungen.

Auch die Mandelkrähe ist zur Seltenheit geworden. Sie ist in den letzten 15 Jahren hier an Zahl stark zurückgegangen; als Hauptgrund ist wohl anzusehen, dass einsichtslose Schiesser diesen Vogel zum Ausstopfen für ihr eigenes Heim, selbst aber auch für einen guten Freund abschiessen.

Vom Wiedehopf wird gesagt, dass er seltener Brutvogel, brütend in alten Weiden ist; selten ist hier dieser so nützliche Vogel, doch möchte ich fast sagen, dass der Wiedehopf hier viel lieber grössere Steinhaufen zum Nistplatz, gemeinsam mit dem grauen Steinschmätzer, wählt.

Dass die Rohrweihe als häufig hier brütend anzusehen ist, muss ich entschieden verneinen, sämtliche aufgeführten Niststätten kenne auch ich sehr gut; Herrn Jäger muss es demnach gelungen sein, auf dem kleinen versumpften See bei Greifenberg vier belegte Nester zu finden. So oft ich nach dort kam, und meine Besuche nach der Uckermark sind ziemlich häufige gewesen, habe ich wohl ab und zu dort eine Rohrweihe umhergaukeln sehen.

Aquila pomarina soll bei Eichhorst ihren Horst beziehen, leider hat je doch niemals ein vom Schreiadler besetzter Horst dort gestanden, für die Schorfheide ist er als sehr seltener Brutvogel zu bezeichnen. 1910 war mir ein besetzter Horst bekannt, ein Junges wurde glücklich erbrütet, und ich freute mich schon, dass Herr Lehrer Schulz, Friedenau, für seine Natururkunden eine Aufnahme ausführen könne, leider aber muss der noch sehr schwache Junge unter hier Anfang Juli einsetzenden wolkenbruchartigen Regengüssen, welche mehrere Tage anhielten, Schaden gelitten haben. In Chorin ist der Schreiadler seit einigen Jahren wohl nicht mehr Brutvogel, da die Revierteile, wo früher die Adlerhorste standen, abgetrieben oder eben stark durchlichtet sind.

Pandion haliaëtus ist für das Jahr 1910 für die Schorfheide als Brutvogel leider zu streichen gewesen. Seit im Jahre 1891 nicht weit entfernt grössere Karpfenteiche angelegt sind, ist das Fortkommen und Bestehen für diesen Adler immer schwieriger geworden, noch in den letzten Jahren haben in der engeren Schorfheide fast regelmässig zwei Paare gehorstet; seit der Anlage der vorgenannten Teiche, also in noch nicht ganz 20 Jahren, wurden zirka 45 Adler mittels Fangeisen auf hoher Stange gefangen. Wie zahlreich dieser Adler früher als Brutvogel gewesen sein muss, beweist die Aufzeichnung des Herrn Oberforstmeister Dr. B. Borggreve in seiner Vogelfauna von Norddeutschland, wo genannter Herr auf einer Fläche von kaum 200 Morgen Grösse fünf besetzte Fischadlerhorste kannte.

Milvus migrans ist hier als seltener Brutvogel anzusehen, desgleichen auch der Wanderfalk; auch habe ich 1910 nur zwei Pärchen Kraniche in der Oberförsterei Grumsin beobachten können, somit ist auch hier die Bezeichnung „sehr selten" weit eher am Platze.

Die Grosstrappe gilt heute bei Prenzlau, sowie für die übrige Uckermark als seltener Brutvogel. — Soviel ich mich entsinnen kann, ist in den letzten 25 Jahren in der Oberförsterei Gross-Schönebeck keine Reiherkolonie vorhanden gewesen; Zwergrohrdommel ist als nicht zu häufig, *Botaurus stellaris* als sehr selten zu bezeichnen, das gleiche muss ich auch leider vom Schwarzstorch sagen; doch kenne ich ausser den drei bezeichneten Brutplätzen der Graugans noch verschiedene in der Mark, ich erwähne nur den Wasservogelreichtum bei Brandenburg a. H., wo auch die Graugans regelmässiger Brutvogel ist.

Ob Löffelente, Moorente und Schellente als häufige Brutvögel auftreten, bezweifle ich sehr stark; Herr Jäger will am Wolletz-See 50—60 besetzte Bruthöhlen von *Fuligula clangula* gewusst haben. Auch ich kenne diesen See sowie seine Umgebung seit mehreren Jahren; 1910 konnte ich nur ein Pärchen auf diesem See beobachten. Wie selten die Schellente als Brutvogel zurzeit in der Schorfheide vertreten ist, möge folgender Fall zeigen: Herr Pastor O. Kleinschmidt bat mich um ein Schellentenmännchen im Sommerkleide. Trotz grösster Mühe, ein solches auf dem gewiss nicht kleinen Werbellin-See zu erlegen, ist mir dieses Unterfangen nicht gelungen aus dem sehr einfachen Grunde, weil diese

Ente in den letzten Jahren an Zahl eben so stark abgenommen hat, wie Nistgelegenheiten weniger geworden sind; auch der grosse Säger tritt hier als Brutvogel nur noch selten auf.

Vielfach findet man in den verschiedensten Zeitschriften Veröffentlichungen von Brutplätzen seltener Vögel. Diese werden häufig so genau angegeben. Es fehlt sogar manchmal nicht einmal die Jagenangabe, so dass es fast jedermann möglich ist zum betreffenden Horst oder Nest ohne grosse Mühe hin zu gelangen. Wie solche Veröffentlichungen leider ausgebeutet werden, möge folgendes Vorkommnis dartun. Vor einigen Jahren wurden die Brutstätten des Schwarzstorchs der Mark Brandenburg veröffentlicht; schon im nächsten Jahre meldeten sich in einer grösseren märkischen Privatforst, wo lange Jahre ein solch besetzter Horst auf einer starken Kiefer stand, der auch bei der Bekanntgabe mitberücksichtigt war, zwei Berliner Herren, welche für die Besichtigung dieses Horstes grosses Interesse zeigten. Und was geschah nun? *Ciconia nigra* ist dort als Brutvogel jetzt zu streichen; Brief und Karte des betreffenden Forstbeamten besagen mir nur zu deutlich, dass hier, sei es der Eier oder aber der Jungen wegen, eine arge Zerstörung stattgefunden hat. Junge schwarze Störche werden gern von privater Seite, aber auch von Handlungen sowie von zoologischen Gärten aufgekauft, solchen Sammlern an der Hand einer Karte ist es dann ein leichtes Beute zu machen; wer soll auch den einmal bekannt gegebenen Horst beschützen? Brutstätten von seltenen Vögeln, zumal wenn diese grosse, gut sichtbare Nester (Horste) anlegen — hierzu rechne ich in erster Linie Schreiadler, Schwarzstorch, Wanderfalk — erfreuen sich nur dann der weitestgehenden Schonung, wenn ihre Niststätten möglichst geheim gehalten werden und eine genaue Bekanntgabe in Zeitschriften gänzlich unterbleibt.

Kleine ornithologische Mitteilungen.

Von H. Kreymborg in Münster i. Westf.

„Ornithologische Beobachtungen“; „Interessante Mitteilungen!“ Wie oft haben diese Titel schon die Ueberschrift von Artikeln in unseren Fachzeitschriften gebildet! Wie häufig ist vielleicht schon mancher Leser, besonders der unerfahrenere und weniger interessierte,

unter mitleidigem Kopfschütteln über die Lektüre so überschriebener Artikel geringschätzig hinweggegangen in der vorurteilsvollen Ansicht, diese Artikel müssten, da sie sich doch so unendlich oft wiederholten, also — vermeintlich — nur „Aufgewärmtes“, „meistens schon Dagewesenes“ enthalten könnten, langweilig werden. Das ist das kurzatmige Urteil eines von einer guten Portion Interesselosigkeit getragenen Unverstandes, einer grossen selbstverräterischen Unerfahrenheit und Unkenntnis der Natur. Jeder Leser und Naturfreund, der etwas tiefer in die Geheimnisse der so gesetzmässigen und in anderer Hinsicht wiederum so absolut gesetzlosen Natur eingedrungen ist, wird mir darin zustimmen müssen. Es mag vorkommen, und es kommt tatsächlich häufig genug vor, dass in solchen Artikeln berichtete Beobachtungen in der riesengrosse Summe des in der einschlägigen, Zeiträume von Jahrhunderten und Jahrtausenden umspannenden Fachliteratur aufgespeicherten Beobachtungsmaterials ihresgleichen finden. Gewiss, das kommt vor und ist sicher alles eher als verwunderlich. Denn immerhin wird, ganz abgesehen von der individuellen Beurteilung der einzelnen Beobachtung durch den jeweiligen Berichterstatter und der damit notwendig verbundenen Individualität der Darstellungsweise, die immer ihr Interessantes, sei es auch noch so gering, an sich tragen wird; ganz abgesehen davon, sage ich, werden jeder Naturbeobachtung — mag sie auch im wesentlichen mit einer früheren sich decken — die mitspielenden Umstände, ihr individuelles Gepräge, ihr besonderes Interesse ihren eigenartigen Reiz verleihen, der als etwas Neues seine Wirkung auf den interessierten Leser nie ganz verfehlen wird. So möchte auch ich hier einige kleine ornithologische Beobachtungen mitteilen, die zu machen teils meinen Bekannten, teils mir persönlich vergönnt war und die meines Erachtens von einigem Interesse sind.

Vor etwa drei Jahren gegen Ende Mai wurde mir die Mitteilung gemacht, es sollte sich an einer bestimmten Stelle in der Umgegend unserer Provinzialhauptstadt der schon in früheren Jahren in derselben Gegend beobachtete, hier zu Lande verhältnismässig recht seltene Lerchenfalk *(Falco subbuteo L.)* wieder eingestellt haben und in einem mir bekannten, älteren Kiefernbestande in der Nähe eines grösseren Heideteiches forsten. Sogleich am folgenden Morgen machte ich mich

daraufhin mit einem guten Bekannten und erfahrenen Vogelkenner auf, um besagte Mitteilung auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Zu unserer Enttäuschung sollte sie sich nicht bestätigen; wir sahen weder einen der gewaltigen Segler der Lüfte, in dem die Natur die Farbenpracht des Gefieders mit der Schönheit und Eleganz der Form in wunderbarer Harmonie vereinigte, noch konnten wir den Horst entdecken. Alle Nachforschungen ergaben nur negative Resultate. Missmutig legten wir uns am Rande des Teiches nieder und mochten vielleicht schon eine halbe Stunde verträumt haben — an unsere Lerchenfalken dachten wir kaum mehr —, da drang plötzlich ein ohrenbetäubender Lärm zu uns herüber, das unverkennbare, heisere Angstgeschrei eines wohl hart bedrängten Fischreihers. Augenblicklich sprangen wir auf und suchten in der Richtung, aus der das jämmerliche Gekrächz zu uns herüberschallte, den Urheber zu entdecken, sahen aber nichts. Schon glaubten wir, der Reiher sei vielleicht in ein Eisen geraten oder von einem grösseren Räuber in sausendem Stosse zu Boden geworfen worden, um hier den Rest zu bekommen, da stieg der Reiher wirr und ängstlich flatternd hinter den Bäumen empor und gleich hinter ihm, wie wir sofort durch das Fernglas erkannten, ein schmalflügeliger Baumfalk, der den armen Reiher im Nu hoch überstieg, um dann mit rasender Schnelligkeit auf den schrecklich Klagenden herabzustossen. Aber schon gleich wieder stand der kleine fluggewaltige Räuber hoch über dem Graurock, wieder derselbe blitzartige Stoss, begleitet von den fürchterlichsten Klagetönen des Angegriffenen. Wohl fünf- bis sechsmal spielte sich derselbe Vorgang nachher noch vor unseren Augen ab, wobei der scheinbar sehr erzürnte Falk mit so unglaublicher Kraft und Schnelligkeit Stoss auf Stoss ausführte, dass man darüber staunen musste und während des ungemein fesselnden Schauspiels aus einer Ueberraschung in die andere fiel. Leider verschwanden die Kämpfenden zu früh hinter den vorgelagerten Waldbeständen, aber noch einige Zeit nachher traf das Angstgekrächz des arg bedrängten Fischreihers schwächer und schwächer werdend unser Ohr, ein Beweis, dass mit dem Verschwinden der beiden Streiter hinter den Bäumen der Kampf noch nicht sein Ende gefunden hat. Ueber das Resultat dieses Kampfes ist wohl kaum ein Zweifel möglich. Jedenfalls ist soviel sicher, dass der kleine Falk

den Reiher nicht getötet hat, denn das Grössenverhältnis der beiden Kämpen ist doch ein gar zu ungleiches. Dagegen ist sehr wohl anzunehmen, dass der schnelle, mit einer von mir vorher nie beobachteten Wut und Ausdauer stossende Falk den Reiher stark ermüdet habe. Kommt doch zu dem sicherlich ermüdenden Einfluss der hinsichtlich ihrer Wucht nicht zu verachtenden Stösse des kleinen Räubers noch der lähmende Schrecken, der besonders bei einem Vogel von so ausgesprochen furchtsamer und feiger Veranlagung, wie der Reiher es ist, sehr deprimierend auf den ganzen Organismus einwirken muss. Eine interessante Frage ist nun die, aus welchem Beweggrunde heraus der kleine Falk wohl den viel grösseren Reiher angegriffen habe. Jeder einigermassen mit den Gewohnheiten der Raubvögel vertraute Leser wird, wie auch ich anfangs, auf den Gedanken kommen, der Falk habe in der Nähe seinen Horst gehabt und in dem heranstreichenden Reiher eine Gefahr für seine Brut erblickt. Diese Erklärung wird aber dadurch hinfällig, dass wir einige Tage nachher mit mehreren anderen Herren die nähere und weitere Umgegend der Stelle, wo der Kampf stattgefunden hatte, zu wiederholten Malen auf das genaueste abgesucht haben, ohne den Horst zu finden oder auch nur den Falken einmal zu erblicken. Es bliebe also nur übrig, dieses Gebaren auf die Lust zum Schikanieren, die der Lerchenfalk — wenn auch wohl weniger als sein kurzflügeliger Vetter, der Merlinfalk *(Falco aesalon L.)* — grösseren Vögeln gegenüber an den Tag legt, zurückzuführen. Diese Begründung ist mir allerdings auch nicht massgebend und wahrscheinlich, denn die wütenden und geradezu hartnäckig sich wiederholenden Angriffe des scheinbar sehr erbosten Falken hatten alles eher als den Charakter einer Spielerei und Neckerei. Eine befriedigende Erklärung für dieses auffällige Gebaren des Lerchenfalken weiss ich bis zur Stunde nicht zu geben, vielleicht weiss einer der Leser eine solche.

Eine weitere interessante Beobachtung konnte ein guter Freund von mir im Sommer vorigen Jahres in seiner Jagd machen. Das Revier dieses meines Freundes ist in bergiger Gegend gelegen und in der Hauptsache Feldjagd, die mit vielen Weissdorn- und Heckenrosenbüschen sowie mit kleineren Feldgehölzen durchsetzt ist. Sie ist für unsere sämtlichen Würgerarten ein Dorado in des Wortes vollster

Bedeutung und beherbergt auch — mit alleiniger Ausnahme des Rotkopfwürgers *(Lanius senator L.)*, der hier bislang noch nicht beobachtet worden ist — alle heimischen Würgerarten. Der rotrückige Würger *(Lanius collurio L.)* ist hier gemein. Auch der immer seltener werdende Raubwürger *(Lanius excubitor L.)* soll hier in früheren Jahren oft genistet haben und sehr häufig gewesen sein, indes konnten wir in diesem Jahre um Pfingsten herum nur mehr ein altes prachtvolles Männchen beobachten. Im vorigen Jahre — so erzählte mir mein Freund — nistete in einem vorwiegend aus jungen Tannen, Lärchen und Dornbüschen (als Unterholz) bestehenden, kleineren Feldgehölze ein Paar Raubwürger, das einzige des etwa 400 Morgen grossen Reviers. Mein Freund hatte alle Raubwürger in seiner Jagd bis auf dieses eine Paar abgeschossen. Er traf die Würger eines Tages, als sie gerade eifrig mit dem Nestbau beschäftigt waren, und konnte wohl der ihn anwandelnden Jagdleidenschaft beim Anblicke der schönen Vögel nicht widerstehen. Er schoss einen Vogel herunter, das Weibchen, wie sich nachher herausstellte; das Männchen liess er jedoch leben, um — wie er sagte — die schönen Vögel nicht ganz aus seinem Reviere zu vertreiben.

Am folgenden Tage führte ihn sein Weg wiederum zu dem Feldgehölz, und er war nicht wenig erstaunt, bei dem Männchen ein neues Weibchen vorzufinden. Auffällig musste die Sache ja sein, da in dem ganzen Reviere nur ein Raubwürgerpärchen beobachtet worden war. Wie und woher mochte sich also das Männchen in der Zeit von noch nicht 24 Stunden ein neues Weibchen geholt haben. Das wachsende Interesse an der interessanten Erscheinung bewog ihn, wiederum das neue Weibchen abzuschiessen, um zu versuchen, ob das Männchen wohl noch einmal die schwere Aufgabe lösen werde. Am anderen Tage sah er schon von weitem, dass das Männchen bereits wieder ein neues Weibchen gefunden. Interessant wäre es gewesen, wenn mein Freund dieses — wenn auch nicht gerade allerhumanste, so doch im Interesse der Wissenschaft für den einzelnen Fall sicherlich zu rechtfertigende — Experiment fortgesetzt hätte; möglicherweise würde es zu beachtenswerten Resultaten geführt haben. Dieser Fall ist wieder ein Beweis dafür, wie schnell in der Fortpflanzungsperiode

die Vögel für die abgeschossene oder sonstwie verunglückte „Ehehälfte" Ersatz zu schaffen wissen.

In demselben Reviere konnte ich Pfingsten dieses Jahres eine seltsame Beobachtung am Neste des dort sehr gemeinen, rotrückigen Würgers *(Lanius collurio L.)* machen. An einem sehr heissen Sommertage fand ich gegen 12 Uhr mittags ein Nest der genannten Würgerart mit 5 Eiern. Es stand mitten in einem etwa manneshohen, lang ausgedehnten, schmalen Edeltannenhang an einer sehr versteckten Stelle etwa einen Meter vom Erdboden entfernt. Da dieses Nest ausnehmend schön gebaut war und infolge seines niedrigen Standes zu einer guten Nestphotographie günstige Gelegenheit bot, so wollte ich diese nicht unbenutzt lassen. Meinen photographischen Apparat hatte ich allerdings leider nicht bei mir und musste so wohl oder übel die Aufnahme auf den Nachmittag verschieben. Um jedoch die Sache schon etwas vorzubereiten und eventuell, wenn mir das Glück hold sein sollte, den alten Würger brütend auf die Platte bekommen zu können, schnitt ich um das äusserst versteckt stehende Nest alle Zweige hinweg, die für die Aufnahme irgendwie nachteilig und hinderlich sein konnten. War das Nest jetzt wohl viel besser sichtbar als vorher, so stand es aber doch noch so versteckt, dass man es nur von einer Seite und auch von hier aus nur erst in einer Entfernung von $1^1/_2$ Metern entdecken konnte. Oben und von den anderen Seiten war es völlig gedeckt durch überragende Zweige und herumstehende gleich hohe Tannen. Nach diesen Vorbereitungen verfügte ich mich, um meinen Apparat zu holen und kam nach etwa $2^1/_2$ Stunden gegen $3^1/_2$ Uhr wieder am Neste an. Aber wer beschreibt mein Erstaunen und meine Enttäuschung zugleich, als ich das Nest leer fand! Die 5 Eier waren heraus, während das Nest noch gerade so schön und unversehrt war wie vorher. Natürlich dachte ich sofort daran, das Nest müsste durch Krähen, Elstern oder Eichelhäher ausgefressen sein. Aber der Umstand, dass ich weder in noch unter dem Neste oder auf den angrenzenden Tannenzweigen irgend welche Eierschalenreste vorfand, machte mich stutzig. Auch bemerkte ich nichts von einer Senkung des Nestrandes, wie man sie sonst gewöhnlich bei Nestern, die durch grössere Vögel von entsprechend höherem Körpergewichte ihres Inhalts beraubt wurden, vorfindet. Das

gänzliche Fehlen von Eierschalen am Neste mag ja die Möglichkeit, dass das Nest ausgefressen ist, nicht gerade direkt ausschliessen. So heben z. B. Krähen, wie ich noch in diesem Jahre wieder bei der Beraubung eines Wildentennestes durch Krähen beobachten konnte, die Eier heil aus dem Neste, um sie dann im Schnabel eine mehr oder minder weite Strecke vom Neste wegzuschleppen und dann erst zu verzehren. So konnte es bei diesem Neste ja der Räuber auch gemacht haben, wenn ich auch bezweifele, dass es ihm mit den so zarten Eiern gelingen würde. Dass Krähen usw. kleinere Eier heil verschlingen, ist mir nicht bekannt und scheint mir unwahrscheinlich. Aber abgesehen von all' diesem macht allein das gänzliche Fehlen irgend welcher Anzeichen der Zerstörung, die sich doch bei einem so kunstvollen und zarten Neste, wie dem des rotrückigen Würgers, bei der Plünderug durch einen grösseren Vogel kaum ganz vermeiden lassen dürfte, es mir wenig glaubhaft, dass das Nest durch andere Vögel ausgefressen war. Konnten etwa die alten Würger in der Erkenntnis der Gefährdung ihrer Brut die Eier verschleppt haben? Man weiss ja, dass manche Vögel, wenn sie ihre Brut in Gefahr glauben, ihre Jungen oder Eier verschleppen und in anderen Horsten unterbringen. Vom rotrückigen Würger habe ich dieses aber noch nie gehört oder erfahren, und wenn in diesem Falle die Eier verschleppt sein sollten, dann wäre es der erste mir bekannte Fall. Ich habe viele *Collurio*-Nester gefunden, ich habe die alten Vögel ganze Nachmittage lang beunruhigt, ja sogar, wie in letzterem Falle, Zweige am Neste abgebrochen, aber trotzdem nie erlebt, dass die alten Würger ihre Eier verschleppten, wohl schon, dass sie diese endgültig verliessen. Und sollte wirklich eine Verschleppung gefährdeter Gelege durch den Rotrückenwürger vorkommen, dann muss man wieder fragen: „Wohin verschleppt denn der Würger seine Eier?“ Er hat doch ohne weiteres kein zweites gleich kunstvoll gebautes Nest zur Verfügung. Und ein neues Nest kann er doch nicht in einem Zeitraum von $2^1/_2$ Stunden bauen! Also wo soll er die Eier lassen? Bei Vögeln, die mehrere Nester zur Verfügung haben und die auf kunstvollen, sorgfältigen Nestbau wenig oder gar kein Gewicht legen, ist die Verschleppung des gefährdeten Geleges nichts Ungewöhnliches. Beim rotrückigen Würger, diesem Meister der Nestbaukunst, bleibt

jedoch die Eierverschleppung in meinen Augen eine offene Frage, die erst durch Tatsachen bewiesen werden muss, meines Erachtens aber mehr Unwahrscheinlichkeit als Wahrscheinlichkeit für sich hat. Um vorstehende Beobachtung zu erklären, nehme ich daher an, dass die alten Würger die Eier selbst aus dem Neste geholt haben, um sie dann zu verzehren, eine Annahme, die mir die zutreffende zu sein scheint. Sollte mich indessen jemand über die Beobachtung eines Besseren belehren können, so sollte es mich freuen.*)

Zum Schluss endlich möchte ich noch einige Nachrichten kurz erwähnen, die mir Herr B. aus H. (Provinz Hannover) über das Vorkommen der Geiskopfschnepfe *(Limosa aegocephala L.)* als Brutvogel dort gütigst mitteilte. Besagter Herr schrieb mir, es hätten sich neuerdings in den feuchten Wiesen in der Umgegend von H., Provinz Hannover, einige Pärchen einer bisher von ihm noch nie vorher dort beobachteten Schnepfenart angesiedelt und hielten sich im Sommer dort auf. Anfangs hielt genannter Herr diese Schnepfenart für *Limosa lapponica L.*, wurde aber durch die Lektüre des Droste-Hülshoffschen Buches über die Vögel Borkums auf seinen Irrtum aufmerksam und konnte „mit Gewissheit" feststellen, dass die beobachteten Schnepfen nicht rostrote Uferschnepfen *(Limosa lapponica L.)*, sondern Geiskopfschnepfen *(Limosa aegocephala L.)* seien. „Er ist" — so heisst es in dem Briefe — „etwas kleiner als der grosse Brachvogel und hat im Sommer ein rostrotes, sehr schönes Gefieder. Ich sah ihn in nächster Nähe und lauschte oft dem merkwürdigen Lockrufe „grütto, grütto" und „liääāh". Herr B. erwähnt weiter, dass ihn immer, wenn er die feuchten Niederungen betreten, ein Vogel unter kläglichen Rufen oft sehr nah umkreist habe, woraus er schliesse, dass ohne Zweifel Junge im Gras verborgen waren oder der andere Vogel brütete, eine Annahme, die viel für sich hat und sicherlich ganz berechtigt ist. Dass die Geiskopfschnepfe in jener Gegend gebrütet hat, dafür spricht allein schon der Umstand, dass die Paare sich den ganzen Sommer hindurch, also nicht nur vorübergehend auf dem Durchzuge, dort aufhielten. Und das erwähnte Gebaren des Vogels sich nähernden Menschen gegenüber bestätigt die Annahme. Auch dürfte es interessant sein, dass in diesem Sommer Ende Juni

*) Denkt der Herr Verfasser gar nicht an Eiersammler? Red.

— wenn ich nicht irre — hier ein Paar in der Umgegend von Lingen (22 km von H. entfernt) erlegter Geiskopfschnepfen zur Präparation eingeliefert wurden. Bei der Sektion des Weibchens fanden sich die Eier bereits so stark entwickelt, dass das Weibchen spätestens in 2—3 Tagen hätte legen müssen.

Ornithologische Spaziergänge am Jadebusen.

Von Gustav Thienemann in Magdeburg.

Von dem eigenartigen dunkeln Blaugrün des üppigen Weidelandes, das ich durchschreite, heben sich die rastlos grasenden Herden schwarzweisser Rinder gar prächtig ab. Ein Flug Stare wälzt sich gleich einem dunkeln Wölkchen über die Trift hin. Sie bedurften hier nur in sehr wenigen Fällen der menschlichen Unterstützung zu ihrer Vermehrung. Die ostfriesischen Bauernhöfe, die hier und da aus den sie umgebenden tiefschattigen Baumgruppen einladend hervorlugen, boten ihnen auch ohne künstliche Wohnungen Gelegenheit zum Brüten. Der Star fühlt sich — wie viele andere Vögel — schon durch den Nahrungsreichtum, den ihm die fetten Marschen bieten, an die Scholle gebunden. So sah ich, beiläufig bemerkt, auch im Holsteinschen Starennester sogar in das eiserne Gerüst der Levensauer Hochbrücke, wie in die Figuren des Kaiser-Wilhelm-Denkmals bei Holtenau eingebaut.

Am Uferrande eines der vielen Wassergräben, welche behufs der Entwässerung die Wiesen durchschneiden, spazieren zwei weisse Bachstelzen, und einige Wiesenpieper erheben sich dicht vor mir und streichen dem erhöhten Ufer entgegen, welches den Ems-Jade-Kanal eindämmt. Hinter diesem erglänzen wie Silberbänder zwei hintereinander liegende Wasserspiegel. Der hintere und grössere ist durch einen endlos sich hinziehenden hohen Deich, welcher gegenwärtig noch mehr erhöht wird, abgegrenzt; hinter ihm liegt der südwestliche Teil des Jadebusens. Davor breitet sich ein Seebecken aus, welches zum Teil zu Marinezwecken ausgebaut wird, ein grosser Teil des Beckens ist trocken gelegt, wodurch dem Jadebusen etwas von dem wieder abgerungen wurde, was er bei früheren Sturm- und Springfluten mit Mann und Maus verschlungen hat. Sehen wir doch in der nordöstlichen Richtung des Busens, in der Entfernung von zwei Kilometern, heute noch ein getreues Wahrzeichen solcher furchtbarer Ueber-

schwemmungen stehen, welche der Jade Gelegenheit zu ihrer grossen Ausbreitung gegeben haben. Es ist die auf einem Hügel bei Wilhelmshaven in die kulturreiche Neuzeit trotzig blickende Banter Ruine, der Mauer- und Altarrest einer Kirche, mit welcher vor 400 Jahren, am 17. Januar 1511, sechs Kirchdörfer durch die sogenannte Antoniusflut hinweggeschwemmt wurden.

Ueber dem von zwei Seiten eingedeichten Seebecken sehe ich im Fluge viele Seeschwalben und Möven aufleuchten. Um dahin zu gelangen, lasse ich mich durch einen Fährmann über den Ems-Jade-Kanal setzen. Wieder begrüsst mich mit seinem „Zit zit“ ein Wiesenpieperpärchen und zeigt mir, auf dem zum Teil abgetragenen „alten Deiche“ strichweise vor mir herfliegend, den Weg zu einem ungeahnten Dorado von Schwimm- und Stelzvögeln. Es war in den Vormittagstunden um Mitte August. Ein weites Strandgebiet breitet sich zunächst vor mir aus, blühende Strandastern und der übrige reiche Pflanzenwuchs deuten darauf hin, dass selbst zur Flutzeit ein grosser Teil desselben von den Wellen unberührt bleibt. Gegenwärtig ist seit einigen Stunden Ebbe eingetreten. Dort drüben auf dem noch nassen flachen Sande trippeln behende Herden von Regenpfeifern und Strandläufern herum. Sie lassen mich bei vorsichtiger Annäherung auf 20 Meter herankommen. In nächster Nähe beobachtete ich das lustige Treiben einer Gesellschaft von jungen und alten Seeregenpfeifern *(Charadrius alexandrinus),* weiter nach rechts die dem kleinen Flussuferläufer in der Färbung ähnlichen Sandregenpfeifer *(Charadrius hiaticula).* Plötzlich steigt dort ein Schwarm der kleineren Strandläufer auf. Es ist *Tringa alpina.* Bei ihren Flugschwenkungen zeigen diese Alpenstrandläufer bald ihre lichte Unterseite, bald den braungrauen Reiserock, den sie zu ihrer Herbstwanderung ins Binnenland angelegt haben. Sie haben es aber noch nicht so eilig damit und lassen sich wohl noch auf einige Zeit an dieser ungestörten und nahrungsreichen Stätte wieder nieder. Die Regenpfeifer lassen sich nicht im geringsten stören, zumal sie noch einige Wasserrillen entdeckt haben, die sie eifrig absuchen, bevor das Gewürm sich im Schlamme verkriegt. Im Weitergehen bemerke ich durch das Glas einen grossen Kiebitzregenpfeifer *(Squatarola squatarola)* in seinem hellfarbenen Herbstkleide. Er traut dem

nahenden Fremdling nicht und fliegt mit noch fünf anderen seinesgleichen auf und davon. An dem mehr und mehr entweichenden Wasserrande tummeln sich kleine Uferläuferchen, sie weichen zurück, als eine kleine Gesellschaft grosser, hellfarbener Wasserläufer *(Totanus glottis),* — ich beobachtete sie zur Zugzeit häufig an der Elbe bei Magdeburg — mit niedergebeugtem Kopf und Schnabel schnell hintereinander durch das seichte Wasser läuft, um zu fischen. Bald darauf stürzen sich die Wasserläufer auf einen von der Ebbe zurückgelassenen Tümpel, umkreisen diesen im Laufschritt, werden aber bald von herbeieilenden Möven unter vielem Geschrei vertrieben.

Oft wurden diese meine Beobachtungen unterbrochen durch das lebhafte Treiben der hier versammelten Silber- und Sturmmöven, sowie der oft und rasch hintereinander in das Wasser stossenden Seeschwalben, *Sterna hirundo, St. macrura* wie *St. minuta.* So zielbewusst sie auch nach kurzem Rütteln herabstossen, so haben sie doch nur wenig Erfolg damit; es waren eben junge Vögel, die erst durch Uebung sich zum Meister machen wollen. Ganz besonders interessieren mich junge Silbermöven in ihrem bunten Gefieder, die ebenfalls sich im Stossfang üben und von denen einige mit einer dreifachen lichten Querbinde auf dem schönen braunen Flügeldeckengefieder gezeichnet sind. Ausserdem ziert sie noch der im Fluge fächerartig ausgebreitete weisse Schwanz mit der dunklen Querzeichnung. Viele der Möven haben sich am Rande des Wassers aufgestellt um zu fischen, andere schwimmen in gleicher Absicht umher und wieder andere, besonders alte Silbermöven in ihrem zartblauen Ober- und glänzend weissen Untergefieder, wechseln zwischen hier und dem benachbarten Jadebusen.

Ich besteige jetzt die Kuppe des „neuen Deiches“. Eine grosse graue Schlammwüste liegt vor mir. In weiter Ferne erblicke ich einen Lloyddampfer, er steuert auf Bremerhaven zu. Rechts davon steht der Leuchturm von Varel, der mit seinem elektrischen Fünfblick auf einige Wochen des Abends nach meinem Stubenfenster freundlich hinwinkte, und fernab zur Linken schaukeln sich zwei grosse Fischerkähne mit ihren hohen Masten. Kleine Ruderboote der Fischer liegen umgekippt hier auf dem Strande, und über den ziemlich festen grauen Schlamm waten Männer mit ihren grossen Holzschuhen, die sie vor dem Einsinken

schützen sollen. Sie legen eine Art Aalkörbe, welche mit engen Netzen bekleidet sind, in den noch mit Wasser gefüllten Vertiefungen aus, um darin Garnelen, die dort Granat genannt werden, zu fangen. Auf Schlittenkufen bringen sie mühsam die reiche Beute an das Ufer. Weit bequemer aber finden hier die Möven ihre Beute. Ein tiefer, wasserführender Graben — das Marientief genannt — zieht sich nach Mariensiel hin, an dessen Ufern ein ungemein reich bewegtes Leben herrscht. Tausende von Möven haben sich hier angesammelt, so dass die hohen Uferwände silberweiss erglänzen. Oft sieht man sie unter einander kämpfen, nicht um der Beute willen, denn diese finden sie hier im Ueberfluss, wohl aber suchen sie immer wieder ein Plätzchen am Ufer zu erringen, um sich ein wenig der Verdauung, dann aber rasch wieder dem erneuten Raube hinzugeben. Gleiche Ansammlungen von Möven und Seeschwalben konnte ich beim Weitergehen nach dem zwei Kilometer entfernten, idyllisch gelegenen Orte Mariensiel beobachten, und noch weiterhin auf dem Sander Watt war das eigentliche Tuskulum der Strand- und Wasserläufer, die dort in grösseren Flügen umherschwärmten.

Ein andermal besuchte ich den Strand im Nordosten von Wilhelmshaven. Es war gegen Mitte September zur Flutzeit. Prachtvoll glitzern in der Ferne die von einem leisen Lufthauch gekräuselten Wellen. Auf dem vor uns liegenden Schlamm- und Schlickgebiet tummeln sich Silbermöven und grössere Strandvögel, die in den Rillen und seichten Buchten langsam näher rückende See verfolgend. Wasserläufer rennen ab und zu auf einen Haufen und machen sich die erjagte Beute streitig. Im Nordwesten zeigt sich eine dunkele Gewitterwolke, gegen welche sich das Gefieder der unruhig hin- und herfliegenden weissen Seeschwalben und Möven vortrefflich abhebt. Mit schnellen Flügelschlägen nähert sich dem Deich ein grösserer schwarzweisser Vogel. Das charakteristische Flugbild, das Rot der langgestreckten Ständer und des langen Schnabels zeigen, dass es der Austernfischer ist. Er begrüsst uns mit einem lauten „Hahied“ und kehrt flugs zu den übrigen Strandvögeln zurück, die sich in ihrer geschäftigen Tätigkeit durchaus nicht stören lassen. Ueber uns hinweg ziehen grosse Möven mit schweren Flügelschlägen. „Dat is der

Borgemeester“ sagt ein neben mir stehender Fischer. So nennt man dort in Anbetracht ihrer Grösse die Mantelmöve *(Larus marinus)*. Das dunkle Gewölk verhüllt die Sonne, mit einem zuckenden Blitz und dem schwachen Rollen des Donners meldet das Gewitter seine nahe Ankunft an. Die Wellen hüpfen zischend näher und näher, grosse Unruhe bricht unter den Wasservögeln aus, nur die grossen Mantelmöven haben sich auf einer langen, schmalen Sandbank ruhig niedergelassen. Dort sitzen sie aneinandergereiht wie Gänse, denen sie auch an Grösse gleichkommen, zeigen uns ihre schwarzen Mäntel, das Gesicht dem Wasser zugekehrt, in der angenehmen Erwartung, dass die heranrauschenden Flutwellen noch manchen guten Happen ihrem unersättlichen Magen zuführen werden. Die ersten Regentropfen fallen, ich trete den Heimweg an. — Doch was tummelt sich dort für ein Ungetüm in der bewegten Flut? Jetzt schwimmt es pfeilschnell dahin, uns seinen breiten Rücken zeigend, langsam kehrt es wieder um, reckt den spitzen Kopf in die Höhe, dann wieder den geschmeidigen Hinterleib und schlägt mit der Breitseite des stumpf gegabelten Schwanzes wuchtig auf den Wasserspiegel, dass es weithin schallt. Vor mir geht ein älterer Matrose, „das ist ein Tümmler“ sagt er, „der zeigt uns das drohende Wetter an“. — Zwei Tage darauf lese ich in einer Wilhelmshavener Zeitung, dass fast an derselben Stelle ein grosser „Schweinsfisch“, der sich in eine Schlenge samt seinem Jungen verirrt hatte, von einem zur Zeit der Ebbe dort angelnden Manne erschlagen wurde und in einem benannten Hotel zu besichtigen sei, bevor er präpariert würde. Ich ging dahin und fand, dass es *Delphinus phocaena,* das sogenannte Meerschwein war. Die nackte Haut war oberseits schwarz und unterseits weiss, auf dem Rücken stand die nach hinten ausgeschweifte Flosse, und mitten auf dem Kopf sah man das Spritzloch. Die Länge des Fisches betrug zwei Meter.

Jene mit Strauchwerk bepflanzten Schlengen oder Buhnen dienen, wie ich besonders auf dem Rückwege wahrnahm, vielen Strandvögeln als ein gut geschützter Zufluchtsort. Sie sind zu dem Zwecke angelegt, um bei Ebbe den in dem Strauchwerk hängenbleibenden Schlick aufzufangen, damit sich allmählich auf fettem Boden eine neue Vegetation bilde, und so immer mehr Land dem Jadebusen abgewonnen werden

kann. Sobald es sich lohnt, wird das neue Land wiederum eingedeicht. In solchen Uebergangsstadien bilden sich auch zugleich — wie ich schon eingangs schilderte — immer wieder ganz vortreffliche Tummelplätze für die Wasser- und Strandvögel, die sich hier überhaupt — im Gegensatz zu den benachbarten Inseln — eines geschützten Daseins erfreuen dürfen.

Krabbentaucher an der deutschen Küste.

Von Dr. Weigold, Vogelwarte Helgoland.

(Mit Schwarzbild Tafel XII.)

Alken und Lummen sind eigenartig, Papageitaucher drollig, für den kleinen Krabbentaucher, *Alle alle (L.)*, aber gibt es nur ein schmückendes Beiwort: niedlich. Wohl ist unser Zwergtaucher auch ein netter kleiner Bursche, aber seine Figur ist nicht so harmonisch, dass man über ihn in helles Entzücken geraten könnte. Wer aber das putzige nordische Kerlchen gesehen hat, wie es sich, so ganz ein Kind des Ozeans, auf den hochgehenden Wogen schaukelt, der kann sich nicht genug tun in Ausdrücken des Entzückens. Man möchte meinen, da sei eine der weissen Schaumkronen, die unaufhaltsam immer wieder aufspringen in dem graugrünen Getümmel der stürmischen Nordsee, plötzlich lebendig geworden: so selbstverständlich gleitet dieses faustgrosse Dingchen meterhoch auf und nieder, dass der Zuschauer allein schon vom Anblick fast seekrank werden möchte.

Im November 1910 waren wir zwecks hydrographisch-biologischer Beobachtungen auf dem Feuerschiff Borkum-Riff, 23 Seemeilen draussen vor Borkum auf hoher See. Segler, Dampfer, Fischer- und Handelsfahrzeuge glitten vorbei, hinter ihnen schwärmten Möven, ab und zu schwirrte in der Ferne eine Lumme oder ein Alk übers Wasser — das war aber alles längst vertraut. Da schwamm eines schönen Tages — es war am 20. — ein allerliebstes kleines Ding unmittelbar am Heck. Jubelnd erkannte ich meinen ersten Krabbentaucher. Selten hat mich das erste unverhoffte Zusammentreffen mit einer mir neuen seltenen Art — und ich habe oft dieses Glück gehabt — so entzückt, so begeistert wie dieses. Und mein Kollege Dr. Wenke, vom Institut für Meereskunde in Berlin, war es nicht minder. Doch bald war das allerliebste Kerlchen wieder verschwunden. Da — wir sassen gerade

in der Kajüte und ruhten von der Arbeit aus — kam der Kapitän heruntergepoltert und setzte uns, weiss Gott, das Vöglein auf den Tisch! Es war wie Zauberei. Er hatte es an Deck gefunden, wohin es durch eine Windbö beim Ueberfliegen des Schiffes wohl geworfen worden sein mochte. Natürlich wollten wir das überaus seltene Glück, eins dieser Tiere lebend zu haben, ausnützen. Mit gezückten Apparaten ging es an Deck, wo gerade mal die Sonne durch zerfetzte Sturmwolken lugte. Doch wehe: eine dicke Schicht Hagel lag an Deck und das Schiff schlingerte mächtig. Eben stand ich vor dem kleinen Kerl und wollte abdrücken, da, ein mächtiges Ueberholen, die Seebeine versagen, ich gleite ein wenig aus, der Apparat schlägt um und ist total verbogen. Ja, das sind Freuden des zoologischen Photographen auf stürmischer See! Mehr Glück hatte Dr. Wenke am nächsten Tage, wie das Bild zeigt. Freilich war da der kleine Kerl schon etwas ramponiert, und seine Widerspenstigkeit förderte nicht gerade sein Aussehen. Wir versuchten, den Vogel mit rohen Fleischstückchen zu erhalten. Leider ging er uns doch am dritten Tage ein, nachdem er vorher von Dr. Wenke in allen möglichen Stellungen gezeichnet und gemalt war.

Als der einzige dazu geeignete Apparat, meine Spiegelreflexkamera, unbrauchbar geworden, bot sich, wie zum Hohn, wohl nie wiederkehrende Gelegenheit in Hülle und Fülle, den Krabbentaucher in voller Freiheit auf hoher See aus einer Entfernung von 2—3 Meter zu photographieren! Noch dazu drei Stück auf eine Platte! Am Nachmittag nämlich stellten sich gleich drei dieser allerliebsten Taucherchen unmittelbar an der Bordwand ein. Scheu kannten sie nicht, beinahe hätten wir einen mit einem Schöpfeimer am Seil gefangen! Die hochgehende See warf sie wie Korke jetzt bis fast auf Greifweite herauf, um sie im nächsten Augenblick tief hinunter zu ziehen. Kein Wunder, dass alle Versuche, sie mit Apparaten mit Einstellskalen zu typen, misslungen sind! Wunderbar war es, diese für uns so überaus seltenen Vögel so nahe tauchen zu sehen. Dabei ruderten sie mit halbweggespreizten Flügeln wie die Pinguine und erschienen dann an der andern Seite des Schiffes wieder. Der Boden des Schiffes war sehr stark mit Miesmuscheln, Entenmuscheln, Seezaken, Polypen und den als Universalnahrung im Meere so beliebten Krebschen *Podoceros*

bewachsen, der sich Gehäuse aus seinem Unrat baut. Daran mochten wohl unsere Vögel Nahrung finden.

Am gleichen Tage ward auch am Feuerschiff Elbe III von meinem Kollegen Dr. Keilhack ein Krabbentaucher beobachtet, ein wunderbares Zusammentreffen! Vorher schon ward einer am 17. bei Helgoland gesehen. Zu gleicher Zeit mit unsern Feuerschiffsbeobachtungen waren sie um Helgoland geradezu häufig: am 20. oder 21. beobachtete unser Fischmeister etwa 1 km südöstlich der Düne mindestens 4—6 Stück, und in den folgenden Tagen, speziell am 22., wurden denn auch nicht weniger als 7 Stück erlegt. Wenn nun auch bei der grossen Harmlosigkeit des Tieres jedes einmal gesehene Exemplar auch zur Strecke kommt, so werden doch immer noch ein paar mehr dagewesen sein.

Im vorigen Winter erfuhr ich kein einziges Vorkommen. Sonst aber sollen nach Gätke Krabbentaucher bei Helgoland alljährlich vereinzelt, in manchen Jahren sogar ziemlich zahlreich geschossen werden.

Zu beschreiben brauche ich den Vogel nicht lange, das Bild zeigt genug, besonders den putzigen Kopf mit dem gimpelartigen Schnäbelchen. Schwarz und Weiss sind die einzigen Farben. Kokett blitzt ein winziges schneeweisses Fleckchen am Auge, auf den Flügeldecken und an den Schwanzfedern unterbrechen kleine weisse Abzeichen, wohl als weithin sichtbare Artkennzeichen, das einförmige Schwarz. Das Tierchen trägt sein Winterkleid. Im Sommerkleid ist der ganze Kopf und Hals schwarz wie bei Tordalk und Lumme.

Dieser niedlichste aller paläarktischen Schwimmvögel brütet im allerhöchsten Norden von Nowaja-Semlja bis zum östlichen Nordamerika. Der südlichste Brutplatz ist die Insel Grimsö an der nördlichsten Küste Islands.

In der Zeit vom 17. bis 24. November herrschten nach den Wetterberichten in der Nordsee und dem nordöstlichen Atlantic immer mehr minder nördliche und nordwestliche Winde ohne eigentlich schwere Stürme, meist aber lebhaft genug. Dieses schlechte Wetter vom Norden her hat uns die vielen kleinen Gäste gebracht. Wahrscheinlich werden auch anderswo welche beobachtet sein oder noch werden. Nachrichten darüber wären sehr willkommen. Doch hält man die Tierchen an der Nordsee fast immer für junge Tordalken, die aber um diese Zeit schon ausgewachsen sind.

Aus Tageszeitungen.

Heiligenhafen, 2. Juni. (Lübecker Nachrichten und Eisenbahnzeitung vom 4. Juni 1910.) **5500 Möweneier.** Die hiesige Stadtverwaltung hat sich durch das Verbot des Möweneiersammelns auf der städtischen Insel Graswarder eine neue Einnahmequelle geschaffen. Beauftragte der Stadt haben ca. $5^1/_2$ Tausend Eier gesammelt, die hier und nach auswärts zu recht annehmbaren Preisen abgesetzt sind.

Vogelmord in Veltlin. (Der Bund, vom 6. Dezember 1910.) Man schreibt der „Neuen Bündner Zeitung" aus Chiavenna: Mit der grössten Indifferenz und Kaltblütigkeit bringt die hiesige Presse die lakonische Notiz, dass dies Jahr die Vogeljagd überaus günstig war. In einem einzigen „Roccolo" wurden diesen Herbst über 10 000 Singvögel gefangen und gemordet. Man bedenke, dass es nun in der Umgebung von Chiavenna etwa 10 solcher Roccoli hat, und wenn auch nicht alle so reich bedacht worden sind, so darf man doch annehmen, dass auf verhältnismässig kurzer Strecke wenigstens 30 000 Vögel durch die Vogelsteller den Tod gefunden haben. Dazu kommen noch die ungezählten Roccoli im übrigen Italien, so dass die armen Tiere, die den Schutz verdienen, den man ihnen im Norden angedeihen lässt, zu Millionen den unverständigen Italienern in die Hände fallen. Hier natürlich lacht man über den nordischen Vogelschutz, weiss ihn aber in einer Richtung zu schätzen, denn je weiter im Norden der Vogelschutz an Ausdehnung gewinnt, je reicher wird hier im Süden im Herbst die Ernte sein.

Vogelhandel. (Fränkischer Kurier, vom 22. Dezember. 1910.) Das Ministerium hat bezüglich des Vogelhandels tief einschneidende Aenderungen erlassen, wobei den Polizeibehörden gestattet wird, kleine Abänderungen vorzunehmen. Ein Kanarienvogelhändler, der ein kleines Geschäft besitzt, hat nun gebeten, ihm Erleichterungen bezüglich der Führung seines Berufes zu gewähren. Es wird dem Gesuchsteller, da es sich bei den ministeriellen Anordnungen hauptsächlich um den Schutz für heimische Vögel handelt, gestattet, in das Buch nur Namen und Wohnort des Käufers einzutragen und dessen Stand wegzulassen. Der Gesuchsteller hatte nämlich angegeben, die Käufer seien keine Freunde der vielen Fragen.

Wiesbaden, 28. Dezember. (Frankfurter Zeitung, Frankfurt a. M., vom 30. Dezember 1910.) Der Regierungspräsident hat an die Landräte, Schulbehörden usw. eine Verfügung erlassen, in der er auf die Notwendigkeit des **Vogelschutzes** zur Bekämpfung der Insektenplage und der sich daraus ergebenden Folgen für den Obst- und Weinbau hinweist. Als unbedingt nützlich seien zu bezeichnen, weil sie sich fast das ganze Jahr von Insekten nähren: Fliegenschnäpper, Bachstelzen, Pieperarten, Braunellen, Steinschmätzer, Sprosser, Rot- und Blaukehlchen, Rotschwänze, Grasmücken, Laub- und Rohrsänger, Goldhähnchen, Zaunkönig, Meisen, Lerchen, Schwalben, Zeisig, Stieglitz und Hänfling. Für die Vertilgung des Heu- und Sauerwurms seien diese Vogelarten besonders wichtig, weil sie gerade in den Weinbaugegenden

häufig vorkommen. Die Verfügung ersucht die Lehrer, die Jugend darauf hinzuweisen, dass Hecken und Buschwerk in Feld und Wald nicht zerstört werden dürfen. Die Kinder sollen durch Unterweisung im Unterricht die Vögel lieben und schätzen lernen, sie sollen jetzt im Winter auf die Notwendigkeit des Fütterns der Vögel hingewiesen und zur Anlegung von Futterplätzen angeleitet werden.

Strassburg, 1. Januar. (Die Post, vom 3. Januar 1911.) Die Klage über die rapide Abnahme unserer gefiederten Sänger in Wald und Flur wird allerorten erhoben, und Naturforscher und Forstmänner, Vereine und Regierungen gehen den Ursachen nach, um die Kalamität möglichst zu verringern. Unter den Ursachen gibt es eine, auf die noch wenig aufmerksam gemacht worden ist: die Lokomotive der Schnellzüge! Der Lokomotivführer Brackheimer aus Strassburg hat hierüber Beobachtungen gemacht, die einen traurigen Beweis dafür mehr liefern, dass, je mehr die Kultur fortschreitet, die Natur zurückweichen muss. Brackheimer berichtet: Eine einzige Schnellzugslokomotive tötete oder verletzte tödlich nach meinen genauen Aufzeichnungen und Berechnungen Hunderte von Vögeln in einem Monat. Nach einer einzigen Fahrt mit dem Lloydexpress 173 von Strassburg nach Ludwigshafen fand ich bei der Revision der Maschine vor der Rauchkammertür und im Laufachsdrehschemelausbau: 2 Käuzchen, 1 grünfüssiges Rohrhuhn, 1 Drossel, 2 Grasmücken, je 1 Goldammer, Hänfling und Grünfink, und im Aschkastengitter hingen 2 stark beschmutzte, halbverkohlte Kegelschnäbler. Wenn in Erwägung gezogen wird, dass nur ein kleiner Teil, noch nicht zehn Prozent der getroffenen Vögel, auf der Maschine liegen oder hängen bleibt, so gibt dies ganz beträchtliche Zahlen an Verlusten. Ferner muss erwogen werden, dass nicht selten die ausgebrüteten Eier oder Jungen verloren gehen, selbst wenn nur eine Hälfte des Elternpaares getötet wird; weiterhin muss man die grosse Zahl von Schnellzügen bedenken, die allein in unserer engeren Heimat verkehren, und man wundert sich dann weniger über das Verstummen der Vogelkonzerte, die den Naturfreund noch bis vor ein oder zwei Dezennien erfreuten. Je grösser die Geschwindigkeit der Züge, desto grösser die Gefahr des Anrennens für die Vögel beim Ausweichen auf ihren Flügen; denn, was ich nie geglaubt hätte, selbst Schwalben und Fledermäuse, die Künstler im Kurvennehmen, wurden getäuscht durch die 95-Kilometerstundengeschwindigkeit der Luxuszüge. Naht ein Zug, so werden die Tiere durch sein Geräusch beunruhigt und fliegen auf dem kürzesten Wege zum Standorte ihres Nestes, alle Vorsicht vergessend und manchmal direkt an den vordersten Teilen der Lokomotive zerschellend, im Todessturz noch fest ihr Bündel Schmetterlinge, Fliegen und dergl. mit dem Schnabel umklammernd, rührend und mitleiderweckend zugleich. Auch ist wohlverständlich, dass die ausgeflogenen Jungen, die noch ahnungslos und mit mangelhafter Flugkunst ausgestattet sind, ihren Feinden, worunter die Lokomotive an erster Stelle steht, in weit grösserer Zahl zum Opfer fallen als ihre älteren Verwandten. Die Arten, die am zahlreichsten vertreten sind, lassen auch die meisten Opfer, und so stehen obenan die Sperlinge. Dann kommen

die Pfriemenschnäbler, unsere besten Sänger und hervorragendsten Insektenvertilger, worunter viele Bachstelzen, Amseln, Drosseln, Grasmücken usw. sind. In weiterem Abstande folgten die kleinen Eulen und Käuzchen und in letzter Stelle Raubvögel, Raben, Fasanen und Feldhühner. Da in Zukunft die Geschwindigkeit der Schnellzüge zunehmen wird, so ergeben sich nach dem Geschilderten traurige Aussichten für die Zunahme unserer gefiederten und besten Bundesgenossen im Kampf gegen Pflanzenschädlinge. Erfolgreiche Mittel zur Abwehr der drohenden Gefahr sind leider nicht vorhanden.

Literatur-Uebersicht.

A. Hagerup: Fuglefristeder. (Dansk Ornithol. Foren. Tidskrift IV, S. 90.)

Nach einem Referat über die deutschen Vogelfreistätten und die schwedischen und nordamerikanischen Naturparke weist Verfasser auf die dänischen Freistätten Tipperne, Klægbanken und Svaneklapperne hin.

M. Klinge: Mejser og Mejsekasser. (Ebenda S. 95.)

Abhandlung über Nistkästen für Meisen.

O. Dyrhauge og H. Arctander: I Anledning af Artikeln-Betragtninger over Jagtloven. (Ebenda S. 99.)

Betrachtungen über das dänische Jagdgesetz.

O. Helms: Holder Fuglene op at synge til Sankt Hans. (Ebenda S. 125.)

Eine Anzahl Vögel singen noch nach Johanni. Die im Juli gehörten Vogelarten werden aufgezählt.

O. Helms: Nye Arter for Östgrönland. (Ebenda S. 130.)

Fuligula marila, *Podicipes griseigena*, *Totanus calidris*, *Falco peregrinus*.

J. Lehn Schiöler: Isfugeln *(Alcedo ispida)* ynglende ved Brahe trolleborg, Fyen. (Ebenda S. 131.)

Niststätte des Eisvogels. Mit 2 Photographien.

O. Helms: Mindre Meddelelser. (Ebenda S. 134.)

Mitteilungen über *Mergus albellus*, *Anser albifrons*, *Anser leucopsis*, *Fulmarus glacialis*, *Grus cinerea*, *Totanus fuscus*, *Haliaëtus albicilla*, *Pandion haliaëtus*, *Columba palumbus*, *Turtur auritus*, *Alcedo ispida*, *Cuculus canorus*, *Ciconia nigra*, *Oriolus galbula*, *Cinclus aquaticus*, *Parus cristatus*, *Ruticilla titys*, *Loxia leucoptera*, *Loxia curvirostra* und *pityopsittacus*. Aus dem Leben der Sturmmöve. *Hirundo rustica* im Spätherbst. Laubsänger und Schlange.

Inhalt: Otto Leege: Der Kiebitz. (Mit Buntbild Tafel XI.) — H. Krohn: Gelb- und rotschnäblige Krähenvögel. — Eugen Donner: Zum Vogelzug 1910. — W. Rüdiger: Zur Vogelfauna der Umgegend von Eberswalde. — H. Kreymborg: Kleinere ornithologische Mitteilungen. — Gustav Thienemann: Ornithologische Spaziergänge am Jadebusen. — Dr. Weigold: Krabbentaucher an der deutschen Küste. (Mit Schwarzbild Tafel XII.) — Aus Tageszeitungen. — Literatur-Uebersicht.

Diesem Hefte liegt Buntbild Tafel XI und Schwarzbild Tafel XII bei.

Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatsschrift“ von Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.) nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 50 Pf. Ueberweisungsgebühr zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto.

Redaktion: Dr Carl R. Hennicke in Gera (Reuss).
Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuss).



Vanellus vanellus (L.), Kiebitz.



Krabbentaucher an Bord des Feuerschiffs Borkum-Riff.

Phot. von Dr. Wenke.

Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera-R.

Auflage 3000 Exemplare!

1911. 36. Jahrgang. Nr. 3.

Ornithologische



Herausgegeben vom

Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt.

Kommissions-Verlag der

Creutz'schen Verlags-Buchhandlung in Magdeburg.

Anzeigen kosten die **zweigespaltene Petit-Zeile 20 Pfg.**, bei Wiederholungen steigender Rabatt. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz (Deutsche Abteilung), des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal, fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von **Dr. Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss) und Prof. Dr. **O. Taschenberg.**

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutsch. Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

XXXVI. Jahrgang. März 1911. No. 3.

Vogelschutzverein für das Grossherzogtum Hessen.

An unsere Mitglieder.

Von verschiedenen Seiten ist schon wiederholt bei uns angeregt worden, für die Mitglieder auf Vereinskosten eine Zeitschrift zu halten. Wir sind daraufhin mit dem Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt in Unterhandlung getreten, der uns in dankenswertester Weise entgegenkam. Dadurch sind wir in die Lage versetzt, jedem unserer Mitglieder alljährlich die je ein abgeschlossenes Ganzes darstellende März- und September-Nummer der von diesem Vereine herausgegebenen Ornithologischen Monatsschrift zu liefern, ohne dass der Mitgliederbeitrag erhöht wird. Wir hoffen damit zu Nutz und Frommen unserer gefiederten Sänger und Helfer das gemeinsame Band immer fester zu ziehen und immer neue Freunde und Mitglieder zu gewinnen.

Der heutigen Nummer legen wir einen Bericht über unsere letzte Mitgliederversammlung bei und bitten die Herren Vertrauensmänner, die Hefte an die einzelnen Mitglieder verteilen zu wollen.

Der Vorstand.

Vogel- und Naturschutzfragen auf dem II. Internationalen Jagd-Kongress in Wien 1910.

Von Professor Bruno Schweder, Mährisch-Weisskirchen.

Der in der Zeit vom 4. bis 7. September 1910 in Wien abgehaltene II. Internationale Jagd-Kongress bot erfreulicherweise Gelegenheit zur Erörterung wichtiger Fragen des Vogel- beziehentlich Naturschutzes überhaupt. Von der Ueberzeugung ausgehend, dass jeder Fortschritt auf den genannten Gebieten zur Kenntnis weitester — vor allem selbstverständlich der unmittelbar interessierten — Kreise gelangen soll, um ein gedeihliches, möglichst ineinandergreifendes Arbeiten zu ermöglichen und im besonderen Hinblicke auf den Umstand, dass auf dem genannten Kongresse vielfach auf die Beratungen des V. Internationalen Ornithologen-Kongresses in Berlin hingewiesen wurde, sei es gestattet, die wichtigsten Verhandlungen und Resolutionen dieser bedeutungsvollen Veranstaltung hier in Kürze zur Darstellung zu bringen.*)

Der Kongress, der laut Satzung des hierfür bestehenden Internationalen Komitees alle drei Jahre stattfindet, stand unter dem Protektorate Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Erzherzogs Friedrich von Oesterreich, dem Ehrenpräsidium des französischen Ackerbauministers Mr. J. Ruau und des Leiters des österreichischen Ackerbauministeriums Geheimen Rates Ritter von Pop, und dem Präsidium Sr. Exzellenz des Fürsten Karl Kinsky. Generalkommissar war Ministerialrat Professor Ferdinand Wang.

Der Besuch des Kongresses, über dessen glänzenden äusseren Verlauf zu berichten hier nicht unsere Aufgabe sein kann, war ein grossartiger — er zählte mehr als 1000 Mitglieder. Offizielle Vertreter hatten entsendet die Staaten: Belgien, Bolivia, Bulgarien, Chile, China, Dänemark, Deutsches Reich, Grossbritannien, Italien, Japan, Mexiko, Paraguay, Persien, Portugal, Russland, Schweden, Serbien, Ungarn, Venezuela, 7 österreichische Ministerien, 5 sonstige staatliche Behörden, 11 Landesbehörden, 4 Städte, 3 Hochschulen, 7 Handels- und Gewerbe-

---

*) Man vergleiche hierzu die sehr ausführlichen Berichte über den Kongress in der „Oesterreichischen Forst- und Jagd-Zeitung", 28. Jahrg., No. 35—38, 45—51, welchen zum Teil hier gefolgt ist.

kammern, 52 Vereine des In- und Auslandes, 13 Forst- und Jagdämter und 2 industrielle Unternehmungen.

Das reichhaltige Programm wurde in 3 Sektionen durchgearbeitet und zwar behandelte Sektion I: Volkswirtschaftliche Bedeutung der Jagd, Jagdstatistik und Jagdliteratur, Sektion II: Jagdkunde und Jagdbetrieb einschliesslich des Waffen-, Munitions- und Schiesswesens, Sektion III mit dem nicht ganz bezeichnenden Titel: „Jagdgesetzgebung“ diese selbst sowie die uns hier vor allem interessierenden Fragen des Vogel- und Naturschutzes. —

Von den Referaten der Sektion I erfordert das von Dr. Friedrich Knauer (Klausen-Leopoldsdorf bei Mödling) erstattete: „Die internationale Bedeutung des Handels mit dem Pelzwerk und den Bälgen jagdbarer Tiere“ eine ausführlichere Würdigung. Es behandelt in Ergänzung des von Kommerzienrat M. Hartwich behandelten Themas über die Bedeutung des Handels mit Pelzwaren jene des Schmuckfedernhandels und beleuchtet in ausführlicher, sehr interessanter Weise die Gefahren, die hieraus für den Bestand unserer Vogelwelt entstehen (ähnlich wie dies Professor C. G. Schillings in Berlin getan), wenn die Forderungen der sinnlosen Mode der letzten Jahre weiterhin so schrankenlos erfüllt werden. Von den Reiherarten ausgehend, wird das beklagenswerte Schicksal dieser herrlichen Vögel in ihren Hauptverbreitungsgebieten besprochen, die sowohl im südlichen Ungarn, dem Delta der dalmatinischen Narenta, sowie dem Mündungsgebiete der Donau, wenn nicht ausgerottet, so doch bis auf klägliche Reste vernichtet worden seien. Nachdem der europäische Vorrat aufgebraucht war, wandte sich die Gier der Federjäger nach den amerikanischen Reihergebieten, die, soweit sie nicht in neuerer Zeit, insbesondere durch die Bemühungen der Audubon Society, geschützt werden — worüber ja in Berlin ausführlich berichtet wurde —, ebenfalls ihrer Vernichtung entgegengehen müssen.

Günstiger steht es mit den Straussfedern, da die Straussfarmen glücklicherweise für den Bedarf aufzukommen in der Lage sind.

Nicht minder seien Kolibris, Paradiesvögel, auch Schwalben und Seevögel, hinsichtlich welcher auf die Referate der Sektion III verwiesen wird (siehe S. 137) gefährdet. Bezüglich letzterer, speziell der Enten

und sonstiger Wasser- und Sumpfvögel, wird auf die besonders in Deutschland erfolgreich angebahnte Abstellung der Jagden während des ganzen Jahres, den dortselbst eingeführten Jagdscheinzwang als erfreuliche Anzeichen einer Besserung hingewiesen. — Ein Ausdruck für die Abnahme der federliefernden Vogelwelt sei das aussergewöhnliche Steigen der Federpreise, die eine zum Teil noch nie dagewesene Höhe erreicht haben, was zahlenmässig belegt wird. So kostet heute die französische Unze „Kronenreiher" (Handelsbezeichnung für Seidenreiherfedern) 250—300 Kronen, „Langer Reiher" (Silberreiher") 80—120 K (seinerzeit 6 K), „Grauer Reiher" 17—18 K; ein „Faden" des letzteren 60—70 Heller. — Auch die Fasanenfedern seien speziell durch den Chantecler-Rummel im Preise sehr gestiegen: Goldfasan z. B. von $4^1/_2$ auf 12 K. Auch Marabu werde immer rarer, die Unze kostet heute 150—250 K, eine einzelne Feder 5—10 K und mehr. Ganz horrend werden Paradiesvögel bezahlt.

Es werden dann die Londoner Federnauktionen erwähnt, bei welchen beispielsweise im Durchschnitt jährlich etwa 1000—4000 Oz. (= 28,4 g) „Kronenreiher", 10 000—30 000 Oz. „Langer Reiher" neben vielen anderen Sortimenten in den Handel kommen.

Was Modelaune zur Folge haben kann, illustriert folgendes Beispiel — ausser dem erwähnten Chantecler - Stückchen — drastisch. Eine sehr bekannte Wiener Schauspielerin trug in einem Stücke Argusfasanfedern, die nun natürlich in Aufnahme kamen. Demzufolge stieg der Preis einer Argusaugenfeder auf 24 K — heute 1,50 K! Ein ganzer Balg auf 150 K, heute beträgt dessen Preis nach einer vorübergehenden Baisse von 25 K wieder 60 K.

Das Gewicht der in den Handel kommenden Straussfedern hat sich seit etwa 20 Jahren verdreifacht und beträgt jetzt etwa 600 000 englische Pfund pro Jahr. Angesichts dieser Zustände müsse man sich die Frage vorlegen, wie es möglich sei, die nationalökonomisch unleugbar sehr wichtigen Einnahmequellen, die der Federhandel darstelle, auf die Dauer zu erhalten, die sich ja auch mit der immer eindringlicher erhobenen Forderung der Erhaltung unserer Tierwelt decke.

Es sei ein Trugschluss, zu glauben, dass der Umstand einer so massenhaften Aufbringung von Federn und Pelzen, wie sie in den

letzten Jahren zu beobachten war, gegen eine Abnahme der Vogelwelt spreche, da es sich gewiss um die letzten Kraftleistungen der Federn- und Pelzjäger handle, und endlich die hierdurch betroffenen Tierarten solcher Massenverfolgung erliegen müssten, wie dies ja Beispiele aus Vergangenheit und Gegenwart genugsam beweisen. Das Referat zählt nun einzelne dieser auf, speziell das Schicksal der Dronten, des Riesenalks, die vollständig ausgerottet sind, des Bartgeiers, der nahezu verschwunden ist. Einige Säuger, die durch den menschlichen Unverstand ebenfalls ganz oder nahezu vernichtet wurden, vervollständigen die Liste. Unter Hinweis auf die sowohl in einzelnen Staaten schon bestehenden Schutzmassnahmen, als auch die leider sehr vereinzelten internationalen Verträge zum Schutze gewisser Tierarten und unter besonderer Hervorhebung des Umstandes, dass es sich nicht um Abstellung der Jagd auf Pelz- und Federntiere, sondern um eine vernünftige Regulierung der Jagd zwecks dauernder Erhaltung und Sicherung der durch sie erschlossenen Einnahmequellen handle, wird eine Resolution vorgeschlagen, deren endgültige Fassung lautet:

„Die Regierungen der an diesem Kongresse beteiligten Staaten sind zu ersuchen, ihre Jagdgesetze miteinander in möglichsten Einklang zu bringen und nicht die eine oder andere Tierart hier zu schützen, welche anderswo völlig vogelfrei ist und blindlings verfolgt wird;

gegen die Schiesser, die alles ziel- und planlos niederknallen, die Vogelfänger, Nestplünderer, Fallensteller und wie alle die geheimen Feinde unserer Tierwelt heissen, mit allem Nachdrucke vorzugehen;

allerorts schon vom frühen Schulunterrichte an für vernünftigen Tierschutz Propaganda zu machen;*)

von manchen wertvollen Tierarten die Gefahr der Ausrottung durch ihre Züchtung abzulenken;

groben Torheiten der Mode, wie sie die letzten Jahre gebracht haben, mit allen Mitteln entgegen zu arbeiten.“

Zum Punkte 2 beantragte Verfasser einen Zusatzantrag folgenden Wortlautes:

---

*) Siehe auch die Resolution zum Referate „Jagdwesen und Naturschutz“ des Verfassers, Punkt 2.

„Es werden die Regierungen aufgefordert, ehestens an die Schaffung von geeigneten Naturschutzgesetzen zu schreiten und insbesondere auch für die Schaffung von staatlichen Stellen für die Naturdenkmalpflege Vorsorge zu treffen,“

der ebenfalls angenommen wurde. Besonders begrüsst wurde auch in dieser Sektion die Betonung der Aufgaben des Schulunterrichtes, der insbesondere auch mit der Einteilung der Tiere in „nützliche“ und „schädliche“ aufräumen und an der Hand von Aufklärungen über die Bedeutung der Bioconösen für einen vernünftigen Tier- und Naturschutz erziehen solle.

Auf die Vogelwelt, speziell auf das jagdbare Flugwild und das Hausgeflügel, nimmt auch das sehr inhaltsreiche Referat des bekannten Forschers Professor Dr. E. L. Trouessart (Paris) Bezug, dessen Titel lautet: „Studien über die epidemischen Krankheiten des Wildes. Mittel, sie zu bekämpfen und ihre Verbreitung zu verhindern.“

Es behandelt die Ursachen und wichtigsten Arten der beim Wilde (sowie den Haustieren) auftretenden Epizootien und zwar nach den drei Hauptarten ihrer Erreger — pflanzliche Mikroben, tierische Mikroben, höher organisierte Tiere — und innerhalb dieser Gruppen nach den verschiedenen Krankheitsformen und gibt prophylaktische Massregeln gegen diese, sowie die Uebertragung von Tierkrankheiten auf den Menschen an. Der Inhalt des Referates erheischt zumal seitens der weidmännischen Kreise sorgfältige Beachtung, um so mehr, als die Studien über viele Epizootien noch nicht abgeschlossen sind und es hierzu der Mitwirkung weiterer, vor allem weidmännischer Kreise bedarf. Dahin spricht sich auch die Resolution des Referenten aus, welche Zuweisung von erkranktem Wilde an die geeigneten wissenschaftlichen Institute und fernerhin die Errichtung von sogenannten Tierfriedhöfen zur Unterbringung der befallenen Stücke zwecks Vermeidung weiterer Verschleppung von Tierseuchen fordert.

Ohne auf die übrigen Referate der Sektionen I und II näher einzugehen, welche, soweit sie auch für den geehrten Leserkreis dieser Zeitschrift Interessierendes bieten, am Schlusse besprochen werden sollen, wenden wir uns nunmehr den Verhandlungsgegenständen der III. Sektion zu, deren erstes Thema lautete: „Internationaler Schutz der

für die Jagd bedeutsamen Zugvögel zum Zwecke der Verhinderung ihres gänzlichen Verschwindens und zwar der Wachteln, der Schnepfen, der Wildenten und Wildgänse.“ Referent für den ersten Teil desselben — Internationaler Schutz der Wachtel und der Schnepfe — war Graf Clary (Paris), Präsident des Sankt Hubertus - Klubs von Frankreich.

Das Referat weist eingangs auf die dringende Notwendigkeit hin, unser Zugvogelwild, das ein „internationales Kapital“ darstelle, dessen Zinsen wir wohl geniessen, das wir selbst aber ungeschmälert erhalten müssten, im Interesse der Jäger aller Nationen international zu schützen und zwar vor allem durch zweckmässige Regelung des Beginnes und Schlusses der Jagdzeiten auf Grund der Fortpflanzungstermine, und sagt dann wörtlich: „In vielen Ländern macht die Jagdlust nur allzuhäufig den Jäger blind, und in jeder Einschränkung erblickt er nur eine Verkürzung der Dauer seines Vergnügens, die Unterdrückung einiger Tage, einiger Wochen der Jagd; und dennoch: in dem Masse, als die Jagd dazu neigt, sich zu demokratisieren, in dem Masse, als dieser Sport bei allen Völkern von Jahr zu Jahr die Zahl seiner Anhänger zunehmen sieht — wie sähe man nicht ein, dass es da notwendig, dass es unerlässlich ist, dass einesteils der steigenden Menge der Jäger das proportionale Maximum des Erfolges und der Stückzahl gesichert werde, andernteils dem Wilde das Maximum der günstigen Bedingungen für seine Fortpflanzung und Vermehrung. Dieses doppelte Problem kann nur dadurch gelöst werden, dass man die Jagdperiode des Zugwildes wie die des Standwildes begrenzt, indem man alles Wild gegen den Jäger und gegen seine Wut schützt.“

Zum besonderen Teile — speziell dem Schutze der Wachtel — übergehend, weist Referent zahlenmässig den Massenmord, beziehentlich -Fang dieses Zugvogels in südlichen Ländern — Marokko, Tripolis, Aegypten, Sizilien — nach. Belgien konsumiere jährlich etwa 400 000 Stück, England noch weit mehr; im Hafen von Marseille seien in einem der letztverflossenen Jahre 500 000 Wachteln aufgenommen worden. Die Vögel werden zu 60 000 bis 100 000 Stück verladen und auf Dampfern nach Marseille oder Genua oder direkt nach England gebracht.

Der Export beginnt mit dem Monat Oktober, und die noch lebend eingetroffenen Exemplare — 60 % und darüber gehen auf dem Transport zugrunde! — werden auch in der Schonzeit zu ganz aussergewöhnlichen Preisen verkauft. „Man kann den vielleicht nur wenig entfernten Tag voraussehen“, heisst es weiterhin, „an dem die Gattung vollständig verschwunden sein wird, wenn nicht eine internationale Aktion die energischesten Massregeln hervorruft, um dem ebenso unsittlichen wie skandalösen Handel ein Ende zu bereiten.“

Das Referat verbreitet sich sodann über die bislang unternommenen Bemühungen um das Zustandekommen internationaler Schutzmassnahmen, die auf das Jahr 1896 zurückgehen, jedoch erst im Jahre 1901 zu einem bedeutsamen Ergebnis in Form eines Vertrages zwischen Frankreich und dem Deutschen Reiche führten, wonach in den genannten Staaten die Durchfuhr von Wachteln während der Schonzeit untersagt wurde; die Vereinbarung trat im Januar 1902 in Kraft. Im Jahre 1907 stellte der I. Internationale Jagd-Kongress Paris stimmeneinhellig den Antrag, dass die Wachteljagd mit 1. November zu schliessen habe, worauf in Frankreich (1909) der Schluss dieser mit 15. Oktober festgesetzt wurde. — Es sei seit dieser Konvention vom Jahre 1902 sowohl in Frankreich als auch in Belgien eine langsame, aber immer wachsende Zunahme der Wachteln festzustellen, ein Beweis dafür, dass ein rationeller Schutz für die Vermehrung unseres Zugwildes von grossem Werte sei. Unter Hinweis auf die Beratungen des V. Internationalen Ornithologen-Kongresses Berlin 1910 wird folgende Resolution vorgeschlagen:

> „Der II. Internationale Jagdkongress Wien 1910 erkennt es als wünschenswert, dass in allen Staaten die Wachteljagd in einem Zeitpunkte geschlossen werde, welcher demjenigen, wo dieser Vogel unsere europäischen Länder bereits verlassen hat, möglichst nahesteht, und dass jeder Handel, jede Durchfuhr von Wachteln während der Schonzeit verboten werde.“ — (Angenommen.)

Baron Borch von Verwolde (Holland) beantragt folgenden Zusatz zu vorstehender Entschliessung:

> „Der II. Internationale Jagd-Kongress spricht den Wunsch aus, dass eine internationale Konvention bei den einzelnen Regierungen dahin wirke, um den Schutz des Kiebitz als eines der Land-

wirtschaft nützlichen Vogels durchzusetzen." — Auch dieser Zusatzantrag wurde angenommen.

Der zweite Teil des Referates befasst sich mit Massnahmen zum Schutze der Waldschnepfen und gipfelt in der Forderung, die Frühjahrsjagd auf diese vollständig abzustellen, da hierdurch den immer seltener werdenden Vögeln Gelegenheit geboten wird, ihrem Brutgeschäfte auch bei uns ungestört obliegen zu können.

Es sei in denjenigen Ländern, wo die Schnepfenjagd im Frühjahr abgestellt wurde — so in England, Frankreich, zum Teil Oesterreich —, die gewiss sehr erfreuliche und beweiskräftige Tatsache zu konstatieren, dass sich die Anzahl der Brutschnepfen und damit der Vertreter dieser Art überhaupt ständig vermehre. Speziell in Frankreich ist durch zwei Enqueten (in den Jahren 1885—86 und 1904) das Brüten der Waldschnepfe in 60 Departements festgestellt worden, und es wäre dringend notwendig, dass alle anderen Staaten, innerhalb derer die Schnepfe als Brutvogel auftritt, von der verderblichen Frühjahrsjagd Abstand nähmen. — In diesem Sinne wird eine Resolution vorgeschlagen des Inhaltes, dass jegliche Jagd der Waldschnepfen vom 1. Februar zu ruhen, und auch der Verkauf, Kauf, Transport von diesem Zeitpunkte an zu verbieten sei.

Die sich nunmehr entwickelnde Debatte über dieses heikle Thema war sehr interessant; sie zeigte einmal die ebensowenig überraschende als höchst bedauerliche Tatsache, dass vielen „Jägern" das persönliche, wenn auch zu weitestgehender Dezimierung des Wildes führende Vergnügen höher steht, als die Wahrung der Nachhaltigkeit und die Berücksichtigung allgemeiner Interessen durch entsprechende Selbstbeschränkung, andererseits aber auch den sehr erfreulichen Umstand, dass es glücklicherweise auch Weidmänner gibt, die einen höheren Standpunkt einnehmen und bereit sind, auch in der weidmännischen Betätigung einen vornehmen Altruismus zu beweisen.

So wurde denn endlich den Klagen um den Verlust des schönen Frühjahrsschnepfenstrich-Vergnügens durch die sehr zutreffende Bemerkung des Freiherrn von Ehrenfels ein Ende bereitet, dass der Kongress das ethische Moment zu vertreten habe, und es jedenfalls grossen Nachdruck haben werde, wenn diese Entschliessung, deren

strikte Durchführung ja für das verloren gegangene Vergnügen der Frühjahrsschnepfenjagd eine reiche Entschädigung im Herbste biete, mit folgendem Wortlaut angenommen werde:

„Der II. Internationale Jagd-Kongress erkennt es als wünschenswert, dass eine internationale Konvention jegliche Jagd der Waldschnepfe *(Scolopax rusticola)* vom 1. Februar bis 1. Oktober unterdrücke, und dass der Verkauf, Kauf, Transport und die Durchfuhr der Schnepfe vom 1. Februar an in allen Ländern, welche die internationale Konvention unterzeichnen, verboten werde.

Der II. Internationale Jagd-Kongress erkennt es als wünschenswert, dass eine internationale Konferenz so schnell als möglich zusammentrete, damit die Delegierten der verschiedenen Regierungen auf dieser Konferenz den Wortlaut einer internationalen Konvention beraten und festlegen können, um durch gleichmässige Massregeln in jedem Lande einen wirksamen Schutz des Zugvogelwildes sicherzustellen. Diese internationale Konvention wäre sodann den respektiven Regierungen zur Ratifikation und Beitrittserklärung vorzulegen."

Mit dem Schutze der Wildgänse, Wildenten und Moosschnepfen befasste sich das Korreferat des eben besprochenen, erstattet von Jagdschriftsteller Louis Ternier, einem Mitgliede des auf dem Berliner Ornithologen-Kongresse gewählten Internationalen Komitees zum Schutze der Vögel.

Referent schildert die Massenverheerungen, welche durch Anwendung leichter, mit Waffen grössten Kalibers („Entenkanonen") ausgerüsteter Boote, sogenannten „punts", an den Küsten vieler Länder angerichtet werden und weist darauf hin, dass neuestens durch Verwendung von Motorbooten und die erwähnten grosskalibrigen Waffen eine örtlich bis zur völligen Vernichtung getriebene Dezimierung der Seegänse *(bernaches)* uud zumal der Trauerente eingetreten sei. Die Wildenten seien ausser durch diese Jagdmethoden auch noch durch den Fang mit Netzen bedroht, eine Erlegungsart, welche ausüben zu dürfen seinerzeit in Frankreich ein Privileg der zum Seedienste Ausgehobenen („incrits maritimes") gestattete, das aber 1902 wieder aufgehoben wurde,*) ohne dass diese deshalb aufgehört hätte. — Auch in Holland, Belgien,

*) Siehe auch das folgende Referat (S. 142).

Deutschland und Grossbritannien werde diese barbarische Jagdmethode ausgeübt, deren Bekämpfung schon ein Beschluss des Pariser Jagd-Kongresses gefordert habe.

Eine besonders interessante Stelle des Referates (S. 138) mag wörtlich anzuführen gestattet sein: „Um nur ein Beispiel zu zitieren, das mir genau bekannt ist: in der Bucht der Seine (Frankreich) wird von Autobooten und „Punts“ während des ganzen Jahres — auch nach offiziellem Schluss der Jagd (31. März) dieser Vögel in den Departements des Litorales — mit gewöhnlichen Waffen und Jagdkanonen auf die Wildenten geschossen. Da nun die regulären Jäger weder eine Wildente verschicken noch in die Stadt mitnehmen dürfen, wenn sie nicht riskieren wollen, von den Finanzorganen zur Rechenschaft gezogen und eventuell bestraft zu werden, so versenken sie ganz einfach die ausgiebige, aber unerlaubte Beute ins Meer (!!).“ Hier müssten ehestens gesetzliche Bestimmungen geschaffen werden, welche die Jagdart, das Kaliber der zu verwendeten Waffen festzusetzen, und insbesondere auch — ähnlich wie beim Seefischfange — eine neutrale, nicht zu bejagende Zone (drei Meilen von der Küste entfernt) auszuscheiden hätten.

Die Moosschnepfen betreffend, werden als Gründe für deren sehr bemerkenswerten Rückgang angegeben: 1. der örtlich geübte Fang mit Schlingen; 2. das Verschwinden der Sümpfe, und 3. die Zunahme der Jäger und Vervollkommnung der Feuerwaffen. Als das vornehmlichste Mittel zum Schutze dieser Vögel bezeichnet Referent das Abstellen des Fanges mit Schlingen, und die Einhaltung strenger Schonzeiten während der Brut, da die in Punkt 2 und 3 erwähnten Tatsachen nicht leicht oder gar nicht zu ändern seien. Es wird schliesslich die vom Referenten vorgeschlagene Resolution mit einer kleinen Erweiterung in folgendem Wortlaute angenommen:

> 1. Netze und Schlingen. „Es ist wünschenswert, dass zum Schutze der Wildgänse, Wildenten und Moosschnepfen gegen Netze und Schlingen die Verordnungen des internationalen Vertrages vom Jahre 1902 strikte befolgt werden. Die Anwendung von Netzen ist absolut zu verbieten, und das Verschwinden der gedeckten Orte, von welchen aus geschossen wird, mit allen Mitteln anzustreben.“

2. Wasserjagd. „Es ist wünschenswert, dass jede Jagd, sowohl zu Wasser als zu Lande, bei Tag und bei Nacht während der Epoche der Brutzeit, das ist vom 1. Februar an, verboten werde; dass die Gesetzgebung jedes Landes, indem sie ihren Bürgern das Recht zugesteht, aus dem Fluge der Zugvögel Nutzen zu ziehen, doch alle Missbräuche unterdrücke und die Rechte aller Mitbürger gleichstelle; weiter, dass die Jagden zur See einer rationellen Regelung unterzogen werden.“

3. Maximalkaliber. „Es ist wünschenswert, dass die Verwendung der Entenflinten und -Kanonen mit einem höheren Kaliber als No. 4 sowohl für Jagden zu Land als auch zur See verboten werde; gleichzeitig soll deren Fabrikation und Verkauf untersagt werden.“

4. Im allgemeinen. „Die zum Schutze der Vögel vom Kongresse in Berlin eingesetzte Kommission möge die vom Kongresse in Wien ausgesprochenen Wünsche betreffs dieser verschiedenen Regelungen und Verordnungen in Erwägung ziehen und dieselben bei der Ausarbeitung des Projektes des internationalen Schutzes berücksichtigen, weiter veranlassen, dass die Mächte, die den vom Kongresse in Berlin vorgelegten Vertrag unterzeichnen werden, diese Regelung annehmen.“

Sehr interessant ist auch das nun folgende Referat „Internationale Vorschriften, abzielend auf die Hintanhaltung der Vernichtung der nicht als Nahrung dienenden Seevögel“, ebenfalls von L. Ternier. (Die beiden letztgenannten Referate wurden in Abwesenheit des erkrankten Referenten vom Grafen Clary zum Vortrage gebracht.)

Unter Hinweis auf die Tatsache, dass zahlreiche Arten von Seevögeln der armen Küstenbevölkerung zur Nahrung dienen, sei es nicht gut angängig, den Fang dieser völlig abzustellen; andererseits bilde aber gerade dieser Umstand ein wichtiges Argument für die Notwendigkeit ihrer Erhaltung und ihres gründlichen Schutzes vor vollkommener Vernichtung durch Wahrung des Nachhaltigkeitsprinzipes bei ihrer Nutzung. Hierzu trete als wesentliches Moment die Forderung ihrer Erhaltung aus Gründen ästhetischer und ethischer Natur. Dieses müsse insbesondere dort nachdrücklichst zur Geltung gebracht werden, wo

die Erlegung der Seevögel nicht aus Gründen ihrer wirtschaftlichen Benutzung, sondern aus anderen Motiven erfolge. „Die Seevögel, insbesondere jene unserer Länder intensiver Zivilisation, werden von Fanatikern vernichtet, welche die Jagd als einen grausamen Zeitvertreib betrachten, ganz entgegen dem Sinne des eigentlichen Sportes; denn sie vernichten die Vögel bloss um des Vergnügens willen, zu vernichten und zu töten.“ Nun geht der Bericht auf die einzelnen Ursachen der Vernichtung der Seevögel ein, als welche angegeben werden: 1. das Eiersammeln in unwirtschaftlicher Weise; 2. der Massenfang mit Netzen und Schlingen; 3. die Seejagden, „welche mit Hilfe ihrer perfektionierten Schiffe und Motorboote, ihrer Schiesswaffen mit übertriebenem Kaliber, und ganz besonders durch den wahnsinnigen Ehrgeiz auf „reichhaltige Strecken“ das Vernichtungswerk, welches mit der Entnahme der Eier und der Missetat des Schlingen- und Netzfanges begonnen wurde, vervollständigen.“

Es werden nun im einzelnen unter Anführung drastischer Beispiele die aus den angeführten Schäden entspringenden Ursachen dargelegt, und zum 1. Punkte besonders bemerkt, dass eine rationelle, namentlich hinsichtlich des Endtermines richtig fixierte Entnahme der Eier erfahrungsmässig die Vernichtung der Arten nicht herbeiführe, da die eiersammelnde Bevölkerung die Vögel aus eigenem Interesse das Jahr über und insbesondere zur Brutzeit schone. Hingegen sei der Abschuss der Vögel zur Zeit der Brut und der Aufzucht der Jungen von den verhängnisvollsten Folgen begleitet, wie folgender Fall zeige:

Auf einer kleinen Insel (der Name ist nicht genannt) bestand eine Kolonie von *Fratercula arctica,* die alljährlich von Jägern besucht wurde, welche die Vögel gerade zur Brutzeit abschossen; seitens eines der bedeutendsten französischen Ornithologen wurde nun die Insel gepachtet, um wenigstens die Eier zu schützen; natürlich erwies sich dies als wirkungslos, da nach wie vor die nach Nahrung für die Jungen umherstreifenden Vögel auf der See niedergeknallt wurden. Heute sind die Lunden fast gänzlich von der Insel verschwunden.

An der Küste des Aermel-Kanals in Frankreich herrsche die Gepflogenheit, die Kormorane in ihren Nestern abzuschiessen.

Gegenüber solchen Missbräuchen sei das Entnehmen der Eier das kleinere Uebel, vorausgesetzt, dass es rationell betrieben werde. Dies anzubahnen, sei Zweck der nachfolgenden Resolution.

Nunmehr bespricht das Referat die Schäden des Schlingen- und Netzfanges, deren Methoden und traurige Ergebnisse näher beschrieben werden. Es sind hierzu in Uebung auf langen Stangen befestigte Schlingen (fleurons, vols oder halliers genannt). Wir lassen einige Zeilen des Referates wörtlich folgen, welche die in Frankreich herrschenden Uebelstände am besten beleuchten, um zu zeigen, was ein Franzose selbst hierüber äussert: „Das Auswerfen dieser Netze in Frankreich wird meiner Ansicht nach zufolge eines unrichtig ausgelegten Gesetzes gestattet, welches in allen Punkten durch den Erlass von 1905 des Internationalen Uebereinkommens (Convention Internationale) vom Jahre 1902 ausser Kraft gesetzt wurde.

Der § 1 des Artikels 49 des Gesetzes vom 24. Dezember 1896 setzt tatsächlich einfach folgendes fest:

Die zeitweilig den früher erwähnten incrits définitifs (incrits maritimes), sowie den Frauen, Witwen und unverheirateten Waisen solcher incrits maritimes gewährten Konzessionen auf Küstenstrichen zur Errichtung beweglicher Fischereien, welche mit Netzen oder mit Ködern versehenen Angeln ausgestattet sind und den Seefisch- oder Seevogelfang zum Gegenstande haben, werden taxfrei zuerkannt.

Aus diesem Artikel, welcher kurzweg auf die unentgeltliche Erwerbung eines Gebietes abzielt, hat man für die incrits maritimes das Recht abgeleitet, dem Gesetze von 1844 zuwiderzuhandeln und zum Zwecke des Fanges der Seevögel Netze und Angeln auszuwerfen. Das Uebereinkommen vom Jahre 1902, welches im Jahre 1905 veröffentlicht wurde und die Anwendung von Netzen verbietet, hat in der Tat dieses Vorrecht zunichte gemacht, wenn es überhaupt vorher bestanden hatte.

Die Verwendung der obenerwähnten Netze an den Küstenstrichen wird nur infolge der ärgerlichen Nachlässigkeit, oder besser gesagt, infolge der bedauerlichen Unkenntnis (Unwissenheit) dessen, was im Bereiche der See vor sich geht, immer noch gestattet, und zwar unter der leider zu gleichgültigen Oberaufsicht der Behörden.“

Zum 3. Punkte „Seejagden“, der auch schon in dem vorigen Verhandlungsgegenstande besprochen wurde, bemerkt das Referat, dass heutzutage zur Zeit der Sommeraufenthalte an den meisten Küsten der europäischen Staaten sich eine ziemlich beträchtliche Zahl von „Unbeschäftigten und Müssiggängern“ zu vereinigen pflege, die nun das Vernichten der Seevögel zu einer „Sportsspezialität“ gemacht habe, welche nach Erfindung der Motorboote geradezu verheerend wirke. Die Strandjagd bedrohe insbesondere auch die anmutige, zutrauliche Lachmöve, welche zu Tausenden getötet werde. „Ich war“, so berichtet Referent, „einmal Augenzeuge, wie ein Pariser bei Trouville auf Lachmöven schoss. Er erlegte deren eine grosse Menge, legte sie auf Haufen und liess sie in der Sonne verfaulen. Er tötete sie nur um zu töten, und dachte nicht einmal daran, die erlegten Tiere mit nach Hause zu nehmen, um sie eventuell den Matrosen im Hafen zu geben, denen sie als Nahrungsmittel hätten dienen können.“ Ein weiteres Beispiel:

Ein Motorbootsbesitzer feuerte im Mai 1909 innerhalb acht Tagen 4000 Geschosse auf Seevögel ab, die gewiss zum grössten Teile ihr Ziel erreicht haben dürften; „Strecken“ von Hunderten Lummen, Lunden, Seeschwalben und Möven seien, namentlich seit Einführung der Repetierwaffen, nichts seltenes.

Referent will einen Unterschied gemacht wissen in der Jagdausübung auf die verschiedenen hier in Betracht kommenden Arten; so sei es nur berechtigt, die Sturmvögel in ihrer Vermehrung etwas zu beschränken — aus Gründen ihrer Schädlichkeit —, nur müsste auch hier eine richtig geordnete, auf Waffe und Schusszeit Bedacht nehmende Jagd Platz greifen. Hingegen sollte Jagd und Fang der Möven in der bislang geübten Weise völlig abgestellt und nur eine Nutzung der Eier dieser, in wirtschaftlicher Weise betrieben, gestattet werden.

Es sei im Hinblick auf die geschilderten traurigen Zustände, zumal in Frankreich, woselbst weder eine Kontrolle noch ein Reglement für die Jagd zur See bestände (im Gegensatz zu Belgien, wo Möven und Sturmvögel unbedingt geschützt seien), dringend geboten, die Seejagd genau zu regeln (Schonzeit, Maximalbeuten für die einzelnen Schiffe usw.), ähnlich wie dies beim Seefischfang der Fall ist. Wenn es möglich war, so strenge Vorschriften für die Fischer zu erlassen,

„Leute, die im höchsten Masse unser Interesse verdienen, werktätige Menschen, welche durch ihre Arbeit ungeheuer viel zur Zugutemachung der Reichtümer eines jeden Landes beitragen, so sei es sehr bedauerlich, dass nicht auch die Seejagd geregelt werde, da eine solche Regelung ausschliesslich Müssiggänger treffen würde, die zum Reichtume der Nation gar nichts beitragen, vielmehr deren natürliche Güter zerstören, ohne sich um die Fischer zu kümmern, welche nur aus dem Grunde die Seevögel vernichten, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können. Wenn man die Seejagden nicht regeln wolle, so hiesse dies eine Klasse von Fanatikern unterstützen, welche nur töten um zu töten und von dem krankhaften Ehrgeiz besessen sind, imponierende Strecken aufzuweisen.“

Unter Hinweis auf die Beratungen des V. Internationalen Ornithologen-Kongresses in Berlin wurde nun eine ausführliche Resolution beantragt, die auf Seite 145 in der auf Grund der Debatte berichtigten Fassung folgt.

An das schneidige, mit Rücksicht auf die rückhaltlose Aufdeckung so schwerwiegender Schäden besonders verdienstvolle Referat, dem hier mit Absicht ein breiterer Raum gegönnt wurde, knüpfte sich eine lebhafte Diskussion.

Vor allem sei mit Freuden festgestellt, dass es gelang, die Resolution Ternier über Antrag des bekannten und verdienten ungarischen Ornithologen E. Chernel v. Chernelháza dahin zu erweitern, dass auch die Sumpf- und Strandvögel in diese einbezogen wurden, und weiter über Antrag desselben Herrn den Kormoran, dessen ausdrückliche Ausschliessung aus dieser von mehreren Seiten wegen seiner „Schädlichkeit“ gewünscht wurde, unter Hinweis auf dessen stetige Abnahme und Bedeutung als Naturdenkmal, vor diesem Schicksal zu bewahren.

Da die Frage der Nutzung von Vogeleiern einmal angeschnitten war, so wurde diese Gelegenheit benutzt, um auch die Missstände beim Handel mit Eiern von flugbarem Wilde zur Sprache zu bringen. Es wurde darüber Klage geführt, dass aus gutbesetzten Revieren (z. B. aus der Umgebung von Wien, Nordungarn) die Eier massenhaft zur Ausfuhr gelangen und seitens des Oberforstrates Hoffmann de Kanitz

eine Resolution folgenden Inhaltes beantragt: „Der Handel mit Eiern von Nieder-Flugwild ist nur unter staatlicher Kontrolle zulässig", welche nach kurzer Debatte ebenfalls zur Annahme gelangte.

Die Entschliessungen über dieses Referat haben nunmehr in der endgültig angenommenen Fassung folgenden Wortlaut:

1. Es ist wünschenswert, dass die Zunutzemachung der Strand-, Sumpf- und Seevögeleier geregelt werde und nicht über die normalen Grenzen einer gewöhnlichen Nutzung hinausgehe, jener Arten aber, welche indifferent oder landwirtschaftlich nützlich sind, überhaupt verboten werde.

2. Es ist wünschenswert, dass die Jagd auf Strand-, Sumpf- und Seevögel mittels Schlingen und Netzen unbedingt jederzeit und allerorts, die Jagd mittels Gewehren aber der indifferenten und landwirtschaftlich nützlichen Arten vom 1. Februar bis 1. August verboten werde.

3. Es ist wünschenswert, dass sowohl die See-, Sumpf- und Wasserjagd, als auch der Seefischfang streng geregelt werden.

Der Kongress betraut somit die permanente internationale, vom Berliner Kongress zum Schutze der Seevögel eingesetzte Kommission mit der Aufgabe, die Möglichkeit zu studieren, zu einer internationalen diplomatischen Entente bezüglich der Regelung der See-, Sumpf- und Wasserjagden zu gelangen.

Er betraut sie weiters mit der Aufgabe, den Wortlaut eines internationalen Reglemententwurfes zu bestimmen, der wohl nicht auf die gänzliche Auflassung der See-, Sumpf- und Wasserjagden abzielt, aber die rationellen und wirtschaftlichen, obligatorischen und zur definitiven Lösung der Frage des Vogelschutzes als unentbehrlich zu betrachtenden Regeln für jene Staaten festsetzt, welche sich der internationalen Vereinbarung anschliessen werden.

Die Sektion III wolle beschliessen:

Der Handel mit Eiern von flugbarem Niederwild ist nur unter staatlicher Kontrolle zulässig.

Das nächste Referat „Jagdwesen und Naturschutz" erstatteten unser bestbekannter Landsmann Kustos Othmar Reiser (Sarajevo) und Schreiber dieser Zeilen. Das Referat des Erstgenannten besprach

im besonderen den Schutz der Adler und betonte einleitend, dass es höchste Zeit sei, die energischesten Massnahmen zum Schutze dieser so seltenen und herrlichen Vögel zu ergreifen, wenn wir überhaupt in Zukunft noch damit rechnen wollen, sie in den Kulturstaaten von Europa noch anderswo zu besitzen als in den Museen. Er weist ferner auf die eindringlichen und übereinstimmenden Beschlüsse der Ornithologenkongresse, insbesondere des letzten in Berlin hin, die den Schutz aller Adler forderten, hebt die Grundlosigkeit der Verfolgung dieser Vögel aus wirtschaftlichen Gründen unter kurzer biologischer Würdigung der einzelnen Arten hervor und betont nachdrücklichst, dass vom ästhetischen Standpunkte der Schutz jedes Adlers, möge dieser auch wirklich vereinzelt Schaden anrichten, empfohlen werden müsse, was auch seitens der fortschrittlichen Weidmannschaft anerkannt werde. Relativ am besten — zumal in der österreichisch-ungarischen Monarchie — habe sich der Steinadler erhalten. Allein auch ihm drohe von allen Seiten völlige Vernichtung, obzwar durch die systematische Verfolgung der Adler noch kein Grundbesitzer oder Jagdpächter wirklich reicher, wohl aber jede Gegend, wo einst Adler hausten, um einen der herrlichsten Naturschätze ärmer geworden sei.

Die vom Referenten vorgeschlagene Resolution, die von dem Sektionsvorsitzenden Grafen Clary unter Hinweis auf den Schutz der Adler in Spanien wärmstens befürwortet wurde, gelangte zur einstimmigen Annahme und hat folgenden Wortlaut:

1. Alle Schussprämien für erbeutete Adler sind einzustellen.

2. Durch Wort und Schrift ist dem jetzt allgemein eingebürgerten Glauben entgegen zu arbeiten, dass die Erbeutung eines Adlers eine besonders verdienstvolle Leistung sei.

3. Ganz besonderer Schutz ist den Horsten der Adler angedeihen zu lassen, und zwar durch Schonen altbenutzter Horstbäume und strenges Verbot des Ausnehmens der Eier und Jungen.

4. Nach und nach ist das Vergiften mit Strychnin einzustellen, denn nicht nur die grossen Aasgeier, sondern auch die Adler fallen dem tückischen Gifte zum Opfer.

5. In jenen Gegenden, wo jetzt noch grosse Geier (Weisskopf-, Kutten-, Aegyptischer und Bartgeier) vorkommen, sind diese, als

gänzlich harmlos, in noch höherem Grade dem unbedingtesten Schutze zu empfehlen.

Bezüglich des Korreferates zu dem gleichen Thema, das Verfasser dieses Berichtes eingereicht hatte, möge es gestattet sein, einer Pressstimme hierüber hier Raum zu gönnen. Die „Oesterreichische Forst- und Jagdzeitung“, Jahrgang XXVIII, No. 51, S. 479 berichtet hierüber wie folgt:

Es gelangt hierauf das Referat „Jagdwesen und Naturschutz“ zur Verhandlung. Das der Beratung zugrunde gelegte, gedruckte Referat von Professor Bruno Schweder in Mährisch-Weisskirchen untersucht in eingehender, interessanter Weise die Ursachen, die zur Dezimierung und fast zum Verschwinden mancher Tierarten geführt haben. Was den Anteil der Jagdausübung hieran betrifft, so anerkennt das Referat es als ein unbestreitbares Verdienst des weidgerechten Jagdwesens um den Naturschutz, dass es wenigstens das nutzbare Wild uns erhalten habe, während dieses, wie Beispiele zeigen, ohne den Schutz des Weidmannes schon längst ausgerottet wäre. Ausserdem schütze ja die Jagdgesetzgebung die jagdlichen Nutztiere, leider auch nur diese, und beuge so Uebergriffen von seiten jener vor, welche zwar die Jagdberechtigung, aber nicht die echte weidmännische Gesinnung besitzen. Allein, gänzlich gefahrlos sei auch der weidmännisch völlig einwandfreie Jagdbetrieb für den Bestand der gesamten, hier in Betracht kommenden Tierwelt nicht, da in meist rücksichtsloser Weise alle jene Tiere verfolgt werden, welche als der Jagd schädlich erachtet werden. Infolge massloser Verfolgung seien zum Teil manche Tierarten schon sehr selten geworden und sollten demzufolge als „Naturdenkmäler“ weitestgehenden Schutz geniesen. Das Referat erwähnt hier Wildkatze, Edelmarder, Dachs, Lämmergeier, Adler, Falken, Uhu, Säger, Kormorane, Taucher, Eisvogel; aber auch ausgesprochen nützliche Raubvögel, wie Mäusebussarde, Wespenweihen, Schlangenbussarde, Rotfuss- und Turmfalken, fallen, weil nicht gekannt oder erkannt, vielfach dem Uebereifer zum Opfer.

Wo es die Verhältnisse erfordern, z. B. zum Schutze der Niederjagd, werde die Vertilgung der Schädlinge gewiss berechtigt und notwendig erscheinen, allein nur nicht immer und überall dürfe alles,

„was einen krummen Schnabel hat“, heruntergeknallt werden, denn vielfach sei der Schaden, den man diesen Tieren nachsage, wie die ausführlichen Untersuchungen ernster Forscher, wie Regierungsrat Rörig und Professor Eckstein und anderer nachgewiesen haben, sehr übertrieben. Für das nützliche Federwild komme noch ein zweites, dessen Bestand in hohem Grade gefährdendes Moment in Betracht: jene Veränderungen in der Landschaft, welche, durch die fortschreitende Kultur bedingt, die Wohn- und zumal Brutgebiete ständig verkleinern. Das Referat erwähnt als solche besonders gefährdete Arten: Kranich *(Grus grus [L.])*, Sichler *(Plegadis autumnalis [Hasselqu.])*, Löffelreiher *(Platalea leucorodia [L.])*, Schwarzstorch *(Ciconia nigra [L.])*, Reiher, zumal Fischreiher *(Ardea cinerea L.)*, Purpurreiher *(A. purpurea L.)*, Schopfreiher *(Ardeola ralloides [Scop.])*, Nachtreiher *(Nycticorax nycticorax [L.])*, die Edelreiher *Herodias alba (L.)* und *garzetta (L.)*, die grosse und die kleine Rohrdommel *(Botaurus stellaris (L.)* und *Ardetta minuta (L.)*, die Rallen *(Rallidae)*, von den Schnepfen den Säbelschnäbler *(Recurvirostra avosetta L.)*, Stelzenläufer *(Himantopus himantopus [L.])*, Wasserläufer *(Totaninae)*, eigentlichen Schnepfen *(Scolopacinae)*, Brachschwalben *(Glareoltdae)*, Regenpfeifer *(Charadriidae)*, Dickfüsse *(Oedicnemidae)*. Aber auch viele Vertreter der Familien Schwäne, Gänse, Enten, Säger, der Scharben (Kormorane), Seeschwalben, Möven, sowie die Taucher sind örtlich durch völlig unzureichenden Schutz seitens der Gesetze infolge unbedachter Jagdausübung, Vernichtung ihrer Brutplätze und insbesondere auch aus fischereiwirtschaftlichen Gründen der ärgsten Verfolgung preisgegeben. Das Referat bespricht nun die beim V. Internationalen Ornithologen-Kongress in Berlin (29. Mai bis 4. Juni 1910), bei welchem Referent einen Vortrag über „Jagdwesen und Vogelschutz“ hielt, angenommenen bezüglichen Leitsätze. Das Referat bemerkt weiter, dass es jedenfalls nur einer kleinlichen und egoistischen Auffassung unserer Stellung zur Natur entspräche, wenn wir nur das schonen, was uns Nutzen bringt, und das rücksichtslos verfolgen, was unser Nutzwild wirklich oder nur angeblich schädigt. Ungleich ernster noch seien die Gefahren, die von jener Seite drohen, für welche der materielle Nutzen Hauptbeweggrund der Erlegung freilebender Tierarten ist. Das Referat schildert an der Hand der Statistik und der einschlägigen Literatur die enorme Vertilgung

mancher Tierarten, namentlich derjenigen Vögel, deren herrlicher Federschmuck den Modetorheiten zum Opfer falle, und jener, denen wegen des wohlschmeckenden Wildbrets in umfassender Weise nachgestellt werde, so z. B. des Krammetsvogels, dessen Fang glücklicherweise durch das neue deutsche Reichsvogelschutzgesetz im ganzen Deutschen Reiche verboten sei. Ein Beispiel für masslose Verfolgung biete auch der amerikanische Bison, von welchem in den Jahren 1872—1874 über drei Millionen Stück erlegt worden seien . . . ., weiter der europäische Biber, der so gut wie ausgerottet sei, der europäische Wisent, der Blaubock, das weissschwänzige Gnu, sowie die seltenen Vertreter der australischen Fauna, wie Känguruh und Kiwi. Das Referat bespricht hierauf die erfreulicherweise schon zutage tretenden wohlorganisierten Bestrebungen zur Abwehr der Schädigung unserer Tierwelt und geisselt dann das Schiessertum, die Trophäensucht und das wahllose Hinmorden unserer Tierwelt. Es müsse jedem echten Weidmanne, jedem Naturfreunde das Herz bluten, wenn er sehe, wie beispielsweise unsere Seevögel an den Küsten hingemordet werden, wie oftmals unsere Eulen, unsere seltensten Raubvögel, die nützlichen Falken, jede auffällige Erscheinung unserer Vogelwelt, wie z. B. Mandelkrähe, Eisvogel, nur um des blossen Schiessvergnügens willen niedergeknallt werden, um dann zumeist als wertlose Kadaver weggeworfen zu werden, oder im besten Fall in oft fragwürdigst präpariertem Zustande ein zumeist unbeachtetes, kümmerliches Dasein zu fristen, ohne dass die Wissenschaft oder irgend eine wirtschaftliche Bestrebung auch nur den geringsten Vorteil aus dieser Art jagdlicher Betätigung gezogen hätte. Nicht minder bedenklich sind die sogenannten Jagdexpeditionen, welchen es selbstverständlich nur darum zu tun sei, recht viel und recht rare Beute zu machen. Glücklicherweise beginnen nach und nach Naturschutz und Naturdenkmalpflege allmählich ihren Einzug auf der ganzen Welt zu halten; sie finden ihren Ausdruck in Schon- und Schutzgesetzen, in Freistätten für die unbeschränkte Entwicklung der Tier- und Pflanzenwelt, in eigenen staatlichen Institutionen, welche zielbewusst und machtvoll die Schätze der Natur hüten, wofür ein glänzendes Beispiel die „Staatliche Stelle für Naturdenkmalbewegung“ in Preussen biete, welche 1906 errichtet wurde und deren Kommissar der hochverdiente Begründer

der ganzen Naturdenkmalbewegung Professor Dr. H. Conwentz in Danzig ist. Es wäre nur innigst zu wünschen, dass in allen Staaten derartige Einrichtungen getroffen würden . . . . Das interessante Referat beantragt schliesslich die Annahme folgender Resolution: Es ist den Regierungen zur Veranlassung in ihrem Wirkungskreise vorzuschlagen:

„1. Die Vermittlung tüchtiger Kenntnisse der für die Jagdausübung in Betracht kommenden Tiere mit besonderer Berücksichtigung örtlich seltener Arten („Naturdenkmäler“) für den Berufsjäger und für den Forstmann durch Fachschulen, Spezialkurse sowie durch die Praxis, durch Lehrbücher, sonstige einschlägige literarische Erzeugnisse, Flugschriften, entsprechende Aufsätze in den Fachzeitschriften, in forstlichen und jagdlichen Kalendern und dergleichen mehr.

2. Die Vorsorge, dass der Unterricht auch an den allgemeinen Schulen — Volks-, Bürger- und Mittelschulen, Lehrerbildungsanstalten —, ferner an volkstümlichen Hochschulkursen der volkswirtschaftlich so bedeutungsvollen Jagd eine entsprechende Berücksichtigung angedeihen lasse, und dass das Bewusstsein der Pflicht, an der Erhaltung der Naturschätze mitzuwirken, Gemeingut der weitesten Kreise werde.

3. Die Einführung entsprechender Prüfungen für Berufsjäger — Jagdschutzorgane —, wie dies übrigens schon in vielen Ländern der Fall ist,*) von deren Ablegung die Erlangung eines Jagdscheines (-zertifikates, -karte) abhängig ist.

4. Im Hinblick auf die grosse Bedeutung derartiger Einrichtungen für die Hebung des wissenschaftlichen Niveaus des Jagdwesens die Begründung eigener, der wissenschaftlichen Pflege der Jagd dienenden Institute im Sinne Professor Rörigs.

5. Die Errichtung von Freistätten (Reservationen) zur Erhaltung gefährdeter Tierarten nicht allein im privaten Wege, sondern auch von Staats wegen und weiterhin die Veranlassung von Einbürgerungs- und Hegeversuchen wirtschaftlich bedeutungsvoller Tierarten.

6. Die Reformierung der jagdlichen Gesetzgebung nach dem Naturschutzprinzipe, insbesondere die Verfügung, dass bisher völlig

*) Soll richtig heissen: „und solcher, von deren Ablegung die Erlangung eines Jagdscheines abhängig zu machen wäre.“

freigegebene seltene Tierarten als jagdbar, mit entsprechender Schonzeit erklärt, oder aber ganz unter Schutz gestellt werden.

7. Die Schaffung einer eigenen Naturschutzgesetzgebung sowie staatlicher Stellen zur Naturdenkmalspflege.

8. Die Bestellung von Jagdbeiräten zum Zwecke der Wahrnehmung und Förderung der Gesamtinteressen des Jagdwesens in den der Pflege der Bodenkultur dienenden Behörden.

9. Die Schaffung internationaler Verträge, behufs Erhaltung gefährdeter Tierarten dann, wenn etwa bestehende Vereinbarungen nicht ausreichen sollten."

Weiter wird beantragt, der II. Internationale Jagd-Kongress in Wien 1910 wolle beschliessen:

„Alle der Pflege des Jagdwesens, des Tier- und Vogelschutzes, sowie der Erhaltung von Naturdenkmälern dienenden Vereinigungen sind im Sinne vorstehender Ausführungen dafür zu interessieren, soweit dies nicht schon jetzt geschieht, ganz besonders auch auf die Erhaltung der durch die Jagd in ihrem Bestande gefährdeten Tierarten, und zwar: durch Teilnahme an der Aufklärungsarbeit, materielle Förderung einschlägiger Unternehmungen und geeignete Vorstellungen bei den Regierungen und bei den Jagdberechtigten, insbesondere dem Grossgrundbesitze, behufs Abstellung der Prämiierung seltener Schädlinge und Erhaltung von Naturdenkmälern hinzuwirken."

Ueber Antrag des Universitätsdozenten Dr. Salomon wird weiter beschlossen, dass die Jagdgesetzgebung der Tropen auf dem nächsten Jagd-Kongresse Gegenstand der Beratungen einer besonderen Sektion sein möge.

Es dürfte nunmehr vielleicht nicht unangebracht sein, hier auch auf einzelne andere, wenn auch nicht unmittelbar der Ornithologie oder dem Naturschutze gewidmete Referate einzugehen, da diese doch vielfach zu den genannten Gebieten in nahen Beziehungen stehen und also auch hier Interesse finden dürften. So vor allem der sehr wichtige Punkt 8 der Resolution Professor Eckstein - Dr. Riegler zu dem Referate 3 Sektion I: „Die bisherigen Ergebnisse der Wildmarkenforschung in Deutschland. Vorschläge in Absicht auf deren Ausdehnung auf andere Länder", welcher lautet:

„Der II. Internationale Jagd-Kongress Wien 1910 erklärt ausdrücklich, dass er in der nach Vorschrift und mit geeigneten Marken vorgenommenen Wildmarkierung und in der Markierung der Vögel mit Aluminium-Fussringen, unter voller Berücksichtigung aller bisher vorliegenden Beobachtungen, eine Grausamkeit oder Schädigung der Tiere nicht erkennen kann, beide Markierungsmethoden auch für durchaus geeignete Mittel hält, um der Wissenschaft, vornehmlich auch der Jagd, Jagdzoologie und Ornithologie erhebliche Dienste zu leisten.“

Diese Kundgebung für die Beringung gewinnt angesichts der gegen diese Methode in letzter Zeit so hartnäckig gerichteten Angriffe eine erhöhte Bedeutung und stellt sich angesichts der nicht leicht zu übersehenden Stelle, von welcher aus sie erfolgte, als eine glänzende Genugtuung für ihre Verfechter dar, zumal in Punkt 4 der gleichen Resolution noch ausdrücklich der Wunsch ausgesprochen wird:

„Die Markierung ist im Laufe der Zeit auch auf andere Wildarten, Säuger und Vögel auszudehnen.“

Weiter erwähnen wir die Entschliessung zum Referate „Volkswirtschaftliche Bedeutung der Jagd“ (Referent Regierungsrat Professor Dr. Rörig, Berlin), welche lautet:

„Angesichts des hohen volkswirtschaftlichen Wertes der Jagd, deren Erhaltung und Weiterentwicklung im Interesse eines jeden Kulturstaates liegt, hält der II. Internationale Jagd-Kongress die Begründung wissenschaftlicher Institute für Jagdkunde für dringend geboten. Er wendet sich an die Regierungen der an dem Kongress beteiligten Staaten mit der Bitte, solche Institute ins Leben zu rufen, um dadurch dem Jagdwesen diejenige wissenschaftliche Grundlage zu geben, deren es zu einer gedeihlichen Weiterentwicklung bedarf.“

In ähnlichem Sinne erstrebt eine Hebung des wissenschaftlichen Niveaus der Jagd auch das Referat „Jagdliches Versuchswesen“ (von K.K. Forstverwalter Dr. W. Sedlaczek, Mariabrunn bei Wien), das die Bedeutung der wissenschaftlichen Forschung für die vielfach noch ungelösten Fragen jagdzoologischer und -wirtschaftlicher Natur in prägnanter Weise klarlegt und mit folgender Resolution schliesst:

„Der II. Internationale Jagd-Kongress in Wien beschliesst, an die Regierungen der interessierten Staaten mit der Bitte heranzutreten, Institutionen, wo solche noch nicht bestehen, zu schaffen, welche das jagdliche Versuchswesen in ihr Programm aufzunehmen und im Einverständnis, beziehungsweise unter Mitwirkung der interessierten Privatkreise, einschlägige Versuchsarbeiten einzuleiten hätten."

Dass auch der Ornithologie aus derartigen Einrichtungen gewiss viele fruchtbringende Anregungen und wertvolle Ergebnisse erwachsen würden, steht ausser Zweifel, und es ist daher auch von diesem Standpunkte aus nicht minder aber auch von jenem des Naturschutzes die Annahme der vorerwähnten Beschlüsse zu begrüssen und deren Verwirklichung zu wünschen.

Zum Referate „Gegenwärtiger Stand der Jagdstatistik überhaupt und der internationalen Jagdstatistik im besonderen. Vorschläge zu ihrem weiteren Ausbau", wurde eine Resolution beschlossen, welche eine exakte Sammlung der auf das Jagdwesen bezüglichen ökonomischen Daten in allen Ländern erstrebt. Es ist sehr zu bedauern, dass nicht auch der Wunsch nach einer etwas wissenschaftlicheren Ausgestaltung der Jagdstatistik ausgesprochen wurde, damit z. B. endlich die „grossen und kleinen Geier" in den Abschusslisten verschwinden. Unsere Jagdstatistik lässt überhaupt bekanntlich sehr viel zu wünschen übrig und ist, solange beispielsweise tüchtigere ornithologische Kenntnisse nicht Gemeingut der Jäger sein werden, vollständig wertlos, wenigstens in wissenschaftlicher Hinsicht. Der bedauernswerte Mangel jagdzoologischer Kenntnisse ist ja schon so vielfach, zumal auch von Weidmännern, gegeisselt worden und wurde auch im Referate des Verfassers ausdrücklich und rückhaltlos besprochen.

Gewissermassen als Uebergang zu dem nächsten Jagd-Kongresse, der im Jahre 1913 in Berlin stattfinden soll, mag abschliessend hier noch der Beschluss erwähnt sein, der zu dem von fünf Referenten in umfassendster Weise behandelten, sehr wichtigen Thema „Grundbegriffe des Jagdrechtes", welches der Kürze der Zeit wegen im Hinblicke auf die besondere Wichtigkeit des Gegenstandes nicht endgültig abgeschlossen wurde, zur Annahme gelangte. Es wurde beschlossen, eine Studie über die Gesamtheit der europäischen Jagdgesetzgebung mit Hilfe der

Vertreter der einzelnen Nationen aufzustellen und die Grundsätze festzulegen, die für eine allgemeine Jagdgesetzgebung zu gelten hätten.

Wenn wir die reiche Fülle des im Vorstehenden kurz skizzierten Verhandlungsmaterials zusammenfassen, den sehr bedeutungsvollen Umstand würdigen, dass auf dem Kongresse nahezu die ganze Welt vertreten war, und uns die gefassten Resolutionen vergegenwärtigen, so können wir gewiss auch vom Standpunkte des Vogel- und Naturschutzes mit den Ergebnissen dieser glänzenden Veranstaltung zufrieden sein und es bleibt nur zu hoffen, dass diese Entschliessungen nicht das Schicksal ähnlicher, bestgemeinter Kundgebungen ereile, sondern ihnen tatsächlich Verwirklichung beschieden sein möge.

Mit dem Wiener Jagd-Kongresse fanden sehr wichtige Veranstaltungen des Jahres 1910 ihren Abschluss, deren jede einzelne hoffentlich recht segenbringend für den Natur- und insbesondere Vogelschutz werden soll, von denen wir den uns allen in frischer Erinnerung stehenden glänzenden V. Ornithologen-Kongress in Berlin mit der so wichtigen Schaffung eines Internationalen Komitees für Vogelschutz, den nicht minder bedeutungsvollen Grazer Internationalen Zoologen-Kongress mit der Begründung eines Welt-Naturschutz-Komitees, als besondere Marksteine erwähnen müssen; möge die allenthalben emsig gesäte Saat reiche Früchte tragen zum Heile unserer hehren Natur und zumal unserer gefiederter Freunde!

Etwas vom Eichelhäher.

Von Dr. Carl R. Hennicke in Gera.

(Mit Buntbild-Tafel XIII.)

„Rätsch-Räätsch“ ertönt es laut vom Baume herab. Wir haben die Aufmerksamkeit eines Eichelhähers erregt. Das veranlasst ihn, seinen Genossen von seiner Entdeckung mit lautem Geschrei Nachricht zu geben. Bald antwortet lautes Rätsch-Rätsch von entfernter stehenden Bäumen, und schliesslich unterbricht dieses misstönende Geschrei die Stille des Waldes auf allen Seiten. Bleiben wir still stehen, dann wird es nicht lange dauern, da kommen die Vögel näher, so dass wir ihre Haltung, wie sie der Künstler auf der beiliegenden Tafel wiedergegeben hat, in Ruhe betrachten können, ja bisweilen sogar so nahe, dass wir die

Vögel beinahe greifen können. So hatte ich einst auf dem Kaninchen-Anstand einen durch den Regen vollständig durchnässten Turmfalken gefangen, der, als ich ihn ergriff, ein lautes Angstgeschrei ertönen liess, und versuchte, mich mit den Fängen zu schlagen. Während ich mich mit ihm abgab, liess sich plötzlich direkt neben mir das Rätsch-Rätsch eines Eichelhähers vernehmen, das in wenigen Sekunden von einer ganzen Anzahl Artgenossen aufgenommen wurde. Die Vögel waren derartig von ihrer Neugierde in Anspruch genommen, dass es mir glückte, mit zwei Schüssen — den Turmfalken an den Flügeln in der Hand — zwei von ihnen zu erlegen, die Flinte nochmals zu laden und noch weitere zwei aus nächster Nähe von den Bäumen herabzuholen, ehe die anderen das Weite suchten. Häufig freilich gelingt ein solches Unternehmen nicht. Sobald der Vogel bemerkt, dass er die Aufmerksamkeit des Jägers erregt hat, sucht er schleunigst das Weite, um sich 30 oder 40 Meter vom ersten Ruheplatze wieder auf einem Baume niederzulassen und sein lautes Geschrei zu wiederholen. Versucht der Jäger ihm nachzugehen und sich anzupirschen, so fliegt der Vogel fort, sobald der Jäger nahezu in Sehweite gekommen ist, und das wiederholt sich, wobei die Entfernungen sich immer mehr vergrössern, so lange, bis der Verfolger schliesslich sein Vorhaben aufgibt.

Aus dem eben Geschilderten geht ohne weiteres hervor, dass es nicht so leicht ist, den Eichelhäher in unseren Wäldern zu vertilgen, und dass wir deshalb mit ruhigem Gewissen zu seiner Verfolgung auffordern dürfen. Denn Schaden bringt der so schön gefärbte, lebhafte Vogel den kleinen Vögeln in hohem Masse. Unermüdlich durchstöbert er die Bäume und Büsche, die Hecken und Wiesen, und jedes Nest, das er findet, es mag einer Drossel oder einem Finken, einem Rebhuhn oder einem Fasan gehören, wird der Eier und Brut beraubt. Nicht zu selten findet bei der Verteidigung seiner Nachkommenschaft auch der alte Vogel den Tod. Wir dürfen um so eher zur Verfolgung des Eichelhähers auffordern, als für die Verminderung seiner Feinde, der Raubvögel, in ausgiebigem Masse gesorgt wird. Namentlich der Sperber und der Habicht sind besondere Liebhaber des Häher-Wildbretes. In wie hervorragendem Masse das der Fall ist, geht hervor aus einem Erlebnis, das mir Liebe seinerzeit erzählte. Die Geschichte beweist

auch klar, wie vorsichtig der Mensch mit der Verfolgung des sogenannten Raubzeuges sein sollte. In einem Reviere wurden alle Sperber abgeschossen und ihre Nester zerstört. Man glaubte damit eine beträchtliche Vermehrung der Kleinvögel herbeiführen zu können. Das Gegenteil trat aber ein. Das Revier wurde nahezu vogellos. Infolge der übermässigen Verfolgung der Sperber hatten sich nämlich die Eichelhäher ins Ungemessene vermehrt und konnten deshalb ungestört die Nester der Kleinvögel aufsuchen und plündern. Kaum eins entging ihren Späheraugen!

Der Eichelhäher ist ein vorzüglicher Spötter und trägt auch als solcher sehr viel zur Belebung des Waldes bei. Ausser den Locktönen einer Anzahl Vögel kann man ihn das Gackern und Rufen von Hühnern, Hundegebell, Katzenmiauen, Wagenquietschen, Sägegerassel und allerlei andere Geräusche nachahmen hören. In der Gefangenschaft lernt er auch kurze Melodien nachpfeifen und einzelne Worte nachsprechen.

Ich möchte den Vogel nicht im Walde missen, aber trotzdem halte ich es für richtig, wenn seiner übermässigen Zunahme im Interesse unserer kleinen Vögel auf weidmännische Art möglichst vorgebeugt wird.

Erfrieren die Vögel in den Nisturnen?

Von Dr. Wilhelm R. Eckardt in Weilburg.

Es ist mehrfach behauptet worden, dass Höhlenbrüter, in kalten Winternächten Schutz gegen die Unbilden der Witterung suchend, in Nisthöhlen aus Ton, den sogenannten „Nisturnen“ unbedingt erfrieren müssten. Die Behauptung in dieser Form ist unmöglich zutreffend. Gewiss können Vögel in Nisturnen erfrieren, jedoch nur dann, wenn in den betreffenden Höhlen sich entweder noch kein vom Vogel selbst gebautes Nest befindet, oder wenn kein, beziehungsweise nicht genügend Sägemehl oder Torfmull vor dem Aufhängen der Urnen von Menschenhand hineingetan wurde. Freiherr von Berlepsch betont zwar, dass man lieber zu wenig als zu viel Sägemehl oder Torfmull in die Höhlen streuen soll, und was seine Höhlen anlangt, so besteht diese Vorschrift auch vollkommen zu Recht, da die von Berlepschschen Meisenhöhlen mit 32 mm Flugloch, beziehungsweise die nach ihrem

Prinzipe gebauten Höhlen anderer Fabriken, wie sie z. B. der Bund für Vogelschutz herstellen lässt, zugleich auch von solchen Vögeln bezogen werden, die zur Unterlage für ihr Gelege überhaupt kein Nistmaterial verwenden, wie z. B. der Kleinspecht und der Wendehals, und durch ein zu reichliches Einfüllen von Sägemehl und dergleichen die muldenartige Vertiefung der Höhle, die für das Zusammenhalten des Geleges unbedingt erforderlich ist, verloren geht. Die zuletzt genannten Vögel gehen aber überhaupt nicht oder doch nur in ganz seltenen Ausnahmefällen in eine Tonhöhle, während es den Meisen, für die, abgesehen vom Star, der weissen Bachstelze, dem grauen Fliegenfänger und dem Hausrotschwanz, die von Schlüterschen Nisturnen allein bestimmt sind, auf ein bisschen mehr oder weniger Sägemehl, das man hineinstreut, absolut nicht ankommt, wie ich an zahlreichen Meisennestern beobachten konnte. Denn die Meise füllt die Nisthöhle, unbekümmert um deren Bodeninhalt, je nach der Höhe des Flugloches zuerst mit einer grösseren oder geringeren Menge Moos aus, um dann oben nur Haare und Federn als Unterlage des Geleges zu benutzen. Befindet sich nun ein derartiges Nest in einer Tonhöhle, so ist es auch bei strengster Kälte schlechterdings unmöglich, dass ein gesunder Vogel darin erfrieren kann, und der Vergleich mit einem gesunden Menschen, der in einem guten Bett in einem ungeheizten Zimmer schläft und sich dabei sehr wohl fühlt, mögen nun die Wände des Zimmers aus Stein oder aus Fachwerk bestehen, ist nur zu berechtigt. Jedenfalls ist der in freier Atmosphäre übernachtende Vogel viel eher dem Erfrieren ausgesetzt, denn seine latente Wärme geht infolge der Luftbewegung und infolge der in jeder Beziehung ungehinderten Ausstrahlung, zumal wenn der Wind von hinten in das Gefieder weht, viel eher verloren, als die eines unter dem Schutze irgend einer Nisthöhle sitzenden Vogels, der rings von Nestmaterial, Sägespänen und seinem eigenen Gefieder, lauter schlechten Wärmeleitern, umgeben ist. Dass in allen Sorten von Nisthöhlen tote Vögel gefunden werden, ist eine bekannte Tatsache und sehr oft die Ursache, dass solche Höhlen im Frühjahre nicht wieder bezogen werden. Es wird sich hier in den meisten Fällen um alte oder überhaupt schwächliche und kranke Individuen handeln, die den Unbilden der Witterung und ihren Folgen

erliegen, aber es brauchen nicht unter allen Umständen erfrorene Individuen zu sein.

Ich selbst habe in Aachen niemals die Beobachtung gemacht, dass in Nisthöhlen aus Ton erfrorene Vögel gefunden wurden. Auf dem Lonsberg sowie an anderen Lokalitäten Aachens waren in jedem Jahre Tonhöhlen von Meisen bewohnt, die ihre Bruten darin gross fütterten. Selbst in den Kälteperioden dieses Winters sind einige von mir in der Gegend von Hildburghausen aufgehängte von Schlütersche Nisturnen, in denen genügend Sägemehl vorhanden ist, von Meisen während der Nacht als Schlafstätten aufgesucht worden, ohne dass diese Vögel darin erfroren wären. Die Behauptung, dass die Vögel in Tonhöhlen erfrören, ist in dieser Form ebenso unrichtig, wie diejenige, dass die Vögel im Sommer infolge allzugrosser Hitze darin stürben. Die Devise für Nisturnen lautet eben: möglichst schattig aufhängen und den Boden stets genügend, das heisst mindestens drei Zentimeter hoch, mit Sägemehl oder Torfmull bedecken! Nach wie vor bilden die Nisturnen einen billigen und bei richtiger Anwendung gute Erfolge versprechenden Ersatz für die stets im Preise höher stehenden Nisthöhlen aus Holz, soweit eben nur die oben bezeichneten, weniger wählerischen Höhlenbrüter in Betracht kommen. Würden die Vögel in den Tonhöhlen wirklich regelmässig erfrieren, so müsste der Verkauf derselben noch energischer untersagt werden, wie die Vogelstellerei.

Kleinere Mitteilungen.

Bittschrift. Die Leitung des I. Deutschen Vogelschutztages hat an den Reichskanzler, gemäss des Beschlusses dieses Tages, die folgende Bittschrift abgehen lassen: „Euer Exzellenz bitten wir, zu veranlassen, dass die durch § 8 Ziffer 3 des Vogelschutzgesetzes vom 30. Mai 1908 während der allgemeinen Schonzeit geschützten Tagraubvögel — Turmfalken, Schreiadler, Seeadler, Bussarde und Gabelweihen —, sowie die in Deutschland brütenden Eulenarten einschliesslich des Uhus in Zukunft in der gleichen Weise wie Meisen, Kleiber und Baumläufer nach § 3 Absatz 2 einen weitergehenden, auf das ganze Jahr ausgedehnten Schutz erhalten. Begründung: Der durch das neue Vogel-

schutzgesetz diesen Tagraubvögeln und den verschiedenen Eulenarten gewährte Schutz beabsichtigt, uns diese unschädlichen Zierden der Natur auch für fernere Zeiten zu erhalten. Die dem Uhu drohende Gefahr der Ausrottung macht es uns zur Pflicht, diese Vogelart als Naturdenkmal unter den gesetzlichan Schutz zu stellen. Der bisher gewährte Schutz bis zum 1. Oktober jeden Jahres reicht aber nicht aus, da die genannten Vögel zum Teil ihren Zug bis in den Oktober ausdehnen, von den Bussarden und Turmfalken sogar viele überwintern. Durch unsachgemässen Jagdschutz, besonders durch den rücksichtslosen Abschuss auf den Krähenhütten, werden sie alljährlich immer mehr verringert. Zeugnis legen hiervon ab die in den Fachzeitschriften zu lesenden Streckenberichte, sowie die bei den Ausstopfern zahlreich eingelieferten Vögel dieser Art. Wenn daher der beabsichtigte Zweck erreicht werden soll, ist es dringend geboten, gleichwie den Meisen, Kleibern und Baumläufern auch diesen Raubvögeln und Eulenarten einschliesslich des Uhus den gesetzlichen Schutz während des ganzen Jahres zu gewähren.

Der Vorstand des am 27. und 28. Mai 1910 zu Charlottenburg abgehaltenen I. Deutschen Vogelschutztages.

gez. Freiherr von Berlepsch. Henrici. Conwentz. Guenther. Hennicke. Klunzinger. Steinmetz. Thienemann."

Bitte. Wo, wann und in welcher Zahl wurden diesen Winter 1910/11 Seidenschwänze beobachtet? Für alle Mitteilungen besten Dank im voraus. Viktor Ritter von Tchusi zu Schmiedhoffen.

Hallein (Salzburg).

Freiherr von König-Warthausen †. Am 5. Januar 1911 verschied im 81. Lebensjahre unser ausserordentliches und korrespondierendes Mitglied Dr. Freiherr Richard König von und zu Warthausen. Der Verstorbene war besonders als Oologe in weiten Kreisen bekannt und hochgeschätzt.

Gera-Reuss. Dr. Carl R. Hennicke.

Bücherbesprechungen.

H. Meerwarth, Lebensbilder aus der Tierwelt. Zweite Reihe Vögel. Leipzig. Verlag von R. Voigtländer. Vollständig in 10 Bänden ungebunden à 12 M.

Der zweite Band mit Lebensbildern der Vögel ist ziemlich zum Abschluss gekommen. Die neuerdings erschienenen Lieferungen 38—52 enthalten Schilderungen von Löns (Raben- und Nebelkrähe, Hühnerhabicht, Baumläufer, Eichelhäher, Kornweihe, Sperber, Mäusebussard), Bütow (Saatkrähe), Else Soffel (Buchfink, Rotkehlchen, Heidelerche, Gimpel), Hugo Otto (Kormoran, Wasserralle), Bräss (Wendehals, Hausrotschwänzchen, Rauch- und Hausschwalbe, Wasseramsel, Weidenlaubsänger, Fitis und Berglaubvogel, grauer Steinschmätzer, schwarzer Storch, Gänse- und Kuttengeier, Höckerschwan), Haarhaus (Zwergrohrdommel), Sammereyer (Alpenschneehuhn). Die Bilder sind mit jeder Lieferung schöner geworden.

F. B. Kirkman B. A. Oxon. The British Bird Book. An account of all the birds, nests and eggs found in the British Isles. London and Edinburgh 1910. T. C. & E. C. Jack. In zwölf Abteilungen. Abteilung III. Preis 1 sh. 6 pence.

Mit geradezu erstaunlicher Geschwindigkeit ist die III. Abteilung dieses schönen Werkes den beiden ersten gefolgt und damit der 1. Band vollständig geworden. Er enthält die Raben, Finken, Ammern, Lerchen, Stelzen, Pieper, Baumläufer, Zaunkönige, Wasseramseln und Drosseln und ist durch 46 Bunt- und 17 Schwarztafeln geschmückt.

Martin Bräss, Tierbuch. Märchen, Sagen, Fabeln, Geschichten, Schilderungen aus dem Reiche der Tiere. Verlag von George Westermann in Braunschweig.

In einer Sammlung Lebensbücher der Jugend hat unser Mitarbeiter Dr. Martin Bräss ein Buch erscheinen lassen, das so recht geeignet ist, die Liebe zur Tierwelt bei der Jugend anzuregen und zu fördern. Das Buch enthält nur wenig vom Verfasser selbst geschriebene Aufsätze, aber die Märchen, Sagen, Fabeln, Geschichten und Schilderungen aus dem Leben der Tiere, die den Federn der verschiedensten Dichter entstammen, sind mit solcher Sorgfalt und solchem Verständnis für die Seele des Kindes zusammengestellt, dass es der schönen Abbildungen, mit denen das Buch geschmückt ist, nicht bedurft hätte, um es zu einem rechten Kinderbuche zu gestalten. Hoffentlich findet es weite Verbreitung. Dr. Carl R. Hennicke.

Inhalt: Mitteilung des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen. — Prof. Bruno Schweder: Vogel- und Naturschutzfragen auf dem II. Internationalen Jagd-Kongresse in Wien 1910. — Dr. Carl R. Hennicke: Etwas vom Eichelhäher. (Mit Buntbild Tafel XIII.) — Dr. Wilhelm R. Eckardt: Erfrieren die Vögel in den Nisturnen? — Kleinere Mitteilungen: Bittschrift. — Bitte. — Freiherr von König-Warthausen †. — Bücherbesprechungen.

Diesem Hefte liegt Buntbild Tafel XIII bei.

Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatsschrift“ von Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.) nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 50 Pf Ueberweisungsgebühr zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren. Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto.

Redaktion: Dr. Carl R. Hennicke in Gera (Reuss).
Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuss).



Eichelhäher, ***Garrulus glandarius (L.).***







Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera-R.

1911. 36. Jahrgang. Nr. 4.



Herausgegeben vom
Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt.
Kommissions-Verlag der
Creutz'schen Verlags-Buchhandlung in Magdeburg.

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz (Deutsche Abteilung), des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal, fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von **Dr. Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss) und Prof. Dr. O. Taschenberg.

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutsch. Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

XXXVI. Jahrgang. April 1911. No. 4.

Am 27. Februar 1911, früh 9 Uhr, verschied im hohen Alter von 84 Jahren in Merseburg unser

Ehrenvorsitzender

Se. Exzellenz Herr Wirklicher Geheimer Rat Gustav von Diest,

Regierungspräsident a. D.

Mit ihm ist eins unserer ältesten und treuesten Mitglieder dahin gegangen, das bis zum letzten Atemzuge sich für den Verein lebhaft interessierte und bestrebt war, innerhalb eines grossen Verwaltungsbezirks Interesse für den Vogelschutz zu erwecken und dem Vereine neue Mitglieder zu gewinnen. Wir verdanken ihm unendlich viel für die Förderung des Vereins. Bereits im Jahre 1877 ist von Diest in unserem Mitgliederverzeichnis aufgeführt und bekleidete seit 1881 das Amt des Ehrenvorsitzenden.

Friede seiner Asche!

Der Vorstand
des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt, E. V.

Seine Königliche Hoheit

der Herzog Carl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha

hat geruht, die

Ehrenmitgliedschaft

des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt, E. V. anzunehmen.

Bund für Vogelschutz: Jahresbericht 1910.

Ueber den auf Antrag des Bundes für Vogelschutz eingesetzten deutschen Vogelschutztag, der 1910 erstmals in Charlottenburg stattgefunden hat, sind die Leser dieser Zeitschrift unterrichtet. Wir können uns daher auf diesen Hinweis beschränken. Die Mitgliederzahl des Bundes ist im abgelaufenen Jahre von 18 300 auf 22 000 gestiegen und hat sich durch die regelmässige und starke Zunahme der letzten 3 Jahre verdoppelt, was wir hauptsächlich auch der eifrigen Tätigkeit unserer Ortsgruppenvorstände zu verdanken haben. Von den Veranstaltungen sind hervorzuheben eine Versammlung in Kiel und die Beschickung der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Hamburg. Erfreulicherweise wird die Bedeutung der Vogelwelt nun auch in weinbautreibenden Gegenden immer mehr anerkannt, weshalb von der Leitung des Bundes diesem Zweige praktischen Vogelschutzes erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet wird, was schon aus unserer Erwerbung eines kleinen Weinbergs bei Monzingen an der Nahe hervorgeht. Grosse Aufwendungen hatten wir auch sonst für Vogelschutzgehölze durch eigene Anpflanzungen, wie z. B. die 12 ha grosse Fläche an der Linie Sigmaringen—Riedlingen, ausserdem aber durch Unterstützung verschiedener Gemeinden und Vereine bei Anlage von Vogelschutzgehölzen. Die seinerzeit zum Ankauf der Insel Norderoog beigesteuerten 4000 M. wurden zurückgezahlt. Die Herstellung von Nistgelegenheiten für die Höhlenbrüter hat sich im abgelaufenen Jahr in erfreulicher Weise weiter entwickelt, indem auf Veranlassung des Herrn Geheimen Regierungsrats Dr. Rörig Tonnisturnen von dem Königlich Preussischen Landwirtschaftsministerium als vorzüglich geeignet empfohlen wurden neben den bis jetzt als einzig brauchbar

angesehenen aus Holz gefertigten Nisthöhlen. Durch bedeutende Bezüge solcher Nisturnen hat z. B. die Königliche Regierung des Bezirks Marienwerder sie aufs beste eingeführt. Der Umsatz unserer Verkaufsstelle steigert sich, ein Beweis der Wertschätzung unserer grossen Arbeit von seiten der Mitglieder des Bundes. Nisthöhlen wurden für 3600 M., Fütterungseinrichtungen für 3440 M., Körner- und Fettfutter für 2600 M. umgesetzt, unsere Rechnung schliesst ab mit 4727,83 M. Ueberschuss. Das Vermögen beläuft sich auf 11 656,29 M.

Seit Jahren haben wir der Abhaltung der Sperlinge von den Futterstellen grösste Aufmerksamkeit geschenkt und begrüssen es mit Freude, dass durch das Antispatzgitter des Herrn Dr. Bruhn auf so einfache Weise Abhilfe geschaffen wurde. Wir werden im nächsten Jahr einen Teil unserer Futterhäuser mit dieser Einrichtung versehen zum Verkauf bringen und glauben uns damit den Dank sehr vieler Vogelfreunde zu erwerben. Unsere kleinen Fütterungseinrichtungen, welche, hängend angebracht, durch ihre schaukelnde Bewegung die Sperlinge abhalten, erfreuen sich grosser Beliebtheit und haben dadurch, dass sie die Beobachtung der Vogelwelt am Futterplatze begünstigen, schon viel Freude bereitet und zahlreiche Freunde der Vogelwelt und unseren Bestrebungen zugeführt.

Heuer erscheint nun die letzte Lieferung unseres Vogelwerks und wir dürfen mit Befriedigung auf die Fertigstellung dieses wertvollen Buches sehen und gedenken hierbei unseres Ehrenmitglieds, Herrn Dr. Lutz, welchem die Anregung und die Durchführung dieser grossen Aufgabe zu verdanken ist. Auch in diesem Jahre hatten wir uns des Wohlwollens staatlicher und städtischer Behörden zu erfreuen, durch welches unsere Arbeit wesentlich gefördert wurde. Das allgemeine Interesse richtet sich auf Erhaltung der Naturdenkmäler und der Pflege des Natur- und Heimatschutzes nach dem Vorbilde des Herrn Geheimrat Professor Dr. Conwentz und anderer Führer. Die schweizerische Naturschutzkommission hat sich unter der zielbewussten Leitung des Herrn Dr. Sarasin einen prachtvollen Naturschutzpark geschaffen; auch in Deutschland ist ein Anfang gemacht worden, der das Interesse der Naturfreunde in hohem Grade in Anspruch nimmt. Wenn so die Teilnahme an unseren Bestrebungen mehr und mehr durch die Oeffent-

lichkeit zum Ausdrucke kommt, so dürfen wir aus diesen Zeichen trotz der bedeutenden Schwierigkeiten schliessen, dass der Sache des Vogelschutzes ein voller Erfolg beschieden sein wird.

Vergessene oder wenig gekannte ornithologische Beobachtungen des verstorbenen Grafen Kasimir Wodzicki.

Aus dem Polnischen übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Dr. Eduard Klein in Sofia.

Graf Kasimir Wodzicki war ein in Ostgalizien begüterter Magnat, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht hatte, die Ornis seiner Heimat zu erforschen. Er ist den Lesern der „Naumannia“ und der ersten Jahrgänge des „Journals für Ornithologie“ wohlbekannt. Er war ein Feldornithologe *κατ' ἐξοχήν*, ein Weidmann von echtem Schrot und Korn, der oftmals wochenlang die Urwälder seiner Heimat durchzog.

Dasjenige, was er in obengenannten Zeitschriften veröffentlichte, ist Gemeingut der Ornithologen geworden. Er schrieb jedoch auch in seiner Muttersprache, und dieses dürfte bisher nur seinen Landsleuten bekannt sein. Deshalb habe ich, als sein engster Landsmann, es unternommen, einiges daraus zu verdeutschen, um es weiteren Kreisen zugänglich zu machen, und bin überzeugt, dass dies Wenige grosses Interesse erwecken wird, um so mehr, als es Tatsachen sind, die dieser grosse Forscher einwandfrei beobachtete.

Um das Wesen dieses Mannes voll und ganz kennen zu lernen, möge es mir gestattet sein, gleichsam als Einleitung, jene Worte zum Abdrucke zu bringen, die er seinem schönen Aufsatze: „Einige Worte gewissenhafter Beobachtungen über die Fortpflanzung des *Rallus aquaticus, Linn.*“ (Naumannia, Jahrgang 1853, Seite 267—276), vorgesetzt hat:

„Sie wünschen, mein wertester Herr Sekretär, einige Mitteilungen über die Resultate meines mühsamen Forschens in unbekannten und wilden Gegenden Europas. Sie wollen in unserer „Naumannia“ meine Berichte drucken lassen, die aus dem Vogelleben gegriffen sind, diese Beobachtungen, die noch wenig Forscher Gelegenheit gehabt haben, den versteckt lebenden Tieren abzulauern. Ich will denn Ihren Vorschlag annehmen in der Hoffnung, dass die Leser der „Naumannia“ den deutschen Stil, wie er eben ist, dem geborenen Slawen verzeihen werden,

der weder Mühe noch Zeit gespart hat, dieser Sprache so weit mächtig zu werden, um der gelehrten Welt etwas von seinen Beobachtungen mitteilen zu können.

In unserer Wissenschaft, wo so viel Zeit den Systemen gewidmet ward, wo noch heute tüchtige und gelehrte Männer die ornithologischen Reihen spalten, wieder flicken, die alten, bekannten und gebräuchlichen Nominationen wie abgetragene Kleider wegwerfen, dafür aber solche Namen aufstellen, die kaum zum Aussprechen sind (wobei selbst die slawische Zunge stockt, was die Schwierigkeit am besten beweist) — auch in unserer Wissenschaft wird dies Fortschritt genannt! Und mit Recht: Erfindung ist ja das Losungswort unseres Jahrhunderts, es vergeht keine Woche in Europa, wo die Zeitung uns nicht etwas Neues, Unerhörtes beschreibt. Ob es wahr oder dauerhaft sein wird, frägt niemand; es ist eine Entdeckung, eine Erfindung, mit einem Worte etwas Neues, und damit Punktum. Die Welt ist zufrieden gestellt. Und so will ich denn auch nicht zurückbleiben, etwas Neues über die systematische Ordnung geben und Ihre Aufmerksamkeit auf einen noch unberührten Punkt lenken. — Die Vögel sind schon jetzt so mannigfaltig gereiht, dass jedermann nach seinem Geschmacke mit kleinen Veränderungen ein System wählen kann, in welchem alle seine Vögel Platz finden werden; allein für den Forscher fehlt noch ein System, diese selbst möchte ich geordnet wissen. Gleich den Montecchi und Capuletti stehen sich die Ornithologen, zwar nicht in so feindlichen Lagern, doch immer noch entfernt genug gegenüber, um deutlich die zwei verschiedenen Parteien gewähren zu lassen. Ob wir sie in Familien, Abteilungen oder Gruppen teilen werden, ist mir gleich, nur möchte ich vor allem die Ornithologen systematisch teilen und ordnen, und schlage zu dem Ende vor, sie in zwei Familien zu spalten, in Nesthocker und Nestflüchter. Zu den ersten gehören die Kabinettsgelehrten, die ihr Leben den Sammlungen und den Bibliotheken gewidmet haben, die vom Sonnenaufgang bis spät in die Nacht mit dem Zirkel in der Hand jeden Teil des Vogels abmessen, Hunderte von Exemplaren zum Vergleiche besitzen, mühsam die Skelette aufstellen, die Anatomie studieren, die endlich den Vogel verfolgen durch alle Werke, von den neueren angefangen bis zu den Arbeiten von Klein, Friedrich Barbarossa,

Albertus Magnus und Aristoteles. Diese Nesthocker oder Kabinettsgelehrten verlassen die Stadt nur so oft, als die Gesundheit es verlangt. Es sind gelehrte, gründlich wissenschaftliche Ornithologen, sie reihen und ordnen die befiederte Welt nach ausgestopften Exemplaren und Bälgen, nach langjährigen Vergleichen mit unzähligen Werken, eben so nützlich wie die nachfolgenden, allein sie wissen wenig von den im Freien lebenden Vögeln, sündigen deswegen oft gegen die Natur. Es sind ruhige, fleissige, launische Individuen, mit gelblicher Gesichtsfarbe, Leberflecken und werden bald alt. Die Nestflüchter sind Gelehrte, ganz verschieden von den obenbeschriebenen: sie studieren nur in den Wintermonaten, während der übrigen Zeit verfolgen sie rastlos im tiefen Wasser, Schilf, Morast, auf den höchsten Bergen und in den ausgedehntesten Waldungen jene Vögel, die ihnen noch nicht ganz bekannt sind. Sie haben das Winter- und Sommerkleid so verschieden, dass man wahrlich einen bekannten Nestflüchter, mit dem man im Winter gelebt hat, im Sommer gar nicht erkennen möchte. Sie streifen auf dem Kontinente wie Fringillen, sind kräftige, gesunde Individuen, meistens rot im Gesichte, denn sie müssen oft durch stärkende Getränke den Körper kräftigen, erhalten sich lange frisch und munter, nur leiden sie meistenteils an Gicht und Rheumatismen. Das sind die Gattungskennzeichen. Diese Nestflüchter oder Forscher in der Natur kennen die Vögel vom ersten Gefieder bis ins Alter, wissen wo und wie sie die Nester bauen, was für Eier sie legen, wie sie locken und singen, wann sie ankommen und fortziehen; ja diese indiskreten Naturforscher gehen so weit, dass sie oft erfahren, ob Herr Storch z. B. dieselbe Frau von der Reise mitgebracht, oder ob Madame sich leichtsinnig betragen hat usw. Sie prüfen den Grad des Instinktes und der Intelligenz, mit einem Worte, sie leben unter den Vögeln wie unter ihresgleichen und notieren bloss ihre Beobachtungen im Tagebuche. Jeder kann überzeugt sein, dass diese beiden Abteilungen nie in eine und dieselbe schmelzen werden; sie helfen sich gegenseitig, werden aber gewiss immer ein separates Lager halten. Das wäre meine systematische Einteilung der Naturforscher in specie der Ornithologen. Es ist nur noch eines wichtigen Momentes hierbei zu gedenken, dessen nämlich, dass sich doch ein jeder erklären möchte, unter welcher

Fahne er dienen will. Man findet freilich ausgezeichnete Subjekte — *nulla regula sine exceptione* —, die die beiden Spezialitäten vereinigen, sie sind aber so selten wie weisse Amseln; diese raren Erscheinungen bringen besonders Licht und Fortschritt für die Wissenschaft.

Ich selber bin im höchsten Grade Nestflüchter. Schon Mitte März werde ich im Käfige unruhig, wie eine Sylvia im September, und lebe im Freien bis zum ersten Froste, rastlos und mühsam meine Lieblinge verfolgend, überall, wo ich hoffe, ihnen etwas von dem geheimnisvollen Leben ablauschen zu können, und als solcher Beobachter entdecke ich vieles, was in keinem Werke zu finden ist. Dabei scheint es, dass ich ein ausgeartetes Kind unseres Jahrhunderts sein muss, da ich während 17 Jahren unermüdeten Fleisses in wenig bekannten Gegenden bis jetzt keine einzige neue Spezies entdeckt habe, deren Name ich das so angenehme „mihi" anhängen konnte; und doch messe ich und vergleiche gewissenhaft, notiere jeden Unterschied, wiege die Vögel sowie die Eier, höre jedes Jahr stundenlang die Vögel singen und locken, beobachte sie beim Neste usw. Wie gross ist nicht mein Erstaunen, wenn ich in meinem Winterquartiere die Korrespondenzen, Zeitschriften und neuere Werke in die Hand nehme und so viele frisch entdeckte Spezies beschrieben finde, dass mir der Kopf schwindelt. Und diese Entdeckungen werden noch mindestens in diesem so kultivierten Deutschland gemacht, wo jeder Vogel seinen menschlichen Feind hat. Neuerlich entdeckte *Circus, Accipiter, Turdus, Saxicola, Muscicapa, Motacilla, Emberiza, Scolopax, Larus, Anas, Anser* und noch viele andere legen Zeugnis dafür ab. — Ich hoffe, dass sich bald Liebhaber finden sollen, die nur aus neuen Spezies Sammlungen anlegen werden, und dies wäre wirklich sehr instruktiv und interessant! Ich muss demütig eingestehen, dass die meisten Entdeckungen der neuen Arten nach einzelnen Exemplaren und den verschiedenen Verhältnissen des Gefieders, nach diesen kleinen, beinahe mikroskopischen Abänderungen, der Verschiedenheit in einigen Lauten des Gesanges, so dunkel vor mir stehen, dass ich bei dem besten Willen die charakteristischen, stabilen Kennzeichen nicht finden kann. Da ich also noch keinen neuen Vogel entdeckt habe, und par principe kein Speziesfabrikant bin, so darf ich denn bloss meine Beobachtungen über bereits bekannte Spezies niederschreiben. Viele von

meinen Freunden werden über meinen Mut staunen, über den gemeinen, überall bekannten *Rallus aquaticus* etwas zu schreiben; allein, wollen sie Nachsicht und Geduld haben, weiter zu lesen, so werden sie vielleicht etwas Neues erfahren.

Mein Sommerwohnsitz ist in Ostgalizien, ein Land, wo der zwanzigste Teil Boden nass oder unter Wasser ist, wo ein Teich hinter dem anderen steht und jeder wenigstens tausend Joch Fläche hat und durch welche ein Fluss bis zum Dniester fliesst; der dritte Teil mit undurchdringlichem, nie geschnittenem Rohre bewachsen, bietet den Vögeln einen sicheren Zufluchtsort zum Brutgeschäfte. Dort hört man wirklich bei Sonnenaufgang ein Konzert, das die Vögel als Morgengebet anstimmen, so laut, so vermischt, so mannigfaltig, dass der Ornithologe ein doppeltes Leben in sich fühlt. Wie viel Jahre braucht man, um alle diese mannigfaltigen Töne genau kennen zu lernen, wie lange muss man lauschen, um den Sänger zu sehen und sich zu überzeugen, dass es keine neue Spezies ist, sondern nur eine Verschiedenheit im Gesange, der anderen Bewohnern abgelernt worden ist, vielleicht schon im Neste; um sich zu überzeugen, dass verschiedene Lokalität, Nahrung, verspätete Bruten zwar Verschiedenheiten hervorbringen, die aber nicht dauerhaft sind. Hat man diese Erfahrung gemacht, so ruft man mit dem Weisen aus: In der Natur ist Mannigfaltigkeit Einheit. —“

Graf Wodzicki veröffentlichte folgende selbständige Werke, Monographien und Aufsätze in Zeitschriften:

1. In polnischer Sprache:

Systematisches Verzeichnis in der Umgebung Krakaus beobachteter Vögel. Warschauer Bibliothek 1850

Ueber den Einfluss der Vögel auf die Wald- und Feldwirtschaft. Leszno 1852.

Der Storch. Lemberg 1857. — 2. Aufl. Krakau 1877.

Die Schwalben (*Hirundo rustica*, *urbica* und *riparia*). Krakau 1878.

Der Habicht. 2. Aufl. Krakau 1878.

Die Adler Polens (*Aquila chrysaetus-fulva*, *Aquila naevia* oder *clanga*, *Aquila pennata*, *Circaetus gallicus*, *Pandion haliaetus*, *Haliaetus albicilla*). Lemberg 1886.

Der Kolkrabe. Krakau 1869.

Das Rebhuhn. Krakau 1878.

Der Haussperling. Krakau 1880.

Der Kuckuck. 2. Aufl. Krakau 1884.

Die Feldlerche. Lemberg 1882.

Die Falknerei und die bei derselben verwendeten Vögel (*Falco gyrfalco*, *laniarius*, *peregrinus*, *aesalon*, *subbuteo*; *Astur palumbarius*; *Accipiter nisus*). Warschau 1858.

Ornithologischer Ausflug ins Tatra- und Karpathengebirge Anfangs Juni 1850. Leszno 1851.
Herr Michael. Ein weidmännisches Denkmal. Lemberg 1889.
Die Brunst des Rehwildes. (Separatabdruck aus der Zeitschrift „Der Weidmann.)" Lemberg 1883.
Erinnerungen aus meinem Jägerleben. Lemberg 1880.
Die Waldschnepfe. (Erschienen in der Zeitschrift „Der Weidmann".) Lemberg 1886.

2. In deutscher Sprache:

a) in der „Naumannia":

Ueber *Muscicapa parva* und einige *Calamoherpen*. II. 2. 43.
Ueber einige noch wenig bekannte Vogelarten in Ostgalizien. II. 2. 63.
Ueber *Aquila minuta, Brehm*, und *pennata, Brief* etc. III 93.
Der wichtige Einfluss der Vögel auf Feld- und Waldwirtschaft etc. III. 131.
Einige Worte gewissenhafter Beobachtung über die Fortpflanzung des *Rallus aquaticus*. III. 267.
Ornithologische Notizen. IV. 82.
Noch ein Wort über *Aquila pennata*. IV. 166.
Ueber *Aquila pennata*. V. 65.
Noch ein Wort über *Aquila pennata*. V. 327.
Notizen. V. 405. (Eier und Nester von *Cal. fluviatilis*, *Picus leuconotus*, *Musc. parva*, *Aq. penn.*)

b) im „Journal für Ornithologie":

Beobachtungen über die schwirrenden Rohrsänger: *Sal. locustella*, *fluviatilis* und *Cal. luscinioides*. (Erinnerungsschrift zum Gedächtnisse an die VII. Jahresversammlung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft.) Kassel 1854.
Zur Fortpflanzungsgeschichte des Kuckucks. (Ibidem.)
Das Abändern der *Muscicapa parva Bechst.* (Ibidem.)
Einfuss der Vögel auf Feld- und Waldwirtschaft. (Journ. f. Ornith. 1853.)
Ornithologische Notizen. (Journ. f. Ornith. 1854.)
Ausflug in das Tatragebirge. (Journ. f. Ornith. 1854.)
Ueber die Identität von *Lusciola suecica vel coerulecula*, *leucocyanea*, *Wolfii* etc. (Erinnerungsschrift an die VIII. Versammlung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft.) Kassel 1855.
Der Vogelzug im Frühjahre 1855. (Journ. f. Ornith. 1855.)
Ornithologische Miszellen. (Journ. f. Ornith. 1856.)
Aquila chrysaetos und *Strix bubo* in Galizien. (Journ. f. Ornith. 1857.)
Ueber die Falconerie und die Jagdvögel. (Journ. f. Ornith. 1859.)

3. In englischer Sprache:

On Savi's Warbler. (Rowley, D., Ornithological Miscellany, London 1875—78.)

Das Storchgericht.

Die blutigen Exekutionen der Störche muteten mich derart märchenhaft an, dass ich jahrelang derartigen Beschreibungen und Erzählungen keinen Glauben schenkte. Trotz meines Unglaubens muss ich jedoch bekennen, dass meine Neugierde immer grösser wurde, je mehr ich

das Leben dieser merkwürdigen Vögel kennen lernte; was namentlich seit 12 Jahren der Fall war, in welchen Jahren ich auf den Versammlungsplätzen zirka 15 getötete Störche fand. Unter diesen Opfern fand ich Schwächlinge, aber auch gesunde, alte Vögel. Die einen hatten karabinerkugelähnliche Wunden, die anderen gar kein äusseres Kennzeichen einer Gewalt, andere wieder ein ausgestochenes Auge, ausgerissenes und zerfetztes Gefieder. Es ist doch merkwürdig, dass von dieser stattlichen Anzahl exekutierter Vögel, welche ich sah, keiner von Vögeln oder Raubtieren angefressen war. Ob diese Tiere sich vor dem Storchfleische ekeln, ob dieser Vogel in der Natur eine solche Achtung geniesst, dass ihn die räuberischen Lebewesen auch nach dem Tode schonen, kann ich nicht sagen, aber das Faktum habe ich notiert, dass die Storchkadaver durch Fäulnis und Gewürm zerfallen, und dies sogar in solchen Gegenden, wo sich viele gefrässige und von Aas nährende Säugetiere und Vögel aufhalten.

Im Jahre 1849 trat durch langandauernde Regengüsse die Weichsel über ihre Ufer. In der Gegend Krakaus flossen die Wässer von den Hügeln, und da sie keinen Platz in den Strömen, Flüssen und Bächen finden konnten, überfluteten sie derart alle Wiesen, Felder und niedrig gelegenen Ortschaften, dass von Poclgórz (Vorstadt Krakaus) bis Niepolomice sich ein mächtiger Wasserspiegel den Augen präsentierte. Das war für den Ornithologen eine wahre Ernte für Forschungen und Beobachtungen. Da das Regenwetter mit dem Winde aus Nordost lange anhielt, langte eine Menge unbekannter Vögel aus Nordost an und schwelgte auf diesem künstlichen See, welcher einige Meilen im Gevierte hatte; das sind jedoch Bekenntnisse eines Ornithologen, welche nicht hierher gehören. — Der Regen setzte vor der heiligen Anna (26. Juli) ein und hielt bis Mitte August an. Die Störche begannen sich erst später zu versammeln, weil sich diese allzugescheiten Vögel nicht ohne Not Gefahren aussetzen wollten. Erst als die Wasser zu fallen begannen, langten grössere und kleinere Storchheere auf den verschlammten Niederungen an, welche allen Stelzvögeln Nahrung in Hülle und Fülle boten. An den Ufern der Weichsel gibt es viele Versammlungsplätze für Störche, aber der Hauptplatz ist die Ebene bei Bierzanow und Plaszów, woselbst sich auf den Feldern alljährlich vor

dem Fortzuge die Storchheere versammeln. Da ich wegen der Tiefe des Wassers und allzu grosser Entfernungen nicht zu Fuss gehen konnte, jedoch sehr genau den Verlauf der Gräben kannte, fuhr ich mit Bauernwagen nahe genug an die Vögel heran, welche vor diesem Gespanne nicht scheuten und mir bequem Beobachtungen gestatteten. Gegen den 20. August begannen die Störche in nicht allzu grossen Flügen anzulangen, und bei jeder Beobachtungstour traf ich deren mehr an. Erst als die Wässer vollkommen zurückgetreten waren, traf ich eines Morgens einige Hundert an, welche einige Tage verweilten und einen hochinteressanten Anblick boten. Meine Störche kampierten auf dem weiten Felde wie Soldaten im Lager: hier standen 15—20 beratend zusammen; dort marschierte, Futter suchend, eine Schar von etlichen 50, sichtlich von der langen Reise ausgehungert; auf einem anderen Platze stand eine Familie von 6—7 Stück beisammen, welche sich noch von der Gesellschaft fern hielt; hin und wieder traf das Auge bedächtig schreitende Vögel, welche die Haufen gleich Wärtern umschritten, versonnen, als wenn die Organisation des Storchheeres und dessen Aufbruch nach fernen Ländern auf deren Schultern ruhen würde. Die eben erwähnten Gruppen vergrösserten oder verminderten sich durch Zu- oder Abflug der Vögel. Nur ein Trupp hielt sich abseits von der Gesellschaft. Ungefähr 30—40 Störche besetzten in Reih und Glied die Schanzwälle und sassen stundenlang unbeweglich, gleichsam das Lager betrachtend. An den blutigen Exekutionen nahmen diese Störche nicht teil und verliessen nicht ihren Standplatz. Trotzdem die Versammlung den ganzen Tag anhielt, so verbrüderten sie sich nicht mit den anderen, flogen nicht auf, noch kreisten sie, und verliessen ihren Platz nur, um Futter zu suchen. Diese Störche entstammten gewisslich entfernten Gegenden und hatten andere Gewohnheiten; eine ähnliche Beobachtung machte ich nur dies einemal. Jeden Morgen fuhr ich hinaus, sass stundenlang und beobachtete mit dem Fernrohre mit unerschöpflicher Neugierde diese Vögel, welche sich wie verständige Wesen organisierten, und jeden Tag bot die Versammlung einen anderen Anblick. In diesem Heere, welches aus 300—500 Störchen bestand, gab es genug arme, verkümmerte Gesellen, welche, an Gestalt kleiner als die andern, mit unreinem Gefieder, die Flügel hängen lassend, dastanden.

Diese Nesthäkchen (Benjamins), acht Tage später aus dem Ei gekrochen, ausgehungert durch die gefrässigen Geschwister, können nur bei günstiger Witterung und Nahrungsfülle ihre stärkeren Geschwister einholen. Nach drei Tagen bemerkte man keine kleineren Trupps mehr, die Massen vergrösserten sich, wurden von einzelnen Störchen bewacht; — nur mein Trupp sitzt noch immer auf dem Wasser und verbrüdert sich nicht mit dem Heere. Am vierten Tage dieser mächtigsten Versammlung, welche ich jemals gesehen, bemerkte ich in den Frühstunden einige 50 Störche einen Kreis bilden, in dessen Mitte stand einer dieser Schwächlinge mit hängenden Flügeln, unruhig nach allen Seiten blickend, um den Delinquenten standen die Störche ruhig oder schritten umher, aber der Kreis blieb immer geschlossen. Nach einer halben Stunde entstand grosse Bewegung, die Störche kreisten so dicht, dass ich die einzelnen Vögel nicht unterscheiden konnte, und nach einigen Minuten erhoben sich alle wie auf ein gegebenes Zeichen und setzten sich, niedrig fortfliegend, einige Hundert Schritte wieder ruhig nieder. Ich erblickte einen weissen Gegenstand auf dem verlassenen Platze, dachte sofort an eine Exekution und lief hin. Ich traf einen blutigen Storch an, dessen ganzer Körper mit runden Wunden von Schnabelhieben bedeckt war, ein Auge war ausgestochen und viel ausgerupftes Gefieder lag umher. Den ganzen Tag mieden die Störche diesen ihren früheren Lieblingsplatz, gleichsam von Gewissensbissen gefoltert und sich vor dem Kadaver ekelnd. — Den nächsten Tag flogen die interessanten Schauspieler, welche mir dieses packende Drama gemimt, auf und davon, und mein Theater fand ich vollkommen verlassen vor.

Wir schrieben den 1. September, der Termin des Wegfluges war ohnehin verspätet.

Im Jahre 1850 war ich Augenzeuge einer ähnlichen Hinrichtung, welche jedoch ohne Gerichtssitzung und sonstiges Zeremoniell verlief. Es handelte sich um eine ernste Ahndung, welche rasch und mit Energie ausgeführt wurde. Ungefähr 100 Störche suchten ruhig Futter auf einer Wiese, da plötzlich stiess ein alter Storch, vielleicht der Anführer, mit dem Schnabel nach seinem Nachbar, worauf sich der ganze Haufe mit Wut auf das arme Opfer warf und es tötete. Die Erbitterung

war so mächtig, dass einige Störche den Kadaver mit ihren Schnäbeln bearbeiteten, denselben in die Höhe und endlich in einen Graben warfen, woselbst der leblose Körper noch mit Füssen getreten wurde. Der so Hingerichtete musste sich eine schwere Beleidigung zu schulden haben kommen lassen, oder durch Ungehorsam gesündigt haben, denn alle waren die Richter und Henker. Als Ornithologe anwesend, brachte ich sofort alles zu Protokoll, nachdem ich den getöteten Storch besehen und konstatierte, dass derselbe nicht einer von jenen Schwächlingen, sondern ein wohlausgebildeter, grosser und starker Vogel war. Nach dieser Exekution, welche, wie es scheint, eine verdiente und gerechtere war, als jene vorerwähnte erste, putzten die Störche lustig ihre Schnäbel und verblieben bis zum Abend auf derselben Wiese, ohne sich wie jene vor dem Kadaver zu ekeln. Dieses Begebnis, wie auch dasjenige, welches ich weiter unten beschreiben werde, beweist, dass die Störche nicht nur Schwächlinge und solche töten, welche zur Reise untauglich sind, sondern auch solche, welche die Obrigkeit beleidigen.

Gegen Ende August (Datum habe nicht vermerkt) des Jahres 1844 kreiste ein grosser Storchhaufe in den Lüften, und das so geschickt, mit solcher Grazie, dass ich mein Auge durch etliche Stunden von diesem amüsanten Anblick nicht wegwenden konnte.

Ich sah lange zu, wie ich dies schon hundertemale getan, und wurde, wie immer, so auch jetzt, reichlich entlohnt. Der Haufe hob sich immer höher; nur ein Storch konnte es ihnen im Kreisen nicht gleichtun und wurde vom Haufen überholt. Endlich begannen seine Gefährten auf ihn immer zahlreicher herabzustossen und trieben ihn nach abwärts. Durch Hiebe verwundet, begann der Storch zu schwanken, liess Flügel und Hals hängen, und stürzte schliesslich zur Erde. Die anderen folgten ihm nach, fussten in der Nähe und hackten ihn zu Tode. Nach einem Weilchen flogen sie wieder auf, kreisten über dem Kadaver und setzten ihre Reise fort. Dieses Begebnis ist um so interessanter, als es sich in einer Gebirgsgegend begab, in welcher Störche niemals horsten. Diese Vögel befanden sich offenbar auf dem Zuge und bestraften auf dem Zuge befindlich einen Gefährten mit dem Tode. Entweder liess sich der Delinquent etwas zu schulden kommen, oder er hielt den Zug auf.

Ich erinnere mich an eine grosse Storchversammlung im Stryjer Kreise vom 18. August 1868, welche 3 Tage tagte und bei welcher Friede und Eintracht zu herrschen schienen; als ich jedoch den 19. August auf die Jagd fuhr, erblickte ich einen getöteten Storch auf dem Felde. Der Kadaver war frisch, das Gefieder war an vielen Stellen ausgerupft, in Unordnung und beschmutzt, aber von Wunden auch nicht die Spur. In meinem Forscher- und Jägerleben fand ich an die 15 getötete, aber wohlgemerkt nicht geschossene Störche, und zwar einige nach stattgehabter Versammlung, andere wieder, ohne dass ich um eine solche gewusst hätte und immer um die Zugzeit dieser Vögel. — Auch habe ich einige Fälle notiert, dass ein Storch plötzlich in einer Gegend auftauchte, und zwar müde, zum Fluge unfähig, mit sehr verstossenem Gefieder, der nicht einmal vor dem auf ihn zuschreitenden Menschen flüchten konnte. Das sind Opfer der Roheit eilig reisender Störche, denen es an Zeit mangelt, den Delinquenten zu töten, daher stossen sie auf ihn, brechen ihm zuweilen einen Flügel und zwingen ihn, die reisende Schar zu verlassen. Diese Begebnisse zeigen deutlich, dass die Exekutionen sowohl in den Lüften, als auch auf der Erde vor sich gehen.

Winterschlaf der Vögel.

Mitte Dezember 1837 wurden mir sieben junge, aber ausgebildete Wachteln gebracht, welche in einem Astloche einer vermoderten Buche gefunden wurden. Sie sassen eng aneindergedrückt auf Holzmulm und hatten die Füsschen unter das Bäuchlein gezogen und waren hart wie Stein. Nach etlichen Stunden bemerkten wir im warmen Zimmer die ersten Lebenszeichen. — Das Gesamtgefieder begann sich zu bewegen, die Flügel wurden etwas vom Körper abgehoben, sie begannen zu erzittern in langen Pausen, sie blinzelten, öffneten ihre Augen, öffneten wie zum Takte ihre Schnäbel, verweigerten den ganzen Tag jede Nahrung und zeigten eine grosse Schwäche bis zum nächsten Tage. Diesen von den Toten erstandenen Wachteln schenkten wir im Frühjahre die Freiheit. In einer abgesägten Buche lagen den 12. Dezember sechs vollständig erfrorene Rauchschwalben. Ins Zimmer gebracht, kehrten vier allmählich zum Leben zurück, zwei blieben tot,

Leider starben nach etlichen Stunden auch jene vier, da es an Insekten mangelte und eine andere Nahrung verweigert wurde. Heute mache ich mir den nicht zu rechtfertigenden Vorwurf, dass ich nicht etliche dieser Vögel wieder einfrieren liess: es wäre mir ein Fingerzeig, wenn nicht ein Beweis zu teil geworden, nach welchem ich so hartnäckig fahnde, und es ist sehr leicht möglich, dass es mir in meinem ferneren Leben nicht mehr glücken wird, zur Winterszeit erstarrte Vögel aufzufinden. Aehnliche Fälle wurden mir oft von Jägern und Bauern erzählt, aber ohne einen Beweis zu erbringen, dass diese Vögel zum Leben wiedergekehrt wären, denn es ist ja leicht begreiflich, dass erstarrt aufgefundene Vögel achtlos für tot verschmissen wurden und auf diese Weise nicht mehr zum Leben erweckt werden konnten. Wenn ich den Organismus und den Blutumlauf der Vögel mit demjenigen der Winterschlaf haltenden Säuger vergleiche, finde ich keinen Grund, warum nicht sowohl die einen, wie die anderen in einen lethargischen Zustand verfallen könnten.

(Aus „Graf K. Wodzicki: Die Schwalbe, 2. verb. Aufl. Krakau 1878".)

Tetrao urogallus Linn.

Der Auerhahn, ein wahrer König der Familie der Scharrvögel, hat sich, überall dem Menschen und seinem Getriebe weichend, in die Karpathenwälder zurückgezogen und geniesst hier jene Ruhe, ohne welche sein Leben keine Annehmlichkeiten kennt. Im Urwalde, wo gefällte Stämme, Barrikaden vergleichbar, den Eingang verwehren, wo der Boden mit Heidelbeeren dicht bedeckt ist, wo die Stämme von Himbeer- und Brombeergesträuch umwuchert sind, heimatet das Auerwild. Um die Zeit der Beerenreife kann man an einem Bergeshange gegen 20 Stück antreffen. Sowohl die Balzjagd, wie auch die Suche mit dem Hühnerhunde auf junge Vögel, ebenso auch die Treibjagd sind sehr beschwerlich und ermüdend. Man wäre zum Glauben verleitet, dass, da selten einmal Auerwild in diesen Wäldern geschossen wird und die Henne alljährlich 5—16 Eier legt, sich das Auerwild unbegrenzt vermehren sollte, und doch ist dem nicht so; diese Vögel haben viele Feinde und wirken selbst hemmend auf ihre Vermehrung ein, als wenn sie ihr Geschlecht rar machen wollten. Die Eier werden

von Fuchs und Baummarder, am meisten jedoch von Almhirten geraubt. Ich habe in der Tatra, nahe der ungarischen Grenze, in einer Almhütte einen Topf mit Eierspeise vorgefunden, was mich sehr wunderte, da ich wusste, dass die Leute dort nur von Milch leben; dem Fragenden wurde die für einen Ornithologen traurige Antwort zu teil: „wir essen hier oft die Eier der wilden Truthühner“. Die Henne versteckt ihr Gelege vor dem Hahne mehr wie vor Menschen, denn jener zertrümmert es unbarmherzig, deshalb erbrütet sie es in der Nähe von Waldwiesen und an Waldwegen. Die Hennen sind in der Ueberzahl, sogar in einem Gesperre; die alten Hähne verteidigen hartnäckig ihren Harem gegen jüngere Rivalen und schlagen dieselben ab; wenn einer von letzteren in ungedämmter Sinnenlust zu einer Henne entbrennt, drängt der alte Sultan wild auf ihn ein, hackt ihn und vertreibt ihn in ein anderes Revier; zu dieser Zeit traf ich Hähne an Orten an, welche von ihnen sonst gemieden werden; es wird so erbittert gekämpft, dass man sich den duellierenden Rivalen bis auf wenige Schritte nähern kann. Der alte Hahn kann, nachdem er sämtliche jüngeren Konkurrenten verjagt, leider nicht alle Hennen befriedigen, da es ihm an Kräften hierzu mangelt; deswegen gehen viele Hennen güste oder legen nur eine kleine Eierzahl. Diesen Despotismus finden wir auch bei den edlen Säugern, z. B. den Hirschen; wo es viele alte Männchen gibt, dort wird die Vermehrung vermindert.

In den Karpathen stösst die Balzjagd auf viele Schwierigkeiten. Die Hähne beginnen vor Sonnenaufgang zu balzen, wo noch in den Nadelwäldern vollständige Dunkelheit herrscht. Man kann den Vogel nicht erblicken, wenn er im Wipfel einer abgebrochenen Fichte steht und abreitend in der Dunkelheit sich verliert; daher ist der Schuss unsicher. Oder deckt gefrorener, knirschender Schnee den Boden, welcher den Schützen einsinken lässt, wenn er gegen das Ende der Balzarie ruhig verharren will und verursacht ein Abreiten der achtsamen Vögel. — Man muss im Walde nächtigen, wenn man zur richtigen Zeit 2000—3000 Fuss hoch sein will, und dies ist weder bequem noch amüsant. Ist hingegen der Winter protrahiert aber schneelos, dann ist es wert, die Balzplätze zu besuchen, da dann die Hähne später balzen und leichter unterlaufen werden können. Ein passionierter Jäger

mit gesunder Lunge und ausdauernden Beinen kann den ganzen September mit besserem Erfolge diese imposanten Vögel jagen.

Angefangen vom Juli bis in den Oktober reifen die Beeren allmählich und ihnen nach rückt unser Wild und ist daher leicht zu finden. Sie fliegen aufgescheucht vor der Schützen- und Treiberlinie talwärts und sind dann leicht zu schiessen. Die Schützen sollten in der Talsohle dichter vorrücken, die Treiber hingegen oben, man benötigt weder viele von den einen noch von den anderen, da sich diese wachsamen Vögel beim geringsten Geräusche erheben. Auf diese Weise kann man an einem Tage 6—8 Stück erbeuten. Der aufgestossene Vogel läuft auf seinen bergauf gelegenen Standort zurück und ist derart an denselben gewöhnt, dass er daselbst, es möge nun ein Baum oder ein liegender Stamm sein, nach einigen Stunden mit Sicherheit anzutreffen ist. Diese Jagdart ist zwar entzückend, aber die Gefahr des Abstürzens eine grosse, und das beschwerliche Kriechen über die bemoosten und überwucherten Stämme macht einen furchtbar müde.

Wenn die Jungen erwachsen sind, sondern sie sich nach Geschlechtern, wie es bei den Fasanen der Fall ist. Wir treffen die Hähne immer einzeln, die Hennen hingegen zu 2—3 zusammen; die letzteren sind weniger scheu und daher leichter zu schiessen, namentlich während der Balzzeit; auf Bäumen oder gestürzten Stämmen sitzend, gackern sie den Vorübergehenden wie Haushühner an. Viele Hennen wurden von mir zur Herbstzeit geschossen, welche keinen Brutfleck aufwiesen; es scheint mir daher, dass dieses Güstegehen zweierlei Ursachen habe: Mangel an Hähnen, oder aber: die Hennen beginnen erst im zweiten Jahre Eier zu legen.

Ich habe eine eigentümliche Aehnlichkeit zwischen Auerwild und Raubvögeln beobachtet: es ist nämlich beiden gemeinsam, sich in die Lüfte zu erheben und hoch im Luftmeere (unter den Wolken) zu kreisen, wobei sie der erfahrenste Jäger nicht auseinanderzuhalten imstande ist. Die alte Henne läuft mit den jungen, vollkommen ausgefiederten Hennen gegen Abend auf die Waldwiesen hinaus, um Samen und Würmchen aufzulesen; gegen Sonnenuntergang erhebt sich die Gesellschaft, beginnt langsam zu kreisen und erhebt sich bis zu den Wolken. In dieser Höhe ziehen sie grosse Kreise wie Gabelweihen oder Bussarde, nähern

sich allmählich dem Erdboden, fliegen jedoch zwischen den Bäumen mit Blitzesschnelle durch. Jedes Familienmitglied hat seinen Klotz oder Baum, wo es der Nachtruhe pflegt. Der Auerhahn verlässt niemals den Wald, er regiert wie ein Despot in seinem Reviere, nur Nahrungsmangel vereinigt zeitweise einige von ihnen. Sowohl die ungarischen, als auch die galizischen Karpathen beherbergen diese Vögel in ziemlicher Menge; sie rücken bis zur Krummholzregion, also bis über 4000 Fuss, empor.

(Aus „Ein ornithologischer Ausflug ins Tatra- und Karpathengebirge Anfang Juni 1850“ vom Grafen Kasimir Wodzicki. Leszno 1851.)

Bei meinen wiederholten Exkursionen ins Tatra- und Karpathengebirge sah ich im August unweit der Bergesgipfel kreisende Vögel, welche keine Raubvögel waren; ich überzeugte mich, dass es junge Auerhühner waren, welche sich mit der Henne durch diese Luftevolutionen zum Fliegen einübten. Die Gebirgsbewohner bestätigten diese meine Entdeckung. Und wirklich erheben sich die jungen, schon vollkommen ausgefiederten Vögel mit der alten Henne gegen Abend gemeinsam in die Luft und kreisen bis zum Sonnenuntergange über den Waldwiesen der Berggipfel; nach einiger Zeit senken sie sich herab und verkriechen sich im Dickicht. Bei schöner Witterung dauern diese Luftspiele zirka 15 Tage, bis die Vögel gut eingeübt sind und mit Leichtigkeit von einem Berge zum anderen fliegen können. Alsdann führt die Familie wieder ein verstecktes Leben im Schatten der Zweige und Blätter, selten die Flügel benutzend. Diese wirklich ganz eigenartige Beobachtung sandte ich an die deutschen Zeitschriften: das Staunen war gross und alle zweifelten; wie ein elektrischer Funke durchlief diese Nachricht die Tagesblätter und veranlasste so manchen greisen Bücherforscher zu dem Ausrufe, welcher auch nachträglich gedruckt wurde: das sei unmöglich, da es der Natur der Scharrvögel zuwider sei — und doch ist diese Entdeckung der Ausfluss mühseliger und gewissenhafter Beobachtungen, welche die Gelehrten aus dem Haag, von Berlin, Heidelberg und Paris nicht verifizieren können, da ihnen gewiss die Lust mangelt, jene herrlichen unwegsamen Gebirge und Urwälder aufzusuchen.

(Aus Kasimir Graf Wodzicki „Die Schwalbe“. 2. Aufl. Krakau 1878.)

Tetrao bonasia L.

Der Habicht ist ein wahrer Tyrann für die Haselhühner, diese gefrässigen, kopflosen und furchtsamen Vögel, deren schmackhaftes Fleisch er hoch zu schätzen weiss. Das Haselhuhn ist sehr neugierig und betrachtet oftmals ruhig und kaltblütig die nahende Gefahr und setzt sein Leben aufs Spiel, statt zu fliehen. Ferner liebt es über alle Massen sogenannte Gelegenheiten und sündigt durch Gefrässigkeit, Naschhaftigkeit und Trunksucht. Ueber alles liebt es Hasel- und Birkenknospen, mit welchen es sich derart anfrisst, dass ihm das Auffliegen zur Unmöglichkeit wird. Ich selbst beobachtete, dass sein Kropf durch die gährenden Knospen derart hervortrat, dass ihm das Atmen Schwierigkeiten bereitete, und öfters wirkte der gährende Knospensaft derart berauschend ein, dass ich oder die Treiber es mit der Hand aufnehmen konnten. Mit einem solchen Opfer hat der Habicht leichtes Spiel.

(Aus Graf Kasimir Wodzicki „Der Habicht". 2. Aufl. Krakau 1878.)

Pandion haliaëtus (L.).

In meinen Notizen aus dem Jahre 1852 lese ich wiederholt vom Fischadler und seinen Jagden: Als ich diesen Adler über einem Felde rütteln sah, glaubte ich, dass es ein Mauser sei, doch überzeugte ich mich von der Richtigkeit meiner Beobachtung, und das nicht nur in der Zug-, sondern auch in der Legezeit. Er fängt Mäuse und Hamster, teils von oben auf sie stossend, teils ihnen nachspringend und sie verfolgend, und bringt sie seinen Jungen. Diese Ausnahmsjagden unternimmt er dann, wenn das trübe Wasser ihm die Ausschau nach Fischen unmöglich macht und der Hunger ihm zusetzt.

Von mir geschossene Fischadler hatten kleine Säuger in den Fängen, oder Reste von solchen im Kropfe; es unterliegt also keinem Zweifel, dass er sie frisst, wenn er genötigt wird, seine Fischerei an den Nagel zu hängen.

(Graf Kasimir Wodzicki „Der Fischadler" aus „Die Adler Polens". Lwow 1886.)

Aquila naevia.

Latham und nach ihm Tyzenhauz nennen ihn *maculatus*, d. h. gefleckt, was eine irrige Vorstellung erweckt, weil bei dieser Art die

Vögel im ersten Gefieder gefleckt sind, die alten hingegen nicht. Dies ist also wieder eine unlängst entdeckte Art, welche in der Natur nicht besteht und sich daher als solche nicht behaupten kann. Nach Pallas wiederholen alle neuen Autoren *Aquila clanga*, ohne zu berücksichtigen, dass Pallas den Schreiadler *(Aquila naevia) Aquila clanga* genannt hat, weil das eine und dieselbe Art ist. — Schon Christof Kluk nennt den Schreiadler — Schelladler, wegen seiner Stimme, welche kleinen Glocken — Schellen — ähnelt. Die ersten Beschreibungen entstanden auf Grundlage eines in Deutschland erlegten Paares und man behauptete, dass dieser Vogel dem Osten entstamme, daher auf dem Kontinent selten sei. Da wir doch in den Sammlungen alle Vögel aus diesen Ländern besitzen, aus welcher Ursache denn besitzen wir nicht zahlreiche Exemplare dieses Adlers? Ich stelle es keineswegs in Abrede, dass grosse Grössenunterschiede bei diesen Adlern vorkommen, und ich glaube an die Behauptung Naumanns, der nachweist, dass *Aquila naevia* 23—25 Zoll lang und 56—60 Zoll breit ist, wohingegen *Aquila clanga* 26—28 Zoll lang und 69—73 Zoll breit ist. Die Masse hängen bei Vögeln hauptsächlich von der Nahrung und vom Wetter ab; wenn schlechtes Wetter lange anhält, leidet unter dem Nahrungsmangel die Grösse der Nestvögel. Die Schreiadler sind in allen unseren Ländern sehr gemein, daher haben mich zahlreiche Exemplare überzeugt, dass diese grosswüchsigen, dunkelbraunen Adler mit geflecktem Mantel und Flügeln — junge Schreiadlerweibchen waren. Wenn sie das erste Gefieder mit dem zweiten und dritten vertauschen, stellt sich uns *Aquila clanga* in der Befiederung als *Aquila naevia* vor. Ein von Naumann zitierter Unterschied lenkt die Aufmerksamkeit auf sich und das ist, dass bei *clanga* die Flügellänge eine grössere ist; aber hier sei die Frage gestattet, ob der Autor lebende oder tote, oder aber präparierte Vögel gemessen hat. Wenn diese Forscher, unter ihren Bälgen sitzend, behaupten, dass im Alter die Gefiederfärbung eine vollkommen gleiche wird, dann also verbleiben nur die Masse zur Aufrechterhaltung dieser beiden Arten, und das müssen wir zurückweisen. Mir kamen mit anderen Exemplaren wirklich auch bedeutend grössere Vögel unter, sowohl junge, als wie auch alte; ich dachte viel darüber nach, zum Schlusse gelangte ich zur Ueberzeugung, dass es eine und dieselbe Art

sei. In den Jahren 1849—56 habe ich an 20 Horste beobachtet und die Alten geschossen; später auch die Nestvögel ausgenommen. Zwei Fälle haben mich von der Richtigkeit meiner Beobachtungen überzeugt. Zwei Horste enthielten nämlich nur je ein Junges von bedeutenden Dimensionen, wie immer dunkelbraun gefärbt mit rotgelben Tropfflecken. Die Alten hingegen glichen alten Schreiadlern, und die bedeutende Grösse der Nestvögel erklärt sich daraus, dass es dem Adlerpaare eine Leichtigkeit war, das eine Adlerjunge zu ernähren. Die Aufstellung dieser Pseudoarten beruht daher nur auf kleinen Unterschieden und man kann nirgends in den Sammlungen Suiten von Vögeln aufstellen, welche sich bedeutend unterscheiden.

(Aus Graf Kasimir Wodzicki „Die Adler Polens“. Lwow 1886.)

Gewölluntersuchungen aus der Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz des Freiherrn von Berlepsch zu Seebach.

Von Freiherrn H. Geyr von Schweppenburg in Sassnitz.

Die im folgenden erwähnten Gewölle erhielt ich von Freiherrn H. von Berlepsch mit dem Wunsche, sie recht genau zu untersuchen. Sie wurden grösstenteils am 17. Juni 1910 gesammelt, und zwar an den Nestern von zwei Paar Ohreulen und drei Paar Turmfalken; in einem Horste der letzteren befanden sich sechs Junge. Die Falken sowohl wie *Asio otus* brüteten sämtlich entweder in oder dicht an den Vogelschutzgehölzen, in welchen, wie jeder Besucher von Seebach weiss, eine ausserordentlich grosse Zahl von Singvögeln lebt und brütet.

Vom Turmfalken wurden mir leider nur 45 Gewölle gesandt, sie enthielten:

21 *Arvicola arvalis,* Feldmaus,
11 *Mus silvaticus,* Waldmaus,
1 körnerfressenden Vogel.
———
33 Beutetiere.

Die Gewölle der Ohreulen waren vielfach zerstückelt und konnten deshalb nicht genau gezählt werden; es mochten 500—600 Stück sein. Da sie teilweise von jungen Vögeln herrührten, waren die Reste der Beutetiere häufig weniger gut erhalten, als dies sonst bei der Ohreule der Fall zu sein pflegt. Immerhin bot die Bestimmung der kleinen

Nager bei einiger Uebung keine besonderen Schwierigkeiten. Von den Vogelresten wurden sowohl die Ober- wie die Unterkiefer berücksichtigt, bei den Mäusen nur die Oberkiefer gezählt, was vollkommen ausreichende und recht genaue Resultate ergibt. Das Zählen auch der Unterkiefer macht sehr viel mehr Arbeit, der kein entsprechender Gewinn gegenübersteht. Es handelt sich nämlich bei diesen in sehr grosser Zahl in den Gewöllen vorhandenen Beutetieren vornehmlich um ihre prozentuale Häufigkeit, auf welche kleine Unterschiede in der Anzahl ohne wesentliche Wirkung sind.

Ich fand in den Eulengewöllen folgende Tiere:

3	*Sorex aranea,* Hausspitzmaus	0,32 %	
317	*Mus silvaticus,* Waldmaus	34,24 %	
1	*Mus agrarius,* Brandmaus	0,11 %	
15	*Hyp. glareolus,* Rötelmaus	1,62 %	
1	*Arvicola amphibius,* Wollmaus	0,11 %	98,49 % (Mus silvaticus bis Cric. frumentarius)
3	*Arv. agrestis,* Ackermaus	0,32 %	
574	*Arv. arvalis,* Feldmaus	61,98 %	
1	*Cric. frumentarius,* Hamster	0,11 %	
1	Kaninchen	0,11 %	
10	Vögel	1,08 %	
926	Beutetiere.		

Ausserdem hatten die Eulen an Käfern verzehrt je einen Maikäfer, *Geotrypes* und *Necrophorus germanicus.*

Die Vogelreste konnten aus Mangel an Vergleichsmaterial nicht alle ganz genau bestimmt werden. Es waren darunter nur drei Insektenfresser; sonst fand ich noch einen Kirschkernbeisser, zwei Goldammern und je einen Sperling, Hänfling (?) und Fink (?).

Ich war mit etwas gemischten Gefühlen an die Untersuchung der Gewölle mitten aus Vogelschutzgehölzen gegangen und vermutete, sehr viel mehr Vögel zu finden. Tatsächlich ist der Vogelraub vom Turmfalken und besonders auch der Ohreule ganz verschwindend gering, und ausserdem handelt es sich in den meisten Fällen um ganz gewöhnliche und häufig vorkommende Arten. Dazu kommt, dass sie für die Vogelwelt durch den Fang zahlreicher Waldmäuse *(Mus silvaticus)* direkt nützlich wirken. Dieser kleine Nager, von dem der Untersuchung

zufolge 328 Stück erbeutet wurden, ist ein vortrefflicher Kletterer und arger Nesträuber. Ich selbst fand diese Maus schon in einem mehrere Meter hoch hängenden Starkasten, der deshalb von Vögeln gemieden wurde, und mehrfach gefundene ausgeraubte Nester muss ich ihr zur Last legen. Herr Schwabe in Seebach schreibt mir, dass dort vornehmlich diese Maus in den Vogelschutzgehölzen hause und er nicht selten von Mäusen zerstörte Nester gefunden habe. Die echten Wühlmäuse, die in diesem Jahre wieder vielfach zur Plage geworden sind, kommen als Schädlinge der Vogelwelt nicht in Betracht, da sie ausgesprochene Pflanzenfresser sind, nur *Hyp. glareolus* erscheint mir verdächtig.

Obschon der Hamster in diesem Sommer massenhaft bei Seebach auftrat, fand ich in den Gewöllen nur ein Exemplar. Diesen wehrhaften Nager kann die kleine Ohreule nur schwer überwältigen. Das in den Gewöllen enthaltene Stück war ein ganz junges Tier.

Jagdbare Tiere fanden sich, wenn man nicht das ganz junge Kaninchen dazu rechnen will, nicht. Und gerade in der Nähe der Horste ist die beste Hühnerjagd des Freiherrn von Berlepsch!

Die vorstehenden Untersuchungen bekräftigen demnach in hervorragendem Masse den aus früheren Magen- und Gewölluntersuchungen gezogenen Schluss, dass weder der Turmfalke, noch *Asio otus* der Vogelwelt und Jagd irgendwie erheblichen Schaden zufügen. Als eifrige Mäusevertilger und besonders auch im Hinblick auf ihren naturästhetischen Wert haben sie Anspruch auf weitgehenden Schutz.

Dr. med. Karl Parrot.

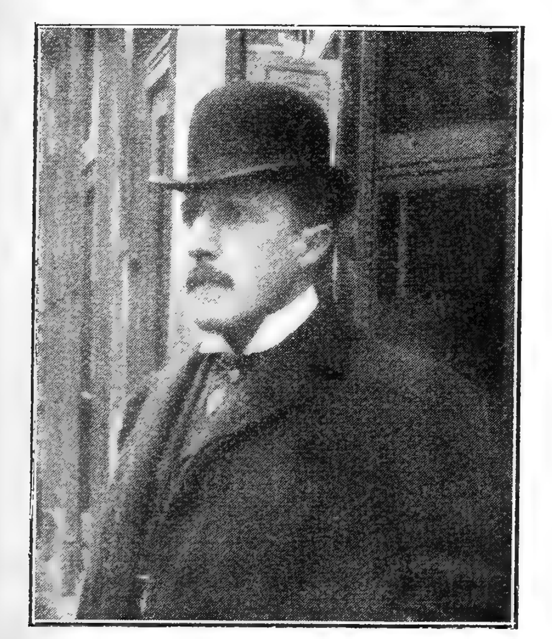
Ein Nachruf von Dr. A. Clevisch, städtischem Tierarzt in Köln-Ehrenfeld.

Am 28. Januar 1911 starb zu München, an den Folgen einer Operation, der er sich am 24. Januar in der Dr. Deckerschen Klinik unterzogen hatte, Herr Dr. med. Karl Parrot.

Er wurde am 1. Februar 1867 zu Castell in Unterfranken als Sohn des Hofrates Dr. med. Jean Parrot geboren. Nach Besuch der Volksschule und des Gymnasiums, auf dem er schon eifrigen ornithologischen Studien oblag, begab er sich zum Studium der Medizin im Jahre 1886 nach München. Zur weiteren Ausbildung besuchte er dann die Uni-

versitäten zu Wien und Berlin und kam im Jahre 1892 wiederum nach München, um sich der ärztlichen Approbationsprüfung zu unterziehen. Im gleichen Jahre liess er sich in München als praktischer Arzt und Spezialist für Frauenheilkunde nieder. Ein Jahr darauf promovierte er in München. Seine Doktorarbeit, die er unter Leitung von Prof. Bollinger im Münchner pathologisch-anatomischen Institute angefertigt hatte, handelte: „Ueber die Grössenverhältnisse der Herzen bei Vögeln" (1893).

In seiner weiteren Tätigkeit als Arzt hat er sehr viel geleistet, indessen ist hier nicht der Ort, darüber zu berichten; nur kurz sei erwähnt, dass er bahnbrechende Arbeiten über das Bäder- und Massagewesen geliefert hat.



Mit Karl Parrot ist der ornithologischen Wissenschaft ein unermüdlicher, gewissenhafter und zuverlässiger Forscher allzufrüh entrissen worden. Speziell für die „Ornithologische Gesellschaft in Bayern", deren Gründer er war, bedeutet sein Tod einen empfindlichen Verlust. Ich kann nicht umhin, dass ich einiges über die Gesellschaft und ihre Gründung erzähle, da der Name Parrot mit dieser eng verknüpft ist. Am 5. Februar des Jahres 1897 fand zu München eine Versammlung von Freunden der Ornithologie statt, zu der Parrot eingeladen hatte. In dieser wurde nun beschlossen, einen „Ornithologischen Verein" zu gründen und zugleich die Leitung desselben in Parrots Hände zu legen. Mit dieser Wahl war ein glücklicher Griff getan, denn die Jahre zeigten, zu welcher Blüte und zu welch wissenschaftlicher Bedeutung der Verein bezw. die spätere Gesellschaft unter Parrot gelangte. Parrot war aber auch immer der Unermüdliche. Dies zu beobachten, hatte ich als Freund und langjähriger Schriftführer hinreichend Gelegenheit. Von 1897—1903 führte der Verein den Titel „Ornithologischer Verein München e. V.", im Jahre 1903 erfolgte die Umwandlung in eine Gesellschaft.

Ihre Haupttätigkeit besteht in der ornithologischen Landesforschung, Einrichtung von Beobachtungsstationen und Veröffentlichung der Ergeb-

nisse in dem jedes Jahr erscheinenden Bericht „Verhandlungen der ornithologischen Gesellschaft in Bayern“. Die Gesellschaft erfreut sich der Unterstützung der Staatsregierung und der Akademie der Wissenschaften. Mit diesem Jahre trat die Gesellschaft in das 15. Jahr ihres Bestehens.

In der letzten General-Versammlung nahm Parrot noch zum letzten Mal als Vorsitzender das Wort (13. Januar 1911), um über sein Arbeitsprogramm für das folgende Jahr zu berichten. Leider sollte es ihm nicht mehr vergönnt sein, in dieser Hinsicht sein Werk zu vollenden.

In den letzten Jahren widmete er sich ausschliesslich seiner lieben Ornithologie, und so konnte man ihn denn täglich in der ornithologischen Abteilung der Königlich Bayerischen Zoologischen Staatssammlung arbeitend antreffen. Die Einrichtung einer speziellen „Ornithologischen Abteilung“ ist sein Verdienst. Ebenso ist die Berufung eines Fachornithologen (Kustos Hellmayr) und die Anstellung eines Präparators (Inspektor Küsthardt) am Museum seiner Anregung zu verdanken.

Parrot war Ehrenmitglied der Ungarischen Ornithologischen Zentrale in Budapest, Ausschussmitglied der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft in Berlin, Ausschussmitglied des Vereins für Naturkunde in München, korrespondierendes Mitglied der Naturhistorischen Gesellschaft in Nürnberg, Mitglied des permanenten internationalen ornithologischen Komitees und des bayrischen Landesausschusses für Naturpflege usw. Auf seinen Reisen, die er auch in ornithologischen Schriften näher beschrieb, kam er durch die Herzogowina und Bosnien, Dalmatien, Ungarn, Griechenland, Aegypten, England und verschiedene Nordseeinseln, durch Nordost-Frankreich, die Riviera, Korsika und die Schweiz. Seine schriftstellerische Tätigkeit auf ornithologischem Gebiete ist so umfangreich, dass ich genötigt bin, in einem besonderen Berichte darauf zurückzukommen.

Sein Charakter war ein höchst ehrenwerter. Er hatte nur Sinn und Liebe für die Natur. Bei seinen „Balgstudien“ vergass er nicht das Anstellen von Beobachtungen in der freien Natur. Für die Bestrebungen des Vogelschutzes hatte er ein warmes Herz. Verhasst waren ihm jene übertriebenen Vogelschutz-Bestimmungen, die das Vogelhalten fast vollkommen beseitigen wollen. Wer ihm nicht näher stand,

konnte ihn als unzugänglich finden, aber im engen Kreise von Leuten, von denen er wusste, dass sie seiner Eigenart Verständnis entgegenbrachten, war er gesprächig und mitteilsam.

Nun hat ein jäher Tod seinem arbeitsreichen Leben, in dem ihm noch so viel schöne Aufgaben winkten, ein zu frühes Ende bereitet.

Ausser der Wissenschaft trauern um ihn seine Witwe, ein Töchterchen, ein Söhnchen und seine Geschwister. Alle werden ihm ein treues, liebevolles Andenken bewahren.

Die Fänge der Raubvögel.

Von Dr. Carl R. Hennicke in Gera.

(Mit Schwarzbild - Tafel XIV.)

XLIII.

Der Rötelfalke, *Tinnunculus Naumanni [Fleisch.]*.

(Figur 3.)

Die Fänge sind verhältnismässig kurz und stämmig, an den nackten Teilen rötlich gelb gefärbt.

Der Lauf ist im allgemeinen fein genetzt, auf der Rückseite nackt, auf der Oberseite im oberen Drittel befiedert. Ueber der Zehenwurzel befinden sich 2—3 grössere Quertafeln. Seine Länge ist 2,6—3,4 cm.

Die ebenfalls genetzten Zehen sind kurz und haben keine besonders starken Ballen. Auf der Oberseite tragen sie Quertafeln, deren Zahl auf der Aussenzehe 7—9, auf der Mittelzehe 14—17, auf der Innenzehe 7—8 und auf der Hinterzehe 3—4 beträgt. Die Zehen messen ohne Kralle: Aussenzehe 1,3—1,7, Mittelzehe 2,1—2,3, Innenzehe 1,5, Hinterzehe 0,8—1,0 cm.

Die nicht sehr langen Krallen sind nicht sehr stark gekrümmt, dick, unten mit scharfen Schneiden versehen und gelblich-weiss von Farbe. Sie messen an der Aussenzehe 0,7—0,8, an der Mittelzehe 0,8—1,0, an der Innenzehe 0,9—1,1, an der Hinterzehe 0,9—1,0 cm.

Der abgebildete Fang stammt von einem am 11. April 1902 bei Sarajewo erlegten alten Weibchen.

XLIV.

Der Rotfussfalke, *Tinnunculus vespertinus [L.]*.

(Figur 2.)

Die Fänge sind stämmig, in der Jugend rot-gelb, im Alter mennig- oder orange-rot gefärbt.

Der Lauf ist vorn ungefähr bis zur Mitte befiedert, im übrigen fein genetzt. Ueber den Zehenwurzeln trägt er 4 Quertafeln. Er misst 3—3,7 cm.

Die kurzen, nicht sehr starkballigen Zehen sind ebenfalls genetzt. Die Aussenzehe trägt 7—9, die Mittelzehe 12—16, die Innenzehe 5—7 und die Hinterzehe 4—5 Quertafeln. Sie messen ohne Kralle: Aussenzehe 1,4—1,7, Mittelzehe 2,1—2,7, Innenzehe 1,3—1,8, Hinterzehe 1,0—1,2 cm.

Die nicht sehr langen, dicken, unten mit Schneiden versehenen und sehr spitzen Krallen sind hellgelb von Farbe und haben braune Spitzen. Sie messen an der Aussenzehe 1,4—1,7, an der Mittelzehe 2,1—2,7, an der Innenzehe 1,3—1,8 und an der Hinterzehe 1,0—1,2 cm.

Der abgebildete Fang stammt von einem im Mai 1901 bei Sarajewo erlegten Weibchen.

XLV.

Der schwarzflügelige Gleitaar, *Elanus coeruleus [Desfontaines]*.

(Figur 1.)

Die Fänge des nur zweimal in Mitteleuropa erlegten Vogels sind nicht sehr gross, aber sehr kräftig und dick. An den nackten Teilen sind sie grün-gelb gefärbt.

Der Lauf ist im spitzen Winkel nach vorn gefiedert, so dass hier nur $^1/_3$ frei bleibt. Die nackten Teile sind fein geschuppt. Er misst 3,6—3,8 cm.

Die ebenfalls fein geschuppten Zehen tragen auf der Mittelzehe 4, auf den übrigen Zehen 2—3 Querschilder. Sie messen: Aussenzehe 1,65—1,9, Mittelzehe 2,2—2,25, Innenzehe 1,75—2,0 und Hinterzehe 1,4—1,5 cm.

Die Krallen sind ziemlich gross, schwarz, wenig gebogen, schlank, sehr spitz und vollkommen rund. Auf der Unterseite tragen sie eine kleine Vertiefung, die der Mittelzehe eine Randschneide nach innen zu. Sie messen an der Aussenzehe 1,25—1,4, an der Mittelzehe 1,4—1,5, an der Innenzehe 1,6, an der Hinterzehe 1,6—1,8 cm.

Der abgebildete Fang stammt von einem getrockneten Exemplare. Auch die Masse sind an getrockneten Exemplaren genommen.

XLVI.
Der Zwerghabicht, *Astur brevipes Sev.*
(Figur 4.)

Die Fänge des bis an die Grenzen von Mitteleuropa heranwohnenden Zwerghabichts, der im übrigen Nordafrika, Südwestasien und Südosteuropa bewohnt und bis nach Bosnien heraufkommt, sind verhältnismässig kräftig. An den nackten Teilen sind sie grünlich-gelb gefärbt.

Der Lauf ist bedeutend stärker und verhältnismässig kürzer als beim Sperber. Er ist auf der Vorderseite annähernd zu einem Viertel befiedert, der nackte Teil mit grösseren Schildern besetzt. Die Vorderseite trägt 11—12 breite Quertafeln, die nach unten zu immer niedriger werden. Seine Länge ist 3,25—5 cm.

Die Zehen tragen auf der Rückseite eine Anzahl grosse Quertafeln, auf der Mittelzehe 12—14, auf der Aussenzehe 8—11, auf der Innenzehe 5—6, auf der Hinterzehe 5. Die übrigen Teile sind fein genetzt. Auf der Unterseite tragen sie grosse Ballen. Die Innenzehe ohne Kralle reicht bis zur Mitte des zweiten Glieds der Mittelzehe, die Aussenzehe ohne Kralle bis zum Ende des ersten Glieds der Mittelzehe. Sie messen: Aussenzehe 2—2,4, Mittelzehe 2,6—3, Innenzehe 1,5—1,7, Hinterzehe 1,4—1,6 cm.

Die Krallen sind sehr gross und stark gekrümmt, auf der Unterseite platt, aber mit scharfen Seitenkanten versehen. Ihre Farbe ist schwarz. Sie messen an der Aussenzehe 1,1—1,2, an der Mittelzehe 1,3—1,5, an der Innenzehe 1,7—1,9, an der Hinterzehe 1,6—1,8 cm.

Der abgebildete Fang stammt von einem getrockneten Exemplare, das in Montenegro erlegt worden ist.

Kleinere Mitteilungen.

Grössere und späte Durchzüge von Gimpeln. In den ersten Tagen des Dezember trafen bei mildem klarem Wetter hier in Magdeburg und nächster Umgebung grössere Scharen von Gimpeln ein, die sich besonders in den Gartenkolonien und in den städtischen Anlagen aufhielten. Da sich seit vielen Jahren nicht derartige Mengen von Gimpeln hier gezeigt hatten, so erregte der ungewohnte Anblick, besonders der unterseits karminrot gefärbten Männchen, ein allgemeines Interesse. Als am 6. und 7. Dezember starker Nebel eintrat, verschwanden sie

wieder. Am 9. Dezember wurde mir aus Dresden gemeldet: „Seit gestern auffallend viel Gimpel hier, besonders in den Schrebergärten unweit der Mulde.“ Es lag also sehr nahe, dass unsere Gimpel unter Benutzung des Flusstales nach zwei Tagen dort angelangt waren. Von Mitte Dezember ab trafen weitere Durchzüge hier ein, und selbst noch in der Weihnachtswoche tummelte sich auf einem unserer Friedhöfe eine Gesellschaft von Gimpeln. Gustav Thienemann.

Beobachtungen über den Steinsperling. Den in No. 1 dieses Jahrganges mitgeteilten Beobachtungen über den Steinsperling kann ich noch die folgenden hinzufügen: In den Jahren 1902, 1903 und 1904 beobachtete ich den Steinsperling unmittelbar bei Jena brütend, und zwar in zwei Paaren in der Saalaue in hohlen Kopfweiden, unmittelbar am Fusswege nach Wöllnitz, dicht am Saaleufer, gegenüber den Kernbergen; ferner 1902 und 1903 auch in einem Paare in Felsritzen der Teufelslöcher am Aufgang nach der Sophienhöhe. Ob die Steinsperlinge auch in den folgenden Jahren daselbst noch brüteten, entzog sich meinen Beobachtungen, da ich die Oertlichkeiten seit 1905 zur geeigneten Jahreszeit nicht wieder besuchte.

Ich selbst möchte glauben, dass sich, wie alle anderen Höhlenbrüter, so auch der Steinsperling einfach durch Aushängen von zahlreichen Nisthöhlen wieder vermehren lässt, namentlich natürlich da, wo er bereits die Gewohnheit hat, ausser in Felsen auch in hohlen Bäumen zu nisten. Jedenfalls sollte man nach dieser Richtung hin einen Versuch mit von Berlepschschen Meisenhöhlen mit 32 mm Flugloch nicht unterlassen. Denn an der von mir beobachteten Oertlichkeit läuft das Problem seines Aussterbens allem Anscheine nach auf den Mangel an ausreichenden Nistgelegenheiten hinaus, der gerade in jener Gegend durch die Vermehrung anderer Höhlenbrüter daselbst verursacht wird.

Weilburg. Dr. Wilhelm R. Eckardt.

Aus der Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz in Seebach. Die staatlich autorisierte Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz des Freiherrn von Berlepsch zu Seebach, Kreis Langensalza, beendigte Mitte Dezember ihren XVI. Lehrkursus für praktischen Vogelschutz. Zum ersten Male nahm auch eine Dame, eine Oesterreicherin, an dieser

Veranstaltung teil. Auch beteiligten sich an diesem letzten Kursus zwei Mitglieder der bayrischen staatlichen Kommission für Vogelschutz, die Herren Regierungsrat Neblich und Forstassessor Haenel. Die als spätere Leiter der drei bayrischen staatlichen Versuchsstationen in Aussicht genommenen Herren sind für drei Monate nach Seebach kommandiert. Die Zahl der auf solche Weise Unterwiesenen, welche berufen sind, das hier Gelernte in alle Lande hinaus zu tragen, beträgt bis jetzt 168.

Die Station erfreut sich ständig zunehmenden schriftlichen und persönlichen Zuspruchs. Die Besuchsziffer des laufenden Jahres hat das sechste Hundert überschritten. Für den mittelbaren Erfolg des Vogelschutzes, die Verhütung der Schädlingsplagen, mehren sich die Belege auch im Jahre 1910, besonders in den Weinbergsgeländen.

Der Königlich Preussischen Regierung kann nicht genug gedankt werden, dass durch ihr einsichtsvolles Eingreifen die auf der Seebacher Versuchsstation gewonnenen Erfahrungen und sicheren Erfolg versprechenden Einrichtungen jetzt in ausgiebigster Weise der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Major z. D. Henrici.

Zur Frage, ob sich die Turmschwalbe vom Erdboden erheben kann. Ein im Dachraume unseres Schulhauses am 12. Juni 1909 gefangener Segler flog, nachdem ich ihn auf den flachen Erdboden gesetzt hatte, sogleich auf und davon.

Werdohl. W. Hennemann, Lehrer.

Meise und Buntspecht. In meiner Veranda, $1^1/_2$ Meter vom Wohnzimmerfenster entfernt, habe ich ein Erbesches Futterglöckchen für Meisen hängen. Es ist ausschliesslich für Meisen und meisenartige Vögel bestimmt und besteht aus einem Tonglöckchen, in welches der Futterkuchen, hergestellt aus Sämereien und geschmolzenem Talg, geschoben wird. Bei der Futterentnahme klammern sich die Vögel an ein senkrecht hängendes Stäbchen an. (Preis 30 Pfennig, Versand durch Plantagenbesitzer Fr. Erbe in Bevensen, Kreis Uelzen.) Die Meisen nehmen ohne Ausnahme das Glöckchen gerne an und holen zweifelsohne ihre Sippe auch aus anderen Gärten herbei. Am 12. Dezember beobachtete ich, wie eine Kohlmeise mit dem grossen Buntspechte *(Dendrocopus major)* angeflogen kam und sich in der Nähe des Futter-

glöckchens in einen Apfelbaum setzte, während der Specht eifrig das Futter anschlug. Die beiden Vögel flogen zusammen wieder fort. Am folgenden Tage hat meine Frau den Specht noch einmal am Glöckchen gesehen.

Jelmstorf b. Bevensen. K. Meyer.

Hundertjahrfeier der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. Die Gesellschaft feiert in diesem Jahre ihr 100jähriges Bestehen, an dem voraussichtlich zahlreiche naturwissenschaftliche Vereine und Vertreter der Naturwissenschaft an Universitäten und anderen Instituten teilnehmen werden. Die Feier ist auf den 9. und 10. Oktober festgelegt worden. Am Sonntag, den 8. Oktober findet ein Begrüssungsabend und am 9. die Feier selbst statt, woran sich am 10. Oktober ein Ausflug in die benachbarten Berge anschliesst.

Dr. B. Alexander Katz.

Der Gimpel als Gartenbrutvogel. Zur „neuen Anpassung“ unseres Gimpels (vgl. Jahrg. 35, No. 11 dieser Zeitschrift, P. F. Lindner) seien einige entsprechende Beobachtungen mitgeteilt. Ich habe dem Vorkommen dieser Art stets besondere Aufmerksamkeit zugewandt: Gimpel waren die ersten Bewohner meines Flugkäfigs, ein Paar hat dort in zwei Sommern gebrütet; von den zahmen Pfleglingen übertrug ich meine Vorliebe auf ihre freien Artgenossen, und immer noch ist mir's von neuem eine eigene Freude, wenn mich draussen der vertraute Lockruf grüsst, so oft ich ihn inzwischen in Garten und Wald gehört habe. So konnte mir nicht entgehen, dass die schönen Vögel, die ich um Dresden nur vereinzelt als Wintergäste zu treffen gewohnt war, in Jena sich auch während der Brutzeit in Gärten der Stadt aufhielten; meine Vermutung, dass sie hier tatsächlich brüteten, bestätigte sich schon im ersten Sommer. Am 25. Juni 1907 beobachtete ich einen flüggen Gimpel in den Anlagen an der Leutra (neben dem Garten der Landesheilanstalten), am 2. Juli im Botanischen Garten vier bereits selbständig scheinende Junge, und am selben Tage, drei Stunden später, im Garten des Zoologischen Instituts eine weitere flügge Brut unter Führung der Alten. 1908 und 1909 habe ich dann zu allen Jahreszeiten — im Winter fast täglich — alte Vögel in der Stadt gesehen, im

Sommer namentlich in dem alten, lauschigen Prinzessinnengarten und dessen Nachbarschaft, zwischen den Gärten unter dem Landgrafen einige Paare. Am 24. Juni 1909 traf ich dort auf dem Wege zum Physikalischen Institute noch einmal drei Junge. Herr Prof. Dr. Stahl zeigte mir im Frühjahre 1910 einen keineswegs besonders dichten Eibenbusch im Botanischen Garten, kaum drei Schritte vom Fenster seines Arbeitszimmers, in dessen Zweigen ein Gimpelpaar kaum mannshoch genistet und die Brut glücklich aufgezogen hatte. Die Einbürgerung des Gimpels ist für Jena eine neue Erscheinung: noch 1893 schrieb Dr. P. Wessner (Beiträge zu einer Avifauna des mittl. Saaletals, Mitteil. Geogr. Gesellschaft Jena 1893), dass er „um Jena nicht brüte" („jedoch im Winter in den Gärten der Stadt erscheine"; ich möchte deshalb nicht glauben, dass er der Aufmerksamkeit dieses sorgfältigen Beobachters nur entgangen ist). — Auch hier in Marburg habe ich unsern Vogel als Gartenbrüter feststellen können. Auf der Durchreise am 1. Oktober 1909 sah ich in dem schönen Botanischen Garten ein Weibchen mit einem (am rötlichbraunen Kopf noch kenntlichen) Jungen; dass es nicht nur etwa durchstreichende Individuen waren — in den Wäldern der Umgebung ist die Art, wie dies bereits Prof. Dr. Voigt für das Lahngebiet hervorgehoben hat, auffallend häufig —, bewiesen wiederholte Beobachtungen eines Paares im Sommer (Mai bis Juli 1910) an dieser Stelle. — Am 26. Juni 1910 sah ich aus dem Fenster des Kurhauses in Dillenburg einem jungen Gimpel zu, der im Garten vom Weibchen geatzt wurde; hier kann das Nest freilich auch in dem anstossendem Laubwalde gestanden haben; vielleicht aber hatte ich auch hier einen Fall der „neuen Anpassung" vor mir.

Marburg a. d. Lahn. Hugo Mayhoff.

Nachtstimmung. Das Haus, in dem ich wohne, liegt auf einer hohen Düne. Ich sitze am geöffneten Fenster — es ist Nacht. Die Lampe habe ich ausgelöscht. Ein leiser, warmer Südwind weht von Zeit zu Zeit und trägt von ferne her das träumerische Schnurren der Nachtschwalben zu mir herüber. Dann legt sich der Wind wieder, und mit ihm verhallt auch das Schnurren. Die Gegenstände unter mir sind in tiefe Dämmerung gehüllt, nur der Sand der Dünen schimmert etwas hell; in der Ferne leuchtet das Blickfeuer eines Leuchtturms

durch die Nacht. Die Stille wird nur von Zeit zu Zeit durch ein merkwürdiges Zwiegespräch unterbrochen: Aus dem kleinen Dörfchen zu meinen Füssen tönt in langen Pausen, bald von hier, bald von dort, der Schrei der Schleiereule, jedesmal beantwortet durch das Blöken eines Rindes. Dann ist wieder alles ruhig wie zuvor. Das Rind ist wieder eingeschlafen, und die Eule sitzt vielleicht auf dem Kirchendach und putzt ihr Gefieder; oder lauert vor einem Mäuseloch auf ein Feldmäuschen. So vergeht wohl eine Stunde. Langsam, fast unmerklich löst sich auch in der Ferne die Erde vom Himmel los, aus den weichen, kühlen Tönen der unübersehbaren, flachen Ebene steigen erst in der Nähe, dann ferner und ferner wie kleine dunkle Pyramiden die spitzen Strohdächer der Bauernhäuser aus dem dünnen, grauen Nebel auf, der in so flacher Schicht über den moosigen Wiesen liegt, dass die unendlich langen Sodenmauern noch weithin daraus hervorragen. Der abnehmende Mond, eine schmale Sichel, ist emporgestiegen; kleine, weiche Wolken ziehen langsam an ihm vorüber; einen Augenblick leuchten sie goldig auf, scharf ist ihre Form erkennbar, dann verblassen sie wieder und verschwinden, eine nach der anderen, in der dämmerigen Nacht. Da — wie mit einem Schlage, erwachen die Tagesvögel aus ihrem kurzen Schlummer. Heiser und verschlafen tönt einmal über das andere das kurze Krähen eines jungen Hahnes aus einem Stalle. Fast zu gleicher Zeit sind einige andere Vögel munter geworden. Von der Flaggenspitze des hohen Aussichtsgerüstes herab, das auf der höchsten Düne von der Rettungsgesellschaft für Schiffbrüchige errichtet ist, schreit der Kuckuck laut und klar seinen Weckruf über Dünen, Marschen und Meer. Dann hallt von ferne herauf der Kiebitzschrei herüber, und singend steigt eine Lerche nach der anderen in die Luft. Die Eule schreit noch immer im Dorfe, wenn die erste Seeschwalbe mit schwingendem Flügelschlage dem Meere zufliegt. Ihr Kie-e-ré, Kie-e-ré verklingt schnell über den Dünen.

Texel, Juni 1908. Alf. Bachmann.

Aus Tageszeitungen.

Kein Vogelschutz in Erlangen. (Erlanger Tageblatt vom 1. Dezember 1910.) Dem Ersuchen des Vereins für Vogelschutz in Erlangen, ortspolizeiliche Vorschriften über den Schutz vorhandener

Hecken und die Neuanlage von solchen zu erlassen, wurde leider nicht entsprochen.

Fischer und Möven. (Greifswalder Zeitung vom 12. Januar 1911.) **Barth,** 10. Januar. Der Fischerverein hielt am Sonntag abend im Warmbad-Restaurant eine gut besuchte Generalversammlung ab. Bekanntlich nehmen die Möven von Jahr zu Jahr zu. Die Möven fressen nicht allein die Fische von den ausgestellten Netzen, sondern sie zerreissen letztere oft so sehr, dass sie nach kurzer Zeit unbrauchbar werden. Die Kollegen sind sich darüber einig, dass nur ein Abschiessen Erfolg hat. Der Fischerverein will daher bei den Pächtern der Wasserjagd vorstellig werden und um mehrere Erlaubnisscheine zum Abschiessen der Möven, wie sie auch die früheren Jagdpächter erteilt haben, nachsuchen.

Keine Katzensteuer in Königsberg. (Königsb. Hartungsche Zeitung vom 20. Februar 1911.) Bei der Besprechung der Frage des Vogelschutzes war in der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft auch auf die Einführung einer Katzensteuer hingewiesen worden, wie sie in Weimar besteht. Wie uns hierzu der Tierschutzverein mitteilt, hat er bereits im April vorigen Jahres beim Magistrat eine Katzensteuer in Vorschlag gebracht, aber folgenden ablehnenden Bescheid erhalten: Der Magistrat hält es nicht für angezeigt, mit der Einführung einer Katzensteuer vorzugehen. Die Stadt Sebnitz, auf deren Regulativ Bezug genommen ist, liegt im Königreiche Sachsen. Wir müssen uns bei Erlass unserer Steuerordnungen nach den für Preussen massgebenden Gesetzen richten. Da das Kommunalabgabengesetz den Gemeinden die Besteuerung des Haltens von Hunden ausdrücklich gestattet, eine Besteuerung des Haltens von Katzen aber nicht erwähnt, so nimmt man an, dass es nicht zulässig ist, das Halten von Katzen zu besteuern. Die Minister des Innern und der Finanzen haben im Erlasse vom 9. März 1895 (Ministerialbl. S. 115) daher erklärt, dass Steuerordnungen, betreffend das Halten von Katzen, nicht genehmigt werden würden. Sicherlich würde die Kontrolle bei Katzen auch sehr viel schwieriger sein als wie bei Hunden. Ausserdem würden doch Ausnahmen kaum zu umgehen sein und liesse sich, weil die Steuer im Einzelfalle nicht zu hoch bemessen werden könnte, ein genügender finanzieller Erfolg kaum erwarten.

Vogelmord in Italien. (Berliner Tageblatt vom 24. Januar 1911.) Es wird uns geschrieben: „Durch die Zeitungen geht wiederum wie jedes Jahr die Schauernachricht von dem massenhaften Abmorden unserer unentbehrlichen Singvögel in Italien, das dieses Jahr ganz besonders eifrig betrieben wird. Die Italiener sprechen von einem äusserst guten Jahre, und unsere gehegten und gepflegten Uccellini fehlen auf keiner Speisekarte in den Restaurants ganz Italiens — den langen Winter hindurch. Wer es je mit angesehen hat, wie Distelfinken, Zeisigen, Schwarzköpfchen und wie die kleinen Sänger alle heissen, in brutaler Weise zu Tausenden die Köpfchen umgedreht werden, den ergreift das tiefste Bedauern, dass in diesem schönen Lande so wenig Mitleid mit den Tieren zu finden ist. Da die italienische Regierung

angeblich nichts erreichen kann, so sollte vom Auslande etwas getan werden. Es müsste irgend ein gemeinnütziger Verein, sei es ein ornithologischer oder ein Tierschutzverein irgend eines Landes nördlich der Alpen, die Initiative ergreifen, Unterschriften von Vereinen und bedeutenden Einzelpersonen sammeln und an den König Umberto eine internationale Massenprotestkundgebung richten, in der aufs dringlichste um scharfe Massnahmen gegen den Vogelmord unter eventueller Ankündigung eines Massenboykotts italienischer Waren ersucht wird. Die Zugvögel sind internationales Eigentum. Wir bedürfen ihrer, abgesehen davon, dass ihr Gesang jeden fühlenden Menschen erfreut, zur Vertilgung des Ungeziefers und haben ein Recht, von den Italienern den Schutz der Vögel zu verlangen. Vor allem bleibt es bedauerlich, dass die sonst in allem so machtvolle Kirche für die unschuldig leidenden Tiere in Italien einen guten Einfluss auf ihre Analphabeten nicht auszuüben versucht." Wir geben dieser Zuschrift gern Raum und hoffen, dass ihre Anregung auf einen fruchtbaren Boden fallen wird. Nur ein internationales Eintreten in dieser so oft schon aufgeworfenen Frage vermag vielleicht Abhilfe zu schaffen. Für die übrige, in Italien viel gepeinigte Tierwelt hat der Deutsche Tierschutzverein übrigens schon recht segenbringend gewirkt. Die Red.

Die Vogelstellerei im Harz. (Tägliche Rundschau vom 24. Januar 1911.) Auf dem Zuge von den nördlichen Ländern nach dem Süden bietet der Harz den Singvögeln eine vorübergehende Ruhestätte; sie halten sich dort etwa vier Wochen auf. Während dieser Zeit treiben die Vogelfänger mit ihren Lockvögeln und Leimruten ihr strafbares Gewerbe. Für wenig Geld werden die gefangenen Vögel dann an die Vogelhandlungen der Grossstädte verkauft: Zeisige kosten 20, Stieglitze 60 und Hänflinge 40 Pf. Während die Strafen früher im ersten Uebertretungsfalle 6 Mark betrugen, sind seit etwa zwei Jahren die Uebertretungen des Vogelschutzes im ersten Uebertretungsfalle mit einer Geldstrafe von 30 Mark belegt und im Wiederholungsfalle an den Amtsanwalt zur Strafverfolgung abgegeben worden. Auch die Schöffengerichte gehen mit aller Schärfe vor. Infolgedessen war im Oberharz ein erheblicher Rückgang eingetreten. Aber im letzten Herbste war der Vogelflug infolge des sonnigen und trockenen Wetters viel bedeutender als in früheren Jahren, und so ist auch die Vogelstellerei im Oberharz wieder in grösserem Umfange betrieben worden. Das hat jetzt der Königlichen Regierung zu Hildesheim Veranlassung gegeben, an die Kreisschulinspektoren in Klausthal, Zellerfeld, Herzberg und Osterode eine Verfügung zu richten, wonach die Schulkinder durch die Lehrer mit allem Nachdrucke auf die Schädlichkeit des Vogelfanges und die schweren Strafen, mit denen Zuwiderhandlungen gegen die zum Schutze der Vögel erlassenen gesetzlichen Bestimmungen geahndet werden, immer wieder aufmerksam gemacht werden sollen.

Schutz der Vögel gegen die Mode. (Deutsche Tages-Zeitung vom 26. Januar 1911.) Seit vielen Jahren haben die Freunde der Tierwelt die verschiedensten Mittel aufgeboten, um dem Massenmorde, der die Vogelwelt um der Bedürfnisse der Mode willen dezimiert, Einhalt

zu tun. Man hat die Frauen von der Verwerflichkeit der auf Vogelmord beruhenden Moden zu überzeugen versucht, hohe Persönlichkeiten haben die Initiative ergriffen, um die Verwendung von Vogelleichen und Vogelfedern auf Hüten zu hemmen; man hat schliesslich selbst durch ausgezeichnete Nachahmungen die Federn und Bälge der Vögel zu ersetzen versucht — aber nichts hat geholfen. Auf den Weg, der allem Anscheine nach schliesslich allein zu dem erwünschten Ziele führen wird, den Reichtum der Vogelwelt gegen die Gewissenlosigkeit ihrer Ausbeuter zu schützen, hat kürzlich Mr. James Buckland in einem Vortrage hingewiesen, den er im Königlichen Kolonialinstitut zu London gehalten hat. Die von ihm vorgeschlagene Massregel ist einfach das Verbot des Verkaufes von Vogelfedern im ganzen Umkreise des britischen Weltreiches. Jedes andere Mittel hält dieser Kenner der Frage für aussichtslos. Dieser Weg ist nunmehr in den Vereinigten Staaten bereits eingeschlagen worden. Auch dort ist man zu der Erkenntnis gelangt, dass alle bisherigen Mittel, die Industrie und den Handel mit Zierfedern einzuschränken oder zu vermindern, sich als unwirksam erwiesen haben, und so ist denn nunmehr in dem gesetzgebenden Körper des Staates New Jersey ein Gesetzentwurf eingebracht worden, der den wirksamen Weg einschlägt, indem er sich direkt gegen die Käufer wendet. Nach diesem Gesetzentwurfe soll nämlich jedermann, der die Federn, den Balg oder den Körper wilder Vögel zum Verkaufe stellt, sowie jeder, der sie kauft oder benutzt, mit einer Geldstrafe bis zu 400 Dollars für jeden einzelnen Fall bestraft werden. Ausgenommen von den Bestimmungen des Gesetzentwurfes sind nur gewisse gezüchtete Vögel, wie z. B. die Strausse. Es steht zu wünschen, dass dieser Entwurf Gesetz wird, und dass recht viele andere Staaten baldigst dem Vorgehen von New Jersey folgen. Dann würde wohl der Ausrottung unserer Vogelwelt endlich ein Ende gesetzt sein.

Vogelschutz. (Post vom 28. Februar 1911.) Als grosse Vogelschutzanlage wird die Stadt Köpenick ihr ausgedehntes Forstgebiet einrichten. Für die Vögel werden besondere Nistplätze angelegt und ferner solche Einrichtungen getroffen, die zum Schutze unserer Vogelwelt dienen können. Durch diese Einrichtungen glaubt man gleichzeitig der Insektenplage begegnen zu können.

Vogelmord in der Römischen Campagna. (Frankfurter Zeitung vom 12. Februar 1911.) Aus Rom schreibt uns ein alter Mitarbeiter: Wie es nun wieder lustig knallt, draussen in der Campagna, an diesen wonnigen, sonnigen Wintertagen, die endloser Regenzeit gefolgt sind. „Was gleicht wohl auf Erden“ usw. — wenn auch dieses Jägervergnügen nur darin besteht, ein harmloses Singvöglein niederzuschiessen, das auf den Zweigen der dunklen Zypresse oder des silbergrauen Olivenbaumes jubelnd sich seines Lebens freute. Zu Hunderten durchstreifen die Cacciatori den mit Gras und Heide und Ginster und niedrigen Wacholderbüschen bedeckten Agro Romano, das weite, melancholische Trümmer- und Gräberfeld vor den Toren der Ewigen Stadt. Denn Gelegenheitsjäger ist beinahe jedermann, der einem ausserhalb der Mauern Roms begegnet: der schwarzhaarige Campagnahirt, der Vetturino

auf seinem Karren, der Ackersmann hinter dem Pfluge, der Arbeiter von der Trambahn und der beschäftigungslose Tagedieb von Profession, alle sind sie Mörder, erbarmungslose Mörder der Singvögelwelt. Und wozu dieser schändliche Vernichtungskampf wider die nützlichsten, anmutigsten und in sich vollendetsten Schöpfungen der Natur? Damit daheim ein billiger Miniaturbraten auf den Tisch kommt, damit die Polenta besser schmeckt! Wahrlich, hätten die Vögel ein Reisehandbuch wie die Menschen, einen Baedeker oder Meyer, es wäre sicherlich nicht das Land Italien, dessen Besuch den zarten, gefiederten Genossen an das kleine Herz gelegt würde. Sonnenschein, Klima und Ernährungsbedingungen wären dort gewiss mit einem Sternchen bezeichnet, aber der ungeschlachte, zweibeinige und flügellose Eingeborene wahrscheinlich mit drei Kreuzen! Denn in dem Lande, wo „die Myrthe still und hoch der Lorbeer steht“, da ist der Mensch, bei all seiner gerühmten südländischen Gutmütigkeit, das grausamste Tier, ohne Liebe zu seinen „niederen“ Mitgeschöpfen, ohne Achtung vor der Schöpfung, ohne Ehrerbietung vor ihrer Schönheit. Und ihm, dem Italiener, hat der heilige Franz gepredigt von „unsrer Schwester“, der Schwalbe, ihm hat Dante der Lerche süsses Lied noch einmal erklingen lassen und in seinen Schulbüchern wird ihm von dem Meister und Heros Leonardo da Vinci erzählt, „wie er auf dem Markte, ohne zu handeln und zu feilschen, die gefangenen Singvögel aufgekauft und ihnen die Freiheit gegeben habe!“ Ob es freilich damals, als jene Grossen gelebt haben, anders war als heute, ob es friedlicher zuging in der römischen Campagna, ob nicht auch da mit Falken und Fallen den lustigen Sängern nachgestellt wurde? Denn der Mensch ist wohl immer derselbe gewesen, so unter den heiligen Vätern Innocenz III., Bonifacius VIII. und Julius II., wie unter dem Pontifikat Pius X.

Bücherbesprechungen.

Jäckel, A. I., Systematische Uebersicht der Vögel Bayerns mit Rücksicht auf das örtliche und quantitative Vorkommen der Vögel, ihre Lebensweise, ihren Zug und ihre Abänderungen. Herausgegeben von R. Blasius. Mit Porträt. München 1891. Brosch. 4. M., geb. 5 M.

Neben seinen, noch der klassischen Periode deutscher Ornithologie angehörigen Amtsbrüdern C. A. L. Brehm, Baldamus, Pässler, Zander und Böck aus Mittel- und Nord-Deutschland hat ihr Zeitgenosse, Pfarrer Jäckel als ausgezeichneter Beobachter und Kenner der Vogelwelt seines Vaterlandes der ornithologischen Wissenschaft nicht geringe Dienste geleistet. Aus dem interessanten Vorwort des Herausgebers des vor 20 Jahren erschienenen Buches erfahren wir ausser kurzen Mitteilungen über das Leben Jäckels, dessen Brustbild dem Umschlage eingeheftet ist, die einzelnen ornithologischen Arbeiten des bayrischen Pfarrers (nach der Zusammenstellung des Herrn von Tschusi), sowie die Schwierigkeiten, die es gekostet hat, einen Verleger für das Lebenswerk Jäckels zu finden. Unwillkürlich drängen sich da allerlei Vergleiche auf zwischen dem Einst und Jetzt, wenn man sieht, mit welcher Leichtig-

keit und Unverfrorenheit ein allbekannter Epigone Jäckels seine ornithologische Makulatur auf den Markt wirft. Wenn ich O. Reisers leider zu langsam erscheinende Werke darum auch so hochschätze, weil sie unter erschöpfender Berücksichtigung der einschlägigen Literatur vor allem das Material eigener und zwar absolut zuverlässiger Beobachtungen bieten und weil sie jenes Bemühen perhorreszieren, das wie der rote Faden sich durch nicht wenige faunistische Arbeiten hindurchzieht, und welches sich darin äussert: einen „Zahlen-Rekord“ (der je im Gebiete wirklich oder angeblich beobachteten Arten) aufzustellen, so hebe ich es als einen besonderen Vorzug des Jäckelschen Buches hervor, dass ihm die Sicherheit der Beobachtungstatsache über der „höheren Zahl“ steht! Im ganzen werden 312 Arten angeführt, von denen heute eine kleine Anzahl überhaupt zu streichen ist, während eine grössere Zahl von Arten schon jetzt zu den grössten Seltenheiten zu rechnen ist (soweit es sich um Brutvögel handelt). Ja, tempi, passati! so seufzt man, wenn man die überaus fesselnde Schilderung von *Aquila fulva* liest, oder auch von den Ansiedlungsversuchen von *Merops apiaster* erfährt! Aber man bewundert auch den unermüdlichen Forscher — und gründlichen Kenner der Tiere überhaupt bei der Untersuchung des Nutzens der Schleiereule, von der Jäckel den Inhalt von 9472 Gewöllen selber genau untersucht hat. Dass Jäckel speziell über *Sterna anglica*, *hybrida* und *leucoptera* für Bayern beachtenswertes Beobachtungsmaterial zusammengetragen hat, gehört zu den wertvollsten Partien seines Buches. Mag das durch die Mitteilungen der Ornithologischen Gesellschaft für Bayern in den letzten zwei Dezennien einige Ergänzungen erfahren haben, so verliert Jäckels Werk dadurch keineswegs. Um so mehr ist es mit Freuden aufzunehmen, dass der Verlag von O. Schönhuth-München den früheren Verkaufspreis ganz erheblich herabgesetzt hat, nämlich von 10 M. auf 4 M. (ungebunden), resp. von 12 M. auf 5 M. (gebunden). Hoffentlich wird von diesem Entgegenkommen des Verlages weitgehender Gebrauch gemacht. C. Lindner.

Rudolf Zimmermann: Nutzen und Schaden unserer Vögel. Leipzig. Verlag von Theodor Thomas. Preis 1 M.

In einem Bändchen von 76 Seiten schildert der Verfasser den wirtschaftlichen Nutzen und Schaden der Vögel unter ausgiebiger Benutzung der Literatur. Seine Ausführungen gipfeln in dem Satze, dass wir die Bedeutung der insektenfressenden Vögel nicht in einer Insektenplagen beseitigenden Tätigkeit suchen müssen, sondern vielmehr darin, dass sie den Bestand der schädlichen Insekten in engen Grenzen halten und somit den Ausbruch von Insektenkalamitäten überhaupt verhindern, eine in ihren ersten Anfängen befindliche, dem Menschen noch gar nicht fühlbar werdende Plage im Keime ersticken. Im übrigen ist der Verfasser der sehr richtigen Ansicht, dass der Wert unserer Vogelwelt nicht in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung für den Menschen, sondern in ihrer Zugehörigkeit zum Naturganzen begründet ist. Das Buch ist gut und flüssig geschrieben und zeugt von warmen Empfinden für unsere Vogelwelt. Die Bilder sind hochmodern und mögen manchem

gefallen. Mir gefallen sie nicht. Das Buch würde mir mehr zusagen, wenn sie fehlten.

Dr. Karl Kraepelin. Naturstudien in fernen Zonen. Ein Buch für die Jugend. Leipzig und Berlin 1911. Druck und Verlag von B. G. Teubner. Preis geb. 3,60 M.

Von den zahlreichen Büchern mit Naturschilderungen für die heranwachsende Jugend, die neuerdings erschienen sind, gehören die Naturstudien Kraepelins im Hause, im Garten, in Wald und Feld und in der Sommerfrische zu den besten. Der Verfasser beschenkt uns nun abermals mit einem Jugendbuche, den Naturstudien in fernen Zonen. Im Verlaufe von 12 Abenden führt er seine Leser in Form von Plaudereien zwischen Vater und Kindern durch die Wunder der tropischen Natur. Der Vater beantwortet jede der von den wissbegierigen Kindern an ihn gestellten Fragen in musterhafter und ausführlicher Weise, hält aber dabei immer den leichten Plauderton bei. Häufig schliessen sich diese Erläuterungen an Bilder an, die von Schwindrazheim gezeichnet sind und in hohem Masse die lebendige Schilderung erläutern. Das Buch ist zudem verhältnismässig billig.

Dr. Carl R. Hennicke.

Literatur-Uebersicht.

Schiller: Die Bartgrasmücke. Gefiederte Welt. Jahrg. 38. S. 3.

Empfiehlt diese seltener gehaltene Art sehr als Stubenvogel.

Adolf Lindner: Die Nachtigall im Freien und als Stubenvogel. (Ebenda S. 6.)

Glaubt, dass die Nachtigall deshalb die Ebene dem Gebirge vorzieht, weil sie die starken Temperatursenkungen der Nacht nicht verträgt.

Max Garling: Ornithologische Streifereien in der Mark. (Ebenda S. 11.)

K. Neunzig: Mathias Rausch (Ebenda S. 19.)

Objektive Würdigung dieses hochverdienten Vogelpflegers.

Fritz Braun: Vom Gesang der Vögel und von meinen Pfleglingen. (Ebenda S. 50.)

Polemik gegen Placzek, welche Beifall verdient.

W. Hiltmann: Die Goldhähnchen. (Ebenda S. 76.)

Ratschläge zum Eingewöhnen desselben.

Mushacke: Einige Bemerkungen zum Reichs-Vogelschutzgesetz vom 30. Mai 1908. (Ebenda S. 92.)

Will man feststellen, ob und welchen Schutzvorschriften ein Vogel untersteht, so muss zunächst festgestellt werden, ob der Vogel etwa zu den jagdbaren Vögeln des betreffenden Landes gehört; er untersteht dann den Bestimmungen des Jagdrechtes. Falls der Vogel zu den nach dem Reichsgesetze geschützten Tieren gehört, muss in zweiter Linie festgestellt werden, ob etwa die Landesgesetzgebung für den betreffenden Vogel weitergehende Schutzvorschriften enthält.

Karl Zinne: Weitere Mitteilungen über aus- und einfliegende Vögel. (Ebenda S. 109.)

Versuche mit Zebrafinken und Kanarienvögeln. Es ist nicht zu ersehen, welchen Zweck sie haben sollen, da immer nur von Verlusten, nirgends von gelungener Einbürgerung im Freien die Rede ist.

H. Kalbe: Aus dem Freileben des Gimpels. (Ebenda S. 113.)

Hat beobachtet, dass die herumstreifenden Gesellschaften von meist 4 bis 8 Gimpeln gewöhnlich aus fast lauter Männchen oder Weibchen bestehen. Betont die Schädlichkeit des Gimpels für die Knospen der Obstbäume.

Odo Klimsch: Unsere Vogelfänger. (Ebenda S. 114.)

Erlebnisse eines Vogelfängers bei seiner Arbeit.

Schiller: Der Seidenrohrsänger *(Cettia cetti [Marm.])* in der Gefangenschaft. (Ebenda S. 129.)

Schilderung nach Beobachtungen an zwei aus Spanien importierten Exemplaren.

Dickertmann: Vogelschutz und Vogelfang nach neuem Reichsrecht. (Ebenda S. 137.)

Rudolf Lorenz: Ueber das Sammeln von Ameisenpuppen. (Ebenda S. 146.)

Empfiehlt, die Ameisenpuppen unter grossen Steinen zu suchen.

Gustav Lüders: Plaudereien aus der Vogelstube. (Ebenda S. 161.)

Bespricht die Rausch'schen Käfige und die Wahl und die Zusammenstellung der edelsten Sänger in einer Vogelstube.

Otto Radisch: Die Ornis der Post. (Ebenda S. 172.)

Zusammenstellung der Vogelbilder auf Briefmarken.

Wilhelm Koch: Darf man nach einem Exemplar die ganze Art beurteilen? (Ebenda S. 174.)

Erkennt individuelle Unterschiede in den geistigen Fähigkeiten der Vögel an.

W. Stöss: Vogelliebhaberei und Vogelschutz. (Ebenda S. 177.)

Verteidigt die Vogelhaltung als ein Mittel gegen Verflachung und Verrohung der Jugend.

H. Hocke: Ueber die Drosseln Brandenburgs. (Ebenda S. 196.)

Fand in alten Drosselnestern tote Vögel, Mäuse, Eichkätzchen, fremdes Ei. Glaubt, dass die von der Singdrossel ins Nest geschleppten grünen Pflanzenteile zur Kühlung beitragen sollen.

Inhalt: Todesanzeige des Ehrenvorsitzenden G. v. Diest. — Ehrenmitgliedschaft. — Bund für Vogelschutz: Jahresbericht 1910. — Dr. Eduard Klein: Vergessene oder wenig gekannte ornithologische Beobachtungen des verstorbenen Grafen Kasimir Wodzicki. — Freiherr H. Geyr von Schweppenburg: Gewölluntersuchungen aus der Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz des Freiherrn von Berlepsch zu Seebach. — Dr. A. Clevisch: Dr. med. Karl Parrot. — Dr. Carl R. Hennicke: Die Fänge der Raubvögel. — Kleinere Mitteilungen: Grössere und späte Durchzüge von Gimpeln. — Beobachtungen über den Steinsperling. — Aus der Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz in Seebach. — Zur Frage, ob sich die Turmschwalbe vom Erdboden erheben kann. — Meise und Buntspecht. — Hundertjahrfeier der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. — Der Gimpel als Gartenbrutvogel. — Nachtstimmung. — Aus Tageszeitungen. — Bücherbesprechungen. — Literatur-Uebersicht.

Diesem Hefte liegt Schwarzbild Tafel XIV bei.

Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatsschrift" von Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.) nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 50 Pf Ueberweisungsgebühr zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren. Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto.

Redaktion: Dr. **Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss).
Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuss).

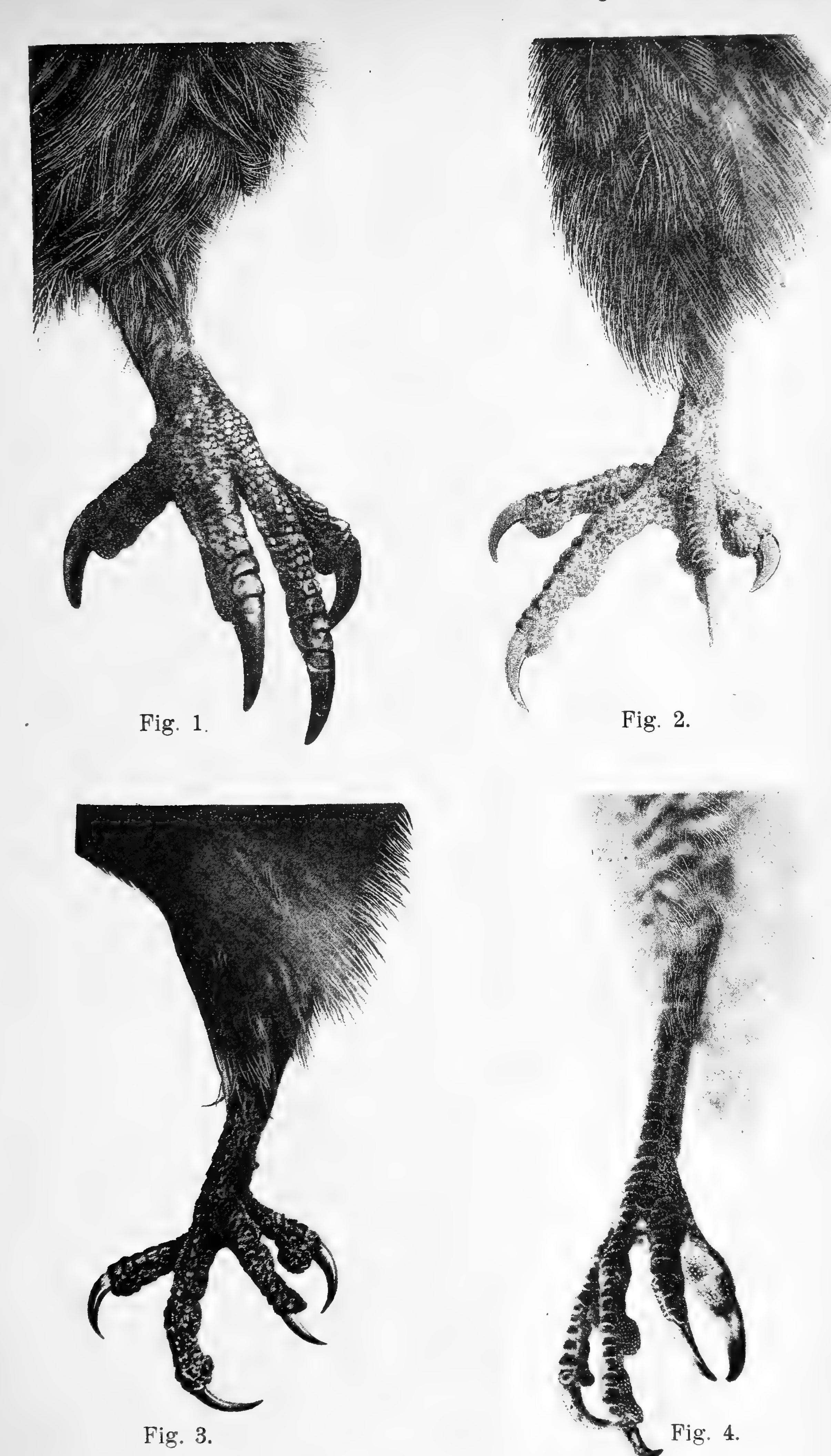


Fig. 1. Fig. 2.

Fig. 3. Fig. 4.

Fänge des
1. Schwarzflügeligen Gleitaars. *Elanus caeruleus (Desf.).*
2. Rotfussfalken, *Tinnunculus vespertinus (L.).*
3. Rötelfalken, *Tinnunculus Naumanni (Fleisch.).*
4. Zwerghabichts, *Astur brevipes Sew.*

Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera-R.

1911. 36 Jahrgang. Nr. 5.



Herausgegeben vom
Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt.
Kommissions-Verlag der
Creutz'schen Verlags-Buchhandlung in Magdeburg.

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz (Deutsche Abteilung), des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal, fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von **Dr. Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss) und Prof. Dr. **O. Taschenberg**.

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutsch. Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

XXXVI. Jahrgang. Mai 1911. No. 5.

G. von Diest †.

Nachruf von Regierungs- und Forstrat a. D. G. Jacobi von Wangelin in Merseburg.

(Mit Schwarzbild Tafel XV.)

In der heutigen Nummer unserer „Ornithologischen Monatsschrift“ bringen wir unseren verehrten Vereinsmitgliedern das wohlgelungene Bild unseres langjährigen Ehrenvorsitzenden, des Königl. Regierungs-Präsidenten, Wirklichen Geheimen Rats von Diest, der, wie bereits von uns kurz mitgeteilt wurde, am 28. Februar 1911 nach längerem Siechtum in Merseburg im hohen Alter von fast 85 Jahren sanft entschlafen ist.

Geboren wurde er am 16. August 1826 in Posen als zweiter Sohn des Generalleutnants und General-Inspektors der Artillerie Heinrich von Diest. Seine treue Lebensgefährtin Anna von Thile ist ihm vor einigen Jahren im Tode vorangegangen, was für den nunmehr Verblichenen einen überaus harten Verlust bedeutete.

Nach seinem Uebertritt in den Ruhestand wurde ihm eine Domherrnstelle des Merseburger Hoch- und Domstiftes verliehen, weshalb

er dauernd hierselbst wohnen blieb. An rege geistige Arbeit gewöhnt, benutzte er seine Musestunden zur Herausgabe eines umfassenden, sehr interessanten Werkes, dem er den Titel gab: „Aus dem Leben eines Glücklichen, Erinnerungen eines alten Beamten“. Das nur wenige Zeilen umfassende Vorwort ist für den nunmehr Entschlafenen charakteristisch; es lautet:

„Domine non sum dignus!

Diese Ueberschrift, welche mein seliger Vater seiner Bibel gegeben, schreibe auch ich über meine Lebenserinnerungen, die ich heute, am Busstage 1897, beginne. Ja, womit habe ich es irgend verdient, dass ich ein so reiches Leben durchlebt und vor allen, dass ich so viel Liebe erfahren habe? — Soli deo Gloria!“

Während seiner Studienjahre machte er seine erste grosse Reise, die ihn von Homburg den Rhein hinauf bis nach Lauch und von da bis nach Italien bis Pompeji führte. Nachdem er seiner Militärpflicht genügt und das grosse Staatsexamen abgelegt hatte, trat er abermals eine grosse Reise nach Belgien, Frankreich, Algerien und Italien an, besuchte wiederum Rom, Neapel und Sizilien. Im Frühjahre 1899 machte er eine grosse Orientreise, die ihn unter anderen auch nach Korfu und Aegypten führte. Auf einer Tour in das Niltal erregte besonders der Ibis sein Interesse, der schneeweiss wie ein Schwan seine reichliche Nahrung auf den üppigen Wiesen und Feldern aufsuchte.

Nachdem er Regierungs-Präsident in Wiesbaden und in Danzig gewesen war, siedelte er am 1. August 1876 in gleicher Amtseigenschaft nach Merseburg über. Von hier aus fand er reichliche Gelegenheit sich auch jagdlich zu betätigen. Neben der Jagd auf Rotwild interessierte ihn namentlich die Jagd auf den Auerhahn, die er in einem hübschen Gedichte besungen hat. Als Freund der Natur hebt er darin besonders den hohen Genuss hervor, den die Beobachtung des Erwachens der Natur und namentlich der Gesang der Vögel ihm bereitete.

Diesem Interesse ist es auch zu danken, dass er dem im Jahre 1875 von einigen Freunden der Vogelwelt gegründeten Vereine für Vogelkunde und Vogelschutz zu Halle a. S., der bald darauf den jetzigen Namen „Deutscher Verein zum Schutze der Vogelwelt“ annahm, beitrat.

Es ist sonach mit ihm unserem Vereine eins seiner ältesten und treuesten Mitglieder entrissen worden.

In der richtigen Erkenntnis von der hohen Wichtigkeit des Vogelschutzes förderte er die Ausdehnung und Verbreitung unseres Vereins auf seinen zahlreichen Reisen im Bereiche seines Dienstbezirks, sowohl in Privatkreisen wie auch bei Behörden und Korporationen, unter Hinweis auf unsere Bestrebungen durch Gewinnung zahlreicher neuer Mitglieder, die ja unbedingt nötig sind, wenn ein Verein eine umfassende Tätigkeit entwickeln soll. An den Sitzungen und Versammlungen unseres Vereins nahm er gern regen Anteil, und häufig ergänzte er Vorträge in anregender und fesselnder Weise durch Mitteilung seiner eigenen Erlebnisse auf den oben angeführten Reisen.

Mit dem zunehmenden Alter und nach Eintritt in den Ruhestand zog er sich, namentlich auch nach dem Tode seiner Frau, der treuen Lebensgefährtin, immer mehr zurück, aber ein Freund der Vogelwelt ist er bis zu seinem letzten Atemzuge geblieben, und bis zuletzt war sein Futterplatz vor dem Fenster seines Arbeitszimmers, den er uns in dieser Zeitschrift (1904, Seite 5) geschildert hat, von Vertretern der Vogelwelt, die den nahe gelegenen Schlossgarten jahraus, jahrein beleben, reich besucht, und die gern gesehenen Gäste statteten ihrem Wohltäter und Freunde durch Gesang und fröhliches Gezwitscher ihren Dank ab, der den greisen, hochmusikalischen Mann bis an sein Lebensende erheiterte und erquickte.

Er möge sanft ruhen!

Dritter Jahresbericht vom 1. April 1910 bis 1. April 1911

der staatlich autorisierten Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz, Schlossgut Seebach, Kreis Langensalza

von Hans Freiherrn von Berlepsch.

(Leiter: Friedrich Schwabe.)

Das verflossene Geschäftsjahr zeigt wieder eine bedeutende Zunahme auf allen Gebieten unserer Tätigkeit.

Die Zahl der Eingänge ist von 1421 im Vorjahre auf 1924 gestiegen. Dies ist aber nur der Schriftverkehr der Geschäftsstelle. Der umfangreiche von Freiherrn von Berlepsch persönlich erledigte Briefwechsel wurde nicht verzeichnet und ist hierbei nicht mitgerechnet.

Häufiger als vordem wurden Pläne für Vogelschutzanlagen und Kostenberechnungen verlangt. Ohne eingehende Angaben über Lage, Boden, Wasserstellen, Umgebung, Zuleitung und Vogelbestand und ohne hinreichend genaue Grundpläne mit Massangaben sind solche Aufgaben aber nicht lösbar. Einwandfreie Ratschläge dieser Art lassen sich nur auf Grund örtlicher Besichtigungen geben, wie sie gelegentlich der Reisen des Freiherrn von Berlepsch und des Stationsleiters erteilt wurden (siehe Vortrags- und Besichtigungsreisen.)

Es kommen leider nicht selten Veröffentlichungen in die Tagesblätter, welche die Station oder die hier gelehrten Massnahmen betreffen, die aber ohne persönliche Kenntnis und ohne schriftliche Verbindung mit uns verfasst wurden.

Wir können im Interesse der Sache nur den Wunsch äussern, dass die Station recht vielseitig um Auskunft gefragt wird. Mancher dankenswerten Arbeit würden dadurch zeitraubende Nachprüfung und Zurücknahme von Behauptungen erspart bleiben. Für jeden als Lehrer auftretenden Vogelschützer ist ein persönliches Bekanntsein mit hiesiger Station von grösstem Wert, wenn nicht unerlässlich. Denn, so getreu auch die im Auftrage der „Kommission zur Förderung des Vogelschutzes“ von Martin Hiesemann verfasste Schrift „Lösung der Vogelschutzfrage nach Freiherrn von Berlepsch“ die hiesigen Anlagen und sonst getroffenen Massnahmen schildert, so kann ein Buch doch immer nur belehren; ein Lehrer soll aber aus Ueberzeugung sprechen, und überzeugt können wir nur durch sichtbare Tatsachen und Erfolge werden.

Das wird auch immer mehr erkannt und der Besuch der Station ist infolgedessen in weiterer Zunahme begriffen. Er betrug für das letzte Jahr 617 Personen gegen 529 im Vorjahre, die Gesamtziffer nunmehr 1522. Besonders erfreulich ist die Zunahme aus dem deutschen Süden und Westen. Das Ausland war wiederholt vertreten: England, Amerika, Russland, Oesterreich, Ungarn, die Schweiz sandten uns Interessenten. Der Vorstand einer süddeutschen Kongregation beorderte einen als Missionslehrer für Korea bestimmten Angehörigen auf fünf Tage nach hier, damit er im fernen Osten sachgemässe Vogelschutzmassnahmen treffen könne.

Von dem anfangs Juni in Berlin tagenden Internationalen

Ornithologen-Kongress kamen am 6. und 7. Juni zu uns die Herren: Stefan Chernel von Chernelhaza-Közeg (Ungarn), Titus Csörgey, Sekretär der „Ungarischen Ornithologischen Centrale“ in Budapest, Dr. Rudolf Soetleb, K. K. Sektionsrat im Kaiserl. Königl. Ackerbau-Ministerium in Wien, Konservator Dr. F. E. Stoll in Riga und Pfarrer Vogt aus Niederhausen i. O. Dank der damals gerade in vollem Gange befindlichen Brut konnten diesen Herren allein im Park gegen hundert mit Eiern und Jungen besetzte Nester der Freibrüter gezeigt werden, welche, mit Ausnahme der in Koniferen gebauten, alle auf den künstlich gezogenen Unterlagen standen.

Vielfach wurden die Besuche auf mehrere Tage ausgedehnt, besonders von den Ausländern.

Die während der Hauptbrutzeit eingehaltene Pause vom 1. Mai bis 1. August, während welcher wir keine Besucher geführt haben, ist unseren Vögeln nötig und muss auch in Zukunft aufrecht erhalten bleiben. Mit besonderem Nachdrucke müssen wir unsere Bitte wiederholen, jeden der Station zugedachten Besuch mindestens vier Tage vorher anzusagen. Unangemeldete Besucher können ihren Zweck fast ausnahmslos nicht erreichen.

Nochmals sei betont, dass eine Besichtigung am meisten im Spätherbst, kurz nach dem Laubfall lohnt, indem dann die Behandlung der Gehölze am besten zu erkennen, und die Nester, das Ueberzeugendste für die Richtigkeit der hiesigen Massnahmen, am leichtesten zu finden sind.

Der Laubfall trat im vergangenen Jahre ausnahmsweise früh ein, so dass wir die Lehrkurse schon im Oktober beginnen konnten. Die 10 Lehrkurse dieses Winterhalbjahres hatten im ganzen 121 Teilnehmer, also um 15 Personen mehr, als die 10 Kurse der beiden ersten Jahre zusammen. Auch diese Veranstaltungen wurden vom In- und Auslande benutzt und heuer auch von 3 Damen, darunter einer Berufsgärtnerin aus Oesterreich, welche das Gelernte auf einer Insel des Adriatischen Meeres zu verwerten gedenkt. Mehr, als in den Vorjahren nahmen höhere Regierungsbeamte teil. Sehr bemerkenswert ist der Zuwachs der Lernenden aus Bayern, dem Grossherzogtum Hessen, dem Elsass und dem Rheinlande; hauptsächlich wohl die Folge des immer vermehrten Auftretens des Heu- und Sauerwurms.

Einer längeren Ausbildungszeit unterzogen sich im abgelaufenen Geschäftsjahre fünf Personen. An erster Stelle nennen wir Herrn Ministerialsekretär, Oberförster Nicolaus von Darmstadt, welcher drei Wochen hier verweilte und im Auftrage der Grossherzoglichen Regierung den Vogelschutz nach hiesigem Muster im ganzen Grossherzogtum anordnen und in Darmstadt eine Versuchs- und Musterstation nach Seebacher Vorbild anlegen soll.

Aus der Provinz Hannover stellte sich auf eigene Kosten ein Landwirt, Friedrich Meyer ein, um nach einhalbjähriger Ausbildungszeit von seinem Wohnort, Bevensen aus die Ausübung richtigen Vogelschutzes dort zu übernehmen, wo ihm solches mangels erfahrener ansässiger Kräfte übertragen wird. Bis jetzt hat er nach unseren Angaben grössere Arbeiten ausgeführt auf den Gütern: Wendisch-Ahlsdorf, Reinsdorf und Nonnendorf bei Schönewalde und Metlach bei Trier. Herr Meyer kann bestens empfohlen werden.

Die Herrn Oberst Freiherrn von Gebsattel unterstellte staatlich autorisierte Kommission für Vogelschutz in Bayern überwies die Anwärter zu den dortigen drei Vogelwartstellen zu einer dreimonatlichen Ausbildungszeit, während welcher sie neben allseitiger theoretischer und praktischer Betätigung an vier Lehrkursen teilnahmen. Die obersten Leiter der gleichzeitig zu errichtenden Stationen, Herr Regierungsrat Neblich und die Herren Forstassessoren Schoetz und Sippel nahmen am XVI. Kursus teil.

Obst- und Weinbau, besonders der letztere, pflegen das erwachte Interesse für Vogelschutz mit Nachdruck, und ihre Abgesandten machten den grössten Teil unserer Besucher aus. Neuerdings beteiligten sich erfreulicherweise daran auch die Verkehrsbehörden, von welchen uns aus verschiedenen Gegenden Beamte zugewiesen wurden, welche die Eisenbahnverwaltungen lehren sollen, ihre reiche Gelegenheit zum Vogelschutz praktisch zu verwerten. Erwünscht wäre ein tätigeres Interesse der Friedhofsverwaltungen; hier und auswärts weisen wir seit Jahren auf die Bedeutung der Friedhöfe für die heimische Vogelwelt hin.

Eine ebenso beachtens- wie dankenswerte Anordnung hat die Königl. Generalkommission unserer Provinz getroffen, durch welche bis jetzt 45 von den 84 ihr angehörenden Vermessungsbeamten in hiesiger

Station unterwiesen wurden. Welch' hohe Bedeutung dieser Tatsache beizumessen ist, bedarf wohl keiner weiteren Ausführung!

Im vergangenen Geschäftsjahre haben die Vortrags- und Begutachtungs-Reisen eine wesentliche Ausdehnung und Vermehrung erfahren und — abgesehen von der sichtlichen Verbreitung des Interesses im allgemeinen — den besonderen Erfolg gehabt, dass die besuchten Orte fast ausnahmslos geeignete Personen durch Kursusteilnahme zu lokalen Lehrern ausbilden liessen.

Der Stationsleiter hat über Vogelschutz gesprochen, Besichtigungen abgehalten, bezw. zu anderen Zwecken Reisen unternommen:

Am 18. April: Besichtigung der Stadtanlagen, der Muldeninseln, Schiessstände, Friedhöfe und fiskalischen Anlagen in Dessau, unter Führung des im Kursus VII unterrichteten Stadtgärtners Nastrowitz; daranschliessend Vortrag im Auftrage des Anhaltischen Gartenbauvereins daselbst.

Am 26. und 27. Mai: Teilnahme am I. Deutschen Vogelschutztag in Charlottenburg.

Am 28. Mai: Teilnahme am 25. Deutschen Pomologentag in Eisenach.

Am 6. Juli: Vortrag in einem von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in Halle a. S. veranstalteten Forstwirtschaftlichen Kursus.

Am 7. Juli: Ebenda Besichtigung des Anstaltsgartens, der Stadtanlagen und des botanischen Gartens in Rücksicht auf die getroffenen Massnahmen und im Beisein des Vogelwartes des dortigen Vogelschutzvereins, Herrn Behrens.

Am 8. Juli: Begutachtung des Forstbesitzes „Gottfriedsroda“ bei Eckartsberga i. Th. des Freiherrn von Wilmowsky unter Führung des hier ausgebildeten Försters Lawrentz.

Am 22., 23. und 24. August: Im Auftrage der Besitzerin, Frau Dr. Georg von Siemens zu Berlin Besichtigung der Güter Wendisch-Ahlsdorf, Reinsdorf und Nonnendorf bei Schönewalde und Anordnung der geeigneten Massnahmen mit Hilfe des vorher hier unterrichteten Obergärtners Licheg.

Am 8. September: Auf der Durchreise ins Weinbaugebiet Besichtigung der Flur Dortelweil in der Wetterau und Besprechung mit zwei dort arbeitenden in Seebach gewesenen Vogelschützern, den Herren Gutsbesitzer Brückmann und Lehrer Stock.

Am 9. September: Kenntnisnahme der nach den persönlichen Angaben des Freiherrn von Berlepsch angelegten Vogelschutzgehölze der Königlichen Domäne Rauenthal unter Führung des hier unterrichteten Königlichen Weinbergverwalters Diefenhardt.

Am 10. September: Besuch der Rebgärten zu Oppenheim a. Rh., wo Herr Lehrer Selbst und der hier ausgebildete Wingert- und Vogelwart Schömbs durch Vogelschutz reingehaltene Weinkulturen zeigen konnten. Im benachbarten Guntersblum, wo Herr Gutsbesitzer Oswald und Herr Lehrer Best die von ersterem in Seebach gelernten Massnahmen mit Erfolg betätigen, wurde eine Besprechung mit den Interessenten abgehalten.

Am 11. September: Begutachtung des ersten elsässischen Vogelschutzgehölzes zu Ruprechtsau - Strassburg i. E. unter Führung eines Vorstandsmitgliedes des dortigen Vogelschutzvereins.

Am 12. September: Besichtigung der Strassburger Stadtanlagen.

Am 13. September: Vortrag in Colmar i. E. im Auftrage des Deutschen Weinbau-Vereins, zugleich Bericht über die in den besuchten Weinbau-Geländen wahrgenommenen, den Vogelschutz betreffenden Verhältnisse.

Am 14. September: Besichtigung der bevorzugten Weinlagen in Rufach und Gebweiler, welche als sehr vogelarm und vom Traubenwickler durchweg verdorben befunden werden.

Am 15. September: Untersuchung auf Vogelbestand in den Hochvogesen, wo ebenfalls grösste Vogelarmut herrscht.

Am 16. September: Besichtigung der ornithologischen Sammlung des Provinzialmuseums zu Colmar i. E.

Am 18., 19., 20. und 21. September: Besichtigung und Anordnung von Massnahmen auf der Besitzung der Frau Dr. Georg von Siemens-Berlin zu Stresa am Lago maggiore, wo für die dortige Gegend der erste dankenswerte Anfang zu praktischem Vogelschutz gemacht wurde.

Am 23. September: Vortrag in Colmar i. E. im Auftrage des dortigen Vereins für Vogelschutz und daranschliessend

Am 24. September: Besichtigung des Colmarer Weinbau-Geländes, der Obstanlagen, Schiessstände und Waldungen unter Führung des Herrn Richert, Vorsitzenden des Vereins.

Am 25. September: Nochmalige Besichtigung des Ruprechtsauer Vogelschutzgehölzes unter Führung des Herrn A. Neff, des ersten Kursusteilnehmers aus dem Elsass.

Am 26. September: Besichtigung der vorbildlichen Massnahmen, welche Herr Dr. Bassermann-Jordan zu Deidesheim in und neben den dortigen Qualitäts-Rebkulturen getroffen hat. Am Nachmittage des gleichen Tages wurden auf Einladung des Herrn Reichsrat Fr. Buhl, des Präsidenten des Deutschen Weinbau-Vereins, dessen Besitzungen besichtigt. Beide Anlagen zeitigen geradezu südliche Vegetation, benötigen und lohnen den Vogelschutz daher in ganz besonderem Masse.

Am 27. September wurde die dem Weinbaugebiete gewidmete Reise mit der Besichtigung der Königlichen Domäne Assmanshausen beschlossen, welche über ein zum Ausgleich des Steppencharakters der Weinäcker sehr geeignetes Tal verfügt, welches zur Vogelfreistätte eingerichtet werden soll. Hierbei waren die Herren Geheimrat Czeh und der Königliche Weinbergsverwalter Barthen zugegen.

Am 6. Oktober: Reise nach Eggeringhausen i. W., zum Vorsitzenden des „Bundes zur Erhaltung der Naturdenkmäler aus dem Tier- und Pflanzenreiche“, Herrn Lothar Freiherrn von Fürstenberg. Es bot sich Gelegenheit zu der Feststellung, dass Vogelreichtum trotz reichlichem Buschwerk (Waldmäntel und Unterwuchs) doch auch von der Einschränkung der Vogelfeinde abhängig ist. Es wurden auch dort besondere Anlagen für Vogelschutz geplant.

Am 7. Oktober: Begutachtung der auf dem ausgedehnten Gebiete der Provinzial-Heilanstalt zu Warstein i. W. durch den auf hiesiger Station unterrichteten Obergärtner Blank geschaffenen Vogelschutzeinrichtungen. Am Abend desselben Tages Vortrag über Vogelschutz im Auftrage des Warsteiner Tierschutzvereins.

Am 8. Oktober: Auf der Heimreise Besuch der unter direkter

persönlicher Kontrolle des Freiherrn von Berlepsch stehenden Nisthöhlenfabrik des Herrn Herm. Scheid zu Büren in Westfalen.

Am 14. Dezember hielt Freiherr von Berlepsch in Darmstadt im Auftrage des dortigen Landesvereins für Vogelschutz, in Anwesenheit Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs, einen Vortrag, in dessen Folge das Grossherzogliche Ministerium endgültig beschloss, den Vogelschutz systematisch organisiert über das ganze Land zu erstrecken und in Darmstadt nach Seebacher Vorbild eine Versuchs- und Musterstation einzurichten.

Am 7. Januar 1911: Durch den Stationsleiter Besichtigung der von der Firma Steinicke & Weinlig zu Harburg a. Elbe neuangelegten Beerenobstplantagen, welche mit geeigneten Vogelschutz-Massnahmen versehen wurde.

Am 8. Januar: Besichtigung der vom staatlichen Vogelwart Theil angelegten Vogelschutzgehölze im Hagenbeckschen Tierpark zu Stellingen.

Am 9. Januar: Begutachtung einer grossen, in 205 Anteile zerlegten Gartenfläche in Neumünster i. H. zwecks vogelschützerischer Behandlung derselben und Auswahl zweier grösserer Flächen für Schutzgehölze. Am Abend Vortrag ebenda im Auftrage des Obst- und Gartenbau-Vereins.

Am 14. und 15. Januar: Geländebesichtigung und Vortrag in Roda, S.-A. im Auftrage des dortigen Gartenbauvereins.

Am 31. Januar abends Besprechung mit einigen Herren vom Vorstande des Kreis-Obstbau-Vereins zu Nürnberg, dabei Kreisobstbaulehrer Brandl, Teilnehmer des Kursus XVII.

Am 1. Februar: Besichtigung und Begutachtung der Massnahmen des bekannten Vogelschutzvereins zu Schwabach und Auswahl eines Platzes für ein neues Vogelschutzgehölz. Besprechung mit den Vorstandsmitgliedern Herren Brechenmacher und Stengel.

Am 2. Februar: Besichtigung und Begutachtung der Lazarettanlagen in Ulm in bezug auf die dort getroffenen Vogelschutzmassnahmen unter Beisein der Herren Regierungsrat Risch und Generaloberarzt Dr. von Götz. Nachmittags Vortrag im Kreisobstbau-Verein zu Neu-Ulm, zu welchem die Baum- und Strassenwärter des Kreises befohlen sind, im Auftrage der Königlichen Kreisregierung.

Am 3. Februar: Besichtigung der auf dem Weide- und Obstgut Luippen durch den in Seebach unterrichteten Bezirks-Baumwart Schmid bearbeiteten Vogelschutzanlagen und Belehrung der nach dort befohlenen Strassen- und Baumwärter des Bezirkes.

Am 4. Februar: Besichtigung und Anordnung der Vogelschutzmassnahmen auf der Domäne Weissenborn in Schwaben im Auftrage der Königlichen Kreisregierung zu Neu-Ulm.

Am 5. Februar: Besichtigung und Begutachtung des im Nürnberger Stadtgraben einzurichtenden Vogelschutzgehölzes im Auftrage des Kreis-Obstbauvereins.

Am 3. März: Vortrag in Eisenach im Auftrage des dortigen Tier- und Pflanzenschutzvereins.

Am 6. März: Besichtigung der Wallanlagen und des Bürgerparkes in Bremen unter Führung der Herren Assistent Weber vom Städtischen Museum und Stadtgartendirektor Karig. Auswahl der für Vogelschutz geeigneten Plätze. Abends Vortrag im Hörsaale des Museums unter Anwesenheit des Herrn Bürgermeister Barkhausen, im Auftrage des dortigen Naturwissenschaftlichen Vereins.

Am 19. März: Vortrag in Dermbach (Rhön) im Auftrage des Landwirtschaftlichen Kreisvereins.

Am 27. und 28. März: Besichtigung der Besitzung des Herrn von Kleist-Retzow auf Damin in Pommern und Anleitung zur Schaffung einer dortigen Vogelschutz-Station.

Am 29. März: Auf der Heimreise Begutachtung der Massnahmen, welche der Generalsekretär der „Freien Hochschule“ zu Berlin, Herr Deutsch, und der Sekretär der „Neuen Volksbühne, Herr Müller, ebenda, in Nassenheide an der Nordbahn getroffen haben.

Am 25. März besichtigte Freiherr von Berlepsch in Begleitung der Herren Oberregierungsrat Pfeffer von Salomon, Geheimen Regierungsrat Czeh, Forstrat Elze, Regierungsrat Prinz Carolath und Oberförster Dr. Milani die bei Assmanshausen neu und bei Eltville vor vier Jahren angelegten umfangreichen Vogelschutzgehölze. Letztere hatten sich unter sachkundiger Behandlung vorzüglich entwickelt und konnten teilweise bereits das erste Mal abgetrieben werden.

Am 26. März: Teilnahme des Freiherrn von Berlepsch an der

Generalversammlung des unter Leitung des Herrn Geheimrat Keyser stehenden Vogelschutzvereins zu Worms. Die zahlreich versammelten Mitglieder zeigten das grösste Interesse und Verständnis.

Vom 27. bis 31. März bereiste auf Befehl Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs von Hessen Freiherr von Berlepsch in Begleitung des Oberförsters Nicolaus vom Ministerium und des jedesmaligen Kreisrates Rheinhessen, um in den vom Heu- und Sauerwurm immer mehr heimgesuchten Weingebieten geeignete Oertlichkeiten für Vogelschutzanlagen auszusuchen. Viele solcher bestehen bereits, viele andere werden noch geschaffen, so dass sich der Vogelschutz, systematisch organisiert, über das ganze Land erstrecken wird. Die Bevölkerung bringt diesen Bestrebungen in richtiger Erkenntnis ihrer Nützlichkeit das grösste Interesse entgegen. Man berichtete vielfach, dass dort, wo die Weinberge an vogelreiche Gelände stiessen, oder noch von Vögeln bewohnte Zwischenkulturen, wie Obst- und Waldbau in den Weingeländen beibehalten seien, der Traubenwickler stets weniger auftrete, als anderswo, teilweise sogar ganz fehle! Ja, der als zuverlässiger Gewährsmann bekannte Lehrer Best in Guntersblum versichert sogar, dass in einem völlig verseuchten Weinberge 50 Meter im Umkreise eines Meisennestes alle Weinstöcke sauerwurmfrei gewesen seien, von dieser Grenze an mit zunehmender Entfernung vom Nest sich aber wieder eine Zunahme dieses Schädlings gezeigt habe. Alles solches bedarf noch gründlicher Nachprüfung.

Am 1. April: Besichtigung der unter Leitung des Herrn Hauptmann a. D. Metzke und des Herrn Hummel in der Gemarkung Hochheim a. M. in umsichtigster und energischster Weise ausgeführten Vogelschutzanlagen. Durch sachgemässe Winterfütterung sind viele Meisen in die Weinberge gezogen und werden jetzt durch zahlreiche Nisthöhlen dort sesshaft zu machen versucht.

Mit der Erweiterung der Vortragsreisen hat die Feststellung verkehrter Ansichten und Massnahmen leider ebenfalls zugenommen, was in Anbetracht der Verbreitung falscher, meist nur auf Theorie beruhender Lehren nicht Wunder nehmen kann. Leider lassen die auf solche fussenden Massnahmen erst nach jahrelangem Warten erkennen, dass sie verfehlt waren.

Immerhin ist aber die Verbreitung naturgemässen Vogelschutzes in mächtigem Aufschwung begriffen und zwar wohl infolge der mehr und mehr bekannt werdenden grossen mittelbaren Erfolge des Vogelschutzes gegen die verschiedenen Schädlinge der Land- und Forstwirtschaft, sowie neuerdings des Obst- und Weinbaues. Da es aber hierbei immer wieder nicht so sehr darauf ankommt, wie viel man vornimmt, sondern dass man das Unternommene auch in der naturgemässen, allein Erfolg versprechenden Weise ausführt, so möchten wir hier nochmals darauf hinweisen, dass es sich als sehr erfolgreich erwiesen hat, die geeigneten Organe, welche unmöglich alle zu einem Kursus nach Seebach entsandt werden können, an einem bestimmten Tage und Orte vereinigen und sie dort an Hand sachgemässer Fütterungen, richtig aufgehangener Nisthöhlenbestände und nach Vorschrift ausgeführter Schutzpflanzungen fachmännisch unterweisen zu lassen. Noch besser natürlich, wenn, wie vielfach am Rhein, von in Seebach ausgebildeten Sachverständigen gleich mehrtägige Kurse abgehalten werden.

Das Interesse der Behörden ging schon aus der Beteiligung an den Lehrkursen und den Besichtigungsbesuchen hervor. Mit besonderem Dank anzuerkennen ist dies im Hinblick auf die Eisenbahnverwaltungen, welchen durch die auszuführenden Massnahmen in keiner Weise ein Vorteil erwächst, sondern die sie nur zum Allgemeinwohl betätigen.

Auch die örtlichen Arbeiten sind in steter Zunahme begriffen, zumal die Versuche und Erprobungen immer mehr Zeit beanspruchen, und fast stets auszubildende Personen zugegen waren, deren Unterweisung, namentlich im Anfange, mit erheblichem Zeitverluste verknüpft ist. Mit der Beaufsichtigung der Anlagen und äusserer praktischer Arbeit ist fast nur mehr der Stationsgehilfe befasst. Seine Raubzeugfänge sind nach wie vor in erfolgreichem Gebrauch, konnten aber leider eine wiederholte Vermehrung der Wanderratte an den Wasserläufen nicht verhüten. Gegen diese wird sich somit eine, wie vor zwei Jahren ausgeübte, allgemeine Bekämpfung nötig machen. Auch die beiden Sperlingsarten haben scheinbar etwas zugenommen, sind aber freilich immer noch in einer Minderzahl vertreten, wie wohl an wenigen anderen Orten.

Das vergangene Jahr zeigte einen ebenso abnormen Verlauf wie seine Vorgänger. Zu Beginn der Brutzeit schien es allerdings anders: Es gab infolge günstigen Frühjahrswetters viele Nahrung für die Vögel und sie begannen zahlreiche Bruten. Nur zu bald trat aber eine Wendung zum Notstand ein: Unaufhörliche Regengüsse, Stürme und kühle Temperatur liessen die Nahrungsquellen versiechen, so dass z. B. die Meisen im Mai aus den besonders zu diesen Versuchen noch gefüllten Futterapparaten Hanfsamen als Atzung für die Jungen verwendeten. Auch der Hochsommer war kühl, zeitweise kalt, nass und sonnenarm. Wieder folgte ein milder Herbst, diesmal aber von Trockenheit begleitet, welche einen sehr zeitigen Laubabfall herbeiführte.

In Begleitung solchen aussergewöhnlichen Wetters traten nun auch wieder ungewöhnliche Erscheinungen des Tierlebens hervor. Am auffallendsten zeigte sich die Vermehrung aller Nagetiere. Da die Herbstbestellung vielfach unterbleiben musste, die Mäuse aber uneingeschränkt hausten und bis zum Eintritt des Winters mangels anderer Nahrung die Kleeäcker verwüsteten, so gab es später für die grösseren Nager, Hasen und Kaninchen wenig Aesung und sie nahmen nun in beispiellosem Masse die Gehölze der Schutzanlagen an, hier arge Verwüstungen anrichtend. Der milde Winter, ohne erheblichen Schneefall, mit kurzen, gelinden Frostperioden und stetem Wechsel der Windrichtung und Temperatur gab vollends einen regellosen Abschluss.

Wie gesagt, es fehlte dem guten Beginn der Erfolg: die zahlreichen Bruten der Kleinvögel kamen infolge Nahrungsmangels nur teilweise auf. Sonderbarerweise zeigten sich, was seit Jahren hier nicht vorgekommen ist, 15 verspätete Bruten vom Star *(Sturnus vulgaris)*. Ob es sich hier um zweite oder um Wiederholung zerstörter erster Bruten handelt, konnte mangels gezeichneter Vögel nicht festgestellt werden. Derselbe Vogel hielt sich um Mitte August Tag für Tag in grossen Scharen alter Paare im Park, besonders an der alten Burg auf.

Reiche Bruten und lebhaftes Gebaren zeigten alle befiederten Mäusefeinde: der Turmfalk *(Falco tinnunculus)*, der Mäusebussard *(Buteo vulgaris)*, der Steinkauz *(Carine noctua)*, die Waldohreule *(Asio otus)*, der Waldkauz *(Syrnium aluco)* und die Schleiereule *(Strix flammea)*. An den Nestern von zwei Paar Waldohreulen und drei Paar Turmfalken (in

einem Horste der letzteren befanden sich sechs Junge), welche sämtlich in oder dicht neben den Vogelschutzgehölzen brüteten, wurden am 17. Juni, also gerade zur Zeit der eben flüggen Jungen der Kleinvögel, eine grössere Anzahl Gewölle gesammelt und an den bekannten Ornithologen Freiherrn Geyr von Schweppenburg zur Untersuchung gesandt. Das Ergebnis ist in No. 4 der „Ornithologischen Monatsschrift“ veröffentlicht. In den 45 Gewöllen der Turmfalken fand sich unter 33 Beutetieren — ausschliesslich Mäusen — ein körnerfressender Vogel; in den Eulengewöllen unter 926 Beutetieren — abgesehen von einem jungen Hamster und einem jungen Kaninchen gleichfalls nur verschiedene Mäusearten — zehn Vögel. „Ich war“, schreibt Freiherr von Geyr, „mit etwas gemischten Gefühlen an die Untersuchung der Gewölle mitten aus Vogelschutzgehölzen gegangen und vermutete sehr viel mehr Vögel zu finden.“ Dies Ergebnis ist gewiss ein erneuter Beweis dafür, dass weder der Turmfalke noch die Waldohreule der Vogelwelt und Jagd irgendwie erheblichen Schaden zufügen. Als eifrige Mäusevertilger und besonders auch als Zierde der Natur verdienen sie den weitgehendsten Schutz.

Die Verwendung von Mäusegift auf einer benachbarten Flur hat manchem dieser Vögel und dazu einer bedeutenden Anzahl der für uns nur nützlichen Winterkrähen, Saat-, Nebel- und Rabenkrähe *(Corvus frugilegus, cornix* und *corone),* das Leben gekostet. Auch Iltisse, Hermeline und Wiesel waren mit betroffen; eine Katze aber haben wir bezeichnenderweise — obwohl solche stets zu spüren waren — als solches Opfer der Mäusejägerei nicht gefunden.

Während der Brutzeit wurden auf der Station folgende Vogelarten neu beobachtet:

1. Ringeltaube *(Columba palumbus)* in zwei Paaren, deren Brüten aber nicht festgestellt werden konnte.

2. Die Schwanzmeise *(Acredula caudata)* brütete zum ersten Male in der Pappelallee am Seebach. Die Brut wurde leider zerstört (Krähen?).

3. Girlitze *(Serinus hortulanus)* wurden den Sommer über im Park öfter gehört und gesehen, ohne dass jedoch ein Nisten festzustellen war.

4. Das Rotkehlchen *(Erithacus rubeculus)* brütete zum ersten Male in Seebach und zwar an einem recht ungewöhnlichen Platze: in einem

Mauerloche, unmittelbar an einem steinernen Türpfosten der alten Burg. Leider ging auch diese Brut verloren, doch nicht gewaltsam, sondern während der nasskalten Zeit wohl infolge von Nahrungsmangel.

Nach zweijähriger Pause errichtete der Zwergtaucher *(Colymbus fluviatilis)* seine schwimmenden Nestbauten wieder auf dem Parkteiche, auf deren einem er auch seine Brut zeitigte. Sie wurde ihm aber kurz nach dem Ausschlüpfen von Wanderratten geraubt. Zahlreicher als früher trat der Raubwürger *(Lanius excubitor)* auf und besuchte bis in den Winter hinein die Schutzgelände. Das Zahlenverhältnis der Körnerfresser (insbesondere Hänflinge) zu den Insektenfressern (namentlich Sylvien) verschob sich weiter zu Gunsten der letzteren.

Auffallend häufige Schädigungen verursachte die Brandmaus *(Mus agrarius)*, welche die Nisthöhlen in erheblicher Anzahl in Anspruch nahm und auch die Nester der Freibrüter häufig für sich umbaute. Dieser unscheinbare Vogelfeind verdient mehr Beachtung. Die von ihm angenommenen Höhlen kennzeichnet eine Anfüllung mit trockenem Laub.

Die Niederhaltung der Schädlingsplagen durch Vogelschutz trat schon bei der Aufzählung der Besichtigungsreisen hervor, so besonders während der siebentägigen Reise des Freiherrn von Berlepsch im Rheingau und Rheinhessen. Wir berichteten im vorigen Jahre von dem Befall eines 1908 neu angelegten Vogelschutzgehölzes durch die Kirschblattwespe. Diesem Schädling, welcher die Blätter des Weissdorn benagte, gesellte sich im vergangenen Sommer die Bürsthornwespe hinzu, deren Larven aber auf der Hecke von gemeiner Rose *(Rosa canina)* lebten und sie völlig entblätterten. Wir sehen also durch einen weiteren Schädling bestätigt, was wir im vorigen Jahre bekannt gaben: Das Auftreten der Schädlinge in hiesiger Flur an solchen Stellen, wo die Vögel noch nicht hinkommen, beweist, dass sie in den sonst für sie bestgeeigneten Schutzpflanzungen lediglich durch die Vögel unterdrückt werden. Ohne unsere Vögel würde es hier, und besonders an den nach Tausenden zählenden Weissdornpflanzen, zweifelsohne ebenso aussehen, wie in anderen vogelarmen Geländen. So trat uns ja auf unseren Besichtigungsreisen eine restlose Zerstörung der Traubenernte auch nur dort entgegen, wo durch die aufs äusserste gesteigerte und

ausgedehnte „Bereinigung“ der Rebkulturen beinahe alle Vögel, besonders die Höhlen- und Strauchbrüter vertrieben sind, während in Geländen, wo entweder die Natur sich selbst ihrer Verödung widersetzt (durch Felsenstürze, Wasserrinnen, oder geringe Bodenadern) oder der Mensch noch gewisse Zwischenkulturen beibehielt, so dass sich noch ein entsprechender Vogelbestand halten kann, der Sauerwurm in nur geringem Masse auftrat, ja, an einigen Stellen sogar ganz fehlte.

Eine Anzahl Neuerungen galten der Nisthöhle. Mehrfach begegnet man Bedachungen, die, mit Federverschluss versehen, das mehr und mehr als zweckdienlich erkannte Reinigen der Höhlen (siehe „Hiesemann“, IV. Aufl. S. 53) erleichtern sollen. Dieser Federverschluss ist nicht neu und war ganz ähnlich schon vom Freiherrn von Berlepsch in Gebrauch, musste aber stets wieder aufgegeben werden, da er — und damit die ganze Höhle — nach einigen Jahren infolge des Witterungseinflusses unbrauchbar wird. Leider! Denn ein rasch zu öffnender, dabei unbedingt niederschlagssicherer Verschluss würde für die leichte Reinigung wesentliche Dienste leisten.

Sehr bewährt hat sich eine von der Bodenmulde senkrecht nach aussen führende drei Millimeter starke Bohröffnung. Dieses Loch wird zwar durch die eingeführte Füllung zugedeckt und verstopft, genügt aber immerhin, der trotz aller Vorsicht durch Schlagwetter usw. zuweilen dennoch eindringenden Feuchtigkeit einen Abzug zu sichern. Dabei entspricht ein solches Loch auch der Beschaffenheit der natürlichen Nisthöhlen, bei denen die Feuchtigkeit in der Astfäule verläuft. Dagegen müssen wir alle Einrichtungen, welche das Bearbeiten durch Spechte und Eichhörnchen verhüten sollen, bis jetzt als unzweckmässig bezeichnen. Dem Specht entzogen, sind die Höhlen auch für die meisten übrigen Höhlenbrüter entwertet; und das Eichhorn muss eben, wo es überhand nimmt, eingeschränkt werden, schon um der freibrütenden Vogelarten willen! Die von Spechten angeschlagenen Höhlen, was übrigens in gleicher Weise auch an natürlichen Nisthöhlen zu beobachten ist, werden dadurch nicht wertlos, sondern dienen danach noch anderen Vogelarten — je nach dem Grade der Beschädigung und der Oertlichkeit, wo die Höhlen hängen, Baumläufern, grauen Fliegen-

schnäppern, den beiden Rotschwänzen, Bachstelzen, Rotkehlchen und Zaunkönigen — zu Wohnstätten.

Die Vorliebe der Meisen, besonders der Kohlmeise *(Parus major)*, für grössere Nisthöhlen scheint der auf der Station, wie auch in verschiedenen anderen Gegenden vorgenommene Aufhang von B-Höhlen mit A-Oeffnung insofern zu bestätigen, als diese Höhlen selbst an sonst von diesen Vögeln gemiedenen Stellen angenommen wurden. Als abgeschlossen kann diese Beobachtung bei der Kürze der Zeit aber noch nicht betrachtet werden. Desgleichen auch nicht die abermals ungünstigen Erfahrungen mit den Nisturnen. Sie hingen voriges Jahr zwar nicht in unmittelbarer Nähe von Holzhöhlen, aber, aus Besorgnis vor einem strengen Winter, doch noch in gleicher Gemarkung, wodurch immerhin eine Beeinflussung stattgefunden haben kann. Dazu waren die Urnen nicht zu öffnen und somit auch keiner gründlichen Kontrolle zu unterziehen. Dieses Jahr sind nun mit abnehmbaren Deckeln versehene Urnen in von der Station entfernt liegenden Waldungen angebracht, und schon seit dem Vorwinter Meisen und Genossen durch Fütterungen nach dort gezogen worden. Die solcherart zu gewinnenden Ergebnisse dürften von Wert sein und werden im nächsten Jahresbericht veröffentlicht werden.

Ein ebenso unerwarteter wie unwahrscheinlicher Einwand gegen die seit Jahren bestätigte Feststellung des Freiherrn von Berlepsch, dass Kohlmeise und Feldsperling durch eine auf 27 mm verringerte Flugöffnung nicht hindurch können, veranlasste sehr zeitraubende Untersuchungen über das veröffentlichte Tatsachenmaterial. Es wurde durch dieselben dargetan, dass an den aufgestellten Normen nicht zu zweifeln ist, dass aber leider, infolge technischer Vorgänge, die Flugöffnungen einer Anzahl aus der Scheidschen Fabrik gelieferter Höhlen A I nicht, wie vorgeschrieben, 27 mm, sondern unrichtigerweise 28 bis 28,5 mm aufweisen. Da nun nach genauen Versuchen Kohlmeise und Feldsperling durch ein Flugloch von 28 mm mit Anstrengung, bei 28,5 mm aber schon ohne erhebliche Schwierigkeit hindurch können, (die Vögel wurden in dunkele, mit entsprechenden Löchern versehene Kästen getan), so ist die Ankündigung dahingehender Beobachtungen zwar erklärt, die Behauptung aber, dass vorstehende Theorie „irrtüm-

lich" sei, entkräftet. Selbstverständlich sind sofort Vorkehrungen getroffen, dass solche auf zu starker Erhitzung der Bohrer, bezw. nicht genügend festes Einspannen der Höhlen zurückzuführende Fehler in Zukunft nicht wieder vorkommen können. Im übrigen zeigt dieser Fall erneut, mit welcher Zuverlässigkeit und geradezu peinlicher Genauigkeit ein wirklich allseitig Erfolg versprechender Vogelschutz betrieben werden muss.

Für die Freibrüter hat es sich bewährt, dort, wo es noch an richtig gezogenen Nistquirlen fehlt, den Notbehelf anzuwenden, dass wir drei oder vier, in gleicher Höhe verzweigte, im Dreieck zueinander stehende Triebe des Unterholzes durch ein Weidenband derart vereinigen, dass sie einander an der Verzweigungsstelle kreuzen und so einen Nistquirl bilden, dessen Spitzen, entsprechend den durch Schnitt erzeugten Quirlen, eingekürzt werden. Die Erfahrung hat gezeigt, dass dieser vorläufige Ersatz gern von den Insektenfressern angenommen wird, während sich in den zusammengebundenen Büschen mehr Körnerfresser ansiedeln.

Auf die Notwendigkeit einer hasen- und kaninchensicheren Umzäunung für die Vogelschutzgehölze möchten wir nach den Schädigungen des letzten Winters betonend hinweisen, wobei wir nicht verfehlen, die Verwendung genügend kräftiger Drahtstärken anzuraten, da solche bis zu ein Millimeter von den grösseren Nagern einfach durchgebissen werden. Es wird uns zu dieser erwiesenen Tatsache noch die weit erstaunlichere versichert, dass Kaninchen meterhohe Geflechte überklettern, um an die Pflanzungen zu gelangen. Hier wurde letzteres noch nicht beobachtet.

Der Neuerungen an Winterfütterungen gibt es, wie jedes Jahr, nicht wenige. Wertvolles haben wir darunter bis jetzt nicht festzustellen vermocht, und die blossen Veränderungen, welche für den belanglosen sogenannten Liebhabervogelschutz bestimmt sind, bleiben hier füglich ausser Betracht.

Mehrfache Versuche, den Talg der Futtersteine und -Kuchen durch andere Fettarten, wie Hammel- und Rindertalg zu ersetzen, schlugen fehl. Das hierfür wegen seiner Billigkeit so oft begehrte Pferdefett bleibt stets eine dem Gänsefett ähnliche weiche Masse. Ernstzunehmende

Futterapparate konnten mangels der zugehörigen Witterung nicht derart auf die Probe gestellt werden, dass wir über sie aburteilen könnten. Das Füttern im Frühjahr erwies sich während der äusserst harten und häufigen Spätfröste und Schneefälle wieder als sehr nutzbringend. Dass die auch während des Sommers gefüllten Futterapparate bedrängten Bruten zum Teil über den Nahrungsmangel forthalfen, ist schon gesagt worden.

Der früher begonnene Versuch, ausländische Höhlenbrüter, die beiden Prachentenarten, die Mandarinenente *(Lampronessa galericulata)*, und Brautente *(Aix spona)*, auf ihre biologische Zugehörigkeit zu gewissen Spechten zu prüfen, fiel diesmal durchweg bestätigend aus, indem die zahlreich vorhandenen Brutvögel beider Arten diesmal lediglich die in entsprechender Grösse und Anzahl angefertigten von Berlepsch-schen Nisthöhlen, also künstliche, und zwar der Grösse des amerikanischen Kaiserspechtes *(Picus imperialis)* angepasste Spechthöhlen bezogen und darin sämtlich mit Erfolg brüteten.

Seebach, im April 1911.

Hans Freiherr von Berlepsch.
Friedrich Schwabe.

Beobachtungen auf einer ornithologischen Reise nach Irland im Juni 1910.

Von C. Lindner in Wetteburg.

Als ich im vorigen Sommer mich in Bad Nauheim aufhielt, hatte ich das Glück, gleich am ersten Tage meines Aufenthaltes mit dem Nestor der irischen Ornithologen, Herrn R. J. Ussher, gelegentlich der Beobachtung der Vogelwelt bekannt zu werden, ohne zu ahnen, dass diese Bekanntschaft mir zu der ornithologisch ergiebigsten meiner verschiedenen Reisen verhelfen würde — und ohne zu wissen, dass mein neuer Bekannter der Verfasser (mit R. Warren) des bedeutenden, 1900 erschienenen Werkes „Birds of Ireland“ ist, eines Werkes, das Dr. Scharff, Direktor der naturwissenschaftlichen Sammlungen am Museum zu Dublin, charakterisiert als „based chiefly on the personal observations of the writers“. Ueber unsere Beobachtungen in und um Nauheim habe ich in der „Darmstädter Zeitung“ einen kurzen Aufsatz veröffentlicht. Was die gemeinsamen Spaziergänge, die leider infolge einer schlimmen Handverletzung und eines dadurch für mich nötig

gewordenen Aufenthaltes in der Klinik in Giessen einen jähen Abbruch erfuhren, für mich besonders interessant gestaltete, waren die Vergleiche über das Vorkommen oder auch Fehlen der einzelnen Arten bei uns beziehungsweise in Irland. Zu erfahren, dass *Pratincola rubicola,* den ich bei Nauheim in mehreren Exemplaren antraf, und den Kullmann-Frankfurt a. M. in seiner Liste der von ihm bei Nauheim bemerkten Vögel nicht angeführt hat, allenthalben Brutvogel in Irland ist und zwar kein eben seltener, überraschte mich weniger, als dass *Erithacus titys* nur Durchzügler, *E. phoenicurus* seltener Brutvogel ist (1885 wurde das erste Nest gefunden), *Sylvia curruca* obgleich Sommervogel in England, nur erst zweimal auf dem Herbstzug sich gezeigt hat, desgleichen *S. nisoria, Regulus ignicapillus* überhaupt noch nicht festgestellt ist, *Phylloscopus sibilator* bisher nur an einigen Stellen, *Hypolais hypolais* gar nur ein einziges Mal, *Acrocephalus streperus* erst neuerdings, *A. palustris* dagegen vergeblich gesucht (*aquaticus* einmal erbeutet), *arundinaceus* gänzlich fehlt, desgleichen die in England häufige *Parus palustris,* ferner *P. cristatus, Anthus trivialis* und *campestris* (ebenfalls von mir für Nauheim neu beobachtet), *A. spinoletta* in einem Exemplar vertreten, von Tristram erbeutet, dagegen *obscurus* an den Küsten verbreitet und häufig. *Oriolus oriolus* nur seltener, gelegentlicher Brutvogel, *Lanius collurio* nur einmal vor mehr als 30 Jahren, *L. senator* und *minor* überhaupt nicht beobachtet; *Muscicapa atricapilla* bloss seltener Durchzugsvogel, *parva* noch seltener, *collaris* gänzlich fehlend; *Serinus serinus* zweimal bei Dublin gefangen; in dieser Grafschaft der sonst nur noch an ganz wenigen Stellen in einzelnen Exemplaren nistend gefundene *Passer montanus* erst seit 1852 gelegentlich beobachtet! *Corvus corone* überaus selten, ebenso *Lullula arborea,* während *Galerida cristata* gar nicht vorkommt. *Iynx torquilla* nur höchst selten auf dem Durchzug beobachtet. In dem waldarmen Lande ist die Familie der Spechte recht dürftig vertreten. In der „List of Irish Birds“ von Ussher (1908) sind nur aufgeführt: *Gecinus viridis* („extremely rare and accidental visitor; has been obtained in three instances, the latest in 1854. No Irish specimen is in existence“!) und *Dendrocopus major* („rare straggler“), während das Vorkommen von *D. minor* zweifelhaft ist. Aehnlich verhält es sich mit der Familie der Eulen. Zwar gilt (nach der oben zitierten Liste) von *Asio otus* „resident

and frequent“ und von *Strix flammea* kann immerhin gesagt werden „resident, but not numerous“, ja selbst *Scops giu* ist schon neunmal angetroffen worden, aber nicht nur der Uhu fehlt, sondern auch *Syrnium aluco* und *Athene noctua.* Das gilt auch von *Astur palumbarius,* und obgleich — erfreulicherweise — vom Wanderfalken konstatiert wird „frequent along the sea-cliffs“, während — leider — es den „auch noch in Deutschland häufigen Wanderfalken“ nur noch in der Vorstellung eines bekannten Ornithologen gibt, lernen wir sein kleineres Ebenbild, den reizenden Lerchenfalk *(F. subbuteo)* kennen als „rare and casual summer-visitor“. Um so erfreulicher war es für Herrn Ussher, als wir diesen Falken in einem jedes Mal von Schwalben umschwärmten Pärchen beim Dorfe Rödgen gut beobachten konnten, während in einem andern Dorfe mein Freund den in seinem Heimatsland ungewöhnlich seltenen Storch („extremely rare visitor in summer“) begrüssen durfte. In diesem Jahre hat er auch noch der Irland fehlenden Nachtigall lauschen dürfen, deren Bestand in Nauheim gegen früher freilich abgenommen hat. — Auf seinen vielen ornithologischen Touren und auf seinen Badereisen hat Ussher stets seinen Diener mit; kein Wunder, dass der die Vögel im Freileben ziemlich gut kennt. John glaubte nun an einigen Punkten des „Hochwaldes“ und andrer Wälder um Nauheim *Locustella naevia,* die in Irland gemein ist, gehört zu haben. Ich konnte mich jedoch überzeugen, dass das unserm Vogel zugetraute Schwirren nicht von diesem herrührte, sondern von einer wirklichen Heuschrecke.

Nachdem Herr Ussher auf meine Anregung im unmittelbaren Anschluss an seinen diesmaligen Badeaufenthalt in Nauheim noch einige Tage dem Internationalen Ornithologen-Kongress in Berlin beigewohnt hatte, traten wir gemeinsam die Reise nach Irland an, die uns über Harrwich, London, Fischguard und Rosslare nach dem Stammsitze meines liebenswürdigen Wirtes führte, nach Cappagh in der Grafschaft Waterford. Hier hatte ich zuvörderst Gelegenheit, die ungemeine Ueppigkeit des Pflanzenwuchses im Parke um das Landhaus zu bewundern. Ein Teil dieses Parkes mutet beinahe tropisch an mit seinem fast undurchdringlichen Dickicht von Hunderten baumhoher Rhododendrongebüsche, in die hie und da respektable Azaleen anmutige

Abwechslung brachten, zumal beide Pflanzenarten noch im herrlichsten Flor standen, den haushohen Araukarien, Ilex- und Lorbeerbäumen, alles überragt von mächtigen Kiefern und Pappeln, das Ganze auf Mooruntergrund, auf dem vom Winde losgerissene Aeste und Stämme vielfach das Bild des „Urwaldes" verstärken halfen, durch dessen dichtes Blätterdach nur wenige Sonnenstrahlen eindringen können. Und dieser „American Ground" durchzogen von schmalen Kanälen und teils von Teichen, teils von Sumpf umgeben — da darf man schon auf interessante ornithologische Beobachtungen rechnen. Im Flur des Hauses entbietet ein wundervolles Exemplar von *Falco islandus* dem ornithologischen Gaste seinen blendend weissen Gruss; der Vogel ist vor einigen Jahren in der Grafschaft erbeutet. — Auch wenn ich nur etwa 40 Arten in Cappagh und seiner unmittelbaren Nachbarschaft habe beobachten können, so sind mir einige der Beobachtungen doch recht wertvoll gewesen. Das hat man doch nicht immer gleich beisammen, dass man in wenigen Minuten die Waldschnepfe *(Scolopax rusticola)* vorüberstreichen sehen und ihrem Balzgesange lauschen kann, dem Flugspiel und Meckern der Bekassine *(Gallinago gallinago)* seine Aufmerksamkeit schenken, den noch spät am Abend ihren fast erwachsenen Jungen im American Ground niedrigen Fluges Atzung zutragenden Fischreihern *(Ardea cinerea)* zusehen, sich am Dämmertreiben sich geschützt wissender Wasserhühner *(Fulica atra),* Teichhühner *(Gallinula chloropus)* und Märzenten *(Anas boscas)* erfreuen, jetzt sich vom Schwirren des Heuschreckensängers *(Locustella naevia)* fesseln lassen, um dann dem zerknitterten Taumelfluge der Nachtschwalbe *(Caprimulgus europaeus)* mit aufmerksamem Auge zu folgen. Doch dort am Rande des Parkes, ist's ein Gespenst, das mit langsamem Flügelschlag über die Wiese zieht, sich hell, ja fast grell von der dunklen Umgebung abhebend? Die harmlose Schleiereule *(Strix flammea)* ist's, die ihre abendliche Rolle gibt im vorschriftsmässigen irischen, also fast weissen Kleide. Diese Abendstimmung wird nur noch erhöht durch die Beobachtung des Fischotters *(Lutra vulgaris),* der im American Ground hart am Teich einen umfangreichen Bau besitzt, aber, obwohl sonst nicht verfolgt, auch hier die gewohnte Vorsicht nicht ablegt, durch die Begegnung mit dem zutraulichen Dachs *(Meles taxus),* der infolge des allgemeinen Burgfriedens

gegenüber den Tieren sich kaum 100 Meter vom Herrschaftshaus wohnlich eingerichtet hat. Ergiebiger noch gestalten sich die Beobachtungen am Tage. Nach dem Lichtbildervortrag der Frau Dr. Heinroth auf dem Kongress war es mir ein besonderer Genuss in natura Frau Ziegenmelker im prallen Sonnenschein auf ihren beiden Jungen frei zwischen mehreren Steinen in einer Vertiefung einer jungen Pflanzung auf nur zwei Schritt Entfernung einige Zeit betrachten zu können. Besonders gespannt war ich darauf, die Bäume kennen zu lernen, auf denen Ussher die Nester des Zeisigs *(Chrysomitris spinus)* und Kreuzschnabels *(Loxia curvirostra)* in grosser oder ziemlicher Nähe der Villa aufgefunden hatte, worüber er in „The Zoologist“ Genaueres veröffentlicht hat. Die Gelege hat er mehrfach genommen. Als museales Unikum befindet sich in Dublin, wohin die wertvolle Eiersammlung Usshers gekommen ist, das Nest des Kreuzschnabels mit Eiern samt dem Kiefernzweige, auf dem es hoch über dem Erdboden gefunden war, sowie dem dazu gehörigen Pärchen, alles von U. unter grosser Mühe erbeutet. Diese Vogelart wird nur ganz örtlich in geringer Zahl beobachtet, auch hier so recht zigeunerhaft vagabondierend. Hier hat auch Kearton, der überhaupt erst durch Ussher die Anregung zu seinen bekannten Naturaufnahmen bekommen hat, wie er denn mehrfach sich in Cappagh aufgehalten hat, den Zeisig im Freileben photographiert. Als zahmen Hausgast lernte ich das Rotkehlchen *(Erithacus rubecula)* kennen. Es ist, wenn man so will, der Charaktervogel Irlands. Ueberall längs der Strassen (!), die bei gänzlichem Fehlen jeglichen (!) Obstbaumes an den öffentlichen Wegen, meist mit zum Teil sehr hohen Hecken eingefasst sind, die auch fast überall die einzelnen Felder und Wiesen abgrenzen, so dass das Land von unzähligen Hecken durchzogen ist, überall stösst man auf den „Robin“, weit häufiger als auf den Goldammer *(Emberiza citrinella)*; dabei zeigt sich das Rotkehlchen eher noch zutraulicher als sein gelber Strassengenosse. In diesen Hecken nistet es auch. Noch ein zweiter Vogel, der bei uns, wenigstens zur Brutzeit, nur in dichtem Fichten-Bestand anzutreffen ist und recht versteckt lebt, teilt diesen uns auffallenden Aufenthaltsort mit dem Rotkehlchen; das ist die Braunelle *(Accentor modularis)*, so dass nicht selten beider Gesang gleichzeitig erschallt, wobei Freund Zaunkönig *(Troglodytes parvulus)* bisweilen

das Duett zum Trio umgestaltet. Natürlich halten sich Rotkehlchen und Braunelle auch in den Parks und den wenigen Wäldern (Staatswälder gibt's nicht; die Berge, besonders die Gipfel der höheren Berge entbehren der Bäume) auf, aber vorzugsweise doch eben in den erwähnten Hecken. Da, wo hohe Bäume, etwa Kiefern, an der Strasse stehen, nisten die nur allzu zahlreichen Saatkrähen *(Corvus frugilegus)* in grösster Ungeniertheit.

Eines Tages sass auf einem halb abgestorbenen kahlen Baume an einem Teiche nahe am Walde ein Kormoran *(Phalacrocorax carbo)*. Diese Art, die meist auf Seeklippen „and in trees on a few freshwater lakes" nistet und für Irland gemein ist, sucht sehr gern das Inland auf, um an den dortigen Gewässern zu fischen. Die sonstigen von mir bei Cappagh, wo ich auch zum ersten Male Gesang und balzartigen Flug des Wiesenpiepers *(Anthus pratensis)* kennen lernte, beobachteten Arten, etwa 40 insgesamt, aufzuzählen, will ich dem Leser ersparen.

Unsere erste Exkursion galt den im äussersten Osten der Südküste gelegenen Saltee Islands oder genauer der grösseren dieser beiden Inseln. Aus einem der Vorträge vom Kongress wusste ich, dass sie unter Schutz gestellt sind. Einen Vogelwärter, wie wir ihn auf unsern Vogelschutzinseln haben, hat man jedoch nicht angestellt. Eine mehrstündige Fahrt im Zuge und eine kurze im Wagen brachte uns, Herrn Ussher, seinen Diener und mich, zunächst nach Kilmore Quai, einem Fischerdorf mit Miniaturhafen für Segelboote, wo wir im Wood-househotel — sogenannt, weil an das eigentliche Haus ein Schiffswrak angefügt ist, das, etwas hergerichtet, als Speisesaal dient — bescheidene Unterkunft fanden. Schon vor der einstweiligen Endstation kündeten Silbermöven *(Larus argentatus)* auf den Feldern die Nähe des Meeres an. Leider konnte wegen Nebels unserem Wunsche, noch am Tage selbst (es war erst Nachmittag) zu den Saltees gefahren zu werden, nicht entsprochen werden.

So unternahm ich denn nach den nahen Dünen hin allein noch einen kleinen Bummel. Auf ihm lernte ich auf Felsblöcken am Strand die ersten Strandpieper *(Anthus obscurus)* kennen, die sich sogar auf den Quaimauern aufhielten und recht vertraut zeigten. So deutlich der Gesang des Felsenpiepers von dem des Wiesenpiepers

— schon durch seine Länge, durch die er an den Gesang des Wasserpiepers erinnert — sich unterscheidet, so viel Aehnlichkeit hat er mit dem des Wiesenpiepers, der in der Nähe der Küsten überall mit ihm zusammenwohnt. Auch das eigentümliche Schweben beider Pieper ist selbst für ein geübtes Auge kaum zu unterscheiden — nach meinen Beobachtungen, so dass es hauptsächlich morphologische Anhaltspunkte sind, auf die der Beobachter sich angewiesen sieht: *obscurus* ist ein wenig grösser als *pratensis;* bei letzterem ist die äusserste Schwanzfeder weiss, bei jenem dunkel (mit grauweissem Keilfleck). Allenfalls kann noch der Lockruf als Unterscheidungsmerkmal dienen, da er bei *pratensis* — gewöhnlich — in einem zweimaligen „ist ist“, bei *obscurus* in einem auch in der Tonfarbe etwas anders geartetem einmaligen „hist“ besteht, das weicher klingt als das des Vetters. Vom Felsenpieper notierte ich mir ausserdem, dass er in seinen Gehbewegungen etwas Haubenlerchenartiges hat; ja zum Teil fand ich bei einem Exemplar, das auf einer Holzplanke hinlief, eine grosse Aehnlichkeit mit dem graziösen Laufen (!) des Steinsperlings.

Ausser massenhaften *Larus argentatus* liess sich am Strand noch ein Brachvogel *(Numenius arquatus)*, dessen Zutraulichkeit mich in Erstaunen setzte und von welcher Art mir hinterher Ussher mitteilte, dass sie in Irland häufiger Brutvogel sei „on mountains and bogs“, beobachten, ferner einzelne Seeschwalben *(Sterna minuta* und *macrura* oder *hirundo)*, Kormorane, ihrem Fischereihandwerk obliegend, eine Anzahl *Uria troile,* eine grosse Gesellschaft *Haematopus ostralegus,* anscheinend auch Tringen, einzelne Enten (wohl *Tadorna cornuta),* Hänflinge *(Acanthis cannabina),* Grauammern *(Emberiza miliaria),* die sich teilweis in den hohen Dünengräsern aufhielten, viele Wiesenpieper, Feldlerchen *(Alauda arvensis),* Turmsegler *(Cypselus apus);* etwas landein eine Familie des Schwarzkehlchens *(Pratincola rubicola).* In den dichten Hecken um die Häuser die unvermeidliche Braunelle.

Vor unserer Abfahrt am andern Morgen, die der Bootsmann immer wieder wegen des noch anhaltenden Nebeldunstes verschob, bei dem man leicht die Saltees verfehlt, liess noch der Regenbrachvogel *(Numenius phaeopus)* seinen Schreckruf „Kück kück“ 8—10 Mal schnell hintereinander hören. An der Quaimauer war eine Bekanntmachung

angeschlagen, die daran erinnert, dass die Seevögel geschützt sind und das Erbeuten von Eiern und Erlegen von Vögeln während der Brutzeit (bis 1. August) auf den Saltees bei Strafe verboten ist. Auf den Strandklippen gaben mehrere Kormorane ihre so eigenartigen Freiübungen, wie sie auch den Pelikanen eigentümlich sind, zum besten: mit weit gelüfteten Schwingen, die sie teils fächerartig hin- und herbewegten, standen sie da, wobei ihre Silhouette sich sonderbar und auffallend gross vom Horizont abhob. Andere dieser schwarzen Gesellen, von denen zu fürchten ist, dass sie der deutschen Fauna am längsten angehört haben, kreuzten näher oder ferner meist ziemlich niedrig unsern Kurs. Bald sind's Seeschwalben, bald Trupps von Alken *(Alca torda)* und Papageitauchern *(Fratercula arctica)*, die für Augenblicke unsere Aufmerksamkeit gefangen nehmen, bis die gleich darauf von Austernfischern *(Haematopus ostralegus)* und in höherem Masse von Sturmvögeln *(Puffinus anglorum)* in Anspruch genommen wird. Der Flug der letzteren ist sehr charakteristisch: eine Anzahl schneller Flügelschläge, die den Vogel etwas emportragen, dann ein flügelschlagloses Schweben, etwas abwärts und sofort. Abgesehen davon, dass den fliegenden Puffin die etwas längeren Schwingen vom Alk und der Lumme — und schwarzweiss sieht die ganze Gesellschaft aus und im Fliegen auch ungefähr gleich gross — unterscheiden, ist der Flug selbst unverkennbar; manchmal kreisten die Puffine falkenartig dicht über dem Wasser, dann wieder machten um ihres Fluges willen die Vögel fast den Eindruck grosser Fledermäuse. Ausser Silbermöven bekommen wir auch mehrere Heringsmöven *(Larus fuscus)* und eine und die andere Mantelmöve *(L. marinus)* zu Gesicht. Unstreitig die interessanteste Beobachtung gewährten uns zwei, drei vereinzelte Basstölpel *(Sula bassana)*, deren gewaltigem Flugbilde das Auge mit Entzücken folgte. Die Bassgans wird das ganze Jahr hindurch vereinzelt an den irischen Küsten getroffen, am zahlreichsten von Oktober bis April. Die beiden Brutplätze in Irland, Little Skellig mit etwa 20000 Stück und Bull Rock liegen 17 Meilen von einander an der Küste von Kerry. Leider ist es mir bei der Kürze der verfügbaren Zeit nicht möglich gewesen, wenigstens eine dieser Kolonien aufzusuchen! Bekanntlich besteht die grösste Brutkolonie der Bassgans auf der Felseninsel Bath Rock vor der Mündung des Meerbusens von Edinburg.

Nach etwa zweistündiger Segelfahrt waren wir unserer Insel, die seit einigen Jahren unbewohnt ist, nahe gekommen. Zwei oder drei der prächtigen Brandgänse *(Tadorna tadorna)* liessen sich aus grosser Nähe bewundern, und einige Papageitaucher *(Fratercula arctica)* glotzten uns aus einer Entfernung von nur wenigen Metern erstaunt an. Immerhin kann kein Ornithologe, auch wenn eine kleine Anzahl Lummen, Alke, Möven, Kormorane auf dem Meere nahe beim Ufer sich tummeln und über der Insel einige Kiebitze *(Vanellus vanellus)*, Austernfischer und Möven fliegen, an der Landungsstelle ahnen, welche Märchen-Vogelwelt er auf der entgegengesetzten Seite schauen darf. Auf den Saltees hat sich Kearton eine Woche aufgehalten und hier allerdings in grösster Bequemlichkeit, wenn dieser Ausdruck für wagehalsiges Sich-Abseilenlassen angewendet werden kann, aus dem Vollen schöpfen dürfen. Der Länge nach kann man die grössere und zugleich höhere der beiden Saltee-Inseln in etwa 35—40 Minuten, der Breite nach in 8—15 Minuten durchwandern. Oberhalb der Landungsstelle liegt eine verlassene Bauernwirtschaft gleichsam als Wahrzeichen, da Irland so recht ein Land der Ruinen von alten Kastellen und Kirchen an gerechnet bis zu den infolge furchtbarer wirtschaftlicher Nöte im Stich gelassenen einzelnen Bauernhäusern („Gehöften" wäre zu viel gesagt), ja ganzen Dörfern. Die kleinere Insel ist etwa halb so gross; auf ihr befindet sich eine kleine Bauernwirtschaft. Sie liegt von der Schwesterinsel ein paar hundert Meter ab.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Tageszeitungen.

Neuer Erlass über den Schutz der heimischen Vogelwelt. (Deutsche Tageszeitung vom 2. März 1911.) Berlin, 2. März. Nachdem der Landwirtschaftsminister vor kurzem einen Erlass an die Ober-, Regierungs-Präsidenten und Generalkommissionen gerichtet hatte, in dem diese ersucht werden, auf die Schaffung neuer Nistgelegenheiten hinzuwirken, hat, wie der „Inf." mitgeteilt wird, der Minister der öffentlichen Arbeiten in einer Verfügung angeordnet, dass das Bahnbewachungspersonal besonders über die Erhaltung und den weiteren Ausbau der Anpflanzungen auf dem Bahngelände im Hinblick auf die Nützlichkeit der verschiedenen Vogelarten unterrichtet wird. Die Vorstände der Betriebsämter werden ersucht, einer Erweiterung der Anpflanzungen auf den Böschungen und sonstigen Flächen, die einen geeigneten Platz bieten und sich zur landwirtschaftlichen Nutzung nicht eignen, besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Ganz besonders wird

darauf hingewiesen, dass der unüberlegten Wegräumung von Buschwerk und Hecken, die noch vielfach zu beobachten war, unbedingt Einhalt zu tun ist.

Vogelschutz und Entfestigung. (Königsberger Hartungsche Zeitung vom 1. Februar 1911.) Mit der Frage des Vogelschutzes aus Anlass der Entfestigung beschäftigte sich in seiner am Freitag abgehaltenen Sitzung der Vorstand des Tierschutzvereins. In der Aussprache betonte Professor Dr. Lühe, dass es bei der bevorstehenden Entfestigung durchaus nötig sei, auch der Natur Rechnung zu tragen. Es müssten zusammenhängende Promenadenanlagen geschaffen werden, die auch eine Zuleitung nach aussen durch Bäume und Buschwerk behalten und nicht ganz von Häusern eingebaut werden. Gartendirektor Käber teilte mit, dass der Magistrat auf die möglichste Erhaltung der Vogelwelt bei der Aufstellung der Bebauungspläne bereits Rücksicht genommen hat und Anlagen, wie die bezeichneten, vorgesehen sind.

Als grosse Vogelschutzanlage wird die Stadt Köpenick ihr ausgedehntes Forstgebiet einrichten. Für die Vögel werden besondere Nistplätze angelegt und ferner solche Einrichtungen getroffen, die zum Schutze unserer Vogelwelt dienen können. Durch diese Einrichtungen glaubt man gleichzeitig der Insektenplage begegnen zu können.

(Die Post vom 28. Februar 1911.)

Vogelschutz in der Schweiz. (Neue Züricher Zeitung vom 2. März 1911.) Das eidgenössische Departement des Innern hat am 19. Dezember an die Kantonsregierungen folgendes Zirkular erlassen: Die schweizerische Naturschutzkommission hat uns unterm 1. ds. Mts. den Entwurf einer Verordnung zum Schutze der Vögel mit dem Ersuchen einbegleitet, wir möchten dieselbe zu Nutz und Frommen der Forst- und Landwirtschaft und auch zur freundlichen Belebung einer Gegend in der gegebenen oder in einer andern Form zur Nachachtung veröffentlichen. Wir glauben, diesem Gesuche entsprechen zu sollen, da es keinem Zweifel unterliegt, dass die durch das Bundesgesetz über Jagd- und Vogelschutz vom 24. Juni 1904 geschützten Vögel in bedenklicher Weise abgenommen haben und dies zum grossen Teile infolge Mangels an Niststätten. Nun sind die Forstbeamtungen die geeignetsten Stellen, um die noch vorhandenen Nistorte zu sichern und, wo solche fehlen, welche anzulegen. Ueberzeugt, dass Ihre Behörde zur Unterstützung der gemeinnützigen Bestrebungen der schweizerischen Naturschutzkommission gerne Hand bieten werde, ersuchen wir Sie durch dieses Kreisschreiben, Ihrem Forstpersonal die diesfalls erforderlichen Weisungen erteilen zu wollen, die hauptsächlich in Ergreifung folgender Massnahmen bestehen dürften: 1. Möglichste Vermeidung von Kahlschlägen und Schonung des Unterholzes in Hochwaldungen, insoweit letzteres wirtschaftlich, z. B. der beabsichtigten natürlichen Verjüngung, nicht nachteilig ist. 2. Belassung windgeschützter, ruhiger, kleinerer Waldorte, in der Nähe von Wasser, in ihrer natürlichen Dichtheit, ohne alles wirtschaftliche Eingreifen. Es sind dies die gesuchtesten Zufluchts- und Niststätten der Vögel. 3. Der

Waldsaum gegen freies Land ist, schon im Interesse des Waldes selbst, möglichst geschlossen zu erhalten und namentlich auch das Gebüsch zu schonen. Ebenso sollten, soweit des Forstmanns Einfluss geht, das Gebüsch im freien Lande, an Strassenböschungen, wenig fruchtbaren Stellen usw. als Brutstätten stehen gelassen und Lebhäge, statt der toten Zäune, angelegt werden. Wo ausgedehnte Flächen (Wiesen, Aecker, Weingärten) baum- und gebüschlos sind, sollten kleine, aber recht dichte Gruppen solcher Gehölze (wozu auch die Thujen und Chamaecyparis zu zählen sind) als Niststätten besonders erzogen werden, wobei auf Holzarten zu halten ist, deren Früchte den Vögeln zur Ernährung dienen, wie Vogelbeerbäume, Hollunder usw. 4. Für Höhlenbrüter sind vereinzelte alte, anbrüchige Bäume (Eichen, Buchen, Weiden usw.) stehen zu lassen und, wo solche fehlen, Nistkasten anzubringen. 5. Durchforstungen in Jungwüchsen sollten, soweit tunlich, während der Hauptbrütezeit der nützlichen Vögel, von Mitte April bis Mitte Juli, unterlassen werden.

Regierung und Vogelschutz. (Wiesbadener Tagblatt vom 6. März 1911.) Die Königliche Regierung in Wiesbaden hat die Ortspolizeibehörden durch die Landräte anweisen lassen, dass bei den Räumungsarbeiten an den Fluss- und Bachufern und Grabenrändern nur diejenigen Pflanzen entfernt werden, welche zweifellos durch ihren Stand und Wuchs dem Wasserabfluss hinderlich sind und zur Beschädigung des Betts oder des Ufers führen können. Alle anderen Bäume, Sträucher und Pflanzen sind im Interesse des Vogelschutzes unter allen Umständen zu schonen.

Die Wachtelfrage. (Hannoversches Tageblatt vom 8. März 1911.) Gegen den Wachtelmord erheben sich wieder einmal die Stimmen derjenigen, die von Feinschmeckern mit der Bezeichnung Vogelschutzphantasten belegt werden. Die französische Regierung hat ihre diplomatischen Vertreter im Auslande beauftragt, eine endgültige internationale Erledigung der Wachtelfrage anzuregen, um dem Aussterben dieses reizenden Vogels vorzubeugen. Eine bedeutende Besserung in dem bisherigen Zustande ist angebahnt, seitdem Frankreich und Deutschland die Durchfahrt der Leichenzüge, der Waggonladungen von toten Wachteln aus Italien, durch ihr Gebiet nicht mehr gestatten, Das Hauptabsatzgebiet ist nämlich England, und dorthin ist der Seeweg zu lang. Dies Verbot hindert natürlich nicht den Versand in Postpaketen! Auch haben Frankreich sowohl wie Deutschland die Jagdzeit für Wachteln erheblich gekürzt.

Eine Grosstat des Vogelschutzes. (Hannoversches Tageblatt vom 8. März 1911.) Ein Nachahmung verdienendes Werk wird der Bezirksamtmann von Kronach in Oberfranken, Regierungsrat Degen, schaffen. Er hat den grossen ehemaligen Hugelschen Sandsteinbruch um 18 500 Mark erworben und beabsichtigt, daraus eine Vogelschutzanlage zu machen durch Anlegung von Gehölz, Nist- und Futterplätzen. Ausserdem wird er eine Bienenweide schaffen durch Anpflanzung von geeigneten, die Honigtracht fördernden Bäumen, Sträuchern und sonstigen Gewächsen.

Bücherbesprechungen.

Brehms Tierleben. Vierte, neubearbeitete Auflage. Unter Mitarbeit von Professor Dr. Ludwig Heck, Professor Dr. R. Heymons, Professor Dr. W. Marshall †, Dr. O. Steche und Professor Dr. Fr. Werner herausgegeben von Professor Dr. O. zur Strassen. 13 Bände. Mit etwa 2000 Abbildungen im Text und über 500 Tafeln in Farbendruck, Kupferätzung und Holzschnitt, sowie 13 Karten. Leipzig und Wien 1911. Bibliographisches Institut. Preis geb. in 13 Halblederbänden je 12 Mark.

Eben beginnt eine neue, die vierte, Auflage von Brehms Tierleben zu erscheinen. Schon äusserlich unterscheidet sie sich, wie der mir vorliegende sechste Band, der erste, der die Vögel behandelt, beweist, ganz bedeutend von ihren Vorgängern. Die Bunttafeln sind in hohem Masse vermehrt, nach neu gemalten Aquarellen, die in dem vorliegenden Bande alle von W. Kuhnert stammen und den Vergleich mit anderen in ähnlichen Werken nicht zu scheuen brauchen. Ausserdem aber sind eine ganze Reihe Tafeln mit Vogelbildern nach Photographien beigegeben, die von den verschiedensten Künstlern aufgenommen sind. Meistenteils sind es englische und amerikanische Aufnahmen, die uns hier wiedergegeben werden. Im Text begrüssen wir mit Freude die alten Mützelschen und Kretschmarschen Bilder, die noch durch eine ganze Reihe anatomische Bilder von Reichert und anderen vermehrt werden. Auch eine Bunttafel von Fiedler, die die Anatomie der Haustaube wiedergibt, enthält der Band.

Der Text ist wesentlich verändert. Wie der Herausgeber, Professor zur Strassen, in seinem Vorwort zur vierten Auflage sagt, hat er sich zwar bemüht, die Vorzüge, denen Brehms Tierleben seinen Ruhm verdankt, die frische Lebendigkeit und die mit Reichtum des Inhalts in glücklichster Weise gepaarte Allgemeinverständlichkeit der Darstellung unvermindert zu erhalten, aber andererseits sah er sich gezwungen, den Entwicklungsgedanken, die Abstammung und die Blutverwandtschaft der Tiere, sowie den anatomischen Bau der Geschöpfe und die Funktion ihrer inneren Teile eingehender zu berücksichtigen, sowie die Tierpsychologie in anderer Weise zu behandeln, als es Brehm seiner Zeit getan hat. Er ist der Ueberzeugung, dass die wunderbare Zweckmässigkeit und Feinheit der tierischen Instinkte und die oft überraschende Art, wie scheinbar intelligente Handlungen sich einfach erklären lassen, für die heutigen Leser des Brehmschen Tierlebens fesselnder sind, als die „Vermenschlichung“, durch die Brehm die Handlungen der Tiere erklärte.

Die Bearbeitung der „Vögel“ hat unser verstorbener Mitarbeiter Professor Dr. William Marshall übernommen. Marshalls glänzende Darstellungsweise ist den Lesern dieser Zeitschrift nicht nur, sondern auch den Besuchern der Versammlungen unseres Vereins zu bekannt, als dass ich nötig hätte, hier noch besonders darauf hinzuweisen. Ich komme beim Erscheinen der weiteren Bände nochmals auf das Werk zurück, dessen Anschaffung ich nur auf das wärmste empfehlen kann.

Dr. Carl R. Hennicke.

Literatur-Uebersicht.

Rudolf Hermann: Vogelschutz. (Gefiederte Welt. Jahrg. 38. S. 217.)

Weist hin auf den Schaden, welcher der Vogelwelt von Knaben mit Katapulten zugefügt wird, und fordert die Eltern auf, dies zu verhüten. Uebertreibt in häufig gehörter Weise die Treffsicherheit des Katapultes.

Adolf Günther: Widersprüche. (Ebenda S. 226.)

Zusammenstellung von Widersprüchen, in die sich Rausch bei seinen Angaben über Vogelpflege verwickelt hat.

Ernst H. Zollikofer: Von meinen Züchtungen. (Ebenda S. 241.)

Züchtete Bastarde von Blau- und Lasurmeise. Vielleicht sind die Jungen identisch mit *Parus pleskei (Cab.)*.

C. Johansen: Meine Gimpelzüchtung. (Ebenda S. 249.)

H. Hocke: Ueber den Heuschreckensänger. (Ebenda S. 265.)

Beobachtung von zahlreichen Heuschreckensängern in Brandenburg.

Dickertmann: Vom Gimpel und seiner Züchtung. (Ebenda S. 281.)

Glaubt, dass manche Züchtungen daran scheitern, dass es für die Jungen häufig an dem süssen Rübsen mangelt.

Wilhelm Koch: Ornithologische Beobachtungen im nördlichen Teil der Lüneburger Heide im Jahre 1908. (Ebenda S. 284.)

Berichtet von Fischreihern, schwarzen Störchen, selteneren Raub- und Rabenvögeln. Will den Baumlaubvogel nicht als besondere Art anerkennen. (!)

Fritz Braun: Vom Gesang der Vögel. (Ebenda S. 297.)

Scharfe Kritik gegen die Flörickesche Vielschreiberei und Kampfesweise.

Gustav Lüders: Wirkt die Vogelliebhaberei und der Gesang der Vögel veredelnd auf das Gemüt des Menschen? (Ebenda S. 318.)

Hat beobachtet, dass Vogelliebhaber aus Arbeiterkreisen meist nüchterne und ordentliche Menschen waren.

M. Heinroth: Ein Zuchtversuch mit dem Heuschreckensänger *(Locustella naevia Bodd.)*. (Ebenda S. 313.)

Zog 6 aus dem schwer auffindbaren Neste genommene Heuschreckensänger glücklich auf und machte mit 2 Ueberlebenden Zuchtversuche, die aber nur bis zur Eiablage führten. Dabei wertvolle biologische Beobachtungen. Photogramme der Vögel und Nestkäfige veranschaulichen die sehr eingehende Darstellung, welche mit ihren exakten Angaben eine Oase bildet in der Wüste zahlreicher redseliger und dabei nichtssagender Aufsätze anderer Autoren über ähnliche Themata.

Inhalt: G. Jacobi von Wangelin: G. von Diest †. (Mit Schwarzbild Tafel XV.) — Hans Freiherr von Berlepsch: Dritter Jahresbericht der Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz. — C. Lindner: Beobachtungen auf einer ornithologischen Reise nach Irland im Juni 1910. — Aus Tageszeitungen. — Bücherbesprechungen. — Literatur-Uebersicht.

Diesem Hefte liegt Schwarzbild Tafel XV bei.

Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatsschrift" von Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.) nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 50 Pf Ueberweisungsgebühr zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren. Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto.

Redaktion: Dr. **Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss).
Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuss).



P. Dieroz

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der E. Schweizerbart'schen Verlagsbuchhandlung, Nägele & Dr. Sprosser, Stuttgart, bei über

Hennicke, Flugbilder der wichtigsten Raubvögel Mitteleuropas,

sowie sonstige empfehlenswerte ornithologische Literatur.

Wir weisen unsere Leser auf diesen Prospekt besonders hin.

Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera-R.



1911. 36. Jahrgang. Nr. 6.



Herausgegeben vom
Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt.
Kommissions-Verlag der
Creutz'schen Verlags-Buchhandlung in Magdeburg.

Anzeigen kosten die **zweigespaltene Petit-Zeile 20 Pfg.**, bei Wiederholungen steigender Rabatt. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz (Deutsche Abteilung), des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von
Dr. Carl R. Hennicke
in Gera (Reuss)
und Prof. Dr. O. Taschenberg.

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutsch. Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

XXXVI. Jahrgang. Juni 1911. No. 6.

Zur Kunde des Steinsperlings.

Von Reinhold Fenk-Erfurt.

Die Arbeiten der Herren P. Dr. Fr. Lindner und H. Mayhoff in dem diesjährigen Januarhefte der „Ornithologischen Monatsschrift“ haben sicher in weiteren Kreisen Interesse erregt. — Meist in Gemeinschaft meines Bruders habe ich nun im Vorjahre über die Steinsperlinge, diese Seltlinge der hiesigen Gegend eine Reihe zum Teil bemerkenswerter Beobachtungen gemacht, und darüber neben einer kleineren im Septemberhefte der Reichenowschen „Ornithologischen Monatsberichte“ erschienenen Skizze in einer ausführlicheren, vor längerer Zeit eingesandten Abhandlung berichtet, welche daselbst, oder im „Journal für Ornithologie“ erscheinen wird. Fr. Lindner schrieb mir nun kürzlich: „Im Interesse der Einheitlichkeit und leichteren wissenschaftlichen Auffindbarkeit und Verwertbarkeit wäre es empfehlenswert, wenn alle Mitteilungen über den Steinsperling in der „Ornithologischen Monatsschrift“ erschienen, die nun einmal, wie Herr Mayhoff richtig bemerkt hat, das Repertorium für die Biologie dieses jetzt im Mittelpunkte des Interesses der deutschen Ornithologen stehenden Vogels geworden ist“; das Praktische dieser

Anregung einsehend, bringe ich hiermit einen Auszug meiner oben erwähnten Abhandlung sowie der nachträglich gemachten Herbst- und Winterbeobachtungen.

Das Bemerkenswerteste ist wohl die Auffindung des neuen Nistplatzes auf dem Haarhäuser Friedhof (Mayhoff hat, seiner Arbeit nach, im Vorbeigehen von dort Steinsperlingsrufe vernommen), sowie, dass wenigstens eines der Ehrenburgpaare im Vorjahre zweimal genistet hat, welche Ansicht C. Lindner, wohl der beste Kenner der thüringischen Steinsperlinge, auf Grund seiner jahrelangen Beobachtungen zwar nicht gelten lassen will, die ich aber aus Nachstehendem folgere:

Im auf beiliegendem Grundrisse mit Nr. 2 bezeichneten Nest wird am 22./6. fleissig gefüttert, dem kräftigen Bettelgeschrei nach sind die Jungen schon älter; 12 Tage später, am 4./7., müssen sie mithin mehrere Tage flügge sein, und richtig ist von einer Fütterung nichts zu merken, trotz fast 2stündigen Aufenthaltes wird das Nest nicht beflogen, während die Steinsperlinge, wenn sie Junge haben, auch wenn sie bauen oder brüten (das fütternde Männchen), alle Augenblicke bezw. ziemlich häufig zu Nest kommen; betreffendes Nest ist also leer. $3^1/_2$ Wochen später wird wieder fleissig im selben Nest gefüttert, somit wieder Junge, als deren Eltern nur das Paar in Betracht kommen kann, das darin bereits mit Erfolg genistet hat, und zwar aus folgenden Gründen. 1. Die erste Brut dieses Nestes war seit zirka 4—5 Wochen flügge. Zieht man andere Finken in Parallele, war es mithin durchaus normal, dass wieder junge Vögel da waren, die sogar schon wieder hätten flügge sein können. 2. Es wäre doch sehr sonderbar, wenn ein Paar just in einer Spalte nistete, in welcher es wenige Wochen zuvor bereits ein anderes Paar getan, noch dazu, wenn diese Spalte nicht mal so sehr günstig liegt und andere geeignete in Hülle und Fülle vorhanden sind. Selbst bei einer grossen Anzahl Nistpaare ist dies kaum denkbar, ganz unmöglich erscheint es aber, wenn man die geringe Zahl der Nistpaare bedenkt*),

*) Wir haben bei unseren stets mehr als 1—2 stündigen Besuchen immer die Augen offen gehalten, um uns über die Zahl der Nistpaare klar zu werden, auch immer und immer wieder die Burg umstreift und von der Ringmauer Umschau gehalten, nie aber haben wir mehr als 4—5 Einzelexemplare gesehen, ich weiss mich sogar nur auf die Höchstzahl von 4 zu besinnen, so dass im Höchstfalle 4—5 Paare — ich glaube sogar nur an 3 — dagewesen sein können.

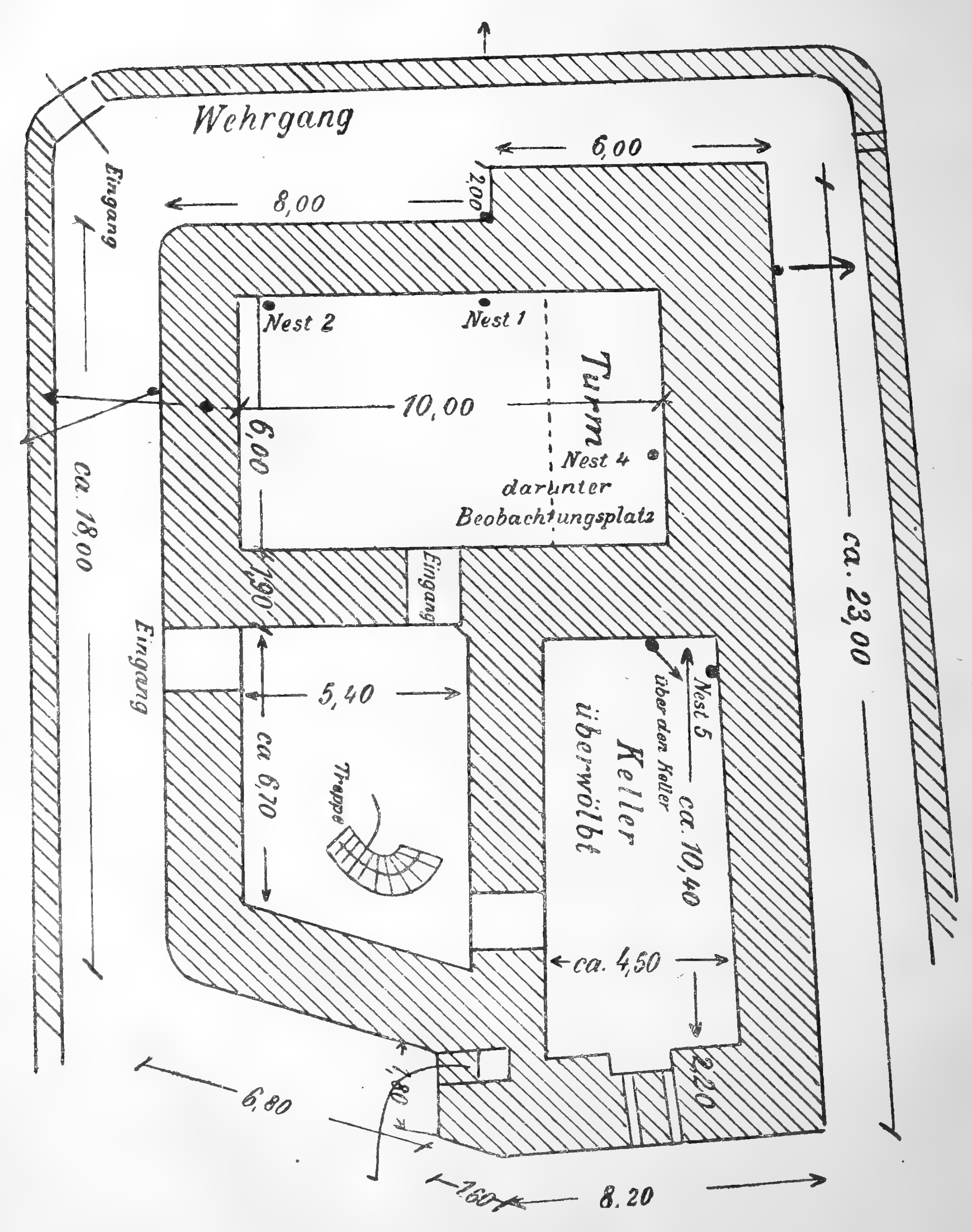
von denen auch noch 2 anderweit mit der Brutpflege (Nest 3 und 4) beschäftigt waren. Hierzu kommt noch das häufige starre Festhalten der Art an den alten Nestern, nisten doch eine ganze Anzahl Petroniapaare jahraus, jahrein im selben Nest, solches sogar ausser der Brutzeit als Nachtquartier benutzend.

Uebrigens halte ich nicht ohne Grund das Nistpaar 1 mit dem des Nestes 4 für identisch; beide Nester befanden sich in ungefähr gleicher Höhe, nur an rechtwinklig anstossenden Wänden. Der sich durch ungemeine Hurtigkeit auszeichnende fütternde Vogel beider Nester flog stets erst nach ungefähr derselben Stelle eines etwa 3 Meter hohen, sich an der Mauer entlang ziehenden Vorsprunges, trippelte solchen quäkend und sichernd entlang, um erst von da nach Nest 1, bezw. später Nest 4, beide höherliegend, zu fliegen, natürlich vor Einfliegen aufs neue unter Quäken Umschau haltend; das Selbstständigwerden der Jungen des Nestes 1 würde mit dem Brutanfang bei 4 auch gepasst haben.

Für mehrmaliges Brüten spricht ferner, dass wir ältere Junge am 22./6. zuerst, am 16./8. zuletzt fanden bezw. füttern hörten, mithin eine Differenz von reichlich 8 Wochen, Zeit genug sogar zu einer dritten Brut; analoge Differenzen sind bekannt, und Mayhoff führt ja deren eine ganze Anzahl in seiner Arbeit an. C. Lindner ist nun allerdings auf Grund seiner vieljährigen Beobachtungen der bestimmten Ansicht, „dass die Vögel nur eine Brut machen, diese aber bei den einzelnen Pärchen nicht gleichzeitig stattfindet, sondern von Anfang Juni (resp. Ende Mai) bis gegen Ende Juli (nur ganz ausnahmsweise, wohl durch Störung verursacht, bis Anfang August) sich hinzieht“, wogegen ich bemerken möchte, dass ein solches Variieren in der Brutzeit bei den verschiedenen Paaren, wie von mir u. a. beobachtet, aber so abnorm wäre, um stets und ständig Tatsache zu sein. Jedenfalls werde ich heuer, soweit es mein chronischer Zeitmangel erlaubt, mein möglichstes tun, Beweise dafür und dagegen zu sammeln, es sollte mich freuen, wenn ich Recht hätte und sicher auch Lindner, würde das doch eine stärkere Vermehrungsfähigkeit des Steinsperlings bedeuten.

Nun zu den Daten!

Plaue-Ehrenburg. 23. Mai. Habe einen, gegen das sonstige, vorsichtige Wesen der Art, gar nicht scheuen Vogel wenige Meter von mir entfernt, der beständig die verschiedenen Rufe bringt, an der sonnenbeschienenen Westmauer sitzt und sich von mir ungeniert betrachten lässt, auch nachdem ich, um näher zu kommen, die äussere Ringmauer erklettert habe. Den gelben



Kehlfleck bekomme deutlich zu Gesicht, was mir seit dieser Zeit trotz speziellen Aufpassens nie wieder so gelingen sollte, da letzterer in weiterer Entfernung und bei nicht günstigem Licht ver-

wischt. Sehe noch einen zweiten Vogel auf der Zinne und höre dünne Rufe, ohne Weiteres sehen zu können; Innenseite der Burg mit den späteren Niststellen leider in Unkenntnis nur flüchtig besucht.

22. Juni. Abends 6½ bis gegen 8 Uhr. Regnerisch, Gewitter (Nachmittag sonnig.) Nest 1 (zirka 5 Meter hoch) und Nest 2 selbwandig, aber etwa doppelt so hoch in linker Ecke, fleissig gefüttert; deutlich Bettelgeschrei. Alte melden Ankunft von auf der Mauer befindlichem Gesträuch aus, es wird aus den Nestern stets geantwortet und zwar Alte scheinbar von den Jungen an der Stimme unterschieden. Nest 3 an der links anstossenden Wand an der Oberseite eines der grossen Fenster, vereinzeltes Ab- und Zufliegen. Kein Geschrei.

4. Juli. Früh 7 bis nach ½9 Uhr. Nester 1 und 2 leer, 3 wie beim letzten Male. Zwei Steinsperlinge treiben sich beständig auf oberem Strauchwerk herum, fliegen öfter nach Mauervorsprung und an Mauer über mich, um erschreckt wieder zurückzuprallen.

29. Juli. Mittagszeit. Nest 2 und 3 fleissig gefüttert, Bettelgeschrei. Nest 4 öfters Ab- und Zufliegen mit Beute im Schnabel (einmal sicher Käfer), kein Bettelgeschrei, vermutlich das sein Weibchen fütternde Männchen, oder es sind noch kleinere Junge vorhanden.

16. August. Nester 1—4 frei. Nest 5 oberes Nebenabteil (Zugang nur durch Hochklettern in einem Kamin) wird gefüttert, sicherlich nicht die erste Brut!

Liebenstein. 23. Mai. Rufe, ein Vogel schlüpft durch ein Fenster, am 4./7. wird in einem Nest (Burginneres, zirka 8 Meter hoch) fleissig gefüttert und gebettelt, am 29./7. nichts zu sehen.

Haarhausen. Kirchhof. 22. Juni. Ein Vogel zu sehen und zu hören.

4. Juli. Zwei locken sich, später einer (sicher Weibchen), eintragend. Nest zirka 2 Meter hoch, grobe Federn, langer, aus der Spalte sehender Strohhalm, Nest sicher noch im Bau, genaues Hineinsehen und Hineinfassen unmöglich, da sich vorn enge Spalte hinter einem grösseren Stein lang zieht.

29. Juli. Füttern öfter und zwar stets Hellgrünes (in Milch stehende Körner, Blattknospen, Grashüpfer; genau natürlich nicht

erkennbar), übrigens recht misstrauisch. Beim zweiten Insnestsehen kommt ein junger, mit vollem Gefieder, aber mit Stummelschwänzchen (letzteres nach Art der meisten Finken beim Verlassen des Nestes) heraus, wir betrachten ihn eingehend, tun ihn dann wieder hinein, er bleibt auch drin.

31. Juli. Früh gegen 7 bis $7\frac{1}{2}$ Uhr: nur die Alten, von Füttern und Jungen nichts zu sehen. Mittag: Alte füttern ins Nest, lebhaftes Bettelgeschrei. Ich versuche auf alle mögliche Weise Einblick, hänge mich sogar, die Mauer erkletternd, von dort herab, störe ins Nest, da ich gern die Anzahl der darin noch befindlichen Jungen feststellen möchte, resultatlos. Endlich purzelt wieder ein Kleiner heraus, ob der vorgestrige, sehr zweifelhaft, tue ihn nach Besichtigung wieder ins Nest, kommt aber wieder heraus, um endgültig zwischen den Dornen, alten Kranzdrähten und ähnlichem zu verschwinden. Da am 4./7. das Nest noch im Ausbau, somit wohl eierfrei (die Steinsperlinge müssten denn auch nach der Eierablage noch das Nest weiter ausbauen, was wenig wahrscheinlich), bis zum Ausfliegen des Jungen (das dank der Störung verfrüht erfolgt sein dürfte), nur $3\frac{1}{2}$ Wochen, mithin ausnehmend kurz!

Wandersleben. Besuche bis einschliesslich Mai negativ. Anfang Juni drei von Professor Salzmann entdeckte und mir von ihm bezeichnete Nester besetzt, beim Heimgange, scheinbar in Toresnähe, viertes Nest, leider keine Zeit mehr zum Untersuchen. Spätere Besuche, an S. Beobachtungen glaubend, leider unterblieben.

Wachsenburg. 19./5. nichts bemerkt, aber auch nicht gesucht. 31./7. Beim Hin- und Rückgange aus dem Wäldchen (Ringmauer?) unverkennbare Rufe (also Bestätigung für Mayhoffs Beobachtung). Weiter kein Besuch.

Mühlburg. 28./4. und 19./5. nichts zu entdecken.

Je einmalige Besuche während des Juli auf dem Greifenstein bei Blankenburg, der Hallenburg bei Steinbach-Hallenberg; Burg Liebenstein bei Bad Liebenstein (Sachsen-Meiningen), sowie auf der Burg bei Nebra und den Klosterruinen zu Memleben, letztere beiden im

Unstruttale, wie zu erwarten, resultatlos, Steinsperlinge dort sicher nicht ansässig.

Herbst- und Winterbeobachtungen.

Wandersleben. Verschiedene je zirka einstündige Besuche in den Mittags- und Nachmittagsstunden (also stets vor Sonnenuntergang) resultatlos.

10. Dezember. 8 $^1/_2$ Uhr Bahnhof Wandersleben, Nebel rings umher, darüber will sich die Sonne Bahn brechen. Erstaunt und entzückt zugleich bleiben wir plötzlich stehen, denn links tront auf dem Nebel gleich einer Wolkenveste die Wachsenburg, unwillkürlich kommt uns Götterburg Walhall in den Sinn. Beim Aufstieg Aehnliches von der Mühlburg, nur ist dort auch ein Teil des langgestreckten Bergrückens zu sehen, alles in wunderbarer Klarheit, während unten im Tale die Nebel brauen. Als wir auf der Burg Umschau halten, kreist ein 8- bis 10köpfiger Vogelschwarm über uns, den Rufen und der Flugart nach Steinsperlinge, neckend stösst einer nach einem zweiten, bald ist der Trupp verschwunden. Eine Stunde später hörten wir das bekannte „Wä-il“; der fleissige Rufer sitzt auf einem Baume der Ostseite, bald kommt ein zweiter; sie lassen sich durch mein Näherkommen nicht stören, als ich aber bis zu einem der oberen Fenster emporgeklettert bin, mir von dort einen guten Blick versprechend, sind sie ein Stück weiter geflogen. Wir sehen sie dann noch öfter, da sie nach jedesmaligem Abstreichen bald zurückkommen, um sich auf ihrem Lieblingsbaume zu sonnen und ihre Rufe zu bringen. An der sonnenbeschienenen linken Endmauer des Rittersaales treiben sich ein Kleiber und ein Baumläufer umher; mein Bruder bemerkt am Fusse der Mauer eine ganze Anzahl Fliegen, die die Sonne hervorgelockt hat und die wohl für die beiden ein gefundenes Fressen bilden.

12. Januar 1911. Gegen 3 $^1/_2$ Uhr oben, krustiger Schnee, stürmisch, nichts zu sehen, Aufenthalt nichts weniger als angenehm. 4 Uhr vorbei und noch nichts; links am Horizont schimmert es rötlich, Sonnenuntergang, jetzt müssen sie bald kommen, ich gehe in den Rittersaal, annehmend, dass sie in den Brutnestern nächtigen und sehe bald einen zirka 8köpfigen Trupp über mir wirbeln und sich auf den

Lieblingsbaum setzen. Zähle mit dem Rohr 7 Stück, es können aber 1—2 mehr sein. Zählen bei dem schwärzlichen Geäst schwierig; verhalten sich ruhig, endlich ein Ruf, gleich darauf Abstrich, eile den Rittersaal entlang und höre von der Westseite ihre Rufe. Schnell durch das Tor, da ich die Schlaflöcher entdecken möchte; sitzen auf Zweigästen; tetternder Ruf (Angstruf?) des einen, worauf zwei nach dem Innern abstreichen. Nach kleiner Weile schlüpfen zwei in eine $2^1/_2$ bis 3 Meter hoch befindliche Steinplatte, ein dritter scheint dem Beispiele folgen zu wollen, äugt aber unschlüssig nach und fliegt bei meinem Näherkommen mit den noch auf dem Geäst sitzenden zwei um die Eckmauer, vermutlich nach den Rittersaalspalten.

18. Januar. Vormittag 9 bis $^1/_2$ 11 Uhr, negativ.

Haarhausen. 16./9. und 8./10. Vorbeifahrend und horchend, nichts. Der reifen Aepfel halber ist die Pforte geschlossen; da doch nichts zu sehen und wir noch nach der Ehrenburg wollen, sparen wir uns den Besuch.

Liebenstein. 7. und 21. Januar, mittags gegen 2 Uhr, annähernd einstündige Besuche. Beide Male das weiche „Güg" des Gimpels, am 7. zuerst drei Weibchen, beim Weggange wie am 21./1. ein Stück, das Rot des Männchen wundervoll leuchtend. Von Steinsperlingen nichts zu sehen, bei zweitem Besuche aus dem Tale kommende, dünne petroniaartige Rufe, kann aber auch ein anderer Vogel sein. Vor dem Aufstiege treiben wir einen Häher vor uns her. (Bemerkenswert ist die kolossale Stärke der Mauern, $2^1/_2$ Meter, während die von Plaue zirka 1,80, Gleichenburg 0,80 bis 1,30 Meter messen.)

Ehrenburg. 16./9. und 8./10. gegen Sonnenuntergang bis zum vollständigen Dunkelwerden. Wir sehen und hören mehrere Steinsperlinge, doch weiss ich die Zahl nicht mehr, da die Notizen verlegt, jedenfalls ungefähr 8 Stück. Wie immer das die Mauer absuchende Paar Baumläufer, am ersten Tage fliegt zweimal auch ein Grünspecht an mir vorbei, sich dicht vor mich an die Mauer hängend und kickernd. Ein wunderschöner milder Herbstabend, die flammenden Streifen am Himmel sind verblasst und bald ganz verschwunden; als wir nach einer Weile wieder zur Ringmauer kommen, ist die Dunkelheit vollends

hereingebrochen, vom Tale grüssen die Lichter des Städtchens herauf, eine wohltuende Ruhe um uns, ich muss an die Worte des Thüringer Wandersmannes Trinius denken: „Sonst ist es in Plaue recht still. Feine Ohren könnten sogar die Zeit hier summen hören.“ Totenstill ist's im Innern der Burg, wir sitzen zurückgelehnt in Gartenstühlen, die wir uns heraufgeholt, köstlich schmeckt die mit Recht bekannte Plauesche Wurst, Johannisbeerwein vertreibt das sich einstellende leichte Frösteln, hin und wieder huscht eine Fledermaus, sonst nichts zu sehen, kaum ein Stern; träumend sitzen wir länger noch, uns ganz der zauberhaften Stimmung hingebend, und bedauern es beide, dass wir nicht noch weiter bleiben können.

10. Dezember. Kurz nach $^1/_2$4 Uhr ankommend, habe ich kaum unsern Aussichtseckplatz auf der Ringmauer erklommen, als auch schon ein Trupp Steinsperlinge angeschwenkt kommt (wie in Wandersleben stösst auch hier einer spielend nach einem zweiten, „was sich liebt, neckt sich“) und auf dem Versammlungsbaume, einer prächtigen alten Linde, Platz nimmt. Ich taxiere zirka 20 Stück und habe richtig getroffen, denn beim Zählen ergibt sich wiederholt 20, einmal allerdings 21, während mein Bruder stets 22/21 herausbekommt (während des Zählens flattern immer einer bis zwei nach anderen Aesten, deshalb das verschiedene Resultat). Nach einer Weile erhebt sich der Schwarm, zwei verschwinden in einem äusseren Mauerspalt; noch zehn auf dem Baume, wovon bald vier in der Richtung nach Plaue hinabstreichen (ob gar Liebensteiner Vögel?), dann zwei nach der Westmauer, einer zur Zinne, nach einigen Minuten fliegt einer von dort herunter talabwärts, alles von 4 bis 4,15 Uhr. Wieder fliegt einer nach der Linde, dort vier; fünf Minuten später drei nach der Zinne, einer nach der Ostmauer, prallt, mich sehend, erschreckt zurück, worauf die drei wieder erscheinen, um bald endgültig zu verschwinden. Der vierte fliegt wieder und wieder zur Ostmauer, um dann hollesträubend erregt auf einem Baumast entlang zu trippeln; als ich einmal nicht aufpasse, ist er verschwunden. Kurz vorher flog einer talabwärts und im Bogen nach der anderen Seite zurück. — Mein im Oberbau Ausschau haltender Bruder hat das Nest 5 befliegen sehen, ob der Nistvogel? Nun, $^1/_2$5 Uhr, alles ruhig, deshalb Abmarsch.

7. Januar 1911. Von Liebenstein kommend, sehen wir am Spring den fliegenden Edelstein: „Eisvogel“, dort schon seit Jahren ein Paar. Auf der Burg länger nichts zu sehen. Auf der Ringmauer liegt dicker Schnee, Ersteigen deshalb dank der Glätte schwer. Die Sonne ist stark im Untergange begriffen, ich glaube schon nicht mehr an ein Kommen, als ich wie elektrisiert zusammenfahre, vernahm ich doch eben das Quäken. Zwei fliegen nach Ostmauer, einer wieder zurück, auf einen Baum, unter Hollesträuben dort umhertrippelnd. Mein Bruder meldet fünf Stück, und richtig sehe ich noch einige auf der Zinne. Drei fliegen nach einem Loche in der Turmeinbuchtung, einer schlüpft hinein, wohl auch die anderen zwei, just im Momente rutsche ich auf der glatten Mauer aus, so dass Feststellung unmöglich.

21. Januar 1911. Von Liebenstein kommend, sehen wir eine 14köpfige Schar auf dem Versammlungsbaume, die eine ganze Weile ruhig sitzen bleibt, nur dass öfter einer seinen Standpunkt wechselt. „Dolce far niente“, nach des Tages Last und Mühe! 4,20 Uhr erhebt sich der ganze Trupp und fliegt nach der Burg zu, mein anderseitig beobachtender Bruder hat fünf von der Burg talabwärts zu streichen sehen (Liebensteiner?). Nach einer Weile fliegen drei von der Burg auf die Linde, ihnen gesellt sich bald ein vierter, vom Tale kommend, zu. Es schwirrt über mir, die Vögel haben sich erhoben und vereinigen sich mit einem anderen Trupp (ob von der Burg gekommen, oder zurückkehrende Talvögel ungewiss), um sich wieder auf dem Lieblingsbaume niederzulassen, es sind zusammen neun Stück. 4,40 Uhr fliegt alles nach der Burg, einer nach der äusseren Mauer in das Rillennest, einer prallt zurück nach einem Baume; auf sein Rufen Antwort von der Burg und Fliegen eines zweiten nach einem Nachbarbaume, wohin ihm der erste folgt. Ein dritter fliegt aus den Bäumen auf die Burg (mein Bruder sieht von seinem oberen Beobachtungsposten einen wiederholt nach Nest 5 zu fliegen, um stets erschreckt wieder Kehrt zu machen, vermutlich derselbe Vogel), 4,50 Uhr fliegen die beiden ersteren nach der Ostseite, einer in eine Steinspalte unter dem zweiten Fenster, der andere in die Westspalte des Fensters, mithin das zweite Brutnest, welches Schlafzwecken dient. Kann ich bei weiteren Besuchen feststellen, dass auch die anderen Brutnester

Schlafzwecken dienen, berichte ich darüber weiter, ebenso über sonstige interessante Beobachtungen, von denen ich mir für heuer noch mancherlei erhoffe.

Schlusssatz.

Nach vorstehendem Berichte kann man im Gegensatze zu den Meldungen von den wenigen anderen deutschen Siedelplätzen hier noch nicht von einer Abnahme des Steinsperlings sprechen, die Mühlburg ist ja allerdings wohl aufgegeben, dafür ist die jahrelang verlassene Wachsenburg wieder- und der Haarhäuser Kirchhof neu besetzt, in Plaue eine geringe Zunahme (wenn die 14 vom 21. Januar Ehrenburgvögel sind, kann man heuer auf zirka fünf Brutpaare rechnen), während die Wandersleber Gleiche ihren Bestand von drei bis vier Paaren seit Jahren gehalten hat. Auf letzterer Burg wäre vielleicht auch eine kleine Zunahme zu konstatieren gewesen, wenn nicht dort die Vögel unter den Nachstellungen eines früher in der Nachbarschaft ansässigen Gastwirtes, sowie eines Brandenburger Pseudoornithologen zu leiden gehabt hätten, hoffentlich kommen derartige Fälle in Zukunft nicht wieder vor, ein strenger staatlicher Schutz der Art als „Naturdenkmal" dürfte viel helfen.

Ich bin weit entfernt davon, den Abschuss einiger zu wissenschaftlichen Zwecken zu verdammen, er darf aber nur stattfinden, wenn die Art rettungslos in ein bis zwei Jahren dem Aussterben geweiht ist, um in diesem Falle wenigstens die Bälge der drei bis vier letzten zu Vergleichszwecken und für die Nachwelt zu erhalten, oder wenn eine wirkliche, dauernde Zunahme zu konstatieren ist; beides ist zunächst nicht der Fall, so dass jeder Abschuss auch nur eines einzelnen Exemplares zu unterlassen ist. Uebrigens wären auch bei einer Zunahme unbedingt zunächst die Weibchen zu schonen, und Nachstellungen dürften nur im Spätsommer und Herbst, keinesfalls vor oder während der Brutzeit, auch nur für hervorragende zoologische Museen, betrieben werden.

Eine grosse Freveltat würde es jedenfalls bedeuten, wenn auch nur ein Steinsperling abgeschossen würde, um in einer wenig bedeutenden Sammlung als „Rarität" zu glänzen, zugleich eine Dummheit, denn der Besitzer würde ob seiner ihm nur Pfuirufe einbringenden

Handlungsweise mehr Leid als Freude haben*), ferner „seinen Namen für alle Zeiten mit dem traurigen Ruhm beflecken, durch solch blödsinniges Abschiessen das Aussterben der Vögel (wenn es geschehen sollte) beschleunigt zu haben“**), und hinter der Zeit, „einer Zeit, wo so viel für die Erhaltung der Naturdenkmäler geschrieben, geredet und getan wird — ein Naturdenkmal sind doch die kümmerlichen Reste der Steinsperlinge in Thüringen —“ zurückgeblieben zu sein.

Ornithologische Notizen von den Wermsdorfer Teichen 1909.

Von Richard Heyder-Rochlitz.

Im Folgenden gebe ich einen kurzen Bericht über die Ergebnisse meiner 1909 an die Seen und Teiche bei Wermsdorf unternommenen Exkursionen. Kennzeichnend für dieses Jahr waren ein sich infolge des langen Winters verhältnismässig spät geltend machender Beginn des Frühjahrszuges und der auffallende Mangel an Brutenten. Ueber den Herbstzug bringe ich wenig Notizen, weil in dieser Zeit der Horstsee, das sonst vogelreichste Wasserbecken der Gegend, gefischt wurde und zeitweise trocken lag.

Haubentaucher, *Colymbus cristatus L.* 28./3. bis 10./10. Der Frühjahrszug brachte Taucher dieser Art in grosser Zahl auf die Teiche; so zählte ich am 4./4. allein auf dem Horstsee, soweit dies eben möglich war, 13 Stück. Vom 18./4. an beobachtete ich die Vögel in der Paarung, gelegentlich welcher sich die ♂♂ erbitterte Kämpfe lieferten und beim Aufeinanderfahren oft übereinander hinweg flogen, wie man dies bei kämpfenden Haushähnen, Fasanen usw. sehen kann. Oefter konnte ich auch Balzspiele beobachten: Beide Gatten näherten sich unter grossem Geschrei so, dass sie sich mit der Brust berührten, ruckten nach Art der Enten mit dem Kopfe, doch viel heftiger als

---

*) Als plausibel erscheinenden Abnahmegrund führte ich schon an anderer Stelle (Ornithol. Monatsberichte 1910, S. 144) die beständige Inzucht an. Zweifellos sind die Steinsperlinge als Standvögel bei ihren wenigen Paaren solcher unterworfen, und wenn ihre Folgen auch nicht so ausgeprägt als bei Zuchttieren sind, könnten sie sich doch in Erscheinungen wie mangelnder oder verspäteter Brutlust, nicht volles Auffüttern der Jungen u. a. zeigen. Das würde dann auch eine Erklärung für die Ende Juli/August-Bruten sein, wenn man eine vorhergegangene Brut oder Störungen nicht gelten lassen will.

**) Zitat aus erwähnter Arbeit in den „Ornithol. Monatsberichten“.

diese, dergestalt, dass bald der Nacken auf dem Rücken auflag, bald der Hals steil und steif in die Höhe gerichtet war, oder schüttelten lebhaft die Köpfe. — Am 4./4. sah ich ein ♀ mit einem Dunenjungen auf dem Rücken, späterhin fand ich noch ein weiteres, gleichfalls vom ♀ geführt. Diese beiden sind die einzigen von mir in diesem Sommer wahrgenommenen Bruten, und mit Recht weist Dr. Hesse (Journ. f. Ornith. 1909 S. 323) darauf hin, das unsere Taucher nur selten ihre Nachkommenschaft vollzählig hochbringen. — Vom Haubentaucher notierte ich auch vielfach die zeitliche Dauer des Tauchens und fand, dass diese selten länger als 1 Minute, meist aber nur 30—40 Sekunden beträgt; junge Vögel, die beinahe erwachsen waren, tauchten nicht länger als 40 Sekunden. Im Notfalle werden die Tiere allerdings länger unter Wasser zu bleiben vermögen.

Rothalstaucher, *Colymbus griseigena Bodd.* 4./4. bis 13./7. Trotz der verhältnismässig kurzen, nur wenig in den Sommer hinein reichenden Beobachtungsdauer glaube ich nicht annehmen zu müssen, dass dieser Taucher den Seen dieses Jahr als Brutvogel gefehlt habe, da die Vögel ausser der Paarungszeit, namentlich zur Zeit des Federwechsels, sich ziemlich versteckt halten. Zur Zugzeit waren sie zahlreich zu beobachten, einzelne auch auf den Waldteichen.

Schwarzhalstaucher, *Colymbus nigricollis Br.* Frühjahrszug: 18./4. bis 22./5. 1—2 Stück; Herbstzug nicht beobachtet. — Ein am 20./5. erlegtes Stück erwies sich als ♀.

Lachmöve, *Larus ridibundus L.* Lachmöven zeigten sich am 9./5. 7 Stück und von da an regelmässig bis zum 1./8. 2 Stück, die aber an den Teichen selbst nur morgens zur Beobachtung kamen.

Trauerseeschwalbe, *Hydrochelidon nigra (L.).* Am 5./9. 1 Stück im Jugendkleide über dem Horstsee.

Reiherente, *Nyroca fuligula (L.).* Frühjahrszug: 28./3. bis 9./5. 2—11 Stück; Herbstzug nicht beobachtet. — Die Reiherenten kamen gepaart an und verweilten auf den Wasserblänken der beiden Seen längere oder kürzere Zeit; zwei Pärchen hielten sich bis 9./5. auf dem Langen Rodaer See auf.

Tafelente, *Nyroca ferina (L.).* 28./3. bis 24./10. Als am 28./3. der Horstsee seine Eisdecke noch trug und nur der Lange Rodaer See

zu zwei Dritteilen offenes Wasser zeigte, hielten sich die angekommenen Tafelenten (30 ♀♀, 14 ♂♂) zunächst auf letzterem auf, siedelten aber mit dem Offenwerden des ersteren bald auf diesen über und verblieben mit wenigen Ausnahmen hier, bis die Abnahme des Wasserspiegels und die vorgeschrittene Jahreszeit sie zum Abzug veranlassten. — Vom 4./7. an sah ich Junge. Am selben Tage fand ich am Horstsee einen wenige Tage alten *Pullus* tot auf (erfroren?), der insofern von der von J. Fr. Naumann (Band 10, S. 175) gegebenen Beschreibung des Dunenkleides abwich, als die Füsse und der Oberschnabel schwärzlich, der Unterschnabel gelblich und nicht hellbläulich waren. Ausserdem zeigte sich am vorderen Rande des Unterkiefers ein 1 Millimeter breiter Saum von karminroter Färbung. — Die letzte Tafelente, ein einzelnes ♂, sah ich am 24./10. auf einer Lache im trocken liegenden Horstsee.

Moorente, *Nyroca nyroca (L.).* Am 18./4. gingen auf der Waldseite des Horstsees zwei Pärchen Moorenten vor mir auf.

Löffelente, *Spatula clypeata (L.).* 28./3. bis 22./5. 3—15 Stück. — In der Regel sah ich die Löffelenten paarweise, vom 9./5. an aber nur noch ♂♂, und zwar stets 3—5 Stück, mit Ausnahme eines am 20./5. gesehenen ♀. — Von einem überhin fliegenden Pärchen liess das ♂ tiefe Laute wie „gok-gok“ hören. — Mit Vorliebe hielten sich die Enten an versumpften, von Wassergräben durchzogenen Teichrändern, an denen das Rohr gemäht war, auf, oft in Gesellschaft von Krickenten. Hier aufgescheucht, fielen sie regelmässig bald wieder ein und schwammen nach derselben Stelle zurück. — Der Nahrungsaufnahme der Löffelenten wandte ich besondere Aufmerksamkeit zu. Schon der vor wenigen Jahren verstorbene Altmeister der britischen Ornithologie, Alfred Newton, weist in „A dictionary of birds“ (London 1893—96) auf eine sonderbare Nahrungsgewinnung und -aufnahme hin. Es sei gestattet, die in Frage stehende Stelle, die im „Neuen Naumann“ (Band 10, S. 131) ins Deutsche übertragen ist, wörtlich anzuführen: „Ihr Schnabel scheint ganz besonders dazu eingerichtet zu sein, Nahrung von der Wasseroberfläche, unmittelbar über den Stellen, unter welchen Tauchenten (Tafelenten) sich beschäftigen, aufzunehmen. Ein Paar Löffelenten tut bei passenden Gelegenheiten dies stundenlang,

indem es in einem Kreise von zirka 1 Meter Durchmesser herumschwimmt, die Köpfe einwärts gegen den Mittelpunkt gerichtet, die Schnäbel senkrecht ins Wasser getaucht und eifrig damit beschäftigt, die schwimmenden Stoffe, welche von ihren untergetauchten Verwandten losgerissen worden sind und zur Oberfläche emporkommen, zu durchsuchen. Dieses Im-Kreise-Herumschwimmen wird mit grosser Leichtigkeit bewirkt; jede Löffelente benutzt nur das äussere Bein zum Rudern. Für den Beobachter ist der interessanteste Teil dieser Arbeit die Genauigkeit, mit welcher die Ente einen bestimmten Abstand von ihren Gefährten innehält." Abweichend von dieser Weise sah ich es am 18./4. von einem Pärchen auf dem Horstsee, dessen ♂ plötzlich zu „gründeln" begann und sich in Kreisen um das ♀ bewegte, das nun seinerseits auch anfing, Kopf und Vorderkörper ins Wasser zu senken und nach Nahrung zu suchen, dabei gleichfalls Kreise ziehend, bald in, bald entgegen der Schwimmrichtung des ♂, das selbst bald mit, bald der Laufrichtung des Uhrzeigers entgegengesetzt schwamm. Zuweilen brachten die Enten ihre Körper in die eigentliche Schwimmlage zurück, teils um Luft zu schöpfen, teils um die Oberfläche, auf der nun viele vom Boden losgelöste Stoffe schwammen, zu „durchschnattern". Meist geschah das gleichzeitig. Manchmal langten die Vögel nur mit Kopf und Hals in die Fluten, ohne den Rumpf zu kippen. Sie taten dies offenbar an seichteren Stellen, wo Schlamm oder Pflanzenwuchs auf diese Weise erreichbar waren. Die Enten verrichteten also hier die in dem von Newton beschriebenen Falle von den Tauchenten geleistete Arbeit des Schlammaufrührens usw. selbst. — Zuweilen sah ich aber auch die Enten einander umkreisen, ohne etwas von Nahrungssuche bemerken zu können und zwar zur Paarungszeit, wie dies auch A. C. Oudemans (l. c. Bd. 10, S. 132) kennen lernte. In wieder anderen Fällen sah ich es nur vom ♂, während das ♀ ruhte und den Kopf stark eingezogen oder unter dem Flügel verborgen hielt. Das Letztere sah ich am 22./3. 1908 auf dem Ziegelteiche bei Frohburg wohl fünf Stunden lang.

Stockente, *Anas boschas L.* 21./2. bis Jahresende. So lange sich noch eine kleine eisfreie Stelle zeigte, waren auch Stockenten auf den Teichen anzutreffen. Der strenge Winter 1908/09 freilich zwang

die Enten mehr als sonst zum Südwärtsstreichen, denn auch die schnellfliessenden Flüsse des mittelsächsischen Hügellandes, die sonst im Winter Aufenthaltsorte darstellen, waren zugefroren. Ich traf die ersten Enten (6 ♂♂, 3 ♀♀) bereits am 21./2. auf der Zuflussmündung des Langen Rodaer Sees, während dieser selbst, gleich den anderen Wasserbecken, fest zugefroren war. — Im Gegensatze zu anderen Jahren war die Zahl der den Sommer hier verbringenden Enten gering. — Unter 49 am 9./8. erlegten Enten befanden sich 38 Stockenten; den Rest bildeten Tafel- (8) und Krickenten (3).

Mittelente, *Anas strepera (L.)* 4./4. bis 24./10., 1—10 Stück. Schon in meinem ersten Berichte (Ornithol. Monatsschrift 1909, S. 285) wies ich darauf hin, dass ich zuweilen Mittelenten antraf, die sich ebenso sorglos betrugen, wie etwa Krickenten, während J. Fr. Naumann innerhalb seiner langjährigen Tätigkeit als Ornithologe dies niemals, am allerwenigsten bei Tage, beobachten konnte. Auch dieses Jahr lieferte mir einige Wahrnehmungen in dieser Hinsicht: Am Morgen des 21./5. sass ein Pärchen am Uferrande des Horstsees und putzte sich, nur um Strassenbreite vom Bahnhofsrestaurant entfernt, und flog erst auf, als ich schon vorüber war. Am selben Tage traf ich auf einem kleinen, dicht an der Bahnstrecke gelegenen, mit Schachtelhalm bestandenem Teiche, unfern bewohnter Häuser bei Gröppendorf ein ♂ und später ein Pärchen an, die vor dem vorüberfahrenden Zuge nicht aufgingen. — Oefter hörte ich von ruhenden, wie fliegenden ♂♂ nasale Stimmlaute, wie „tö-tö-tö" klingend.

Pfeifente, *Anas penelope L.* Frühlingszug: 4./4. bis 18./4. 3—24 Stück; Herbstzug nicht beobachtet. — Die Vögel trieben sich in kleinen Trupps oder einzeln, oft in Gesellschaft anderer Schwimmenten, unruhig umher und flogen oft von einem Teiche zum anderen.

Knäckente, *Anas querquedula L.* 28./3. bis 1./8. Knäckenten waren niemals zahlreich; ich sah meist nicht mehr als 2—10 Stück. Vom 20. bis 22./5. sah ich nur ♂♂, einmal 4 Stück beisammen. Zweimal fand ich wiederum Eischalenreste, die entweder von dieser Art oder von *crecca* stammten.

Krickente, *Anas crecca L.* 28./3. bis 24./10. Am häufigsten waren Krickenten zu den Zugzeiten, namentlich im Herbste traf ich

manchmal grössere Schwärme an, so am 10./10. zirka 50 Stück im Schlamme des Horstsees. Im Sommer war das Vorkommen nur vereinzelt. Am 4./7. gingen vor mir nacheinander 4 ♂♂ auf, deren ♀♀ möglicherweise brüteten.

Kiebitz, *Vanellus vanellus (L.)*. 28./3. bis 24./10. Im Frühjahre waren Kiebitze häufiger als im Herbste. April und Mai hindurch zahlreich in den Göttwitzsee-Wiesen, woselbst viele gebrütet haben dürften.

Flussuferläufer, *Tringoides hypoleucos (L.)*. Herbstzug: 1./8. zweimal je ein Stück.

Heller Wasserläufer, *Totanus littoreus (L.)*. Frühlingszug: 20. bis 21./5. zwei Stück am Horstsee. Herbstzug: 1./8. ein Stück nach Südosten überhin ziehend, dabei „tü-tütütütü“ rufend. Aufgescheucht kreisten die Vögel lange Zeit und in beträchtlicher Höhe über den Teichen und gingen schon aus bedeutender Entfernung wieder auf.

Bruchwasserläufer, *Totanus glareola (L.)*. Frühlingszug: 20. bis 22./5. 2—6 Stück. Herbstzug nicht beobachtet. — Ein am 20./5. aus einem Schwarme von sechs Stück erlegtes ♀ ad. war verhältnismässig starkwüchsig. — Am 22./5. gingen vor mir zwei Stück auf, deren eines ausser den üblichen Pfeiftönen Bruchteile des Balzgesanges hören liess.

Bekassine, *Gallinago gallinago (L.)*. Frühjahrszug: 20./5. ein Stück. Herbstzug: 1./8. ein Stück.

Tüpfelsumpfhuhn, *Ortygometra porzana (L.)*. Am 10./10. ein Stück futtersuchend auf einer Schlammbank des ablaufenden Horstsees.

Wasserhuhn, *Fulica atra L.* 28./3. bis 5./9., später, am 24./10. nochmals sechs Stück durchziehend auf dem Langen Rodaer See. — Am 22./5. war ich Zeuge eines siegreichen Angriffs einer *Fulica* auf einen männlichen Haubentaucher. — Der auffällig zeitige Abzugstermin hat seine Ursache in der vorübergehenden Trockenlegung des Horstsees. Höchst sonderbarerweise waren keine Wasserhühner nach dem benachbarten, gut mit Wasser versehenen Langen Rodaer See übergesiedelt, wie dies im Herbste 1907 unter den gleichen Verhältnissen der Fall war.

Weisser Storch, *Ciconia ciconia (L.)*. Am 18./4. zogen drei Stück in der Richtung Osten nach Westen über den Horstsee. — Am 13./6.

stand ein Stück, das offenbar in der Nähe nistete, auf einer vom Mutzschener Wasser durchflossenen Auwiese bei Wagelwitz.

Fischreiher, *Ardea cinerea L.* Frühlingszug: 18./4. ein Stück. Herbstzug: 4./7. bis 10./10. 1—4 Stück. — Zwei Stück wurden im Herbste erlegt.

Weihe, *Circus (pygargus L?).* Eine kleine, weissbürzelige Weihe hielt sich am 21./2. am Horstsee auf, fusste öfter auf Schilfhaufen, war aber sehr vorsichtig. Ich vermute, dass es eine Wiesenweihe war.

Fischadler, *Pandion haliaëtus (L.)* 5./9. ein Stück über dem Horstsee, kreiste später über dem „Lindigt" und baumte dort auf. — Ende November sah Herr Försterkandidat Espig ein weiteres Stück über dem Horstsee.

Wiesenpieper, *Anthus pratensis (L.).* Frühjahrszug: 21./2. bis 18./4. 2—10 Stück. Herbstzug: 10./10. bis 5./12. 1—3 Stück. — Die am 21./2. beobachteten zwei Stück hielten sich in Gesellschaft von zwölf *Turdus pilaris* im Schneeschlick des Langen Rodaer Sees auf und könnten vielleicht überwintert haben.

Schafstelze, *Budytes flavus (L.).* 18./4. bis 5./9.

Schilfsänger, *Acrocephalus schoenobaenus (L.)* Vereinzelt 4./7. bis 5./9.

Sumpfrohrsänger, *Acrocephalus palustris (Bechst.).* 13./6. sang ein Stück im Getreide, das einzige in diesem Jahre von mir in der Gegend beobachtete.

Teichrohrsänger, *Acrocephalus streperus (Vieill.).* 20./5. bis 1./8.

Drosselrohrsänger, *Acrocephalus arundinaceus (L.).* 9./5. bis 1./8. — Am 4./7. beobachtete ich Rohrdrosseln bei der Fütterung Junger. — Am 1./8. scheuchte ich aus einem Weizenfelde ein dort singendes ♂ auf, das dem nächsten, etwa 30 Meter entfernten Rohrdickicht zuflog.

Ueber den Frühjahrszug des Storches und der Rauchschwalbe im Jahre 1910.

Von W. Hennemann, Lehrer in Werdohl.

Unter Hinweis auf den im Jahrgange 1910 dieser Zeitschrift S. 143 u. ff. veröffentlichten Bericht von 1909 gebe ich nachstehend die wiederum aus verschiedenen Gegenden Süd- und Nordwest-

deutschlands, sowie aus Holland und von der Nordseeinsel Föhr erhaltenen Notizen von 1910 bekannt.

I. Storch, *Ciconia ciconia (L.).*

Aus Baden.*) Zwei Störche sind nach einer Mitteilung aus unserem Leserkreise gestern vormittag 10 Uhr über die Stadt geflogen. (Donaueschinger Tageblatt vom 16. Februar 1910.)

Aus der Pfalz. Die ersten Störche wurden in der Pfalz am 25. Februar bemerkt. (H. Disqué, Vorstand der „Ornis" in Speyer.)

Aus Rheinhessen. Im nahen Nackenheim wurde das einzige dort noch vorhandene Storchnest dieses Jahr wieder besetzt. Selbst sah ich die beiden dortigen Störche am 4. März; die Nachbarsleute erklärten mir aber, dass die beiden Störche tags vorher eingetroffen seien. — Hier in Bodenheim sind bis heute (11. April) nur ganz wenigemal Störche beobachtet worden, auf Dächern dieses Jahr überhaupt gar nicht mehr. Nur einigemale flogen solche über unseren Ort, wo ihnen keine sichere Brutstätte mehr gegönnt wird. Auch auf den alten Weidenbäumen auf den Wiesen dem Rheine entlang nisteten letztes Jahr keine Störche mehr.**) (Lehrer Metzger in Bodenheim.)

Aus Starkenburg. In Gernsheim wurde der erste Storch am Mittag des 22. Februar gesehen, er flog aber dann nordwärts. Der hier nistende Storch kam am 11. März an und verlegte seine Wohnung, da diese eine Unterlage erhalten hatte, auf das Dach der gegenüberliegenden alten Realschule, holte sich aber aus seinem alten Heime Baumaterial. Die Gattin folgte am 15. März. Auf dem zur hiesigen Stadt gehörenden Gehöfte Johannishof erschien das Männchen am Abende des 5. März, während das Weibchen am 10. folgte. Auch in Biblis stellte sich der Storch am 5. März ein, die Gattin folgte am 9. (Lehrer Geis in Gernsheim.)

In Rüsselsheim erfolgte die Ankunft des Storches am 11. März, die der Störchin am 20. (Hauptlehrer Delp in Rüsselsheim.)

---

*) Leider ist Kollege Kefer, dem ich die im vorigen Berichte niedergelegten Daten über badische Störche verdankte, am 3. Mai 1910 gestorben, und die von ihm im letzten Frühjahre noch gesammelten Storchennotizen sind bedauerlicherweise verloren gegangen.

**) Vergl. hierzu die Mitteilungen aus Rheinhessen im vorjährigen Berichte.

Aus Hessen-Nassau. In Bonames stolzierte am 22. Februar gegen Abend Freund Langbein auf seinem, den Fabrikschornstein inmitten des Dorfes krönenden Neste umher. Am Peterstage hin, so wird von Vogelkundigen gelehrt, kommt der Hausstorch von seiner Wanderschaft zurück; seit Jahrzehnten traf er stets erst im März hier ein. Die Störchin kam am 26. Februar an. (Hauptlehrer Lauth in Bonames.)

Aus Holland. P. Hens beobachtete noch am 27. April Störche von Süden nach Norden, und noch am 8. Mai von Osten nach Westen bei Roermond durchziehend. (E. Detmers in Hannover-Waldhausen.)

Nordseeinsel Föhr. In Oevenum kam am 12. April der erste Storch bei Nest 3*) an und zwar 7 Uhr morgens, der zweite gesellte sich an demselben Tage nachmittags 1 Uhr zu ihm. — Am 29. April, 1 1/2 Uhr nachmittags, kam der erste Storch bei Nest 2 an, um 3 Uhr desselben Tages kam der zweite. — Am selben Tage (29. April) kamen mittags die beiden Störche bei Nest 1 an. (Lehrer Hansen in Oevenum.)

Schlussbemerkungen.

Wie schon eingangs in der Fussnote erwähnt, sind die im Badenschen für mich gesammelten Storchennotizen verloren gegangen, so dass ich über die Besiedelung der dortigen, teilweise durch ein mildes Klima ausgezeichneten Gegenden leider keine Daten anführen kann. Von den vorstehend erwähnten Störchen trafen diejenigen von Bonames in Hessen-Nassau am frühesten am Neste ein, nämlich am 22. bezw. 26. Februar, wohingegen auf der Nordseeinsel Föhr die letzten Paare erst am 29. April an den Nestern anlangten. Zwischen der Besiedelung des in dem milden Landstriche südlich vom Taunus gelegenen Dorfes Bonames und der vollständigen Besiedelung Föhrs liegt also ein Zeitraum von mehr als zwei Monaten.

In einzelnen Fällen wurde, wie im Vorjahre, ein paarweises Eintreffen der Störche konstatiert, und zwar diesmal in Nackenheim (Rheinhessen) und bei einem der in Oevenum (Föhr) heimischen Paare. Während die Weibchen der beiden anderen in Oevenum angesiedelten

---

*) Vergl. hierzu die Mitteilungen über die Föhrer „Inselstörche" im vorjährigen Berichte.

Paare zwar am selben Tage, jedoch 6 bezw. 1 ½ Stunden später als die Männchen ankamen, folgte die Störchin in Gernsheim, Biblis und Bonames nach vier, in Rüsselsheim erst nach neun Tagen.

II. Rauchschwalbe, *Hirundo rustica L.*

Aus der Pfalz. Am 12. April früh sah ich die ersten Schwalben in der Luft und später auch in meinem Stalle, ihr Nest betrachtend. (H. Disqué in Speyer.)

Aus Rheinhessen. Hier wurden die ersten Schwalben am 7. April beobachtet. Selbst sah ich am 11. April die ersten. (Lehrer Metzger in Bodenheim.)

Aus Starkenburg. In Gernsheim traf dieses Jahr das erste Paar Rauchschwalben ungewöhnlich früh ein. Es kam am Morgen des 10. März hier an, bezog sein Quartier im Stalle des Landwirts Vitus Borger und baute sofort. Als ich mit der Klasse am 15. März einen Ausflug nach Lindenfels i. O. machte, gewahrten wir in Zwingenberg an der Bergstrasse ½ 9 Uhr morgens vier Schwalben auf Leitungsdrähten, trotzdem es an diesem Morgen sehr kühl war. Eine grössere Anzahl Rauchschwalben wurde am 5. April gesichtet, und am 6. April morgens erfolgte mehrfach deren Einkehr in Ställe. Der Haupttrupp aber kam in der Frühe des 13. April, einem sehr warmen Tage, und bald darauf herrschte auch reger Bautrieb. (Lehrer Geis in Gernsheim.)

In Rüsselsheim erfolgte die Ankunft der Schwalbe am 12. April. (Hauptlehrer Delp in Rüsselsheim.)

Aus Westfalen. Sowohl in hiesiger Gegend — an der mittleren Lenne —, als auch im oberen Sauerlande wurden die ersten Rauchschwalben am 13. April gesehen. Oberhalb Werdohls wurden nachmittags zwei über einem Staugraben jagende Exemplare beobachtet; ferner zeigten sich am selben Tage zwei in Neuenrade und eine in Küntrop. Aus Fleckenberg im oberen Sauerlande schrieb mir L. Lingemann: „Am 13. April ist hier die erste Rauchschwalbe auf einer Haustenne gesehen worden; an den folgenden Tagen wurden keine bemerkt, am 16. April aber kamen mehrere, und von der Zeit sind sie auch hier geblieben.“ — Selbst gewahrte ich am 14. April gegen 6 Uhr

abends eine über Riesenrodt bei Werdohl in nordöstlicher Richtung ziehende. Am 16. April langte ein hiesiges Paar an. In Küntrop trafen die meisten in der Zeit vom 22. bis 28. April ein. Am 25. April sah Förster Schniewindt 20 bis 30 Stück bei Neuenrade. Zu Aschey bei Werdohl trafen nach Mitteilung F. Beckers erst am 12. Mai die ersten ein, und zwar drei Stück des Abends, von denen ein Paar geblieben ist. Auch von anderen Berggehöften wurde mir ein sehr spätes Eintreffen der Rauchschwalben gemeldet. (Der Verfasser.)

Aus Hannover. 1910 kamen die ersten Rauchschwalben, die ich in Haselünne, Kreis Meppen, sah, am 14. oder in der Nacht vom 13. auf den 14. April dort an. Am 13. herrschte bei Westwind am Tage klares Wetter. (E. Detmers in Hannover-Waldhausen.)

Aus Holland. Ankunft von *Hirundo rustica* am 13. April 1910. (Baron Snouckaert van Schauburg in Neerlangbroek.)

P. Hens meldete mir als Ankunftstag von *Hirundo rustica* in Roermond den 13. April. (E. Detmers in Hannover-Waldhausen.)

Nordseeinsel Föhr. In Oevenum wurden am 28. April, morgens 9 Uhr, die ersten Rauchschwalben beobachtet und zwar sechs Stück. (Lehrer Hansen in Oevenum.)

Schlussbemerkungen.

Wie beim Storche, so verstrichen auch bei dieser Art von dem Eintreffen des ersten der vorerwähnten Paare (in Gernsheim in der hessischen Provinz Starkenburg am 10. März) bis zur Ankunft des letzten Paares (zu Aschey bei Werdohl in Westfalen am 12. Mai) über zwei Monate, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, dass es sich bei der Ankunft des ersten Paares in Gernsheim, wie der Gewährsmann ausdrücklich bemerkt, um ein ungewöhnlich frühes und nur vereinzelt dastehendes Eintreffen handelte. Die meisten der vorstehend erwähnten Rauchschwalben kehrten im zweiten und im letzten Drittel des April nach ihren Brutplätzen zurück. Maidaten wurden mir nur von Berggehöften des westfälischen Sauerlandes gemeldet, als letztes das genannte von Aschey.

Beobachtungen auf einer ornithologischen Reise nach Irland im Juni 1910.

Von C. Lindner in Wetteburg.

(Fortsetzung.)

Selbst Betten waren von John mitgenommen; dazu reichlich Proviant. Das Aeussere und noch mehr Innere des verfallenen Hauses, in dem nicht eine einzige der kleinen Fensterscheiben mehr ganz war und alles Mobiliar fehlte, bot einen traurigen Anblick. So gut es ging, machten wir es uns bequem. Endlich, mir viel zu spät, rückten wir nach dem Mittagbrote ab, quer durch die nach der anderen Seite allmählich ansteigende Insel, auf der, abgesehen von einigen niedrigen Eschen am Hause, die der oft rasende Sturm krumm gebogen hat, keine Bäume wachsen. Wo der moorige Boden, der dem Felsen aufgelagert ist, nicht triftartig von niederem Weidegrase bewachsen ist, und das mag er vielleicht zur „kleineren Hälfte" sein, da ist er dicht bestanden vom Adlerfarne, häufig durchsetzt von der prächtig blau blühenden Hyazinthe; hie und da kleine Oasen der hübschen *Silene maritima* und *Armeria maritima,* deren weisse bezw. rote Blüten wirkungsvoll mit dem Blau der Hyazinthen kontrastieren.

Durch laute Rufe einiger Austernfischer und Kiebitze begrüsst, nähern wir uns erwartungsvoll der Ostküste, die, je näher wir ihr kommen, immermehr die bis dahin dem Blicke vorenthaltene See freigibt. Schon dringt das Chaos eines hunderttausendstimmigen Konzertes, das, obwohl ein Knäuel nur disharmonischer Töne, doch unser Herz höher schlagen lässt, stärker an unser Ohr. Da bekommt auch das Auge alsbald volle Arbeit. In grossen Scharen sitzen wie Soldaten in Reih und Glied am Rande des Steilufers Tausende von Papageitauchern, während überall aus den ungeheuer vielen Löchern, die oft so dicht neben einander als Ausgänge unterirdischer Röhren sich befinden, dass man häufig in den unterminierten Grund einbricht und deshalb gut tut, sehr behutsam zu gehen, durch unsere Tritte aufgescheucht, massenhaft deren Kameraden hervorkommen, um meist erst kurz sich die Störenfriede anzusehen, und zwar mit einem unsagbar drolligen Gesichtsausdrucke, und dann nach einigen Laufschritten die kurzen Flügel in Bewegung zu setzen und surrenden Fluges seewärts sich zu

empfehlen. Der Streifen Landes oberhalb der Felswände, den die Papageitaucher als Brutstätte beschlagnahmt haben, entbehrt, wo die Vögel massenhaft nebeneinander nisten, jeglichen Pflanzenwuchses; der ist durch die Exkremente weggeätzt. Fesselte mich, der ich, abgesehen von der Lummenkolonie auf Helgoland, zuvor nie eine Kolonie von Seevögeln an und auf Felsen am Meeresufer gesehen hatte, der Anblick der Scharen von Papageitauchern, sei's, dass sie träumerisch Siesta hielten, sei's, dass sie ab- und zuflogen — im ersteren Falle liessen sie uns anfangs auf 15—10 Schritt, ja noch weniger, herankommen, ohne sich aufgeregt zu zeigen —, so war ich völlig sprachlos, als ich nun meine Blicke über die Massen von Vögeln schweifen liess, die an den sehr schroff (hier etwa 60—80 Meter) zur See abfallenden Felsenwänden nisteten, welche einen kleinen, buchtartigen Einschnitt umgaben. Und drunten die See — weithin bedeckt mit unzähligen Vögeln, so dass es oft aussah, als wimmelte ihre Oberfläche von weissen und schwarzen lebenden Punkten. O ja, da vergeht schon einige Zeit, ehe das Auge selbst des geübten Beobachters auf diese Myriaden eingestellt ist. Da muss schon der Kenner solcher Herrlichkeit, damit von ihr nichts dem Neulinge verloren geht, besonders auf Einzelheiten aufmerksam machen, und das hat Freund Ussher, der wie kein anderer irischer Ornithologe gerade die Seevögel seines Landes auf vielen Exkursionen um die ganze Küste der „Grünen Insel“ jahrzehntelang studiert und natürlich auch schon vor meiner Fahrt mit ihm mehrfach die Saltees aufgesucht hat, gründlich getan; ohne seine unermüdliche, liebenswürdige Belehrung würde mir manche Einzelheit entgangen sein. So z. B., dass die Weibchen von den Männchen schon durch ihre Haltung am Nest zu unterscheiden wären, insofern erstere, brütend auf den Eiern sitzend, das Gesäss immer nach der Felswand, also der See abgekehrt, haben, während umgekehrt die Männchen hübsch Ausguck nach dem Meere halten.

Möge der Leser, ehe wir unsere Wanderung fortsetzen, an dieser Stelle noch etwas verweilen; es lohnt wirklich. Da sieht er, während am obersten Teile der hier und da mit Grasbüscheln bewachsenen Wand ganz vereinzelt, nämlich wo auf einer kleineren, sanfter geneigten Fläche etwas mehr Humus aufliegt, noch einige Papageitaucherpärchen

nisten, die jedoch zwischen den Alken vollständig verschwinden, wie diese letzteren, samt den mehr die untern Teile der Wand besetzt haltenden Lummen, gemütlich auf ihren Eiern sitzen, die frei, oder durch etwas überhängendes Gestein geschützt, auf dem Felsen liegen. Finden sich im oberen Teile die Lummen noch nicht so massenhaft zwischen den Alken, so nimmt nach der Tiefe zu ihr Bestand zu. Auf einer einzigen grossen Felsplatte sitzen sie oft zu Hunderten, Vogel bei Vogel, ohne vom menschlichen Beobachter die geringste Notiz zu nehmen. Bei dem Brausen der Brandung, dem fortwährenden Geschrei, namentlich der Silbermöven, dem Gezanke der Vögel untereinander, bleibt das Poltern eines hinuntergeworfenen, an den Vorsprüngen anschlagenden Steines fast gänzlich ohne Wirkung; kaum, dass ein paar Dutzend Vögel im besonderen Falle sich veranlasst fühlen, abzustreichen. Dass auch ohne solche Störung massenhaft beim Zanken der Vögel untereinander die oft recht ungeschützt daliegenden Eier, wenn sie unvorsichtig berührt werden, abrollen und zerschmettern, was tut das bei den Hunderttausenden, die erbrütet werden? Ist's bei den Alken und noch mehr den Lummen die Zahl, die da Eindruck macht, so bei den Dreizehenmöven *(Rissa tridactyla)*, die etwa die Mitte der anderen Wand unserer kleinen Bucht in dichter Kolonie okkupiert haben, die Lieblichkeit des Vogels. Eine wahre Augenweide, solch eine grössere Siedelung dieser wohl anmutigsten Möve, die in ihrer Erscheinung, wenigstens am Neste, so viel Taubenartiges hat. Wie freundlich sticht das Weiss unseres Vogels vom düsteren Grau der Wände ab. Uebrigens scheint sie es, im Unterschiede von den Lummen und Kormoranen, die sich an den nackten Felsen halten, zu lieben, wenn aus dem Felsmassive schmale Bänke oder Vorsprünge hervorstehen, die Graswuchs tragen, zwischen dem sie sich dann häuslich einrichtet. War's ein Zaunkönig, der, als wir von der Insel Besitz ergriffen, uns jubelnd begrüsste, aus dem wenigen Gebüsche am Hause, so wirkte es überaus eigenartig, ja rührte mich, als auch hier aus den dürftigen Grasbüschen unsrer kleinen Bucht der fröhliche Gesang eines Zaunkönigs *(Troglodytes parvulus)* aufloderte, wo ich den Vogel nie gesucht hätte. Nicht nur hier, auch sonst hat er sich in Irland in die andersgearteten Verhältnisse gut gefunden; er kommt ohne Baum und Strauch aus; sein Wald

ist der dichte Bestand von *Pteris aquilina.* Aber wenn er dabei auch seine Lebensfröhlichkeit und seinen Gesang nicht eingebüsst hat, letzterer hat doch von seiner Kraft, wie mir schien, verloren. Wenn, wovon später die Rede sein wird, das Kleid des irischen Zaunschlüpfers von dem seines deutschen Vertreters deutlich abweicht, so wäre es nur wunderbar, wenn nicht auch der Gesang bei gleichem Grundtypus, aber doch recht ungleichen Lebensbedingungen für den Vogel, davon Zeugnis ablegte, dass er die Filter der Anpassung passiert hat. Er ist dürftiger geworden als bei uns. Auf meinen grösseren Reisen habe ich bei der Beobachtung der Vögel gerade auch ihrem Gesange Aufmerksamkeit geschenkt, in der Absicht, mich durch eigenes Hören zu überzeugen, ob auch für die meines Erachtens nicht unwichtige biologische Erscheinung des Gesanges die geographische Differenzierung in Betracht kommt. Da zu Resultaten zu kommen, ist freilich schwieriger, als wenn man Balgserien vergleicht. So erinnere ich mich beispielsweise, wie mir früher der Gesang des Goldammers *(Emberiza citrinella)* im westlichen Bosnien recht auffiel, und so fand ich jetzt, dass die Sangesleistung des irischen Zaunkönigs hinter der des deutschen zurückbleibt. Leider ist dem in Rede stehenden Probleme des geographisch differenzierten Gesanges der Vögel von seiten der Beobachtungs-Ornithologen (Field Ornithologist) bisher nicht die Beachtung geschenkt worden, die es verdient.

Langsam setzen wir in südöstlicher Richtung die Wanderung an der Küste, ihren Windungen folgend, fort, durch die fortwährend wechselnde Szenerie aufs höchste entzückt. Bald sind es die wundervollen Erscheinungen der mit schauerlichem Schrei über uns dahinschwebenden Mantelmöve *(Larus marinus)*, an denen sich das Auge weidet, bald die tief unten auf vorlagernden Riffen Siesta haltenden Kormorane *(Phalacrocorax carbo* und *graculus*, jedoch sich getrennt haltend), bald die von Vögeln wimmelnde See, bald das Schwirren und Schweben der Tausende in den Lüften, bald endlich das schwächere oder stärkere, vielstimmige, bisweilen betäubende Geschrei der Millionen beschwingter Inselbewohner, das die Sinne in unaufhörlicher Spannung hält. Immer schroffer und zerrissener und steiler fällt das Felsgestein seewärts ab, dicht hinter der „Küstenlinie“ vielfach zu niederen, kleinen, zackigen

Kuppen, die jedoch leicht zu erklimmen sind, ansteigend. Hier auf diesen dominierenden Kuppen haben besonders zwei Arten ihr Quartier: Mantelmöve und grosser Kormoran, während der kleine *(graculus)* zwischen den Kolonisten der Steilwände meist tief, vereinzelt auch höher, recht und schlecht seine Brutstätte hat. 's ist ein eigenartiges Gefühl, wenn man so diese Kuppen abwandert und dabei die Gelege der beiden Vogelarten in Musse betrachten kann. Während von den Kormoranen fast nur meist schon recht heran-, ja völlig ausgewachsene Junge anzutreffen waren, die unter widerlichem Geschrei und seltsamen Halsbewegungen die halbverdorrten Reste verschlungener Fische dem Nahenden entgegenspieen und auf ihn loshackten — natürlich war das Gestein ringsum vom Kote weiss getüncht, und dass neben dem Auge auch die Nase nicht zu kurz kam, dafür sorgten faulende Fischreste —, waren bei den Mantelmöven nur erst wenige, durchweg nur erst ein paar Tage alte Junge zu bemerken, die sich im einzelnen Falle schon ganz nett zu drücken verstanden, wie sie denn in ihrem graulichen Dunenkleide sich kaum von der Umgebung abhoben. Hatte Ussher vor Jahren nur einige wenige Paare der königlichen Mantelmöve für die Insel als Brüter feststellen können, so glaube ich auf Grund sorgfältiger Beobachtung an den beiden Tagen unseres Aufenthaltes zu der Angabe berechtigt zu sein, dass jetzt die Zahl auf mindestens 30 Paare angewachsen ist, eine erfreuliche Folge strengsten Schutzes. Man wird begreifen können, wie in mir, der ich allerdings in erster Linie Beobachtungsornithologe bin, aber nebenher auch etwas sammle, als ich so in diesen gewaltigen Scharen einherwandelte, der Wunsch aufstieg, auch einige Belegstücke zu sammeln. Doch wurde dieser Wunsch durch das „protected“ oder „against law“ niedergehalten, das mir mein freundlicher Begleiter, der am jungen irischen Vogelschutzgesetze hervorragenden Anteil hat, unerbittlich entgegenhielt. So muste ich mich schweren Herzens fügen und aufs Beobachten beschränken.

Aus dem Stimmengewirr, in dem die Rufe der Silbermöve *(Larus argentatus)* dominierten, die in kleineren oder grösseren Kolonien an leichter passierbaren Stellen, also fast gar nicht an den steilen Felswänden, nistete, war plötzlich ein mir nur zu gut bekannter Schrei an unser Ohr gedrungen, der uns den gesuchten Wanderfalken *(Falco*

peregrinus) bald entdecken liess. Ussher zeigte mir die Stelle, wo er früher das Gelege gesammelt hatte. Ich wollte meinen Augen nicht trauen, dass die überhaupt zugänglich sein sollte. Dabei erfuhr ich, wie mein verehrter Mentor tagelang von oben bis unten diese schwindelnden Wände abgeklettert ist, um Eier zu sammeln — und das schon in höheren Lebensjahren. Für ihn hat es kaum eine Stelle an den Küsten Irlands gegeben, wenn je es sich um die Erlangung eines wertvollen Geleges eines See- oder Raubvogels, oder Kolkraben usw. gehandelt hat, die sein Wagemut nicht bezwungen hätte. Ist's nicht mit Klettern gegangen, dann mit Abseilen. In beiden hat er Unglaubliches geleistet. Ich selbst konnte mich noch davon überzeugen, wie sicher und schwindelfrei der fast 70 jährige Herr, als er mich an einer Stelle so recht zwischen nistenden Alken und Lummen, sowie Krähenscharben *(graculus)* führen wollte, an den Schroffen sich hintastete. Das Nest — oder richtiger die Niststelle, denn einen eigentlichen Horst habe ich nicht bemerkt — des Wanderfalken, der immerhin schon ein grosses Revier beansprucht und darum trotz des so reich gedeckten Tisches stets nur in einem Paare auf der Insel brütet, fanden wir erst am anderen Tage, und zwar an einer jener kleinen „Kuppen“, ein wenig landein, so bequem zu ersteigen (fast sage ich mit diesem Ausdrucke schon zu viel), wie es kaum je vorkommen dürfte. Dicht ringsum nisteten Mantel- und Silbermöve sowie Kormorane. Auf einem kleinen Vorsprunge sass, ohne dass von einem zweiten oder dritten Ei etwas zu sehen gewesen wäre, ein einziges Junges, das wir bequem auf 1 Meter Entfernung betrachten konnten, ein Feingenuss seltener Art, bei dem wir nur bedauerten, dass ihn Kearton, der hier früher mit seiner Kamera eine Woche gehaust hat, nicht auf der Platte auch einem grösseren Publikum zugänglich machen konnte. Unser Falkenbaby setzte sich grimmig zur Wehr und hielt trotzig mir die scharfkralligen Fänge entgegen, während in prächtiger Wut die zornsprühenden Augen auf mich gerichtet waren. So kurz auch noch das Röckchen war, so recht der Uebergang vom Dunenkleide zum „Jugendkleide“, es barg doch einen edlen Ritter. Aengstlich stiessen die Eltern, die durch ihr Schreien uns erst die Nähe ihres etwa 3—4 Wochen alten, im eigentlichsten Sinne „hochgeborenen“ Sprösslings verraten

hatten, unausgesetzt in schusssicherer Höhe ihre Warnrufe aus, wobei ich wieder mal Gelegenheit hatte, mich über die Kleinheit des Flugbildes des Wanderfalken zu wundern. Mag immerhin es dieses verschulden, dass dieser Falke bisweilen bei uns vorkommt und übersehen wird, so ist's nach meiner Ueberzeugung leider nur ein holder Wahn, wenn ein allbekannter Ornithologe im Ernste glaubt, dass Deutschlands edelster Falke noch in 1000—2000 Pärchen in unserm Vaterlande niste. Grade in dem einen Gebiete in Westdeutschland, das noch eine kleine Anzahl Brutpaare birgt, sind jahrelang für ein und denselben Besitzer einer bedeutenden Sammlung die Gelege erbeutet worden, was mindestens nicht dazu beigetragen hat, den Bestand des herrlichen Raubvogels zu erhöhen, dessen Verschwundensein aus Thüringen Liebe schon vor etwa 30 Jahren konstatiert hat.

(Fortsetzung folgt.)

Kleinere Mitteilungen.

Hermann Hocke †. Wieder hat die Ornithologie einen herben Verlust zu verzeichnen. Am 17. Oktober v. J. verstarb an den Folgen eines Herzschlages Hermann Hocke. Zu Berlin am 19. März 1844 geboren, gründete der Verstorbene im Jahre 1891 die „Zeitschrift für Oologie und Ornithologie", deren Leitung er bis an sein Lebensende mit regem Eifer und Geschick betrieb; hier haben wir Gelegenheit, seine interesanten, zumeist märkischen Abhandlungen zu verfolgen, doch war er auch fleissiger Mitarbeiter anderer ornithologischer Zeitschriften; diese seine Aufzeichnungen sind deshalb von so grossem Werte, da sie zumeist eigene Beobachtungen darstellen. Grosse Bescheidenheit kennzeichnete stets Hocke, nie stellte er seine Person in den Vordergrund, wer ihn persönlich kannte, musste ihn gern haben; seine ornithologischen sowie oologischen Verdienste werden uns stets sein Andenken wach erhalten.

Eberswalde. W. Rüdiger.

Zur „Urbanisierung des Gimpels." Zu dem kurzen Artikel in Nr. 11, 1910, überschrieben: „Eine neue Anpassung?" kann ich auch einen kleinen Beitrag liefern. Auch ich habe den Eindruck, dass der Gimpel anfängt, sein menschenscheues Wesen abzulegen und sich in

den Parks und grösseren Gärten der Städte anzusiedeln. Wenigstens habe ich im Frühling 1910 (ich glaube, es war Ende Mai) ein Dompfaffennest mit vier fast flüggen Jungen im hiesigen Karthausgarten gefunden. Es sass zirka 1,90 Meter hoch in der dichten Krone eines Kugellorbeerbaumes, der völlig frei an einem täglich oft begangenen Wege stand. Ich entdeckte es dadurch, dass ich die beiden Alten kurz nacheinander aus dem Lorbeerbaum herausfliegen sah. Das Weibchen trug dabei ein Kotklümpchen im Schnabel. Dies ist bisher der einzige Fall, wo ich das Nest wirklich gefunden habe, doch glaube ich bestimmt, dass Dompfaffen auch noch in anderen Gärten der Stadt Eisenach gebrütet haben, wo ich sie im Mai und Juni fast täglich gehört und gesehen habe, ohne dass ich nach dem Nest suchen konnte, da ich die betreffenden Gärten nicht betreten durfte. Ich werde aber im nächsten Jahre meine ganze Aufmerksamkeit dieser Angelegenheit zuwenden, um womöglich noch mehr Material zur Frage nach der „Urbanisierung des Gimpels" liefern zu können.

Eisenach. Dr. Brüning.

Ein Star mit noch teilweisem Jugendkleide im Januar. Am 22. Januar 1911 gewahrte ich vom Fenster her einen Star in meinem Garten, den ich einige Zeit gut aus der Nähe beobachten konnte. Dabei fiel mir auf, dass seine Oberseite stellenweise noch eine graubraune Färbung zeigte, so dass es sich offenbar um ein im Federwechsel zurückgebliebenes junges Exemplar vom Vorjahre handelte. Prof. Dr. Thienemann in Rossitten, dem ich diese Beobachtung mitteilte, hatte die Freundlichkeit, mir folgendes darüber zu schreiben: „Bei dem beobachteten Star mit teilweisem Jugendgefieder wird es sich wohl um ein schwächliches Exemplar gehandelt haben. Vielleicht ist das Tierchen auch einmal verletzt worden und dadurch im Wechsel des Gefieders zurückgeblieben."

Werdohl. W. Hennemann, Lehrer.

Tannenhäher im Harz. Seit acht Tagen hat sich hier, bei der Oberförsterei, welche an einem Anberg des Ostharzes liegt, wo derselbe ins Land, nach Enneleben, zu, absteigt, ein Flug Tannenhäher *(Nucifraga caryocatactes)* eingestellt, die sich durch spatzenähnliche Vertrautheit sowohl wie durch Vorliebe für Haselnüsse auffällig bemerkbar machen.

Seit zirka acht Jahren hat sich diese Vogelart hier in grösseren Flügen — wohl allerdings vereinzelt — nicht mehr blicken lassen.

Meerdorf am Harz, 17. Sept. 1910. Lutz, Oberförster.

Bücherbesprechungen.

Dr. Curt Thesing. Fortpflanzung und Vererbung. Leipzig 1911. Verlag von Theodor Thomas. Geschäftsstelle der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft. Preis 1 Mark, geb. 1,60 Mark.

Der Verfasser hat es verstanden, die beiden wichtigen Kapitel der Biologie im engen Rahmen zu behandeln, ohne dabei in eine trockene Aufzählung der Tatsachen zu verfallen. Ueberall führt er nur die wichtigsten und typischen Beispiele an und erläutert diese so ausführlich, dass es dem Leser möglich ist, sich selbst ein Urteil zu bilden. Das Buch, das eingeteilt ist in die fünf Kapitel: Das Urtierchen und das Todesproblem, Die Entstehung der Geschlechtszellen, die Befruchtung, Ungeschlechtliche Vermehrung, Generationswechsel und Parthenogenese, Vererbung, kann allen Naturfreunden und Laien, die sich naturwissenschaftlich bilden wollen, empfohlen werden.

H. Meerwarth. Lebensbilder aus der Tierwelt. Zweite Reihe Vögel. Leipzig. Verlag von R. Voigtländer. Vollständig in 10 Bänden ungebunden à 12 Mark.

Mit den Lieferungen 54—64 ist der zweite Band der Vögel der Lebensbilder aus der Tierwelt beendigt. Die Lieferungen enthalten Schilderungen von Schäff (Rotschenkel, Säbelschnäbler und Stelzenläufer, Kampfhahn, Uferschnepfe), Bräss (Elster, schwarzkehliger Wiesenschmätzer, Ringeltaube, Flussregenpfeifer und Verwandte), Bley (Trappe, Märzente, Reiher), Else Soffel (Goldammer, Kuckuck, Steinkauz), Löns (Kolkrabe) und zu unsererer besonderen Freude von unserem alten Freunde Bachmann, dessen vorzügliche Schilderungsart unseren Mitgliedern aus der Ornithologischen Monatsschrift zur Genüge bekannt ist (Basstölpel, Lummen und Alke). Der zweite Vogelband enthält mit seinen 559 Bildern und 16 Kunstbeilagen über 300 Bilder mehr, als der erste. Man merkt es den Bildern an, dass mit der Uebung der Aufnehmenden auch die Güte der Photographien Schritt hält.

Katalog der schweizerischen Vögel. Von Th. Studer und V. Fatio. Bearbeitet im Auftrag des eidgenössischen Departements des Innern (Abteilung Forstwesen) von G. v. Burg unter Mitwirkung zahlreicher Beobachter in allen Kantonen. Bern 1911. Kommissionsverlag von A. Francke.

Von dem schon früher besprochenen, gross angelegten Werk ist die 7. und 8. Lieferung, enthaltend die Grasmücken, Drosseln und Steindrosseln, erschienen. Der Text ist in der gleichen Weise bearbeitet wie in den früheren Lieferungen. Es erübrigt sich also, darüber noch weiteres zu sagen. Die beigegebenen drei Tafeln stellen die Verbreitungsgebiete von *Pyrophthalma melanocephala, Sylvia orphea, Turdus torquatus, fuscatus, atrogularis, naumanni, Cyanecula leucoyanea und suecica Monticola saxatilis* und *cyana* dar. Dr. Carl R. Hennicke.

Literatur-Uebersicht.

Adolf Lindner: Meine ornithologischen Beobachtungen in den Jahren 1908 und 1909. (Gefiederte Welt. Jahrg. 38. S. 316.)
Phänologisches aus Schlesien.

H. Wickel: Meine Gimpelzucht. (Ebenda S. 327.)
Bericht über Misserfolge und Erfolge. Erzielte sechs Männchen und vier Weibchen.

H. Hocke: Ueber Herbstwanderungen unserer Vögel. (Ebenda S. 340.)
Aufzählung der Arten und Zugzeiten für die Ornis von Brandenburg.

Karl Lauzil: Zärtlinge unter den Weichfressern. (Ebenda S. 362.)
Zärtlinge sind besonders die selteneren Sshnäpperarten.

Mushacke: Rote Mückenlarven *(Chironomus phumosus)*. (Ebenda S. 369.)
Larven der Federzuckmücke, bisher nur von Aquarienliebhabern als Fischfutter benutzt, neuerdings auch als Vogelfutter für zarte Weichfresser erprobt.

Ernst Holzthiem: Meine Beutelmeisen. (Ebenda S. 377.)

K. Galle: Etwas vom Haussperling. (Ebenda S. 373.)

Gustav Lüders: Beobachtungen über den nächtlichen Gesang und die Gesangsdauer der Sprosser und Nachtigallen. (Ebenda S. 386.)
Betont individuelle Unterschiede.

von Tschusi zu Schmidhoffen: Für die Beringungsversuche bei Vögeln. (Ebenda S. 388.)
Verteidigt diese Versuche gegen Flörickes Angriffe.

K. Neunzig: Unter der Herrschaft des Vogelschutzgesetzes. (Ebenda S. 411.)
Klagen über Härten bei Anwendung des Gesetzes durch ornithologisch nicht geschulte Beamte.

S. A. Weber: Merkwürdiger Standort eines Schwanzmeisennestes. (Ornithol. Beob. VII. S. 193.)
Das Nest stand in einem 40 cm hohen Tannenbaume.

C. A. Hollgren: Något om lilla flugsnapparen, *Muscicapa parva, Bechst.* (Fauna och Flora 1910. S. 161.)
Notizen über den Zwergfliegenfänger in Schweden.

Viktor Olofsson: Något om lappugglans fortplantning. (Ebenda S. 180.)
Beobachtungen am Horste der Lapplandseule (mit Photographien).

Inhalt: Reinhold Fenk: Zur Kunde des Steinsperlings. — Richard Heyder: Ornithologische Notizen von den Wermsdorfer Teichen 1909. — W. Hennemann: Ueber den Frühjahrszug des Storches und der Rauchwalbe im Jahre 1910. — C. Lindner: Beobachtungen auf einer ornithologischen Reise nach Irland im Juni 1910. (Fortsetzung.) — Kleine Mitteilungen: Hermann Hocke †. — Zur „Urbanisierung des Gimpels.“ — Ein Star mit noch teilweisem Jugendkleide im Januar. — Tannenhäher im Harz. — Bücherbesprechungen. — Literatur-Uebersicht.

Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatsschrift“ von Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.) nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 50 Pf Ueberweisungsgebühr zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren. Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto.

Redaktion: Dr. **Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss).
Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuss).

Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera-R.

1911. 36. Jahrgang. Nr. 7.

Ornithologische



Herausgegeben vom

Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt.

Kommissions-Verlag der

Creutz'schen Verlags-Buchhandlung in Magdeburg.

Anzeigen kosten die **zweigespaltene Petit-Zeile 20 Pfg.,** bei Wiederholungen steigender Rabatt. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz (Deutsche Abteilung), des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von
Dr. Carl R. Hennicke
in Gera (Reuss)
und Prof. Dr. **O. Taschenberg**.

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutsch. Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

XXXVI. Jahrgang. Juli 1911. No. 7.

Bericht über die Hauptversammlung des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt
am 10. Juni 1911 in Merseburg.

Herr Forstrat v. Wangelin eröffnet $^1/_4$ nach 6 Uhr die Versammlung und gibt zunächst einen kurzen Ueberblick über die Arbeits- und Geschäftslage.

Er legt den Kassenbericht vor nebst Belegen. Dieses Material wurde vom Kalkulator der Merseburger Forstverwaltung durchgesehen und richtig befunden. Ausserdem werden die Herren Keding und Steinmetz ernannt zur nochmaligen Durchsicht. Sie gehen sofort an die Arbeit, und am Ende des geschäftlichen Teiles erklären sie, dass alles in bester Ordnung sei. Der Vorsitzende erklärt daraufhin Herrn Kassierer Dix als entlastet.

Das Vereinsjahr 1909 schloss mit einem Kassenbestand von	690,94 M.
An Vereinsbeiträgen gingen ein	5343,— „
Durch Verkauf von Tafeln wurde ein Gewinn erzielt von .	159,56 „
An freiwilligen Beiträgen gingen ein	900,— M.
Diesen Einnahmen von	7763,50 M.
stehen gegenüber an Ausgaben	7184,33 „
Kassenbestand am 30. Dezember 1910	579,17 M.

Zum Mitgliederbestande bemerkt der Vorsitzende, dass das neueste Verzeichnis ausser 36 Staats- und Gemeindebehörden 182 Vereine enthält. Daraus geht zwar hervor, dass der Leserkreis der Monatsschrift ein sehr grosser sei, dass aber die Zahl der Einzelpersonen unter den Mitgliedern durch diese starke Vereinsbeteiligung zurückgegangen sei. Sie betrage 30 Damen und 870 Herren.

Alsdann berichtet Herr v. Wangelin nochmals, dass Herr Hildebrand in Dresden dem Vereine 3000 M. zur Verfügung gestellt habe, um in der Presse für den Vogelschutz zu wirken.

Herr Redakteur Berger (Geraer Zeitung) hat die Verteilung der Zeitungsartikel geleitet. Ein Beleg dieser Bearbeitung der Presse kommt zur Vorlage.

Nunmehr zum zweiten Punkte der Tagesordnung „Wahlen" übergehend, erklärt Herr Forstrat v. Wangelin, den Vorsitz, den er 25 Jahre lang geführt habe, infolge seines hohen Alters niederlegen zu müssen, und schlägt Herrn Grafen v. Wilamowitz-Möllendorf zu seinem Nachfolger vor.

Die Wahl des Herrn Grafen v. Wilamowitz erfolgt einstimmig. Der neugewählte Vorsitzende erklärt sich bereit, das Amt zu übernehmen und dankt der Versammlung für das ihm entgegengebrachte Vertrauen. Er verspricht dies Amt in derselben Richtung weiter zu verwalten, die seinem Vorgänger als Leitstern diente.

Daraufhin stellt Herr Dr. Hennicke den Antrag, Herrn Forstrat v. Wangelin zum Ehrenvorsitzenden des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zu ernennen, welcher Antrag allgemeine Zustimmung der zahlreichen Versammlung findet.

Als Ersatz für den verstorbenen Herrn Dr. Klee (Jena) wird Herr Dr. Dietrich, Gymnasialoberlehrer in Hamburg, in den Ausschuss gewählt.

Als letzter Punkt der Tagesordnung waren Mitteilungen über Vogelschutzangelegenheiten angesetzt.

1. Herr Graf v. Wilamowitz teilte mit, dass er in seinem Jagdreviere zwei Paar Kraniche habe, die seit vier Jahren nicht mehr zur Aufzucht von Jungen gekommen sind. Seit vier Jahren hat er Wildschweine in seine Forsten eingeführt und spricht die Vermutung aus,

dass diese die jungen Kraniche nicht aufkommen lassen. Er fragt an, ob anderwärts das Zusammenleben von Kranichen und Wildschweinen beobachtet worden sei, und ob da Kranichbrut aufkommen konnte.

2. Geheimer Regierungsrat Professor Conwentz gibt einen Bericht über den Liptow-See, der wegen seiner Eigenart und reichen Vogelwelt als Naturdenkmal erhalten werden sollte. Der Besitzer hat eine Senkung des Wasserspiegels eingeleitet, welche Massnahme, wenn möglich, rückgängig gemacht werden solle. Referent hat Professor Hübner-Stralsund ersucht, in dieser Pfingstwoche den See zu besichtigen und über das Vogelleben auf demselben Bericht zu erstatten. Dieser Bericht gelangt zur Verlesung. Daraufhin hat der Bund zur Erhaltung von Naturdenkmälern eine Eingabe an den preussischen Landwirtschaftsminister gerichtet und eine andere an den Regierungspräsidenten der Provinz Pommern. Herr Professor Conwentz fordert die für Naturschutz interessierten Vereine auf, sich mit Eingaben zur Erhaltung des Liptow-Sees direkt an den Besitzer, Herrn v. Wahnschaffe, zu wenden.

3. Herr Lehrer Hemprich-Diemitz-Halle regt an, die Wachtel aus der Liste des jagdbaren Wildes in Deutschland streichen zu lassen, da sie sonst ganz aus unserm Vaterlande verschwinden werde. Herr Dr. Bräss-Dresden stimmt dem zu, bemerkt aber, dass unser Wachtelbestand weniger durch die Jagd dezimiert worden sei, als durch die moderne intensive Bearbeitung der Felder.

4. Herr Neumann-Erfurt ersucht den Vorstand des Vereins, bei dem Deutschen Forsttage dahin zu wirken, dass beim Abfahren von Reisighaufen auf die Brutzeit der im Reisig hausenden Singvögel Rücksicht genommen werde.

5. Herr Geheimrat Professor Conwentz regt an, die Kirche für den Vogelschutz zu gewinnen. Er weist auf England hin, wo an einem bestimmten Sonntage eine Vogelschutzpredigt angeordnet sei. Der Oberkirchenrat, den er für eine entsprechende Einrichtung zu gewinnen suchte, hat die Sache den kirchlichen Synoden anheim gegeben. Das Königlich Preussische Konsistorium hat den Geistlichen den Vogelschutz in einem besonderen Erlasse nahe gelegt und hat ihnen die Wege zur Durchführung dieses Schutzes angegeben.

Schluss des geschäftlichen Teils der Hauptversammlung $7\frac{1}{2}$ Uhr.

Im öffentlichen Teile begrüsste Herr Forstrat v. Wangelin die Erschienenen und erteilte dann dem Unterzeichneten das Wort zu seinem Vortrage über Erhaltung der letzten Vertreter aus der deutschen Vogelwelt verschwindender Arten als Naturdenkmäler.

Der Vortrag wird in der Ornithol. Monatsschrift erscheinen. An den Vortrag schloss sich die Vorführung einer grossen Anzahl von Lichtbildern und kinematographischen Bildern aus dem Vogelleben an, die vom Bunde für Vogelschutz in liebenswürdigster und opferwilligster Weise zur Verfügung gestellt und vorgeführt wurden.

Am Sonntag vormittag vereinigten sich die Mitglieder zu einem Spaziergange an dem Gotthardsteiche, an den sich um zwei Uhr ein Festmahl zu Ehren des Herrn Forstrats v. Wangelin anschloss, das unter Beteiligung der Königlichen Regierung sehr angeregt verlief. Am Abend entführte die Bahn die zahlreichen Teilnehmer wieder in ihre Heimat.

Professor Dr. Alwin Voigt, Leipzig,
als Schriftführer.

Ornithologische Tagebuchblätter von meiner Lapplandreise 1909.

Von Georg E. F. Schulz in Friedenau.

Mit 14 Schwarzbildern (Tafel XVI—XXIX) und 2 Karten.

In nachfolgenden Aufzeichnungen hoffe ich dem geehrten Leserkreise der geschätzten „Ornithol. Monatsschrift“ einige vielleicht nicht ganz uninteressante Notizen über die nordische Vogelwelt zu bringen.

Ich habe sie gemacht während einer zweimonatigen ornithologischen Reise, die auf Professor Palméns Veranlassung zwei Herren der Universität Helsingfors, Herr Mag. phil. E. W. Suomalainen und Herr Kunstmaler Karppanen, nebst drei eingeborenen Führern resp. Trägern unternahmen. Die kleine Expedition sollte das finnische Lappland bis zum Kilpisjärvi (See) ornithologisch genauer erforschen. Ich hatte als Gast Anschluss genommen und wollte hauptsächlich „Natur-Urkunden“ im Rahmen meiner bisherigen Veröffentlichungen anfertigen, ausserdem aber auch kinematographische Aufnahmen der dortigen Vogelwelt. Leider haben meine Apparate die Strapazen der Reise nicht ausgehalten, namentlich nahmen sie eine 350 Kilometer lange, entsetzlich stuckernde Fahrt auf den bekannten zweirädrigen schwedischen Karren bei halbgefrorenen Wegen sehr

übel, so dass ich mit meiner photographischen Ausbeute leider wenig zufrieden bin; kinematographisch konnte ich nur einen kurzen Film von *Tringa temmincki* mitbringen. (Es wird die geehrten Leser vielleicht interessieren, dass es mir gelungen ist, in diesem Jahre einige Films von *Larus canus, Sterna macrura, Sterna minuta* und *Charadrius hiaticula* anzufertigen, und zwar genau in der Art, wie die Gebrüder Kearton sie in England schon angefertigt haben und wie wir sie seinerzeit beim ornithologischen Kongress in Berlin sehen konnten.)

Nachstehende Beobachtungen sind nur zum Teil gemeinsam mit Herrn Suomalainen und Herrn Karppanen gemacht.

19. Mai. Abfahrt von Stettin mit finnischem Dampfer „Wellamo" nach Helsingfors. Die Seefahrt hätte auf dem prächtigen Dampfer ein Genuss sein können, wenn nicht ein heftiger Sturm uns während zweier Tage gehörig die Laune verdorben hätte. Während des letzten Tages begleiteten uns zahlreiche *Larus canus* und *Larus fuscus,* die immer still schwebend, ohne Flügelschlag, über dem Schiffe standen. Andere Vögel waren nicht zu beobachten.

21. Mai. Ankunft in Helsingfors. Die Natur ist noch weit zurück, alles kahl. Die ersten Frühlingskinder: Anemonen, *Hepatica,* auch *Pinus-, Picea-* und *Juniperus*-Zweige werden auf dem Markte verkauft.

22. Mai. Abfahrt mit der Bahn (28 Std.) nach Torneå (Haparanda). Diese Fahrt (II. Klasse für 26,60 Mark und 6 Mark Schlafkarte) war durchaus angenehm, da die Wagen sehr bequem gebaut sind und sehr sauber gehalten werden. Auf bestimmten Stationen wird gespeist und darf hier jeder von der ausserordentlich reich beschickten Tafel für wenig Geld nach Belieben nehmen und speisen (Souper 1 Mark, Mittag 2 Mark). Die finnische Landschaft, die wir zur Genüge betrachten können, ist entweder Wald *(Picea, Pinus* oder dürftige *Betula),* Hochmoor oder ganz wenige Kulturflächen (Wiesen, Kartoffeln, Roggen, Hafer). Vielfach sehen wir *Numenius arcuatus* und *N. phaeopus.* Die Schneeflächen mehren sich, namentlich am zweiten Tage. Die Kiefern zeigen den arktischen, pyramidalen Wuchs unserer Arve *(Pinus cembra).* Abends um $^{1}/_{2}$11 Uhr sind wir in Torneå. Die Sonne ist eben untergegangen, und es ist noch ganz hell. Der Torneå-Elf ist noch mit Schnee und Eis bedeckt, so dass wir zu Fuss hinüber zur „Stadt" wandern. Ueber

uns schreit *Larus canus.* Wir sind von der Einfachheit dieser finnischen Stadt mit ihren kleinen Holzhäusern überrascht. Da es noch vollkommen „Tag" ist (12 Uhr nachts), so gehen wir über die Brücke hinüber zur schwedischen Nachbarstadt Haparanda, um den schwedischen Punsch in seiner Heimat zu probieren und weil es reichlich „kühl" war (—3°). Hier in H. überraschte mich um 12 Uhr nachts ein Männchen von *Ruticilla phoenicurus* mit wunderbarem Gesang. Ich war überrascht von der Fülle, der Kraft und der Abwechselung, so dass ich lebhaft an unsern mitternächtlichen Nachtigallgesang erinnert wurde. Ich hatte bisher nie solche Gesangsverschiedenheiten dieser Art für möglich gehalten. Beim Hingang zu unserm Gasthaus in Torneå sahen wir noch verschiedene Flüge von Enten, darunter auch wohl *A. boschas.*

24. Mai. Wir gehen vormittags wieder über den Torneå-Elf, wo uns zwei Wagen erwarten. Es sind die bekannten schwedischen Stolkjärren mit einem Pferde, zwei Rädern und einem Sitze für zwei Personen. Diese Art zu fahren ist nicht für jedermanns Magen, so dass mancher wohl dabei „seekrank" werden kann; bei einem Wege von 350 Kilometer nicht gerade sehr erfreulich!

Nach mehrmaligem Pferde- und Wagenwechsel legen wir am ersten Tage zirka 60 Kilometer zurück und gelangen gegen 10 Uhr abends in Ylitornio (= Ober-Torneå) an. Es ist ein sauberes Gasthaus, wo man zwar nie Bier oder Alkohol bekommt, weil der Ausschank gesetzlich verboten ist, wohl aber Milch, Essen, ein Bett und neue Pferde. Der Wirt hier hat schon Renntierzucht, zirka 1000 Stück, à 80 Mark.

Unterwegs herrschte reiches Vogelleben: Grosse Flüge von *Fringilla montifringilla,* auch einige *Fring. coelebs.* Auf den Häusern sitzt sehr häufig singend *Emberiza hortulana,* auch *Emb. citrinella.* Etliche *Corvus cornix* streichen vorbei. Sehr häufig und wenig scheu ist bei allen Gehöften *Pica pica.* Sie sitzt fast nur auf den Dächern, frisst von dem dort oben trocknenden Renntierfleisch und baut das Nest oft dicht neben dem Hause auf niedriger Birke. Man soll ihr sogar die Eier wegnehmen und dann Hühnereier ausbrüten lassen. Auf den Hochmooren, die meistens noch mit Schnee bedeckt sind, sehen wir zahlreiche *Numenius arcuatus* und *Num. phaeopus,* ferner *Totanus glottis,* weniger *Tot. glareola,*

beide mit sehr wohlklingenden Pfeifrufen, wonach die Finnen sie benennen, den ersteren *wicla, wicla,* den andern *lirro, lirro.* In Ylitornio singen abends 11—12 Uhr *Turdus musicus* und *iliacus, Turdus pilaris* suchen auf einer Wiese nach Futter, ferner ist da *Anthus pratensis, Budytes flavus,* vielleicht auch *B. borealis, Motacilla alba;* sehr häufig ist *Saxicola oenanthe.* Hier, 60 Kilometer von Torneå, sehen wir die ersten *Calcarius lapponicus,* deren Gesang mich in manchen Teilen an den Stieglitz erinnerte.

Wenig scheu treiben zwei *Circus pygargus* ihre gaukelnden Flugspiele. Wir hören und sehen noch *Anas boschas, penelope, crecca.*

Auch *Passer domesticus* ist noch hier. — Temperatur in der Nacht —0°.

25. Mai. Um 8 Uhr steigen wir in den Karren und kommen durch ein mit Weiden und Birken bestandenes weites Sumpfgebiet. Hier sitzt auf einem Weidenzweige, nur zirka drei Meter von uns ab, *Emberiza rustica* und singt sehr niedlich und anhaltend; sie war wohl auf dem Zuge nach dem Osten; grosse Flüge, viele Hunderte, wenn nicht Tausende von *Fringilla montifringilla* sitzen in den Birken und lassen ihren schnurrenden, zirpenden Gesang ertönen; auch *Calcarius lapponicus;* streichende *Corvus cornix.* Bei den Häusern ist *Pica* wieder sehr häufig. Auf dem Torneå-Elf, den wir oft in grosser Nähe immer neben uns haben, sehen wir *Mergus serrator, M. albellus; Numenius* in beiden Arten noch. *Archibuteo,* der erste seiner Art, schwebt über uns. Die *Fringilla montifringilla* sitzen in langen Reihen, einer dicht neben dem andern, auf den Heu-Trockengestellen. Viel *Saxicola oenanthe, Turdus iliacus* wird immer häufiger; auch *Turdus pilaris.* Ein Elsternest steht wieder dicht am Hause. Wir sehen noch ein ♂ vom *Circus pygargus* und hören *Falco tinnunculus.* Wir kommen wieder zum Gespannwechsel an ein sehr nettes Gasthaus in Turtula. Hier backen die Leute gerade ihre flachen Brote für das ganze Jahr; mit Hasenpfoten wird das überflüssige Mehl abgewischt. Die in der Mitte durchlöcherten Brote werden auf Stangen gesteckt und an der Stubendecke aufbewahrt.

Es ist Nachmittag, wir fahren weiter auf sehr schlechten Wegen. An den Seiten liegt der Schnee zirka $^3/_4$ Meter hoch. Ein langer Knüppeldamm geht über ein Hochmoor. Als der Wald beginnt, sehen

wir dicht am Wege ein Pärchen von *Tetrao bonasia;* auch einige *Fringilla coelebs* hören wir und zwar mit auffallend schlechtem Gesange; auf einem Nebenarme des Torneå-Elf sitzen einige *Anas clangula.* Abends gegen 9 Uhr, wieder nach einigen 60 Kilometern, langen wir in Pello an; bis hierher war schon Linné seiner Zeit gekommen.

26. Mai. Gestern abend hörten wir in der Ferne mehrere *Tetrao tetrix* balzen. — Es geht um 8 Uhr morgens wieder zu Wagen und zunächst über einen noch zugefrorenen Fluss und auf schneereichem Wege durch einen prächtigen Wald mit 15—20 Meter hohen, streng pyramidalen *Pinus* und *Picea. Alnus incana* blüht, auch sehen wir einige *Pupulus tremula.* Schöner Sonnenschein bei 20° C.

Emberiza hortulana sitzt wieder auf Häusern, auch *Emb. citrinella* singt. *Fringilla montifringilla* sieht man schon in Paaren; *Archibuteo lagopus* streicht vorüber. Herr Suomalainen beobachtet *Parus borealis* und *P. cinctus. Pica* sitzt wieder wie ein Spatz auf dem Dachfirst. Im Schnee sehen wir Spuren vom Luchs und Fuchs. Im Gasthause Orajärvi wechseln wir die Wagen und essen: ganz hartes Brot nach schwedischer Art, Butter, Käse, Eier, Milch, getrocknetes Renntierfleisch. Es geht weiter bis zum Gasthause Siippijärvi (järvi = See), 28 Kilometer. Unterwegs sehen wir einige *Lagopus albus* mit schon braunem Kopfe und Hals; auch *Emberiza rustica* singt wieder dicht am Wege. Bei der Fähre am Naamijoki, die nur mit grosser Schwierigkeit uns über die aufgehauene Fährstrasse bringt, hören wir die ersten *Acanthis linaria.* An offenen Wasserstellen ist *Anas clangula* zu sehen. Wir wechseln beim nächsten Gasthause die Pferde. Es ist ein sehr kleines, schmutziges Haus, wo uns eine Anzahl fragwürdiger Gestalten (Holzfäller) neugierig beäugt und meine Kamerataschen für unsere Geldkasten halten. Unterwegs sehen wir nachher im Walde mehrere über ein Meter hohe Ameisenhaufen, die von Bären zerwühlt waren. Beim Gasthause Siippijärri sahen wir die ersten Tunturi = Berge in zirka 40 Kilometer Entfernung. Auf dem Hofe war *Emberiza schoeniclus, Budytes borealis, Acanthis linaria.*

Auch hörten wir *Alauda arvensis* und *Anthus pratensis.* Der Wirt hatte auch noch Tauben, die hier aber nur noch selten gehalten werden. Um 7 Uhr abends fahren wir noch bis Kolari weiter, wo wir abends 11 Uhr ankommen. Unterwegs sehen wir die ersten *Perisoreus infaustus*

auf einer Fichte, sie dürften schon Eier haben. Im Sumpfgebiete hörten und sahen wir noch *Emberiza rustica, Anser segetum* auf Schmelzwassertümpeln und streichende *Anas*.

In der Sonne 20° C, Schatten mittags 12° C. — Die Fichten *(Picea)* nehmen zu, die Kiefern *(Pinus)* ab, zirka 67° nördlicher Breite. — Der Weg war sehr schlecht, der Schnee immer tiefer, stellenweise aber fast weg, so dass der Schlitten (Renntierschlitten!) leider nicht zu benutzen war.

27. Mai. 11° C im Schatten. 9 Uhr Abfahrt von Kolari. Wir mussten jetzt über den Torneå-Elf, und das war eine schwierige Sache, da das Eis schon zu mürbe war, die Fähre aber noch nicht fuhr. Trotzdem der Wagen durchbrach, kamen wir glücklich hinüber. Vom nächsten Gasthause benutzten wir 20 Kilometer weit den Schlitten (Pferde!), konnten aber immer nur Schritt fahren, und der Kutscher, ein Vater von zwölf lebenden und drei toten Kindern, lief dazu immer noch nebenher, um den Schlitten zu entlasten. Unterwegs sahen wir viele *Acanthis linaria*, ein ♂ von *Tetrao urogallus* flog vor uns auf und bäumte auf einer hohen Fichte auf. *Turdus iliacus* singt häufig auf einer Spitze sitzend, auch einige *Fringilla coelebs* singen hier. Der begleitende Hund jagt mehrere *Lagopus albus* auf (schon braunscheckig!). An einem Bache, der schon offene Stellen zeigt, sehen wir *Mergus merganser* und *Totanus glottis*. Am Wege sind wieder einige bis $1^1/_2$ Meter vom Bären durchwühlte Ameisenhaufen. Gegen 10 Uhr abends hören oder sehen wir noch *Fringilla montifringilla, Calcarius lapponicus, Turdus iliacus, pilaris, Corvus cornix, Numenius phaeopus.* Wir sind im Gasthause Eskellinen angelangt, 67—68°.

28. Mai. Um 8 Uhr morgens von Eskellinen ab. Kurz vorher zeigen sich dicht am Gehöft zwei Schneehasen; im Walde sehen wir mehrere Löcher von *Picus martius* (?), hören viele *Turdus iliacus*, auch *Turdus pilaris; Acanthis linaria* und *Fringilla montifringilla* sind zahlreich. Um 11 Uhr sind wir im Gasthause Onkka, nur noch 20 Kilometer von Muonio, dem Beginne des „amtlichen“ Lapplandes. Es geht im Schlitten zunächst über einen grossen See, den Kangosjärvi, dessen Eis noch zirka 1 Meter dick ist, darauf liegt eine Schneedecke von zirka $^1/_2$ Meter, die aber nur noch schlecht trägt. Dann geht es zwei Stunden lang

über ein gefrorenes Hochmoor, die unangenehmste Fahrt während dieser Reise. Die zirka $^3/_4$ Meter hohen Mooshügel waren noch gefroren, während die dazwischen liegenden Schneeschichten den Schlitten beständig durchbrechen liessen, so dass der Schlitten immer von rechts oben nach links unten oder umgekehrt schwankte. Unsere Schlitten würden das nicht vertragen, aber dort sind alle Teile nur zusammengebunden, so dass das ganze Gestelle nachgiebig ist. Hier sahen wir zahlreiche Fährten vom Elch.

Sehr häufig war hier *Numenius phaeopus,* der auf den Mooshügeln, deren Schnee schon etwas abgetaut war, bald Anstalt zum Brüten machen wird; auch *Totanus glottis* und *fuscus* fliegt in Paaren; über uns sehen wir ein Paar von *Asio accipitrinus. Motacilla alba* zeigt sich auch mehrmals. Da der Weg immer beschwerlicher wird, kochen wir ab (Hafergrütze!) und geben dem Pferde Zeit zur Ruhe.

Es ist 2 Uhr nachmittags. Das Thermometer zeigt in der Sonne 25° C, im Schatten 18°, so dass die Schneemassen mit Macht schmelzen. Sehr zahlreich singt hier *Acanthis linaria* und *Turdus iliacus.* Nachdem wir noch über zwei Seen relativ gut gekommen sind, fahren wir wieder über ein Hochmoor zwei Stunden lang. Hier ist der Schnee schon sehr geschmolzen, so dass fast das ganze Moor schon mit Wasser bedeckt ist und dieses bis an den Schlittenboden reicht. Gegen Abend kommen wir nach Muonio, dem letzten Kirchdorf in Nordfinnland, dem Anfange von Lappland. Schon von weitem fällt die sehr nette Holzkirche angenehm auf. (Tafel XVI.) Das Gasthaus ist wieder sehr sauber und freundlich, wie fast überall finde ich auch hier viele und schöne Zimmerpflanzen, z. B. einen Efeu mit sehr langen Ranken an der Wand, Amaryllis (viele Exemplare in einem Holzkübel), Begonien, junge Levkoyen im Topf. Auch mit dem Essen kann man sehr zufrieden sein: eine grosse Holzsatte (wie überall!) mit saurer Milch, gesalzene Maränen, Käse, Kartoffeln, Butter, Brot, Anschovis, Milch. Am Abend waren wir zum Tee beim finnischen Forstmeister, Herrn Justus Montell, in seinem niedlichen, villenartigen Blockhaus. Ich war überrascht, als ich eintrat. Der Herr ist von grosser Liebenswürdigkeit und hat in München mehrere Jahre lang gelebt und sehr gut deutsch gelernt. Er ist Ornithologe, Entomologe, Botaniker,

Mikroskopiker und dazu wunderbarer Kunstmaler lappischer Fauna und Flora. Geradezu verblüffte mich aber seine Zimmerpflanzenzucht. Schon beim Eintritte fällt ein Riesenexemplar von *Nicotiana Sanderae* in Blütenpracht auf, dann an der Decke hängend ein prächtiger *Asparagus Sprengeri,* ferner (in Blüte!) zahlreiche Rosenhochstämme in Töpfen, *Amaryllis vittata*, Knollenbegonien. Dazu aus dem Fenster ein Blick auf die hier beginnende Mitternachtssonne (11 Uhr) in einer Schönheit, wie ich sie nachher im eigentlichen Lapplande kaum wieder gesehen habe. Herr Justus Montell, Sie sind beneidenswert in Ihrer Einsamkeit! Dieser letzte schöne Gruss der Kultur stimmte mich ernst; denn bald hörte letztere auf.

Ueber dem Torneå-Elf sahen wir noch *Sterna arctica, Anas clangula, Totanus glottis* und *T. fuscus.* Bei unserm Gasthause noch *Motacilla alba* und auch, wohl zum letzten Male, *Passer domesticus.*

29. Mai. Um 9 Uhr Abfahrt. Es geht immer auf dem Eise des Torneå-Elfs entlang, das noch trägt; später wird die Weiterfahrt durch tiefe Schneeschluchten ausserordentlich erschwert. Wir sehen die ersten *Anser erythropus,* viele *Anas boschas,* ferner einen Flug von *Charadrius pluvialis, Machetes pugnax,* dazu noch *Numenius phaeopus.* Später wurde der Weg besser und wir kamen zum Gasthause Randakokko und von da nach Gasthaus Kätkäsuanto. Bis dahin war wieder wenig Schnee, so dass wir Wagen hatten, wegen des halbgefrorenen, halbgetauten Weges war der Wagen mehrmals dem Umfallen nahe. Wir jagten mehrere *Lagopus albus* auf, die nun häufiger werden, ferner zeigten sich die ersten *Falco aesalon,* dazu noch *Totanus fuscus, Calcarius lapponicus, Anser segetum, Fringilla montifringilla* schon mehrfach in Paaren, *Motacilla alba* und auch noch *Pica caudata.* Bald hinter Muonio sehen wir, als Seltenheit, noch 2 *Hirundo rustica.*

Beim Gasthause Kätkäsuanto sehen wir noch, zum letzten Male, *Corvus cornix.* Das Gasthaus war wieder sehr nett. Wir bekamen allerdings nur eine Holzsatte mit dicker Milch und getrocknetes Renntierfleisch. In der Stube sassen die Töchter am Webstuhle; an der Decke hing eine *Tradescantia* mit zirka zwei Meter langen Ranken, in der Nähe des grossen Ofens, auf einem Gerüste, standen Körbe mit Kartoffeln zum Ankeimen (diese schmecken hier, als wenn sie nie ausgereift sind; ganz nass und weich).

Von hier fuhren wir nun in zwei Schlitten, die mit Elchfellen ausgelegt waren, 25 Kilometer bis Palojoenssuu, 350 Kilometer von Torneå, dem Endpunkte der „Fahrstrasse“. Zum Schlusse wurde es noch etwas heikel. Das Gehöft lag nämlich jenseits des Palojoki (joki = Fluss), und wir mussten also hinüber. Stellenweise war der reissende Fluss schon ganz offen, stellenweise aber trug noch das Eis. So gingen wir denn zu Fuss an den Stellen über, wo die Leute vorher das Eis untersuchten, liessen die Pferde auf dieser Seite und zogen den Schlitten dann nach und nach mit dem Gepäcke hinüber. Es machte nichts, dass unmittelbar neben dem noch haltbaren Eise schon der Fluss darunter hinweg brauste; es sah wohl gefährlicher aus, als es war. Hier in P. bezogen wir die sogenannte „ambulatorische Schule“, wo der Lehrer Etun Kumpulainen Lappen- und Finnenkinder während einiger Monate des Jahres „in die Wissenschaften einführt“. Da die Lappenkinder oft bis 100 und mehr Kilometer ab wohnen, so sind sie in „Pension“ bei den Finnen hier; pro Kind ein Renntier bezahlt dann der Lappenvater. Der „Lehrer“, übrigens ein prächtiger, herkulischer Mann, begleitete uns auf unserer weiteren Reise als Führer und Träger.

In P. beobachteten wir am selben Abend noch 2 *Grus communis*. Ferner *Turdus pilaris, Motacilla alba, Budytes flavus, Calcarius lapponicus, Anas boschas, acuta* und *clangula, Numenius phaeopus, Totanus glottis*, die ganze Nacht rufend.

30. Mai. Pfingstsonntag. Vormittags 10 Uhr 8° C. Bedeckt und windig. Wir waren um 1 Uhr nachts zu Bett gegangen, es war fast so hell wie am Tage, und wir sahen von nun an die Sonne nicht mehr untergehen. Ich möchte hier gleich bemerken, dass diese beständige Helligkeit für mich lange Zeit sehr unangenehm war, wie auch für die andern Herren, da der Schlaf unser Lager floh; seit der Zeit hat die Mitternachtssonne für mich ihren Zauber verloren. Ich konnte auch späterhin nur Schlaf finden, wenn ich mich ganz in meinen Renntierfell-Schlafsack zurückzog. Hier in P. begann Herr S. seine Sammel- und Präpariertätigkeit. Herr K., der bis hierher voraus gereist war, hatte schon Bälge fertig von: *Falco aesalon, Calcarius lappon., Lagopus albus, Erithacus suecicus, Budytes borealis, Totanus glareola.* Hier machte ich in der Nacht nach unserer Ankunft die erste Bekanntschaft mit *Erithacus suecicus,* und die Erinnerung an das Tundra-Blaukehlchen wird

mir eine der schönsten der ganzen Reise bleiben. Es war für mich ein berückender Eindruck, als ich das allerliebste Vögelchen auf der Spitze einer der niedrigen Birken sah, die Flügel hängen lassend, den Schwanz taktmässig spreizend und dazu seinen ganz eigenartigen Gesang teilweise mit grosser Kraft und Ausdauer in die arktische Lichtnacht schmetternd. Der Vogel zeigt gar keine Scheu, und ich habe wohl eine Stunde gestanden und den eigenartigen Gesang genossen, dessen einzelne Stellen genau wie angerissene Drahtsaiten erklingen. Er hat so etwas Eigentümliches, dass er besonders für die grosse arktische Einsamkeit geschaffen erscheint.

Der Vogel war hier im Gestrüppe der niedrigen Zwergbirke *(Betula nana)* und auch späterhin sehr häufig. Wenn man seinen Gesang nicht hört, ist er allerdings schwer zu finden, da er sich dann mäuseartig versteckt und durchs Gestrüpp schlüpft. In derselben Nacht hörten und sahen wir noch: *Anas boschas, Anas acuta, Numenius phaeopus, Anas clangula, Totanus glottis, Totanus glareola, Budytes borealis, Saxicola oenanthe, Muscicapa grisola, Alauda arvensis, Calcarius lapponicus, Hirundo riparia, Pica caudata, Corvus cornix, Tringa alpina, Emberiza schoeniclus;* als erste Bekanntschaft *Phalaropus lobatus* und auf einem Lattenzaune singend *Otocorys alpestris.*

Nachmittags 2 Uhr: *Erithacus suecicus* in mehreren Exemplaren bei einem Gehöfte, zwischen den Holzhaufen, auf Aeckern und besonders auf Dunghaufen nach Nahrung suchend. Wie schon erwähnt, huschen sie auf der Erde mäuseartig dahin, gut geschützt durch ihre braune Oberfarbe. Oben auf dem Dunghaufen sitzt *Muscicapa grisola,* nach Insekten schnappend. Oben, sehr hoch, kreist *Pandion haliaëtus;* sehr niedrig streicht *Circus pygargus* ♂ über den Fluss, verfolgt von vielen *Calcarius* und *Motacilla alba.* Bei *Calcarius* findet man vielfach die Geschlechter getrennt, sie laufen in grossen Scharen, ammerartig auf den Aeckern nach Nahrung suchend, wenn sie singen, sitzen sie auf Zäunen etc. — Ein Mann bringt drei Eier von *Astur palumbarius;* er verlangt für das Ei $2^1/_2$ Kronen, welchen Preis er drüben auf der schwedischen Seite bekommt. Wir verzichten natürlich; überhaupt kennen die Leute hier Preise, z. B. kostet *Limosa lapponica* 10 M., *Falco gyrfalco* 5 Mark, *Nyctea scandiaca* 2 Mark.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen auf einer ornithologischen Reise nach Irland im Juni 1910.

Von C. Lindner in Wetteburg.

(Fortsetzung.)

Gelegentlich kamen aus den Felswänden auch einige Dohlen *(Colaeus monedula)*, sowie Felsentauben *(Columba livia)* zum Vorscheine, ohne jedoch das Ganzbild des Vogellebens irgendwie bemerkbar zu beeinflussen. Das vermochten noch viel weniger die Felsenpieper *(Anthus obscurus)* mit ihrem langweiligen Locktone. Nein, hier will und darf das Auge in Massenwirkungen schlemmen, und da kommt es bei jeder Biegung um einen Felsvorsprung, bei jeder Uebersteigung eines Grates auf die üppigste Rechnung. Manchmal taucht der Blick in wahre Mückenschwärme von Papageitauchern, Lummen und Alken. Am grandiosesten erlebten wir das bezüglich der ersteren an einer der niedrigsten Stellen der Insel auf ebenem Terrain, an einer Oertlichkeit, wo früher Ussher noch keine bemerkt hatte, und wo jetzt eine Riesenkolonie nistete. In niedrigem Fluge strichen schneegestöberartig die drolligen Gesellen dicht über uns hin oder an uns vorbei, ein Anblick, wie ihn selbst Ussher kaum zuvor genossen. Schätzungen in festen Zahlen bei so ungeheueren Massen sind ja etwas Gewagtes. Immerhin geben sie der Phantasie Anhaltspunkte, und da bekommt allerdings der Leser eine anschauliche Vorstellung, wenn ich ihm sage, dass zu den Myriaden der gefiederten Kolonisten auf den Saltees nach meiner Schätzung die an erster Stelle stehenden Papageitaucher gut eine Viertelmillion Individuen stellen, die Lummen sicher etwa 1—200 000, die Alken auch bis an die Hunderttausend und drüber. Dazu einige Zehntausende Silber- und Dreizehenmöven, viele Tausende von Heringsmöven *(Larus fuscus)*, mehrere Hundert grosse und kleine Kormorane, rund hundert Mantelmöven; ausserdem Dohlen, Kiebitze, Austernfischer und verschiedene Arten Singvögel. Die Heringsmöve trafen wir, vermengt mit Silbermöven, nur an einer Stelle und fanden unter den Gelegen eins von absonderlicher Form und Farbe, das sich Ussher leider nicht entschliessen konnte, mitzunehmen, obwohl es Sammlungen ungemein interessant gewesen wäre, sich selbst streng an das ominöse „protected“ bindend.

Von Kleinvögeln kamen auf unserer Wanderung uns zu Gesicht ausser den schon erwähnten: mehrere Hänflinge *(Acanthis cannabina)*, Trauerstelzen *(Motacilla lugubris)*, eine Amsel *(Turdus merula)*, neu für die Insel von mir beobachtet, Steinschmätzer *(Saxicola oenanthe)* ganz vereinzelt, Rotkehlchen *(Erithacus rubecula)*, Wiesenpieper *(Anthus pratensis)* und, im Gehöfte nistend, Rauchschwalbe *(Hirundo rustica)*. Dagegen war trotz alles Umherstreifens vom Schwarzkehlchen *(Pratincola rubicola)*, Gold- und Grauammer (!!) *(Emberiza citrinella* und *Calandra miliaria)*, sowie grauem Fliegenfänger (!), die Ussher auf früheren Exkursionen festgestellt hatte, nichts zu bemerken. Ebenso wenig vermochten wir an einer ausgezeichnet dafür geeigneten Stelle, dem ring, vom Halsbandregenpfeifer *(Charadrius hiaticula)* etwas zu entdecken, durften uns statt dessen an 5—6 Exemplaren der reizenden Brandgans *(Tadorna cornuta)* erfreuen.

Wie schnell verrinnen bei solchem Beobachten die Stunden; wie kräftig wirken die Reize, die auf Ohr und noch mehr Auge eingestürmt sind, nach! In diesem Falle um so mehr, als wir um einer Vogelart willen noch einen Nachtspaziergang zu unternehmen entschlossen waren, nämlich wegen der Puffine. Nach Usshers früheren Beobachtungen kehrt dieser Vogel, der ebenfalls auf der Insel brütet, erst etwa von 10 Uhr an (im Juni) von der See zurück, und zwar unter ganz charakteristischen Rufen, die auch um deswillen sich dem Hörer unvergesslich einprägen müssen, als das in jämmerlichem Tone vorgetragene Motiv „Kucku-Ka-u“ von den einzelnen Individuen in ganz verschiedener, auffallend abweichender Höhe „gesungen“ wird. Es hat mir das in die Erinnerung gerufen, was O. Reiser im dritten Bande seiner klassischen „Ornis balcanica“ über *Puffinus kuhli* schreibt: „Wie ich in meinem Aufsatze „Der Harpyen Wohnsitz“ zu beweisen trachtete, sind diese grossen Puffinen jene fabelhaften Geschöpfe, welche die Mythe des Altertums hierher versetzte.“ . . . „Hier, in den stillen Einschnitten der grösseren Insel, waren ausnahmsweise auch untertags vereinzelte, abgerissene Laute der brütenden Puffinen hörbar, während der unbeschreibliche Höllenlärm ja bekanntlich erst zur Nachtzeit seinen Anfang nimmt.“ Leider blieb unser Bemühen auf unserer Nachtwanderung, das Puffinen-Konzert zu geniessen, ohne jeden Erfolg; immerhin war die Stunde Nachtruhe nicht nutzlos geopfert. Wir

hatten unsere Freude, zu beobachten, wie Kiebitze und Austernfischer auch in der Nacht ihr Wächteramt prompt besorgten und mit gellendem Schrei uns signalisierten, wie auch die beiden Brachvögel *(Numenius arcuatus* und *phaeopus)* sich hören liessen und die Schatten der Möven gespensterhaft über uns hinschwebten. Auch den Ziegenmelker *(Caprimulgus europaeus)* haben wir, irre ich nicht, schnarren hören. Dagegen blieb es mir versagt, dem Igel *(Erinaceus europaeus),* der auf der Insel vorkommt, ebenso wie dem Fischotter, zu begegnen. In der Nacht habe ich bei den zertrümmerten Fensterscheiben, der undichten Tür und dem starken Windzuge ziemlich gefroren. Gleichwohl traf es uns wie ein Donnerschlag, als wir schon nach 24 stündiger Dauer unser Robinsonleben wieder einstellten sollten, weil Wetterumschlag zu befürchten war, der leicht den Aufenthalt zu einem unfreiwillig langen gestaltet hätte. Nun, schon aus dem bescheidenen Berichte wird der Leser erkannt haben, dass der Besuch der Saltees ein für den Ornithologen, der zum ersten Male Seevögelkolonien kennen lernt, über die Massen lohnender ist.

Nach unserer Landung, bei welcher ich mir noch genau den Gesang des Felsenpiepers notierte: „Kille-Kille-Kille Kille Killekillekille“ usw. (nicht nur schneller werdend, sondern auch fallend), traten wir nicht sogleich den Rückweg nach Cappach an, sondern machten erst noch einen Abstecher in nördlicher Richtung ins Binnenland. In Kilkenny trafen wir mit einem auf Tour befindlichen Oologen zusammen, dessen Bekanntschaft wir schon auf der Hinreise nach den Saaltees gemacht hatten, und der mir mit seinen einigen 30 selbst gesammelten Wanderfalkengelegen imponiert hatte, auch wenn ich mit dem Ausdrucke meines offenen Bedauerns über ein so intensives Sammeln der Eier ein und derselben Art nicht zurückhielt. Nun, der Wanderfalk ist „noch häufiger Brutvogel längs der Steilküsten, welche Irland umgeben und brütet auch in den höheren Bergen“ (notabene des Inlandes), so dass er hier schon mal einen Eingriff in seinen Bestand vertragen kann.

Am andern Morgen mit der Bahn in nördlicher Richtung weiter nach Abbeyleix, wo Ussher verschiedene Arten Enten brütend in bedeutender Anzahl und eine riesige Kolonie der Lachmöve *(Larus ridibundus)* festgestellt hatte. Vom Bahnhofe benutzten Ussher, sein Diener

und ich den Wagen, während der Oolog, ein Herr aus Kingstown, unweit Dublin, auf seinem Rade fuhr. Prächtiges Wetter gestaltete die Fahrt durch die anmutige Gegend zu einer genussreichen. Unterwegs narrte mich ein Fink *(Fringilla coelebs),* dessen Strophe anfangs täuschend ähnlich der des Zwergfliegenfängers *(Muscicapa parva)* klang. Bemerkenswert war nur die Beobachtung eines für Irland ziemlich seltenen Eisvogels *(Alcedo ispida)*; sonst noch Weiden- und Fitislaubvogel *(Phylloscopus rufus* und *trochilus),* Dorngrasmücke *(Sylvia cinerea),* viele Saatkrähen *(Corvus frugilegus)* und Lachmöven *(Larus ridibundus)* bemerkt. Als wir eben den Wagen verlassen hatten, um den Kahn zu besteigen, der uns auf dem träge durch die Moorlandschaft kriechenden Flüsschen und Kanälen für mehrere Stunden aufnehmen sollte, höre ich — den für Irland noch nicht nachgewiesenen Sumpfrohrsänger *(Acrocephalus palustris)* an einer Stelle, die so recht für diesen Vogel geeignet erschien, seinen den Ornithologen elektrisierenden Gesang fröhlich aus dem spärlichen Weidengebüsche der sumpfigen Wiese vortragen. Freilich, der Gesang kam mir „etwas anders als sonst" vor, aber — je nun, bei diesem meisterhaften Imitator kann man schon auf allerlei Abweichungen gefasst sein. Trotz eifrigen Suchens fanden wir in dem Brennessel- und Spiräengewirr das Nest nicht; der Vogel, der sich nur flüchtig hatte sehen lassen, verstummte. Anfangs fest überzeugt, in dem unzugänglichen Sänger den *Palustris* gehört zu haben, bin ich dann doch zweifelhaft geworden, als wir dann verschiedene Schilfrohrsänger *(A. schoenobaenus = phragmitis)* verhörten, dessen Gesang mir noch neu war und der wegen seiner Anklänge an die Strophen anderer Sänger eine nahe Verwandtschaft mit dem Liede des Sumpfrohrsängers aufweist. Unser Oolog war besonders darauf aus, das Nest des für Irland noch fraglichen Teichrohrsängers *(A. streperus)* ausfindig zu machen — umsonst. Ich selbst fand zuerst ein Nest vom Schilfrohrsänger mit Eiern. Im übrigen waren die Beobachtungen dürftig, zumal im Hinblick auf die hinter uns liegenden beiden Tage. Einige Reiher *(Ardea cinerea),* meckernde Bekassinen *(Gallinago gallinago),* Lachmöven, Wiesenpieper, Rohrammern *(Emberiza schoeniculus),* März- und Löffelenten *(Anas boschas* und *Spatula clypeata),* Kiebitze, Heuschreckensänger *(Locustella naevia)* und Krickente *(Anas crecca),* deren frisches

Gelege im hübschen Nest ich fand, das reizend mit Daunenfedern ausgekleidet war, dazu noch Laubvögel, wenige Lerchen etc., das war alles; das ist zu wenig, uns zu befriedigen. Der Abend sah uns drei wieder in Cappach.

Am nächsten Tage habe ich mir dann die zwar nicht umfangreiche, aber gehaltvolle ornithologische Bibliothek meines väterlichen Wirtes genauer angesehen, welche die bedeutenderen englischen (darunter den Dresser) und irischen Werke enthält, in der jedoch ausländische Literatur gänzlich fehlt; selbst Naumann ist nicht vertreten, wie ich denn habe beobachten können, dass wir deutschen Ornithologen die fremden Autoren sowohl viel genauer kennen, als auch benutzen. Oder wem von uns wären nicht wenigstens die Thompson, Witherby, Saunders, Seebohm, Yarrell, Dresser usw. dem Namen nach wohlbekannt? Von Hartert ganz zu schweigen.

Der Nachmittag des folgenden Tages sah uns auf der Wagenfahrt nach den Felsenküsten hinter dem benachbarten Seestädtchen Dungarvan. Die erste interessante Begegnung war die mit *Tadorna tadorna* hart an der Stadt. An einem kleinen Bauernhäuschen, das etwa 25 Minuten von der See ablag, machten wir Halt, um dessen Bewohner, einen guten Vogelkenner und zuverlässigen Beobachter, dem die Intelligenz deutlich im Gesichte geschrieben stand und dem Ussher manche Notizen verdankt, abzuholen. Auf einem anderen Gehöfte liessen wir den Wagen zurück und pilgerten gemütlich der Küste zu, wo wir vorerst auf einem kleinen Vorsprunge mit Miniaturplateau, das einst eine Befestigung getragen hatte (der Vorsprung selbst ist nur durch eine ganz schmale Naturbrücke mit dem Festlande verbunden), lagerten, uns stärkten und an dem herrlichen Ausblicke auf die Schroffen des Ufers und die weite See uns erfreuten. Ein entzückendes Plätzchen für eine Siesta. An den Felshängen sassen und über ihnen schwebten Silbermöven; hie und da war an den Wänden das Nest der auch in Irland sonst auf Bäumen brütenden Nebelkrähe *(Corvus cornix)*, natürlich leer, bemerkbar. Auch das tief unten auf dem Rücken eines grösseren, dem Landmassive vorgelagerten Felsbarrens befindliche Gelege des hier einzigen Pärchens der Mantelmöve war mit Hilfe des Glases gut zu erkennen. An den Felsen nisteten eine Anzahl Mehlschwalben *(Chelidon*

urbica) und Tauben *(Columba livia).* Oben am Rande massenhaft der Felsenpieper und vereinzelt das Schwarzkehlchen. Nach dem früher von Ussher hier brütend gefundenen Berghänfling *Acanthis flavirostris* habe ich vergeblich Ausschau gehalten. Unten auf der See, besonders den vielen Riffen, die üblichen Kormorane. Da wird auch ein Pärchen der Grylle *(Cepphus grylle)*, die ich hier zum ersten Male kennen lernte, unweit des Ufers gesichtet. Unser Begleiter wusste das Nest. Er, John und ich stiegen die hier etwa 120 Meter hohe Wand herunter, arbeiteten uns durch das Wirrsal der vielen grossen und kleinen Blöcke, die infolge der gerade herrschenden Ebbe freilagen, hindurch bis zu der Stelle, wo in mässiger Höhe und für den geübten Kletterer leicht erreichbar in einer kleinen Höhle der Gryllteist, von dem Ussher in seiner „List of Irish Birds" schreibt: „lokaler Brutvogel in beschränkter Anzahl rings um die Küste in Felsspalten und unter Geröll; legt zwei Eier, während *Alca torda* und *Uria troile* nur eins legen", seine Wochenstube hatte. Leider musste ich mir, wollte ich nicht freventlich meine Sicherheit aufs Spiel setzen, wegen meiner stark beschädigten linken Hand versagen, die wenigen Meter bis vollends zur Brutstelle emporzuklimmen. Da wir während unserer Kletterwanderung immer nur ein Exemplar des Gryllteistes ziemlich nahe dem Ufer hatten umherschwimmen sehen — ein freundlicher Anblick —, so war es eigentlich nicht allzu überraschend, als unser Führer, nachdem er festgestellt hatte, dass in der Höhle zwei schon mehrere Tage alte Junge lagen, mit einem tieferen Griffe den andern Alten, offenbar das Weibchen, zutage förderte, um es dann fliegen zu lassen. Bei dem schwimmenden Exemplare war mir aufgefallen, dass es sehr häufig für einen Augenblick den Schnabel eintauchte; irgend einen Ton habe ich nicht vernommen. Oberhalb der Stelle, an der *grylle* nistete, steht das bekannte Wahrzeichen Irlands, eine hohe Ruine, die sich besonders von der See her malerisch ausnimmt. Sie dürfte es gewesen sein, die dem von uns beobachteten Pärchen Turmsegler *(Apus apus)* eine Brutgelegenheit geboten hat; sie verdient es, dass sie den, abgesehen vom äussersten Norden, auch für Irland schon recht selten gewordenen („rare and decreasing") Kolkraben, englisch bezeichnenderweise schlechthin „Raven" geheissen, als ihren ständigen Nachbarn sieht. Hier hat er an einer

glatten Wand von grosser Ausdehnung an einer schlechthin unzugänglichen Stelle seinen von oben her gut erkennbaren Horst. Früher, als er an einem andern Flecke desselben Reviers nistete, hat ihm Ussher, der sich abseilen liess, im Winter die Eier geraubt. Mehrfach bekamen wir die alten und die beiden jungen Kolkraben, die sich stets in grosser Entfernung hielten, zu sehen und zu hören. Wie lange dieser interessante Vogel wohl noch der deutschen Fauna angehören wird? Ausser Rabe und Saatkrähe war die Familie der *Corviden* noch in vielen Dohlen und einigen Pärchen der Alpenkrähe *(Pyrrhocorax graculus)* vertreten, mit deren mir neuer Bekanntschaft ich nunmehr alle Glieder der Unterfamilien Raben und Felsenraben aus dem Freileben kenne. Ussher schreibt über den Vogel, dass er an vielen Steilküsten, auch der Inseln, besonders im Westen, niste, aber an Zahl abnehme und deshalb des Schutzes bedürfe. An der, infolge der Wildheit der Szenerie, höchst malerischen Felspartie, wo die Alpenkrähe nistet, nach Angabe des Lokalbeobachters in 5—7 Pärchen, befindet sich auch eine Kolonie des kleinen Alks und der Silbermöve, eine Anzahl kleiner Kormorane. Erfreulicherweise ist neben dem Turmfalken *(Falco tinnunculus)* auch der Wanderfalke vertreten, so dass man es hier ornithologisch ganz gut einige Stunden aushalten kann. Als Kuriosum zeigte uns unser Führer hart über dem senkrechten Abfalle der zackig zerrissenen Küste einen bewohnten Dachsbau. Den ornithologischen Abschiedsgruss entbot uns, kurz ehe wir wieder abends nach unserm Heime gelangten, *Locustella naevia.* Ihr Nest andern Tages zu finden, gelang weder John noch mir, dagegen hatte ich das Glück, zwei ganz junge Bekassinen in ihrem entzückenden Dunenkleide zu entdecken, die höchstens erst zwei Tage ausgekrochen waren. Drei, vier alte Bekassinen meckerten während unseres Suchens unter ihrem sonderbaren Fluge in der Luft.

Am 15. Juni traten wir, nachdem ich infolge zu kurzer Zeit die geplante mehrtägige Tour nach dem felsigen Kerry mit seinen Sula-Kolonien hatte aufgeben müssen, die Reise nach dem Nordwesten über Limerick am Shannon, Irlands Hauptstrome, wo wir im dortigen „Museum“ eins der besterhaltenen und jedenfalls grössten Geweihe (mit Schädel) des irischen Elches *(Cervus megaceros),* einen mächtigen Zwanzigender, bewunderten, durch die Grafschaft Galway

mit ihren entsetzlichen Steinwüsten und vielen, vielen Tausenden hoher, das Land wie mit einem Gespinst überziehender Steinmauern, welche die kleinen Wiesen und Weiden (von Feldern kann man kaum reden) wegen des frei weidenden Viehs abgrenzen, eine echte Totenlandschaft mit den unvermeidlichen, massenhaften Ruinen. In Tuam, wo wir sehr gut Unterkunft fanden, sahen wir uns das riesig hohe Steinkreuz von 1150 mit seiner charakteristischen Form an. Am andern Morgen wurde die Fahrt fortgesetzt, später durch die Grafschaft Mayo, in der zwar wieder Felder erschienen, aber die doch mit ihren baumleeren Dörfern, Gefilden und kahlen Bergen auch nur zu deutlich die entsetzliche Armut der in elenden Hütten hausenden Bewohner verriet; bei Westport an der Clew Bay sahen wir zum ersten Male das Meer. Von hier aus ist die Fahrt, die um die Bay herumführt, wegen der wechselvollen Aussicht auf die recht ansehnlichen Berge und der Ausblicke auf die See nicht wenig genussreich. Endlich ist Achill Sound, die Endstation, erreicht. Ein sofortiges Naturbad entschädigte für die Unannehmlichkeiten der langen und meist langweiligen Eisenbahnfahrt.

Hier in Achill Sound trafen wir uns nach vorheriger Verabredung zwischen Ussher und Mr. Praeger-Dublin mit den Teilnehmern einer von Praeger arrangierten, von Dublin ausgehenden naturwissenschaftlichen Exkursion, an welcher Botaniker, Zoologen (speziell Entomologen, Molluskenforscher), Geologen und ein Meteorolog, zusammen mit Ussher und mir als Ornithologen 13 Herren, teilnahmen; unter ihnen zu meiner grossen Ueberraschung und Freude ein Landsmann, Professor Kuckuck von der Biologischen Station auf Helgoland, als Algenkenner.

Die Fahrt in zwei Fischerbooten, auf die wir uns verteilt hatten, durch die Meerenge, welche Achill Island vom Festland trennt, und durch einen Teil der Bay nach unserem gemeinsamen Ziele Clare Island war mehr wegen des herrlichen, zum Teile grossartigen Landschaftsbildes bemerkenswert, als wegen der beobachteten Vögel. Immerhin kamen einige *Phalacrocorax graculus* und *Cepphus grylle*, sowie ganz nahe ein stattlicher *Larus marinus,* wohl auch ein paar Seeschwalben zu Gesicht. Unsere Insel, welche nach dem offenen Meere zu der am breiten Eingange zu der 365 Inseln und Inselchen zählenden Clew Bay liegt, wird

seit zwei Jahren wissenschaftlich rationell erforscht nach den Gesichtspunkten, die Praeger, der Leiter der mehrfachen Expeditionen, in einem „Memorandum for Collectors“ aufgestellt und kurz erläutert hat. Um dies Forschen zu erleichtern, hat er die Insel in acht durch ihre natürliche Beschaffenheit begründete Zonen eingeteilt, von denen drei auf das „farm-land-“, vier auf das „heat-land-“, eine auf das Berg-Gebiet entfallen. Die höchste Erhebung auf der Nordküste beträgt etwa 500 Meter. Sie wirkt darum so imposant, weil das absolute Höhe ist, dies ist, weil der Berg Croaghtmore unmittelbar aus der See aufsteigt resp. nach ihr abfällt. Um wenigstens eine Vorstellung von der Insel zu geben, noch einige Worte der Beschreibung. Ihre Grundform ist die eines Rechteckes, dessen ziemlich geradlinig verlaufende Basis nach Süden gekehrt ist, deren entgegengesetzte Seite mehr nach Osten zu in ein langes Dreieck ausgezogen ist, unweit dessen Spitze auf der Meerseite der schmucke Leuchttum thront. Eine grössere Bucht mit Strand, der wegen der Nähe von Häusern leider nicht zum Baden benutzt werden kann, befindet sich auf der kleinen Ostseite; hier am Kai liegt auch das kleine Hotel, von dem aus nach dem Leuchtturm und parallel der Südküste bis fast zur Ostseite ein Fahrweg führt. Während Süd- und Ostküste durchschnittlich sich nur 20—80 (100) Meter erheben, steigen West- und Nordküste bis auf mehrere hundert Meter an. Das Innere ist keineswegs flach, sondern recht kupiert und von bis über 300 Meter hohen Bergzügen durchsetzt. Vom Kai bis Südwestspitze zu wandern (bequemer, ziemlich ebener Weg), also die Insel der Länge nach zu durchqueren, braucht man etwa 1 $^1/_2$ Stunde. Zerstreut liegen die Häuser, mehr oder weniger landein, an der Süd-, Ost- und zum Teile Nordküste. Infolge der rasenden Stürme fehlt es bis auf einige Renommier-Weidenbäume in geschützterer Lage an jeglichem Baumwuchse. Bis auf die Spitze des Croaghmore ist der Fels meist mit Moor bedeckt, das auch als Torf gestochen wird, wobei zuweilen Reste vom Riesenhirsche gefunden werden. Die Flora weist verschiedene alpine Formen auf; sie (z. B. durch die seltene *Pinguicula Lusitanica)* und noch mehr die Fauna deuten in manchen Arten auf einen einstigen Zusammenhang mit dem Südwesten des Kontinents hin. Von Feldfrüchten sieht man fast nur die Kartoffel, die in dem

Moorlande trotz der vielen Abzugsrinnen fürs Wasser selbst in „trockenen“ Jahren, die es bei den reichen Niederschlägen gar nicht gibt, nicht gut geraten kann. Die Armut und wirtschaftliche Not ist in ganz Westirland gross, vielfach entsetzlich.

Von den ornithologischen Beobachtungen will ich, um nicht schon Mitgeteiltes zu wiederholen, nur das besonders Bemerkenswerte herausgreifen und hinterher die überhaupt für die Insel festgestellten Vögel kurz der Reihe nach aufzählen. — Während ich meiner Sache nicht ganz sicher war, ob ich von den wenigen Alpenkrähen in der Umgegend von Dungarvan (also an der Südküste Irlands) wirklich einige zu sehen bekommen hatte, da sie der Neuling leicht mit Dohlen, die dort ebenfalls nisteten, verwechseln kann, habe ich auf Clare Island den Vogel hübsch beobachten können — das eine Mal eine ganze Familie, fünf Stück, aus einer Entfernung von höchstens 25 Schritt, so dass ich die roten Schnäbel und Füsse durchs Glas deutlich erkennen konnte. Mehrfach tummelten sich kleine Trupps in der Luft, die Berghöhen umgaukelnd, manchmal, unter mir dohlenartig klingendem „Kjah“, auffallend die Flügel zusammenklappend. Sonst sind sie an den nach Art der Geier oder des Kolkraben ausgespreizten Schwungfedern leicht zu erkennen — „leicht“; das hat bisweilen seinen Haken. An einer Stelle der Cley Bay glaubten wir zuerst infolge der bestimmten Behauptung von John, der ein guter Beobachter ist, einen kleinen Flug der Alpenkrähe vor uns zu haben, bis nach langem Beobachten das Glas das feststellte, worüber bei der grösseren Entfernung das Auge in Zweifel sein konnte: dass wir Saatkrähen vor uns hatten. Gern sitzen die Alpenkrähen zu mehreren auf kahlen Felsvorsprüngen, um sich zu sonnen. Ihre Stimme, die mich sehr an die der Alpendohle *(Pyrrhocorax pyrrhocorax)* erinnert, wie denn nach meiner Beobachtung beide Vogelarten in ihrem Betragen viel Aehnlichkeit haben, klang mir zuweilen wie „Krrr-Kirrr“. Nach der Mitte der Insel zu, nicht allzuweit weg vom Hotel, befindet sich ein Brutplatz des Vogels, an dem wir auch vorbeigekommen sind. Im ganzen mögen doch gewiss 10 bis 15 Pärchen dieses schmucken Schwarzrockes Clare Island bewohnen. — Sonderbar, dass die an sich weit häufigere Alpendohle Irland fehlt. — So kurz ich mich auch fassen will, ganz vermag ich jedoch nicht die

gewaltigen Seevögelkolonien der immer steiler ansteigenden gigantischen West- und auch Nordküste unsrer Insel zu übergehen. Wenn auf den Saltees der Vogelreichtum unstreitig ein erheblich grösserer war, hier ist es die Majestät des Landschaftsbildes, abgesehen ganz von der Vogelwelt, die immer kühner sich auftürmenden Felsenwände, die fjordartigen kleinen Einschnitte, deren Seiten die Vogelkolonien bergen, der Fernblick, der über den Ozean schweift, oder über die imposanten, vielfach wild zerklüfteten Bergzüge hingleitet, welche die Bay bis hin nach der grotesken Westspitze, bis Achill Head, umgürten. Wie vermöchte ich den Genuss zu schildern, den wir alle, auch die Nichtornithologen, zumal die zum ersten Male hier waren, empfanden, als wir an einer der grossartigsten Buchten uns niedersetzten und im Anblicke der Szenerie überhaupt schwelgten, ehe wir speziell in die Scharen der Zehn- und Hunderttausende der Silber- und Dreizehenmöven, der Alke und Lummen, und der „verhältnismässig" wenigen Papageitaucher blickten, die in verschiedener Dichtigkeit sich an den Felshängen häuslich niedergelassen hatten. In der Tiefe, kaum noch als Punkte erkennbar, unzählige andere auf dem Wasser. Auch hier fehlte es nicht an Felsentauben, Kormoranen *(graculus)*, Mantelmöven, Felsenpiepern und, vereinzelt auf Klippen der Nordseite, Austernfischern und natürlich einem Pärchen Wanderfalken, von dessen Vorhandensein schon der von einem Herrn gefundene Lauf eines Papageitauchers Zeugnis abgelegt hätte. Hie und da hob sich vom weissen Gischt der Brandung wundervoll das Smaragdgrün des Wassers zwischen den Klippen ab. An anderer Stelle wieder wurde unsere Aufmerksamkeit durch Millionen von Medusen erweckt, die der Oberfläche eine licht rötliche Färbung verliehen. Aus ziemlicher Entfernung grüssten durch den leichten Dunstschleim die „Bills", zwei nur ausnahmsweise betretbare hohe, kleine Felsenriffe im Ozeane, herüber und luden uns zum Besuche ein.

Auf unserer Wanderung auf der Südseite stiess ich an einem kleinen Bache zu meiner grössten Verwunderung auch auf den Wasserstar *(Cinclus cinclus)*, den ich auch singen hörte. Hartert trennt den irischen Wasserstar als *Cinclus cinclus hibernicus* vom englischen *(C. c. britannicus Tschusi)* ab, von dem er sich durch dunklere Oberseite und weniger Rotbraun an der Brust unterscheidet. Da der Wasserstar auf

unserer Insel Standvogel ist und es von jeher gewesen sein muss, so würde es für den systematischen Ornithologen unbedingt wertvoll sein, festzustellen, ob nicht vielleicht zwischen den Formen von *Cinclus* auf den Inseln und auf dem Festlande von Irland auch noch konstante, wenn auch geringe Unterschiede bestehen. Freilich, wenn man da ans Sammeln denkt, könnte einem um die paar Exemplare bange werden, die es überhaupt auf der Insel gibt.

Dem Ueberall-Flussuferläufer *(Actitis hypoleucos)* begegnete ich auch zwei-, dreimal. Spass machte es uns, zu verfolgen, wie eine Lachmöve in langsamem Schweben regelrecht die Wände nach etwa gerade unbewachten Eiern absuchte. Beim Erklimmen des Croaghmore treffe ich mit einem neuen, mir aus dem Freileben noch unbekannten Vogel zusammen: dem Berghänfling *(Acanthis flavirostris),* dem ich dann noch mehrfach begegnet bin. Ein Exemplar liess sich von mir, der ich durch eine Steinmauer gedeckt mich anschleichen konnte, auf drei bis vier Schritte vorzüglich beobachten; es suchte nach Sämereien. Der gelbe Schnabel, der rote Bürzel (also Männchen) des Vogels waren prächtig zu erkennen. Später habe ich einige Male eine ganze Familie längere Zeit beobachtet und schliesslich mit John das Nest mit frischen Eiern in einem für Irland typischen, auf Clare Island nicht häufigen Strauch *(Ulex europaeus)* gefunden, der dort etwa unsern Besenginster vertritt. Ueber den Ruf habe ich mir notiert: er gleicht etwas dem des Steinsperlings und Zeisigs; mir klang er wie: „tsitsiwyi, süi, üi". Teils fand ich die Vögel ziemlich zutraulich, teils auch scheu. In der Luft treiben sie sich, gern über einem engeren Gebiet, etwas hoch sehr unstet hin und her, wobei sie ihren Lockruf hören lassen. Sie halten sich oft in unmittelbarer Nähe des gewöhnlichen Hänflings *(A. cannabina).*

Dicht unter der Spitze des Croaghmore fand ich endlich auch das Gelege von *Anthus obscurus* zwischen niedrigem Heidekraut. Hoch über uns schmetterte die Feldlerche *(Alauda arvensis),* die ich weder hier noch kaum sonst auf der Insel vermutet hätte, ihr Lied; sie ist auf Clare Island keine Seltenheit. Wohl aber gilt das vom Schilfrohrsänger, den ich in ein oder zwei Pärchen in der Nähe unseres Standquartieres entdeckte. Eigentümlich wirkt es auf den Beobachter, wenn

er mal, womöglich an den steilen Uferwänden entlang, über die See den — Kuckuck *(Cuculus canorus)* fliegen sieht, oft von einem Pieper verfolgt, eigentümlich, weil er diesen menschenscheuen Gesellen auf der baumlosen Insel noch viel weniger als die Feldlerche gesucht hätte.

Auf einem kleinen Gebiet, auf dem *Crex crex, Acrocephalus phragmitis, Acanthis flavirostris, Emberiza schoeniclus* (wir fanden ein Nest mit Jungen) vertreten war, trafen wir auch eine Familie *Pratincola rubicola,* sowie die für die Insel spärlich vorkommende *Emberiza miliaria;* es war das ein Fleck, wo etwas Gebüsch wuchs und *Osmunda regalis* in riesigen Exemplaren stand. Gelegentlich brachten in die ornithologischen Beobachtuugen zwischen Klippen (besonders an der Nordseite) spielende Seehunde angenehme Abwechslung. Nicht unerwähnt darf ich lassen, dass zwischen uns allen — leider verliessen die zwei Geologen und der Forstwissenschaftler schon am Tage nach unserer Ankunft die Insel, auf der sie vor uns eingetroffen waren — der reizende Verkehr bestand, der irgend welchen Misston nicht hätte aufkommen lassen und den Aufenthalt für alle Teilnehmer unvergesslich machte. Mein verehrter Landsmann, Herr Professor Kuckuck, wird es mir gewiss nicht verargen, wenn ich an dieser Stelle mit meinem herzlichsten Dank für den entgegenkommenden Leiter der Exkursion, Mr. Praeger und seine freundlichen Teilnehmer den seinigen verbinde.

Ehe ich nun die Liste der auf der Insel beobachteten Vögel gebe, erwähne ich noch, dass das sonst in Irland landplagenmässig häufige Kaninchen auf der Insel nur sparsam auftritt, der Hase, von dem ich ein sehr lebhaft gefärbtes Stück in etwa 350 Meter Höhe flüchtig abgehen sah, sehr selten bemerkt wird, dass, während Fuchs und Dachs fehlen, der Fischotter vorkommt und der Seehund in zwei Arten.

Leider musste wegen unruhiger See der Ausflug nach den Bills, einem der hervorragendsten Brutorte von *Larus marinus,* unterbleiben. Erst als Ussher und ich die Insel verlassen hatten, war es Praeger mit noch zwei, drei Herren möglich, vom auf- und abtanzenden Boot aus auf die eine der hochragenden Klippen zu dringen.

Verzeichnis
der auf und dicht bei Clare Island beobachteten Vögel:

1. *Turdus merula*, Amsel, besonders an der Ostseite.
2. *Saxicola oenanthe*, Steinschmätzer, allenthalben auf zusagendem Terrain.
3. *Pratincola rubicola*, Schwarzkehlchen, vereinzelt, wo etwas Feld und Büsche.
4. *Erithacus rubecula*, Rotkehlchen, nicht selten, wo etwas Gebüsch.
5. *Sylvia cinerea*, Dorngrasmücke, vereinzelt, wo etwas Büsche an Gräben stehen.
6. *Acrocephalus phragmitis*, Schilfrohrsänger, ganz vereinzelt.
7. *Accentor modularis*, Braunelle, nicht selten, wo etwas Gebüsche oder Brombeeren.
8. *Cinclus cinclus*, Wasserstar, ganz vereinzelt.
9. *Troglodytes parvulus*, Zaunkönig, häufig.
10. *Motacilla lugubris*, Trauerstelze, nicht häufig.
11. *Anthus pratensis*, Wiesenpieper, häufig.
12. *Anthus obscurus*, Felsenpieper, gemeinster Kleinvogel.
13. *Alauda arvensis*, Lerche, ziemlich häufig.
14. *Hirundo rustica*, Rauchschwalbe, nicht häufig.
15. *Chelidon urbica*, Mehlschwalbe, etwas seltener.
16. *Apus apus*, Turmsegler, schwerlich Brutvogel, nur einmal zwei, drei Stück gesehen.
17. *Acanthis cannabina*, Hänfling, häufig.
18. *Acanthis flavirostris*, Berghänfling, nicht eben selten.
19. *Emberiza citrinella*, Goldammer, vereinzelt.
20. *Emberiza miliaria*, Grauammer, seltener als vorige.
21. *Emberiza schoeniclus*, Rohrammer, sehr vereinzelt.
22. *Passer domesticus*, Hausspatz, häufig zumal im alten Kastell beim Hotel.
23. *Corvus corax*, Kolkrabe, wahrscheinlich Brutvogel, mehrere wurden bemerkt.
24. *Corvus cornix*, Nebelkrähe, nicht selten.
25. *Corvus frugilegus*, Saatkrähe, häufiger.
26. *Pyrrhocorax graculus*, Alpenkrähe, nicht allzu selten.
27. *Falco tinnunculus*, Turmfalke, vereinzelt.
28. *Falco peregrinus*, Wanderfalke, wohl nur in einem Paare.
29. *Cuculus canorus*, Kuckuck, in mehreren Individuen vertreten.
30. *Columba livia*, Felsentaube, in kleiner Anzahl.
31. *Aegialites hiaticula*, Sandregenpfeifer, vereinzelt Brutvogel, z. B. am Strande beim Hotel.
32. *Tringoides hypoleucos*, Flussuferläufer, vereinzelt, den kleinen Bächen ins Innere folgend.
33. *Crex pratensis*, Wachtelkönig, in mehreren Paaren.
34. *Haematopus ostralegus*, Austernfischer, nistet in beschränkter Zahl.
35. *Phalacrocorax graculus*, Krähenscharbe, nicht selten.
36. *Anas boschas*, Märzente, ein Gelege war von Praeger gefunden; selten.
37. *Gallinago gallinago*, Bekassine, ziemlich selten.
38. *Numenius arquatus*, grosser Brachvogel, wahrscheinlich (seltener) Brutvogel.
39. *Larus argentatus*, Silbermöve, häufig.
40. *Larus marinus*, Mantelmöve, wohl nur regelmässiger Gast von den Bills.
41. *Larus ridibundus*, Lachmöve, ich glaube sie, die früher hier nie gesehen, in einigen Exemplaren bemerkt zu haben.
42. *Rissa tridactyla*, Dreizehenmöve, gemein.
43. *Sterna spec.?*, Seeschwalbe (Art?), vereinzelt um die Küsten.
44. *Alca torda*, Alk, gemein, in vielen Tausenden.

45. *Uria troile*, Trottellumme, zehntausendweise nistend.
46. *Cepphus grylle*, Gryllteist, vereinzelt, Brutvogel?
47. *Fratercula arctica*, Papageitaucher, in einigen Tausend.

Mr. Foster, von dem wir gleich hören werden, hat früher noch konstatiert:

48. *Turdus musicus*, Singdrossel, brütend gefunden!
49. *Turdus viscivorus*, Misteldrossel.

Selbstverständlich kommen zu diesen Arten während der Zugzeiten noch eine grosse Anzahl hinzu. Bis jetzt sind 45 Arten als Brutvögel für die Insel nachgewiesen, eine immerhin schon hübsche Zahl.

(Schluss folgt.)

Kleinere Mitteilungen.

Kleine Beobachtungen im Frühjahr 1911. Am 1. Februar wurde ich bei einem Vormittagsspaziergange auf dem Emder „Wall“ durch höchst vertraute, aber der Jahreszeit nicht angemessene Töne bewogen, mir eine Ulme etwas näher anzusehen. Da oben sassen vier Stare, eng aneinander gedrückt und zwitscherten und schluchzten in die milde Frühjahrsluft hinaus, als schriebe man mindestens Ende März.

Nachdem ich in der Leegeschen Abhandlung über den Memmert gelesen hatte, dass einige Stare dort in der Vogelkolonie überwintern, schloss ich, dass meine vier Stare auf der Ulme wahrscheinlich als Wintergäste vom Memmert anzusprechen seien.

Am 13. Februar nachmittags sah ich vom Fenster aus einen Flug Stare (zirka 25 Individuen), der unser Haus umkreiste und dann auf das Weideland hinausschwenkte. Wenige Minuten später sassen einige Stare — vermutlich aus dem Schwarm — zwitschernd in den Kirschbäumen unseres kleinen Gartens.

Ungefähr vom 20. Februar ab waren überall Stare zu beobachten — in der Stadt auf jedem dritten Dache, in den Gärten, auf der Weide — und sie scheinen sich schon ganz zu Hause zu fühlen und recht verliebt zu sein.

Gestern hörte ich die erste Lerche, heute — am 28. Februar — schon mehrere. Die hier überwinternden Amseln und besonders die Rotkehlchen finden schon die süssesten Töne, und die Buchfinken kann man mit ihrem „Buchstabieren“ kaum noch zu den A-B-C-Schützen rechnen.

An meiner kleinen Futterstelle beobachte ich seit Anfang Februar, dass die Kohlmeisen-Weibchen, die im Winter bei der Annäherung eines Männchens schleunigst entflohen oder weggebissen wurden, plötzlich in auffallender Weise den Vorrang haben; sie benehmen sich keck und werden von den Männchen sehr höflich behandelt.

Alle diese kleinen Anzeichen könnten auf einen ungewöhnlich frühen oder warmen Frühling schliessen lassen, und ich bin gespannt, ob in anderen Gegenden Aehnliches beobachtet worden ist. Hoffentlich hat nicht nur der in Ostfriesland fast zu milde verlaufene Winter mit nur wenigen und schwachen Frosttagen die gefiederten Gäste zu früh unruhig gemacht und das alte Sprichwort: „Grüne Weihnachten — weisse Ostern“ bewahrheitet sich einmal wieder zum Schaden unserer kleinen Sänger. —

Die Vegetation gibt bis jetzt den Vögeln recht. Die ersten Schneeglöckchen kamen schon Ende Januar, die Sträucher fangen an, grün zu werden, und der fahle gelbliche Ton der Weideflächen verwandelt sich von Tag zu Tag mehr in ein frisches Grün.

Emden. H. Varges.

Einige ornithologische Beobachtungen an der Elster. Meine Wohnung, direkt an der Elster, in Gera-Untermhaus ermöglicht mir seit Jahren, das Wintergeflügel zu beobachten, das sich alljährlich, sobald die Teiche der Umgebung zugefroren sind, auf dem seines starken Gefälles wegen meist offen bleibenden Flusse einstellt. Regelmässig kommen, oft in grosser Zahl, von Oktober bis Ende März unsere kleinen Taucherarten (namentlich *Colymbus fluviatilis*), die durch ihre kühne und geschickte Taucherarbeit zur ständigen Beobachtung herausfordern. Im Frühjahre verschwinden sie ebenso plötzlich, wie sie im Herbste gekommen sind. — Stock- und Krickenten lassen sich nur selten, und dann besonders in der Morgendämmerung in der Nähe menschlicher Wohnungen blicken. — Im Spätherbste 1910 bereicherte sich die Avifauna durch einen Trupp von zirka 12 Exemplaren von *Gallinula chloropus,* die sich den ganzen Winter über auf einer kleinen, mit Schilf und Weidicht bestandenen Flussinsel aufhielten, oft auch die angrenzenden Gärten besuchten und sogar mit den Haushühnern auf dem Futterplatze erschienen und eifrig mit frassen. Auch sonst

scheuten sie die Nähe des Hausgeflügels nicht, wie sie sich auch oft auf dem Flusse zwischen zahmen Enten aufhielten und von diesen ruhig geduldet wurden. Sie wurden verhältnismässig zutraulich, ohne jedoch einen Moment ihre eigene Sicherheit aus dem Auge zu lassen. Leute, die sich nicht um sie kümmerten und ruhig ihrer Beschäftigung nachgingen, hielten sie scheinbar für ungefährlich, aber sobald man stehen blieb, um sie näher zu beobachten, eilten sie mit weit vorgestrecktem Kopfe eiligst dem Flussufer zu, um sich in dem trockenen Schilfe zu verbergen. Von einem grossen Leonberger Hunde, der sich tagsüber in meinem Garten aufhält, nahmen sie keine Notiz, sondern weideten oft, beständig mit dem Bürzel auf- und niederwippend, in allernächster Nähe desselben frische Grasspitzen und Unkrautsämereien. Mein kleiner Dachshund jedoch, der sie öfter in ihren Verstecken aufgestöbert und verscheucht hatte, jagte ihnen grossen Schrecken ein, sobald sie seiner ansichtig wurden. Vor ihm suchten sie fliegend das Weite. Da sie aber sonst völlig ungestört gelassen wurden, ist zu hoffen, dass sie vielleicht in Zukunft alljährlich wiederkehren werden,

Gera-Untermhaus. Wilh. Israël, Apotheker.

Anfrage. Eine ganze Reihe europäischer Vogelarten wurde bekanntlich in überseeischen Ländern eingebürgert. Die uns darüber zur Verfügung stehenden Berichte sind aber entweder unvollständig oder schon stark veraltet. Ich richte deshalb an die Mitglieder des Vereins, besonders die im Auslande lebenden, die Bitte, mir möglichst genaue Mitteilungen darüber zukommen zu lassen, welche europäischen Vogelarten in Nordamerika, Australien, Neuseeland und anderen Ländern eingebürgert sind.

Nürnberg, Sulzbacherstrasse 54. Erwin Gebhardt.

Bücherbesprechungen.

Georg Krause. Oologia universalis palaearctica. Stuttgart. Verlag von Fritz Lehmann.

Die jetzt in rascherer Folge erschienenen Lieferungen 54 bis 64 enthalten die Abbildungen der Eier des Mornellregenpfeifers, der Schreiadler, des grünfüssigen Teichhuhns, des feuerköpfigen Goldhähnchens, des Tannenhähers, des Kuckucks (6 Tafeln), der Lachseeschwalbe, der Rauchschwalbe, der Alpendohle, der Spechtmeise, des Binsenrohrsängers, des Feldeggefalken, des braunen Sichlers, der Blässgans, des Habichts. Die Verlagsbuchhandlung würde sich ein grosses

Verdienst erwerben, wenn sie einen Sammelkasten für das Werk in den Handel brächte; denn bei dem über mehrere Jahre hinaus sich erstreckenden Erscheinen des Werkes kann es nicht ausbleiben, dass die Ränder der ersten Lieferungen schon vergilben.

Oscar Lehmann. Unsere Vögel. Stuttgart 1911. Verlag von K. G. Lutz. Preis geb. 2,50 M.

Das allgemeinverständlich geschriebene, zirka 100 Druckseiten umfassende Buch behandelt in knapper, anschaulicher Weise unsere heimische Vogelwelt in den Abschnitten: „Wie lerne ich unsere Vögel kennen? Welche Arten sind in dem Buch abgebildet? Welche Vögel kommen in Deutschland vor? Wodurch wird die Bestimmung eines Vogels erleichtert? Wann soll man mit der Beobachtung der Vogelwelt beginnen? Wo soll man beobachten? Warum soll man auf Vogelstimmen achten? In welcher Weise sind die gemachten Beobachtungen fest zu halten? Welche Hilfsmittel für weiter gehende Vogelstudien sind zu empfehlen? Was bedeuten die Abkürzungen im Buche? Schilderung der einzelnen Vögel.“ Die zwölf beigegebenen Tafeln entsprechen zwar nicht durchgehend höheren Anforderungen, aber in Anbetracht des geringen Preises dürfen wir keinen allzu strengen Massstab anlegen. Dr. Carl R. Hennicke.

Literatur-Uebersicht.

K. Johansson: Flamingo skjuten på Gotland. (Fauna och Flora 1910. S. 185.)

Ein Flamingo im Mai auf Gotland geschossen.

James Buckland: Fågelförstörelsen i världen. (Ebenda S. 252.)

Vortrag, gehalten auf dem V. Internationalen Ornithologen-Kongresse in Berlin über die Vogelvernichtung in der ganzen Welt.

Karl Gram: *Buteo zimmermannae* häckande i Västerbodden. (Ebenda S. 279.)

Buteo zimmermannae als Brutvogel in Schweden.

Karl Gram: Svalornas ankomst 1910. (Ebenda S. 284.)

Phänologische Mitteilungen über die Schwalben in 20 Jahren.

F. Koske: Das Vorkommen des Schlangenadlers in Pommern. (Ornith. Monatsber. XVIII. S. 133.)

Zusammenstellung der in der Literatur mitgeteilten Vorkommnisse.

G. Schiebel: Ein hahnenfedriges Weibchen von *Emberiza canneti.* (Ebenda S. 142.)

Reinhold Fenk: Zur Kunde des Steinsperlings. (Ebenda S. 143.)

Biologische Beobachtung.

H. Weigold: Ein neuer deutscher Brutvogel. (Ebenda S. 157.)

Motacilla flava rayi auf Helgoland Brutvogel.

Benno Ottow: Bemerkungen über *Hirundo rufula,* erbeutet in Livland. (Ebenda S. 159.)

Werner Hagen: *Porphyrio coeruleus (Vandelli)* in Deutschland. (Ebenda S. 160.)

Hält die in Deutschland erlegten Sultanshühner für aus der Gefangenschaft entflohen.

H. Geyr von Schweppenburg: *Parus atricapillus* in der Mark. (Ebenda S. 161.)

J. Thienemann: Vogelwarte Rossitten. (Ebenda S. 162.)
Kreuzschnabelzug.

Julius Hammling: *Sylvia familiaris Ménétr.* Rostfarbiger Sänger bei Posen. (Ebenda S. 169.)
Im Juni 1910 beobachtet.

P. Weissmantel: *Columba palumbus* trägt ein Ei mit fort. (Ebenda S. 176.)

O. Heinroth: *Porphyrio coeruleus (Vandelli)* in Deutschland? (Ebenda S. 177.)
Tritt der Ansicht Hagens bei.

J. Thienemann: Vogelwarte Rossitten. (Ebenda S. 178.)
Markierter Storch in Spanien erbeutet.

Reichenow: *Terekia cinerea* in Deutschland erlegt. (Ebenda S. 179.)
Am 30. April in Hinterpommern am Niedersee.

P. Emmeram Heindl O. S. B.: Ornithologische Beobachtungen zu Andechs in den Jahren 1908 und 1909. („Natur und Offenbarung". Bd. 56. Münster 1910. S. 681.)

W. Hennemann: Ueber das Auftreten des Seidenschwanzes *(Ampelis garrulus (L.)* in dem oberen Sauerlande und den benachbarten Gebieten im letzten Jahrzehnt. (38. Jahresber. d. Westfäl. Prov.-Ver. f. Wissenschaft u. Kunst. Münster i. W. 1909/1910. S. 47.)

Erklärung.

In Ergänzung zu dem von mir in dieser Zeitschrift für Dr. Parrot † geschriebenen Nachruf teile ich mit, dass das Schriftenverzeichnis der Parrotschen Arbeiten in der „Ornithol. Monatsschrift" wegen Raummangels nicht erscheinen kann. Ich verweise daher auf ein inzwischen im „Journal für Ornithologie" erschienenes Verzeichnis.

Die Berufung eines Fachornithologen an das Museum zu München ist der Initiative des Herrn Prof. Dr. Doflein zu verdanken.

Die Einrichtung einer spezielen „Ornithologischen Abteilung" an diesem Museum ist ein Verdienst des Herrn Custos Hellmayr.

Cöln-Ehrenfeld. Dr. Clevisch, städt. Tierarzt.

Inhalt: Bericht über die Hauptversammlung des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. — Georg E. F. Schulz: Ornithologische Tagebuchblätter von meiner Lapplandreise 1909. — C. Lindner: Beobachtungen auf einer ornithologischen Reise nach Irland im Juni 1910. (Fortsetzung.) — Kleine Mitteilungen: Kleine Beobachtungen im Frühjahr 1911. — Einige ornithologische Beobachtungen an der Elster. — Anfrage. — Bücherbesprechungen. — Literatur-Uebersicht. — Erklärung.

Diesem Hefte liegt Schwarzbild Tafel XVI bei.

Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatsschrift" von Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.) nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 50 Pf Ueberweisungsgebühr zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren. Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto.

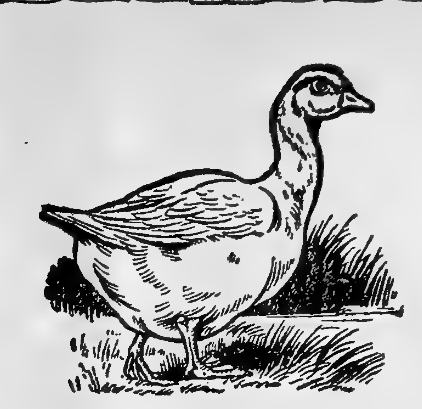
Redaktion: Dr. **Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss).
Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuss).



Fringilla montifringilla (Bergfink) auf dem Zuge. Ein Flug von vielen Hunderten an der Kirche bei Muonio.



Tetrao urogallus (Auerhuhn), brütend. Nest unter einem Wacholder, am Ufer des Muonio-Flusses.



Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera-R.

1911. 36. Jahrgang. Nr. 8.

Ornithologische Monatsschrift



Herausgegeben vom
Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt.
Kommissions-Verlag der
Creutz'schen Verlags-Buchhandlung in Magdeburg.

Anzeigen kosten die **zweigespaltene Petit-Zeile 20 Pfg.**, bei Wiederholungen steigender Rabatt. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz (Deutsche Abteilung), des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal, fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von
Dr. Carl R. Hennicke
in Gera (Reuss)
und Prof. Dr. **O. Taschenberg.**

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutsch. Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

XXXVI. Jahrgang. August 1911. No. 8.

Seine Majestät der König von Sachsen
hat geruht, die
Ehrenmitgliedschaft
des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt, E. V. anzunehmen.

Ornithologische Tagebuchblätter von meiner Lapplandreise 1909.

Von Georg E. F. Schulz in Friedenau.

Mit 14 Schwarzbildern (Tafel XVI—XXIX) und 2 Karten.

(Fortsetzung.)

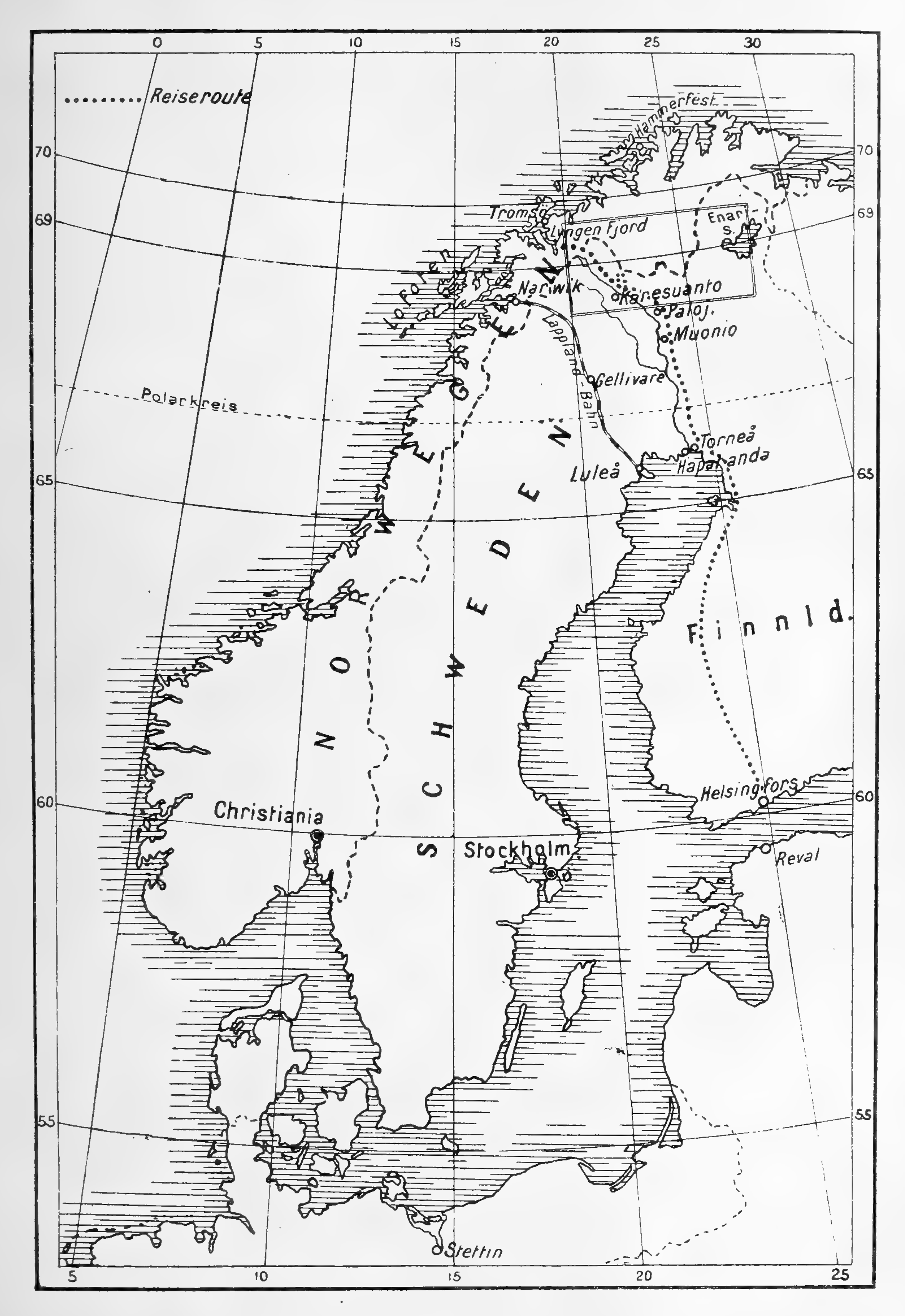
Ein anderer Mann bringt ein Nest von *Perisoreus infaustus* mit vier Eiern. Sie sind stark bebrütet, wir geben ihm dafür eine Mark. Es war schon vor drei Wochen gefunden und stand zirka drei Meter hoch in einer Fichte. Das Nest ist ein Kunstwerk, verhältnismässig gross, fest gefilzt aus Renntierhaaren, Federn von *Tetrao urogallus, Lagopus albus,* Moos und feinen Wurzeln, am oberen Rande steckte wie zum Schmucke eine Flügelfeder von *Cuculus,* der auch noch weiter nach Norden geht. (Tafel XVII.)

5 Uhr nachmittags. Ein Flug (vier Stück) von *Tringa temmincki* streicht über einen kleinen Schmelzwassersee; *Numenius* (hier oben nur noch *phaeopus*) scheint sich zu paaren, zwei *Charadrius apricarius* erscheinen am Wasser. Abends streichen *Anser* einzeln und paarweise nach Norden. — (Der Wirt macht für uns später ein Bad im sogenannten Badehause, das sich zu diesem bestimmten Zwecke bei jedem Gehöft befindet. Es ist ein kleines, innen ganz schwarz geräuchertes Blockhaus, hat an der Rückwand in halber Höhe ein Brett zum Hinsetzen. In der einen Ecke ist ein grosser Haufen Steine, dessen innerer Hohlraum voll Holz gestopft und angezündet wird. Auf die glühend heissen Steine spritzt man nun aus einem Holzkübel mit Birkenruten beständig Wasser, so dass der Raum ganz mit Dampf erfüllt ist, bei einer Innentemperatur von zirka 50° C. Damit auch der letzte Tropfen Schweiss noch ausgepresst wird, peitscht man seinen heissen Körper noch mit der nassen Birkenrute. Das Wunderbarste aber ist, dass die Leute dann den oft gar nicht kleinen Weg zum Wohnhause meistens nackt bei oft kühler Aussentemperatur zurücklegen. So baden, ohne jede Verletzung des Schamgefühls, Erwachsene und Kinder zusammen.)

31. Mai. 10 Uhr vormittags. 19° C in der Sonne. Da hier noch viel Schnee und weiter nordwärts noch mehr liegt, so müssen wir hier vorläufig bleiben. Die Leute hier meinen: wir bekommen vier Wochen später Sommer als sonst. Es ist bedeckt. *Anser* ziehen nach Norden. In der Nacht erbeuteten Herr S. und K. *Anas acuta, Totanus fuscus, Totanus glottis, Machetes pugnax* ♂ und *Erithacus suecicus* an einem Schmelzsee. Zum *Perisoreus*-Nest möchte ich noch nachtragen, dass auch Lemminghaare und Bartflechten verwandt wurden. Es hatte zirka 20 Zentimeter Durchmesser und 15 Zentimeter Höhe. Die Mulde hatte gar keine besondere Ausfütterung; das ganze Nest war aus demselben Stoffe gefilzt. Es ziehen durch *Colymbus septentrionalis* und *arcticus*. Mittags und nachmittags wenig Vogelleben. Abends hören wir noch *Totanus glareola, fuscus* und *glottis*; geschossen *Anas acuta*. Abends 10 Uhr 7° C, bedeckt, windstill.

1. Juni. Vormittags 10 Uhr 25° C in der Sonne, 17° im Schatten, leicht bedeckt, windstill, an einer Sandwand am Ufer des Palojoki sehen wir drei Nestlöcher von *Hirundo riparia*. Ueber dem Flusse fliegt *Hirundo*

rustica, doch waren wir uns nicht ganz sicher, *Hirundo urbica* brütet in einem Paare an unserm Wohnhause. Auf kleinen Kiefern finden wir



unweit von einander drei Nester von *Pica caudata*, das neueste zirka $^3/_4$ Meter, viel Zweige. Auf einem Zaunpfahle lässt *Otocorys alpestris* seinen monotonen Gesang erschallen; auf einer Kiefernspitze singt *Erithacus suecicus* ganz vorzüglich, ausgezeichneter Spötter, besonders

von Rufen der *Hirundo rustica,* die also doch wohl in der Gegend vorkommen muss. Auf einer Stelle sitzt *Emberiza citrinella,* etwas weniger gelb als bei uns und Bänderung am Kopfe; selten hier. *Totanus fuscus* ruft heute viel, *Numenius* gar nicht. *Fringilla montifringilla* und *Calcarius lapponicus* treffen wir in Paaren. Nachmittags hören wir *Fringilla coelebs, Corvus cornix, Anthus pratensis* und *Emberiza schoeniclus.* Auf dem Dache des Badhauses sitzt sehr häufig singend *Saxicola oenanthe.*

Abends 6 Uhr. 8° C. *Passer domesticus* kommt hier nicht mehr vor, brütet noch im nahen Enontekis.

Der Schnee schmilzt rapide, das dicke Eis des Palojoki türmt sich in grossen Haufen an; drei *Colymbus arcticus* fliegen schreiend vorbei. Ich höre *Phylloscopus trochilus* singen.

2. Juni. 10 Uhr. 4° C. NO-Wind. Sehr bedeckt. Es ist sehr still in der Vogelwelt. Später hören wir *Erithacus suecicus* und *Phylloscopus trochilus* singen. Am Ufer des Flusses laufen im Schnee fünf *Actitis hypoleucos* schwanzwippend umher. Auf der Spitze einer Kiefer sitzt rufend *Totanus glottis,* unter ihm singt *Fringilla coelebs,* in der Wiese *Anthus pratensis.* — Mittags noch sehr bedeckt, der Schnee schmilzt heute langsam. Abends 8 Uhr 4° C. Kein Vogelleben. Abends 10 Uhr $1\frac{1}{2}$° C, windstill.

3. Juni. Vormittags 10 Uhr in der Sonne 19° C, Schatten 10° C. Sonnig, leicht bedeckt. In der Nacht war Herr K. an einem kleinen See und erbeutete: ♂ *Fuligula clangula,* ♂ *Fuligula cristata,* fünf ♂ *Machetes pugnax,* zwei ♂ *Lagopus albus* mit braunem Kopfe. — Ich höre wieder *Erithacus suecicus* singen, erinnert mich heute etwas an *Acrocephalus schoenobaenus. Fringilla coelebs* ruft in einer Fichte. Wir entdecken an Kiefern mehrere Nistkästen für *Fuligula clangula.* Gestern fand Herr K. ein Ei in einem Kasten. Mittags 21° C, 11° Schatten. Ein Pärchen von *Saxicola oenanthe* jagt sich hinter dem Hause, das Männchen sitzt oft singend auf der Spitze einer Fichte.

Abends 9 Uhr. 9° C, bedeckt, windstill. Drei *Charadrius hiaticula* suchen dicht bei einem Hause Futter auf dem ausgebreiteten Dunge eines späten Kartoffelfeldes; erst erscheint ein Pärchen, dann ein einzelner Vogel, der von dem Paare bekämpft wird. Auf dem Palojoki sitzt ein ♂ *Anas acuta. Phylloscopus trochilus* und mehrere ♂♂ von

Erithacus suecicus singen in einem Birkenmoore. Das eine *Erithacus*-Männchen ist ein vorzüglicher Sänger und imitiert gut *Totanus glottis* und seine Mitbewohner *Phylloscopus trochilus.* Die metallische Strophe ist dem Drahtsaitentone ausserordentlich ähnlich. Der Gesang dieser Spezies ist individuell sehr verschieden.

Ueber dem Palojoki fliegt, Nahrung suchend, *Hirundo urbica,* ferner daselbst zwei Paare von *Fuligula clangula. Calcarius lapponicus* und *Fringilla montifringilla* treiben sich in Paaren umher. Nachmittags rufen noch *Budytes borealis* und *Anthus pratensis.* Herr K. beobachtete auf seinem Ausfluge ein Pärchen von *Dendrocopus minor.* — Später, gegen Abend, höre *Cuculus canorus* rufen.

4. Juni. 10 Uhr. 8° C. SO-Wind, bedeckt. Grossartiger Eisgang auf dem Palojoki. Das ½ bis ¾ Meter dicke Eis treibt in grossen Schollen, bei den Stromschnellen pfeilschnell dahinschiessend. — Drei *Corvus cornix* streichen umher, *Anthus pratensis* und *Totanus glottis* rufen, ein Pärchen *Pica caudata* sitzt auf einem Dache; ein Paar von *Anas penelope* streicht vorbei.

Mittags 1 Uhr. 10° C. Es ist noch bedeckt. 9 Uhr abends 6° C. Die Sonne scheint noch prächtig, der Wind, NO, hat zugenommen; es singt jetzt *Saxicola oenanthe.* 11 Uhr abends. Im nahen Birken-Bruche singt *Erithacus suecicus* sehr schön. Herr S. kommt vom Sotka-järvi zurück und erbeutete: zwei ♂, ein ♀ *Machetes,* ein *Turdus iliacus*; beobachtete zwei ♂ und ein ♀ *Tetrao urogallus,* balzende *Telmatias gallinago*; hörte *Cuculus, Totanus glareola, Totanus fuscus, glottis, Numenius phaeopus, Fuligula clangula, Anas penelope, crecca.* Es ist 12 Uhr nachts. 0° C. Herrliche Mitternachtssonne, *Erithacus* singt noch sehr schön und stimmungsvoll als arktischer König im Tundrareiche.

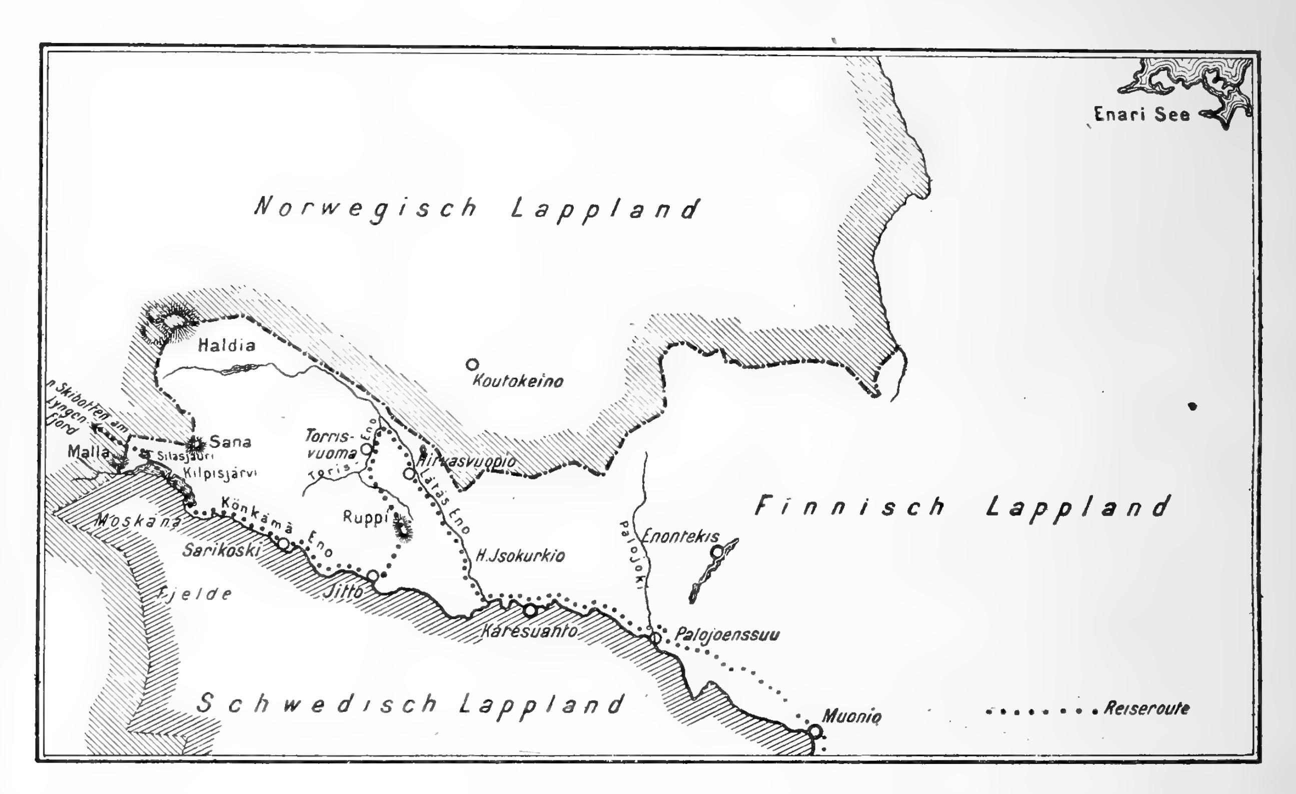
5. Juni. Wir sind noch in Palojoenssuu. Der Schnee ist noch nicht weg. 10 Uhr. 14° C in der Sonne, 8° C im Schatten; halbsonnig, leichter Wind.

Ein Pärchen von *Motacilla alba* jagt sich. *Emberiza citrinella* singt auf der Spitze einer Kiefer, im Betulagestrüpp *Erithacus suecicus* und *Anthus pratensis.* Herr S. erlegt die erste *Anas penelope.*

Der Muonio-Elf ist aufgegangen. Grosse, 50—75 Zentimeter dicke Eisstücke türmen sich meterhoch an, ein grossartiges Schauspiel.

Nachmittags 4 Uhr 10° Schatten, 17° Sonne, Wind NO, 8 1/2 Uhr 8° C. Herr S. beobachtete am Schmelzwasserteiche: *Oidemia nigra, Actitis hypoleucos, Fuligula clangula, Hirundo riparia.* Nachts 1 Uhr. Es singen sehr laut mehrere ♂♂ *Erithacus suecicus.* Herr S. erlegte *Budytes* **flavus** und einen *Anthus pratensis* (? dunkle Beine, wenig Flecke, grünlich!)

6. Juni. 11 Uhr. 6° C, bedeckt, NO-Wind. *Pica caudata* rufen dicht neben dem Hause. In dem *Betula nana*-Gestrüpp steigt häufig ♂ von *Erithacus suecicus* balzend senkrecht in die Luft empor. Beim Niederfallen senkt es die Flügel und hebt und spreizt den Schwanz



nach Art von *Anthus pratensis.* Der Gesang dieses Exemplares ist wenig abwechselnd; die Drahtstrophe sehr undeutlich. — Ein Paar *Colymbus arcticus* fliegen schreiend vorüber. — *Erithacus* besucht häufig die im Hochmoore befindlichen Ameisenhaufen, die zum Teil aus dem kleinen Laube der *Betula nana* und zum Teil aus den ausserordentlich viel umherliegenden Exkrementen des Lemmings gebaut sind. Vor zwei Jahren (1907) war ein Lemmingjahr, und noch heute liegen die Ueberreste der Rinden-, Wurzel- und Holznahrung ganz unverwest massenhaft umher. — 5 Uhr nachmittags, 15° C Sonne, 6° C Schatten, halb bedeckt. Bei einer mehrstündigen Exkursion in ein Birken- und Kiefernhochmoor fällt wieder am meisten der schöne Gesang eines alten Männchens auf, sehr laut, imitiert gut *Hirundo rustica.* Der Vogel ist

sehr zahm und sitzt dicht vor uns auf der Spitze einer Birke. Auch hier wieder der schon erwähnte Balzflug, besonders schön wirkt der ganz gespreizte rostrote Schwanz. Der Vogel hat schon sein Revier erwählt und treibt eifersüchtig und sehr kampflustig einen Nebenbuhler hinweg. Er ist ein wahres Juwel in dieser unendlichen Einsamkeit.

Wir entdecken einen kleinen Flug *Acanthis linaria*, beim Erlegen eines Exemplares zeigt sich die Variation *magnirostris*. — Ein Pärchen *Budytes borealis* jagt sich. *Numenius phaeopus* hat schon die neue Nestmulde auf einem *Sphagnum*-Polster gescharrt. Auf trocknen Stellen zeigen sich im Sande viele „Paddellöcher“, auch Exkremente von *Tetrao urogallus*. An feuchten Stellen singen viele *Phylloscopus trochilus*, auch *Totanus glottis*. Auf einer Birke steht das vorjährige Nest von *Fringilla montifringilla*, auf einer Kiefer $2^1/_2$ Meter hoch das Nest von *Pica caudata*. — Es scheint Sommer zu werden: *Rana temporaria* laicht; *Empetrum nigrum* und *Eriophorum Scheuchzeri* blühen. Abends 9 Uhr 14° C Sonne, 10° C Schatten; ganz windstill und unbewölkt. *Saxicola oenanthe* singt.

7. Juni. 10 Uhr. 23° C Sonne, 14° C Schatten; Südwind, halbbedeckt. An unserm Hause haben sich drei Paare von *Hirundo urbica* angesiedelt, sie fliegen mit Vorliebe, Nahrung suchend, über dem Palojoki.

1 Uhr mittags 26° C Sonne, 19° C Schatten. *Erithacus suecicus* singt, *Colymbus arcticus* fliegt übers Haus nach Norden. 7 Uhr abends 12° C, bedeckt. Herr S. kehrt von Enontekis (zirka 25 Kilometer) zurück, wo er unsere Fuhren bestellte; er beobachtete zwei *Grus communis, Cygnus musicus,* sieben ♁ *Tetrao urogallus*. Er erlegte eine *Saxicola oenanthe,* einen *Budytes flavus* (mit Augenstreifen und dunkler, gelber Kehle), einen *Budytes borealis* (ohne Streifen und weissgelber Kehle), einen *Parus cinctus* (Kopfplatte grau, Seiten rostig, Kehle schwarz, gestrichelt; langen, etwas nach unten gekrümmten Schwanz). Unser Wirt bringt ein ♂ und ein ♁ von *Anas acuta* und ein ♂ von *Anas penelope*, die er wider Willen in seinem Fisch-Stocknetze gefangen hat. Sie sind also beim Tauchen mit dem Kopfe durch die Maschen geraten.

Ein Finne kommt und meldet den Fund eines Nestes von *Tetrao urogallus*. Endlich also werde ich Naturkundenarbeit machen können. Ich treffe meine Vorbereitungen dazu, den Vogel an meine Deckung

zu gewöhnen, um nach ein oder zwei Tegen mit der Aufnahme zu beginnen. Das Nest steht eine halbe Stunde weit, dicht am Flusse, unter einem Wacholdergebüsch und enthält sieben Eier.

Abends 11 Uhr. 7° C, windstill. — Herr S. beobachtet bei Enontekis noch: *Picus tridactylus, Harelda hyemalis, Telmatias gallinago, Fringilla coelebs, Fringilla montifringilla, Acanthis linaria, Hirundo riparia* und *urbica.*

12 Uhr Mitternacht. Die Sonne leuchtet mit wunderbaren Goldstreifen durch die Wolkenwand. Im NO ist der Himmel goldig klar, und die Silhouetten der Bäume heben sich davon wunderbar ab. Die letzte, aber die schönste Mitternacht, morgen kommen unsere Führer von Enontekis und wir ziehen den häufig durchziehenden *Colymbus* und *Anser* nach gen Norden. — Ein Mann meldet den Fund eines Nestes von *Turdus iliacus* mit zwei Eiern.

8. Juni. 10 Uhr. 17° C, bewölkt, NO-Wind. *Corvus cornix* fliegt über den Hof, *Saxicola oenanthe* singt. Unsere Abreise wird noch um einen Tag verschoben. Ich gehe zum Neste von *Tetrao urogallus* und mache von 12—4 Uhr einige Aufnahmen von der kommenden und brütenden Henne. (Tafel XVI und XVIII.) In der Zeit höre und sehe ich um mich: *Numenius, Sterna arctica, Oidemia nigra, Anthus pratensis, Corvus cornix.* Um 7 Uhr kehre ich zurück. Bedeckt und windig. Es kommen unsere Führer resp. Träger Rowa und Laakso, zwei sehr gefällige Finnen; als dritter kommt dann noch unser Wirt mit. Jeder bekommt pro Tag fünf Mark und trägt 40 bis 50 Pfund.

Um 9 Uhr 6° C. Es hat Regen begonnen. Um 10 Uhr abends; *Erithacus* singt bei dem kalten Regenwetter.

9. Juni. 10 Uhr. 5° C, bedeckt. Aus dem Regen des Abends ist über Nacht Schnee geworden, so dass alles weiss ist; nicht sehr erfreulich für unsere Weiterreise. Um 12 Uhr reisen wir bei leichtem Regen von Palojoenssuu ab. Unsere drei Träger haben sich das Boot unseres Wirtes genommen und wollen darin unser Gepäck, soweit es geht, fortschaffen; es dünkt sie leichter, das beladene Boot stromauf, auch durch die beständigen Stromschnellen, zu stossen, als die Last auf dem Rücken zu tragen. Uns ist es recht, da unser Weg den

Flüssen folgt. Es ist der Muonio-Elf, der Hauptfluss zwischen Finnisch- und Schwedisch-Lappland. Die ungeheuren, stromab gehenden Eismassen erschweren aber das Fortkommen ausserordentlich. Wir können uns hier keinen Begriff machen von dem reissenden Fliessen lappländischer Flüsse. Mir schien die Sache erst sehr gefährlich, ich lernte jedoch bald unsere Träger als sehr zuverlässige und erfahrene Schiffer schätzen, denen man unbedingt vertrauen kann. Während sie nun das Boot durch die Strömung schoben oder an Leinen zogen, bahnten wir uns unweit des Ufers durch Birken- und Weidengestrüpp, manchmal über ganz sterile, trockne Flächen einen Weg. Nach sechs Stunden langten wir bei einer finnischen Siedlung Kuttanen an. Da sie auf schwedischer Seite liegt, musste uns unser Boot herüber holen. Dort übernachteten wir ganz leidlich. Hier brachte uns ein Mann ein Gelege von *Totanus fuscus,* das ich mit 30 Oere pro Stück erwarb. Bei unserm Marsche beobachteten wir viele *Harelda hyemalis* mit ihrem signalartigen Ruf „a ali, ali", weshalb die Finnen sie „ali" nennen. Dann in Paaren *Anas crecca, penelope, acuta.* An grössern Bäumen fanden wir wieder, oft weit von der Siedelung ab, Nistkästen für *Fuligula clangula,* in einem waren sieben Eier, die die Leute, weil es Diebstahl wäre, — nicht mitnahmen. In grossen Scharen trafen wir auf dem Elf *Oidemia nigra* und *fusca,* ferner einzeln *Mergus merganser* und *serrator, Numenius* und *Totanus fuscus, Sterna arctica = macrura.* Am Ufer liefen viele *Actitis hypoleucos* umher. Auf dem Hochmoore, resp. Tundra, hörten wir unterwegs: *Grus communis,* zwei sahen wir fliegen, dann *Fringilla montifringilla, Acanthis linaria, Phylloscopus trochilus, Erithacus suecicus, Turdus iliacus* mit mehreren Nestern in Birken, *Budytes flavus* oder *borealis, Motacilla alba, Emberiza schoeniclus.* Ferner: Paddellöcher im Sande von *Tetrao urogallus,* schwebend und rufend *Archibuteo lagopus, Corvus cornix* und *Corvus corax, Saxicola oenanthe.* 11° C abends 9 Uhr.

10. Juni. Um 10 Uhr Abfahrt. 11° C. Schwere Fahrt durch starke, lange Stromschnellen, an den Ufern zwei bis drei Meter hohe Eiswälle, hingeschoben durch die Strömung beim Aufgehen des Eises. Für uns beschwerliche Wanderung durch Hochmoor und Moossteppe, durch Umgehen oder Suchen flacher Stellen der Nebenflüsse oft grosse Umwege. In den niedrigen Birkenwäldern an den Flussufern singen

viele *Turdus iliacus, Fringilla montifringilla, Emberiza schoeniclus, Erithacus suecicus.* ♂ und ♀ von *Colymbus arcticus,* dann *Mergus serrator,* viele *Oidemia nigra* und *fusca, Anas acuta, penelope, Mergus merganser.* An den Ufern viel *Actitis hypoleucos, Numenius phaeopus, Machetes pugnax, Tringa Temmincki, Totanus fuscus, Sterna arctica, Telmatias gallinago, Archibuteo lagopus, Budytes borealis* und *flavus.* An einer Uferwand Löcher von *Hirundo riparia.* Um 6 Uhr abends sehen wir die Kirche von Karesuanto, dem letzten Kirchdorfe im schwedischen Lapplande. Der Ort ist auch Poststation, zirka 120 Kilometer nordwärts von der Station Gellivare der bekannten Lapplandbahn Luleå—Narwik. Wir besuchen den verdienstvollen „Lappenpastor" Vitalis Karnell, der unermüdlich an der sozialen und materiellen Hebung des Lappenvolkes arbeitet, und finden freundlichste Aufnahme bei ihm. Wir sahen auch das Haus eines Amtsvorgängers, Lästadius, des Begründers der Sekte der Lästadianer. Diese begrüssen sich, indem sie gegenseitig mit der Hand auf den Rücken des andern klopfen und sprechen: „Gott schütze dich". Viele Finnen und Lappen gehören ihr an.

In Karesuanto trafen wir einen Mann, der bot uns drei schöne Bälge von *Falco gyrfalco,* à 12 Kronen, und 26 Eier, à 5 Kronen, an. Lappen und Finnen tragen ihm diese zu. Man sieht, auch hier Handel und Verwüstung der Natur! In Karesuanto sah ich am selben Tage, auf einer Kiefer sitzend, die erste *Nyctea scandiaca.* Wie ich sie so in ihrem weissen Kleide auf der Spitze des dunkelgrünen Baumes in Ruhe sitzen sah, im Hintergrunde den roten Himmel Lapplands, da hatte sich wieder einer meiner Wünsche erfüllt, ich hatte Lapplandluft genossen. Sie strich bald ab, alles Schöne währt nicht lange. In K. sahen wir noch *Hirundo urbica,* an den Häusern nistend, *Pica* auf den Dächern und *Acanthis linaria* und als Seltenheit und bisher hier oben noch nicht nachgewiesen: *Passer montanus.* Dieser Vogel war für Finnland ungefähr nur bis zur Mitte, bis Kuopio bekannt.

11. Juni. 7 $^1/_2$ Uhr Abfahrt von Karesuanto gen Norden. Von jetzt ab hörten die Siedelungen fast ganz auf, und wir mussten im Zelte und Schlafsack für die ganze fernere Zeit wohnen. — Die Kirche bot vom Wasser aus einen sehr schönen Anblick. Wir fuhren nun zunächst noch den Muonio-Elf ein Stück entlang und schwenkten dann nordwärts

in seinen Nebenfluss, den Lätäs-Eno ein (Eno = Fluss). Wir kamen bald noch zu einem finnischen Hause, dessen Bewohner in grösster Armut lebten, dicht daneben interessierte mich ein verlassener Kirchhof mit seinen Birken, verfallenen Holzkreuzen, Knochen und Schädelteilen. Wohl zehn Stunden lang waren wir nun alle sechs im Boote, sassen auf dem Boden, auf Weidenzweigen als Polster. Ich hätte nie geglaubt, dass das leichte aber lange (9 Meter) Boot diese Last tragen konnte. In der Mitte war nur zehn Zentimeter Bordrand, die beiden Enden standen aber infolge seiner besonderen Bauart hoch heraus. Da wir während dieser Stunden ganz ruhiges Wasser hatten, war die Fahrt äusserst angenehm. (Fortsetzung in No. 10.)

Beobachtungen auf einer ornithologischen Reise nach Irland im Juni 1910.

Von C. Lindner in Wetteburg.

(Schluss.)

In der Frühe des 20. Juni fuhr ich mit Ussher, während Kuckuck und ein anderer Herr gleichzeitig, nur in anderer Richtung, den „Hafen" verliessen, ab, unsern Kurs auf Westport nehmend, also die Bay ihrer ganzen Länge nach durchsegelnd. Böiges, regnerisches Wetter, wechselnd mit Windstille, machten die Fahrt ungemütlich. Höchstens, dass das geheimnisvolle Treiben tausender, die Flut dicht unter der Oberfläche langsam durchkreuzender Quallen und das flüchtige, mehrmalige Auftauchen eines Wales Abwechslung bot. Freund Ussher nahm die Gelegenheit wahr, die irischen Trivialnamen der einzelnen Vogelarten zu erforschen und sich zu notieren. Gegen Abend erst langten wir in Bel Clare, einem kleinen Orte unweit Westport, unserm augenblicklichen Ziele an, wo wir mit Mr. Foster, Vorsitzenden des „Belfast Naturalists Field Club", der die Umgegend schon einige Wochen ornithologisch durchstreift hatte — auch die Bay —, zusammentrafen und unter einem Dache wohnten. Auch er, wie Mr. Ussher, ein älterer Herr von „irischer" Liebenswürdigkeit, Mitglied der Britischen Ornithologischen Gesellschaft.

Ussher hoffte auf den vielen Inseln der Bay neue Beobachtungen zu machen. In der Tat trat uns jetzt ein anders geartetes Vogelleben

entgegen. Nicht allein, dass wir neue Arten kennen lernten, sondern mit jenen nach Tausenden von Individuen zählenden Kolonien war es jetzt vorbei, so dass sich bei mir anfangs so etwas wie Enttäuschung geltend machte. Ich hätte um des gewaltigen Eindruckes willen, den ich von den Kolonien der Saltees für immer bekommen habe, meine Reise besser mit dem Besuche dieser Inseln geschlossen, statt sie damit zu beginnen.

Das völlig andere Terrain, in dem wir jetzt unsere Beobachtungen aufnahmen, brachte uns natürlich andere Beobachtungsobjekte. Hier hatten wir es an der Bucht weithin mit flachem, von niedrigen Sandhügelchen durchsetztem Gelände, bei Ebbe mit grösseren Schlickflächen, ferner mit nassen Wiesen zu tun. Um die Bay herum Berge, die in der prachtvollen Serpentinpyramide des sehr steil bis 800 Meter absoluter Höhe ansteigenden Croagh Patrick, der auf seinem winzigen Gipfelplateau eine Kapelle trägt, kulminieren. Auf dem Festlande etwas Wald; von der enormen Wucht der Weststürme sind am Ufer die Bäume schief gebogen.

Gleich anfangs sichten wir Brachvögel *(Numenius arquatus)*, Fischreiher *(Ardea cinerea)*, dessen Nester Ussher mehrfach im Inlande auf Weidenbüschen kleiner Inseln in Moorseen gefunden hat, ja selbst am Boden, Zwergseeschwalben *(Sterna minuta)*, auch Fluss- und Küsten-Seeschwalben *(Sterna hirundo* und *macrura)*, Brandgänse mit Jungen *(Tadorna tadorna = cornuta)*, von welch letzteren wir später gelegentlich einer Bootfahrt ihre Tauch- und Versteckkünste kennen lernten, Kiebitze, Heringsmöven und Silbermöven. Dazu kommen bald Rotschenkel *(Totanus calidris)* und, wieder neu für mich als Freibeobachter, ein Schwarm von Steinwälzern *(Arenaria interpres)*. An einem der nächsten Tage gaben wir uns dem Genusse hin, diese reizenden Vögel — es waren zweifellos dieselben — längere Zeit zu beobachten, wie sie, 17 Stück, auf dem Gerölle und einigen grossen Blöcken hart am Ufer Siesta hielten. Deutlich konnten wir bei der geringen Entfernung einige Männchen in ihrem prächtigen Sommerkleide unterscheiden. Die Tierchen verhielten sich, in kleinere Trupps aufgelöst, sehr ruhig; kaum, dass einer oder der andere Vogel mal eine Bewegung machte, den Flügel lüftete oder einige Schrittchen trippelte. Häufig im Herbste, Winter und

Frühling überall an den Küsten, bleibt im Sommer nur eine kleine Zahl meist junger Vögel zurück. Meines Wissens ist er für Irland noch nicht als Brutvogel konstatiert. Aufgescheucht, fliegen sie charakteristischerweise immer sehr dicht über die Wasserfläche hin. Im Unterschiede von Clare Island bekommen wir auf einer Tages-Bootfahrt durch das Labyrinth der Inseln in der Bay, die in ihrer Form häufig grossen, flachen, runden Kuchen gleichen und die Ueberbleibsel des Geröllgeschiebes aus der Eiszeit darstellen, nur *Phalacrocorax carbo,* nicht *graculus,* oder diesen doch nur vereinzelt, zu sehen. Ein weiteres Beobachtungsnovum war für mich ein Pärchen des Haubensägers *(Mergus serrator).* Wenn ihn Ussher als häufigen Brutvogel für Irland angibt, so bemerkt er gleichzeitig: „Irland ist das südlichst gelegene Land der alten Welt, in dem der Vogel brütet". Auf einer der Inseln, die teilweise bewohnt sind, bisweilen nur von einem oder einigen Bauern, gelegentlich auch von einer Dorfschaft — freilich andere, die wieder verlassen sind, wo die Häuschen schon in Ruinen sich verwandelt haben — kommen eine grössere Anzahl Austernfischer, Brachvögel und ein Pärchen Berghänflinge zur Beobachtung. Zwischen den eigentlichen, von Vieh beweideten Inseln, die etwa 5—30 Meter über das Wasser ragen, liegen hie und da kleine, ganz niedrige, flache Bänke oder einzelne Riffe. Hier nisten die Seeschwalben. Eine solche, bei Flut kaum noch sichtbare, ganz schmale Bank betraten wir, weil sie eine grössere Kolonie von *Sterna hirundo, macrura* und auch *minuta* in etwa 16—18 Paaren beherbergte. Uns machte es, während die Vögel unter lautem Geschrei über uns schwebten, in unbegründeter Sorge um ihre Eier, besonderes Vergnügen, die frei im Sande oder zwischen Steinchen oder etwas Tang liegenden Gelege von *minuta* genau festzustellen. Man muss sehr behutsam sein, will man keins zertreten. Gewundert habe ich mich über die Häufigkeit von *Numenius arquatus,* der bisweilen in ganzen Flügen vorüberstrich. *Larus marinus* liess sich nur in wenigen Individuen blicken.

Auch hier liessen wir die Schönheit der Konfiguration des Geländes auf uns einwirken. Prächtig, wenn der ehrwürdige Croagh Patrick von der sinkenden Sonne beleuchtet, die Silhouette seines Massivs in scharfen Konturen vom blauen Himmel sich abheben liess, aber auch, wenn um

sein ragendes Haupt träumerische Wolken ihren leichten Dunstschleier legten! Zu seinen Füssen machte ich die Bekanntschaft mit dem kleinen Birkenzeisig *(Acanthis linaria rufescens, Vieill. = linaria cabaret, Müller),* der mir im Freileben noch nicht vorgekommen war. Nach Hartert sind englische und kontinentale Stücke nicht zu unterscheiden. Unser Vogel brütet nach Ussher im kahlen Westen ebenso gut, als in waldreicheren Gegenden. Leider habe ich den Birkenzeisig nur in zwei, drei Exemplaren und nur kurz zu sehen und hören bekommen. Seinen Ruf notierte ich mit quirillillill oder tillillill. Dicht bei unserm Quartiere, hart an der vorüberführenden Strasse, so dass er bequem von dieser gesehen werden konnte, befand sich auf einem hohen Baume eines kleinen Parks das Nest vom Fischreiher.

Nur noch einer Begegnung, die für mich zu den lieblichsten ornithologischen Erinnerungen gehört, will ich besonders gedenken; es ist das die mit dem Alpenstrandläufer *(Tringa alpina),* den Foster zuvor auf einer feuchten Wiese in ein, zwei Pärchen angetroffen hatte. Nach längerem Suchen, bei welchem wir an mehreren prähistorischen Steinen vorbeikamen, unter denen der betreffende Landpächter Asche und Geräte gefunden hatte, entdeckte ich zuerst den begehrten Vogel. Anfangs erkannte ich ihn gar nicht als solchen — er kehrte mir die prächtige schwarze Brust zu, regungslos im niedrigen Grase stehend, sondern hielt ihn für ein unbestimmtes schwarzes Etwas. Ein nochmaliges schärferes Hinsehen belehrte mich alsbald eines Besseren. 's ist ein allerliebster Anblick, unser Vögelchen im prächtigen Sommerkleide. Bald entdeckten wir ein zweites Individuum, was uns die Ueberzeugung aufdrängte, ein Pärchen vor uns zu haben. Alsbald ging's, während die zutraulichen Vögel harmlos nur wenige Schritte vor uns hintrippelten, ans Suchen des Nestes. Foster war so glücklich, es an einer etwas trockneren Stelle der sonst recht nassen Wiese ausfindig zu machen. Wie hübsch die vier Eier in der flachen Mulde lagen! Das Männchen liess einige Male einen leisen, kurzen, trillernden, weichen Gesang hören wie: räträträt oder (t)rütrüt oder einen einsilbigen sanften Lockton: düp.

Wir konnten an jener Oertlichkeit, an der auch *Charadrius hiaticula* in verschiedenen Pärchen sich vorfand, noch ein zweites und drittes

Pärchen des Alpenstrandläufers ausmachen. Nach Usshers Angaben „brütet er in geringer Anzahl in vielen Teilen des Landes“ mit Ausnahme des Südens und Südwestens. Da die Vögelchen immer nur ein Stückchen sich treiben liessen und dann, uns anäugend, verhofften und ich bemerkt hatte, dass sie gern auf kleinen, kaum ein paar Zentimeter über die sonstige Fläche emporragenden Erhebungen von $^1/_2$ bis 1 Meter Umfang halt machten, so versuchte ich mit Leimruten, die ich rings um drei, vier solcher „Hügelchen“ steckte, einen Vogel zu fangen. Doch obwohl ich die Ruten sowohl eng als auch, wenigstens zuletzt, kreuzweise gesteckt hatte, so dass ich ein Durchschlüpfenkönnen für ausgeschlossen hielt, und obwohl sich der Vogel, auf die leiseste Wendung von mir pünktlich reagierend, so und so oft auf die tückische Rutenbatterie langsam zutreiben liess, passierte er sie doch stets so geschickt, dass ich herzlich über die Vorsicht des klugen Tierchens lachen musste und nur bedauerte, dass meinen Begleitern, die sich zu weiteren Beobachtungen über das Gelände verstreut hatten, das köstliche Schauspiel mit anzusehen versagt blieb. Die hatten unterdessen die Nester der Lerche, Märzente und des Rotschenkels gefunden und zur Abwechslung u. a. wieder mal Brandgans und Mittelsäger beobachtet.

Bei einem Spaziergange durch ein etwas landein gelegenes verwahrlostes Wäldchen, in dem uralte, durch die Gewalt der Stürme ganz abnorm gebaute, schirmartig abgeflachte, zerzauste Lärchen unsere besondere Aufmerksamkeit erregten, stellte ich in zwei Pärchen das Goldhähnchen, das Herrn Foster entgangen war, fest *(Regulus regulus)*. So häufig das Goldhähnchen, das ich bei Bel Clare auch sonst noch beobachtete, in Irland ist, so fehlt diesem Lande das feuerköpfige *(Regulus ignicapillus)* völlig. Die letzte Beobachtung, die wir machten, als wir bereits auf der Fahrt nach Westport uns befanden, war ein einzelnes Stück der Haffmöve *(Larus canus)*, die Foster allerdings schon vor uns bemerkt hatte. Sie brütet in kleinen Kolonien der Nordwestküsten sowie auf einigen grösseren Binnenseen dieser Distrikte.

Im ganzen waren von uns bei Bel Clare 67 Vogelarten beobachtet worden, darunter, wenn ich von *Turdus musicus* und dem gar nicht seltenen *Turdus pilaris* absehe, folgende 29 neue, die wir auf Clare Island nicht hatten feststellen können.

1. *Phylloscopus collybita*, Weidenlaubsänger, ziemlich häufig.
2. *Phylloscopus trochilus*, Fitislaubsänger, nicht selten.
3. *Aegithalus caudatus roseus*, Schwanzmeise, vereinzelt.
4. *Parus major newtoni*, Kohlmeise, verbreitet.
5. *Parus ater britannicus*, Tannenmeise, desgleichen, „bewohnt keineswegs nur Nadelwald, sondern allerlei Wälder, Parkanlagen, Gärten, alte Hecken“ (Hartert).
6. *Parus caeruleus obscurus*, Blaumeise, desgleichen.
7. *Certhia familiaris brittanica*, grosskralliger Baumläufer, nicht selten.
8. *Motacilla boarula boarula*, Gebirgsbachstelze, vereinzelt, besonders an dem grossen Bache beim Orte.
9. *Muscicapa grisola*, grauer Fliegenfänger, nicht selten.
10. *Cotile riparia*, Uferschwalbe, die eine und andere kleine Kolonie.
11. *Chloris chloris*, Grünling, häufig.
12. *Fringilla coelebs*, Fink, desgleichen (hier müsste eigentlich No. 29 folgen).
13. *Sturnus vulgaris*, Star, desgleichen.
14. *Colaeus monedula spermologus*, Dohle, brütet in einem riesig hohen verlassenen Fabrikgebäude.
15. *Ardea cinerea*, Fischreiher, nicht selten.
16. *Tadorna cornuta*, Brandgans, vereinzelter Brutvogel.
17. *Anas crecca*, Krickente, desgleichen.
18. *Phalacrocorax carbo*, Kormoran, nicht selten, wohl aber *graculus*.
19. *Mergus serrator*, Mittelsäger, einzelne Paare.
20. *Columba palumbus*, Ringeltaube, nicht selten.
21. *Phasianus colchicus*, Fasan, von mir nicht beobachtet.
22. *Gallinula chloropus*, grünfüssiges Teichhuhn, desgleichen.
23. *Vanellus vanellus*, Kiebitz, nicht selten.
24. *Arenaria interpres*, Steinwälzer, in Flügen.
25. *Tringa alpina*, Alpenstrandläufer, einige Paare.
26. *Totanus calidris*, Rotschenkel, nicht selten.
27. *Sterna fluviatilis*, Flussseeschwalbe, häufig.
28. *Sterna macrura*, Küstenseeschwalbe, desgleichen.

Sterna minuta, Zwergseeschwalbe, desgleichen. (Da ich unter der Liste von Clare Island unter No. 43 aufgeführt habe „*Sterna spec.?*“, so muss ich hier bei einer der drei Arten unterlassen, die fortlaufende Nummer zu setzen.)

29. *Larus canus*, Haffmöve, vereinzelt.
30. *Acanthis linaria cabaret*, kleiner Birkenzeisig, vereinzelt.

Dagegen wurden folgende 13 auf Clare Island beobachtete Arten hier nicht bemerkt: *Pratincola rubicola*, *Cinclus aquaticus* (der unzweifelhaft an dem die Berglandschaft durchfliessenden grossen Bache vorkommt), *Corvus corax*, *Corvus cornix*, *Pyrrhocorax graculus*, *Falco peregrinus*, *Columba livia*, *Phalacrocorax graculus* (oder doch unsicher), *Rissa tridactyla*, *Alca torda*, *Uria troile* und *grylle*, *Fratercula arctica*.

In Westport, wo wir wieder mit einigen Herren von der Clare Island-Tour zusammentrafen, ich, um mich ihnen auf der Rückfahrt nach Dublin anzuschliessen, Ussher, nur um mich zur Bahn zu begleiten, da er später noch einen grossen Teil der nordwestlichen und nördlichen Küste ornithologisch durchforscht hat, sah ich verschiedentlich den Stieglitz *(Carduelis carduelis,* Hartert kreiert die Unterform

britannicus) gekäfigt und erfuhr von meinem aufopferungsvollen Begleiter, von dem mir die Trennung schwer wurde, und dem ich all die herrlichen ornithologischen Genüsse meiner Reise danke, dass der Distelfink ein Lieblingskäfigvogel ist; „selten", so heisst's in seiner Liste der irischen Vögel, „wo der Vogelfang betrieben wird". Auf der recht öden Fahrt bemerkte ich verschiedentlich noch eine grössere Anzahl von *Larus ridibundus* und auch *canus.*

Abends nach sieben Uhr trafen wir in Dublin ein, wo ich zufolge liebenswürdiger Einladung der Gast des Exkursionsleiters Praeger war und mich in seinem Tuskulum, das mitten in einem märchenhaft schönen, kleinen, selbst angelegten und gepflegten botanischen Garten mit einigen Tausend (!), zum Teil alpiner, Pflanzen liegt, um so wohler fühlte, als die Dame des Hauses eine geborene Deutsche ist, die Schwester des verstorbenen Bildhauers Magnussen. Hier traf ich auch nochmals mit Professor Kuckuck zusammen.

In dem grossen, mitten in der Stadt gelegenen, öffentlichen Parke „Greens Garden" waren auf den Teichen eine ziemliche Zahl Gänse und Enten vertreten, von denen viele brüten, so: *Chen hyperboreus, Branta leucopsis, Tadorna casarca, Anser albifrons, Anas boschas* (mit Dunen-Jungen, die, auf dem Wege frei umherkrabbelnd, sich angreifen liessen), *Fuligula ferina* (desgleichen), *scristata, marila, clangula, Anas strepera, acuta, penelope, clypeata, crecca* und andere. In den Lüften schwebten über der Stadt Silbermöven. Selbstverständlich galt während der beiden Aufenthaltstage meine beste Zeit dem Museum. Befindet sich doch in ihm Usshers umfangreiche Sammlung meist selbst erbeuteter Eier in ganzen Gelegen. Leider hat sie noch nicht die rechte Aufstellung gefunden; sie befindet sich in einem kleinen oberen Raume, in dem auch die Balgsammlung untergebracht ist.

Zunächst sah ich mir die Schausammlung irischer (ausgestopfter) Vögel an, die unten in einem umfangreichen Saale aufgestellt ist, in dem auch sonstige, Irland angehörige Tiere und Funde anzutreffen sind, die Tiere oft in überaus lebensvollen Gruppen. Aufgefallen ist mir die verhältnismässig grosse Zahl von Färbungsabnormitäten bei den Vögeln, zum Teile recht drollige Albinismen. Von faunistischen Seltlingen erwähne ich: ein allerdings fragliches Stück (das einzige

europäische) von *Pycnonotus capensis,* angeblich 1837 bei Waterford erbeutet, *Turdus varius, migratorius, Hypolais hypolais, Anthus richardi* (einmal), *spinoletta* (einmal), *Progne purpurea* (das einzige europäische Stück, 1839 bei Kingstown erlegt), *Serinus serinus, Loxia bifasciata, Calcarius lapponicus, Corvus corone* (im ganzen Lande nur einige Exemplare geschossen), *Lullula arborea, Cypselus melba, Ceryle alcyon, Merops apiaster, Coccystes glandarius* (einmal), *americanus, Scops gin, Athene noctua, Bubo maculosus* (je einmal), *Gyps fulvus* (einmal, 1843), *Astur atricapillus, Cerchneis vespertinus* (einmal), *cerchneis* (einmal), *Ardea purpurea* (einmal), *ralloides, Botaurus lentiginosus* (bisher in Irland 15 mal erbeutet!), *Anser brachyrhynchus, Chen hyperboreus, Mergus cucullatus, Syrrhaptes paradoxus* (von 1863 und 1888), *Ortygometra parva* und *pusilla* (je zweimal), *Grus grus, Plegadis falcinellus, Otis tetrax, Vanellus gregarius, Phalaropus fulicarius* und *hyperboreus*, von letzterem, der erst seit 1891 der Fauna des Landes zugezählt werden kann, befindet sich eine Familie, ♂, ♀ und ein Junges, 1892 im Westen gesammelt, als zierliches Gruppenbild im Museum, *Tringa maculata, Tryngites rufescens (Vieill.), Bartramia longicauda, Totanus macularius, Numenius borealis, Hydrochelidon leucoptera* und *hybrida* (letztere einmal), *Xema sabinei* (in Irland mehr als zehn Exemplare bekommen), *Larus glaucus, leucopterus, Pagophila eburnea, Stercorarius skua, Oceanites oceanicus, Puffinus assimilis.* Bemerken will ich — nach „A List of Irish Birds" von Ussher — dass das einzige irische Exemplar von *Alca impennis*, ein jüngeres Weibchen, im Museum of Trinity College in Dublin sich befindet. „Es wurde lebend an der Küste von Waterford (also im äussersten Süd-Osten!) im Mai 1834 gefangen und vier Monate in Gefangenschaft gehalten." „Knochen, welche die frühere Häufigkeit des Grossen Alks an der irischen Küste beweisen, sind an den Küsten von Waterford, Antrim, Donegal und Clare in „Kitchen-middens" gefunden worden." Ich selbst sah ein gutes Exemplar im Schaufenster einer Naturalienhandlung in London.

In einem grossen Saale des ersten Stockes findet man die ausserirische Fauna vertreten; von exstinkten Vögeln: *Camptolaimus labradorius (Gmel.).* Von Säugetieren fällt hier besonders ein Okapi auf.

Noch muss ich vom unteren Saale Nest und Eier vom Zeisig und vom Kreuzschnabel (letztere Gruppe von Ussher stammend) erwähnen.

Verblüffend wirkt „auch“ (oder vielleicht „gerade“) auf den Ornithologen ein Menschenschädel mit Nest und Eiern vom Rotkehlchen *(Erithacus rubeculus).* Anziehend ist eine Gruppe von drei prachtvollen *Cervus giganteus,* zwei davon mit gewaltigen Geweihen. Trotz der knappen Zeit habe ich nicht umhin gekonnt, auch den Höhlenfunden Usshers (U. ist darin für Irland bahnbrechend gewesen) meine Aufmerksamkeit zu schenken. Da die Besichtigung der wundervollen „Irischen Altertümer“, dieser Hauptzierde des Museums, unter denen die mächtigen, reich mit ornamentalen Figuren verzierten Steinkreuze (bis 1000 Jahre alt) und noch mehr die prächtigen prähistorischen Funde, besonders die seltenen, wertvollen, massiv goldenen „Lunulae“, bewunderndes Entzücken abnötigen, sich nur verständnislose Einseitigkeit schenken könnte, so habe ich für den Einblick in die etwa 12000 Stück umfassende Balgsammlung nur kaum ein paar Stunden erübrigen können. Der Totaleindruck war der: Es wäre für die Wissenschaft viel wertvoller, wenn statt der verhältnismässig grossen Zahl, unter ihnen sehr viele Exoten, lieber die heimische Avifauna in möglichsten Suiten vertreten wäre, was nicht der Fall ist. Zudem befinden sich unter den Bälgen eine ganze Anzahl minderwertiger. Gerade für die Feststellung geographischer Differenzierung verschiedener Vogelarten würde eine unter solchem Gesichtspunkte (Balgsuiten) angelegte Sammlung vorzügliche Dienste leisten, während jetzt das dazu unentbehrliche Vergleichsmaterial unzulänglich ist. So hätte ich z. B. gern an der Hand von Harterts „Vögeln der paläarktischen Fauna“ genauere Untersuchungen resp. Vergleiche mit den vorhandenen Exemplaren von *Troglodytes* angestellt. H. beschreibt für Grossbritannien und vom Zaunkönige folgende Formen: *Troglodytes troglodytes zetlandicus* (Shetlandsinseln), *borealis* (Faröer), beide dem *islandicus* nahe stehend, ferner eine fraglich neue Form (?) von den Hebriden und Fair Island, endlich *hirtensis* von St. Kilda und, ohne weitere Differenzierung, die Grundform *Troglodytes troglodytes* „von den britischen Inseln“. Sollten da bei genauerer Untersuchung sich nicht doch wohl gut feststellbare Unterschiede ergeben, auch wenn sie nicht so in die Augen springen wie etwa bei den langschnäbligen Faröer-Stücken im Vergleiche zu solchen deutscher Provenienz? So schienen mir Exemplare von Lugan bei

Dublin in der Mitte zu stehen zwischen solchen von den Faröern mit gesprenkelter Oberseite des Kopfes und mehr einfarbig braunen von Deutschland. Unter einer Anzahl Bälge von *Aegithalus caudatus roseus* fielen einige mit besonders dunkler Oberseite auf.

Von Dublin aus unternahm ich einen kurzen Besuch zu Mr. Barington auf dem Landsitze Fassaröe bei dem hübschen Seebade Bray. Von deutschen Ornithologen ist vor mir nur R. Blasius vom Londoner Kongresse aus hier gewesen — wohl überhaupt der einzige Ornithologe aus Deutschland, der Irland besucht hat. Nach halbstündiger Eisenbahnfahrt schon erreicht man von Dublin aus Bray und in noch kürzerer Wagenfahrt gelangt man nach dem schön auf bewaldeter Bergeshöhe gelegenen Landsitze Fassaröe. Hier erwartete mich sein bejahrter, aber lebensfrischer Besitzer, der einen höheren Posten als Verwaltungsbeamter bekleidet. Gleich der Eintritt in das vornehme Landhaus lässt dem Ornithologen das Herz höher schlagen: Mehrere wundervoll ausgestopfte Prachtexemplare von *Falco islandus,* deren etwa 10—12 sich in B.s Sammlung befinden, entbieten dem Eintretenden ihren „blendendweissen“ Gruss. Kleinere und grössere Glaskästen rings an den Wänden des kleinen Sammelraumes, sowie längs des Treppenaufstieges zu ihm bergen als Schausammlung eine Anzahl tadellos aufgestellter Gruppenbilder. So eine Familie von *Oceanodroma leucorrhoa (= Thalassidroma leucorrhoa seu Leachii),* dazu die ersten Eier dieses für Irland raren Brüters („auf Inseln der Grafschaften Mayo und Kerry“). Unter einigen Stücken von *Circus aeruginosus* findet sich ein ganz abweichend gefärbtes. Habe ich recht notiert, findet sich in der Sammlung auch der als Standvogel im Lande seit zwei bis drei Dezennien ausgerottete Mäusebussard *(Buteo vulgaris).* Dem Besucher fallen noch besonders auf: *Bartramia longicauda, Syrrhaptes paradoxus*, *Sylvia nisoria* (in Irland überhaupt nur zweimal bisher erbeutet), *Totanus pugnax* (für Irland selten), *Charadrius dominicus* (das einzige irische Exemplar), *Chionis alba*, 1892 als Unikum für Europa bekommen (die Heimat dieses Vogels sind die Falkland-Inseln und Süd-Georgien), *Botaurus lentiginosus, Muscicapa parva* (zwei im Jugendkleide), *Passerina nivalis* im Sommerkleide, *Sterna Dougalli* (hat längst aufgehört, Brutvogel im Lande zu sein), ein Sperber mit seltsam verbogenem, sehr langem Schnabel, schöne Kollektion von

Schleiereulen, ein grosser Kasten mit *Sula bassana* in allen Alterskleidern, Bastard zwischen *Anas penelope* und *strepera*, *Oedemia perspicillata*. Als Kuriosum wird mir eine Decke von Kopffedern der Eiderente *(Somateria mollissima)* aus Grönland, sowie ein aus Pferdehaaren hergestellter Strick von St. Kilda gezeigt. Ausser den ausgestopften Vögeln birgt die Sammlung noch Bälge sowie ausgestopfte, der Landesfauna angehörige Säugetiere. Auch ein Schädel vom Riesenhirsch mit mächtigem Geweih fehlt nicht. Der eigentliche, den Charakter der ganzen vieljährigen Sammlung ausmachende Reiz besteht in etwas anderem: in den mehr als 6000 Stück Schwingen und Fängen der entsprechenden, an den Leuchttürmen rings um ganz Irland gesammelten Vögel. Ist's auch nicht die einzige Sammlung dieser Art in Europa, so doch die meines Wissens bedeutendste in dieser Art. Barrington selbst hat die Ergebnisse seiner über drei Jahrzehnte sich erstreckenden Sammelarbeit in seinem mit Bienenfleiss und erstaunlicher Gründlichkeit geschriebenen, 1900 publizierten Werke „The Migration of Birds as observed at Irish Lighthouses and Lightships" usw. niedergelegt. Eine Anzahl Karten, wissenschaftlich-technischer Informationen (über die Einrichtung der Leuchttürme, die Klassifikation, Lichtstärke usw.), Tabellen, Formulare und dergleichen erhöhen den wissenschaftlichen Wert des Buches nicht wenig. Dieses selbst zerfällt in zwei Teile: „Analysis of the Irish Migration Reports", welche auf 285 Seiten kurz die speziellen, für den Zug in Betracht kommenden Bemerkungen für die einzelnen Arten enthält, und „Reports on the Migration of Birds as observed at Lighthouses and Lightships on the Irish Coast", welche einige von den Hauptpunkten für das Interesse an der Analyse allgemeine Bemerkungen und verschiedene Tabellen auf 660 Seiten bringen. Im Unterschiede von dem Gätkeschen Werke, neben dem es reichlich seinen Platz verdient, beschränkt sich B.s Buch lediglich auf die Darbietung des so reichen Beobachtungsmaterials, ohne irgend welche Theorien zu geben und Hypothesen aufzustellen. Für jeden, der sich eingehender mit dem Studium der Zugbewegung im westlichen Europa beschäftigen will, ist die Beschäftigung mit dem ausgezeichneten Werke von B. unentbehrlich.

Die Schwingen oder Fänge hat B. auf Karton praktisch befestigt und dazu nach festem Schema Aufschluss gebende Notizen gemacht.

Denkt mancher: Schade, dass nicht der ganze Vogel, wenigstens als Balg, gerettet wird — aber bedenkt nicht, dass bei der häufig schwierigen Verbindung der Leuchttürme das meiste Material verloren gehen würde, sollte es „im Fleische“ an Herrn Barrington geschickt werden.

So kurz bemessen auch der Aufenthalt in Fasseröe für mich war, ich lernte in ihm doch eine Fülle neuen, anziehenden Materials kennen — und in Herrn Barrington einen Ornithologen von ebenso ausgezeichneten Kenntnissen als echt „irischer“ Liebenswürdigkeit, dem ich auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank auszusprechen nicht unterlassen möchte! Ein meiner Stimmung angemessener Anblick war es, als ich vom Zuge aus bei Bray *Larus canus, ridibundus* und *marinus* über der See schweben sah. Möchte es noch manchem Ornithologen beschieden sein, sowohl die Vögel Irlands aus eigner Beobachtung als auch ihre liebenswürdigen Kenner und Gönner, die Ussher, Foster, Praeger, Barrington persönlich kennen zu lernen.

Den ornithologischen Abschluss meiner Reise bildete die Besichtigung des Zoologischen Gartens in London in Begleitung des Sohnes des Herrn R. J. Ussher. Hier notierte ich als bemerkenswert: drei Stück *Falco islandus,* zwei schneeweisse *Astur novae hollandiae,* eine prachtvolle Harpye, hübsche Gruppe Flamingos *(Phoenicopterus),* einen im Garten erbrüteten *Spheniscus.* Während infolge der ungesunden Luftverhältnisse der Abgang der Tiere ein ungewöhnlich hoher ist, so dass natürlich schon dadurch der Betrieb teurer als sonst ist, hat ein wundervoller *Buteo lacteus* von 1892 an ausgehalten. Von drei *Nyctea scandiaca* ist eine in England geboren. Von Exoten fallen prächtige *Scotopelia Peli* aus Afrika in etwa Uhugrösse unbedingt auf. Noch mehr wohl drei Stück *Nestor* in einer geräumigen, besonderen Volière. Umfangreich und gut besetzt ist die Papageienvolière, in ihr viele Nistkästen. Im Vorübergehen wird natürlich auch den sonstigen Tieren Beachtung geschenkt. Die Dickhäuter fand ich gut vertreten; besonders imponiert hat mir ein ungeheures, über 22 Jahre in Gefangenschaft lebendes Rhinozeros. Auch Wombats fehlten nicht. Interesse erweckten die Kästen mit lebenden Insekten (exotische Grossschmetterlinge, Cocons, Hirschkäfer, Raupen, Ameisen usw.). — Liess Abspannung

und Zeitmangel es auch nicht mehr zu dem beabsichtigten Besuche des Britischen Museums kommen, so darf ich doch auf eine in jeder Beziehung — nicht zum wenigsten auch hinsichtlich der persönlichen Bekanntschaften — ergiebige Reise zurückblicken.

Ornithologische Erinnerungen an Naunhof.

Von C. Krezschmar in Leipzig.

Als mir im August 1909 während eines mehrwöchigen Urlaubs sich Gelegenheit bot, nach langer Zeit wieder einmal ein, wenn auch kleines, doch bestimmt abgegrenztes Gebiet ornithologisch zu durchforschen, so war gerade dieses letztere für mich um so interessanter, als über ein anderes angrenzendes Gebiet, Klinga, von Herrn Dr. E. Rey eingehende Beobachtungen in dieser Zeitschrift*) vorliegen. Das von mir durchforschte Gebiet ist die 21 Kilometer südöstlich von Leipzig gelegene Stadt Naunhof und deren waldreiche Umgebung, welche teils Königliches Staatsforstrevier, teils Fürstlich Schönburg-Waldenburgischer Besitz ist. Der Wald besteht aus Fichten und Kiefern, die weniger häufigen Laubhölzer sind Esche, Erle, Eiche, Birke, Weissbuche. Die Fichtenwaldungen der Ebene stehen denjenigen des Gebirges wohl an Urwüchsigkeit nach, übertreffen jedoch an malerischer Schönheit bei weitem die ausgedehnten Kiefernheiden Nord- und Mitteldeutschlands. Das Gebiet ist eben und entbehrt fliessender und stehender Gewässer gänzlich. Demzufolge setzt sich auch die Ornis nicht gerade reichhaltig zusammen. Zieht man in Betracht, dass der Monat August für die Beobachtung des Vogellebens im allgemeinen ungünstig ist, so kann die festgestellte Artenzahl von 43 als immerhin befriedigendes Ergebnis gelten. Ich sehe von einer Aufzählung dieser Arten ab und gebe nachstehend eine Uebersicht über die mir am beachtenswertesten erschienenen Vorkommnisse.

1. *Erithacus phoenicurus (L.),* Gartenrotschwanz, Buschrötel. Zeigte sich als regelmässiger Bewohner junger Nadelholzbestände.

2. *Sylvia curruca (L.),* Zaungrasmücke. In den zahlreichen Jungpflanzungen und Unterhölzern regelmässig angetroffen. Diese Art macht sich in den letzten Jahrzehnten, infolge zunehmender Wohnungs-

*) Cfr. Jahrgang 1906. S. 133, 171.

not, gleich der Gartengrasmücke*) *(Sylvia simplea Lath)* mehr und mehr derartige Oertlichkeiten zunutze.

3. *Troglodytes troglodytes (L.),* Zaunkönig. Scheint selten, nur einmal beobachtet (in den Auwäldern Leipzigs häufiger Brutvogel).

4. *Alauda arvensis L.,* Feldlerche. Letzten Gesang am 8./8. gehört. Der Beobachtung Reys (Ornithol. Monatsschr. 1906, S. 144), dass Ende August oft weit und breit keine Lerche zu sehen sei, kann ich nur beipflichten.

5. *Galerita cristata (L.),* Haubenlerche. Nur einmal auf einem Stoppelfelde (bei Leipzig häufig). Diese Art meidet grössere Waldgebiete.

6. *Emberiza calandra L.,* Grauammer. Wenig zahlreich; auf stellenweise sumpfigem Wiesenterrain angetroffen.

7. *Loxia curvirostra L.,* Kreuzschnabel. Der diesjährige Wanderzug dieser Vögel erstreckte sich auch auf das Niederland. Ich beobachtete dieselben am 8./8. und 3./9. in den Naunhofer Forstrevieren, und zwar sowohl einzelne Stücke als kleine Flüge.

8. *Acanthis cannabina (L.),* Hänfling. Wenig zahlreich auf den nach Klinga zu gelegenen Feldfluren.

9. *Chloris chloris (L.),* Grünling. Häufig.

10. *Coccothraustes coccothraustes (L.),* Kernbeisser. Ende August und Anfang September in kleinen Flügen in den Gärten Naunhofs gesehen.

11. *Lanius collurio L.,* Rotrückiger Würger. Nur in einigen Paaren vorhanden. Weder hier noch in der näheren Umgebung von Leipzig andere Würgerarten beobachtet.

12. *Chelidonaria urbica (L.),* Mehlschwalbe, } beide Arten wiesen erfreu-
13. *Hirundo rustica L.,* Rauchschwalbe, } lich hohe Bestände auf.

14. *Picus viridicanus W.,* Grauspecht. Am 8./8. und 1./9. beobachtet, Interessant war mir das Vorkommen dieser Art neben dem sehr gewöhnlichen Grünspecht. Bevorzugt hier reine Laubholzbestände; den Leipziger Auwäldern scheint er zu fehlen.

---

*) Schon Professor Liebe weist in seiner verdienstvollen Abhandlung: „Die Brutvögel Ostthüringens" (Journal für Ornithologie 1878, S. 20) auf die erwähnte Tatsache hin.

Zwei neue Vogelformen aus Korsika.

Von Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen in Villa Tännenhof bei Hallein.

Turdus merula schiebeli subsp. nov. Die korsische Amsel unterscheidet sich von allen übrigen Formen durch das tiefste Schwarz ihres Gesamtgefieders. Flgl. 127 mm.

Chloris chloris madarászi subsp. nov. Der korsische Grünling besitzt durchgehends ein tieferes, gesättigteres Kolorit mit braunen, statt grauen Tönen. Nähere Details bringe ich im „Ornithol. Jahrbuche".

Kleinere Mitteilungen.

Brandmaus? Wohl nur durch ein Versehen ist in Nummer 5 auf Seite 216 unserer Zeitschrift im dritten Jahresberichte der Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz Seebach die Brandmaus, *Mus agrarius*, als besonderer Feind der Vogelwelt genannt worden.

Ich bezweifle zwar nicht, dass auch diese Maus, die in vielen Gegenden Deutschlands recht selten ist, der Vogelwelt schädlich werden kann, aber in Seebach handelt es sich vornehmlich um die Waldmaus, *Mus silvaticus*. Die Waldmaus ist ein guter Kletterer, und die Ausfüllung von Nisthöhlen mit Blättern rührt, meinen Beobachtungen zufolge, von ihr her. Auch aus den Gewölluntersuchungen geht unzweifelhaft hervor, dass die Brandmaus in Seebach sehr selten, die Waldmaus dagegen sehr häufig ist. Während sich nämlich unter den von mir genau bestimmten Schädeln nur eine Brandmaus befand, fand ich darunter 328 Waldmäuse.

H. Frhr. Geyr von Schweppenburg.

Zum Vogelschutz. Wer in den Brutmonaten (April-Mai-Juni) auf seinen Gängen durch den Wald seine Augen und Ohren auf die Abfuhr von geschichteten Hölzern: Scheiten, Rollen, Stöcken und Reisig richtet, dem wird oft auch das ängstliche Gebaren eines Vogelpärchens, das in diesen geschichteten Hölzern sein Nest hat, aufgefallen sein. — Der Fuhrmann ladet eben seine erstandene Ware auf, unbekümmert darum, dass er dadurch schweres Herzeleid über ein glückliches Ehepaar verhängt, welches durch seine Nachkommen unzähligen Nutzen für Wald und Flur gebracht haben würde. Diesen Fuhrmann aber trifft die wenigste Schuld, er tut und muss seine Pflicht

tun, indem ihm durch den Waldbesitzer Gelegenheit gegeben wurde, sein Holz zu kaufen und gerade in den Monaten abzufahren, in welchen der Wald unbedingt Ruhe haben muss, wenn seinen bewährtesten Raupen- und Insektenvertilgern nicht arger Schaden zugefügt werden soll.

Förster Simon.

Ein Polartaucher im Prachtkleide. Am 26. Mai 1911 wurde in Tanndorf an der Freiberger Mulde (Königreich Sachsen) ein männlicher Polartaucher im Prachtkleide von der Tochter des dortigen Jagdpächters Max Kiessling gerade in dem Augenblicke gegriffen, als er in einem Kornfelde verschwinden wollte. Der Vogel wurde lebend nach dem Dorfe gebracht und dem Leipziger Naturkundlichen Heimatmuseum in dankenswerter Weise überlassen. Beim Präparieren zeigte sich, dass der Vogel einen Schrotschuss in den Kopf erhalten hatte; sonst war er kräftig und vollständig flugfähig.

Leipzig. O. Grimm.

Ornithologische Mitteilungen. Am 20. Mai 1910 wurde auf einem Seitenarme der Freiberger Mulde bei Nossen ein Polar-Seetaucher ♂ *(Gavia artica)* im Prachtkleide gefangen. Das Tier war von der Dorfjugend mit Steinen beworfen und an der Schulter verletzt worden, so dass es flugunfähig war. Es wurde dann von einem Herrn Kühn photographiert und schliesslich gefangen. In den Dresdner Zoologischen Garten eingeliefert, verendete der Taucher nach wenigen Stunden.

Am 13. August des Jahres beobachtete ich bei dem Oertchen Masescha im Fürstentume Liechtenstein (zirka 1200 Meter über dem Meere) einen jungen, vollständig ausgewachsenen Kuckuck, der zunächst durch sein heftiges Rufen meine Aufmerksamkeit erregt hatte. Er wurde noch gefüttert und zwar von Hausröteln. Als er sich einmal auf einem einzelstehenden Pfahle niedergelassen hatte, kam das Rotschwänzchen wieder mit Atzung angeflogen, und da kein Ast zum Setzen in der Nähe war, liess es sich kurz entschlossen auf den Nacken des Kuckucks nieder und fütterte ihn auf diese Weise. Noch mehrmals konnte ich dies beobachten, wenn der Rotschwanz keine günstige Sitzgelegenheit fand. (Vergl. Ornithol. Monatsschrift, Band 33, S. 80.)

Am 3. Oktober des Jahres wurde dem Dresdner Zoologischen Garten ein *Stercorarius parasiticus* lebend zugesandt, der auf recht

sonderliche Art bei Grossenhain gefangen worden war. Ein Mann hatte dort einige grössere Fische gefangen, die er an Ort und Stelle ausweidete. Während er dies tat, kam die Raubmöve herangeflogen und begann nach kurzem Zögern an den Fischeingeweiden zu zerren. Langsam zog nun der Mann ebenfalls daran und brachte die Möve so nahe an sich heran, dass er sie schliesslich packen konnte.

Noch am 7. Oktober des Jahres bemerkte ich im Grossen Garten zu Dresden eine junge, noch flugunfähige Ringeltaube *(Columba palumbus)*. Die ersten, haarähnlichen Federchen waren namentlich an Kopf und Nacken noch häufig vorhanden; das Tier konnte höchstens einige Tage vorher das Nest verlassen haben.

Dresden. Raimund Schelcher.

Der grosse Buntspecht im Rohrwalde. Unter Bezug auf die interessanten Artikel über dieses Thema (cfr. Ornithol. Monatsschr. 1908, S. 285 und ff. von Baer und 1908, S. 447 von Israël) bin ich in der angenehmen Lage, von einer ähnlichen Beobachtung zu berichten. Gelegentlich eines Spazierganges am 18. September 1910 scheuchte ich aus einer mit Rohrkolben bestandenen Lache nächst dem Dorfe Wahren bei Leipzig einen grossen Buntspecht auf, nachdem ich durch seinen, an dieser Stelle wohl sonst nicht wahrnehmbaren, wiederholt ausgestossenen Lockruf „kik“ auf das Vorhandensein des Vogels aufmerksam wurde. Der Beweis für sein Vorkommen an solcher Oertlichkeit wäre also erbracht; was sollte er dort anderes getrieben haben, als Nahrung zu suchen?

Leipzig. C. Krezschmar.

Vom Feldsperlinge. Von meinem Fenster aus habe ich Gelegenheit, in meinem Garten zwei Feldsperlinge zu beobachten, wie sie eifrig Nistmaterial für ihr gewaltiges Nest zusammentragen, das sie in der dichten Krone einer etwa sechs Meter hohen Fichte angelegt haben. Vor drei Tagen fingen sie an, Moos, Grashalme und Federn heranzuschleppen; es vergingen kaum drei Minuten, ohne dass einer der Vögel mit Baustoffen erschien. Das Nest ist aber immer noch nicht fertig. Kaum ein Meter vom Sperlingsneste brütet ein Grünfink, wenige Schritte von diesem eine Amsel in einer andern Fichte, unter dieser in der dichten, hohen Dornhecke ein Zaunkönig. Also reichlich

Brutvögel auf so kleinem Raume. Dass der Haussperling zuweilen frei in Baumzweigen sein Nest baut, ist eine bekannte Tatsache. Vom Feldsperlinge habe ich diese Nistweise niemals beobachtet, auch ist mir kein Beispiel aus der Literatur bekannt. An Baumhöhlen fehlt es hier nicht.

Friedeberg (Ostfriesl.), 2. Mai 1911. C. Pogge.

Bücherbesprechungen.

Dr. Erwin Rössler. Bericht über die Tätigkeit der kroatischen ornithologischen Zentrale im Jahre 1908 und 1909. Agram 1909 und 1910.

In dem seit neun Jahren bestehenden Institute wurden mit immer zunehmender Beobachteranzahl ornithophänologische Daten gesammelt und verarbeitet. Eine ausführliche Darstellung des Vogelzuges in Kroatien und Slawonien ergab für das Jahr 1908 einen normalen Verlauf des Frühjahrs- und Herbstzuges, fürs Jahr 1909 verspäteten Frühjahrs- und Herbstzug. Früher begonnene Mageninhaltsuntersuchungen wurden fortgesetzt. Im allgemeinen geht das Streben der kroatischen ornithologischen Zentrale dahin, dem Arbeitsprogramme gerecht zu werden, welches von der ungarischen ornithologischen Zentrale aufgestellt worden ist. Es wäre sehr zu wünschen, dass noch zahlreiche ähnliche Zentralen gegründet würden, auch auf deutschem Gebiete, und sich zu gemeinsamer, erfolgversprechender Arbeit verbinden könnten.

Aquila. Zeitschrift für Ornithologie. Budapest 1909.

Der vorliegende Jahrgang ist ein sprechender Beweis dafür, dass wir in der ornithologischen Wissenschaft durch die Einführung der Vogelmarkierungsversuche an einem Wendepunkte angelangt sind. Ohne Zweifel sind die Aufsätze, welche sich mit den Vogelmarkierungen befassen, im vorliegenden Bande der Aquila die interessantesten und gehaltreichsten. Sie bringen Ergänzungen und Bestätigungen für bereits durch andere Methoden gewonnene Resultate und eröffnen weite Ausblicke auf zukünftige Forschungsgebiete. Eine kurze Inhaltsangabe der hauptsächlichsten Arbeiten dürfte besser, als alles wohlverdiente Lob, dem Leser eine Vorstellung geben von dem, was der Jahrgang 1909 bietet.

O. Hermann gibt in einem einleitenden historischen Ueberblicke, in dem er die Naumann-Epoche in Deutschland mit der Petényi's in Ungarn vergleicht, eine Beschreibung der Organisation für Vogelzugbeobachtung in Ungarn. Neuerdings wird letztere in glücklicher Weise ergänzt durch ähnliche Beobachtungen an anderen Orten, z. B. in Südafrika durch Sclater und in Holland durch Dr. H. Ekama. Durch die von Mortenson eingeführte Beringung von Zugvögeln mit dem Aluminiumring wird neuerdings der absolute Beweis der Identität eines Zugvogels an zwei Beobachtungspunkten geliefert. Untersuchungen, welche J. Schenk in Ungarn mit dieser Methode anstellte, ergaben u. a. für den weissen Storch, dass er von der „Weltzugstrasse", dem

Niltale, kommend, den östlichen Teil des Mittelmeeres nicht überfliegt, sondern umfliegt und Palästina zum Durchzuge wählt.

Unter der Ueberschrift „in memoriam“ veröffentlicht O. Hermann seinen Briefwechsel mit Alfred Newton, aus dem hervorgeht, wie wenig der grosse englische Ornithologe über phänologische und vogelschützlerische Fragen orientiert war und wie ablehend er sich gegen Anregungen auf diesen Gebieten verhielt.

Dr. O. Finsch zählt Fundorte und Datum auf von „Vogelarten, welche sowohl in Westsibirien als in Afrika beobachtet wurden“.

Jakob Schenk berichtet über Verbesserungen in der Organisation für Vogelzugbeobachtungen in Ungarn. Fürs Jahr 1908 waren zirka 12000 Beobachtungen vorhanden. Um die Beobachter immer aufs neue zu genauem Beobachten anzuspornen, erhalten sie die Ergebnisse des Zugkalenders noch in demselben Jahre mitgeteilt, eine sicherlich wirksame Methode.

Derselbe Autor verteidigt in einem späteren langen Berichte die Vogelmarkierungen gegen die Angriffe übereifriger Vogelschützler. Er markierte 48 Vogelarten, darunter zahlreiche Kleinvögel, und konnte feststellen, dass das Brutgeschäft dadurch nur sehr selten gestört wurde. Gute Resultate ergaben sich für den weissen Storch, die Lachmöve und die Rauchschwalbe. Es zeigt sich schon jetzt bei den ersten Versuchen mit Sicherheit, dass hinsichtlich des Vogelzuges jede Art gesondert betrachtet werden muss. Die aus Verrechnung der Ankunftsdaten gewonnenen Resultate werden durch die Markierungsversuche bestätigt, so dass zwei gänzlich verschiedene Forschungsmethoden sich gegenseitig stützen.

Einen äusserst reichhaltigen und anregenden Bericht über den praktischen Vogelschutz in Ungarn liefert Titus Csörgey auf Grund von 165 Fragebogen. Er empfiehlt Meisennisthöhlen im Unterholze nur in 1,5 Meter Höhe anzubringen, weil solche Höhlen von den Sperlingen gemieden werden.

E. Csiki fand bei Magenuntersuchungen von 53 Rotkehlchen ausser Schnecken Insekten, welche er als vorwiegend schädliche bestimmte, so dass der von entomologischer Seite erhobene Einwand gegen die Nützlichkeit unserer Insektenfresser für diesen Fall nicht zutrifft. Dass auch der Sperber gelegentlich nützlich werden kann durch Vernichtung zahlreicher Sperlinge, weist Stephan Chernel von Chernelhaza an einem Beispiele nach.

Ausser den angeführten Arbeiten liefert der Jahrgang 1909 noch eine ganze Anzahl kleinerer Aufsätze und Mitteilungen. Aus allem geht hervor, dass es der rührigen ungarischen ornithologischen Zentrale gelingt, strenge Wissenschaftlichkeit mit praktischer Arbeit und mit Popularisierung der Ornithologie zu vereinigen.

Dr. Handmann, Döbeln.

Literatur-Uebersicht.

Eugen Greschik: Der Vogelzug in Ungarn im Frühjahre 1909. (Aquila 1910, S. 1.)

Der Zug war um vier Tage verspätet.

O. Hermann: Johann Friedrich Naumann in Ungarn im Jahre 1835. (Ebenda, S. 3.)

Bringt interessante Erinnerungen an die Reise durch Ungarn, welche N. als Gast des Grafen Nikolaus Földvary unternahm. Ein aus dieser Zeit stammendes, von N. gemaltes Bild von *Falco clanga*, jetzt im Besitze der ungarischen ornithologischen Zentrale, ist dem Aufsatze beigegeben.

J. Hegyfoky: Der Vogelzug und die Witterung im Frühlinge des Jahres 1909. (Ebenda, S. 128.)

Vergleicht die Ankunftsdaten mit den Temperaturen.

J. Schenk: Das Experiment in der Vogelzugsforschung. (Ebenda, S. 133.)

Berichtet über weitere Resultate der Markierungsversuche beim weissen Storche und der Lachmöve.

L. Szemere: Die relative Verbreitung der Wachtel und des Rephuhns in Ungarn. (Ebenda, S. 150.)

Die Frage, ob das Rephuhn die Wachtel verdrängt, wurde nach Bearbeitung zahlreicher Fragebogen dahin beantwortet, dass von einer Verdrängung keine Rede sein kann. Der Jahresbestand der Wachteln hängt von dem mehr oder minder erfolgreichen Zuge ab. Ihre Abnahme ist eine Folge der intensiveren Bodenwirtschaft. Auch der Wachtelkönig ist selten geworden, obwohl er zum Rephuhne in keinerlei Beziehung steht.

Eugen Greschik: Magen- und Gewölluntersuchungen unserer einheimischen Raubvögel. (Ebenda, S. 168.)

1. Rauhfussbussard (135 Magen), Hauptnahrung Mäuse, wenig Spitzmäuse, ein Igel, zweimal Hase, fünfmal Rebhuhn, zweimal Haustaube.

2. Mäusebussard (81 Magen), Mäuse, Grillen, fünfmal Rephuhn, einmal Wachtel, zweimal Fledermaus.

3. Waldohreule (87 Magen), Mäuse, zweimal nordische Wühlratte (*Microtus ratticeps)*, Gewölle von einem Schlafbaume in einer Vogelschutzanlage lieferten in keinem einzigen Falle Vogelknochen!

E. Csiki: Positive Daten über die Nahrung unserer Vögel. (Ebenda, S. 205.)

Der Rotfussfalke frisst vorwiegend Insekten (Grillen, Heuschrecken, Käfer), seltener Amphibien oder Säugetiere, sehr selten kleine Vögel.

Der Turmfalke frisst in der kalten Jahreszeit Mäuse, in der warmen Insekten, ferner Eidechsen und Vögel.

J. Schenk: Bericht über die Vogelmarkierungen im Jahre 1910. (Ebenda, S. 219.)

Sicheres hat sich bisher ergeben über die Winterquartiere, nicht aber über die Durchzugsgebiete und die Gegenden, wohin sich die im Frühjahre heimkehrenden ein- und zweijährigen Jungen begeben.

Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen: Zoologische Literatur der Steiermark. Ornithologische Literatur. (Mitteil. d. Naturwissensch. Vereinigung für Steiermark 1909. Bd. 46, S. 526.)

Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen: Ornithologische Beobachtungen vom Tännenhofe (Hallein). (Mitteil. d. Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. Bd. 50, S. 1.)

Mitteilungen über 14 Arten.

F. Tischler: Das Vorkommen von Trappen-, Reiher- und Gänsearten in Ostpreussen. (Schriften der Physik.-ökonom. Gesellschaft zu Königsberg i. Pr. Bd. 51. 1910. S. 36.)

Kurt Loos: Welche Stellung nimmt der Schwarzspecht unter den heimischen Spechten ein? (Naturwissensch. Zeitschrift f. Forst- u. Landwirtschaft. Bd. 8, S. 447.)

G. Clodius: 7. Ornithologischer Bericht über Mecklenburg (und Lübeck) für das Jahr 1909. (Archiv d. Vereins d. Freunde d. Naturgesch. in Mecklenburg. 64. 1910. S. 125.)

Der rote Milan ist nicht bei Sülstorf brütend gefunden wie im vorigen Jahresberichte angegeben wurde. Vom schwarzen Milan ist das Vorkommen bei Lübeck unsicher. Die kleine Sumpfschnepfe hat nicht auf dem Priwalle und die Löffelente nicht am Dassower See gebrütet.

W. Hennemann: Der diesjährige Kreuzschnabelzug im Sauerlande. (Bericht d. Botan. u. Zoolog. Vereins 1910.)

J. Thienemann: Der Zug des weissen Storches *(Ciconia ciconia)* auf Grund der Resultate, die von der Vogelwarte Rossitten mit den Markierungsversuchen bisher erzielt worden sind. (Zoolog. Jahrb., herausgegeben von Prof. Dr. Spengel. Supplem. Bd. 12. 1910. S. 665.)

Hugo Mayhoff: *Muscicapa parva (Bechst.)* als Brutvogel im Bayrischen Walde. (Verhandl. Ornithol. Gesellschaft in Bayern. Bd. 10, S. 149.)

L. Dobbrick: Zur Verbreitung von *Carpodacus erythrinus (Pall.)*. (Ornithol. Monatsbericht. Bd. 19, S. 1.)

Der Karmingimpel ist südwestlich bis an die Weichsel vorgedrungen.

O. le Roi: Nochmals W. Schusters „Ornis des Mainzer Beckens". (Ebenda, S. 3.)

Widerlegt die Schusterschen Erklärungen im Jahrgange 1910.

Werner Hagen: Ueber *Ciconia ciconia (L.)* 1910 im Südwestwinkel der Ostsee. (Ebenda, S. 7.)

Die Störche haben in dem Jahre in Lübeck und Umgebung nicht gebrütet infolge späten Eintreffens im Frühjahre.

Hugo Weigold: Wieder ein Ostasiate von Helgoland! (Ebenda, S. 14.)

Emberiza spodocephala am 5. November 1910 auf Helgoland erlegt.

Benno Ottow: *Falco gyrfalco* in den russischen Ostseeprovinzen. (Ebenda, S. 15.)

M. Hagendefeldt: Zum Vogelzuge auf der Insel Sylt 1908. (Ebenda, S. 25.)

Tabelle über Ankunft und Herbstzug der Vögel und Tagebuchnotizen.

Baron R. Snouckaert van Schauburg: Ornithologische Notizen aus Holland 1. Mai 1909 bis 30. April 1910. (Ebenda, S. 41.)

Reinhold Fenk: Zur Kunde des Steinsperlings. (Ebenda, S. 45.)

Beobachtungen auf der Ehrenburg, auf dem Kirchhofe zu Haarhausen und den Gleichen. Eine zweite Brut wurde sicher festgestellt.

L. Dobbrick: Zum Vorkommen von *Sylvia familiaris Ménétr.* bei Posen. (Ebenda, S. 53.)

Ist der Ansicht, dass es sich bei der Beobachtung Hammlings (Ornithol. Monatsber. 1910, No. 11) nicht um den Heckensänger, sondern um den Karmingimpel gehandelt habe.

Fritze: *Aquila pomarina C. L. Brehm* Brutvogel in der Provinz Hannover. (Ebenda, S. 53.)

Ein Horst wurde bei Celle Ende Mai 1910 ausgenommen.

Richard Biedermann-Imhoof: Ein Fall von Wärmeempfindungs-Täuschung bei jungen Raubvögeln. (Ebenda, S. 67).

Drei junge Mäusebussarde hielten das Licht einer Petroleumlampe für die Sonne und benahmen sich, als wenn sie von ihr erwärmt würden. Junge Waldkäuze liessen sich dadurch nicht täuschen.

Oscar de Beaux: *Turdus sibiricus sibiricus Pall.* in Italien. (Ebenda, S. 71.)
In der Provinz Grosseto am 14. Oktober 1910 erlegt.

F. Tischler: Ostpreussische Charaktervögel. (Verh. deutscher Naturf. und Aerzte 1910 in Königsberg. 2. Teil, 1. Hälfte, S. 153.)

Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen: Ornithologische Literatur Oesterreichisch-Ungarns 1909. (Verhandl. der k. k. zoolog.-botan. Gesellschaft in Wien 1910, S. 432.)

Leo von Boxberger: Ueber die Eier der grossen Raubmöve. (Zeitschrift für Oologie I, S. 2.)

Georg Krause: Die Oologie und ihre Eigenheiten. (Ebenda, S. 3.)

Georg E. F. Schulz: Das Photographieren von Nestern und Eiern. (Ebenda, S. 5.)

J. Aharoni: An den Brutplätzen von *Comatibis comata.* (Ebenda, S. 9.)
Schilderung der Brutplätze und Eier.

Werner Hagen: Der lange Werder bei Poel. (Ebenda, S. 17.)
Verf. fand schon 1909 ein Nest von *Mergus serrator*, so dass die Angabe Dietrichs (Ornithol. Monatsschr., S. 35) zu berichtigen ist.

F. E. Stoll: Am Horste des Schwarzstorches. (Ebenda, S. 19.)

Drescher: Oologisch-biologische Betrachtungen und Versuche an Drosseln. (Ebenda, S. 25.)
Versuche mit fremden Eiern im Neste, die teilweise zu Erfolgen, teilweise zu Misserfolgen führten.

Fritz Braun: Ueber die Nistplätze einiger Konstantinopeler Stadtvögel. (Ebenda, S. 29.)
Mitteilungen über *Milvus korschun*, *Turtur decaocto* und *aegyptiaca* und *Neophron percnopterus*.

Karl Daut: Seltenere Vertreter der schweizerischen Avifauna. (Ornithol. Beobachter VIII, S. 1.)
Der Schlangenadler.

H. Mühlemann: Beobachtungen über den Mauersegler *(Cypselus apus L.)*. (Ebenda, S. 6.)

A. Hess: Reiherjagd in Brasilien. (Ebenda, S. 9.)
Mitteilungen über den Wert der alljährlich erbeuteten Reiherfedern in Brasilien.

Inhalt: Ehrenmitgliedschaft. — Georg E. F. Schulz: Ornithologische Tagebuchblätter von meiner Lapplandreise 1909 (Fortsetzung). — C. Lindner: Beobachtungen auf einer ornithologischen Reise nach Irland im Juni 1910 (Schluss). — C. Krezschmar: Ornithologische Erinnerungen an Naunhof. — Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen: Zwei neue Vogelformen aus Korsika. — Kleinere Mitteilungen: Brandmaus? — Zum Vogelschutze. — Ein Polartaucher im Prachtkleide. — Ornithologische Mitteilungen. — Der grosse Buntspecht im Rohrwalde. — Vom Feldsperlinge. — Bücherbesprechungen. — Literatur-Uebersicht.

Diesem Hefte liegen die Schwarzbilder Tafel XVII und XVIII bei.

Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatsschrift" von Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.) nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 50 Pf. Ueberweisungsgebühr zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden. Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto.

Redaktion: Dr. **Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss).
Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuss).



Perisoreus infaustus (Unglückshcher). Nest auf dem Rasen.



Tetrao urogallus (Auerhuhn). Nest unter Wacholder am Ufer des Muonio-Flusses.

Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera-R.

1911. 36. Jahrgang. Nr. 9.



Herausgegeben vom

Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt.

Kommissions-Verlag der

Creutz'schen Verlags-Buchhandlung in Magdeburg.

Anzeigen kosten die **zweigespaltene Petit-Zeile 20 Pfg.**, bei Wiederholungen steigender Rabatt. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz (Deutsche Abteilung), des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal, fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von **Dr. Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss) und Prof. Dr. O. Taschenberg.

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutsch. Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

XXXVI. Jahrgang. September 1911. No. 9.

Vogelschutzverein für das Grossherzogtum Hessen.

Auf Anregung Sr. Königlichen Hoheit des Grossherzogs wird in Darmstadt eine Vogelschutzstation gegründet. Ihre wesentlichste Aufgabe wird darin bestehen, praktische Kurse über Vogelschutz abzuhalten. Es wäre zu wünschen, wenn im Laufe der Zeit es erreicht würde, dass in jeder Gemeinde wenigstens eine Person vorhanden ist, die, im Vogelschutz ausgebildet, in ihrer Gemeinde die erforderlichen Massnahmen zur Erhaltung und Vermehrung unserer Vogelwelt zu leiten und die Interessen des Vogelschutzes zu vertreten hätte. Die Kurse, die einen Zeitraum von je vier Tagen in Anspruch nehmen, sollen Ende Oktober oder Anfang November beginnen. Das Unterrichtsgeld beträgt 6 Mark. Anmeldungen zum Besuche eines Kursus sind an den unterzeichneten Vorstand zu richten.

Der Vorstand.

Erhaltung der letzten Vertreter ansehnlicher Vogelarten als Naturdenkmäler.

Vortrag, gehalten am 10. Juni 1911 von Professor Dr. Alwin Voigt in Leipzig auf der Hauptversammlung des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt E. V. in Merseburg.

Hochgeehrte Damen und Herren! Der Hauptversammlung, die den Abschluss eines Geschäftsjahres bedeutet, sind wir nicht nur Rechenschaft schuldig über die getane Arbeit, sondern es gilt auch, weitere Aufgaben hinzustellen und die Interessenten zur Mitarbeit aufzufordern.

Bis jetzt haben die Massnahmen zum Schutze der Singvögel und der Seevögel im Vordergrunde gestanden, und es ist manches geschehen, ihnen vermehrte Brutgelegenheit zu schaffen, sei es durch Anbringen von Nisthöhlen oder Anlage von Vogelschutzgehölzen oder Inschutznahme grösserer Gelände, die diesen oder jenen Arten nach wie vor als Brutstätten dienen sollen. Die Aufgaben sind so gross und mannigfaltig, dass nicht alles durch die Hände der wenigen Personen gehen kann, die den Vorstand bilden. Der Deutsche Verein hat die Anregung gegeben, und es haben sich Provinzialvereine gebildet. Wenn einige derselben zu grösserer Bedeutung gelangt sind, indem sie es verstehen, Mittel zu schaffen zum Schutze ganzer Gelände, wenn einzelne opferwillige und sachkundige Mitglieder, unabhängig von Beschlüssen des Vorstandes, dies oder jenes tun zum Schutze der Vogelwelt, so soll man nicht meinen, dass damit das Ansehen unseres Vereins geschädigt werde. Es wäre beklagenswert, wenn unsere Mitarbeiter meinten, sich in Gegnerschaft zum Vereine zu befinden, weil sie tun, was nach ihrer Meinung der Vorstand unterlassen habe. Vor allem sollten die Helfer das Gute freudig anerkennen, selbst wenn es nach ungleichen Methoden geschieht. Es ist ganz einerlei, ob Vogelschutzgehölze nach genauen Vorschriften des Herrn v. Berlepsch angelegt werden oder unter anderen Verhältnissen mehr in Anpassung an das Bestehende, so wie es der Bund für Vogelschutz in Süddeutschland für angebracht hält. Diese wie jene Instanzen müssen den Erfolg als Kriterium gelten lassen, müssen hier wie da etwaige Fehler zugestehen und Besseres zu erdenken bemüht sein.

Der Vorstand des Deutschen Vereins ist bestrebt, einen neutralen Boden zu schaffen, Gegensätze und Misshelligkeiten aufzuklären und allen Mitarbeitern eine Stätte zu bieten, wo sie sich zusammenfinden und einander anschliessen können.

Die Ornitholgische Monatsschrift, unser Vereinsorgan, und die Vogelbilder haben jahrzehntelang daran gearbeitet, Kenntnisse der deutschen Vogelwelt zu verbreiten. Den Lesern soll nahe gelegt werden, welch köstlichen Schatz wir in unserem Vogelleben besitzen, und wir wollen das Interesse an dessen Erhaltung wecken.

Insbesondere hat sicher auch die Neuherausgabe des klassischen Werkes von Joh. Friedrich Naumann einen hervorragenden Anteil an der Lösung dieser Aufgabe, und wir müssen dem zweiten Vorsitzenden unseres Vereins wieder und wieder das grosse Verdienst zuerkennen, mit vielen Opfern die Vollendung dieser Tat durchgesetzt zu haben. Zwar ist sie für den Verleger ein finanzieller Misserfolg gewesen; aber alle, die darunter zu leiden hatten, mögen sich's zur Genugtuung anrechnen, dass nun ein beispiellos herrliches Werk beispiellos wohlfeil zu haben ist, so dass es die Bibliothek so manches entlegenen Landsitzes zu zieren vermag, insbesondere auch so manchen Forsthauses.

Wir haben ein grosses Interesse daran, gerade die Forstleute für unsere gute Sache zu gewinnen, zumal es sich um Erhaltung der ansehnlicheren Binnenlandvögel handelt, was der Hauptgegenstand meines heutigen Vortrages sein soll.

In die Hand der Jagdberechtigten ist alles Federwild gegeben. Die Kleinvögel lässt man meist unbeachtet, aber jeder grössere Vogel ist einen Schuss Pulver wert, vorausgesetzt, dass es nicht so etwas Gemeines ist wie Krähen und Dohlen. Kommt ihm solch ein Prachtvogel zu Gesicht wie die Blaurake oder ein Eisvogel, Seltenheiten wie Wiedehopf, Tannenhäher, Raubwürger, Trappe, Triel oder Schwarzstorch, so wendet der Jagdberechtigte alle Mühe und Kunst auf, ihn herunter zu kriegen. Und warum muss er ihn haben? Nun, vielleicht wollte er nur wissen, um welch seltenes Vorkommnis es sich handelte, oder er kennt einen Ausstopfer, dem er damit einen Gefallen tun wollte, oder er schoss auch nur, um nicht ganz ohne Beute heimzukommen.

O wenn doch an einen jeden der gedankenlosen Vernichter unserer seltenen Grossvögel ein Mahner heranträte wie Gurnemanz an Wagners Parsival, als dieser den Schwan herabschoss. Wenn doch jedem Forstmanne, jedem Jagdpächter sein Revier als solch ein heiliger Wald erschiene, in dem die letzten Ueberbleibsel seltener Vögel eine Zuflucht finden sollten.

Ja welch schöne Beute ist doch ein Schwan! Zu Naumanns Zeiten gab es auf anhaltischen Grossteichen noch ganze Nistkolonien von Höckerschwan und Graugans; heute sind diese stattlichen Vögel nur noch in so wenigen entlegenen Gebieten des Reiches ihres Lebens sicher, dass es höchste Zeit wird, die kleine Zahl als Naturdenkmäler in staatlichen Schutz zu nehmen. Man darf damit nicht zu lange warten; denn es ist eine bekannte Tatsache, dass auf ein gewisses Minimum reduzierte Arten in der Regel nicht mehr zu halten sind. Durch Inzucht geschwächt, fallen sie rasch Seuchen und anderen Feinden zum Opfer.

So stattliches und als Jagdtrophäe vornehmer Gäste begehrtes Wild wie die Waldhühner haben die Forstverwaltungen von jeher vor Vernichtung zu bewahren gesucht; dagegen alles Raubwild auszurotten gilt allgemein als verdienstlich. Ich denke dabei nicht nur an die Raubvögel im engeren Sinne, sondern auch an Kolkraben, an die seltenen Würgerarten, ferner an die Fischräuber: den Fischreiher, grosse und kleine Rohrdommel, den Nachtreiher, die Taucher und den Wasserstar.

Es muss eine der vornehmsten Aufgaben unserer ferneren Vereinstätigkeit sein, die unselige Scheidung schädlicher und nützlicher Arten aus der Welt zu schaffen. Die Natur ist ein herrliches, harmonisches Ganze, in dem jedes Glied seinen Platz ausfüllt, eins das andere in Schranken hält.

Im fernen Asien gibt es Völker, denen ihre Religion verbietet, irgend ein Tier zu töten, auch die offenkundigsten Räuber nicht, und trotzdem erfreuen sich jene Länder einer reichen Fauna. Herr Dr. Günther erzählte am zweiten Deutschen Vogelschutztage in Stuttgart, wie er auf Ceylon an sehr fischreichen Gewässern Reiher und andere Fischfresser in Menge beobachten konnte. Es kann ja gar

nicht anders sein; denn wenn die Räuber ihre Opfertiere ausrotteten, müssten sie und ihre Nachkommen dem Hungertode erliegen.

In Stuttgart wurden von Professor Sarasin und anderen Rednern Beobachtungen mitgeteilt, wonach durch völlige Ausrottung von Raubzeug auch die Beutetiere dem Untergange geweiht sein können; denn die schwächeren Individuen, die den Räubern zuerst in die Klauen fallen, werden gar zu leicht Züchter von Seuchen. Diese beruhen zumeist auf dem Eindringen von niederen Organismen als Krankheitserregern. Das Blut gesunder Menschen und Tiere enthält aber oder erzeugt sehr rasch Antitoxine, welche jene Eindringlinge, falls sie nicht zu massenhaft auftreten, vernichten. Schwächliche Individuen verfügen über solche Gegengifte in so geringem Masse, dass sie den Krankheiten erliegen und als Zuchttiere für den Krankheitserreger verhängnisvoll werden können. Je mehr demnach durch Raubzeug Schwächlinge ausgeschaltet werden, um so geringer wird die Seuchengefahr.

Diese minderwertigen Beutetiere finden auch ohne Raubvögel bald den Tod; aber dann liegen ihre Leichen zerstreut umher und machen auf den Finder keinen Eindruck; sind aber ihre Reste unter einem Horstbaume vereint, so wirken sie als Ankläger und sprechen dem krummschnäbligen stattlichen Vogel, der hoch über uns seine Kreise zieht, das Todesurteil.

So ist es gekommen, dass man den begeisterten Naturfreund Hermann Löns, der in Jagdzeitungen gegen die Ausrottung der Raubvögel seine Stimme erhoben, als „Raubzeugzüchter“ verächtlich zu machen versucht hat. — Wer noch eines Beweises bedarf, dass die kleine Zahl der noch vorhandenen Raubvögel nicht schuld sein kann an einer Verminderung heimischen Vogellebens, der lese bei zuverlässigen Beobachtern nach über den Vogelreichtum vor 100 Jahren. Raubvögel gab es damals noch in grosser Zahl, daneben aber auch von Kleinvögeln Scharen, die jetzt nirgends mehr zu finden sind. Vor 25 Jahren noch hatten wir in den Leipziger Auwäldern Dutzende besetzter Horste des roten Milan, des Mäusebussards und anderer Krummschnäbel. Heute sind die nicht mehr zu finden, kreist selten noch ein Raubvogel über den Wiesen am Waldrande; dass sich aber infolgedessen die übrige Vogelwelt vermehrt hätte, ist nicht der Fall.

Durch den Menschen sind ja die natürlichen Verhältnisse vielfach in Unordnung geraten; es haben sich z. B. unter seinem Schutze die Katzen allzusehr vermehrt. Sollte sich irgendwo eine räuberische Vogelart im Missverhältnis übermässig breit machen, so muss dem Besitzer des Geländes gestattet sein, sich ihrer zu erwehren; aber nur nicht ausrotten!

Nach dem gegenwärtigen Stande der Jagdgesetze kann jeder Inhaber einer Jagdkarte mit der lebendigen Natur nach Belieben schalten. Es gibt ja für gewisse Tiere Schonzeiten, das ist aber auch alles. Wir aber müssen dahin wirken, dass der Charakter der heimischen Tierwelt soweit gewahrt wird, als es ohne Gefährdung von Kulturaufgaben möglich ist.

Ich weiss wohl, dass eine Einschränkung der Jagd viel Widerstand finden wird. Das zunächst Erreichbare dürfte sein: Abschaffung aller Schussprämien, soweit solche noch gezahlt werden. Das geht vor allem auch die Fischereipächter und Fischereivereine an, die jedem verdächtigen Vogel aufs rücksichtsloseste nachstellen. Das uneingeschränkte Schalten mit der Tierwelt im Bereiche und in der Umgebung ihrer Teiche sollte nicht gestattet sein.

Dass ferner die Schonzeiten manches Jagdgeflügels der Revision bedürfen, kam mir recht zum Bewusstsein, als ich Ostern dieses Jahres im Bereiche der Wilseder Berge (Lüneburger Heide) die Brutplätze der Waldschnepfe besuchte.

Vor drei Jahren mussten da, wie die lebhafte Balz im Juni erkennen liess, noch eine ganze Anzahl der vielbegehrten Langschnäbel genistet haben; nach Aussagen der Förster waren es in den letzten Jahren weniger geworden. Kein Wunder; denn von Mitte März bis 15. April belauern sie fast jeden Abend den Schnepfenstrich und erlegen eine ganze Anzahl, die — wenn sie geschont würden — den Bestand vermehren könnten. Entweder dürfte der Abschuss nur bis 1. April gestattet sein, oder noch besser, er müsste ganz auf den Herbst beschränkt werden. Die Zahl gut besetzter Schnepfenbrutplätze würde sicher zunehmen, während sie sich jetzt vermindert.

Doch damit nicht genug. Wir wollen nicht alles Heil von Gesetzen und Verordnungen hoffen; weiss doch jedermann, wie leicht einer im

einsamen Revier ungestraft tun kann, was ihm beliebt. Darum gilt es unermüdlich auf eine Sinnesänderung der Jagd- und Fischereiberechtigten hinzuwirken. Wir müssen den Gedanken populär machen, dass es eine unserer Zeit unwürdige Roheit wäre, einzelne Tierarten völlig zu vernichten. Unsere Nachkommen müssten uns schwere Vorwürfe machen, wenn die zoologischen Werke der Zukunft über Säugetiere und Vögel nicht viel mehr berichten könnten, als was vor Zeiten in unserer Heimat gelebt hat. Jetzt steht uns zur Verbreitung solcher Gedanken die Hildebrand-Stiftung zur Verfügung, und weiterhin hoffen wir durchzusetzen, dass die Rückseite jeder Jagdkarte mit einer Mahnung zur Schonung der heimischen Vogelwelt bedruckt wird, unter namentlicher Hervorhebung der Arten, die auf dem Aussterbeetat stehen.

Freilich wird eine Veränderung der heimischen Tierwelt mit der fortschreitenden Kultur durch Verminderung oder Wandelung des Waldbestandes, Trockenlegen von Sümpfen, Kultivierung der Moore unvermeidlich sein; um so mehr muss es unsere Sorge sein, dass dieser Prozess nicht noch durch gedankenloses, mit Beutetieren prahlendes Schiessertum beschleunigt wird. Unsere Arbeit muss so weit gehen, Staat und Gemeinden dafür zu gewinnen, dass in den verschiedensten Gegenden des Reiches Moore, verlandende Seen, gut besetzte Wälder möglichst unberührt bleiben. Naturschutz und Vogelschutz fallen zusammen. Von den staatlichen Naturschutzkommissionen, insbesondere Herrn Geheimrat Professor Conwentz, dürfen wir weitestgehende Unterstützung unserer Interessen erhoffen.

Da der Vogelschutz nicht nur mit leichtfertiger Schiesslust, sondern auch mit dem Geschäfte der Ausstopfer und der Zuträger von Naturalienhandlungen im Widerstreite steht, müssen wir uns entschieden gegen Veröffentlichung von Uebersichten des Bestandes seltener Tierarten wenden.

Seinerzeit hat Bär (Tharandt) in der Ornithol. Monatsschrift zirka 400 Brutplätze des Kranichs verzeichnet. Wer das liest, kann meinen, von Kranichen gebe es noch so viele, dass es auf einen Abschuss, auf Vernichtung einiger Brutplätze nicht ankomme. Gelegentlich einer mehrwöchigen Studienreise durch Ost- und Westpreussen im Frühjahre 1907 habe ich in vielen Oberförstereien, die Bär an-

geführt hat, Umfrage gehalten und habe die Ueberzeugung gewonnen, dass viele der angeführten Vorkommen heute nicht mehr bestehen, dass andere sehr stark zurückgegangen sind, und dass manche Urteile über massenhaftes Vorkommen von Kranichen auf Beobachtungen zur Zugzeit gegründet sind, wobei es sich um Zuzug aus Skandinavien und Russland handelt.

Neuerdings werden Erhebungen angestellt über Vorkommen des Schwarzstorches; alle Forstverwaltungen, denen an der Erhaltung dieses rapid dem Aussterben zueilenden stattlichen Vogels gelegen ist, ersuchen wir hiermit, den etwa noch vorhandenen Bestand geheim zu halten.

Wiederholt haben Thüringer Ornithologen Brutplätze des Steinsperlings bekannt gegeben; diese sind jetzt unter Schutz gestellt. Auch ist in diesem Falle die Ueberwachung der Niststellen ohne Schwierigkeiten durchführbar.

Zuletzt, und nicht als Geringstes, hebe ich hervor, was der Vorstand, seine Freunde und Helfer in aller Stille durch persönlichen Einfluss erreichen können.

Als Reservate von Raubvögeln und anderem ansehnlichen Federwilde kommen vor allem die grossen Waldungen Ost- und Westpreussens in Betracht, in denen die Oberförstereien der Herren v. Wangelin gelegen sind. Grosse Waldungen an Gewässern in der Mark stehen unter der Obhut unseres neuen Vorsitzenden, des Herrn Grafen v. Wilamowitz. Was er und seine von Begeisterung für Naturschutz erfüllten Freunde tun können, wiegt mehr als einen Naturschutzpark auf. Aber nicht allein der Vorstand, jedes einzelne Mitglied, insbesondere auch die Lokalvereine, die auf Besitzer von Revieren mit seltenen Brutvögeln Einfluss haben, mögen diesen Einfluss geltend machen im Sinne des Vogelschutzes. Unser Verein hat zur Auszeichnung solcher Förderer des Vogelschutzes ein Liebe-Diplom gestiftet.

Wir brauchen Agitatoren, die an den Plätzen, wo noch etwas ursprüngliches Naturleben zu finden ist, erscheinen, die den umwohnenden Leuten zum Bewusstsein bringen, dass ihre Heimat einen Schatz birgt, den sie zu hüten haben. Vorbildlich sind in den letzten Jahren die Herren des Cöthener Vereins vorgegangen. Als sie sahen, dass

unser Tochterverein Jordsand jetzt noch nicht in der Lage ist, alle Brutstätten an der See unter seine Obhut zu nehmen, haben sie aus eignen Mitteln und unter Anrufung des Beistandes des Bundes für Vogelschutz auf den Werdern zwischen der Zingster Halbinsel und Barhöft eine Hütte errichten lassen, einen Wärter angestellt und damit eins der besten Brutgebiete an der Ostsee gesichert. In diesem Jahre hat sich der Internationale Frauenbund für Vogelschutz unter Leitung des Herrn Steinmetz in ähnlicher Weise der Insel Hiddensee und der östlich davor liegenden Werder angenommen. In dem Pfarrer und den Lehrern auf Hiddensee hat er eifrige Förderer seiner Bestrebungen zu finden gewusst. Insbesondere hat sich Herr Lehrer Segebrecht als solcher bewährt.

Vogelschutz an der See ist freilich eine leichtere und dankbarere Aufgabe als im Binnenlande. Die Seevögel nisten auf übersehbarem Gelände ziemlich dicht beisammen, die grösseren Landvögel hingegen vereinzelt und über so weite Gebiete zerstreut, dass so manches nur eine oder wenige der schutzbedürftigen Arten beherbergt. Lassen wir deshalb den Mut nicht sinken, wächst doch die Zahl der einsichtigen Naturfreunde von Jahr zu Jahr. Leser und Idealisten sind freilich nur in dicht bevölkerten Gegenden zahlreicher zu finden, während von ansehnlicheren Vögeln dort noch die meisten leben, wo die Bevölkerung dünn gesät ist, wo es auf Quadratmeilen hin keinen Menschen gibt, der von Vogelschutz und von unserem Vereine etwas gehört hat. Ich denke jetzt weniger an die Walddistrikte als vielmehr an die meilenweiten Marschwiesen, die grossen Graslandschaften der Urstromtäler, der Luchs, der Niederungen am Unterlaufe der Ströme, die von kurzen Küstenflüssen, vielfach durchzogen werden. Dort könnten noch Gesellschaften der drollig aufgeputzten, von Ausstopfern begehrten Kampfhähne ihr Dasein fristen, Pfuhl- und Kronschnepfen mit ihren laut flötenden Stimmen eine hervorragende Zierde und Eigenart einförmiger Landschaften bilden, meckernde Bekassinen den Beobachter unterhalten; in den undurchdringlichen Schilfbeständen verlandender Seen könnten Kraniche, Rohrdommeln und Rallen vor Nachstellungen gesicherte Zuflucht finden, könnten auf den Seen und Grossteichen seltene Entenarten, Säger und Taucher, könnten Schwäne und wilde Gänse erhalten

bleiben, wenn es uns gelänge, überall Freunde dieser Aufgaben zu werben.

Den aufmerksamen Hörern und Lesern habe ich vor Augen führen wollen, wie viel noch zu tun ist. Wer irgend Zeit und Gelegenheit hat, möge nicht sorglos darauf warten, was der Vorstand tut. Er hat mehr Eingaben zu erledigen, Anfragen zu beantworten, Vorurteile zu bekämpfen, Auslese von Manuskripten für die Ornithol. Monatsschrift zu bewältigen, als die wenigen Personen nebenamtlich imstande sind. Die den Mitgliedern zugehenden Monatsschriften wolle man nicht allein bewerten nach den Berichten, die sie bringen, sie sollen uns immer und immer wieder mahnen, mitzuhelfen an den tausendfältigen Aufgaben, um derentwillen der Verein besteht. Verschafft dem Gedanken des Vogel- und Naturschutzes Freunde in Eurer Heimat, helft ihn hinaustragen in die entlegensten, menschenärmsten Gebiete des Reiches!

Seglerdurchzug im Juni.

Von Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen in Tännenhof bei Hallein.

Als ich am 27. Juni um 4 Uhr nachmittags auf die nach Süd gelegene Terrasse meiner Villa trat, sah ich bei trübem, regnerischem Wetter Segler längs der ganzen Breitseite des Tales von NW nach SSO ziehen. Ich begann zu zählen, kam aber nur bis 200, weil es mir unmöglich war, die zwar lose, aber fort und fort einander folgende Menge genau zu zählen, da der Vorbeizug dafür doch zu rasch und in zu breiter Front erfolgte. Die Segler passierten bis $^1/_2$ 5 hier durch und folgten später noch vereinzelte Stücke nach. Meiner aproximativen Schätzung zufolge zogen viele Hunderte in diesem Zeitraume durch, es können aber auch weit über 1000 gewesen sein.

Ich bemerke, dass ich mit der Biologie der Segler vertraut bin und wohl weiss, dass selbe sich an schönen Abenden aus ziemlichem Umkreise zu Flugspielen vereinigen, die sie oft in weit von ihrem Wohngebiet entfernte Oertlichkeiten führen.

Das, was ich diesmal beobachtete, hatte mit den erwähnten Flugspielen absolut nichts zu tun, zumal, wie erwähnt, trübe Witterung herrschte und das Tännengebirge, welches das Tal nach S und SO

absperrt, von Wolken ganz verhüllt war. Es handelte sich um einen regelrechten Ab- bezw. Durchzug, dessen Bild man ja von ihrem jährlichen Durchzuge kennt. Sie alle zogen in grösserer und in mittlerer Höhe, wenige niedriger, nicht eilig, aber doch ohne Aufenthalt durch Kreisen in einheitlicher Richtung, ohne wiederzukehren.

Unwillkürlich drängt sich da die Frage auf: Woher stammten diese Vögel und was veranlasste sie, jetzt zur Brutzeit ihre Heimat zu verlassen?

Die Beantwortung des ersten Frageteiles zu erzielen, ist der Zweck dieser Mitteilung.

Was den zweiten anbelangt, so kommen temporäre Rückzüge bei früh eintreffenden Arten, besonders im Gebirge, fast alljährlich infolge später Schneefälle vor; sie erstrecken sich aber kaum weiter, als die veranlassende Ursache reicht und führen die zurückweichenden nach Behebung derselben wieder ins Heimatgebiet. Im vorliegenden Falle liegt die Sache aber anders. Für uns wahrnehmbar lag keine Ursache zum Verlassen des Heimatsgebietes, besonders zu einer Zeit, wo die meisten Segler dem Brütegeschäfte obliegen, wo jeder Vogel doppelt an den Ort gefesselt ist, der sein Nest birgt.

Die Segler sind vielleicht die für meteorologische Einflüsse empfindlichsten Vögel, welche uns in der Regel — hier wenigstens — zu Ende Juli verlassen, also zu einer Zeit, wo von Nahrungsmangel noch keine Rede sein kann. Ihr Kommen und Gehen scheint ganz hervorragend von den meteorologischen Verhältnissen abhängig zu sein, durch sie bestimmt zu werden, welche sie selbst nicht abhalten, ihre Jungen zu verlassen und dem Hungertode preiszugeben.

Hier hat seit dem 27./6. eine entschiedene Verminderung der Segler stattgefunden und wie mir Herr P. E. Tratz aus Hall in Tirol schreibt, ist auch die Zahl der dortigen Segler sehr reduziert.

Es wäre freudig zu begrüssen, wenn aus dem ausgedehnten Leserkreise dieses Journals der Sache näher getreten und auffällige Beobachtungen über den gemeldeten Durchzug oder lokale Abnahme der Segler zu Ende Juni mitgeteilt würden.

Villa Tännenhof bei Hallein, Juli 1911.

Mein markiertes Seglerpaar.

Von Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen in Villa Tännenhof b. Hallein.

Mehrfach habe ich bereits in diesem Journale über mein in einem der zwei als Starkästen eingerichteten Dachbodenfenster brütendes Seglerpaar berichtet. Diesmal ist es eine ebenso interessante als wichtige, durch die Beringung erzielte Konstatierung.

1909 hatte ich das brütende ♀ mit dem Ringe der Königl. Ungar. Ornithol. Zentrale, Budapest, No. 2590, versehen, des ♂ konnte ich leider nicht habhaft werden, wogegen die beiden Jungen die Ringe No. 2588 und 2589 erhielten.

1910 hielt das beringte ♀ wieder seinen Einzug, welches ich gleich an den einzelnen weissen Federn am Kopfe erkannte. Ausser dem einzigen Jungen, welcher den Ring No. 2397 erhielt, gelang es mir, knapp vor dem Abzuge, auch des ♂ habhaft zu werden und es mit Ring No. 2396 zu markieren.

1911. Da diesmal beide alte Segler beringt waren, erwartete ich mit Spannung das Ergebnis der Untersuchung. Am 13./5. umflogen von 9 Uhr vormittags an drei Stück das Haus, am 14./5. waren es nur zwei mehr, doch zeigte sich später noch ein dritter und vierter in ihrer Gesellschaft. Den 30./5. flogen die jungen Stare aus dem Nistkasten, den die Segler gewöhnlich rasch in Besitz nahmen. Heuer war dies nicht der Fall und schon fürchtete ich, dass sie hier nicht brüten würden, da fand ich am 29./6. ein Exemplar — jedenfalls das ♀ — aber im Nebenfenster in einem alten Neste sitzend. Nun hiess es, sich zu gedulden, bis Junge im Neste waren, da das Herausfangen der Alten von den Eiern sie hätte leicht vertreiben können. Endlich machten sich die Jungen bemerkbar und als es finster geworden, griff ich in das Nest, wobei mir einer der Alten leider entwischte. Die Besichtigung des gefangenen Vogels ergab, dass er den Ring No. 2396 trug, also das im Vorjahre gezeichnete ♂ war. Mein nächtlicher Ueberfall wurde von seiten der alten Segler übel vermerkt und so oft ich mich tags oder nachts heranschlich, fand ich immer die Jungen allein, die übrigens gut gefüttert werden mussten, da ihre Leibesbeschaffenheit nichts zu wünschen übrig liess. Schon war ich in Sorge, mir über das ♀ keine Gewissheit verschaffen zu können, da glückte es mir

am 21./7. gegen Mittag, einen der Alten im Neste anzutreffen und auch glücklich zu ergreifen. Gleich sah ich, dass es das von mir 1909 beringte ♀ war, leicht kenntlich an den verschiedenen weissen Kopffedern, die sich heuer noch vermehrt hatten. Völlige Sicherheit gab aber die Besichtigung des Ringes, welcher die Zahl 2590 trägt. Das war eine freudige Ueberraschung!

Ziehe ich das Fazit aus meinem Beringungsversuche, so ergibt sich für mein Seglerpaar:

1. Mehrjährige Rückkehr zum gleichen Brutorte bezw. derselben Niststelle.

2. Zusammenhalten des Paares über Jahresdauer.

Ersteres ist schon mehrfach konstatiert worden, letzteres ist neu, zum mindesten mit absoluter Sicherheit durch die Beringung nachgewiesen.

Es handelt sich hier vorläufig um eine einzelne Beobachtung, aber selbst diese beweist, welch' interessante Aufschlüsse die Beringung zu geben vermöchte, wenn derartige Versuche durch mehrere Jahre an Arten ausgeführt würden, die leicht jederzeit kontrollierbar sind.

Schliesslich will ich nicht unerwähnt lassen, dass die Stelle an den Beinen, wo die Ringe angebracht sind, keinerlei Veränderungen, auch nicht durch das Vergrösserungsglas, zeigte und die Ringe selbst so frisch aussahen, als wären sie erst angelegt worden.

Villa Tännenhof bei Hallein, Juli 1911.

Erfolge des neuen Vogelschutzgesetzes!?

Von Johann Hch. Willy Seeger in Frankfurt am Main.

Allwinterlich besuchen meinen Futterplatz im Garten auch einige Bergfinken *(Fringilla montifringilla)*, jedoch meist nur einzelne Individuen, und nicht wie andere Vögel regelmässig wiederkehrend, sondern bloss en passant.

Nur einmal erinnere ich mich, an einem schneereichen Tage, eine grössere Anzahl dieser Vögel (es waren zirka 12 bis 15 Stück) auf einer Vorortlandstrasse, sich an Pferdemist delektierend, beobachtet zu haben. Dieser schöne nordische Verwandte unseres Buch- oder Edelfinken treibt sich bei uns im Winter in Gesellschaft mit letzterem,

Ammern, Grünfinken, Feldsperlingen usw., nach Nahrung suchend, herum, besucht hierbei auch die Futterplätze in der Stadt, scheint sich aber nirgends länger aufzuhalten. Er ist vielmehr unstät, als einzelner Vogel bissig und futterneidisch gegen seinesgleichen und andere Genossen.

Um so erstaunlicher wirkt sein Auftreten in grossen Schwärmen in anderen Teilen unseres Vaterlandes, und ist der Zweck dieser Zeilen, in unserer Zeit, wo so viel von Vogelschutz geredet und, Gott sei's gedankt, auch viel für den Schutz unserer gefiederten Lieblinge getan wird, hinzuweisen auf eine Jagdart auf den Bergfinken, wie sie namentlich in der Pfalz immer noch mit grosser Vorliebe betrieben wird.

Vor mir liegen Ausschnitte aus Frankfurter Tageszeitungen, wovon der eine wie folgt lautet:

„Die Böhämmer. Sie sind wieder da! — die Böhämmer nämlich! — Nachdem in der ersten Novemberwoche die ersten Böhämmer als Quartiermacher im Bergzaberner Lande eingetroffen sind, kamen in der letzten Woche grössere Schwärme Böhämmer über den Bienwald gezogen, um da einstweilen ihre Vorpostenkette in der Richtung nach den Buchenwäldern der Bergzaberner Gegend zu beziehen. Sobald die grossen Schwärme im Anzuge sind, rückt die Vorhut weiter vor. Diese Vögel finden dieses Jahr (der Ausschnitt stammt aus dem Jahre 1909. D. Verf.) in Südwestdeutschland eine reiche Buchenernte vor, und sie werden deshalb scharenweise eintreffen, nicht gerade zur Freude der Forstverwaltung, denn sobald sie einmal die ölreichen Buchennüsse entdeckt haben, lassen sie sich in dichten Schwärmen auf den Buchen nieder und beginnen ihr verheerendes Knusperwerk. Als gefiederter Handwerksbursche kommt der Böhammer „fechtend“ vom hohen Norden herunter nach dem Süden. Von Schweden bis nach Spanien und Griechenland, selbst bis zum Himalaya kommt er vor. Er hat eine Schwäche für Deutschland, denn er weiss, dass er hier massenhaft seine Leckerbissen, die Bucheln, findet.

Die Ankunft der Böhämmer bedeutet im Pfälzerwalde, und ganz besonders im Bergzaberner Lande; für „Jagdfreunde“ ein Ereignis, das in seiner originellen Art in ganz Deutschland nicht seinesgleichen findet, da die Massenflüge der Böhämmer auffallenderweise gerade in

der Bergzaberner Gegend anzutreffen sind. Der pfälzische Schriftsteller August Becker schildert in seinem Buche: „Die Pfalz und die Pfälzer“ eine solche Böhämmerjagd recht anschaulich:

„In besonders hartem Winter, wenn die Bucheln geraten sind, da kommen in die Wälder und Schluchten hinter Bergzabern ungeheuere Scharen von Strichvögeln, deren Geschrei Berg und Tal mit furchtbarem Lärm erfüllt. Es ist der Bergfink, ein Vogel in der Grösse eines Goldammers, mit dem Namen Buchammer, aus dem wohl das verdorbene „Böhämmer“ kommt. Sind die Böhämmer nun angekommen, dann erwacht in Bergzabern ein eigenes Leben. Die langen, hölzernen Blasrohre, die oft mit Maulwurfspelz auswattiert werden, damit die Kugel luftdicht liegt, werden hervorgeholt, Tausende lehmener Kugeln angefertigt, die Glutpfannen ausgebessert und die wärmsten Winterkleider angezogen. Mit Anbruch der Nacht wird dann partienweise in den Wald gezogen. Die Glutpfannen mit ihren Kienspanflammen erleuchten als wandelnde Feuer die „rabenschwarze“ Nacht; den Pfannenträgern folgen die Böhämmerschützen mit ihren langen Blasrohren. Endlich ist der Schlummerplatz der Böhämmer hoch oben in den Aesten der Buchen entdeckt, die sich unter der Last der dicht nebeneinander sitzenden Böhämmer beugen. Die Kienspanflammen beleuchten weithin den Wald und blenden die schlafenden Vögel. Der Schütze schleicht sich unter die Bäume und richtet sein Blasrohr nach dem nächsten Vogel — pustet und lautlos sinkt der Vogel tot zur Erde. Fühlen die Vögel im Schlafe eine Lücke, so rücken sie, dumpf und leise zwitschernd, wie im Traume, wieder zusammen, und wieder stürzt einer, und wieder rücken sie zusammen und so fort. Geübte Böhämmerschützen schiessen oft in einer Nacht mit ihren Lehmkugeln viele Dutzende Böhämmer. Wird nun ein Vogel nicht so getroffen, dass er gleich tot niedersinkt, so schreit er auf in durchdringender Weise, „Schräig — Schräig“. Das ist dann der Alarm und Weckruf für die noch schlafenden Vögel, die nun in Massenflügen aufbrechen und mit einem Höllenlärme und Geschrei davonfliegen. Das Fleisch der Böhämmer ist etwas bitter, aber ausserordentlich zart. — Wenn man in der Pfalz im Wirtshause bei vorgerückter Stunde zusammenrückt, so nennt man das — „böhämmern“.“

Ganz ähnlich, ich möchte sagen noch ausführlicher, ist diese Art Jagd auf die Böhämmer im „Brehm“, Vögel, Band 1, Seite 283 ff. beschrieben.

Eine weitere Zeitungsnotiz vom 20. Februar 1910 lautet:

„Im Hohenecker Walde haben sich die Böhämmer in grossen Mengen von 8- bis 10000 Stück eingestellt. In der Dunkelheit wird bei Fackelschein Jagd auf sie mit Blasrohren gemacht. Tausende wurden auf diese Weise getötet.“

Wir räsonieren auf unsere Verbündeten, die Italiener, wegen des Mordes an Vögeln, die im Sommer bei uns wohnen und uns nützen; hätten in diesem Falle die Schweden nicht auch ein gutes Recht, sich wegen dieses Mordens an Bergfinken über uns zu beklagen?

Wir haben seit dem 1. September 1908 ein neues Vogelschutzgesetz, welches den Fang und die Erlegung von Vögeln zur Nachtzeit mit Netzen oder Waffen ausdrücklich verbietet.

Wir haben triumphiert, dass der Krammetsvogelfang (alias Massenmord) endlich verboten ist. Zugegeben, dass die Bergfinken auf ihrem massenweisen Durchzuge den Buchenwaldungen schädlich werden können; dasselbe sind aber auch die massenweise einfallenden Krammetsvögel! Und was die Böhämmer an Bucheckern nicht verzehren, das holen sich sicher die Eichhörnchen und Eichelhäher usw. Im Sommer aber nützen die Böhämmer im Norden durch Verzehren von Unkrautsamen usw.

Für was haben wir denn eigentlich ein neues Vogelschutzgesetz, wenn solche „Jagden“ noch stattfinden, oder sollte die Lust nach verbotenen Früchten und der damit verbundene Reiz wirklich so gross sein, wie es nach Versicherungen hiesiger Präparatoren und wie ich mich selbst überzeugen konnte den Anschein hat, dass nämlich seit Bestehen des Gesetzes mehr Bussarde, Turmfalken, Eulen, Spechte und andere nützliche Vögel zum Ausstopfen eingeliefert werden, als je zuvor! Brachte doch neulich sogar ein Oberlehrer drei frisch geschossene Grünspechte zum Präparieren!

Vogelleben auf der Nordseeinsel Juist im Januar 1911.

Von Sanitätsrat Dr. Enno Arends, Arzt in Juist.

Der Januar dieses Jahres war auf den Nordseeinseln ein ungewöhnlich milder Monat. Während aus den verschiedensten Teilen des

Reiches, aus Süddeutschland, vom Rheine, aus Südhannover u. a., starke Kälte bis —16° und mehr gemeldet wurde, herrschten auf unserer Insel bei anhaltend hohem Barometerstande von 760—770 mm infolge von nördlich an uns vorüberziehenden Tiefs meist südliche bis nordwestliche Winde vor, die uns eine verhältnismässig hohe Wärme bis zu 8° brachten. Nur in den letzten Tagen des Monats zeigte das Thermometer in zwei Nächten bis 3° Kälte, stieg aber am Tage wieder über 0°. Die Niederschlagsmenge betrug nur 36,6 Liter aufs Quadratmeter. An fünf Tagen fiel etwas Schnee, meist mit Regen und Graupel untermischt, jedoch in so geringer Menge, dass er sofort wieder auftaute und dass sich keine Schneedecke bildete. Infolge dieser milden Witterung blühten den ganzen Monat hindurch in den Dünentälern üppig die Ginster *(Ulex europaeus)*, und in den Gärten schlugen die Rosen aus.

Indessen war das Vogelleben auf unserer Insel in diesem Januar verhältnismässig arm. Besonders auf den Wattweiden. Unsere hochnordischen Wintergäste, Schneeammern *(Plectrophanes nivalis)* und Alpenlerchen *(Otocorys alpestris)*, die aus weiter Ferne, aus Nordskandinavien, aus Island, aus den Tundren Sibiriens u. a. zu uns kommen und sich sonst gewöhnlich im Januar auf der Insel in grosser Menge aufzuhalten pflegen, während sie vornehmlich von den Sämereien der Watteweidepflanzen leben, waren heuer sehr selten. Auch dem Jäger und Konservator Herrn W. Altmanns hier, der täglich die Insel nach den verschiedensten Richtungen hin durchstreift, ist diese Tatsache aufgefallen, und es gelang ihm nur, in diesem Monate zwei Schneeammern für das Provinzialmuseum in Hannover zu erbeuten.

Dagegen zeigten sich in auffallend grosser Menge andere nordische Gäste, Berghänflinge *(Acanthis flavirostris)*, die in Schwärmen von 200 Stück und mehr meist am äussersten Wattrande, in den Salicornien anwachsen, sich aufhielten. Nach Art der Schneeammern und Leinfinken fliegen sie oft in grossem Schwarme unstet und wild umher, bald hierhin, bald dorthin, im Fluge oft sich umdrehend, dabei beständig singend und lärmend, bis sie schliesslich, wie auf Kommando, auf einen geeigneten Nahrungsplatz einfallen. Das Geräusch, welches sie mit ihren Stimmen zusammen verursachen, hat einen metallischen Beiklang, einem Schneeschlittengeläute aus weiter Ferne vergleichbar. Schiesst

man einige Vögel aus dem Haufen heraus, dann kehren die übrigen bald nach dem Schusse zu den Gefallenen zurück, und man kann bei solcher Gelegenheit leicht viele Tiere erbeuten. So gelang es mir, 16 Stück von diesen anmutigen Vögeln zu erlegen, die ich dem Provinzialmuseum in Hannover einsandte, wo sie zu einer biologischen Gruppe verwendet werden sollen.

Hin und wieder sah man auf der Wattweide kleine Trupps von Staren, hie und da einige Krähen, öfters Feldlerchen, zuweilen Leinfinken oder Bergzeisige *(Acanthis linaria holbölli)*. Letztere nordischen Gäste verkehrten in grösseren Scharen in den Kartoffel- und Gemüsefeldern, wo sie in den Sämereien von Melden, Knöterich und anderen Unkräutern reichliche Nahrung fanden. Auch von diesen Vögeln gelang es mir, eine grössere Anzahl für das Provinzialmuseum in Hannover zu erlegen.

Herr Dr. Fritze, Direktor des Provinzialmuseums in Hannover, beabsichtigt eine biologische Gruppe: „Vogelleben auf den Wattwiesen im Winter", bestehend aus den charakteristischen Wintergästen: Schneeammern, Alpenlerchen, Feldlerchen, Berghänflingen, Leinfinken u. a., darzustellen. Der Untergrund wird gebildet aus natürlichen Wattwiesen-Rasenstücken, bewachsen mit Meerstrands-Schwingel *(Festuca thalassica)*, Meerstrands-Straussgras *(Agrostis alba var. maritima)*, Meerstrands-Dreizack *(Triglochin maritima)*, Meerstrands-Wegerich *(Plantogo maritima)*, aus den Haloyhyten Glasschmalz und Schmalzmelde *(Suaeda maritima* und *Salicornia herbacea)* und anderen Wattweidepflanzen, deren Samen diesen Vögeln zur Nahrung dienen. Und dazwischen gelagert Meeresantrieb: Muscheln, Schnecken, Seetang, Algen und andere animalische und vegetabilische Auswurfstoffe, ganz wie die Natur es darbietet. Im Hintergrunde soll von Künstlerhand das Wattenmeer mit seinen charakteristischen gefiederten Bewohnern malerisch dargestellt werden. Um die Gruppe recht anschaulich und wirkungsvoll zu gestalten, sind von jeder hier in Betracht kommenden Vogelart möglichst viele Vertreter zu verwenden, die von Juist geliefert werden. Möge diese Ankündigung dazu dienen, Interesse für die Sache zu erwecken und besonders Naturfreunde anzuregen, mit Rat und Tat zu dem idealen, gemeinnützigen Unternehmen behilflich zu sein!

Das der Insel nach Süden vorgelagerte Wattenmeer zeigte das gewöhnliche Vogelbild: Rottgänse, Enten verschiedener Art, Austernfischer und Strandläufer *(Tringa alpina)* in grossen Schwärmen. Aus dem Gewirr von Stimmen unterschied man deutlich aus weiter Ferne das durchdringende Pfeifen der Regenpfeifer *(Numenius arcuatus, Numenius phaeopus)*. Rottgänse waren nicht so häufig wie in anderen Jahren.

Auch die Dünentäler waren nicht so belebt wie sonst. Krähen *(Corvus cornix, Corvus corone, Corvus frugilegus)* und Drosseln *(Turdus pilaris)*,

die gewöhnlich im Januar in grossen Scharen in den Dünen umherschwärmen und hier hauptsächlich von den Beeren des Sanddorns *(Hippohaës rhamnoides)* leben, erschienen heuer in auffallend geringer Zahl. Die Ursache hierfür liegt darin, dass der Sanddorn in diesem Jahre nur wenige Beeren trägt. Infolgedessen waren auch die Raubvögel, die hier sonst im Winter häufig wildern, besonders Weihen *(Circus cyaneus* und *Circus pygargus)* und Rüttelfalken *(Cerchneis tinnuncula),* seltener. Zuweilen bemerkte man in den Dünentälern einige Grünhänflinge, Pieper *(Anthus pratensis)* und Heidelerchen *(Lullula arborea),* selten einen Zaunkönig oder eine Meise *(Parus major).*

Auf dem Nordseestrande beobachtete man meist das gleiche Treiben: Zahlreiche Möven *(Larus argentatus, Larus marinus, Larus canus, Larus ridibundus)* und Krähen finden in dem Auswurfe des Meeres, in Seesternen, Seeigeln, Krebsen, Muscheln, Fischkadavern und Würmern eine reichliche Mahlzeit. Hie und da erscheinen an der Flutgrenze kleine Trupps von Sanderlingen *(Calidris arenaria),* hurtig trippelnd, mit Windeseile den zurücktretenden Schaumwellen nacheilend und auf niedere Meerestiere Jagd machend. An den Dünenabhängen suchen zuweilen einige Schneeammern Sandhaferkörner auf, während in der Ferne auf hoher See Enten *(Oidemia nigra, Oidemia fusca, Nyroca marila, Nyroca clangula, Nyroca hyemalis)* sich herumtreiben.

Schnirkelschnecken als Brutzerstörer.

Von Friedrich Peckelhoff in Lübeck.

Als ich mit einem Freunde, Herrn Professor Schmidt, auf der Streiffahrt war, fanden wir im dornengeflochtenen Zaune ein Nest der Heckenbraunelle, anscheinend mit fünf Eiern. Einige Tage später erzählte mir Professor S., der Vogel scheine sein Nest verlassen zu haben, das ihm wahrscheinlich durch eine Gartenschnecke *(Helix hortensis),* die gelbgehäusige, verekelt sei, die er im Neste bemerkt und entfernt habe. Erst acht Tage später kam ich wieder in jene Gegend und fand wieder in dem Neste, das ich herausnahm, die oder eine Gartenschnecke. Von den Eiern war eins ganz verschwunden, von einem zweiten Ei war nur ein winziges Stück Schale noch da, die drei anderen waren mehr oder minder angefressen. Bei allen Eiern fehlten

schon Teile der Schale und des Inhaltes. Sogleich tauchte in meiner Erinnerung eine Reihe ähnlicher Schandtaten dieser Schneckenart auf. So fand ich auf dem Friedhofe eines Dorfes ein Nest, auch der Braunelle, in einer Thuja. Ein penetranter Geruch kam mir entgegen, der schon einen Totengräber *(Necrophorus vespillo)* angezogen hatte. Im Neste befanden sich fünf Eier mit ziemlich entwickelten jungen Vögeln, die bereits in Verwesung übergegangen waren. Der Geruch der verendeten Vögel in Verbindung mit dem scharfen Dufte des Strauches war fast unerträglich. Ausser den Eiern mit jungen Vögeln und dem Käfer befand sich im Neste eine Hainschnecke *(Helix nemoralis)*. Alle Eier waren an der Oberseite der Schale beraubt. Damals glaubte ich, dass vielleicht eine Katze den Brutvogel geholt, die Schnecke zufällig in das Nest geraten sei, heute glaube ich in der Schnecke den Störenfried vermuten zu müssen. Ein Zaunkönignest, das nach meiner Meinung nun bald junge Vögel enthalten musste, fand ich zu meinem Erstaunen leer; an der Aussenwand kletterte eine Schnirkelschnecke herum. Das Nest einer Goldammer enthielt drei Eier und nach zehn oder zwölf Tagen nur den Kot einer Schnecke. Ich glaube, es wird mancher Beobachter meine Liste noch vervollkommnen können.

Wer seine Lieblinge in Garten, Feld und Wald schützen will, tut gut, ein wachsames Auge auf diese Schnecken zu haben, sie aus der Nähe der Brutstätten zu verbannen, d. h. nach den Erfahrungen des ersterwähnten Falles, weit fort zu schleudern oder gar zu vernichten. Wie viele Feinde haben doch unsere lieblichen Sänger!

Vogelschutz in Nordbayern.

Von Erwin Gebhardt in Nürnberg.

Von den drei Vogelschutzstationen, die die „Kommission für Vogelschutz in Bayern“ einrichten will, kommen zwei nach Nordbayern, nämlich nach Bamberg und Kelheim. Ausserdem ist im Jahre 1910 eine städtische Vogelschutzstation bei Kulmbach in Oberfranken errichtet worden, auf Veranlassung des für Vogelschutz begeisterten dortigen Bürgermeisters, Herrn Hofrats Dr. Flessa. Bamberg, die grösste Stadt Oberfrankens, der Wohnsitz Freiherrn von Gebsattels, des Vorsitzenden der Kommission für Vogelschutz in Bayern, wird eine

grosse Vogelschutzstation erhalten, die den Theresienhain, den Hauptmoorswald, den Brüderwald und das westliche Kanalufer umfassen wird. Im Theresienhaine sind bereits zwei Vogelschutzgehölze angelegt worden; die umgebenden Waldungen enthalten einen reichen Bestand von zum Teile sehr seltenen Vogelarten. In Kelheim wird schon seit Jahren intensiver Vogelschutz betrieben. Bei Rothenburg, dem mittelalterlichen Städtchen, ist ein Vogelschutzgehölz angelegt worden, und in dem Parke des grossartigen Hessingschen Bades dort haben sich zahlreiche Nachtigallen angesiedelt. Auf dem Mariahilfberge bei Amberg wurde ein Hektar grosses Vogelschutzgehölz von Herrn Medizinalrat Dr. Schmelger angelegt. Der über 300 Mitglieder zählende Vogelschutzverein Schwabach bei Nürnberg erhielt wiederum ein grösseres Grundstück zur Anlage eines Vogelschutzgehölzes. Die bestehenden Anlagen wurden in letzter Zeit vom Herrn Schwabe, dem Leiter der Vogelschutzstation Seebach, eingehend besichtigt, nachdem kurz vorher der Vorstand des Vereins und der Stadtgärtner von Schwabach einen Lehrkursus in Seebach mitgemacht hatten. Das ornithologische Museum, das bereits einen Wert von mehr als 1000 M. besitzt, erhielt wiederum mehrere namhafte Zuwendungen. In Roth bei Nürnberg wurde vom Schwabacher Vereine ein Tochterverein gegründet, der bereits nahezu 100 Mitglieder zählt. Ausserdem besteht noch ein praktischer Vogelschutzverein in Forchheim. Diese drei Vereine sind meines Wissens die einzigen praktischen Ortsvogelschutzvereine in ganz Süddeutschland. Auch die in mehr als zwölf nordbayerischen Städten befindlichen Ortsgruppen des „Bundes für Vogelschutz", und die zahlreichen Tierschutz- und Verschönerungsvereine entfalten eine eifrige Tätigkeit im Vogelschutze. Besonders rührig sind auch die verschiedenen Obstbauvereine. So hat der Kreisobstbauverein Mittelfranken seinen Lehrer nach Seebach entsandt und schon eine ganze Anzahl von Vogelschutzgehölzen, wie z. B. bei Burgfarrnbach, angelegt. Der Obstbauverein Nürnberg will im Stadtgraben ein grösseres Vogelschutzgehölz anlegen und zwar an einer besonders geschützten Stelle, in deren Nähe auch zahlreiche Mauersegler in den altertümlichen Stadtmauern nisten. Hoffentlich siedelt sich dann wieder die Nachtigall in Nürnberg an, die sich 1910, einer Zeitungsnotiz zu-

folge, zum ersten Male in einem Pärchen im neuen Luitpoldhaine angesiedelt hatte, nachdem sie, die früher ungemein zahlreich war, seit 60 Jahren infolge der Veränderung der Gartenkunst, der Vogelstellerei und besonders der hier ungemein zahlreich gewordenen wildernden Katzen vollständig verschwunden war. Für Vogelschutz wurde im Jahre 1910 in der alten Noris sehr viel getan, obwohl hier zwar 13 Vogelschutzvereine (d. h. Geflügel-, Kanarien- und Vogelzuchtvereine), aber kein einziger praktischer Verein besteht. Die Stadtverwaltung hat im Quellengebiete bei Ranna (Oberfranken) mit 2000 M. Kosten ein grosses Vogelschutzgehölz anlegen lassen, das der Aufsicht des bekannten Vogelschützlers, Forstamtsassessors Haenel in Fischstein, unterstellt ist. Ausserdem wurden in den Anlagen der Stadt wiederum zahlreiche Nisthöhlen aufgehängt. Der Tierschutzverein Nürnberg stellte in den Anlagen und Friedhöfen mehrere Hilbersdorfer Futterhäuser auf. Von Privaten wurden in Nürnberg und Umgebung wohl gegen 1000 Nisthöhlen aufgehängt, darunter unter meiner Anleitung in mehreren grossen Parken allein je 80 Stück. Die Winterfütterung hat einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht, und kann man hier alle nur möglichen Arten von Fütterungsapparaten sehen.

Vom Forstamte Fischbach bei Nürnberg wurde eine 300 Meter lange Vogelhecke angelegt. Besondere Erwähnung verdient noch die vom Stadtmagistrate Nürnberg auf Veranlassung der Naturhistorischen Gesellschaft im kleinen Dutzendteiche geschaffene Sumpfinsel, wo 1910 bereits zahlreiche Stock- und Krickenten, Wasserhühner, Schnepfen und Bekassinen brüteten. Da dort auch die Jagd aufgehoben wurde, sammelten sich im Herbste 1910 viele Tausende von Wildenten an, die an den Wintertagen auf dem nackten Eise lagerten und beim Auffliegen buchstäblich die Sonne verfinsterten. Wegen der Hochwassergefahr ist geplant, im Pegnitztale mehrere grosse Stauweiher anzulegen, die dann sicher auch den bedrängten Wasservögeln willkommene Zufluchtsstätten bieten werden. Rühmenswert ist auch die eifrige Anteilnahme der königlichen Bezirksämter am Vogelschutze. So wurde vom Bezirksamte Ansbach ein Bezirksvogelschutzverein Ansbach gegründet, der wenige Tage nach der Gründung bereits über 100 Mitglieder zählte. Auch für das Bezirksamt Nürnberg ist die

Gründung eines gleichen Vereins geplant. Ausserordentlich begrüssenswert ist auch die vom Bezirksamte Nürnberg erlassene ortspolizeiliche Vorschrift, die das Abhauen und Abbrennen der Hecken streng verbietet. Hoffentlich findet sie recht viel Nachahmung bei anderen Bezirksämtern. Denn die Erhaltung der bestehenden Hecken dürfte viel wichtiger sein, als die Anlage einer ganzen Anzahl von Vogelschutzgehölzen.

Erwähnenswert ist endlich noch der Eifer, mit dem die Gendarmerie den Vogelstellern nachgeht. Nicht nur an Werktagen, sondern auch an Sonntagen durchstreift sie die ganze Umgebung der Stadt in Zivilkleidung, und so ist denn auch die Zahl der wegen Uebertretung des Vogelschutzgesetzes Bestraften in einem Jahre von 18 auf 2 heruntergegangen! Und dies in einer grossen Industriestadt mit einer starken Arbeiterbevölkerung. Aus vorstehenden Zeilen dürfte wohl hervorgehen, dass auch auf dem Gebiete des Vogelschutzes das nördliche Bayern hinter keinem anderen Gebiete Deutschlands zurücksteht.

Kleinere Mitteilungen.

Vogelschutz in Liboch. Seit meinem Dienstantritte im Frühjahre 1898 auf der Herrschaft Liboch in Böhmen sind alljährlich 100 bis 150 Nistkästen für Stare in den herrschaftlichen Waldungen ausgehängt worden, welche zum grössten Teile auch von den Staren aufgenommen werden. Mit Nistkästen werden alljährlich besonders die Ueberhälter und die an den Schlagwänden befindlichen Randstämme bedacht. Ein Teil der Nistkästen ist von den Spechten angegangen worden. Besonders der Grünspecht, aber auch der Schwarzspecht hat derartige Erweiterungen an den Fluglöchern vorgenommen, oder auch seitlich oder von unten Löcher angebracht, dass die Spechte in die Nisthöhlen hineinkriechen können. Besonders als Schlafstätte werden derartig ausgearbeitete Nisthöhlen gerne vom Grünspechte aufgenommen. Als im verflossenen Herbste gegen Abend das Dickicht beim Jeschowitzer Forsthause gejagt wurde, sah man plötzlich über das Dickicht etwa sechs Grünspechte hinwegfliegen, welche aus den an den Ueberhältern befindlichen Nistkästen herausgetrieben worden waren und schreiend das Weite suchten. Bei jedem Schusse, welcher auf Wild

abgegeben worden ist, machten sie eine plötzliche Flugschwenkung.*) Auch die Nistkästen, welche in den ödesten Kiefernbeständen angebracht sind, sind bevölkert und bringen namentlich im Frühjahre bisweilen viel Leben in diese trostlosen Gegenden. Die Nisthöhlen für Stare werden ausserdem noch von der Blauracke, dem Wendehals und in der Nähe der Wohnung auch vom Sperlinge als Brutstätte benutzt. Im ganzen sind etwa 1500 Starmästen bisher im Walde untergebracht worden.

Ausserdem sind noch 600 Meisenkästen in den herrschaftlichen Waldungen ausgehängt worden, und diese werden ebenfalls von den verschiedenen Meisen zur Brut benutzt.

Soweit als möglich hat man hohle Fichtenstangen zu Nisthöhlen umgewandelt, die Starmästen sind grösstenteils aus Brettern zusammen geschlagen, die Meisenkästen aus Laubholzabschnitten hergestellt worden. Ueberdies sind alle in den Schlagflächen vorkommenden Höhlenbäume sorgfältig übergeholt worden und in manchem dieser Bäume, welche mit mehreren Bruthöhlen versehen sind, findet man mitunter gleichzeitig zwei bis drei Brutpaare, wie dies z. B. an einer Kiefer im Babentale wiederholt bestätigt werden konnte, vor.

Forstmeister Kurt Loos.

Von der Ringeltaube. Bei meiner letzten Dienstreise in die Forsten der Landesschule Pforta, von denen ein Teil in der Goldenen Aue liegt, erfuhr ich, dass im Garten eines Gehöfts am Ausgange des Dorfes Memleben eine grosse Ringeltaube *(Columba palumbus)* erlegt worden sei, die der Besitzer beim Verzehren von Süsskirschen betroffen habe. Die Untersuchung des Kropfinhalts habe unzweifelhaft Reste von Süsskirschen, und zwar der mittelgrossen und zeitig reifenden, von den Oebstern „Bero“ genannten Sorte, ergeben; neben Kirschfleisch seien etwa 25 Kirschkerne gefunden worden. Es wurde mir ferner mitgeteilt, dass namentlich die Kirschalleen, die sich in der Nähe von Waldungen hinziehen, von der Ringeltaube heimgesucht werden. — Mir ist dieses Verhalten der Ringeltaube neu, auch finde ich weder im

---

*) Später hat man sich veranlasst gesehen, die Fluglöcher der Nistkästen mit starkem Eisenblech zu versehen, um dem Unfuge der Spechte einigermassen zu steuern.

neuen Naumann, noch in Altums „Forstzoologie“ eine Bestätigung dieser Beobachtung.

Merseburg. G. Jacobi v. Wangelin.

Eine laute Anklage ist das immerwährende verzweifelte Rufen der verwaisten jungen Lummen am Helgoländer Lummenfelsen, das jetzt seit einigen Tagen eindringlich die Schmach dieser „Jagd“ offenbart. Allmählich hört man seltener und seltener das klägliche „Pili pili“, denn eins nach dem andern der verlassenen Jungen verhungert. Konnte ich im Vorjahre berichten, dass alles gut abgelaufen sei, so war es heuer schlimmer als je. Als ich, von einer Reise zurückgekehrt, mich von der Entwicklung der Lummenbrut überzeugte, fand ich nach und nach, dass sie heuer weit zurück war. Sowie ich genug positive Unterlagen hatte, erhob die Direktion der Königl. Biologischen Anstalt Protest gegen einen zu frühen Termin der Lummenjagd. Doch zu spät! Wieder hatte man bereits auf Grund der Fischeraussagen hin — ohne die Königl. Biologische Anstalt zu fragen — den 18. Juli festgesetzt und bereits öffentlich bekannt gemacht.

So fand denn auch am 18. und 19. der Abschuss einiger Hundert Lummen statt, und die Folge davon war, dass mindestens ein halbes Hundert — manche behaupten noch mehr — fast seefähiger*), zum Teile aber auch noch sehr kleiner Jungvögel der Eltern beraubt und dem Verhungern preisgegeben wurde. So viel waren es noch selten gewesen.

Gerade so wie mit den Lummen geht es mit den Möven und Seeschwalben und anderen Seevögeln: sie werden abgeschossen zu einer Zeit, wo sie noch füttern oder gar noch auf Eiern brüten. Unser Schongesetz ist da noch sehr mangelhaft. Um diese unglaublichen, aber bisher vom Gesetze sanktionierten Missstände abzuschaffen, muss unbedingt die Schonzeit der See- und Strandvögel, die in Deutschland brüten, so weit verlängert werden, dass diese wenigstens während der Zeit der Brut und Jungenpflege geschützt sind, sie muss also statt bis zum 30. Juni bis zum 31. Juli dauern.

Königl. Biologische Anstalt auf Helgoland.

Dr. Hugo Weigold als Vogelwart.

*) Bekanntlich stürzen sich die jungen Lummen, noch ehe sie fliegen können, vom Felsen ins Meer und schwimmen mit den Eltern auf die hohe See hinaus.

***Parus major* als Bewohner der Höhle A 1.** Im Dezemberhefte dieser Monatsschrift (1910) habe ich unter anderem mitgeteilt, dass im Aachener Stadtparke zwei der sperlingsicheren Nisthöhlen von Kohlmeisen besetzt gewesen seien. In einer derselben wurde eine Brut gross gefüttert. Da nach den eingehenden Untersuchungen des Freiherrn von Berlepsch Fluglöcher, die nur von unseren einheimischen Meisen, also auch von *Parus major,* nicht aber auch zugleich von Sperlingen passiert werden können, eine biologische Unmöglichkeit sind, so musste diese widersprechende Mitteilung um so mehr überraschen. Es stellte sich nun nach genauen Untersuchungen an der Vogelschutzstation Seebach, welcher die eine der in Frage kommenden Nisthöhlen zur Einsichtnahme übersandt worden war, heraus, dass das Flugloch der von Scheid hergestellten Höhle nicht 27 mm, sondern 28,5 mm Durchmesser aufzuweisen hatte, bei welcher Weite nach den von Herrn Schwabe angestellten Versuchen die Kohlmeisen eben noch sehr unbequem hindurch schlüpfen können, während ihnen das bei 27 mm Weite überhaupt unmöglich ist. Der Widerspruch erklärt sich also lediglich aus einer fehlerhaften Beschaffenheit des Flugloches der Höhle selbst. Trotzdem ist die Tatsache, dass ein Kohlmeisenpaar sich gerade eine Höhle mit äusserst engem Flugloche inmitten einer Anzahl von normalen Meisenhöhlen zu Brutzwecken heraussuchte, jedenfalls in hohem Masse bemerkenswert, da Freiherr von Berlepsch ausdrücklich erwähnt, dass die Meise im allgemeinen ein nicht zu enges Flugloch lieben soll. So betont M. Hiesemann in seiner Schrift: „Lösung der Vogelschutzfrage nach Freiherrn von Berlepsch", 3. Aufl., S. 47: „Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, dass von den Meisen Höhlen mit engem Flugloche bevorzugt werden. Die Erfahrung hat demgegenüber wiederholt gelehrt, dass, wo z. B. Höhle A, A 1 und B in gleicher Höhe nebeneinander angebracht sind, die Höhle B von den Meisen bevorzugt wird." Soweit Hiesemann. Die Beobachtung stimmt, aber die Begründung scheint nach meinen eigenen umfangreichen Beobachtungen nicht richtig zu sein. Der Grund der Bevorzugung liegt nicht in der Grösse des Flugloches, sondern in erster Linie in der Geräumigkeit der Höhle. Denn die Meisen haben in der Regel eine sehr zahlreiche Nachkommenschaft. Da ich Versuche mit den Nisthöhlen der verschiedensten

Fabriken angestellt habe, so glaube ich meine Beobachtungen an den Meisen in dieser Beziehung dahin zusammenfassen zu können, dass die Meisen um so länger in der Höhle bleiben, je geräumiger diese ist, je weniger zahlreich also die Nachkommenschaft ist; und dass umgekehrt die jungen Meisen die Bruthöhle um so früher und flugunfähiger verlassen, je beschränkter die Höhle hinsichtlich ihres Raumes ist. Aus diesem Grunde scheinen mir die Meisen instinktiv eine geräumige Höhle, unbekümmert um die Grösse des Flugloches, in den meisten Fällen vorzuziehen. Etwas ganz Aehnliches habe ich beim Stare beobachten können. Dieser Vogel nistet an einer Stelle zu Hildburghausen in ziemlicher Anzahl in alten Linden, in die der bedeutend grössere Grünspecht Wohnungen gezimmert hat. Diese Brutstätten haben aber die Stare auch nicht verlassen, als für sie von Berlepschsche Nisthöhlen in unmittelbarer Nähe angebracht worden waren. Hier hielten sie vielmehr erst ganz allmählich ihren Einzug, und zwar zunächst infolge ihrer eigenen Vermehrung, für die jene natürlichen Höhlen nicht mehr hinreichten, später infolge des allmählichen Absterbens oder vereinzelten Fällens der alten Bäume. Der Seebacher Versuch, Meisenhöhlen von der Grösse B mit dem der Höhle A entsprechenden Flugloche herzustellen, erscheint demnach nur zu berechtigt. In der richtigen Erkenntnis der Sachlage werden denn auch neuerdings die von Schlüterschen Nisturnen geräumiger als früher hergestellt. Ein grösserer Erfolg wird daher auch nicht ausbleiben. Dass in der Tat nicht eine bedeutendere Grösse des Flugloches von den Meisen bevorzugt wird, dürfte doch zur Genüge auch der Umstand dartun, dass in Aachen u. a. von zehn von Berlepschschen Höhlen (fünf A und fünf A 1) vier von A 1 zu Brutzwecken sofort bezogen wurden, dagegen von der normalen Meisenhöhle A zunächst nur zwei auf die Dauer. Alle Höhlen aber waren unter ganz gleichen Bedingungen aufgehängt worden. Zum Schlusse nun noch folgendes: In dem Pfostenloche von 26 mm Durchmesser eines Scheunenbalkens brüteten in Hildburghausen seit Jahren regelmässig Blaumeisen. Diese Brutstätte verliessen die Vögel auch nicht, als in dem unmittelbar daran anstossenden Garten von Berlepschsche Meisenhöhlen A aufgehängt wurden. Als nun der Besitzer des Gartens eines Tages merkte, mit welchen Anstrengungen

die Blaumeisen durchschlüpften, erweiterte er nach beendeter Brut sehr vorsichtig das Pfostenloch ein klein wenig. Und was war die Folge? Seit jener Zeit blieben die Blaumeisen von der Höhle gänzlich fern, bezogen aber später ein anderes, zufällig freigewordenes, ebenfalls sehr enges Pfostenloch in einem anderen Balken derselben Scheune.

Weilburg. Dr. Wilh. R. Eckardt.

Beobachtungen auf Sylt. Am 17. Juli, abends gegen 8 Uhr, hörte ich in meinem Garten, während ich an dem Steinwalle stand und zeichnete, plötzlich leise Lockrufe von Kreuzschnäbeln. Der Wind wehte seit Tagen stark aus Westen und Südwesten. Die Kreuzschnäbel waren dicht hinter mir auf eine Rüster eingefallen. In der Hoffnung, ein Exemplar mit der Hand greifen zu können, kletterte ich vorsichtig in den ausserordentlich dicht verwachsenen Baum, konnte aber keinen der Vögel ganz deutlich sehen. Der starke Wind zauste und rüttelte so heftig an Blättern und Zweigen, dass mich die Vögel nicht eher wahrnahmen, als bis ich die Hand vorsichtig dem einen näherte, dessen Schwanz über ein Blatt hervorragte. In diesem Momente erhob sich die ganze Gesellschaft — es mochten acht bis zehn Stück sein — und flogen lockend dem Winde entgegen den Dünen zu.

Vor meinem Hause ist ein grösserer, flacher Süsswassertümpel, über dem beständig Uferschwalben, die hier auf der Insel nisten (z. B. Kampen, Morsumkliff), jagen.

Heute, am 17. Juli, flatterte ein junger Rotschenkel dort unbeholfen auf. An diesem Teiche beobachte ich seit 14 Tagen von Zeit zu Zeit Trauerbachstelzen *(Motacilla lugubris)*. Anfangs sah ich zweimal eine Alte mit einem eben ausgeflogenen Jungen. Auch am Weststrande sah ich vor acht Tagen, als ich mir dort zu Mittag, um dem Schrecken der „Tabel-doo“ zu entfliehen, ein paar eben geangelte Butte kochte, eine schöne alte Trauerbachstelze im dort angepflanzten Helme Fliegen fangen. Ueberhaupt habe ich hier in Wenningstedt noch keine weisse Bachstelze gesehen. Alf. Bachmann.

Von der *Sterna hirundo*. Wie die Seeschwalben zu Bette gehen. Memmert, den 11. Juni 1910, abends 10—11 Uhr. In der südöstlichen Seeschwalbenkolonie. — Kalter Nordwind; einzelne Wolken ziehen tief und schnell am klaren Aether dahin. Um das Zur-Ruhe-

Gehen der Seeschwalben zu beobachten, lasse ich mich zu der kleinen Hütte begleiten, die ich mir aus einem halbdurchgesägten, eingegrabenen Fasse und einer dachartigen, darüberstehenden Laube aus Wrackstücken, Reisern und Strandhafer erbaut habe. Vollkommen unbefangen bleiben die Vögel meist nur dann, wenn man zu zweit zu der Hütte geht und der eine dann langsam und auffallend den Platz wieder verlässt. Während ich es mir, auf dem Rande der Tonne sitzend, bequem mache und mich warm einwickle, wird mein Gefährte noch ein Stück Weges begleitet von Schwärmen kreischender Seeschwalben, die aber bald zurückkehren. Unter unaufhörlichem Geschrei wogen nun viele Hunderte wie dunkle Flocken in dichten Schwärmen vor dem blassgrünen, fahlen nordwestlichen Himmel auf und ab. Doch bald löst sich der Schwarm auf. Die Einzelnen, immer noch rufend, rütteln, ruckweise der Erde näher fallend, über ihren Nestern. Alle sind jetzt in gleicher Höhe, wenige Meter über der mit kurzem Grase und Strandhafer bestandenen Düne. Dicht vor mir sind sechs Nester. Nun lässt sich eine nach der anderen auf ihr Nest herabfallen, ordnet kurz ihre Flügel und sitzt dann regungslos auf den Eiern. Die Vögel, die in der Luft wie schwarze Silhouetten erschienen, bedecken jetzt weithin als leuchtende, weisse Körper den dunklen Boden. Als letzte nimmt eine Silbermöve ihren Platz ein, die einzige ihrer Gattung in der dichten Kolonie der Seeschwalben. Im Schutze einer hohen Strandhaferstaude hat sie ihr Nest gemacht. Tagsüber hat sie kaum eine Minute Ruhe vor den in beständiger Ablösung auf sie herabschiessenden Seeschwalben. Resigniert duckt sie dann bei jedem Stosse den Kopf, um sofort den Hals wieder aufzurecken; eine Bewegung, die sie wohl vieltausendmal täglich ausführt. Auch jetzt wieder wird sie begleitet von einem kleinen Flocke der eleganten Flieger, die unter Schreien und Schimpfen auf den Eindringling herabstossen. Endlich begeben sich auch diese zur Ruhe, und nun ist auf einmal tiefe Stille in der Kolonie, während die Möven sich auch noch auf den Nestern sitzend allerlei zuzurufen und zu erzählen haben. Von ferne her tönt durch das Brausen des Meeres und das eigentümliche Geräusch des vom Winde gezausten Grases das Geschrei der Möven von der Stelle her, wo mein Begleiter die Einfahrt eines bewohnten Brandentenbaues beobachten soll. Noch

kann ich mit blossem Auge erkennen, dass die vor mir sitzenden Vögel noch nicht ans Schlafen denken. Der Wind wird stärker und pfeift eiskalt durch die nach Nord und Süd offene Hütte hindurch. Eine ganz leise Bewegung von mir macht plötzlich einen der mir zunächst sitzenden, brütenden Vögel auffliegen; die andern folgen, und nach 5 bis 10 Sekunden wogt es wieder am Himmel auf und ab von den dunklen Riesenmassen der schreienden Vögel, die, mit dem Köpfchen nach Norden gegen den Wind gerichtet, im gleichen Takte über das Dünental schweben, zwischen Ost und West hin und her schwärmend. Doch nicht lange dauert das wilde Spiel. Die Masse teilt sich, jede Einzelne sucht ihr Nest auf, und lautlos sitzen sie wieder da, den Schnabel gerade vor sich hingestreckt, ohne an Schlaf zu denken. Als ich gegen 11 Uhr Einzelheiten nicht mehr zu unterscheiden vermochte, kroch ich heraus aus meinem Verstecke, und das Entrüstungsgeschrei der ruhelosen Vögel hallte noch lange durch die stürmische Nacht. Im Norden glänzte die Kapella über der endlosen Sandfläche zwischen dunklen Wolken hindurch, und hell warf der Leuchtturm von Norderney seinen Schein über die schwarze Masse der niedrigen Dünen herüber.

München. Alf. Bachmann.

Liebesspiele der Silbermöven. Memmert, den 15. Juni 1910, vormittags 10 bis 12 Uhr; Südostwind, warm, sonnig. Auf einer abfallenden Düne, an einem sandigen, freien Platze spielen zwei Silbermöven in der Sonne. Mit horizontal vorgestreckten Hälsen, ab und zu rufend, stehen sie oft minutenlang einander gegenüber. Dann beugt die eine lockend den Kopf tief hinab; die andere antwortet ihr, Ruf und Bewegung nachahmend. Plötzlich beissen beide in Halme des Strandhafers, als wollten sie sie herausreissen — alles langsam und ohne Wildheit. Immer einander zugewandt, breiten sie jetzt die Schwingen aus, schreien und dienern wieder. Auf einmal fasst die tiefer unten stehende — immer der angreifende Teil — die andere mit dem Schnabel an ihrem Schnabel und zieht sie, mit ausgebreiteten Schwingen rückwärts gehend, langsam hinter sich her. Stehenbleibend, verharren beide eine lange Zeit in dieser Stellung. Währenddem läuft und steht ein Junges, etwa vier Tage alt, immer um die Alten herum. Das Spiel, das schon begonnen hatte, als ich kam, dauerte ununter-

brochen etwa 1 $^{1}/_{2}$ Stunden. Etwas Aehnliches sah ich am 11. Juni. Zwei Pärchen, beisammenstehend, dienerten lockend voreinander, kamen sich sehr langsam näher und strichen sich liebkosend gegenseitig Kopf und Hals. Dieses Spiel beobachtete ich etwa $^{1}/_{2}$ Stunde lang.

München. Alf. Bachmann.

Erfreuliche Kundgebung. Ich möchte einer Kundgebung gedenken, welche bei dem am 4. September 1910 in Wien stattgehabten Berufsjägertage zu verzeichnen war. Die dortselbst sehr zahlreich versammelte österreichische Berufsjägerschaft, welche über weidmännische und Standesfragen in eingehender Weise beriet, fasste nämlich u. a. auch folgenden Beschluss, der mit Rücksicht auf die Stelle, von welcher er ausging und auf dessen Inhalt als hocherfreulich zu bezeichnen ist:

„Der Reichsjagdverband*) wird ersucht, den die gänzliche Ausrottung des sogenannten Raubzeuges nach sich ziehenden übertriebenen und häufig verfehlten Lehren entgegenzutreten und speziell den Missbrauch des Giftes bei der Bekämpfung bezw. Vernichtung dieser Wildarten einzudämmen. Auch sollten nur solche Fallen und Eisen zum Fange dieser Tiere verwendet werden, die dieselben entweder sofort töten oder sie vollständig unversehrt lassen. Gleichzeitig wird dafür eingetreten, dass der Ausdruck „Raubzeugvertilgung" durch das edlere „Raubzeugjagd" ersetzt werde. Auf dem Gebiete der Gesetzgebung wolle der Reichsjagdverband anstreben, dass für die vogelfrei erklärten, aber erhaltungswürdigen Tiere eigene Schongesetze geschaffen werden.

Die vorgezeichneten Ziele werden um so sicherer erreicht, wenn sich der Reichsjagdverband diesbezüglich mit den bestehenden Naturschutz- und Vogelschutzvereinen ins Einvernehmen setzen wird und wenn der Verband die ohnehin schon rege Propaganda gegen die sinnlose Ausrottung einzelner Tierarten im eigenen Wirkungskreise ausgiebig unterstützt." Professor Bruno Schweder.

Verlorene Liebesmühe. Nach zirka 14 Tagen lauer Märztage mit Frühlingsahnen war am 17. März dieses Jahres die Witterung umgeschlagen, hatte zwei Grad unter Null und Schneefall gebracht.

Mit gefülltem Rucksacke besuchte ich drum am 18. März die Fasanenfutterplätze. Die vielen Fährten im Neuschnee bewiesen, dass

*) Eine österreichische weidmännische Organisation.

ich erwartet wurde. Da fand ich unter einer Futterstelle ein „frischgelegtes Fasanenei“, natürlich ohne provisorisch hergerichtetes Nest. So mag oft eine verfrühte Balz manches „verlorene Ei“ zur Folge haben. H. Rüdiger v. Below, Rittmstr. a. D.

Haus Gohren b. Stojentin, Kreis Stolp i. P.

„Der Gimpel als Gartenbrutvogel“. Zu der Mitteilung unter dieser Ueberschrift (S. 191 in der Monatsschr. d. Js.) möchte ich bemerken, dass ich bis in den Anfang der neunziger Jahre den Gimpel bei Jena nur in geringerer Zahl vom Herbste an beobachtet habe, besonders auf den Ebereschen der Mühltalchaussee. Seit Ende jenes Jahrzehntes erschienen Gimpel als regelmässige Wintergäste am Futterplatze, den eine alte Naturfreundin vor ihrem Fenster an einer sehr belebten Strasse eingerichtet hatte; bald blieben die Vögel bis weit ins Frühjahr da und brachten schliesslich auch junge Vögel mit, ein Beweis, dass sie sich in den benachbarten Gärten häuslich niedergelassen hatten. Jetzt sind die Tierchen jahraus jahrein Gäste und so zutraulich, dass sie sich durch am Fenster sitzende Personen durchaus nicht stören lassen, ja im Sommer sogar von einem Tischchen im Zimmer sich Futter holen. Ihre Jungen führen sie regelmässig zu dem Futterplatze. — Auch hier im Rheinlande leben die „Blutfinken“ in den Gärten und kommen im Winter ans Fenster; ob das hier erst eine neuere Erscheinung ist, weiss ich freilich nicht.

Birkenfeld. Gymn.-Dir. Dr. P. Wessner.

Inhalt: Professor Dr. Alwin Voigt: Erhaltung der letzten Vertreter ansehnlicher Vogelarten als Naturdenkmäler. — Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen: Seglerdurchzug im Juni. — Mein markiertes Seglerpaar: — Johann Hch. Willy Seeger: Erfolge des neuen Vogelschutzgesetzes!? — Enno Arends: Vogelleben auf der Nordseeinsel Juist im Januar 1911. — Friedrich Peckelhoff: Schnirkelschnecken als Brutzerstörer. — Erwin Gebhardt: Vogelschutz in Nordbayern. — Kleinere Mitteilungen: Vogelschutz in Liboch. — Von der Ringeltaube. — Eine laute Anklage. — *Parus major* als Bewohner der Höhle A 1. — Beobachtungen auf Sylt. — Von der *Sterna hirundo*. — Liebesspiele der Silbermöven. — Erfreuliche Kundgebung. — Verlorene Liebesmühe. — „Der Gimpel als Gartenbrutvogel“.

Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatsschrift“ von Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.) nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 50 Pf. Ueberweisungsgebühr zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren. Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto.

Redaktion: Dr. **Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss).
Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuss).

Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera-R.

1911. 36. Jahrgang. Nr. 10.



Herausgegeben vom
Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt.
Kommissions-Verlag der
Creutz'schen Verlags-Buchhandlung in Magdeburg.

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz (Deutsche Abteilung), des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal, fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von **Dr. Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss) und Prof. Dr. O. Taschenberg.

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutsch. Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg. Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

XXXVI. Jahrgang. **Oktober 1911.** **No. 10.**

Ornithologische Tagebuchblätter von meiner Lapplandreise 1909.

Von Georg E. F. Schulz in Friedenau.

Mit 14 Schwarzbildern (Tafel XVI—XXIX) und 2 Karten.

(Fortsetzung.)

Besonders unvergesslich werden mir die finnischen, schwermütigen Lieder unserer Leute sein, die so prächtig in diese Einsamkeit passten, dazu viele *Turdus iliacus* und *Erithacus suecicus* im Birkenwalde an beiden Ufern. Nach neun Stunden ungefähr hörten wir in der Ferne ein wohlbekanntes Brausen: Stromschnellen. Jetzt begann für die Leute bis zwölf Uhr nachts ausserordentlich schwere Arbeit. Wir suchten am Ufer einen Weg, d. h. wir bahnten uns einen solchen im nichtswürdigen Birken- und Weidengestrüpp. Mehrmals versperrten Felsen den Leuten ganz den Weg, so dass sie die Ladung und das Boot hinüber tragen mussten, letzteres wiegt nur fünf bis sechs Zentner, in den meisten andern Fällen musste vorn einer am Seile ziehen und die beiden andern stiessen mit Stangen das Boot weiter. Bei unserm Ufermarsche fanden wir am grössten Felsen das Nest von *Archibuteo,* noch frisch und unbelegt. Unten sass auf einer Felsecke, dicht am brausen-

den Wasser, *Cinclus aquaticus,* mitten im Wasserstaube, und liess sich die Tropfen durchs Gefieder laufen. Ein reizendes Bild in seiner kecken Haltung. Genau um Mitternacht langten wir am Isokuokio-Wasserfalle an, grossartige, mehrere Kilometer lange Fälle, die die berühmten Imatra-Wasserfälle im Süden Finnlands um ein Fünffaches übertreffen sollen, wie mir Herr S. sagte. Hier konnten wir so schnell nicht weiter und bezogen unser Zeltlager. Es war ein Uhr nachts, als wir uns in den Schlafsack zurückzogen bei —2° C. Unsere Leute schliefen am mächtigen Lagerfeuer ohne jede Bedachung in ihrer Kleidung auf der Erde. Herr S. und K. konnten vor Kälte in ihrem leichten Stoff-Schlafsacke nicht einschlafen und machten einen Spaziergang. Sie beobachteten: *Picus minor, Lestris parasitica,* viele *Lagopus albus* und fanden ein Nest von *Acanthis linaria* mit vier Eiern. Dicht am Zelte war ein Nest von *Lagopus albus,* die Henne hatte ruhig weitergebrütet. Wir schiessen unweit der Lagerstelle vier *Lagopus albus,* alle halb im Sommerkleide. Diese Tiere zeigen sich sehr dumm und lassen sich leicht durch bestimmte Rufe, die die Stimme der Weibchen imitieren, anlocken. Jetzt gab es bei uns viele Tage lang Schneehuhn zu Mittag.

Die während der langen Fahrt auf dem Lätäs-Eno beobachteten Vögel waren sehr zahlreich und vielseitig: *Oidemia nigra, fusca, Anas penelope, Mergus merganser* und *serrator, Phalaropus lobatus* ♀ und ♂ erlegt, Weibchen ist das hübschere; auf einer flachen Insel dieses Flusses halten sich viele *Anser segetum* auf. *Sterna arctica, Larus canus, Harelda hyemalis, Hirundo riparia* in Uferwänden. Im birkenbewachsenen Uferwalde singen viele *Erithacus suecicus, Phylloscopus trochilus, Turdus iliacus, Acanthis linaria, Fringilla montifringilla* in Paaren, *Emberiza schoeniclus.* Ein ♂ *Circus pygargus* gaukelt vorüber. *Cuculus* ruft häufig. *Anser erythropus* scheint in der Nähe ein Nest zu haben. *Totanus glareola, Tringa temmincki, Machetes pugnax, Motacilla alba, Budytes flavus* und *borealis.*

12. Juni. Es war 11 Uhr vormittags, als ich in meinem Schlafsacke erwachte, *Erithacus suecicus* und *Turdus iliacus* hatten mich in den Schlaf gesungen, und die grosse Ermüdung hatte das Weitere getan. Es ist etwas bedeckt, 19° Sonne. Nach unserm Schneehuhn-Diner brachten wir das Boot zirka zwei Kilometer weit über Land, bergauf,

bergab, zum fahrbaren Wasser und umgingen so die wunderbaren Fälle. Hier in dem ruhigen Wasser schwammen ganz nahe mehrere *Phalaropus lobatus,* ganz allerliebste Vögelchen in ihrer Zahmheit und den niedlichen Bewegungen. Bei den Kaskaden stand auf einem Felsen ein Nest von *Archibuteo* mit drei Eiern. Im nahen Birkenwalde fand ich, nur wenig über der Erde, ein Nest von *Turdus iliacus* mit sieben Eiern, welche Zahl bis jetzt noch nicht gefunden sein soll.

Abends 6 Uhr 6° C. Es regnet. Herr S. besuchte die Fjelde-Gebirge vom Jorpoioi. Er sah neben frischen Wolfsfährten und -Losung *Asio accipitrinus, Cuculus, Phylloscopus trochilus, Numenius phaeopus, Charadrius apricarius.* Mehrere Nester von *Turdus pilaris* und *iliacus.* Der eine Träger findet indessen ein Nest von *Turdus pilaris* mit vier Eiern, wovon eins ganz abnorm hell gefärbt, ferner auf einer niedrigen Kiefer ein Nest von *Falco aesalon* mit vier Eiern. Abends 11 Uhr. Regen hört auf, Sonnenschein.

13. Juni. Wir sind noch am Isokuokio. Es war eine kalte, windige Nacht. Meine Reisegenossen legten sich deshalb erst um 4 Uhr morgens zu „Bett“. Mittags hatten wir 6° C im Zelte. Ich machte dann Aufnahmen der Nester von *Turdus iliacus* (Tafel XIX) und *Lagopus albus.* Der eine Träger sah eine *Nyctea scandiaca,* lappisch skuolfi, fliegen und brachte ein Nest von *Turdus pilaris* mit sechs Eiern. Herr S. fand ein Gelege von *Acanthis linaria* mit fünf Eiern zwei Meter hoch auf einer Birke. Das Nest war aus hellen Grashalmen und mit *Lagopus*-Federn gebaut. Die Nest-Mulde war (hier wie auch bei anderen späteren) nur mit weissen *Lagopus*-Federn ausgelegt. (Tafel XX.) Wir sehen oder hören noch: *Lestris parasitica, Anser segetum, Totanus fuscus* und *glottis.*

Abends 9 Uhr. Der N-Wind wiederum stärker, 6° C. Wir brechen deshalb unser Zelt ab und ziehen hinter einen Hügel. Hier machen wir ein mächtiges Feuer und sitzen darum, um 11 Uhr ruft *Cuculus;* ferner *Erithacus suecicus* und *Fringilla montifringilla,* es ist 0° C. Um 12 Uhr nachts nimmt Herr S. die Eier von *Archibuteo* (zwei). —2° C, windstill. Wir suchen noch ein wenig ohne Zelt zu schlafen.

14. Juni. Um 1 Uhr mittags begaben wir uns zu unserm Boote und wollen nach dem Nierijärvi fahren (järvi = See).

Es sind fast nur Kaskaden und wir müssen bis 11 Uhr abends zu Fuss durch Moor und Sumpf am Flusse entlang wandern. Dann ziehen wir das Boot ans Ufer, verteilen das Gepäck auf die Schultern, und nun beginnt noch 1 ¹/₂ Stunde Wanderung durch grässliche, halbgefrorene Sümpfe. Dann kommen wir an den See und finden das erbärmliche Häuschen, wo ein Finne wohnt. Es ist hier grosse Armut, auch herrscht noch völlig Winter. Wir ruhen uns nur ein wenig aus und beschliessen sofort umzukehren. Die Leute leben hier im Sommer vom Fischfange (Maränen), im Winter vom Fange der Schneehühner (500 Stück à 55 Oere pro Mann). Sie verkaufen sie dann in Skibotten (Norwegen). Die Leute waren sichtlich überrascht, als wir nachts in ihre Stube traten, es kommt wohl sehr selten jemand, und dann nur Lappen, zum Besuche. Wir waten also den „schönen" Weg wieder zurück zum Boote und fahren, da es stilles Wasser ist, bis nach Hirvasvuopio, wo wir morgens um 5 Uhr eintreffen. Hier wohnen zwei Lappenfamilien, sie sind sesshaft und haben Holzhäuser nach Art der Finnen. —1 ° C.

Ornis: Auf dem Wege nach dem Nierijärvi hörten und sahen wir *Oidemia nigra* und *fusca, Anas crecca, penelope* und *acuta*, *Mergus merganser* und *serrator, Harelda hyemalis, Colymbus arcticus, Phalaropus lobatus*, *Actitis hypoleucos, Tringa temmincki, Machetes pugnax, Charadrius hiaticula, Acanthis linaria, Budytes borealis, Motacilla alba, Phylloscopus trochilus, Anthus pratensis, Turdus pilaris* und *iliacus, Anser erythropus* viel, *Lagopus albus* viel, fünf Stück *Lestris parasitica* (eins erlegt). Auf einem Birkenstubben fanden wir das Nest von *Erithacus suecicus* mit zwei Eiern.

Als neu sahen wir *Erithacus phoenicurus.* Dicht am Nierijärvi fanden wir ein Nest von *Totanus glareola* mit vier Eiern und zwei Nester von *Calcarius lapponicus* im Birkengestrüpp.

15. Juni. Die Lappen hier waren freudig überrascht von der Ankunft der „Herra", räumten uns sofort ihre Stube ein, dass wir jetzt den gesuchten Schlaf finden konnten; bis mittags 1 Uhr. Diese Lappen sind schon stark von der Kultur beleckt: eiserner Kochherd, Petroleumlampe, Kaffeemühle, Weckeruhr, Abwaschen der Teller, Ausfegen der Stube usw. Sie kaufen im Winter mit Renntierschlitten in Tromsö ein.

Herr S. schiesst zwei *Machetes pugnax.* Die Lappen nennen die mit weissem Kragen „Pastor", mit braunem Kragen „Kantor", mit

schwarzem Kragen „König". Ich finde in einem Weidengestrüppe ein Nest von *Tringa temmincki* mit zwei Eiern. Das Weibchen lief schwankend und schwerfällig vom Neste. Es ist schwer zu finden, nur eine kleine Mulde mit trockenen Weidenblättern ausgelegt. Abends um 9 Uhr lagen drei Eier darin, ganz dicht mit Weidenblättern zugedeckt, da der Vogel nicht darauf sass, konnte ich's kaum finden. (Tafel XXI.) Nachmittags sah ich das Männchen wiederholt bei seinen Balzflügen. Es steigt lerchenartig empor, rüttelt dann wie ein Turmfalke und trillert dabei einen ganz netten, wenn auch monotonen Gesang. Herr S. schiesst *Charadrius hiaticula* und kauft von den Lappen drei Gelege von *Nyctea* (6, 6, 7) à eine Krone; sie waren im Lemmingjahre 1907 gesammelt. Dieses Jahr brüten hier keine *Nyctea*, weil es keine Lemminge gibt. *Motacilla alba* ruft, *Tringa temmincki* ist hier in mehreren Paaren. — Starker NW-Wind.

16. Juni. Mittags 12 Uhr 10° C. Wir verlassen die gastlichen Lappen in Hirvasvuopio. Zuerst im Lätäs-Eno zwei Stunden ruhiges Wasser, dann biegen wir in den Nebenfluss Toris-Eno ein, hier viele Kaskaden, so dass die Fussmärsche wieder beginnen. Die Ufer sind dicht bewachsen mit *Betula nana*. Gleich hinter H. fand ich die ersten blühenden *Caetha palustris*. Noch standen die Lappen am Ufer und winkten mit Tüchern. — Wir sehen grosse Mengen von *Harelda hyemalis, Oidemia nigra*; einzelne *Anas penelope*. Am Ufer viel *Phylloscopus trochilus, Erithacus suecicus, Calcarius lapponicus; Lagopus albus* ist schon fast braun. Auf dem Torris-Eno treffen wir fünf Stück *Phalaropus lobatus*. Sie sind sehr zahm, und ich kann mich bis 1 $^1/_2$ Meter heranpirschen. Später machte ich eine Aufnahme eines einzelnen auf einem Schmelzwassertümpel. Es ist ein grosser Genuss, diese niedlichen Vögel in ihren eigentümlichen, oft drohenden, nickenden Bewegungen so nahe beobachten zu können. Herr S. erlegt zwei ♂ von *Harelda hyemalis*. Wir beobachten ferner: *Machetes pugnax, Lestris parasitica, Anthus pratensis* balzend, *Motacilla alba, Emberiza schoeniclus, Budytes flavus, Actitis hypoleucos, Calcarius lapponicus*. Um 6 Uhr kommen wir zur Erdhütte (kotta) eines Lappen, der seine Siedelung Torrisonoma genannt hat. Die Leute hatten, ohne Telegraph, gestern schon erfahren, dass wir die Gegend dort „unsicher machten" und uns sozusagen erwartet. Sie zeigten sich äusserst erfreut

und entgegenkommend. Wir mussten Kaffee trinken, bekamen eine Art Brot, Käse und getrocknetes Renntierfleisch. Der Mann besass, wie fast jeder Renntierlappe, einen Krimstecher. Wir sahen noch eine Weckeruhr, zwei Hüte Zucker, kupferne Teekessel, auch ein Gewehr. Die Frau jagt Polarfüchse, der Mann Wölfe (40 Stück 1908). Die Felle werden in Tromsö verkauft. — Noch abends sahen wir mehrere *Tringa temmincki, Calcarius lapponicus, Charadrius apricarius* und *Charadrius hiaticula.* Ein altes Nest von *Nyctea scandiaca.* — Wir schlugen unser Zelt neben der Kotta auf. Wir erhielten noch mehrere Renntierfelle als Unterlage im Zelte.

17. Juni. 11 Uhr vormittags starker NW-Wind. Ich höre *Totanus fuscus* und *glottis* rufen. *Turdus iliacus* singt in vielen Exemplaren anhaltend Tag und Nacht, so dass es, wenn man schlafen will, fast zu viel des Guten ist.

Ihre Strophe ist nämlich ziemlich monoton. *Erithacus suecicus* singt auch eins, könnte aber nie lästig werden; *Budytes flavus, Telmatias gallinago* meckert. Die Lappenkinder zeigen mir ein Nest von *Tringa temmincki* mit vier Eiern und zwei *Calcarius*-Nester mit zwei und drei Eiern. Trotzdem die Kinder aus Spielerei die Eier gegenseitig vertauschten, brüten die Vögel weiter, nachdem wir sie wieder richtig zurücklegten. Ich machte Aufnahmen von den brütenden Vögeln. (Tafel XXI und XXII.) Die Nestmulde von *Tringa* war auch hier ohne jede Fütterung nur ins weiche Moos gedrückt. Die *Calcarius*-Nester standen an der Erde zwischen der *Betula nana*, die Mulde war gefüttert mit braunen und weissen *Lagopus*-Federn. In einem Wacholderbusche, 60 Zentimeter hoch, finden wir ein Nest von *Acanthis.* Ich mache im Laufe des Nachmittags fünf Aufnahmen des Vogels. (Tafel XXIII.) Das Nest war aussen von trocknen Grashalmen gebaut, die Mulde war wieder ganz weiss, nur mit weissen *Lagopus*-Federn und etwas weisser Samenwolle von Kompositen ausgelegt. Es enthält vier Eier. Das Männchen kam häufig und fütterte das Weibchen.

5 Uhr nachmittags, 8° C, halb bedeckt. *Harelda* schreit, *Turdus iliacus* singt, *Turdus pilaris* streicht über den Fluss, dort viele *Actitis.* Der Wind hat nachgelassen. Wir sehen *Phalaropus lobatus, Totanus glottis, fuscus, glareola, Anas penelope, Mergus serrator, Lagopus albus, Motacilla*

alba, Phylloscopus trochilus, Saxicola oenanthe. Voriges Jahr hat *Pica* dicht an der Kotta im Holzstapel genistet. 10 Uhr abends, 5° C. Zwei *Lestris parasitica* gaukeln vorüber, desgleichen ziehen 20 *Anser erythropus.* 12 Uhr nachts, 0° C, schöne Sonne, windstill, dazu der Gesang von *Turdus iliacus* und *Erithacus suecicus,* auch der Schrei von *Archibuteo. Hirundo urbica* jagt um die Kotta. Schöner Tagesschluss und -anfang!

18. Juni. Noch in Torrisonoma. 8 Uhr morgens, bedeckt, 6° C. Ich höre *Turdus iliacus*, wie schon die ganze Nacht, *Telmatias gallinago, Motacilla alba* singt, *Charadrius apricarius, Totanus glottis, glareola, Machetes pugnax; Anthus pratensis* singt. Von *Tringa temmincki* mache ich eine Kino-Aufnahme, die leider nur zum Teile, infolge Versagens des Apparates, gelang.

9 Uhr abends, wolkenlos, 3° C. Es schreit häufig: *Charadrius apricarius, Harelda hiemalis.* Ich höre noch: *Sterna arctica, Emberiza schoeniclus, Actitis hypoleucos, Telmatias gallinago; Hirundo urbica* jagt wieder um die Kotta. *Erithacus suecicus* singt sehr schön. *Fuligula clangula* fliegt vorüber. Herr S. erlegt ♂ von *Harelda* und ♂ und ♀ von *Fuligula cristata.*

19. Juni. Wir haben den Tag über geschlafen und wollten jetzt abreisen, da es zum „Arbeiten“ jetzt kühler, wenn auch ebenso hell wie am Tage ist. 12 Uhr, 0° C. Schönste Sonne! Der Abschied war rührend. Ich erhielt besonders Grüsse an das grosse Deutschland und meine Familie. Unser Besuch ist für diese Leute so wichtig, dass sie danach die weitere Zeit rechnen. — Nach drei Stunden Fahrt auf dem Torris-Eno machten wir Halt zum Kaffeekochen. Wir beobachteten dabei *Cinclus aquaticus,* viel *Lagopus albus,* einen im Sommerkleide. Unter einem Weidenbusche fanden unsere Leute ein Nest von *Mergus serrator* mit acht unbebrüteten Eiern, die sie zum Kaffee verzehrten. Sonst sahen wir noch viel *Actitis* und *Phalaropus;* auch *Fringilla montifringilla, Phylloscopus trochilus* und *Budytes flavus.* Nach weiteren drei Stunden wird wegen Steinen die Weiterfahrt unmöglich und wir biegen in einen Nebenfluss, den Pitschijoki (joki = Fluss). Hier sind flache Ufer, mit Birken- und Weidengestrüpp. Ich finde die ersten Blüten von: *Ranunculus nivalis, Trollius europaeus* mit dicken Knospen; auch einige *Salix* blühen, und wir sehen davor den ersten *Bombus.* Hier finden wir: *Calcarius, Erithacus, Phylloscopus, Anthus* und *Lagopus,* an kiesigen Stellen

Charadrius hiaticula. Unter einem Busche von *Salix lapponum* finden wir das Nest von *Harelda hiemalis* (7). Da die Alte vom Neste flog, konnte sie das Gelege mit den dunklen Daunen bedecken. Herr S. erlegte mehrere ♂♂ und ♁♁ von *Lagopus albus.* Um 5 Uhr mussten die Leute das Boot ans Land ziehen, da der Fluss zu eng wurde, wir waren nun am Fusse des Roppigebirges und damit an die Fjelde-Gebirge angelangt, das Tiefland lag hinter uns. Hier sollte das Boot bleiben, bis die Träger wieder zurückreisten. Wir verteilten nun unser Gepäck und suchten uns einen trockenen Lagerplatz, wo wir das Zelt aufschlugen.

Es sind 25° in der Sonne, 13° im Schatten, sehr heiter, leichter NW-Wind. Die Knospen von *Betula nana* schwellen bedeutend, ebenso von *Pedicularis lapponica.* — Wir entdecken in der Nähe ein Nest von *Totanus glareola* (4) und *Lagopus albus* (10) unter einem Wacholder. Ausserdem beobachteten wir heute noch: altes Nest von *Archibuteo* aus Birkenzweigen, *Telmatias gallinago,* ein ♂ *Erithacus suecicus* imitiert täuschend den Ruf von *Totanus glareola. Anser erythropus* ziehen, in einer Lappenkotta sahen wir drei Eier davon. *Archibuteo* schaukelt in der Luft. *Acanthis* hört man.

9 Uhr abends 7° Schatten.

20. Juni. Ich bin von 9 Uhr vormittags bis abends 5 Uhr beim *Lagopus*-Nest in Deckung und mache dort mehrere Aufnahmen. (Tafel XXIV und XXV.) Das Huhn war nur noch am Bauche weiss; sehr vorsichtig. In dieser Zeit singen um mich sehr schön: *Erithacus suecicus,* auch *Calcarius* und *Anthus arboreus.* (Nachdem ich später im Fjelde *Anthus cervinus* hörte, kann ich mich auch geirrt haben und kann es dieser letztere gewesen sein.) 5 Uhr, 17° Sonne, leicht bewölkt, windstill. Ich photographiere noch bis 8 Uhr abends *Totanus glareola* im Sphagnum-Moore. (Tafel XXII.) Dabei höre ich *Numenius phaeopus, Anthus pratensis* und *Anthus arboreus; Acanthis linaria, Turdus iliacus* und *Turdus pilaris.*

Um 2 Uhr nachts nahm Herr S. aus dem Horste von *Archibuteo* zwei (stark bebrütete) Eier und schoss den ersten *Lagopus mutus.* (Tafel XXV.) Es ist auffallend, wie getrennt die beiden *Lagopus* hier leben, *Lagopus mutus* nur oben im Fjelde, *Lagopus albus* nur unten im Tieflande; ferner erlegte er *Charadrius apricarius* und *Otocorys alpestris.*

Unter einem Weidenbusche finde ich ein Nest mit sechs Eiern von *Anthus pratensis,* alle haben eine dunkle Kappe, von gleichem Typus; unter *Betula nana* ein Nest mit drei Eiern. 11 Uhr abends. Wir brechen auf, um die Fjelde zu überschreiten bis Jitto, dem Wohnhause eines finnischen Grenzbeamten.

21. Juni. Es ist 0° C. Die Nachtreise in der Mitsommernacht geht nur zirka zehn Kilometer weit, da das Terrain, zum Teile auf Renntiersteigen, ausserordentlich ermüdend wirkt. Es geht durch *Betula nana*-Gestrüpp, reissende, teils aber noch mit Eis bedeckte Bäche, Schneefelder, Gesteinstrümmer. Wir bemerkten: Horst von *Archibuteo* mit zwei Eiern, viele *Lagopus mutus, Charadrius apricarius* und die ersten *Charadrius morinellus* mit ihrem eigenartigen Pfeifen. Unter einem Steine finden wir ein Nest mit fünf Eiern, das wir für *Anthus cervinus* hielten. Ein Flug *Lestris parasitica* gaukelt über uns. — Der Roppi hüllt sich in Nebel. Es ist 2 Uhr, Sommers Anfang. Ich photographiere unsere Kolonne beim Scheine dieser Sonne (mit Gelbscheibe bei Nebel! Gut gelungen!). Damit ich noch oft an diese Sommernacht denken sollte, liess ich hier mein Thermometer auf einem Stein liegen. (Die Träger hatten bei ihrem Rückwege leider den Stein nicht wiedergefunden, was ja vorauszusehen war.) Um 6 Uhr morgens machen wir am Fusse einer Felswand Halt und schlafen am Lagerfeuer etwas.

Wir hören hier: *Fringilla montifringilla, Acanthis, Phylloscopus trochilus, Lagopus mutus, Charadrius morinellus* (zwei erlegt), *Anthus arboreus* und *pratensis.*

Um 8 Uhr abends hören wir: *Fringilla montifringilla* und *Erithacus suecicus.* Um 12 Uhr nachts brechen wir wieder auf.

22. Juni. Der Weg ist derselbe, wir beobachten: *Turdus iliacus* und *pilaris; Fringilla montifringilla, Acanthis linaria, Otocorys alpestris* (Nest mit zwei Eiern), *Charadrius morinellus* (zwei ♂ mit legereifen Eiern), *Lagopus mutus* (zwei erlegt), *Phylloscopus trochilus, Erithacus suecicus, Calcarius lapponicus, Erithacus* **phoenicurus,** *Archibuteo, Charadrius apricarius.* Jetzt ging es hinab ins Tal des Könkemä-Eno (d. h. der obere Teil des Muonio-Elfs), wo das Gehöft Jitto lag. Jenseits liegen die schwedischen Fjelde. Als wir hier morgens ankamen, begrüssten uns *Cuculus* und mehrere *Hirundo urbica.* Auf dem Fjelde war es noch völlig Winter,

hier in Jitto hatten die an der Erde liegenden Zweige der *Betula nana* kleine Blättchen, *Caltha palustris* und *Trollius europaeus* dicke Knospen, der seltene *Petasites frigidus* und *Salix* blühten. — Am Hause und den Ställen waren wohl an 50 Nester von *Hirundo urbica,* davon die Hälfte bewohnt. Die Leute bringen Schutzbretter für sie an. Abends 10 Uhr. Man hört: *Telmatias gallinago, Totanus glottis, Anas penelope, Phylloscopus trochilus, Fringilla montifringilla, Turdus iliacus.* 12 Uhr nachts. Man hört: *Erithacus suecicus, Cuculus canorus, Lagopus albus.* Zehn *Anser erythropus* fliegen vorüber. *Hirundo urbica* jagen Insekten. — Hummeln besuchen die *Salix*-Blüten.

23. Juni. Der Himmel ist bedeckt, etwas Regen; der Wind ist stärker geworden. In der Nacht hörte man noch *Motacilla alba. Hirundo urbica* sind sehr still und fliegen wenig. Ein Junge bringt ein Nest von *Calcarius* mit sechs Eiern. *Budytes flavus* lässt sich hören. Drüben auf schwedischer Seite steht ein Nest von *Pica* $1^1/_2$ Meter hoch in einer Birke. *Fringilla montifringilla* singt. Vor zwei Jahren (1907 Lemmingjahr!) wurde auf schwedischer Seite von einem Lappen ein Horst von *Falco gyrfalco* ausgenommen. — Ich finde die ersten Blüten von *Rubus Chamaemorus.* — *Hirundo* rupft zum Nestbau trockne Grashalme, oft mit Anstrengung, ab, weil lose keine umherliegen. — Um $1^1/_2$ Uhr nachts singt *Erithacus* **phoenicurus** sehr schön! Es meldet sich auch *Erithacus suecicus* und *Anas penelope.* Wir waren auf Fischzug mit den Trägern und brachten Forellen, Hechte, Maränen mit. Das Zugnetz ist zirka drei Meter hoch, ohne Sack. Die Taue sind aus Kiefernwurzeln gedreht. Die Grundsteine befinden sich in Taschen aus Birkenrinde. Oft werden mit einem Zuge fünf Zentner Fische erbeutet. — 2 Uhr nachts. Es singen um die Wette: *Erithacus phoenicurus* und *Phylloscopus trochilus. Actitis* ruft.

24. Juni. Johannistag in Jitto. Dieser Tag ist ein Festtag hier oben. Die Leute schmücken die Häuser mit Wacholder- und Birkenzweigen. Es kam in der Nacht noch ein milder, warmer Frühlingsregen; wie im Treibhause. Es muss doch Frühling werden! Um 9 Uhr fahren wir ab, stromauf. Unsere Leute haben sich hier ein Boot geliehen. Wir hören bei der Abfahrt: *Cuculus, Actitis, Fuligula cristata, Anas penelope.* Zuerst hatten wir Stillwasser und konnten im Boote

bleiben, dann aber kamen lange Reihen von Kaskaden und wir mussten am Ufer uns wieder einen Weg bahnen durch Sumpf, Moor, Gebüsch oder Geröll. — Unter einem Seggenbusch steht ein Nest von *Anthus pratensis* (6).

Es bewölkt sich und es fängt etwas an zu regnen. Auf den Sphagnumpolstern blühen die *Rubus Chamaemorus*. Die Lammas-Koski (koski = Kaskade) bereiten den Leuten mit dem Boote grosse Schwierigkeiten. Nach stundenlangem Bemühen kam endlich stilles Wasser. Hier sahen wir grosse Flüge von: *Oidemia nigra* und *fusca,* dann *Anas crecca, penelope, Fuligula clangula* (sechs bis acht Stück), *Anas acuta, Harelda hyemalis, Mergus serrator, Actitis hypoleucos.* In den dichten Weidengebüschen am Ufer singen: *Erithacus suecicus, Phylloscopus trochilus*, *Turdus iliacus, Emberiza schoeniclus,* auch *Numenius phaeopus.* Mehrere *Hirundo urbica* zeigen sich und weisen auf menschliche Gehöfte. Wittanki kommt gegen Abend in Sicht. Hier wohnt, auf schwedischer Seite, eine finnische Familie, in der Nähe sind einige Lappenhütten.

25. Juni. Wir bleiben wegen Regen hier. Auch hier war der ganze Fussboden dicht mit kleinen Zweiglein vom Wacholder bestreut. Die ganze Dachkante ist dicht mit *Hirundo*-Nestern besetzt, meistens zwei bis drei übereinander.

Der Wirt, resp. seine Frau, ist auch Eiersammler. Er hat 1907 (Lemmingjahr!) zirka 800 Eier von *Nyctea scandiaca* gesammelt!! Ueber 100 Nester bis à 10 Stück. Er verkauft sie weiter für zwei Kronen, für *Falco gyrfalco* bekommt er drei Kronen. Diese Massenausrottung ist tief bedauerlich! Ich erwerbe vier Eier von *Falco aesalon*, à 50 Oere, von ihm. — Es ist sehr trübe, Regen! Ein Lappe, Nico, berühmter Bärenfänger, besucht uns hier, er hat ganz helle, weissliche Iris; merkwürdiger Kontrast zu seinem schwarzen Gesichte. — Wir hören: *Numenius, Sterna arctica, Machetes pugnax, Totanus glareola, Turdus iliacus, Motacilla alba, Anthus pratensis, Phylloscopus trochilus.* Abends 6 Uhr; es regnet noch. Die Wolken hängen ganz niedrig, so dass sie oft an den Fenstern vorbei schweben.

26. Juni. 6 Uhr morgens. Es ist sehr trübe, die Wolken gehen fast noch niedriger. Wir sind hier zirka 350 Meter über dem Meere. Wir finden noch einen Kadaver von *Aquila chrysaetus,* der im Eisen

gefangen war. *Cuculus* ruft anhaltend, *Hirundo urbica* bauen eifrig. Wir reisen um 9 Uhr ab.

Zuerst ruhiges Wasser. Wir sehen grosse Scharen von: *Oidemia nigra* und *fusca,* dann *Anas acuta, penelope, Mergus serrator.* Herr S. schiesst einen *Colymbus arcticus.* Wir gehen zu Fusse weiter. Auf einer schmalen Halbinsel erlegt Herr S. als neu für Finnisch-Lappland *Phylloscopus* **borealis.** Sein Lockruf ist ähnlich wie der unserer *Parus palustris* im Frühjahre: titititit. Bei den häufigen Kaskaden sehen wir noch *Cinclus aquaticus.* Beim Gehöft Kienie vuopio sehen wir viele *Acanthis linaria* und *Calcarius lapponicus.* Der Wirt hier hatte 1907 über 100 *Nyctea*-Eier. Er hat gestern *Totanus glottis* mit vier Eiern gefunden und fordert pro Stück eine Krone, hat auch noch frisch *Totanus glareola* und *Numenius phaeopus.* Wir fahren weiter und sehen *Anser erythropus,* hören *Erithacus suecicus* und *Phylloscopus trochilus, Actitis* läuft vor uns weg, wir finden aber sein Nest nicht. Ueberall singen *Fringilla montifringilla.* Wir kommen zum letzten, nördlichsten schwedischen Gehöfte eines Finnen (denn hier oben wohnen bis zur Eismeerküste nur Finnen und Lappen und zwar durcheinander), Mukkavuoma. Hier sehen wir auf Düngerhaufen zahlreiche *Acanthis.* Wir fahren bald weiter und wollen heute noch zu unserm Endziele, dem Kilpisjärvi (järvi = See) kommen. Es kommen bald wieder starke Kaskaden, wo wir das Boot über Land und Felsen tragen müssen. Trotzdem sie uns so viel Mühe und Arbeit machen, muss ich diese Wasserfälle doch wunderbar nennen, zumal wir an beiden Seiten prächtigste Gebirgslandschaft haben. Gegen Abend sehen wir den grossen, 14 Kilometer langen See vor uns, aber — dicht mit Eis bedeckt, und zum andern Ende wollten wir hin, dort wohnt ein Finne, in Siilastupa. — Bei Mukkavuoma sahen wir *Hirundo urbica, Tringa temmincki* balzend, *Harelda, Sterna arctica.* Am Kilpisjärvi war kein Vogelleben. Es war kalt und neblig. Wir entdeckten aber, dass der Südwind die Schollen zusammengetrieben und so eine kleine Fahrrinne geschaffen hatte.

Wenn es auch mir oft schien, als ginge es nicht weiter, so wussten sich doch unsere Leute zu helfen: drei stiegen vorne auf die Eisschollen, drückten durch ihr Gewicht diese etwas herunter, wir schoben das Boot darauf weiter und dann stiegen sie hinten wieder

ein. So ging diese Fahrt, man gewöhnt sich als halbwilder Mitteleuropäer allmählich daran, zirka zwölf Stunden bis zum nächsten Tragen.

27. Juni. Es war gegen 5 Uhr, als wir an die Tür des einstubigen Häuschens klopften oder vielmehr gleich eintraten und die Leute aus dem Schlafe weckten. Während der Kahnfahrt hatten wir nur *Mergus serrator, Colymbus arcticus* und *Larus canus* gehört. Hier am Lande, als wir einen trockenen Zeltplatz suchten, hörten wir: *Turdus iliacus, pilaris, Fringilla montifringilla, Acanthis, Anthus pratensis, Calcarius lapponicus.* Wir lagern hier am Fusse des Saana-Fjeldes (zirka 1000 Meter). Gegen 10 Uhr abends machte ich noch einen Aufstieg und fand spärliche Vegetation: *Andromeda tetragona, Azalea procumbens, Diapensia lapponica, Saxifraga oppositifolia, Ranunculus nivalis.* Es war kühl und bedeckt. Die Birken sind noch ganz kahl. Ich hörte *Anthus pratensis, Erithacus suecicus.* Herr S. sah *Turdus torquatus,* neu für Finnisch-Lappland, und *Emberiza nivalis.* — *Larus canus* schreit über dem Kilpisjärvi.

28. Juni. Wir bleiben also hier am Kilpisjärvi (Tafel XXVI) bis zu unserer Rückreise über Norwegen. — Es ist wieder bedeckt. Herr S. schiesst *Turdus torquatus.* Diese Drossel brütet oben in den Felsritzen des Saana. Daneben, aber ganz unerreichbar, war ein alter Horst von *Falco gyrfalco,* schon von weitem sah man die weiss „bekalkten" Felsen. Wir hören noch: *Acanthis, Anthus pratensis, Turdus iliacus, Phylloscopus trochilus.* Herr K. beobachtet *Falco gyrfalco* fliegend. Wir finden blühend: den seltenen *Rhododendron lapponicum, Ranunculus glacialis, Saxifraga nivalis, Arabis alpina, Thalictrum alpinum.*

Im Tale fängt die reizende *Viola biflora* an zu blühen. — Abends ruft beständig *Colymbus arcticus:* lüi-hüt. Es ist ein Pärchen dort. *Larus canus* fliegen über dem See, ein *Totanus fuscus* ruft. — Am Fusse des Saana finden wir einen toten *Corvus corax.*

29. Juni. Es ist halb bedeckt, die Nacht regnete es mässig. Es ist kalt, vielleicht etwas über 0°. Es singen morgens: *Acanthis, Turdus pilaris, Anthus pratensis,* auf einem Steine beim Hause sitzt *Saxicola oenanthe.* Herr S. erlegt auf dem See *Larus canus.* Der See erinnert mich mit seinem felsigen Grunde, den einschliessenden Gebirgen, dem grünlichen, ganz durchsichtigen Wasser lebhaft an den Achensee in

Nordtirol. Auf ihm und unmittelbar an seinen Ufern gibt es nur sehr wenig Vogelleben; er ist ja auch noch fast ganz mit Eis bedeckt, wenn auch die Decke schon in Schollen geteilt ist. — Heute morgen und mittag schneite es. Der Nordwind hat das Eis zusammengetrieben, so dass bei uns der See offen ist. (Schluss folgt.)

Ornithologisches aus Kroatien aus dem Jahre 1909.

Von Professor Dr. E. Rössler in Zagreb.

Nachdem mir im Vorjahre (1909) auch die Leitung der „Ichthyologischen Sektion" übertragen worden war und ich daher öfters gezwungen bin, während längerer oder kürzerer Dienstreisen von Zagreb abwesend zu sein, um die Verhältnisse unserer Gewässer und Teichwirtschaften zu studieren, ist es ganz natürlich, dass die Vogelbeobachtungen in Zagreb selbst manche Lücke aufweisen. Da ich aber auch während dieser Reisen an den betreffenden Orten Gelegenheitsbeobachtungen anstellte, die ich in diesem Aufsatze aufnehme, so änderte ich den Titel desselben, wenn er auch der Hauptsache nach als Fortsetzung der früheren zwei, aus den Jahren 1907 und 1908, aufzufassen ist.

Die Zusammenstellung der Beobachtungen ist dieselbe, wie in den beiden ersten Aufsätzen in dieser Zeitschrift, Jahrgang 39, 1909, No. 1, 3 und 11, auf die ich hiermit hinweise.

Während des ganzen Monats Januar war ich verhindert, irgendwelche Beobachtungen anzustellen und verzeichnete daher in meinem Tagebuche nur die Erscheinung der ersten zwei *Emberiza citrinella* am 30. in der Stadt bei fast vollkommen klarem, kaltem Wetter. Das Barometer zeigte 766,8 mm, das Thermometer im Maximum —6° C, im Minimum —9° C, der Wind war SSW_1, Niederschlag 1 mm.

Auch der Monat Februar lieferte nur zwei Beobachtungstage.

Am 16. beobachtete ich bei einem Ausfluge zu den Teichen der Landesdomäne Božjakovina (östlich von Zagreb, 45° 49′ 20″ n. Br., 33° 57′ 20″ ö. L.) einen *Buteo buteo* über den Feldern kreisend, ohne Zweifel ein überwinterndes Stück, was bei uns nicht zu den Seltenheiten gehört, weiter einige *Corvus cornix,* die sich da auf den Feldern, Nahrung suchend, herumtummelten, sowie einige *Parus major,* welche die Bäume und Sträucher des Parkes absuchten. 757, 2°, —2°, W_1.

Am 28. waren während eines Spazierganges im Tuskanac, einem sich knapp an die Stadt anschliessenden Parke, zu sehen: je ein *Anorthura troglodytes*, *Corvus cornix*, ♀ *Merula merula*, die auch bei uns schon vollkommen Stadt- resp. Parkvogel geworden ist, je zwei *Poecile palustris* und *Turdus pilaris*, welch letztere ziemlich hoch von W gegen O strichen, ferner waren noch zu beobachten mehrere *Fringilla coelebs*, auch ♀♀, die gewöhnlich bei uns nicht überwintern, *Parus major* und *Sitta caesia*, auch ein kleiner Flug unserer selteneren Wintergäste *Fringilla montifringilla* suchte in einem Weinberge am Schnee nach Nahrung. 762,9, 1°, —5°, ONO_1, 5.

8. März. Während eines Nachmittagsausfluges in das benachbarte, im Norden von Zagreb gelegene, zirka fünf Kilometer entfernte Dorf Šestine waren längs der Strasse nur zu beobachten je eine *Sitta caesia*, *Poecile palustris* und *Merula merula* ♂; von den beiden letzteren hörte man ausserdem noch mehrere im Gebüsche und den nahen Gehölzen locken. 756,7, 6°, 1°, O_1.

13. Auf den Platanen des Zrinyi-Platzes in der Stadt höre ich den ersten Schlag von *Fringilla coelebs*. 755, 11, 2; 3.

16. An demselben Orte treibt sich ein kleiner Schwarm von *Carduelis carduelis* herum. 749,3, 6°, 1° NW_4, 7.

21. Im Tuskanac höre ich bei einem Nachmittagsspaziergange den Gesang mehrerer *Erithacus rubecula*, *Merula merula*, den Ruf von *Sitta caesia*, und auch *Fringilla coelebs* schlägt sehr eifrig. Abends beziehen fünf *Sturnus vulgaris* ihr Nachtquartier auf einer Pyramidenpappel; das Paar, welches im Vorjahre (1908) in dem Turme der protestantischen Kirche genistet hatte, treibt sich auch schon wieder hier herum. 761,2, 17°, 8°, W_1.

25. Wieder ist im Tuskanac ein *Erithacus rubecula* und der Paarungsruf von *Sitta caesia* zu hören. 760,3, 16°, 4°, NW_1, 1.

26. Ebenda höre ich den Gesang von *Merula merula*, während am Zrinyi-Platze ein *Fringilla coelebs* schlägt. Eine *Corvus cornix* streicht von N gegen S über die Stadt. 748, 13°, 6°, NNO_1, 10.

30. Bei einem Gange nachmittags zum Saveflusse sehe ich auf den Feldern die erste *Pratincola rubicola*; eine *Columba oenas* streicht über den Fluss von S gegen N; auf den Feldern und Wiesen treiben

sich Flüge von *Corvus cornix, Coloeus monedulu* und *Sturnus vulgaris* herum, auch mehrere *Pica pica* sind zu sehen; zwei *Alauda arvensis* steigen singend in die Lüfte, und abends stosse ich am Heimwege aus einem Gebüsche ein Paar *Perdix perdix* auf. 759,8, 19°, 9°.

11. April. Die ersten zwei *Hirunda rustica* in der Stadt; im erzbischöflichen Parke beobachte ich einen *Corvus cornix* am Neste und einen kleinen Flug *Sturnus vulgaris* auf einer Pyramidenpappel; zu dem Paare auf dem Turme der protestantischen Kirche hat sich ein zweites gesellt; beim Zentralfriedhofe „Mirozoj" höre ich je eine *Alauda arvensis, Emberiza citrinella, Erithacus rubecula* und *Merula merula.* 760,6, 17°, 9°, ONO_1.

12. Ein Paar *Hirundo rustica* bezieht schon sein vorjähriges Nest im Korridore meines Wohnhauses. 754,6, 22°, 8°, W_1, 12.

13. In der Stadt sind mehrere *Hirundo rustica* zu sehen. 753,6, 14°, 4°, O_1, 7 (starkes Gewitter).

14. Die Zahl von *Hirundo rustica* wird grösser. 757,5, 17°, 8°, W_1.

15. In der Stadt sind ziemlich viele *Hirundo rustica* zu sehen. 757,4, 20°, 7°, W_1.

16. *Hirundo rustica* fliegt allenthalben in der Stadt und besonders im botanischen Garten; hier noch mehrere *Sturnus vulgaris* und eine ♂ *Merula merula.* 765,4, 17°, 9°, ONO_3.

22. Während einer Eisenbahnfahrt höre ich bei Sisok (südwestlich von Zagreb, 45° 29′ 10″ n. Br., 34° 2′ 25″ ö. L.) abends die erste *Aëdon megarhyncha* schlagen. 763,3, 15°, 5°, NO_1.

28. In Osyek (Essek in Slawonien, 45° 33′ 45″ n. Br., 36° 21′ 45″ ö. L.) beobachte ich den ersten *Enneoctonus collurio,* ziemlich viele *Oriolus galbula* und höre einen *Upupa epops;* auch mehrere Paare *Aëdon megarhyncha* kommen zur Beobachtung. Bewölkt, regnerisch.

1. Mai. Der erste *Cuculus canorus* ruft im Tuskanac. 763,6, 14°, 7°, SSW_1.

5. In Božjakovina sind ziemlich viele *Enneoctonus collurio,* besonders ♀♀, zu sehen, mehrere *Cuculus canorus* und *Oriolus galbula* zu hören. 759,7, 16°, 8°, NO_3, 9.

8. In der Stadt sind wieder mehrere *Hirundo rustica,* die fast verschwunden waren, zu sehen; im Tuskanac schlugen mehrere *Aëdon*

megarhyncha, auch einige *Oriolus galbula* und ein *Cuculus canorus* sind zu hören; ein *Dendrocopus medius* trommelt. 766,8, 12°, 4°, O_1.

10. In der Stadt sind wieder viele *Hirundo rustica* zu sehen, abends auch ein kleiner Flug *Chelidon urbica* gegen S streichend; zu bemerken ist, dass ich diese Art schon seit Jahren in der Stadt nicht mehr beobachtete, und sie erst jetzt wieder vereinzelt auftritt. Im botanischen Garten schlägt eine *Aëdon megarhyncha* und ein *Sturnus vulgaris* ist zu sehen. 760,3, 15°, 9°, SSW_1, 2.

15. Auf den Strassen der Stadt suchen *Hirundo rustica* Nistmaterial und auf den Akazienbäumen der Strossmayerpromenade tummelt sich ein *Dendrocopus minor* herum. 763,4, 21°, 13°, O_2.

19. Bei einem Nachmittagsspaziergange im Tuskanac höre ich mehrere *Erithacus rubecula*, einen *Oriolus galbula* und *Turtur turtur* und beobachte mehrere ♂♂ *Fringilla coelebs,* ♂♂ *Merula merula* und eine *Sitta caesia.* 768,9, 19°, 10°.

27. In Božjakovina sind bei den Viehställen ziemlich viele *Chelidon urbica* zu beobachten, auf einem Hausdache befindet sich ein besetztes Nest von *Ciconia ciconia,* auf den Feldern treffe ich eine *Coracias garrulus* an, und in den Gebüschen längs der Strasse mehrere *Enneoctonus collurio*; in einem Gehölze lässt ein *Gecinus viridis* seinen Ruf erschallen. 756,4, 24°, 13°, OSO_1.

2. Juni. Im Tuskanac schlägt eine *Aëdon megarhyncha,* auch eine *Merula merula* ♂ lässt sich hören; ein Paar *Cyanistes caeruleus* füttert ihr bereits flügges Junges ausserhalb des Nestes und eine fast flügge, aus dem Neste gefallene *Fringilla coelebs* wird von den Alten unter lauten Angstrufen umschwärmt; mehrere ♂♂ schlagen noch fleissig. 762,7, 28°, 15°.

3. Zwei *Corvus cornix* streichen gegen N über die Stadt. 761,6, 28°, 18°, WNW_3.

6. In der Stadt ist wieder mal eine *Chelidon urbica* zu sehen; im Tuskanac ein ♂ *Enneoctonus collurio,* zwei *Turtur turtur;* zwei ♂♂ *Merula merula* singen und abends ziehen drei *Micropus apus* kreisend gegen W. 755,1, 23°, 14°, SW_3, 5.

19. In Božjakovina auf der Strasse ein Paar *Galerida cristata,* am Ufer eines Karpfenteiches eine *Motacilla alba,* in den Bäumen, die diesen

umsäumen, tummelt sich eine *Poecile palustris* herum, auf den Feldern treffe ich mehrere *Turtur turtur,* drei *Sturnus vulgaris*, und auf einer Wiese einen *Upupa epops* an. 768, 27°, 15°, SSW_1.

20. In der Stadt ist wieder ein Paar *Chelidon urbica* zu sehen; im Tuskanac höre ich zum letzten Male eine *Aëdon megarhyncha* schlagen, eine *Merula merula* singen und einen *Cuculus canorus* zum letzten Male rufen. Während der Eisenbahnfahrt nach Božjakovina beobachte ich nachmittags auf den Telegraphendrähten längs der Strecke mehrere *Enneoctonus collurio* und einen *Lanius minor;* hier auf den Feldern mehrere *Corvus cornix.* 768,4, 28°, 15°, S_1.

Die Zeit vom 4. Juli bis 3. August verbrachte ich am Strande unserer blauen Adria, in dem kleinen Seebade Novi (45° 7′ 45″ n. Br., 32° 27′ 12″ ö. L.). Der Ort steigt vom Strande etwas in den Karst hinauf, der ihn im Rücken, im W, in ziemlich bescheidener Höhe mit seinen kahlen Kalkfelsen umrahmt; vor ihm liegt im O die Insel Veglia. Von Novi gegen N erstreckt sich, durch einen niederen Höhenzug vom Meere getrennt, das enge Vinodol (Weintal) bis nach Kraljevica (Portoré) in einer Länge von zirka 40 Kilometer, berühmt durch seine grosse Fruchtbarkeit und das üppige Grün seiner Felder, Wein- und Obstgärten. Die täglichen Aufzeichnungen meines Tagebuches während dieses Monates hier zu bringen, halte ich wegen der wenigen Abwechslung in den Vogelarten, die zur Beobachtung kamen, für diesmal für überflüssig und will daher nur die Arten im grossen ganzen anführen, die ich während meines Aufenthaltes zu beobachten Gelegenheit hatte. Am Strande und auch im Hafen waren oft *Larus cachinnans* zu sehen, besonders bei regnerischem oder stürmischem Wetter. Im Orte selbst trieben sich stets Massen von *Chelidon urbica* wie auch von *Micropus apus* herum, die aber auch immer in der näheren Umgebung im Karste in grosser Anzahl mit ihrem ohrenbetäubenden Geschrei durch die Luft schwirrten. Oefters beobachtete ich *Enneoctonus collurio, Parus major, Merula merula, Miliaria miliaria, Galerida cristata, Motacilla alba, Turtur turtur, Oriolus galbula*, teils in der Nähe des Ortes, teils im Vinodol. Hier traf ich einmal auch *Phoneus rutilus* (am 11.) und mehrere Male kleinere Flüge von *Loxia curvirostra,* die sich stets an den Maulbeerbäumen zu schaffen machten, von deren Früchten sie sich reichlich

nährten, wie die Untersuchung der Mägen zweier erlegter Exemplare zeigte, welche bis zum Platzen damit vollgepfropft waren. Auch *Emberiza melanocephala* kam hier mehrere Male zur Beobachtung. Verschiedene *Saxicola*-Arten waren stets im Karste anzutreffen. Am 16. vormittags strich sogar eine *Ardea cinerea* von Veglia her, trieb sich kurze Zeit am Hafen herum, um dann kreisend ins Vinodol weiterzuziehen. Am 30. war im Hafen eine *Sterna hirundo* zu sehen und am 31. drei *Tringoides hypoleucus,* die aber auch bald verschwanden. Manchmal tauchten auch einige *Phalacrocorax graculus* auf, die ich speziell bei den Dampferfahrten öfters zu Gesicht bekam, und am 23. sah ich auch sieben *Puffinus kuhli.*

4. August. Auf der Rückfahrt von Fiume nach Zagreb beobachtete ich bei Karlovac (Karlstadt, 45° 29′ 35″ n. Br., 33° 13′ 15″ ö. L.) auf einer Wiese eine grosse Schar von *Ciconia ciconia.* 761,1, 17°, 13°, NO_1, 43.

15. Während eines Nachmittagsausfluges zur Save beobachtete ich auf den Feldern und Wiesen einige *Corvus cornix* und *Galerida cristata,* eine *Motacilla alba* und hörte in den Gehölzen einen *Enneoctonus collurio* und eine *Pica pica;* abends streichen mehrere kleinere Flüge *Hirundo rustica* und grosse von *Sturnus vulgaris* gegen W, auch zwei *Turtur turtur* gegen O. 763,7, 26°, 17°, O_1.

18. In Božjakovina stosse ich in einem Karpfenteiche eine *Gallinula chloropus* auf, welche rasch im nahen Rohre verschwindet. 760,7, 31°, 18°.

23. Gegen abend zieht eine *Ciconia ciconia,* die letzte, ganz niedrig, von N gegen S über die Stadt. 757,3, 19°, 15°, O_2.

28. Abends zieht ein ziemlich zahlreicher Flug von *Hirundo rustica* von N gegen S über die Stadt. 739, 23°, 22°, SW_1.

2. September. In der Stadt hat die Zahl der *Hirundo rustica* schon sehr bedeutend abgenommen. 760,3, 16°, 12°, NO_1.

3. In der Stadt sehe ich eine *Chelidon urbica* und zwei *Hirundo rustica.* 767,3, 20°, 14°.

5. Auf den Bäumen der Strossmayerpromenade treiben sich zwei juv. *Parus major* herum; abends zieht ein lockerer grosser Flug *Hirundo rustica* über die Stadt gegen S. 757.6, 20°, 14°.

6. Eine *Coracias garrulus,* die letzte, zieht von SO gegen NW über die Stadt. 761,1, 21^0, 9^0, OSO_1.

7. Bei einem Nachmittagsausfluge nach Šestine beobachte ich im Gebüsche an der Strasse einen ♀ *Enneoctonus collurio,* auf den Bäumen eine *Sitta caesia* und höre einige *Parus major;* auf der Strasse trippeln mehrere sehr hell gefärbte *Galerida cristata,* meist juv., herum und auch einige ♂♂ *Fringilla coelebs* suchen hier nach Nahrung; eine *Turtur turtur,* die letzte, streicht von SO nach NW über die Strasse. 763,1, 21^0, 10^0, ONO_1.

8. Wieder zieht ein grosser, lockerer Flug *Hirundo rustica* abends über die Stadt gegen S. 761,8, 25^0, 14^0.

10. Am Zrinyi-Platze sind einige *Carduelis carduelis* zu hören und in den Strassen beobachte ich einen kleinen Schwarm von *Chelidon urbica,* die letzten. 763,2, 27^0, 16^0, WSW_1.

11. In Božjakovina beobachtete ich auf den Feldern eine *Corvus cornix,* am Wege eine *Galerida cristata,* im Gebüsche längs desselben einen juv. *Enneoctonus collurio,* den letzten; beim Karpfenteiche hörte ich einen *Garrulus glandarius* und sah auf demselben ein Paar *Gallinula chloropus;* auf den Stalldächern treibt sich ein kleiner Schwarm *Hirundo rustica* herum. 761,3, 30^0, 17^0, SW_1, 1.

18. In der Stadt sind einige *Hirundo rustica* zu sehen. 761,9, 24^0, 14^0, NNO_1, 2.

19. In der Stadt beobachte ich wieder zwei *Hirundo rustica.* 760,4, 19^0, 13^0.

22. Bei einem Nachmittagsspaziergange in dem Parke Maximir beobachte ich auf den Feldern einen kleinen Flug *Sturnus vulgaris,* im Maximir selbst einige *Parus major* im Gebüsche, eine *Poecile palustris,* auf den Bäumen einige *Sitta caesia* und einen *Dendrocopus medius;* ein *Gecinus viridis* lässt seinen Ruf erschallen; über eine Lichtung streicht ein *Buteo buteo,* und abends bezieht ein kleiner Flug *Corvus cornix* seine Schlafplätze auf den Eichenbäumen. 765, 23^0, 13^0, ONO_1.

23. Im Tuskanac höre ich zwei *Gecinus viridis* und mehrere *Merula merula.* 765,4, 24^0, 13^0, O_1.

24. Auf der Strossmayerpromenade sind einige *Parus major* zu hören, im Tuskanac ein *Gecinus viridis;* abends fliegen hier zwei kleine, lose Flüge von *Merula merula* von O gegen W und ebenso eine *Hirundo rustica.* 765,8, 23°, 15°.

4. Oktober. In Šestine streicht eine ♀ *Merula merula* von O gegen W, und einige *Parus major* sind zu hören. 764,5, 22°, 11°, ONO_1.

6. In der Stadt sehe ich zwei *Galerida cristata,* auf den Feldwegen beim Südbahnhofe mehrere, hier auch eine *Pratincola rubicola,* die letzte, auf den Feldern; abends streichen drei *Corvus cornix* von S gegen N, und ein kleiner, lockerer Flug von *Hirundo rustica,* die letzten, kreist über den Wiesen. 759,5, 24°, 13°, SO_1.

14. In Božjakovina treiben sich auf den Feldern ziemlich viele *Corvus cornix,* drei *Pica pica* und auf den Wegen viele *Galerida cristata* herum; über den Feldern kreist ein *Buteo buteo;* zur Beobachtung kommen noch einige *Motacilla alba,* die letzten, *Parus major* und eine *Sitta caesia;* auch ein *Gecinus viridis* ist zu hören. 766,5, 18°, 11°.

19. Bei Mašice (in Slawonien, 45° 29′ 35″ n. Br., 35° 45′ 30″ ö. L.) beobachte ich auf den Feldern ziemlich viele *Alauda arvensis*, die letzten, einen *Buteo buteo,* einige *Corvus cornix, Pica pica,* eine Kette *Perdix perdix* und sehr viele *Phasianus colchicus,* so dass es uns zwei Schützen gelang, aus einem zirka 200 Schritte langen und 50 Schritte breiten Maisfelde wenigstens 30 Stück aufzustossen, von denen wir auch 7 Stück erlegten; auf der Strasse sind mehrere *Galerida cristata,* ein ♂ *Fringilla coelebs* und im Gebüsche ein kleiner Flug *Carduelis carduelis* zu sehen. Auch auf den Fischteichen entfaltet sich ein lebhaftes Treiben; viele *Ardea cinerea, Fulica atra*, *Larus ridibundus* tummeln sich hier herum, und abends ist auch der Entenstrich *(Anas boscas)* ziemlich ausgiebig. (Klar.)

20. Wieder beobachte ich auf den Feldern bei Mašice einen *Buteo buteo,* einige *Corvus cornix, Pica pica* und eine Kette *Perdix perdix;* auf der Strasse mehrere *Galerida cristata,* im Gebüsche längs derselben einige *Emberiza citrinella,* je ein *Parus major* und *Lanius exeubitor.* An den Fischteichen sind wieder viele *Ardea cinerea* zu sehen, auch mehrere *Garrulus glandarius* und ein *Falco subbuteo* streichen über sie hinweg. (Bewölkt.)

29. In Arna Mlacka (südwestlich von Zagreb, 45° 36′ 55″ n. Br., 33° 23′ 45″ ö. L.) auf den Wegen sind einige *Galerida cristata,* auf den Feldern einige *Buteo buteo* und *Corvus cornix* zu beobachten. An den Fischteichen ein grosser Flug von zirka 50 Stück *Ardea cinerea* und zwei *Alcedo ispida.* 762,1, 19°, 8°.

9. November. In Nojakovac (östlich von Zagreb, 46° 4′ 20″ n. Br., 34° 15′ 40″ ö. L.) beobachte ich auf den Feldern eine *Corvus cornix,* eine Kette *Perdix perdix,* in den Wäldern einige *Garrulus glandarius, Parus major, Poecile palustris, Turdus pilaris,* die ersten; auch eine *Sitta caesia* ist zu hören, über ihnen kreisen drei *Buteo buteo,* und ein grosser Flug *Coloeus monedula* zieht gegen O. 766,3, 8°, 4°.

25. Bei einem Nachmittagsausfluge ins benachbarte Gebirgsdorf Remete (zirka sieben Kilometer von Zagreb im NO) treffe ich an: auf den Feldern einige *Corvus cornix,* in den Gebüschen an der Strasse mehrere *Parus major,* viele *Merula merula,* einen *Erithacus rubecula,* in den Buchenwäldern daselbst je einen *Accipiter nisus, Pica pica, Sitta caesia,* viele *Garrulus glandarius* und einen kleinen Flug *Aegithalus caudatus.* 764,3, 3°, —3°, O_1.

30. Während eines Nachmittagsspazierganges nach Gračani (zirka fünf Kilometer im N von Zagreb) beobachte ich auf der Strasse und den Feldern mehrere *Galerida cristata,* in den Gebüschen längs des Weges einen kleinen Flug *Carduelis carduelis,* einige *Merula merüla, Parus major,* eine *Poecile palustris* und am Bachufer eine *Motacilla boarula.* Im Maximir höre ich abends noch eine *Corvus cornix.* 764,6, 4°, —4°.

15. Dezember. Bei einem Nachmittagsausfluge in den Borougaj (einen Eichenwald zirka zwei Kilometer im O der Stadt) beobachte ich bei einem Tümpel an der Bahnstrecke eine *Motacilla boarula,* auf den Feldwegen mehrere *Galerida cristata,* auf den Feldern einige *Corvus cornix* und *Pica pica;* in den Weidenbäumen längs des Weges tummelt sich ein ziemlich grosser Flug *Carduelis carduelis* herum. Im Gebüsche am Waldrande sehe ich eine *Pratincola rubicola,* ohne Zweifel ein zurückgebliebenes, überwintertes Stück, einige *Parus major* und *Spinus spinus.* 773,2, 5°, —2°, NO_2.

20. Nachmittags im Maximir sehe ich nur eine *Parus major* und höre einen *Gecinus viridis.* 751,4, 15°, 6°, SO_1, 3.

Trommelzeichen des Schwarzspechtes an einer Starmäste.

Von Forstmeister Curt Loos in Liboch.

Der 16. März, ein nach Schneegestöber und nasskalter Witterung herrlicher, sonnenklarer Morgen des Jahres 1911, bot Gelegenheit, das Trommeln des Schwarzspechtes an einer Starmäste zu beobachten.

Trommelzeichen in nat. Grösse und Lage an einer Starmäste.



a) Zeichen auf Seitenwand, 18 längere Trommeltouren und einige kürzere darstellend.

Es ist eine schon längst bekannte Tatsache, dass die Spechte die Starmästen zu diesem Zwecke gerne aufsuchen. Dass auch der Schwarzspecht dies mit Vorliebe tut, beweisen zum Beispiel die bei Lummel wiederholt schon gemachten Beobachtungen, was gleichfalls der am 16. März in der „Holzgalle“ bei Tupadl festgestellte Fall dartut.

Die sogenannte „Holzgalle“ bildet ein Seitental des Daubaer Haupttales. Der Weg führt ganz allmählich aufwärts, rechts von Kiefern- und Fichtenstangenholz begrenzt, links dagegen von Kiefernaltholz, welches von Fichtenzwischenwuchs durchsetzt ist. Letzteres wird mitunter von einem schmalen, aber langen Kulturstreifen, oder von einer solchen Schlagfläche durchbrochen, und als wir am 18. März das Altholz verliessen, um die Schlagfläche zu betreten, da flog in gleicher Richtung ein Schwarzspecht über die Blöse, um an einem mit einer Starmäste versehenen Kiefernüberhälter anzuhaken, dann bis zur Höhe der Starmäste raschelnd emporzuklettern und sodann mit lautem Geräusch sich seitlich an diese Mäste zu hängen. Von hier aus begab sich der Schwarzspecht auf die Vorderseite und begann sofort vor unseren Augen mit dem Trommeln. Es war eine ganz neue Starmäste, welche erst vor wenigen Tagen angebracht war und, weithin leuchtend, auch dem Schwarzspechte ganz besonders in die Augen fiel. Der Specht sass rechts vom Flugloche, und nach fünfmaligem Schnurren, wie auch das Trommeln genannt



b) Zeichen auf Vorderwand, 5 Trommeltouren darstellend, vom 16. März 1911.

wird, flog er davon. In der Annahme, die Schnabeleindrücke des Spechtes auf den weichen Kiefernbrettchen, welche zur Starmäste verwendet worden sind, deutlich wahrnehmen zu können, liess, behufs näherer Untersuchung, der Verfasser die Starmäste sofort vom Kiefernüberhälter herabnehmen und fand auch daran gewisse Spuren vor, wie sie im Nachfolgenden näher beschrieben werden sollen.

Die durch das Trommeln auf der Starmäste verursachten Eindrücke sind etwa 3—8 mm, gewöhnlich aber 3 mm lang, bis 3 mm tief und 1—4 mm breit. Sie stehen unter einem Winkel von ungefähr 45° gegen die horizontalen Kanten der Mäste geneigt, und diesen Winkel beschreiben annähernd auch die Zeichen gegen die während des Trommelns eingenommene Stellung des Schwarzspechtes, wie dies gelegentlich der Anfertigung der Abbildung der auf Seite 383 dargestellten Zeichen, Fig. b, beobachtet worden ist. Auch Fig. a zeigt verschiedene derartige Trommelzeichen auf, von denen ein Teil fast senkrecht gegen den anderen geneigt ist.

Die durch das Trommeln hervorgebrachten Eindrücke besitzen bald mehr, bald weniger mitteninnen einen verhältnismässig tiefen Längseinschnitt, zu dessen beiden Seiten die Holzfasern des Kiefernbrettes zerrissen und mitunter zerfranzt erscheinen.

Nach dem Vorhergehenden beschreibt der Schwarzspecht mit seinem an der Spitze $1\frac{1}{2}$—2 mm breiten Schnabel bei nicht allzulangen Trommeltouren einen mehr oder weniger geraden Weg von etwa $3\frac{1}{2}$ mm, und zwar beträgt die gewöhnliche Länge des tiefen Einschnittes 5 mm, wovon $1\frac{1}{2}$ mm auf die Schnabelbreite und $3\frac{1}{2}$ mm auf den vom Schnabel zurückzulegenden Weg entfallen. Bei längeren Touren, wie sie bisweilen vorkommen, dürfte wohl auch der Weg ein etwas grösserer sein.

Aber nicht immer trifft der Specht genau denselben Einschnitt beim trommelnden Einschlage des Schnabels wieder, es befinden sich vielmehr mitunter auch einzelne Schnabeleindrücke in der Figur neben dem Haupteinschnitte. Da die Richtung des tiefen Einschnittes dieser Figuren fast 45° gegen die Körperachse geneigt ist, so müssen auch die Einschläge unter Seitlichbiegung des Kopfes erfolgt sein. In dem beobachteten Falle war die Bewegung des Kopfes eine linksseitige.

Die Richtung des beim Trommeln vom Schnabel zu beschreibenden Weges dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach von oben nach unten führen.

Kleinere Mitteilungen.

Ein Seeadler in der Vogelkolonie. Memmert, den 15. Juni. Frischer Ostwind, sonnig; nachmittags 5 Uhr. — Ich stehe am Weststrande, wo die weissen Dünen von Borkum in der Sonne über das Wasser herüberglänzen. Ein Tümmlerpärchen fischt behaglich dicht am Ufer; hoch in der Luft tönt das kreck-kreck und kriäh der Zwergseeschwalbe; ihr Gelege, drei Eierchen, liegt nicht weit vom Strande, auf der Hochwassermarke zwischen kleinen Muscheln. Mit Axt und Säge bin ich beschäftigt, mir eine Hütte zu errichten aus Hummerkisten und Wracktrümmern. Ein angeschwemmter Papageikäfig, in dem noch ein toter, grauer Papagei liegt, liefert mir den Draht; ein altes Kajütenfenster habe ich nach Westen eingefügt. Von der Vogelkolonie, die etwa 500 Meter von mir entfernt liegt, tönt das ewige Krächzen und Schreien, Kreischen und Gackern der Möven und Seeschwalben herüber. Ein Forstbeamter ist dort damit beschäftigt, die Nester zu zählen, und am Rande der Dünen pflanzen zwei Leute Helm, um die niedrigen Dünen gegen die Hochfluten zu schützen. Plötzlich wird das Geschrei der Vögel heftiger und lauter, alles schreit wütend durcheinander, und ich sehe, wie sich die ganze Kolonie auf einem Flecke in der Luft versammelt. Gleichzeitig gewahre ich über dem einen Dünentale, das von den Seeschwalben mit Beschlag belegt worden ist, etwa haushoch über den Dünen, einen riesigen braunen Vogel, umtobt von den Tausenden der Seevögel. Auch ohne Glas sprach ich ihn sofort als Seeadler an. Mit Hilfe meines Glases sah ich, dass es ein durchweg dunkelbrauner Adler mit grossen, weissen Flecken unter den Fittichen war. Leider konnte ich das wilde Schauspiel nur wenige Minuten geniessen. Wie klein erschienen die mächtigen Möven im Vergleiche zu dem riesigen Vogel! Ohne sich niederzutun, beschrieb er kleine Kreise über den Dünen, beständig die Schwingen rührend. Dann strich er mit ruhigem Flügelschlage, von Zeit zu Zeit regungslos gleitend, nach Südwesten hin ab, der holländischen Küste zu, nur eine

kurze Strecke verfolgt von Möven, Austernfischern und Seeschwalben. Wirklich energisch griffen ihn nur die Austernfischer an, die anderen begnügten sich damit, kreischend an ihm vorbeizustossen. Als er über dem Meere angekommen war, gaben ihm nur noch sechs bis acht Seeschwalben das Geleite; so lange ich etwas erkennen konnte durch mein Glas, blieben sie bei ihm und wirbelten einige Meter über dem herrlichen Vogel in der Luft umher.

Wie anders benehmen sich dieselben Vögel ausserhalb der Brutzeit dem Adler gegenüber! Als ich einst im Oktober auf Juist einen Adler, der, mit gefülltem Kropfe schwerfällig umhersteigend, einen Ruheplatz suchte, lange Zeit beobachtete — ich hatte mich, eine Kuh vor mir hertreibend, dem Vogel bis auf 80 Meter genähert und lag nun gedeckt im Grase — bot sich mir ein ganz anderes Bild dar. Hunderte von Austernfischern sassen in langen Reihen am Strande, etwa 50 Meter von dem Adler entfernt, ohne Notiz von ihm zu nehmen. Den vorüberfliegenden Möven, Brachvögeln, Tringen und Seeschwalben war er ebenso wenig interessant. Nicht einmal die Nebelkrähen, die auf ihrem Zuge nach dem Westen auf Juist Station machten, fühlten sich bewogen, auf den grossen Krummschnabel zu hassen. Gegen Abend weideten dann noch einige Schafe arglos in seiner Nähe, und zwei Hasen, die von der Düne her dem Watte zuhoppelten, schienen keine Ahnung davon zu haben, dass der Vogel, der dort sass, in seinem Kropfe einen ihrer Stammesgenossen begraben hatte.

München. Alf. Bachmann.

Aus Tageszeitungen.

Ein neuer Erlass zum Schutze der heimischen Vogelwelt. (Schlesische Volkszeitung, Breslau, vom 27. Juli 1911.) Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten hat in einer Verfügung angeordnet, dass das Bahnbewachungspersonal besonders über die Erhaltung und den weiteren Ausbau der Anpflanzungen auf dem Bahngelände im Hinblick auf die Nützlichkeit der verschiedenen Vogelarten unterrichtet wird. Die Vorstände der Betriebsämter werden ersucht, einer Erweiterung der Anpflanzungen auf den Böschungen und sonstigen Flächen, die einen geeigneten Platz bieten und sich zur landwirtschaftlichen Nutzung nicht eignen, besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Ganz besonders wird darauf hingewiesen, dass der unüberlegten Wegräumung von Buschwerk und Hecken unbedingt Einhalt zu tun ist.

Vom Schutze der Vögel. (Kölnische Volkszeitung, Köln, vom 22. April 1911.) Mit den in Nr. 180 der Kölnischen Volkszeitung gegebenen Ratschlägen bezüglich Schutz der Vögel kann man vollständig einverstanden sein, da deren Befolgung ohne Zweifel viel zur Erhaltung der Vogelwelt beitragen würde. Es gibt aber noch einen anderen, viel gefährlicheren Vogelfeind als Sperber, Elster, Katzen, Wiesel, Marder und Iltisse; das ist der Mensch. Der Verfasser des erwähnten Artikels sieht ebenfalls in den nur selten vorkommenden Raubvögeln nicht die schlimmste Ursache der starken Vogelabnahme, spricht er doch von einer Schonung derselben, damit die Arten nicht aussterben. Ich wohne in einer grösstenteils von Wäldern umgebenen Stadt und bin grosser Naturfreund. Der Bürgermeister dieser Stadt, ebenfalls ein grosser Liebhaber der Vogelwelt, wandte sich kürzlich mit der Bitte an den grössten hiesigen Waldbesitzer, zum Schutze der Vögel Nistkasten anzubringen. Hierauf erhielt er folgende Antwort: „Leider können wir Ihren wohlgemeinten Rat nicht befolgen, da wir durch das Anbringen von Nistkasten im hiesigen Walde gerade das Gegenteil erreichen würden von dem, was Sie beabsichtigen. Es ist geradezu traurig, zu beobachten, wie zur Brutzeit der Vögel der Wald teils von Schulkindern, teils von halbwüchsigen Burschen nach Vogelnestern durchstöbert wird. Die Nistkasten würden das Aufsuchen der Brutstellen nur erleichtern, da die Kasten dieselben schon von weitem verrieten. Unter diesen Umständen scheint es uns ratsamer, davon abzusehen, Nistkasten im Walde anzubringen, da die Vögel, von ihrem Instinkte geleitet, versteckte Brutstellen wählen und somit den Augen der Frevler leichter entgehen.“ Leider treffen diese Klagen in manchen Gegenden zu. Hier müssen vor allem Schule, Tierschutzvereine und Polizei diesem Unfuge energisch entgegentreten. Die Schule ist dieser Pflicht auch vielfach mit Erfolg nachgekommen, aber den halbwüchsigen Burschen gegenüber hat sie keine Autorität. Hier müssen sich Polizei und, wie der Verfasser in No. 180 anführt, alle Naturfreunde eifrig der Sache annehmen und mit unerbittlicher Strenge diesem Uebel entgegenarbeiten. In manchen Gegenden wird, um die Ausrottung der Raubvögel zu fördern, eine Prämie gezahlt. Es wäre auch hier angebracht, für Anzeigen, welche die Bestrafung dieser menschlichen Vogelmarder herbeiführen, Belohnungen zu gewähren. Auch müsste die Polizei angewiesen werden, in der Brutzeit zuweilen Streifen zu veranstalten und alle Schuldigen ohne Nachsicht zur Anzeige zu bringen. Auch wäre ein Verbot, in der Brutzeit den Wald ausserhalb der Wege zu betreten, erfolgreich. Alle diese Vorschläge können nur dann gründliche Abhilfe schaffen, wenn sie einheitlich durchgeführt werden. Nur ein einheitliches, rücksichtsloses Vorgehen kann der drohenden Ausrottung nützlicher Vogelarten und lieblicher Sänger vorbeugen.

Ueberlandzentrale und Vogelschutz. (Geraer Zeitung vom 29. Juli 1911.) Der Rudolstädter Zeitung wird geschrieben: „Am Fusse der eisernen Maste, die die Drähte der Hochspannleitung des Unterpreilipper Elektrizitätswerkes tragen, fanden Rudolstädter Spaziergänger auf der „Grossen Wiese“ eine grössere Anzahl toter Stare, wohl an

50 Stück. Zum Besten des Vogelschutzes wäre es sehr erwünscht, wenn von fachkundiger Seite eine Untersuchung der Angelegenheit eingeleitet und erforderlichenfalls schleunigst Abhilfe geschaffen würde."

Unterstützung der Vogelschutzbestrebungen. (Nordbayerische Verkehrs- und Touristenzeitung vom 15. April 1911.) Um die Vogelschutzbestrebungen zu unterstützen, wurden nunmehr von sämtlichen bayerischen Kreisregierungen die Vorschriften bezüglich des Heckenschnitts neu festgelegt. Um den für die Landwirtschaft durch Insektenvertilgung so ausserordentlich nützlichen Vögeln Unterschlupf zu ermöglichen, wurde neuerdings darauf hingewiesen, dass die Erhaltung, gegebenenfalls die Neuanlage von Hecken und Gebüschen eine direkte Notwendigkeit sei, und dass die hierdurch entstehenden geringfügigen Nebenkosten vielfach durch den Nutzen, welchen eine reiche Vogelwelt bringt, ersetzt werden. Die einschlägigen Behörden wurden angewiesen, ein Zurückschneiden der Hecken nur dort zu verlangen, wo der Verkehr oder die Erhaltung der vorbeiführenden Wege es unbedingt nötig macht, ausserdem die in Frage kommenden Grundbesitzer anzuhalten, das übermässige Zurückschneiden und die gänzliche Ausrodung von Gebüschen und Hecken im Interesse des Vogelschutzes zu unterlassen.

Vogelschutz im Walde. (Dresdner Neueste Nachrichten vom 24. Juni 1911.) Bei einem Studienausfluge, den die Teilnehmer an der Versammlung des Sächsischen Forstvereins nach dem grossen Waldbesitze der Stadt Freiberg unternahmen, wurde u. a. der Vogelschutz im Walde besprochen. Besonders fördert man die Meise, von der nachgewiesen ist, dass sie in einem Jahre $1^1/_2$ Zentner forstschädliche Insekten vertilgt. Im Freiberger Walde wird neuerdings, um den Meisen über die Futternot des Winters hinwegzuhelfen, eine sehr praktisch konstruierte Futterdose eingeführt. Bedauerlicherweise musste man hören, dass rohe oder dumm-übermütige Waldspaziergänger solche und ähnliche Apparate nicht nur nicht unberührt lassen, sondern sogar zerstören oder stehlen. Bisher hat der Vogelschutz im Walde auch eine schädigende Wirkung auf die Nutzholzverwertung ausgeübt, weil die Befestigung zahlreicher Nisthöhlen und Futterapparate eine Vernagelung vieler Stämme zur Folge hatte. Beim Sägen solcher Stämme werden die Sägen durch Ausbrechen unbrauchbar, sobald sie auf einen Nagel kommen. Um dem Uebel abzuhelfen, werden in Zukunft Zinknägel, die sich ebenso leicht wie das Holz zerschneiden lassen, Verwendung finden. Hierbei machte Oberforstmeister Geh. Oberforstrat Dr. Neumeister-Dresden darauf aufmerksam, dass man das Anbringen von Plakaten, Warnungstafeln, Orientierungsschilden an Bäumen überhaupt unterlassen sollte. Von verschiedenen Seiten wurde angeregt, der Meise nicht sozusagen ein Monopol im Walde einzuräumen, sondern dem überaus nützlichen Stare auch Förderung zuteil werden zu lassen.

Schnakenbekämpfung und Vogelschutz. (Münchener Neueste Nachrichten vom 6. Juli 1911.) Man schreibt uns: Von den Gegnern der Schnakenbekämpfung wird zumeist behauptet, dass durch das

Uebergiessen von Tümpeln und anderen stehenden Gewässern mit Saprol und ähnlichen Flüssigkeiten die Fischbrut geschädigt und den Vögeln die Trinkstätte genommen würde. Wie aus dem letzten Berichte der Mannheimer Versuchsanstalt zur Schnakenbekämpfung zu entnehmen ist, ist trotz ausgedehnter Verwendung von Saprol und Larviol noch in keinem Falle beobachtet worden, dass Frösche und Fische Schaden genommen hätten; Larviol zeigte auch keine pflanzenschädigende Eigenschaften. Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, dass nach Professor Wasilewski vom Heidelberger Krebsinstitute gerade die gemeine Stechmücke *(culex pipiens)* — nicht die bekannte Malariamücke *(anopheles)* — in erster Linie schuld ist an der Verminderung der Vogelwelt. Durch den Stich der gemeinen Schnake erkranken junge und alte Vögel an Vogelmalaria und sterben massenhaft dahin. Die allgemeine Kenntnis dieser bemerkenswerten Tatsache dürfte auch die Vogel- und Naturschutzfreunde dahin bringen, die Schnakenbekämpfung energisch zu unterstützen.

Hiddensee als Vogelschutzstation. (Magdeburgische Zeitung vom 7. Juli 1911). Eine neue Freistätte für Wasser-, Strand- und Sumpfvögel ist vom Internationalen Frauenbund für Vogelschutz auf der Insel Hiddensee, westlich von Rügen, geschaffen worden. Es sind Verträge mit den beiden Jagdpächtern der Insel abgeschlossen, nach denen sie sich verpflichten, auf einem bestimmten Gebiete von Hiddensee, und zwar vom 15. März bis 1. August, die Jagd vollständig ruhen zu lassen. Auch dürfen hier das ganze Jahr hindurch in dem Vertrage besonders bezeichnete Vogelarten — 30 an der Zahl — nicht geschossen werden. Das Sammeln von Eiern zu wissenschaftlichen Zwecken wird nur gegen einen vom zuständigen Landrat ausgestellten Erlaubnisschein gestattet, sonst ist das Eiersammeln verboten. Zwei ortsansässige Vogelwärter sind dazu angestellt, auf die Beobachtung der Schutz- und Schonbestimmungen zu achten und Uebertretungen zur Anzeige zu bringen. Für den südlichen Teil der Insel, den Gellen, soll ein Vogelwärter (Nichtinsulaner) angestellt werden, der in einem eigens für diesen Zweck erbauten Blockhause vier Monate lang während der Brutzeit wohnen soll. Der Schutz soll auch auf die Pflanzen ausgedehnt werden.

Bücherbesprechungen.

Professor Dr. A. Voigt. Unsere Singvögel. Leipzig 1911. Verlag von Quelle & Meyer. Preis gebunden 1,80 M.

Ein Buch von Professor Voigt gehört nicht zu den alltäglichen Erscheinungen auf dem Büchermarkte. Sein Exkursionsbuch zum Studium der Vogelwelt steht in der ornithologischen Literatur einzig da. In dem vorliegenden Werkchen, das sich in der Hauptsache an die Jugend und das Volk wendet, führt er uns in die Grossstadt, auf die Landstrasse, in den Pfarrgarten, den Friedhof, die Wälder, in Moor und Heide, an den Gebirgsbach und an den Teich, auf die Wiese und in den Gutshof. Ueberall schildert er in anschaulichster Weise das Vogelleben, erläutert uns das Aussehen und das Benehmen der einzelnen Vögel, die wir mit ihm beobachten und lehrt uns ihren Gesang kennen.

Die vier schönen Buntbilder, die dem Buche beigegeben sind, und die zahlreichen Textbilder tragen zu seinem Werte nicht wenig bei. Das Buch ist sicher in hohem Masse dazu geeignet, die Kenntnis unserer Vögel und damit auch die Liebe zu ihnen in der grossen Masse zu verbreiten.

H. Meerwarth. Lebensbilder aus der Tierwelt. II. Reihe Vögel. Leipzig. Verlag von R. Voigtländer. Vollständig in zehn Bänden; ungebunden à 12 M.

Lieferung 33—36 sind erschienen. Sie enthalten Schilderungen von Löns (Feldhuhn, Rohrweihe, Schwarzspecht, Mauersegler), Bräss (Gebirgsstelze, weisse Bachstelze, Grünfink, Uferschwalbe, Kirschkernbeisser), Schäff (Flussuferläufer), Bachmann (*Skua*, Sturmvögel), Else Soffel (Schwanzmeise, Buntspecht), von Riesenthal (Baumfalk, Turmfalk).

Avifauna Spitzbergensis. Forschungsreisen nach der Bären-Insel und dem Spitzbergen-Archipel, mit ihren faunistischen und floristischen Ergebnissen. Herausgegeben von Alexander König, Universitätsprofessor in Bonn. Spezieller Teil bearbeitet von Dr. O. le Roi. Bonn 1911.

Der von Dr. le Roi bearbeitete spezielle Teil der Avifauna Spitzbergensis bringt am Anfang eine ausführliche ornithologische Bibliographie der Bären-Insel und des Spitzbergen-Archipels, sowie ein Verzeichnis der 36 für die Bären-Insel, und 52 für Spitzbergen nachgewiesenen Vogelarten. Nach allgemeinen Bemerkungen über die Ornis des Gebiets folgt dann eine Einzelschilderung der 58 auf der Bären-Insel und bei Spitzbergen beobachteten Arten. Eine Anzahl früher als spitzbergische Vögel angegebene Arten (*Calcarius lapponica, Eudromias morinellus, Leimonites minuta, Actitis hypoleucos* und *macularia, Sterna hirundo, Rhodostethia rosea, Larus canus, fuscus* und *leucopterus, Querquedula circia, Cosmonetta histrionica, Oidemia fusca, Alca impennis* und *Colymbus arcticus*) werden gestrichen.

F. B. Kirkman B. A. Oxon. The British Bird Book. An account of all the birds, nests and eggs found in the British Isles. London and Edinburgh 1910. T. C. & E. C. Jack. In zwölf Abteilungen. Abteilung IV und V. Preis je 1 sh. 6 pence.

Schon wieder sind zwei Abteilungen des schönen Werkes erschienen, das damit fast zur Hälfte fertig geworden ist. Die beiden Abteilungen enthalten die durch zahlreiche, meist vorzügliche Bunt- und Schwarztafeln erläuterte Schilderung der Grasmücken, Stare, Pirole, Seidenschwänze, Meisen, Würger, Fliegenschnäpper, Schwalben, Spechte, Segler, Nachtschwalben. Dr. Carl R. Hennicke.

Literatur-Uebersicht.

René Martin: Sur les oiseaux qui se nourrissent de Libellules. (Revue Française d'Ornithologie. III. S. 3.)

Aufzählung der Vögel, die Libellen fressen.

R. Babin: Un nid de Mésanges dans une boîte aux lettres. (Ebenda, S. 6.)

Meisennest im Briefkasten.

Albert Chappellier: Un nid de Merle *(Turdus merula Linné)*. (Ebenda, S. 18.)

Genaue Notizen über Eier und Jungenpflege eines Amselpaares.

Maurice de La Fuye et Gabriel de Dumast: Quarante-huit autopsies intestinales de Buses vulgaires. (Ebenda, S. 27.)

48 Kropf- und Magenuntersuchungen von Bussarden.

Jos. L'Hermitte: Deux hybridations de Colombides. (Ebenda, S. 59.)

Streptopelia nisoria, Männchen, und *Turtur auritus*, Weibchen.

Paul Paris: Notes sur quelques oiseaux observés en France. (Ebenda, S. 36.)

Systematische Aufzählung. Bei selteneren Vorkommnissen sind genaue Daten angegeben.

Prince Ernest d'Arenberg: Note sur l'immobilité dans le mimétisme défensif de l'oiseau. (Ebenda, S. 42.)

Ein angeschossener Vogel entgeht dadurch, dass er sich unbeweglich verhält, dem geübten, suchenden Auge.

Louis Lavauden: Contribution á l'étude du Gypaète barbu. (Ebenda, S. 43.)

Allerlei Mitteilungen über den Lämmergeier.

Alb. Hagues: Notes ornithologiques sur le département du Gard. (Ebenda, S. 51.)

Notizen über *Otis tetrax*, *Pratincola rubicola*, *Upupa epops*, *Saxicola oenanthe* und *stapazina*, *Garrulus glandarius*.

Magaud d'Aubusson: Liste raisonnée des Echassiers et Palmipèdes observés dans la baie de Somme et sur les côtes de Picardie. (Ebenda, S. 62.)

J. Büttikofer: Verslag over de Excursie der Ned. Orn. Vereeniging naär de Aalscholverkolonie en de Eendenkooi „Lekzicht" onder Lekkerkerk, gehouden op Vrijdag 24 Juni 1910. (Jaarboekje d. Nederl. Ornith. Vereenig. 1910. No. 7, S. 38.)

Bericht über einen Ausflug nach der Kormorankolonie und Entenkoje bei Lekzicht.

R. Baron Snouckaert van Schauburg: Ornithologie van Nederland. Waarnemingen van 1 Mei 1909 tot en met 30 April 1910. (Ebenda, S. 44,)

Notizen über eine grössere Anzahl Vögel.

Jac. P. Thijsse: De verspreiding van onze broedvogels. (Ebenda, S. 56).

Teilt die Niederlande in zehn verschiedene Distrikte: Strand, Dünen, Watteninseln, Kleingebiete, Städte usw. ein und gibt in einer Tabelle an, wo die einzelnen Arten vorkommen.

J. L. F. de Meijere: Enkele biologische opmerkingen over den Draaihals *(Jynx torquilla L.)*. (Ebenda, S. 62.)

Biologische Mitteilungen über den Wendehals.

A. B. Wigman: De Zomervogels van de Meer te Vlijmen (N.-Brab.). (Ebenda, S. 81.)

Aufzählung der Sommervögel von De Meer in Nordbrabant.

P. A. Hens: Najaarstrek in Limburg (Roermond en omstreken). (Ebenda, S. 93.)

Mitteilungen über den Herbstzug in Limburg.

L. van Giersbergen: Uit het leven van het Blauwborstje. (Ebenda, S. 113.)

Biologische Mitteilungen über das Blaukehlchen.

A. van Pelt Lechner: Een en ander over *Motacilla boarula L.* (Groote Gele Kwikstaart) in Limburg. (Ebenda, S. 119.)

A. L. V. Manniche: Nordøst grønlands Fugle. (Dansk Ornith. Foren. Tidskr. V. S. 1.)

Studien über die Vögel von Nordostgrönland, deren Zahl sich auf 38 beläuft. Davon sind 25 Brutvögel, 6 wahrscheinlich Brutvögel, 7 nur zufällige Gäste. Die Arbeit ist durch 11 vorzügliche Tafeln nach Aquarellen und Photographien, sowie durch eine Karte illustriert.

Nils Gyldenstolpe: *Turdus ruficollis atrogularis Temm.* iakttagen i Sverige. (Fauna och Flora 1911, S. 48.)

Beobachtung vom 29. Dezember 1910.

N. Sarudny: Verzeichnis der Vögel Persiens. (Journ. f. Ornith. LIX. S. 185.)

Uebersetzung der russischen Arbeit von W. Härms. Das Verzeichnis zählt 106 Arten auf.

Franz Gröbbels: Drei Beiträge zu der Frage nach der Entwickelung biologischer Phänomene unseres Vogellebens. (Ebenda, S. 241.)

Versucht die instrumentalen Aeusserungen unserer Spechte, den Schlag des Edelfinken und die Phänomene des Kämpfens der Kampfläufer entwicklungsgeschichtlich zu erklären.

O. Graf Zedlitz: Ornithologische Notizen von der „Zeppelin-Studienfahrt" Spitzbergen, Sommer 1910. (Ebenda, S. 300.)

Biologische Mitteilungen über 50 Arten.

E. Schnorr v. Carolsfeld: Dr. Carl Parrot †. (Ebenda, S. 345.)

Enthält ein Verzeichnis von Parrots Arbeiten.

Erwin Detmers: Taucht der Reiher? (Deutsche Jäg.-Zeit. Bd. 56, S. 353.)

Verneint die Frage.

G. Rörig: Ueber die Ernährung unserer Eulen. (Ebenda, S. 471.)

Tritt für die Eulen ein.

Hugo Otto: Vom Wachtelkönig *(Crex pratensis)* am Niederrheine. (Ebenda, S. 497.)

G. Caster: Zug: Lebensgewohnheit der Ringeltaube. (Ebenda, S. 700.)

H. Weigold: Der Schnepfenzug auf Helgoland und in Nordwestdeutschland im Herbste 1910. (Ebenda, Bd. 57, S. 11.)

H. Hocke: Betrachtungen über einige nordische Wandervögel. (Ebenda, S. 69).

Nach kritischer Besprechung der Erklärung des Zugphänomens bespricht der Verfasser den Zug des Rauhfussbussards, See- und Fischadlers.

Inhalt: Georg E. F. Schulz: Ornithologische Tagebuchblätter von meiner Lapplandreise 1909. (Fortsetzung.) — Dr. E. Rössler: Ornithologisches aus Kroatien aus dem Jahre 1909. — Curt Loos: Trommelzeichen des Schwarzspechtes an einer Starmäste. — Kleinere Mitteilungen: Ein Seeadler in der Vogelkolonie. — Aus Tageszeitungen. — Bücherbesprechungen. — Literatur-Uebersicht.

Diesem Hefte liegen die Schwarzbilder Tafel XIX bis XXVI bei.

Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatsschrift" von Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.) nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 50 Pf. Ueberweisungsgebühr zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto.

Redaktion: Dr. **Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss).
Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuss).



Turdus iliacus (Weindrossel).
Nest, fast von oben gesehen, auf der Erde zwischen den Stämmen einer Birke, 6 Eier!



Acanthis linaria (Leinzeisig).
Nest mannshoch in der Astgabel einer Birke. Bis auf eine braune nur weisse Schneehuhnfedern als Polsterung.

Oben!

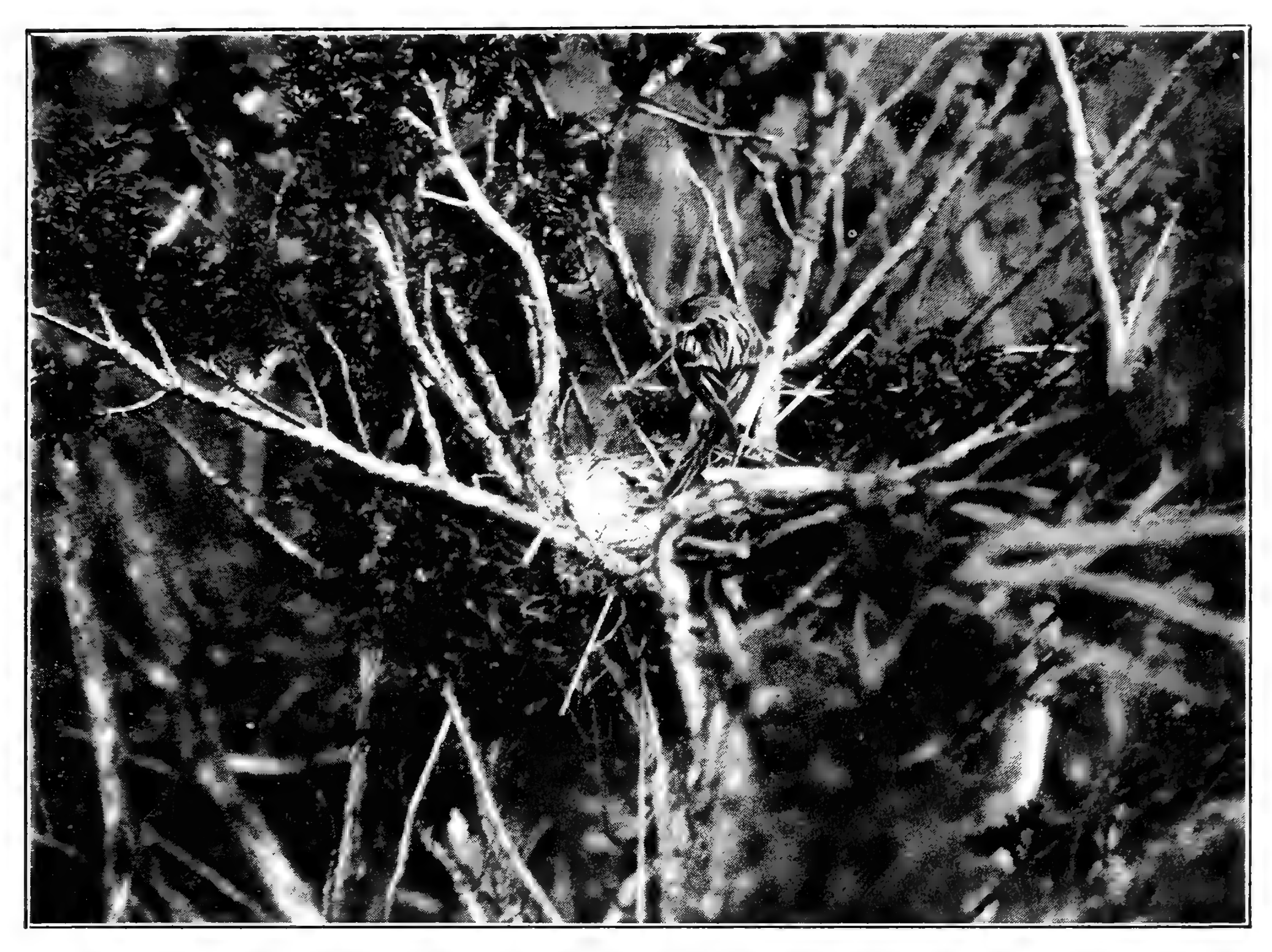
Tringa Temmincki (Temmincks Strandläufer). Nest unter 30--40 cm hohen Birken. Mulde mit trockenen Weidenblättern belegt.

Tringa Temmincki (Temmincks Strandläufer) setzt sich auf die Eier.



Totanus glareola (Bruch-Wasserläufer) brütend
Nest auf Sphagnumpolster zwischen zirka 30 cm hohen Weiden, sehr nass.

Calcarius lapponicus (Lerchen-Spornammer).
Männchen brütend. Nest unter einer kahlen Zwergbirke.



Acanthis linaria (Leinzeisig) begibt sich zum Nest.
Nest zirka 80 cm hoch in sperrigem Wacholder, nur mit weissen Schneehuhnfedern ausgefüttert.

Acanthis linaria (Leinzeisig) brütend.



Lagopus albus (Moorschneehuhn).
Nest unter Wacholder und Birkengestrüpp. Nestmulde mit Birkenblättern gefüllt.



Lagopus mutus (Alpenschneehuhn) in der Umfärbung (erlegt).

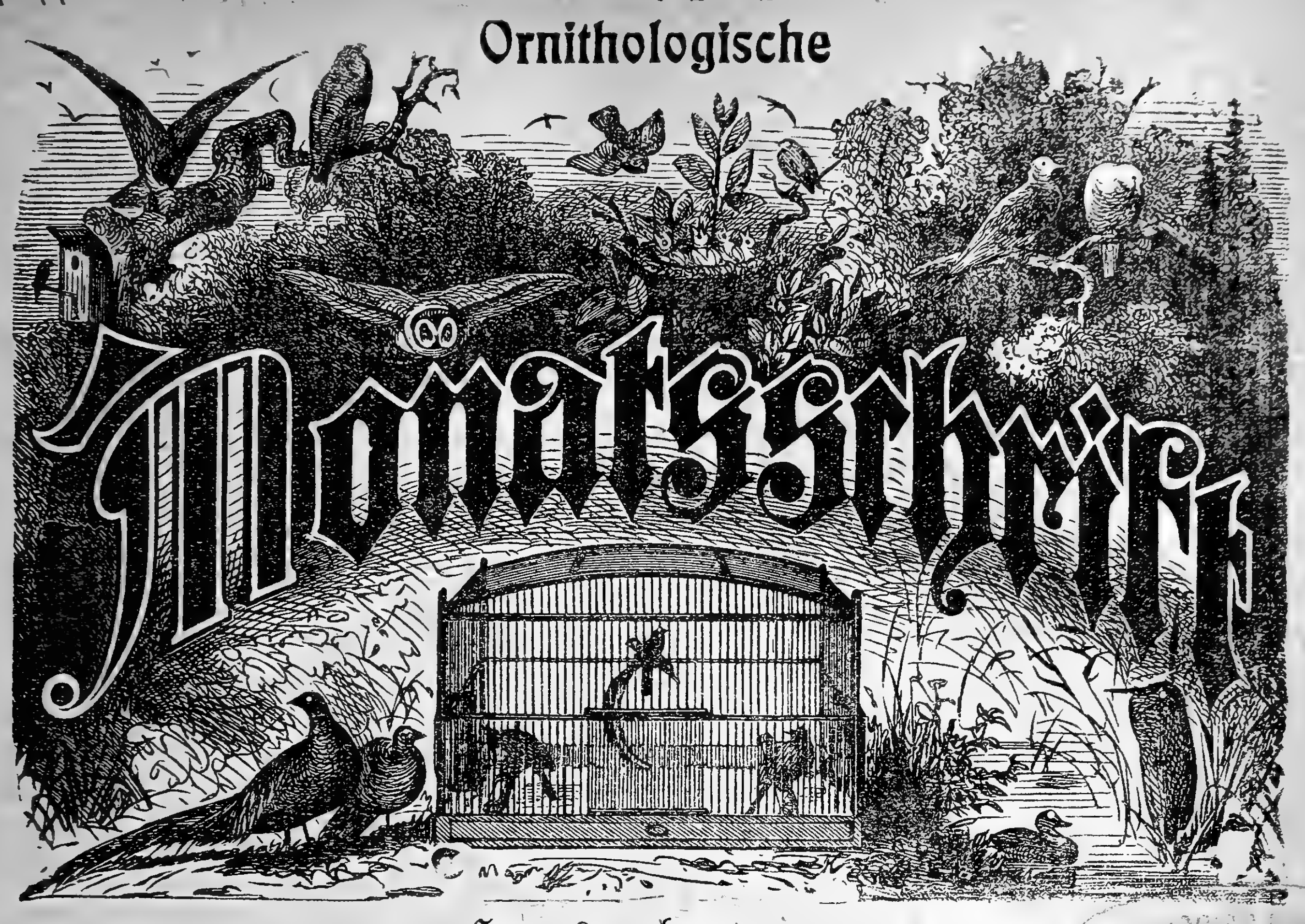
Lagopus albus (Moorschneehuhn) brütend.



Westliches Ende des Kilpisjärvi. Dahinter der Gebirgsstock Malle.
Brutstätte des Jagdfalken, Merlinfalken, Rauhfussbussards, der Hausschwalbe, Schneeammer, Alpenlerche, des Mornellregenpfeifers, der Ringamsel, des Rotkehlpiepers, der Weindrossel, Wacholderdrossel, des Bergfinken, Blaukehlchens, der Lerchenspornammer und des Ohrentauchers.

Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera-R.

1911. 36. Jahrgang. Nr. 11.



Herausgegeben vom
Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt.
Kommissions-Verlag der
Creutz'schen Verlags-Buchhandlung in Magdeburg.

Anzeigen kosten die **zweigespaltene Petit-Zeile 20 Pfg.**, bei Wiederholungen steigender Rabatt. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz (Deutsche Abteilung), des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal, fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von **Dr. Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss) und Prof. Dr. **O. Taschenberg.**

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutsch. Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

XXXVI. Jahrgang. November 1911. No. 11.

Ornithologische Tagebuchblätter von meiner Lapplandreise 1909.

Von Georg E. F. Schulz in Friedenau.

Mit 14 Schwarzbildern (Tafel XVI—XXIX) und 2 Karten.

(Schluss.)

Herr K. findet auf einer Birke ein Nest von *Fringilla montifringilla;* er sieht *Lagopus albus, Otocorys alpestris, Emberiza nivalis, Charadrius morinellus* (fünf Stück), *Turdus torquatus, Anthus pratensis,* einen *Lagopus mutus* tot. — Es ist kalt und stürmisch; das Eis wird südwärts getrieben.

30. Juni. Wir lohnen unsere Träger aus. Sie nehmen um 7 Uhr Abschied und reisen denselben Weg in die Heimat. Sie waren sehr dankbar, mich, meinten sie, würden sie wohl erst im Himmel wiedersehen. Wegen ihres freundlichen, stets hilfsbereiten Wesens und den vielen gemeinsamen Stunden wurde uns der Abschied schwer. Sie winkten noch lange; das Boot mussten sie wieder übers Eis schieben. (Sie sind glücklich wieder nach Hause gelangt; mein Thermometer haben sie nicht gefunden.) — Morgens singen: *Turdus iliacus, Phylloscopus trochilus, Saxicola oenanthe* sitzt auf einem Zweige. Herr S. erlegt *Parus cinctus.* Ich überrasche zwei ♂♂ von *Mergus serrator,* die sich am See

über einen Kadaver von *Colymbus arcticus* hermachen; zwei andere *Colymbus* schwimmen wieder auf dem See. Um 9 Uhr setzt Regen ein; es singen: *Turdus pilaris, Acanthis, Fringilla montifringilla,* auch *Turdus iliacus.* Bei einer Exkursion auf den gegenüberliegenden Gebirgsstock Malla beobachtet Herr S. *Tetrao urogallus,* ein Nest mit Jungen von *Emberiza nivalis, Picus minor, Falco gyrfalco, Falco aesalon, Acanthis linaria, Charadrius apricarius.* — (Während ich dies hier in der Uckermark niederschreibe, hörte ich gestern abend 11 Uhr die mir noch sehr wohl bekannten Rufe von *Charadrius apricarius,* die unweit meines geöffneten Fensters vorbeifliegen, 1. August 1910. Es müssen wohl schon die ersten Flüge junger Vögel sein, die jetzt schon vom Norden herkommen; dass sie sehr früh schon kommen, weiss man ja. Ende August erhielt ich schon früher einmal von hier ein junges Exemplar.)

Beim Ausfluge nach dem Silasjauri, einem kleineren Nachbarsee, höre ich *Totanus glareola,* hier oben in der Fjeldregion selten, *Saxicola oenanthe, Phylluscopus trochilus;* auch ruft wieder *Colymbus arcticus* seinen klagenden Pfeifton. Herr S. und K. finden am Saana von *Falco aesalon* ein Nest mit drei Eiern, in einer Birke ein Nest von *Fringilla montifringilla* mit sechs Eiern zirka zwei Meter hoch, sie hören *Turdus torquatus.* — Sehr bedeckt. Es blühen schon viele *Viola biflora,* die mit ihren zitronengelben Blüten ein reizender Schmuck sind, *Rubus Chamaemorus, Myosotis uliginosus, Trollius europaeus.*

1. Juli. Von mittag ab Sonnenschein. Ich gehe nach Saana und mache Aufnahmen vom Neste des *Falco aesalon,* es war unter den Zweigen einer *Betula tortuosa.* (Tafel XXVII.) Desgleichen nehme ich das Nest von *Fringilla montifringilla* auf. (Tafel XXVIII.) Es passte sich dem weissen Birkenstamme sehr gut an, in einer Astgabel. Nebenan steht ein Nest von *Turdus pilaris* mit Jungen, zirka drei Meter hoch auf Birke. Zum Neste von *Turdus torquatus* ist nicht zu gelangen. — Am Felsen sitzt ein Schneehase, der noch halb weiss ist. Unten auf der kleinen Hütte zeigt sich zum ersten Male *Motacilla alba.* Ich höre *Anthus cervinus.* Sein Gesang ähnelt vielmehr *Anthus arboreus* als *Anthus pratensis.* Er ist gar nicht zu verwechseln. Er bewohnt auf dem Fjelde die feuchteren Stellen, während *Anthus pratensis* mehr unten im Tale zu finden ist. Ich möchte sagen: der *Anthus cervinus* hat das Wesen

von *Acanthis pratensis,* den Gesang von *Acanthis arboreus.* — Abends 10 Uhr singt sehr schön *Erithacus phoenicurus,* es rufen *Harelda* und *Mergus serrator.* — Es wird Frühling auf dem lappischen Fjelde: In Blüte *Pinguicola alpina, Andromeda tetragona, Rhododendron lapponicum, Silena acanthis, Viola biflora, Pedicularis lapponica, Saxifraga oppositifolia, Diapensia lapponica, Carex pauciflora, Dryas octopetala, Phalistrum alpinum, Saxifraga nivalis, Azalea procumbens, Arctostaphylos alpina, Arabis alpina, Phyllodoce caerulea; Salix reticulata, herbacea* und *polaris; Betula nana* und *tortuosa* mit Knospen, *Ranunculus glacialis* und *nivalis, Oxyria digyna, Hierochloe lapponica, Draba hirta, Asplenium alpestre, Wordsia alpestris.* — Herr S. und K. beobachteten auf Malla *Hirundo urbica* oben an Felswänden nistend, fanden Federn von *Aquila chrysaetos* und *Falco gyrfalco;* erlegt *Emberiza nivalis* ♂. *Totanus fuscus* ruft. — Erhielten heute Lappenbesuch.

2. Juli. Es ist etwas bedeckter. Nachmittags fängt der Wind an, und die Wolken zerstreuen sich. *Colymbus arcticus* und *Larus canus* rufen auf dem See. — Es singen: *Turdus iliacus, Acanthis linaria, Fringilla montifringilla.* Abends: *Phylloscopus trochilus, Larus canus, Colymbus, Lagopus albus, Harelda.* Herr S. erbeutete *Charadrius morinellus, Emberiza nivalis* ♂, *Acanthis linaria var. longirostris, Lagopus mutus. Corvus corax* gesehen.

3. Juli. Auf dem See rufen beständig *Colymbus,* doch lässt sich auf der kleinen Insel das Nest nicht finden. Machte heute auf Saana verschiedene Pflanzenaufnahmen. Entdeckte dabei ein Nest von *Anthus cervinus* mit fünf Jungen. Es stand an einer senkrechten Kante, zwischen *Empetrum nigrum.* (Tafel XXIX.) Beobachtete die Alten, die öfters hinunter ins Tal flogen; der Gesang des ♂ macht den Fund unzweifelhaft. Das Nest ähnelt dem auf dem Roppi gefundenen, ist viel fester gebaut, unmerklich aussen mit Moos, als von *Anthus pratensis.* Ich sah *Anthus cervinus* sehr häufig unten im Tale, mir schiens, als wenn die Vögel wohl mehr zum Nisten die Fjelde, sonst aber die unteren Teile bewohnen. Beobachtete *Turdus torquatus.* — Um 10 Uhr kommt Pastor Karnell aus Karesuanto, er will nach Skibotten am Lyngenfjord. Ich erhalte meine Post und schlechte Nachricht von meinem Vater, so dass wir wohl unsern Aufenthalt bald beendigen. — Ein *Tetrao urogallus* ♂ fliegt über den See, *Totanus glareola* ruft.

4. Juli. Der erste warme Tag, Südwind. Ein grosser Flug von *Loxia* fliegt schreiend nach S. Nicht weit von unserem Zelte finden wir zwischen Birkenstämmen ein Nest von *Turdus iliacus* mit sechs Eiern. Alle diese Nester waren gleich: wenig über der Erde, zwischen den Stämmen der Birken fast nur von glatten Halmen gebaut, ohne Lehmfütterung. Es singen: *Acanthis, Anthus cervinus; Larus canus* ruft. — 8 Uhr abends: im Süden Gewitterbildung, es setzt hier ein leichter Regen ein. Herr S. findet landeinwärts eben ausschlüpfende Junge von *Charadrius morinellus;* erlegt *Otocorys alpestris* im Jugendkleide und *Saxicola oenanthe.* Herr K. beobachtet ein *Lagopus mutus,* das ihn bis auf zwei Meter heran lässt. — Das Eis ist durch den Südwind wieder nach hier getrieben. Heute zeigt der Birkenwald einen schwachen grünen Schleier. Die Mücken sind sehr schlimm.

5. Juli. Es ist Regenwetter, Südwind, sehr bedeckt. Man hört *Acanthis, Anthus cervinus, Turdus iliacus. Acanthis* streichen mit ihren Jungen vorüber, Herr S. erlegt eins. *Archibuteo* schwebt schreiend über uns. *Phylloscopus trochilus* singt. — Drei junge Lappen besuchen uns. Sie hatten ihre Renntiere aus Norwegen zurückgeholt, zirka 50 Kilometer weit. Denn die finnischen Renntiere dürfen nicht nach Norwegen überwechseln, wohl aber die schwedischen. Dieses Aufpassen auf die Herde ist die Hauptarbeit der Lappen. Andernfalls werden die Renntiere von Grenzbeamten abgeschossen. Alle Renntiere sind gezeichnet (Ohren). Es blüht: *Melandryum rubrum, Cornus suecica, Rubus Chamaemorus.* — Es ist bedeckt und regnerisch. Die Mücken sind nicht ganz so schlimm.

6. Juli. Wir haben uns entschlossen, heute abzureisen. Der Wirt wird beauftragt, sein Pferd zu suchen, das sich draussen herumtreibt. Es hat eine Glocke um, damit er es leichter findet. Gegen 1 Uhr hat er es gefunden. Es wird mit unserm Gepäck beladen und um 2 Uhr nehmen wir Abschied vom Kilpisjärvi, dem Saana, dem Malla, dem finnischen Lapplande, denn schon bald sind wir an der Grenze im norwegischen Lapplande, links, nicht weit davon, stösst das schwedische Lappland daran. Es geht jetzt nach Skibotten, am Südende des prächtigen Lyngenfjords (zirka 50 Kilometer von hier). Gegen 9 Uhr abends haben wir zirka 20 Kilometer hinter uns und sind bei einer „Staatens

fjeldstue", einer königlich norwegischen „Schutzhütte", angelangt, „Helliskoog" mit Namen. Der Weg wurde, je mehr nach Norwegen, bald ganz gut, nur einen Fluss noch hatten wir ohne Brücke, später gab es Brücken, auch über dem prächtigen Wasserfall des Koltajoki. Das Wunderbarste war aber: Wir reisten mittags aus dem Winter am Kilpisjärvi ab, überschritten den Kamm und waren am selben Tage, nach zirka sechs Stunden, schon im herrlichsten lappländischen Sommer. Alles war grün, alles blühte, gelbe Veilchen zu Tausenden *(Viola biflora)*, ebenso *Trollius europaeus* und *Caltha palustris. Rubus Chamaemorus* bedeckt mit den grossen weissen Blüten wie Schnee die Hochmoore. Dazwischen herrliche *Rhododendron lapponicum, Andromeda, Pinguicola.* — Alles dieses sind Einwirkungen des Golfstromes, diesseits des Kammes. Dieser plötzliche Uebergang vom Winter zum Sommer hatte für mich etwas Ueberwältigendes, Unvergessliches. — Der Wirt der Hütte hier hatte vor zwei Jahren, 1907, auch zirka 100 *Nyctea*-Eier, à eine Krone, gesammelt, von denen er noch einen Teil hatte; ausserdem Eier von *Archibuteo* (50 Oere), *Charadrius morinellus, Astur nisus* (eine Krone). — Bald hinter dem Kilpisjärvi sah ich noch zum zweiten Male eine *Nyctea scandiaca.* Sie sass auf einem grossen Felsblocke, rund herum ein grosses Trümmerfeld und dahinter der rote Himmel Lapplands; ein ähnliches Bild wie einst bei Karesuanto. Es schien mir der Abschiedsgruss Lapplands zu sein, als sollte ich mit diesem früher oft ersehnten Bilde im Herzen mich von all dem Schönen lappländischer Natur verabschieden und heimwärts ziehen. In grünem Birkenwalde hörten wir noch zahlreiche *Turdus iliacus* und *Fringilla montifringilla;* auch *Saxicola oenanthe* beobachteten wir und als Neuling: *Totanus calidris.*

7. Juli. Wir schliefen gut im königlichen Schutze! Um 10 Uhr standen unsere beiden Karren (zweirädrig, ohne Federn!) an der Tür, wir stiegen mit unserer Habe auf und fort gings auf teilweise furchtbar holprigem, teils ganz gutem W e g e bis Lulle, einer unbewohnten staatlichen Unterkunftshütte. Unser Wirt hatte die Schlüssel und so assen wir und kochten Kakao; alles was wir übrig hatten an Proviant, liessen wir für andere Reisende hier, denn heute abend waren wir in der Kultur, in Skibotten. Wir fuhren von hier nach zirka zwei Stunden ab. Die Landschaft wurde immer schöner, alles duftete nach „Maien".

So schön hat mir noch nie *Prunus Padus* geduftet wie hier. Dazu viele *Fringilla montifringilla, Turdus iliacus, Cuculus, Phylloscopus trochilus;* auf kleinen Teichen *Colymbus arcticus* und *Uria lomvia.* Bald atmeten wir Meeresluft, Skibotten war in Sicht. Um 7 Uhr abends hielten wir vor dem Hause von Rasmus Rastz, eines prächtigen Norwegers, der die Fahrkarten fürs Dampfschiff verkauft. Wir fanden gastlichste Aufnahme, das erste Brot, die erste Kartoffel und — die erste Flasche Bier, wohl noch nie haben wir so von Herzen „prosit" gesagt!! — Am Strande begrüssten uns: *Larus canus, fuscus, Haematopus;* auch sahen wir, wie *Somateria mollissima* in Reihen fischte.

8. Juli. Wir gingen nicht zu Bette, sondern warteten bis 3 Uhr morgens, bis der Dampfer kam. Herr S. traf in dem Kapitäne einen alten Bekannten. Viele Lappen mit ihren Hunden usw. fuhren, auch einige Bekannte waren unter ihnen, die wir am Kilpisjärvi und früher schon kennen gelernt hatten. Sie freuten sich sehr, uns wiederzusehen. Die Lappen fahren meistens bis Lyngseidet, gehen dann nach Tromsö durch, um sich dann von den vielen Touristen anstaunen zu lassen, dort lernen sie dann leider allerlei Unkultur. — Auf dem Meere sahen wir viele: *Alca torda, Uria lomvia* und *grylle, Larus canus, fuscus* (wenig) und *argentatus,* auch einen Trupp von sieben Stück *Thalassidroma pelagica.* — Es war eine wunderbare Nacht!

9. Juli. Am Tage schliefen wir etwas. Wegen Nebel haben wir zirka zwölf Stunden Verspätung, wir bedauerten es nicht, da eine Fahrt durch den ganzen Lyngefjord für die schönste in Norwegen gilt.

Nachts 1 Uhr kamen wir in Tromsö an. Auf den Dachfirsten sassen, dicht neben einander, lange Reihen von *Larus argentatus* und *canus,* wie bei uns die Tauben.

10. Juli. Wir finden in einem besetzten Privathotel in einer Dachstube ein schlechtes Unterkommen. Wir stehen bald auf und erfahren nun, dass der Schnelldampfer Maschinendefekt gehabt hat und nicht heute, sondern erst morgen weiter fährt; so suchen wir uns noch ein neues Nachtquartier im „Missionshause". — Die Kirche ist von einem kleinen Birkenwalde umgeben, und in ihm treiben sich, ganz zahm, alte und junge *Pica* umher. Wir sehen auch das Nest. Wir machen einen Spaziergang und hören noch: *Passer domesticus, Corvus*

cornix, *Lanius collurio*, *Turdus pilaris* mit Jungen, *Phylloscopus trochilus*, *Acanthis*, *Fringilla montifringilla*.

11. Juli. Wir besuchen vormittags das Museum, wo mich besonders die Stellersche Seekuh interessiert. Dann waren wir noch zu unserm Kapitäne geladen. In der Stadt trafen wir noch Pastor Karnell und einige Lappen aus Karesuanto, die sich riesig freuten. Um 1 Uhr mittags fährt unser Dampfer Haakon Adelstein ab. Viele *Larus canus*, *argentatus* und *Sterna arctica* folgen dem Schiffe. Bei Harstadt sahen wir zum letzten Male die Mitternachtssonne. Um 1 Uhr nachts sind wir in Löddingen, wo wir drei Stunden auf den andern Dampfer warten müssen. Inzwischen beobachten wir hier viele: junge *Pica*, *Lanius collurio*, *Acanthis linaria;* auch zum ersten Male einen Flug *Acanthis flavirostris*, der im finnischen Lapplande nicht vorkommt. Sehr interessant war es, wie *Larus argentatus* die Seeigel bearbeitete. Sie nahm sie mit in die Luft, liess sie auf die Felsen niederfallen und zerschmettern und frass sie aus. *Corvus cornix* hilft verzehren. Wir hören noch *Passer domesticus* und *Motacilla alba*, auch *Pica caudata*. Um 4 Uhr morgens fahren wir nach Narwik ab.

12. Juli. Um 8 Uhr sind wir in Narwik, wir beeilen uns, denn um $^1/_2$9 Uhr geht der Zug der bekannten Ofotenbahn, der Lappland-Express. Es ist zuerst eine wunderbare Fahrt über die Fjelde, durch Schneefelder und Schluchten; darin steht die Bahn wohl einzig da. Es geht über Kiruna (grosses Eisenwerk), Abisko (Touristenstation), Gellivare nach Luleå. (Wer also Lappen sehen will, kann heute sehr bequem von Berlin über Stockholm nach Abisko fahren, wo er sie, allerdings Touristenlappen, nebst ihren Renntieren treffen wird; ohne Zweifel wird aber durch dieses Kulturmittel mit den folgenden Touristen die Lappenkultur allmählich zu Grabe getragen. Wer also echte, nicht übertünschte oder gemachte Lappenkultur sehen will, der muss bis Gellivare fahren und sich von hier 120 Kilometer Karrenfahrt bis Karesuanto erlauben, wer nur lappische Landschaft sucht, wird aber auch in der Nähe der Bahn auf seine Kosten kommen, dafür Geldkosten und manche Strapazen sparen.) Um $^1/_2$11 Uhr abends waren wir in Luleå. Unterwegs beobachteten wir: *Emberiza citrinella*, *Hirundo urbica*, *Anthus pratensis*.

13. Juli. Wir übernachten in Luleå und fahren mittags mit einem Dampfer bis Calix. Es geht durch den bottnischen Meerbusen nordwärts. Um 10 Uhr abends sind wir da. Unterwegs wenig Vogelleben, nur einzelne *Larus fuscus* und *Colymbus arcticus.* Wir nehmen in Calix zwei Wagen und fahren nach Haparanda, nach mehrmaligem Wagenwechsel legen wir die sechzig Kilometer in acht Stunden zurück. Um 6 Uhr sind wir in Haparanda. Es war eine angenehme Fahrt auf guten Wegen durch schöne Kiefern- und Fichtenwälder. Leider herrschte ungeheure Mückenplage. Wenig Vogelleben: *Pica* auf Häusern.

14. Juli. In Haparanda begeben wir uns über die Brücke des Torneå-Arms nach Torneå und von dort zum Bahnhofe über den Torneå-Elf, um diese Zeit nicht wie bei der Hinreise übers Eis zu Fuss, sondern mit Dampffähre. Bald geht unser Zug. Ich fahre nur bis Kemi, zwei Stationen hinter Torneå, und bleibe hier noch einen Tag, um die seltene arktische Orchidee *Calypso borealis* zu suchen und zu photographieren. Eine Dame aus diesem Orte hatte ich auf der Hinreise kennen gelernt, und sie wollte mir die Fundstelle zeigen. Leider war alles schon verblüht, doch brachte ich die Bulben mit neuen Trieben mit nach Deutschland. (Zwei Exemplare haben davon im März geblüht!)

Am 16. Juli reiste ich nach Helsingfors ab, wo ich am 17. Juli mittags eintraf. Dort traf ich meinen Reisekamerad, Herrn S., der mich dann zum Dampfer Wellamo brachte. Wir sandten noch Karten und Grüsse an unsern treuen finnischen Führer, und um 2 Uhr ging das Schiff in See. Leider war diese Fahrt noch stürmischer als die Hinfahrt, so dass ich mit zwölf Stunden Verspätung erst am 19. Juli abends in Swinemünde wieder auf deutschen Boden trat.

Ankunfts- und Abzugsdaten bei Hallein (1910).
VII.*)

Von Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen in Villa Tännenhof bei Hallein.

Apus apus. 7. V. $^1/_4 5^h$ p. m. 1 St. eilig nach N.; 13. V. mein Brutpaar eingetroffen; 31. V. erstes Ei; 18. VI. das brütende ♀, erwies sich als das im Vorjahre mit Ring No. 2590 der „Kgl. U. O. C." gezeichnete;

*) cfr. Ornith. Monatsschr. 1910, No. 7, p. 284—289.

20. VI. vorm. kroch ein Junges gerade aus der Eischale, das zweite Ei wurde nicht ausgebrütet. 20. VII. das eine Junge mit Ring No. 2397 und am 24. VII. das ♂ ad. mit Ring No. 2396 gezeichnet. 29. VII. war das Junge morgens noch im Neste, abends aber mit den Alten verschwunden. 1. VIII. $^1/_4$ 10h a. m. 20—30 St. hoch kreisend, nach NW. verschwindend, um $^1/_2$ 2h p. m. eine ähnliche Zahl, $^1/_4$ 8h p. m. wieder welche; 6. VIII. 7h p. m. 15 St. zerstreut nach NW.

Hirundo rustica. 15. IV. $^1/_2$ 4h p. m. 4 St. singend nach N.; 8. V. früh bei Regen viele über den Wiesen. — 3. IX. Hunderte; 7., 8. IX. einige; 16. IX. $^1/_2$ 10h a. m. 30 St. auf den Telegraphendrähten an der Stadtbrücke ruhend; 20. IX. 50—60 um 8h a. m. auf den Drähten an der Bahn; 21. IX. den ganzen Tag hindurch einige; 23. IX. $^1/_2$ 9h a. m. 30—40 mit *urbica* auf den Gesimsen des Nachbarhauses rastend; 24, 25. IX. mehrfach den ganzen Tag, ebenso den 27.; 28. IX. Regen, dann schön: viele in Gesellschaften.

Chelidonaria urbica. Im Frühjahre nicht gesehen. 5. VII. 1 St. nach N. 7. VIII. vormittags mehrere gehört. 6. IX. 80—100 kreisend; 21. IX. $^1/_2$ 10h a. m. 30—40 nach N.; 23., 26, 27. IX. einzelne.

Cuculus canorus. 11. V. $^1/_2$ 12h a. m. erster Ruf (angeblich schon vor 14 Tagen); 22. VI. letzter Ruf. 17.—19. VII. im Garten.

Oriolus oriolus. 1. VII. ♂ im Garten, 5. IX. 2 juv. daselbst.

Sturnus vulgaris. 2. III. erste Schar; 4. IV. werden zum erstenmal die Nistkästen im Garten revidiert; 6. V. ein Tag alte Junge im Bodenfenster; 22. V. 3 St. mit Ringen No. 2591, 2398/99 versehen; 24. V. die aus dem Bodenfenster —, 25. V. alle übrigen ausgeflogen. Sie vertilgen im Garten eine Unmenge Maikäfer. 24. VI. mehrere Alte mit ihren Jungen im Garten, die entweder einer zweiten Brut entstammen oder aus höheren Lagen herunter gekommen sind.

19. IX. 4h p. m. ein Flug von 40—50 St.; 26. IX. 3—400 auf den Feldern und im Garten; 13., 14. X. 6—8 St.

Corvus corone. 15., 16. III. Paarung.

Corvus frugilegus. 8. IV. morgens einige nach S. — 19. X. 2h p. m. 10 St. nach N.

Garrulus glandarius. 2. VII. erster im Garten; 19. IX. 3 St. hoch überm Garten nach N.; 28. IX. 5h p. m. 20—30 St. hoch von N. nach S.

Nucifraga caryocatactes. 22. IX. 1 St. im Garten.

Picus canus. 6. IX. ♂ im Garten rufend.

Picus major. Das im vorigen Berichte erwähnte ♀ hielt sich bis 18. III. im Garten auf und nächtigte in einem Starkasten.

Jynx torquilla. 7. V. zuerst gehört.

Sitta caesia. 8. IV. im Garten, 11. VI. erstes juv. daselbst. Ein Paar brütete heuer im Garten Dr. R. Bergers in Burgfried in einem Starenkasten. Alte und Junge durchstreiften den Sommer, Herbst und Winter die Gärten in der Umgebung.

Upupa epops. 17. IV. $^1/_2 9^h$ a. m. 1 St. im Garten.

Lanius excubitor. Das einzige Stück dieses hier entschieden seltener werdenden Würgers sah ich am 19. und 23. X.

Lanius collurio. 11. V. ♂ ad. Diese ehemals so häufige Art fehlte auch heuer wieder als Brutvogel in der nächsten Umgebung. Ein Paar brütete bei der Ohnau am Riedel. — 11. VIII. juv., 6. und 18. IX. viele Junge.

Muscicapa siriata. 9. V. nachmittags erste; 23. V. $^1/_2 2^h$ p. m. erschien das Brutpaar. — 5. VIII. abends 1 St., 11. VIII. viele, 22. IX. 1 St.

Muscicapa parva. 12. VII. 1 St. im Garten.

Troglodytes troglodytes. 10. VIII. erster im Garten.

Cinclus aquaticus. 19. und 28. X. je ein Stück. Zeigt sich immer seltener.

Parus subpalustris. 22. VI. alte im Garten.

Parus salicarius. 26. IX. 1 St. im Garten.

Parus ater. 11. VIII. im Garten.

Parus major. 9. VI. Junge aus dem Nistkasten ausgeflogen.

Regulus regulus. 11. VIII. 1 St. im Garten.

Phylloscopus collybita. 19. III. erste. — 12. VIII.—19. IX. einzelne.

Phylloscopus trochilus. 5. IV. erster singend; 5. VI. wieder wie im Frühling singend.

Phylloscopus sibilatrix. 8. IV. im Garten.

Phylloscopus bonellii. 15. V. 6^h p. m. 1 St.; 1. VI. $^1/_2 6^h$ a. m. schwirrte einer im Garten. — 11, 12, 18. VIII. je 1 St.; 20. VIII. 3 St., 26., 27. je 1 St.

Hippolais icterina. 9. V. früh erste; 25. VI. die Brut im Garten ausgeflogen. — 3. IX. 1 St.

Sylvia communis. 28. IV. erste, 11. V. erster Gesang. — 17. VIII.

Sylvia curruca. 30. IV. — 1.—12. VIII.; 6., 14. IX. viele.

Sylvia borin. 26. V. erster Gesang; 12. VIII. mit Jungen a. d. Durchzuge; 14. IX. viele.

Turdus musicus. 18. III. erster. — 6. VIII. im Garten.

Turdus iliacus. 8. IV. morgens einige. — 19. X. 1 St. mit Amseln.

Ruticilla titis. 10. IV. p. m. ♂ ad. Fehlte wieder als Brutvogel. — 12. IX. ♂ juv. singend.

Ruticilla phoenicura. 13. IV. ♂ vormittags; 31. V. liegen 7 Eier in einem Neste zwischen dem Fenster; 19. VI. flogen die Jungen aus. — 22. IX. 3 ♂♂.

Saxicola oenanthe. 29. IV. ♀ ad. — 3. IX. mehrere.

Cyanecula leucocyanea. 7. IX. 1 ♀ im Schilfe des Baches.

Erithacus rubecula. 18. III. erste, 3. IV. erster Gesang. — 5. VIII im Garten.

Pratincola rubetra. 25. IV. ♂ singend. — 14. IX. viele.

Motacilla alba. 6. III. mehrere singend.

Anthus spinoletta. 7. IV. 1 St. — 7. X. die ersten im Tale.

Anthus trivialis. 11. VIII., 25. IX. 3 St.

Anthus pratensis. 7. X.—19. X. einige.

Alauda arvensis. 12. II. 3 St., 8. IV. erster Gesang; 22. VI. Gesang vor der zweiten Brut bis 25. VI.—27. IX., 13. X. je 1 St.

Fringilla coelebs. 22. II. erster unvollständiger Schlag. 12. VIII., 19. IX. Schlagversuch der Jungen.

Spinus spinus. 13. X. 5—6 St.

Serinus serinus. 8. IV. 1 St. — 7. X. 1 St. nach N.

Loxia curvirostra. 20. VIII. ♂♀, 27. VI. abends ein grösserer Flug. 5., 12., 17., 18. IX. einige, 19. IX. 3 St., 22. IX. einige, 24. IX. ♂ rot, ♀ gelb, 28. IX. ♂ ad., 6. X. 4 ♀, 1 ♂ rot, 24. X. 3 St., 26. X. ♂.

Columba palumbus. 29. IX. 1 St. auf geackertem Felde.

Perdix perdix. 28. X. früh gegen 20 St., wohl auf dem Durchzuge von den Höhen ins offene Land. Heuer kein Brutpaar.

Vanellus vanellus. 6. III. 1 St.

Crex crex. 13. V. erster Ruf; 14. VII. abends noch geschnarrt. 19. VIII. wird mir ein lerchengrosses Junges gebracht.

Actitis hypoleucus. 4. VIII. $^1/_2 9^h$ p. m. bei Regen viele im Fluge rufend.

Anas crecca. 3. IX. morgens auf einer überschwemmten Wiese eine Kette von 34—40 St.

Anas boscas. 7. VIII. 4 St. auf dem Wiesenbache.

Scolopax rusticula. 13. III. erste in Rief, 14. III. im Tauglwalde.

Gallinago gallinago. 3. X. 1 St.

Etwas vom Wasserschmätzer.

Von Carl Lauzil in Kirschberg am Wagram.

Er führt den wissenschaftlichen Namen *Cinclus merula* oder *Cinclus aquatica*; im Volksmunde aber der Namen gar viele, wie: Wasserschmätzer, Wasserstar, Wasser- oder Bachamsel, Wassermerle, Wasser-, Bach-, See- und Stromdrossel. Aus dieser Menge von populären Namen ersieht man, dass er trotz seiner verhältnismässig geringen Häufigkeit eine wohlbekannte Erscheinung, und infolge seiner eigentümlichen Lebensweise, seines auffallenden Benehmens ein jedem Naturfreunde höchstes Interesse einflössendes Geschöpf ist. Mit dem Stare hat er wohl nur die quecksilbrige Lebendigkeit gemein, noch weniger mit der Amsel, deren Weibchen er oberseits in der Färbung ziemlich nahe kommt. Viel näher steht er den Stein- und Wiesenschmätzern, deren gedrungene Bauart und kurzes Stummelschwänzchen in noch erhöhtem Masse ihm auch zu eigen sind und deren Bücklinge und Schwanzwippen auch unser Wasserschmätzer produziert. Wohl nirgends sehr häufig, ist er doch, wenigstens in den Alpenländern, an ihm zusagenden Stellen, wie Gebirgsbächen, kleinen Flüsschen mit klarem Wasser und kiesigem Grunde, besonders in der Nähe von Stauwerken, Mühlwehren usw., zumeist, wenn auch gewöhnlich nur vereinzelt, zu finden. Im Wasser liegende und aus diesem hervorragende Steine, Pfähle, Schleusen bilden seine Lieblingssitze, auf die er nach seinen oft und rasch ausgeführten Jagdzügen immer wieder zurückkehrt, um dort die Beute zu verzehren, das Gefieder zu glätten und vor allem zu singen, denn an Sangesfreudigkeit wird er wohl von keinem anderen Sänger, den

stets munteren Zaunkönig nicht ausgenommen, übertroffen. Ist sein Gesang auch keine Kunstleistung, sondern ein echter Schmätzergesang, mit allen diesem anhaftenden Mängeln, so hört man ihn doch gerne, zumal im Winter am vereisten Bachufer, wo er zusammen mit dem Trillern des *Troglodytes parvulus* die winterliche Stille und Oede wunderbar belebt und so recht trostreich und erheiternd zum Herzen dringt. Das Liedchen besteht aus mehreren Strophen, in welchen spitze und gepresst oder gequetscht klingende Töne mit hell pfeifenden und angenehmen Trillern wechseln. Trotzdem dieser Gesang nicht sehr kräftig vorgetragen wird, ist er doch laut genug, um beim Rauschen des Wasserfalls oder Wildbaches noch auf einige Entfernung deutlich vernommen werden zu können, was wohl daran liegt, dass er in sehr hoher Tonlage produziert wird. Der Wasserschmätzer ist ein sehr fleissiger Sänger, der das ganze Jahr hindurch, mit alleiniger Ausnahme der Mauser im August, sein Liedchen vorträgt und auch fast zu jeder Tagesstunde es erschallen lässt. Er singt während des Dahinschwebens über die Wasserfläche, beim Ruhen auf einer aus dem Wasser ragenden Felsenzacke, beim Putzen des Gefieders, oft sofort nach erfolglos gebliebenem Beutezuge beim Heraushuschen aus dem Wasser. Es ist daher nicht zu verwundern, dass sich von ihm eine ähnliche Legende gebildet hat, wie vom Singschwane, dass er nämlich noch in der Sterbestunde singen soll. Da es wohl selten einem Ornithologen gelungen sein dürfte, einen sterbenden Wasserschmätzer zu beobachten, so lässt sich nicht feststellen, ob etwas Wahres an dieser Behauptung ist, und möchte ich daran zweifeln, nachdem ja im allgemeinen der Gesang beim Vogel ein Plus von Lebenslust und Wohlbehagen ausdrückt, und durch so alle Daseinslust negierende Prozesse, wie das Sterben, kaum ausgelöst werden dürfte. Andererseits hätten wir dazu ein schwer zu enträtselndes Pendant im Singen der vom Raubvogel verfolgten Feldlerche. Es ist Tatsache, dass die *Alauda arvensis,* hinter welcher der Sperber her ist, in ihrer Todesangst kräftig singt und sich singend immer höher emporschraubt, um sich so stets über dem Räuber zu halten und diesem keine Gelegenheit zum verderblichen Stosse zu geben. Es ist möglich, dass hier eine Art gewohnheitsmässige Tätigkeitsassoziation vorliegt. Die Feldlerche ist es eben gewöhnt,

steigend zu singen und singend zu steigen und kann schon gar nicht mehr anders, als beim Emporschweben ihre Triller ertönen zu lassen. Was nun den isländischen Schwan anbelangt, so weiss man schon lange, dass das Märchen von seinem Gesange eben nur ein schönes Märchen ist. Ihm ist so wenig die Gabe des Gesanges eigen, als sonst einem Schwimmvogel; aber seine Rufe sind eben melodischer, als jene der Gänse, Enten und anderer Vertreter der Ruderfüsse. In der Nähe gehört wohl etwas rauh, nehmen sie sich aus grösserer Entfernung glockenähnlich rein und melodisch aus, z. B. beim nächtlichen Wandern dieser stattlichen Vögel. Da der Singschwan kein Taucher ist und zu seinem Jagdreviere seichte Stellen des Meeres, der Seen und Teiche benötigt, woselbst er durch Gründeln seine Nahrung erwirbt, so muss er im Winter, wenn diese Untiefen allmählich einfrieren, oft bitter Not leiden. Die Schwäne drängen sich dann immer mehr zusammen auf die noch eisfreien Stellen, die Nahrung wird knapper, Kälte und Hunger ärger und schliesslich sterben gar viele der herrlichen Tiere am Hungertode. Man hört dann ihre Klageschreie in klaren Vollmondnächten weithin, und was man ihren Gesang nennt, sind gar oft die letzten Todesklagen. Die Fischwasserbesitzer sind unserer Bachamsel leider nicht sehr gewogen und sie zählt zum „Raubwilde“ und wird häufig abgeschossen. Wie Versuche an gefangenen Exemplaren gezeigt haben, brandschatzt der Braunrock nur im Winter den Fischstand, weil ihm zu dieser Zeit seine Hauptnahrung, Insekten, mangelt. Er ist nämlich nur Strichvogel und bleibt den Winter über treulich daheim, wenn er sich auch nicht „redlich“ nährt. Zu dieser Zeit vertilgt er so manches kleine Fischchen und wird wohl keinen Unterschied zwischen Forellensetzlingen und Bachgrundeln oder Ellritzen machen. Was er sich im Winter zu schulden kommen lässt, macht er im Sommer aber reichlich wieder gut, indem er dann Libellenlarven, Schwimmkäferlarven und andere der Fischzucht abträgliche Wasserinsekten in Menge vertilgt und zu dieser Zeit Fische und Fischbrut gänzlich unbehelligt zu lassen scheint. An Gefangenen wenigstens hat man die Beobachtung gemacht, dass sie bei beginnendem Frühlinge die ihnen vorgesetzten kleinfingerlangen Fischchen, welche sie den Winter über begierig frassen, gar nicht beachteten und mit Nachtigallenfutter und Mehl-

würmern vorlieb nahmen. Es ist daher schade, dass man diesem kleinen Fischdiebe so intensiv nachstellt und einen förmlichen Vernichtungskrieg gegen ihn führt. Kein anderer Vogel belebt die Fluss- und Bachufer in so liebenswürdiger Weise wie unser Schmätzer, und da er infolge seiner Kleinheit auch nur ganz kleine Fischchen bewältigen kann und diese auch nur dann raubt, wenn ihn die winterliche Not dazu zwingt, vom beginnenden Frühjahre bis spät in den Herbst hinein aber durch Wegfangen schädlicher Wasserinsekten der Fischerei ausschliesslich Nutzen bringt, so sollte man nicht so ohne weiteres den Stab über ihn brechen und ihn auf die schwarze Liste setzen; er ist unzweifelhaft viel weniger Schädling als z. B. der Eisvogel, der das ganze Jahr über von Fischen lebt, der Flussadler und die Wasserspitzmaus. Aber auch um den Eisvogel wäre es schade, wenn er gänzlich Kulturinteressen geopfert werden sollte, seine Seltenheit, die tropische Gefiederpracht und seine interessante Lebensweise machen auch ihn dem wahren Naturfreunde lieb und wert und erregen den Wunsch, ihn in wenigstens bescheidener Individuenzahl als lebendiges Juwel unserer Bäche, Flüsse, Seen und Teiche zu erhalten. Wie viel mehr noch gilt dieser Wunsch für die liebliche Bachamsel, deren fröhlicher Gesang in strenger Winterszeit dem menschlichen Gemüte Trost und Verheissung bringt. Mit Interesse verfolgte ich stets das Treiben des Wasserschmätzers am und im Wasser. Eben noch sitzt er, bedächtig wippend, auf seinem Steine und lässt seine frische Weise erschallen; da, plötzlich, stürzt er herab von seinem Hochsitze, und nun sehen wir ihn im klaren, seichten Uferwasser im Bachbette dahin huschen, bald laufend, bald mit den Flügeln rudernd. Einen für uns nicht erkennbaren, kleinen Gegenstand nimmt er auf und husch, taucht er auf, schüttelt das Gefieder und setzt sich wieder auf einen Stein, Pfahl oder sonst die nächste Umgebung überragenden Gegenstand mit Ausnahme von Baumästen und Sträuchern, wo ich ihn nie sitzen sah, ebensowenig als seinen Verwandten, den Steinschmätzer *(Saxicola oenanthe)*. Man sollte nun glauben, dass der kleine Geselle sein Gefieder bei diesem Tauchen und längerem Verweilen unter Wasser tüchtig eingenässt habe, aber nichts von dem, ganz trocken kommt er aus dem nassen Elemente, als hätte er sein Gefieder mit Oel getränkt, das

das Wasser abrinnen macht. Und ähnlich ist es auch, man kann beobachten, dass die Bachamsel mit dem Schnabel sich sehr viel rückwärts am Steiss, dem Sitze der Fettdrüse, zu schaffen macht und dann die einzelnen Federn ihres Gefieders eifrigst durch den Schnabel zieht. Dadurch dürfte sie wohl ihr Gefieder einfetten und ihm die nötige Widerstandsfähigkeit gegen die Nässe verleihen. Kränkelt die Wasseramsel dann, büsst ihr Gefieder auch sofort diese Widerstandsfähigkeit ein und wird lange Zeit nicht mehr trocken, bei Gefangenen ein Zeichen, dass es hohe Zeit ist, sie wieder in Freiheit zu setzen, will man nicht ihren Untergang auf dem Gewissen haben. Auffallend ist es mir auch gewesen, dass die Bachamseln fast immer gegen die Strömung fliegen, nur ausnahmsweise beobachtete ich das Gegenteil. Im allgemeinen gelten sie als scheu und flüchtig vor dem Menschen, doch können sie sich auch an die Nähe des Erbfeindes aller Tiere so weit gewöhnen, dass sie selbst in die Nähe der Ortschaften, oft sogar mitten in diese hinein kommen, falls ein ihnen zusagendes Gewässer die Ansiedlung durchströmt. Die einzelnen Pärchen sollen auch für gewöhnlich recht unverträglich gegen ihresgleichen sein und ein ziemlich grosses Revier für sich beanspruchen, in welchem sie durchaus kein zweites Paar dulden. Doch auch diese Regel hat ihre Ausnahmen. Vor einem Jahre, im Februar, also zu einer Zeit, wo das Liebesleben bei den hier überwinternden Vertretern der Ornis bereits allmählich erwacht, um sich langsam zu steigern, machte ich eine Fusstour im Lavanttale in Kärnten zwischen St. Leonhard und Wolfsberg. Auf dieser, höchstens zwölf Kilometer langen Strecke beobachtete ich in der Lavant nicht weniger als neun Paare dieses Vogels, die oft in unmittelbarer Nähe von einander, oft nur wenige Meter entfernt, friedlich auf ihren Steinen sassen und sangen. Ich konnte trotz längerer Beobachtung durchaus nichts von etwaigen Feindseligkeiten bemerken. Auffallend war mir auch die bedeutende Individuenzahl auf so kurzer Strecke, sowie die geringe Scheu. Allerdings bildet die Lavant mit ihrem seichten, klaren und warmen Wasser, den vielen im Flussbette liegenden Felsen und grossen Steinen, sowie ihrem Fischreichtume ein wahres Dorado für den Wasserschmätzer, und nachdem die Fahrstrasse fast ständig dicht neben dem Flüsschen verläuft und auf ihr ziemlicher Verkehr herrscht,

so sind unsere Vögel schon aus diesem Grunde an den Anblick des Menschen gewöhnt und nicht scheu. Der Lockton der Bachamsel ist ein scharfes, weithin vernehmbares „zerk“, ähnlich dem des Zaunkönigs und der Schneemeise, aber viel kürzer. Vernimmt man diesen Laut, so sieht man auch gewöhnlich den Vogel, der ihn meist im Fluge ausstösst, rasch und schnurgerade dahinschiessen, immer über der Wasserfläche. Sein Flug geht unter Brückenbogen dahin, er durchfliegt Wasserfälle und schlüpft unter Mühlrädern dahin. Das Nest findet man in Löchern an Uferböschungen, in Felsenritzen, unter den Wurzeln von hart am Wasser stehenden Bäumen. Von April bis Ende Juni dauert die Brutperiode. Von allen einheimischen Weichfressern gehört der Wasserschmätzer wohl zu den am schwersten in Gefangenschaft fortzubringenden, obwohl seine Käfigung dem erfahrenen, geduldigen Liebhaber doch auch nicht unmöglich ist, wenn er dem Vogel nur bei der Eingewöhnung die peinlichste Aufmerksamkeit und Sorgfalt angedeihen lässt. Nach dem Freileben dieses Geschöpfes möchte man schliessen, dass zur Eingewöhnung ein möglichst geräumiger, naturgemäss ausgestatteter, d. h. mit zahlreichen Badegelegenheiten, Steinen, Rasen- und Moosstücken versehener Flugkäfig die besten Dienste leisten müsste. Mit dieser Annahme ist man aber bereits am Holzwege; der Wildling flattert sich matt, übersieht oder ignoriert das Futter, stösst sich die Schnabelwurzel blutig, verdirbt in Kürze sein Gefieder und dauert höchstens ein paar Tage aus. Man kann den Wasserschmätzer nur in einem gewöhnlichen, kleinen Weichfresserkäfige eingewöhnen. Auf den Boden legt man Fliesspapier oder bestreut ihn mit Sand, das Futter, im Sommer wenn möglich frische Ameisenpuppen, Mehlwürmer, lebende Insekten, streut man auf den Boden, so dass es dem Vogel in die Augen fallen muss; in Ermangelung frischer Ameisenpuppen gibt man Nachtigallenfutter, untermengt mit zerschnittenen Mehlwürmern, dünnen Streifen rohen Rindfleisches, etwas geriebenem süssen Quark oder Eigelb. Im Winter ist es am besten, in kleinem Wassergefässe ganz junge, höchstens fingergliedlange Fischchen zu reichen, doch kann auch zu dieser Jahreszeit ein Versuch mit dem oben beschriebenen, verbesserten Nachtigallenfutter gemacht werden. Hat man frische Ameisenbrut zur Verfügung, so kann Trinkwasser

ganz weggelassen werden. Badegelegenheit ist keine zu reichen, ehe nicht der Vogel vollkommen futter- und käfigfest ist, was man daran erkennt, dass sein Gefieder nach einem probeweise verabreichten Bade sofort wieder trocken wird. Will der Vogel durchaus nicht fressen, so muss er ein paar Tage hindurch gewaltsam gestopft werden. Den Käfig verhüllt man und stellt ihn an einen ruhigen, stillen Ort. Ist dann der Vogel eingewöhnt, was nach ein paar Wochen, oft auch erst Monaten der Fall ist, je nach dem anfänglichen Ungestüm und Temperament des betreffenden Exemplares, so kann man ihn in einen eigens für ihn eingerichteten grossen Flugkäfig mit grossem Badegefässe, einigen Steinen zum Aufsitzen, den Boden sonst mit grobem Flusssande bestreut, bringen, und er wird sich dort wie im Freien benehmen, nach Herzenslust im Wasser waten und tauchen, von Stein zu Stein flattern und singen, kurzum durch sein Benehmen dartun, dass er den Verlust der Freiheit bereits verschmerzt hat. Wenn es gelungen ist, Eisvögel, Zaunkönige, Goldhähnchen, Blaukehlchen und Würger an die Gefangenschaft zu gewöhnen, wie mir dies schon unzählige Male glückte, so ist es wohl auch nicht unmöglich, die kecke Bachamsel für den Käfig zu präparieren. Fragt sich nur, ob es der vielen Mühe, die dieser Versuch unbedingt erfordert, auch verlohnt. Und diese Frage wird wohl jeder passionierte Liebhaber, der darauf Wert legt, einen im Käfige sehr ungewöhnlichen und in seiner Lebensweise hochinteressanten Vogel zu besitzen, mit „ja“ beantworten. Allerdings gehört zur Pflege der Bachamsel Zeit, Raum und vor allem Geduld und wieder Geduld. Drei Dinge, die nicht jeder besitzt. Viel leichter ist es, jung aus dem Neste gehobene Wasserschmätzer im Käfige zu halten, ihre Eingewöhnung macht kaum mehr Schwierigkeiten, als die anderer junger, zarter Weichfresser. Allein bei ihnen trifft leider auch zu, was von den meisten Sängern gilt, welche man als Nestvögel in die Gefangenschaft gebracht hat. Auch sie erlernen nie den Gesang der Alten vollkommen, bleiben Stümper, sind auch viel weniger lebhaft und unterhaltend als alte Wildfänge, sondern hocken meist phlegmatisch in irgend einer Ecke ihres Bauers. Zu erhalten sind sie leichter als die Alten, welche wohl nur zufällig in Gefangenschaft geraten, da die Nester der Bachamseln leicht auffindbar sind und man auch in den

meisten Fällen nicht allzu schwer zu ihnen gelangen kann. Alte werden öfters in Fischreusen und Körben gefangen, doch findet man sie, kommt man nicht zufällig gleich, nachdem sie da hineingekrochen, dazu, zumeist schon als Leichen. Merkt man sich die Höhlungen, in welche sie abends zur Nachtruhe einschlüpfen, so kann man sie auch dort herausfangen, indem man nach Einbruch der Dunkelheit, mit einer Blendlaterne bewaffnet, sich im Bachbette bis zu der Stelle schleicht und dann, indem man mit einem Stocke vorsichtig in die Löcher hineinfährt, das grelle Licht der Laterne dem Vogel plötzlich in die Augen fallen lässt. Er ist dann meist so verdutzt, dass er einen Moment ruhig am Ausgange seiner Schlafhöhle sitzen bleibt und sich fangen lässt. Hoffen wir nun zum Schlusse, dass dieser interessante, muntere Vogel als Zierde unserer Bäche und Flüsschen uns noch recht lange erhalten bleibt; gehört doch auch er zu jenen „Naturdenkmälern", deren Erhaltung im Interesse der gesamten gebildeten Menschheit liegt.

Möven am Emder Delft.

Von Helene Varges in Emden.

„Möven im Land, Sturm an der Hand", sagt der Ostfriese, und die Erfahrung bestätigt das Sprichwort. Auch an heiteren und stillen Tagen sieht man hie und da einzelne Lachmöven, die den Kanälen landeinwärts folgen, auf den Weiden herumstolzieren und die weite, flache Landschaft schmücken wie Edelsteine, die in der Sonne aufblitzen, aber wie gesagt: nur vereinzelt zeigen sie sich am schönen Tage. Sieht man sie in Scharen sich tummeln über den winterlich öden Weideflächen; schwimmen sie zu zwanzig, zu fünfzig, ja zu Hunderten beisammen auf den „Tiefs", dann geht man selten fehl mit der Vermutung, dass der nächste Gezeitenwechsel einen Sturm im Gefolge haben wird. Noch eine andere Witterungserscheinung aber bringt die Möven mit unfehlbarer Sicherheit „ins Land", das heisst in diesem Falle: nach Emden, — das ist der Frost, und zwar nicht nur starker und andauernder Frost, sondern schon der allergeringste; wenige Kältegrade genügen, um die schönen, weissschimmernden Vögel dem Charakteristikum des Emder Stadtbildes unfehlbar beizufügen. Dann spielen sich am Delft, dem Binnenhafen der alten, ostfriesischen Stadt,

dieselben reizenden Szenen ab wie an der Alster, nur noch reiner und ursprünglicher als in dem rauch- und nebelverhüllten Hamburg.

Eine leichte Eisschicht bedeckt teilweise den Binnenhafen. Hie und da sind grosse Löcher, kleine, grauweisse Eisschollen schwimmen darin herum, nach der Ausfahrt zu ist offenes Wasser. Die kleinen Motorboote, die in der wärmeren Jahreszeit den Verkehr mit dem Aussenhafen vermitteln, haben ihre Fahrten eingestellt. Hie und da liegt am Bollwerke ein kleiner Segler verankert — das ist alles. Stumm und tot ruht die Wasserstrasse, während sich vor dem Rathause und auf der früheren „Brücke“ der lebhafte mittägliche Verkehr der kleinen Stadt abspielt. Da leuchten im Schutze der alten Giebelhäuser, die dicht am Wasser stehen, auf den schmutzigen Eisschollen ein paar blitzende Flecke auf, es bewegt sich etwas — eine Lachmöve fliegt auf, eine zweite folgt ihr, dann eine Dreizehenmöve, und wir werden gewahr, dass die trübe, graue Fläche bevölkert ist von Hunderten und Aberhunderten von Möven, die dort stumm sitzen am Rande ihrer Scholle und sich gar reizend spiegeln in dem schwarz beschatteten, stillen Wasser. Plötzlich gibt es eine grosse Aufregung; kreischend fliegt der ganze Schwarm auf, und noch ehe der menschliche Witz begriffen hat, dass eine Schüssel voll Abfall vom Balkon des einen Giebelhauses ausgeschüttet wurde, hat sich das Mövenvolk schon kreischend, schreiend, sich balgend, sich überschlagend, im fast unentwirrbaren Knäuel auf das willkommene Futter gestürzt. Kaum zwei Minuten dauert das entzückende Schauspiel, dann ist alles verzehrt, und die weisse Schar*) zerstreut sich wieder. Einzelne fliegen noch eine Weile unruhig hin und her und fangen mit ihren hellen Schwingen die Strahlen der matten Wintersonne auf; andere sitzen schon wieder stumm und stumpfsinnig auf ihrem kalten Beobachtungsposten und warten auf die nächste Futtergelegenheit.

Ich hatte die kleine Szene beobachtet und dachte: wer doch dies leuchtende Gewimmel photographieren könnte!

Am nächsten Tage brachte ich wirklich meinen Apparat mit. Kaum war ich einige Male am Wasser auf und ab gegangen, um einen günstigen Platz auszusuchen, als die Möven auch schon aufmerksam

*) Es sind stets bei weitem überwiegend alte, ausgefärbte Exemplare.

wurden. Einzelne kamen an, umkreisten mich, näherten sich mir auffallend, schwammen ein Stückchen auf dem Wasser, kreischten, erhoben sich wieder. Ich sah mich um. Richtig! da hinter mir ist ja ein Bäckerladen! Kaum war ich darin und hatte mir „altes Brot“ gefordert, als auch schon die freundliche Bäckersfrau sehr verständnisvoll wurde und mir ihre Hilfe für die Möven-Fütterung und -Photographie anbot. Da war ich an die Richtige gekommen, denn es war ersichtlich, dass sie eine grosse Liebe für die schönen Tiere hatte, und sie schon längst aus eigenem Antriebe gefüttert hatte. Als sie mit einer grossen Schale voll Brocken draussen erschien, hatten wir sofort das ganze gefiederte Volk um uns. Die Lachmöven waren am vertrautesten, aber auch die Dreizehenmöven rückten uns sehr bald näher, nur die vereinzelte Silbermöve — ein junges Tier — beäugte misstrauisch den Apparat und hielt sich sorgfältig ausser Schussweite. Auf den bereiften Planken eines kleinen Anlege-Vorbaues balgten sich ungefähr zehn bis fünfzehn Lachmöven. Mit grossem Brocken im Schnabel zogen einzelne ab, verfolgt von dem kreischenden Neide der Kameraden.

Ich knipste mehrmals — in stiller Sorge, ob meine Kamera den Schnelligkeitsanforderungen dieser rapiden Flügelbewegungen wohl Genüge leisten würde. Die letzte Platte hob ich auf, weil ich noch immer auf die Silbermöve hoffte, aber vergebens. Sie hielt sich fern. Ein frecher Spatz versuchte zwischen den grossen Tieren einen Brocken wegzustehlen, duckte sich vor den Schnabelhieben, konnte aber doch nicht widerstehen und — erreichte keck sein Ziel. Da setzte sich eine Nebelkrähe mitten unter die Möven, aber ihr war nicht wohl — es waren doch der Konkurrenten zu viele — unverrichteter Sache strich sie ab, und gleich darauf flog wie ein Fetzen Zeug, man wusste kaum woher, eine Dohle in das Gewimmel, aber auch ihr wurde angst, und sie sah sehr jämmerlich aus, als sie ihrer grösseren Verwandten folgte. Dieser kleine Zwischenfall interessierte mich insofern, als ich früher oft beobachtet habe, dass bei einem Einzelkampfe zwischen Möve und Krähe gewöhnlich die Möve den Kürzeren zieht.

Immer noch wartete meine letzte Platte; schliesslich riss mir der Geduldsfaden, ich gab die Silbermöve auf und benutzte einen Augen-

blick, in dem nur wenige Möven auf der Fläche waren, um noch ein ruhigeres Bild zu erlangen.

Die Brocken waren verzehrt, nur noch wenige Krümel lagen auf den Holzplanken, meinen Apparat hatte ich in den Bäckerladen getragen und wollte nur noch einen vergessenen Lederriemen holen, als ein zerlumpter Strassenjunge neben mir mit höhnischem Grinsen sagte: „Dö is de Silbermev'!“ — und wirklich, da sass sie dicht vor mir auf dem Pfahle, ganz ruhig mit halb ausgebreiteten Flügeln und besah sich das Schlachtfeld. Sie hatte nur das Verschwinden des ominösen schwarzen Dinges abgewartet. Sanft waren meine Gefühle nicht!

Am nächsten Tage ging der Wind nach Westen herum, mit dem Froste war's vorerst zu Ende, und als ich mittags am Delft vorbeiging, schwammen kümmerliche fünf oder sechs Möven auf dem trübem Wasser. „Ja“, sagte die Bäckersfrau, „komisch, nicht wahr? Kaum setzt der Frost ein, so sind die Möven in hellen Haufen hier, und ebenso schnell verschwinden sie, sobald Tauwetter eintritt.“

Das Ergebnis in der Dunkelkammer war nicht ganz so unbefriedigend, wie ich gefürchtet hatte. Es waren immerhin einige Möven leidlich klar zu sehen; nur konnte ich aus dem Hintergrunde nicht klug werden, bis mir allmählich ein Licht aufging, dass mein Platten-Lieferant mir halb verdorbenes Zeug angeschmiert hatte; zum Glücke aber war bei vier Platten ausgerechnet der Teil verdorben, auf dem die Möven nicht waren, und beim Kopieren kam ein magisch dunkler Hintergrund heraus, der zwar nicht ganz naturgetreu war, den hellen Vogelkörpern und ihren charakteristischen Flugbewegungen aber als sehr vorteilhafte Folie diente.

Einige Tage vergingen. Es war wieder leichter Frost eingetreten, der jedoch sehr schnell einem westlicheren Winde wich. In der Voraussicht, keine Möven anzutreffen, ging ich eines Mittags nach dem Delft, um der freundlichen Bäckersfrau das versprochene „Mövenbild“ zu bringen. Zu meinem Erstaunen fand ich Land und Wasser sehr belebt. Im goldenen Sonnenscheine flogen sie umher, meine gefiederten Freunde, schaukelten sich auf dem Wasser und sassen auf den Dächern der Giebelhäuser, wie Tauben anzusehen, auf dem Rathause, auf Telegraphendrähten und -stangen, ja sogar auf den kleinen Holzbalkons der Häuser

am Delft. Unter ihnen befanden sich in friedlicher Gemeinschaft (so lange kein Futter in Aussicht stand!) eine Menge Nebelkrähen und Dohlen. Ein entzückendes Bild! Es stimmte mich etwas nachdenklich, denn was in aller Welt hatten die Möven da noch zu suchen — mit dem Froste war's doch vorbei? Die Aufklärung dieses Rätsels bekam ich schon gegen Abend, als der klare Sternenhimmel und die trockene, scharfe Luft mir verrieten, dass die Möven wieder einmal klüger gewesen waren als ich — der Frost war nämlich noch nicht ganz abgetan.

Im Bäckerladen erlebte ich noch eine lustige, kleine Szene mit einer alten Gemüsefrau vom Lande, die sich lebhaft für das Mövenbild interessierte, weil die Möven — „diese Rackers" — ihr in der Frostzeit ihren Kohl angefressen hatten, was sie ihnen augenscheinlich sehr übelnahm.

Kleinere Mitteilungen.

Wie die jungen Flussseeschwalben gefüttert werden. Memmert, den 20. Juni, vormittags 10 Uhr. Warm, starke westliche Brise, böig. Himmel einförmig grau bedeckt. (Hochwasser $1^1/_2$ p. m.) Der Wind weht sprühenden Regen gegen die Westfenster unserer Unterkunftshütte, die Seeschwalben fliegen tief über der Erde entlang nach Norden dem Watte zu und kommen ebenso mit kleinen, glänzenden Fischchen zurück, um sie in die Dünentäler zu bringen. Die ersten Kleinen sind dieser Tage ausgefallen, und stündlich stecken neue Schnäbelchen ihre Spitzen durch die brüchige Eierschale. Die weite Sandfläche ist dunkel vom Regen und verschwimmt am Horizonte mit dem Himmel zu einem weichen, braungrauen Tone. Ich ziehe meinen Oelrock an und gehe langsam den Dünen zu. Die Sanddisteln, die dieser Tage aufgeblüht sind, stehen mit halbgeschlossenen Blüten; weisser, roter und gelber Klee leuchtet frisch und stark zwischen dem Grün und Grau hindurch. In der Mövenkolonie ist das gewohnte Treiben. In einzelnen Nestern liegen soeben ausgekrochene, nasse Dunenjunge hilflos auf dem Rücken und recken, wie verendend, ein Bein in die Höhe. Am Südrande einer mit Gras bewachsenen Fläche, dicht an den Dünen, sehe ich im Vorbeigehen nach den beiden Sturmmövennestern, den einzigen auf dem Memmert. In dem einen stecken zwei kleine Schnäbelchen ihre Spitzen

durch die Eierschale, die Schale des dritten ist ebenfalls schon ringsherum zerknittert. Zwischen vielen Silbermöven fliegen in zierlichem Fluge sechs alte Sturmmöven, ängstlich rufend und auf mich herabsehend. Nach kurzem Suchen finde ich auch das dritte Nest, ebenfalls mit drei Eiern. Um die armen Vögel nicht unnötig aufzuregen, gehe ich weiter, nachdem ich auf eine kleine Erhebung neben das eine Sturmmövennest, das ich von meiner Beobachtungshütte im Seeschwalbengebiete übersehen kann, eine Hand voll gelben Hornklee gelegt habe, um den Platz mit dem Glase sofort wiederfinden zu können. Nun krieche ich in meine Hütte, die ich noch mit einigen Hummerkisten verkleidet habe, zwischen deren Brettern ich wie durch Schiessscharten hindurchsehen kann, ohne dass die Vögel jede meine Bewegungen bemerken. Es regnet unaufhörlich; das Sturmmövenpärchen hat sich bereits beruhigt und sitzt zusammen auf dem von mir hingelegten Hornklee. Dann geht die eine langsam zum Neste und setzt sich auf den Eiern zurecht, während die andere ihr nasses Rückengefieder ordnet. Auch die Seeschwalben lassen Eier und Junge bei dem Regen nicht lange unbedeckt. Wie kleine Glucken, mit aufgeplusterten Federn und hängenden Flügeln, sitzen diejenigen, die Junge zu bedecken haben, so breit und behäbig über den Kleinen, dass ihre schlanke Gestalt nicht mehr wiederzuerkennen ist. Die Jungen sind gar nicht so leicht unter einen Hut zu bringen. Schon am ersten Tage entfernen sie sich oft eine Spanne weit vom Neste. Dann kommt die Alte, bedeckt das eine und hilft dem zweiten, mit dem Schnabel schiebend, bis es glücklich unter dem Flügel verschwunden ist. Auch das dritte ist inzwischen näher gekommen und pickt nach der Schnabelspitze der Alten. Eine andere bebrütet drei Eier. Ihr Gemahl kommt mit einem Fischchen angeflogen, rüttelt über dem Neste, lässt sich nieder, und während der brütende Teil davonfliegt, nimmt der Neuangekommene die Stelle auf den Eiern ein, schlingt das Fischchen hinunter, das er mitgebracht und brütet nun weiter. — Dort sitzt eine auf drei Jungen. Die andere kommt mit dem Fischchen; die Brütende steht auf und eines der Jungen bekommt das Fischchen. Darauf bedeckt die Alte wieder alle drei; die andere trippelt noch lange, Flügelspitzen und Schwanz erhoben, in dem niedergetretenen

Grase um das Nest herum, ab und zu einer Vorüberfliegenden mit hochgerecktem Schnabel etwas zurufend. Es ist entzückend anzusehen, wenn solch ein Vogel in dem feinen weissen und grauen Kleide und dem schwarzen Sammetkäppchen einen silberglänzenden Hering trägt, der zu beiden Seiten des leuchtend roten Schnabels herabhängt. In Massen fegt der Wind die feinen Regentropfen über die Dünen, und die besorgten Alten lassen den Kleinen oft kaum Zeit, den Fisch, der oft ebenso lang ist wie die Tierchen selbst, herunterzuschlucken. Kaum hat es das Fischchen erfasst, so wird es auch schon mit den lockeren Brustfedern der Alten zugedeckt und mag nun sehen, wie es fertig wird mit seinem Frühstücke. Niemals sah ich Streit, niemals sah ich, dass die Alten sich gegenseitig fütterten. Häufig, aber nicht immer, lösen sich die Gatten ab, wenn der eine Teil mit dem Futter kommt. In dem vor mir liegenden Dünentale übersehe ich in der Ferne etwa 40 brütende Silbermöven. Alle sitzen, mit dem Kopfe nach Westen, auf dem Neste. Viele schlafen, die anderen ziehen emsig die nassgeregneten Federn durch den Schnabel. Nicht weit von mir sitzt eine alte Seeschwalbe auf drei Jungen. Unter jedem Flügel schaut eins heraus; vor ihr, dicht an sie geschmiegt, sitzt das dritte. Nun kommt der Gatte — Männchen und Weibchen unterscheiden sich bekanntlich weder durch die Grösse noch durch das Gefieder — mit einem Fische und bietet ihn dem vordersten an, der ihn auch sofort nimmt und, mit dem Kopfe voran, hinunterschluckt, während seine Geschwister mit leisem ds-ds-ds und offenen Schnäbelchen betteln. Ab und zu nimmt der brütende Vogel den Fisch entgegen, um ihn den Kleinen zu reichen.

München. Alf. Bachmann.

Später Abend im Brutgebiete der Silbermöven. Memmert, den 15. Juni. Oestliche Prise, nicht sehr warm, wolkenlos. Abends nach 10 Uhr, als grosse Schwärme von Möven von der Küste her ihren Brutplätzen zuflogen, ging ich mit einem Begleiter zu einer kleinen Schutzhütte aus Reisig, die ich zwischen einigen Mövennestern errichet hatte. Eine alte Petroleumtonne, halb durchgesägt, hatte ich in die Erde gegraben und konnte nun, zu ebener Erde auf einem Brette sitzend, die Umgebung leicht beobachten. Das nächste Nest ist etwa

drei Meter von mir entfernt und enthält ein Ei und ein etwa vier Stunden altes Junges. Wenige Minuten, nachdem mein Begleiter mich verlassen, beginnen bereits die wild umherfliegenden und lärmenden Vögel sich zu beruhigen. Einer nach dem andern sucht sein Nest auf, und auch der mir zunächst brütende lässt sich langsam auf seine Brutstätte herab, steht ein Weilchen neben dem Neste, beschaut sich das Ei und das Junge und setzt sich dann langsam nieder, mit dem Schnabel hie und da etwas am Erdboden ordnend. Er ist ohne jeden Arg, und da ich mich regungslos verhalte, schöpft er keinen Verdacht, beobachtet zu werden. Ich hatte das eine Glas meines Trieders auf +5 gestellt und war so in der Lage, nahe Gegenstände mit einem Auge durch dieses Glas scharf zu erkennen, während ich zur Beobachtung der ferner sitzenden Vögel das andere, normale Glas nahm.

Die ersten Jungen waren bereits vor 14 Tagen ausgekrochen, und dann und wann tönte durch das Krächzen und Schreien der Alten, die sich von Nest zu Nest noch lebhaft unterhielten, das heisere, leise Piepen der Dunenjungen. Die Mutter des vier Stunden alten Kleinen schien sich um ihr Baby nicht sonderlich zu kümmern. Anfänglich sass es dicht an ihrer Brust und pickte gelegentlich nach dem Schnabel der Mutter, wenn ihr dieser erreichbar war. Später liess die Alte den linken Flügel im Gelenke lose herabhängen und nun spazierte das kleine Ding immer hin und her: es kroch unter den Flügel, blieb dort ein paar Minuten sitzen, kam wieder herausgelaufen und machte schliesslich einen kleinen Spaziergang in der nächsten Umgebung des Nestes. Trotzdem es doch erst wenige Stunden alt war, erwartete und erhielt es keinerlei Anleitung und kaum irgend eine Unterstützung durch die Alte. Von den anderen Möven hatten gegen 11 Uhr erst wenige den Kopf unter die Flügel gesteckt; doch waren nun alle zur Ruhe gegangen. Wenn es auch niemals ganz still wurde, so sah man doch keinen Vogel mehr umherfliegen, und die allgemeine Unterhaltung war fast ganz verstummt. Durch eine kleine Bewegung von mir, die sie wohl gesehen haben musste — sie konnte meinen Oberkörper als Silhouette durch die nach zwei Seiten nur wenig verkleidete Hütte hindurch sehen — war meine Nachbarin plötzlich auf mich aufmerksam geworden. Von diesem Augenblicke an war ihr Vertrauen und ihre

Ruhe endgültig gestört. Mit hochgestrecktem Halse, beständig warnend, sass sie da. Dann stand sie auf, setzte sich wieder und erhob sich schliesslich in die Luft. Mit ihr verliessen alle im Umkreise sitzenden Möven schreiend ihre Plätze, und nun war die Luft wieder erfüllt von den grossen, schwarzen Vögeln. Bald legte sich die Unruhe der anderen wieder, aber trotzdem ich bis 12 Uhr wartete, getraute sich die meine nicht mehr, ihren Platz wieder einzunehmen. Seit 11 Uhr hatte die Dunkelheit wenig zugenommen. Ich kroch nun aus der Hütte und vorsichtig, um nicht auf die überall verteilten Gelege zu treten, schlich ich mich durch das hohe Dünengras ins Freie, während die gestörten Vögel noch lange in grosser Aufregung blieben.

München. Alf. Bachmann.

Frühe Brut des Buchfinken *(Fringilla coelebs L.).* Unter diesem Stichworte berichtet Herr Professor E. Salzmann in der Monatsschrift No. 10 (1910) über am 19. April ausgeflogene Finken. Im Jahresberichte der Zoologischen Sektion (1904) schreibe ich in „Ornithologische Beobachtungen, ausgearbeitet nach Tagebuchnotizen“ folgendes: „. . . . . Der erste Vogel, der in hiesiger Gegend (Münster i. W.) zum Brutgeschäfte schreitet, ist wohl der Sperling (13./3. 1902: Nest mit vier Eiern; 18./3. 1904: Nest mit zwei Eiern). Dann folgen die Teichhühnchen (29./3. 1903: Nest mit sechs Eiern; 13./3. 1904: Nest mit neun Eiern auf dem „Grael“). Dann brüten unsere Eulen frühzeitig; *Strix aluco* fand ich schon am 7./3. 1903 fest auf ihren drei Eiern in einer hohlen Eiche auf dem „Grael“ bei Maikotten brütend. Dagegen sah ich Buchfinken nie vor Ende April brüten! Nun fand ich am 10. April 1901 ein Finkennest mit vier fast flüggen Jungen; alle anderen Buchfinken brüteten erst etwa 20 Tage später. Am 12. April 1902 fand ich wieder ein Finkennest mit Jungen in den Lauben der Wirtschaft Nobiskrug; das nächste Finkennest mit Eiern resp. Jungen fand ich erst am 3. Mai. Im Jahre 1903 stellte ich im Vereine mit zehn erprobten Nestersuchern eine Generalsuche auf Finkennester an und versprach demjenigen eine Prämie, der mir das erste Finkennest mit Eiern oder Jungen zeige. Am 16. April (Wetter im Monate März und April regnerisch!) teilte mir ein Gymnasiast mit, dass in seines Nachbars Garten ein Fink brüte.

Abends stiegen zwei vermummte Gestalten — denn der Nachbar hatte das Finkennest längst eräugt und hütete es wie seinen Augapfel — über den Zaun, beschwichtigten Karos Gewissen durch eine Wurst und begannen dann den Aufstieg in dem Baum. Das Buchfinkenweibchen strich ab, und der Gymnasiast wollte eben den Inhalt des Nestes untersuchen, als ein Zweig brach und er vom Baume herunterpurzelte. Schlauerweise hatte er das Nest mitgerissen und so war der Aufstieg doch nicht vergeblich gewesen. Da sich Karos Gewissen jetzt regte, enteilten wir schnell dem verderbenbringenden Orte, um so schneller, als jetzt eine bekannte Donnerstimme dröhnend erscholl in schönster Harmonie mit Karos Gebell . . . *Dieses Nest enthielt vier fast flügge Junge.* Der Fink muss also Ende *Februar*, Anfang März zum Nestbau geschritten sein. *Alle anderen Finken waren noch am Bauen* um diese Zeit. Ich habe 1903 ganz genaue Notizen über die Finkenbauten gemacht und führe hier einen Teil an zur Gegenüberstellung:

Finkennest 1. Botanischer Garten. Anfang des Nestbaues 1./4.; hörte auf zu bauen 3.—9./4. wegen Eintritt von Regenwetter; ein Ei im Neste 27./4.

" 2. Botanischer Garten. Anfang 3./4. 1903. Zerstört!

" 3. Schlossgarten. Anfang 2./4. 1903. Erstes Ei im Neste 28./4.

" 4. Schlossgarten. Anfang ?. Erstes Ei im Neste 1./5.

" 5. Schlossgarten. Anfang ? Erstes Ei im Neste 3./5.

" 6. Bei Schwarte. Anfang 13./4. 1903. Fertig ungefähr 1./5. usw.

Kein Fink hatte danach durchschnittlich vor dem 1. Mai ein Gelege. Wie kommt es wohl, dass ich im Laufe von drei Jahren immer und immer wieder wenigstens *ein* Finkennest fand, welches schon *Junge* barg, während die anderen Finken noch am *Bauen* waren? Sollte das *Alter* dieser frühzeitig zum Baue schreitenden Individuen eine Rolle spielen?“

Dies schrieb ich vor sieben Jahren und habe mich allmählich an vereinzelte Frühbruten des Buchfinken (und des Teichhuhns) gewöhnt. So fand ich noch in den letzten Tagen des April 1910 auf der Wol-

becker Chaussee einen toten flüggen Buchfinken, der aus dem Neste gepurzelt war.

Münster, 20. Januar 1911. Wemer, Landwirtschaftslehrer.

Zur Bedeutung des Vogelschutzes. Die Bedeutung des Vogelschutzes wird immer mehr erkannt. Auf Veranlassung Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs von Hessen bereiste vom 26. bis 31. März Freiherr von Berlepsch in Begleitung des Oberförsters Nikolaus vom Ministerium und des jedesmaligen Kreisrats Rheinhessen, um in den vom Heu- und Sauerwurm immermehr heimgesuchten Weingebieten geeignete Oertlichkeiten für Vogelschutzanlagen auszusuchen. Viele solcher bestehen bereits, viele andere werden jetzt noch geschaffen, so dass sich der Vogelschutz, systematisch organisiert, über das ganze Land erstreckt. Erleichtert wird dies durch Bepflanzen der netzartig verteilten Wasserreservoire und der nicht mehr benutzten Wasenplätze.

Oberförster Nikolaus weilte drei Wochen auf der von Berlepsch-schen staatlich autorisierten Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz zu Seebach und wird nach diesem Vorbilde eine solche jetzt auch in Darmstadt einrichten.

Die Bevölkerung bringt diesen Bestrebungen in richtiger Erkenntnis ihrer Nützlichkeit das grösste Interesse entgegen, so dass Hessenland, trotz energischem Vorgehen auch anderwärts, so besonders in Bayern und im Rheingaue, die führende Stellung wohl behaupten wird.

Schwabe.

Mönchsgeier *(Vultur monachus L.)* in Westfalen erlegt. In meiner Arbeit „Beiträge zur westfälischen Vogelfauna" gab ich seinerzeit als neuen Irrgast an: „Mönchsgeier. Wurde im Juli 1896 bei Mussum erlegt. I. Z. S. 1896/97." Dr. Reeker brachte zu dieser Notiz die Fussnote „dieser Fund erscheint zweifelhaft".

Auf einer Dienstreise jagte ich in letzter Woche in Mussum (bei Bocholt, Grenze von Westfalen und Rheinland) mit dem Gutsbesitzer Grosse Hardt, der mir so beiläufig erzählte, dass er einmal einen Geier geschossen hätte. Ich quittierte diese Nachricht mit einem energischen Kopfschütteln. Herr Hardt zeigte mir jedoch abends verschiedene Photographien des erlegten Vogels in verschiedenen Stellungen und führte weiter folgendes aus: „Es war Fronleichnam 1896 und ein

fürchterliches Unwetter. Auf einmal sah ich auf einem Felshaufen einen grossen Vogel sitzen, ich pirschte mich an und schoss ihm auf zirka zwanzig Meter den ersten Schuss aufs Fell, der wie auf Eisen „zischend" abprallte; der Vogel ging hoch und nun schoss ich ihm den zweiten Schuss in den Leib. Wie ein grosses Bettlaken kam er jetzt aus der Luft, hob sich wieder hoch und bäumte in einem nahen Kiefernbestand auf. Da das Wetter immer mehr tobte, ging ich ins Haus zurück. Nachdem das Gewitter abgezogen war, ging ich auf die Suche nach dem Vogel, fand jedoch nichts. Mittlerweile war ein Nachbar erschienen mit der Nachricht, dass soeben von ihm ein grosser Vogel totgeschlagen worden sei. Ein Sohn des Nachbars hatte den Vogel im Garten gesehen und ging arglos darauf zu, doch erhielt er sofort einen herzhaften Schnabelhieb in die Rockschösse, und wie er floh, hackte der Vogel ihm des öfteren in die beschuhte Hacke, so dass er sogar ein paar Tage bettlägerig war! Natürlich wurde auf solch ein Teufelsbiest nach Kräften mit Heugabeln geschlagen, bis es tot war."

Ausgestopft wurde der Vogel in Bochum und verkauft für 100 M. an den Fürsten Salm-Salm, der ihn in seinen Sammlungen zu Anholt aufbewahrt.

Es ist, schon nach der Photographie zu schliessen, kein Zweifel mehr, dass es sich wirklich um den Mönchsgeier handelt.

Münster i. W., 14./1. 1911. Wemer, Landwirtschaftslehrer.

Literatur-Uebersicht.

Leo von Boxberger: Die phylogenetische Entwicklung der Vogeleischale. (Natur 1911, S. 195.)

Obgleich nicht nachzuweisen ist, wie das Urvogelei ausgesehen hat, geht doch aus der Entwicklung der Vögel vom vierfüssigen Reptilurvogel als wahrscheinlich hervor, dass die ursprünglichste Form des Vogeleis der des Reptileneis analog ist.

Rudolf von Thanner: Beiträge zur Ornis Gran Canarias. (Ornith. Jahrb. XXI, S. 81.)

Mitteilung über 51 auf Gran Canaria und einige auf Tenerife beobachtete Vogelarten.

G. Schiebel: Neue Vogelformen aus Korsika. (Ebenda, S. 102.)

Scops scops tschusii. Prunella collaris tschusii. Fringilla coelebs tyrrhenica. Muscicapa striata tyrrhenica. Troglodytes troglodytes koenigi. Cuculus canorus kleinschmidti. Emberiza cirlus nigrostriata.

P. M. Silveira: Tagebuchnotizen aus Madeira. (Ebenda, S. 104.)

J. Gengler: Der Ruf von *Parus cristatus mitratus Brehm* (1831). (Ebenda, S. 107.)

Josef Roth: Der Rauhfusskauz bei Wels (Ob.-Oest.). (Ebenda, S. 109.)

C. Parrot: Beiträge zur Ornithologie der Insel Korsika. (Ebenda, S. 121.)

Mitteilungen über die Ergebnisse eines längeren Forschungsaufenthalts auf Korsika, die eine grosse Anzahl zum Teil neuer Arten betreffen.

Joseph Graf Plaz: Die Wacholderdrossel *(Turdus pilaris L.)* Brutvogel im Salzburgischen. (Ebenda, S. 166.)

Alexander Bau: Zehnjährige Beobachtungen über wechselnde Ab- und Zunahme von Singvögeln in Vorarlberg. (Ebenda, S. 171.)

Grossmann: Auffällige Abnahme mehrerer freibrütender Kleinvögel nach einer Raupenplage in Dalmatien. (Ebenda, S. 180.)

Betrifft *Hipolais olivetorum*, *Lanius senator*, *Oriolus oriolus*, *Coccothraustes coccothraustes.* Infolge Kahlfrasses durch den Schwammspinner wurden die Nester blossgelegt und dadurch das Brutgeschäft zerstört.

Grossmann: Neue, noch nicht nachgewiesene Vögel der Bocche di Cattaro. (Ebenda, S. 181.)

Luscinia luscinia philomela. Hirundo daurica rufula. Anthus cervina. Totanus stagnatilis.

Ernst Schmitz: Tagebuchnotizen aus Jerusalem. (Ebenda, S. 182.)

W. Hennemann: Die Turmschwalbe *(Apus apus (L.)* auf Föhr. (Ebenda, S. 186.)

H. Weigold: Nachklänge der vorjährigen Kreuzschnäbel - Ueberschwemmung. (Ebenda, S. 188.)

Eduard Paul Tratz: *Cerchneis vespertinus* und neuer Kreuzschnabelzug in Nord-Tirol. (Ebenda, S. 189.)

J. Roth: *Stercorarius parasiticus (L.)*, Schmarotzer-Raubmöve in Ober-Oesterreich. (Ebenda, S. 189.)

H. Frhr. Geyr v. Schweppenburg: *Neophron percnopterus* in Slavonien. (Ebenda, S. 190.)

Moriz Sassi: Ornithologischer Bericht über die I. Internationale Jagdausstellung Wien 1910. (Ebenda, S. 217.)

Rudolf von Thanner: Ueber *Fringilla teydea polatzeki Hart.* (Ebenda, S. 225.)

Rudolf von Thanner: Ornithologische Notizen, Fuerteventura betreffend. (Ebenda, S. 226.)

Mitteilungen über *Pratincola dacotiae. Otis undulata fuerteventurae*, *Cursorius gallicus*, *Motacilla alba* und einige andere Vögel.

O. le Roi: Zum Vorkommen von *Xema sabini (Sab.)* in Deutschland. (Ebenda, S. 230.)

Im ganzen sind 12 Fälle verbürgt, 8 im Jugendkleide, 4 ausgefärbte.

A. Lauterburg: Unerwartete Brut des Distelfinken *(Carduelis elegans)* in der Gefangenschaft. (Ornithol. Beobachter 8, S. 17.)

W. Hennemann: Ueber den Abzug des Mauerseglers. (Ebenda, S. 22.)

Th. Zschokke: Biologische Notizen. (Ebenda, S. 26.)

Mitteilungen über Erlenzeisig und Haselhühner.

Walter Knopfli: Der Schwalbenbestand der Stadt Zürich im Jahre 1909. (Ebenda, S. 33.)

Zählt die einzelnen Schwalbenkolonien der Stadt Zürich auf und ist der Ansicht, dass einzelne davon noch in den nächsten Jahren verschwinden werden.

Karl Daut: Dürfen die Lachtaube und die Schneegans zu den schweizerischen Vögeln gezählt werden? (Ebenda, S. 38.)

Verneint beide Fragen.

Alf. Richard: La rapidité du vol chez les oiseaux. (Ebenda, S. 40.)

J. U. Aebi: Feldlerchenzug auf dem Koserfelde bei Burgdorf im Oktober 1910. (Ebenda, S. 41.)

E. Bütikofer: Das Auerwild zwischen Weissenstein und Clus. (Ebenda, S. 42.)

Karl Daut: Ueber Futterfinden. (Ebenda, S. 43.)

Jul. Troller: Winterbeobachtungen aus dem Kanton Luzern 1909/10. (Ebenda, S. 49.)

H. Noll-Tobler: Beobachtungen über die Wasserralle *(Rallus aquaticus L.)* im unteren Linthgebiete. (Ebenda, S. 54.)

Karl Daut: Ein Albino der Rabenkrähe. (Ebenda, S. 60.)

Th. Zschokke: Vom Futtertische. (Ebenda, S. 73.)

Alf. Richard: A propos de lésions accidentelles observées sur des oiseaux en liberté. (Ebenda, S. 74.)

Drei Fälle von Verletzung des Fusses von Grünspecht, Sperber und Rabenkrähe mit Abbildungen.

Karl Daut: Das Schwalbennest auf der Hängelampe. (Ebenda, S. 78.)

A. Marthey-Dupraz: Beringte Vögel. (Ebenda, S. 89.)

Bericht über einen Ringversuch mit 45 Vögeln.

M. Strähl-Imhof: Der Trauerfliegenschnäpper. (Ebenda, S. 93.)

Mitteilung über ein Paar.

Léon Sittet: Schutz den Waldhühnern. (Ebenda, S. 102.)

Schlägt eine Abänderung des Jagdgesetzes vor.

A. Schifferli: Zum Vorkommen des schwarzhalsigen Lappentauchers *(Podiceps nigricollis Sund.)* in der Zentralschweiz. (Ebenda, S. 109.)

Alf. Richard: Notes sur quelques oiseaux observés sur le lac de Neuchâtel au printemps 1910. (Ebenda, S. 111.)

Wilhelm Volz: Vom Thunersee. (Ebenda, S. 114.)

Karl Daut: Seltenere Vertreter der schweizerischen Avifauna. (Ebenda, S. 116.)

Der nordische Taucher-Sturmvogel *(Puffinus anglorum)*.

Inhalt: Georg E. F. Schulz: Ornithologische Tagebuchblätter von meiner Lapplandreise 1909 (Schluss). — Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen: Ankunfts- und Abzugsdaten bei Hallein (1910). — Carl Lauzil: Etwas vom Wasserschmätzer. — Helene Varges: Möven am Emder Delft. — Kleinere Mitteilungen: Wie die jungen Flussseeschwalben gefüttert werden. — Später Abend im Brutgebiete der Silbermöven. — Frühe Brut des Buchfinken *(Fringilla coelebs L.)*. — Zur Bedeutung des Vogelschutzes. — Mönchsgeier *(Vultur monachus L.)* in Westfalen erlegt. — Literatur-Uebersicht.

Diesem Hefte liegen die Schwarzbilder Tafel XXVII bis XXIX bei.

Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatsschrift“ von Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.) nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 50 Pf. Ueberweisungsgebühr zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren. Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto.

Redaktion: Dr. Carl R. Hennicke in Gera (Reuss).
Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuss).



Falco aesalon (Merlinfalke). Gelege auf einem Fels unter Birkengestrüpp.



Fringilla montifringilla (Bergfink).
Nest zirka 2 Meter hoch in der Astgabel einer Birke.



Anthus cervinus (Rotkehliger Pieper).
Nest an senkrechter, feuchter Felswand unter einem alten Busche von *Empetrum nigrum*.

Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera-R.

1911. 36. Jahrgang. Nr. 12.



Herausgegeben vom
Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt.
Kommissions-Verlag der
Creutz'schen Verlags-Buchhandlung in Magdeburg.

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz (Deutsche Abteilung), des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal, fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von **Dr. Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss) und Prof. Dr. O. Taschenberg.

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutsch. Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg. Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

XXXVI. Jahrgang. Dezember 1911. No. 12.

Aus dem Liebesleben des Steinsperlings.

Von Professor E. Salzmann in Gotha.

Im vergangenen Sommer (1910) habe ich die mir bekannten Nistplätze des Steinsperlings, zum Teile mehrmals, aufgesucht und dabei einige Beobachtungen gemacht, die des allgemeinen Interesses nicht entbehren dürften. Zunächst sei bemerkt, dass die Burg Gleichen vier, die Burg Liebenstein und die Ehrenburg bei Plaue gleichfalls mehrere Nester aufwiesen. Auf der Wachsenburg war ständig ein Paar anzutreffen, doch habe ich sein Nest nicht ausfindig machen können; an der von Mayhoff (Januarheft 1911, S. 81) angegebenen Stelle befand es sich diesmal nicht. Im Friedhofe von Haarhausen beobachtete ich zwei Nester und im Dorfe Holzhausen ein Nest. Dieser Ort ist ein von mir gefundener neuer Nistplatz. Eine genaue Angabe des dortigen Nestes unterlasse ich aus naheliegenden Gründen, der Kundige wird es schon zu finden wissen. Die von der Wachsenburg seinerzeit verscheuchten Vögel haben sich also zu helfen gewusst, indem sie sich in den nächstgelegenen Ortschaften ansiedelten, immer jedoch im Gemäuer; in hohlen Bäumen „meines Bezirkes“ habe ich den Steinsperling bis jetzt noch nirgends nistend aufgefunden.

Am 6. Juni hatte ich auf der Burg Gleichen in der oberen Ecke einer Fensternische ein Nest von *Petronia* entdeckt. Als ich nach einem Rundgange durch die Ruinen wieder an das betreffende Fenster bis auf wenige Meter heranschleiche, bemerke ich in der Brüstung desselben ein ♂, das sich nach vorn überbeugt, so dass sein Körper horizontale Lage hat, Hals und Kopf sind weit vorgestreckt, ich vernehme mehrmals lautes heftiges Schnabelklappen und dazwischen öfters ein kurz ausgestossenes hohes „iss", genau so klingend wie der Lockruf des Wiesenpiepers. Plötzlich fliegt das ♀ aus dem oben in der Ecke des Fensters befindlichen Neste heraus. Augenblicklich stösst das ♂ auf das ♀. Beide verfolgen einander um die Mittelsäule des Fensters, einige Male auf der Brüstung Halt machend. Das ♂ nimmt dann sofort wieder die oben beschriebene Balzstellung ein, klappt mit dem Schnabel und lässt die eigentümlichen Piepertöne hören. Das ♀ sitzt hoch aufgerichtet in kurzer Entfernung, streicht endlich ab, vom ♂ stürmisch verfolgt.

Eine Woche später, am 13. Juni, besuchte ich die Burg abermals und zwar in Begleitung des Herrn R. Fenk und dessen Bruders aus Erfurt. In der Nähe des oben erwähnten Fensters bemerken wir auf der Spitze eines säulenartig emporragenden Mauerrestes das ♀. Das ♂ kommt herbeigeflogen und umkreist mehrmals in mässiger Höhe das ♀ in eigentümlich zuckendem und flatterndem Fluge, wobei ich wieder deutlich jene hohen und feinen Piepertöne vernehme. Das ♀ duckt sich, aber ehe sich das ♂ zur Begattung niederlassen kann, löst sich aus der nächsten Fensternische die Gestalt eines Herrn, der, bis dahin von uns und den Vögeln ungesehen, die herrliche Aussicht genossen hatte. Sofort streicht das ♀ ab, verfolgt vom ♂.

Das Schnabelklappen ist eine Erscheinung, auf die schon C. Lindner aufmerksam gemacht hat, dagegen finde ich nirgends erwähnt, dass dazwischen das feine sehr hohe „iss" bemerkt worden wäre, und doch glaubte ich annehmen zu müssen, dass auch dieses zu den Balzlauten des Steinsperlings gehört. Ich möchte deshalb alle diejenigen bitten, welche Gelegenheit haben sollten, den Steinsperling bei seinen Liebespräliminarien zu beobachten, ihre Aufmerksamkeit auf diesen Punkt zu richten.

Das Nest, dessen ich oben Erwähnung getan habe, zeichnete sich dadurch aus, dass es zwei Eingangslöcher besass: eins in der Aussenwand, das andere im inneren Fensterrahmen. Gewöhnlich wurde das innere zum Ein- und Ausfluge benutzt. Das Aussenloch sah ich nur zweimal und zwar immer nur zum Einfluge benutzen. Einmal flog ein Vogel von aussen, der andere fast gleichzeitig von innen in das Nest; nach kurzer Zeit kamen beide zum Innenloche heraus.

Die Nester befinden sich glücklicherweise zumeist an schwer oder gar nicht erreichbaren Orten, und fast immer bildet den Eingang ein schmaler Mauerritz, der wohl dem Vogel das Durchschlüpfen gestattet, aber der menschlichen Hand das Eindringen verwehrt. Zweimal fand ich aber Nester, die wenigstens äusserlich leicht erreichbar waren, das eine befand sich in der mässigen Höhe von 1,90 m, während das andere gar nur 1 m über dem Erdboden war, so dass ich mich bücken musste, um das Ohr anzulegen und die Jungen piepen zu hören. Auch hier möchte ich die genauere Angabe über den Ort der Nester verschweigen.

Während die junge Brut, wie ich öfters zu beobachten Gelegenheit hatte, mit kleinen zarten Insekten, zumeist grünen Räupchen, geatzt wird, müssen sich die brütenden ♀♀ mit gröberer Kost, die ihnen von den ♂♂ zugetragen wird, begnügen. Dies konnte ich sehr schön am 6. und 13. Juni wahrnehmen. Die ♂♂ brachten gewöhnlich dunkel gefärbte grössere Insekten, meist Käfer, aus dem nahen Laubwald; einmal (am 13. Juni) sah ich ein ♂ mit einem überraschend grossen Käfer im Schnabel dem Neste zustreben. Durch Herrn Fenks und meine Anwesenheit stutzig gemacht, wagte er sich nicht hinein, sondern flog ängstlich und misstrauisch in der Nähe herum, immer seinen Käfer, an dem mir besonders die starken Fühler auffielen, im Schnabel haltend. Nach Grösse und Gestalt musste ich das Insekt für *Lamia textor* ansprechen. Dieser Bockkäfer scheint dort nicht selten zu sein, ich fing an demselben Tage ein Exemplar an der Aussenwand des Rittersaales.

Interessant war das Benehmen der ♀♀, wenn ihnen von den ♂♂ Futter gebracht wurde, resp. werden sollte. An dem sonnigen, sehr heissen 6. Juni (die Gothaer Schulen hatten wegen grosser Hitze nach-

mittags frei) mochte es den brütenden ♀♀ in ihrer engen Klause doch wohl nicht so recht gefallen; an der Aussenwand des Rittersaales sah ich in den Zweigen einer hohen Esche zwei ♀♀ dicht vor ihren Nestern, vom Fenster aus nur wenige Meter über mir. Sie erholten sich offenbar von ihrer langweiligen Arbeit und zirpten einen unbedeutenden Gesang, der zwar an den der ♂♂ erinnerte, aber doch auch wieder von ihm abwich; jedenfalls liess er die Zweischalligkeit, die so charakteristisch für den Gesang des männlichen *Petronia* ist, vermissen. Ich notierte in meinem Taschenbuche: Dĭdl dĭdl-dǟh — dĭdl dĭdl-dǟh — dĭdl dĭdl-dǟh — irrrr-irrrr. So oft nun ein ♂ aus dem nahen Walde mit einem Schnabel voll schwarzer Käfer erschien, rückten ihm die ♀♀ entgegen, indem sie auf dem Aste entlang trippelten, wobei sie lebhaft mit den herabhängenden Flügeln zitterten und leise bettelnde Töne hervorbrachten, ganz so wie es junge Vögel zu tun pflegen, wenn sie gefüttert werden wollen. Dieses Gebaren überraschte mich derartig, dass ich für einen Augenblick wirklich glaubte, Junge vor mir zu haben. Aber dieser Gedanke muss selbstredend vollständig fallen gelassen werden, wenn man bedenkt, dass wir erst den 6. Juni hatten, dass die Vögel völlig befiedert und ausgefärbt waren und sogar sangen.

Am 20. Juni machte ich von demselben Fenster aus folgende Beobachtung. Vor einem der Nistlöcher erschien ein fremdes ♂. Sofort stürzte sich der rechtmässige Eigentümer über dasselbe her, und nun entspann sich ein erbitterter Kampf, teils am Mauerwerk unmittelbar vor dem Loche, teils in der freien Luft, wobei beide Vögel für einige Augenblicke einen fast undefinierbaren Knäuel bildeten. Auch hierbei wieder Schnabelklappen, unterbrochen von feinen hohen Piepertönen! Nachdem der Eindringling in die Flucht geschlagen war, liess sich der andere in der Esche nieder und stimmte eine Siegesfanfare an, so laut, so kräftig, so schmetternd, aber auch so kurz und überstürzt, dass ich absolut nicht im stande war, sie irgendwie in Lauten festzuhalten; sie enthielt trillernde Touren des Grünlings uud zornig zeternde Rufe der Kohlmeise. Hätte ich den ganzen Vorgang nicht genau mit meinen Augen beobachtet, ich wüsste heute noch nicht, wer da sang, aber wie gesagt, ich hörte nicht nur die Töne, ich sah sie auch gewissermassen. Jedenfalls waren auch hier wieder die hohen und scharf

durchdringenden Töne zwischen dem Schnabelklappen bemerkenswert, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass sie einen Ausfluss höchster leidenschaftlicher Erregung darstellen, einerlei, ob diese ihre Ursache in der Liebe oder im Zorn hat.

Zur Kunde des Steinsperlings.

Von R. Fenk in Erfurt.

II.

Diesjährige Brutbeobachtungen.

Im Anschluss an meine in Nummer 6 des diesjährigen Jahrgangs der „Ornithologischen Monatsschrift" veröffentlichte gleichnamige Arbeit möchte ich berichten, dass es uns (meinem Bruder und mir) heuer erneut gelang, zweite Bruten des Steinsperlings festzustellen, und zwar nicht weniger als viermal, wie aus umstehendem Auszug ersichtlich ist. Damit fällt das „biologische Gattungsmerkmal des einmaligen Brütens"; ebenso ist die Brutzeit auf „von Ende Mai bis Mitte August (noch Nestjunge)" abzuändern.

Die Bruten fanden wie immer in Steinspalten statt, ausgenommen ein Fall, wo ein Paar in dem wagerechten, hohen Holzbalken eines ehemaligen Fensters nistete.*) Dies erinnert an das Brüten in Baumhöhlen der Lindnerschen Vögel; letzteres selbst war in hiesiger Gegend noch nicht zu konstatieren, was bei der reichen Auswahl von naturgemässeren**) Nistgelegenheiten ganz begreiflich ist. Die Jungen, deren es nie mehr als zwei bis drei sein dürften, bleiben scheinbar bis zirka drei Wochen nach dem Ausschlüpfen im Neste, mithin entschieden länger als andere Finken; Haarhausen bildete allerdings im Vorjahre eine Ausnahme, doch könnte das auf unsere Störung infolge Nachsehens geschehen sein.

---

*) Ein vor dem Flüggewerden stehendes Junges fanden wir mit einem Bein in einem Ritze des morschen Hartholzes eingeklemmt und elendlich umgekommen; trotz des lieblichen Geruches und der Maden nahm ich es als gute Beute mit. Kurz zuvor Abflug eines Vogels, vermutlich des Weibchens, das sich trotz der schönen Eigenschaften dort wieder mit Nistgedanken trug.

**) Petronia war ursprünglich wohl Nistvogel in Muschelkalkfelsen-Spalten, ist es ja auch heute zum Teile noch.

Der Bestand der Steinsperlinge hat sich, wenigstens auf den Geratalburgen, etwas gehoben, hoffentlich in infinitum. Der strenge staatliche Schutz, dessen sich neuerdings die Art erfreut,*) dürfte jedenfalls dazu beitragen.

Die Ueberwinterung konnten wir für Plaue und Liebenstein feststellen, für die Gleiche bestätigen (erstmalig hier, damit zugleich für Mitteldeutschland, Professor Salzmann, siehe Ornithologischen Monatsschrift 1909). Das Haarhäuser Paar schien sich, wie ich es bei der Geselligkeit der Steinsperlinge erwartet hatte, nach der Brutzeit weggezogen zu haben, erst im Mai fanden wir es wieder. In Spätsommer- und nicht zu kalten Herbsttagen scheinen die Steinsperlinge nicht in den Nestern**) zu nächtigen (♂, brutfreie ♀ und flügge Junge auch zur Brutzeit), vermutlich dann truppweise auf grösseren Bäumen, was den in der Literatur mehrfach erwähnten Schlafbäumen entsprechen würde. Die Versammlungsbäume des Winters auf Gleichen- und Ehrenburg dienten einem solchen Zweck übrigens nicht.

Der Gesang und ein Teil der reichhhaltigen, verschieden modulierten und je nach Entfernung verschieden klingenden Rufe sind in der „Ornithologischen Monatsschrift“ bereits gut beschrieben worden, vielleicht berichte ich nach Anlegung einer Tabelle später nochmals darüber eingehend.

Das feine, helle Betteln der noch sehr kleinen Jungen ist nur in unmittelbarer Nähe des Nestes zu hören, um so kräftiger ist das schwer mit Zeichen wiederzugebende Bettelgeschrei der älteren; kurz vor dem Ausfliegen stehende Junge rufen ein zweisilbiges „pie-iep“. Ersteres kann man leicht zu hören bekommen, wenn man mit der Hand die Einflugsspalte berührt, aber nur in den ersten Tagen, sind etwas ältere Junge im Nest, erzielt man damit das Gegenteil des Beabsichtigten. Ebenso unterlässt der fütterungslustige Vogel (wohl stets das Weibchen), ist er ernstlich misstrauisch geworden, den sonst üblichen Melderuf, schlüpft lautlos ein und unterdrückt auch den Abflugsruf — ein haubenmeisenartiges „Birrr“ dann oft fast ganz.

---

*) Dank der Bemühungen des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt.

**) Brutnester sind meist im Winter Schlafnester.

Der Einschlupf geschieht übrigens auf verschiedene Art. Meist hängen die Steinsperlinge, misstrauisch nach allen Seiten äugend, erst eine Weile an der Nestspalte, um, wenn das Feld rein erscheint, einzukriechen, oft erfolgt aber auch ein trotz der letzteren Enge mit bewundernswerter Sicherheit ausgeführtes direktes Hineinschiessen, dem fast immer (sind Junge vorhanden stets) ein sorgfältiges Umschauhalten von einer Mauerzinne oder einem Nachbarbaume vorhergegangen ist.

Tagebuchaufzeichnungen.

Gleiche bei Wandersleben. 17. Januar. Kurz nach 7 Uhr bei Tagesgrauen oben. Unangenehmer stürmischer Westwind. 7.40 meldet sich der erste Steinsperling mit „güieb", später „füiet" wie mehrstimmig (sind wohl auch zwei?), auch mal sperlingsartiges „errr". Im ganzen bekomme ich, mich bis nach 9 Uhr aufhaltend, fünf Stück zu Gesicht, die verteilt auf den Mauern sitzen, was nach meinem Ermessen bei dem Sturm wirklich kein Vergnügen sein kann, während die Steinsperlinge ihren fleissigen Rufen nach sich ganz behaglich fühlen, hart sind die Burschen also.

21. März. Beim Aufgange (nachmittags gegen 5 Uhr) fortgesetzte „Be'wieht"-Rufe.*) Oben ankommend, sehen wir den Rufer auf der Spitze des Stammbaums sitzen, sich sonnend und fortgesetzt rufend: „Bä-sisi" (zweites = Unterton, leiser), ferner wewitt, brrwitt (an Spatzen anklingend) u. a. 5.28 kommen zwei weitere, einer setzt sich auf den Giebel, während der andere zwischen Baum und Giebel wechselt, schliesslich fliegen beide nach dem Baum. Ich erklettere eine Mauer in des letzteren Nähe, wobei einer der Vögel, gleich darauf der zweite abstreicht, der Rufer bleibt misstrauisch äugend noch einige Minuten sitzen, so dass ich mir ihn aus etwa acht Meter Entfernung durch das Rohr in Muse betrachten kann, von einem gelben Kehlfleck ist natürlich wieder nichts zu sehen, trotzdem der Vogel ein Männchen

*) Die Rufe lassen sich genau nicht wiedergeben, sie klingen zudem nicht immer gleich und aus der Ferne und in der Nähe verschieden. Ein Teil davon hat ungemein viel Aehnlichkeit mit den Rufen der Birkenzeisige, und ich bin in der Vogelstube sitzend, mehrfach schon überrascht deswegen aufgefahren. Die Leinzeisigrufe sind allerdings weicher und leiser, gerade deshalb aber im Zimmer täuschend, man glaubt im ersten Augenblick einen von Baumeshöhe rufenden Steinsperling zu hören.

sein muss. Wohl derselbe Vogel treibt sich dann auf einem Nachbarbaume herum und schliesslich sogar ohne Scheu dicht vor uns in einem Strauche. Des Rätsels Lösung erhalten wir bald: plötzlich ein „queck, queck, queck, brrrwitt, brrrwitt, brrrwitt“, ganz schnell und erregt herausgestossen, ein noch nie von uns gehörter Ruf, zugleich ist der Vogel durch das untere Gesträuch in den Rittersaal geschlüpft, von des letzteren Höhe herab schwirrt etwas über uns, um, ehe ich es noch erblicken kann, in der Ferne kreisend zu verschwinden, ein Sperber oder was sonst? — Nun längere Zeit alles ruhig. — 6,35 endlich, ich bin vom Rittersaale gerade mit einem vogelkundigen Herrn im Gespräche, der mir eben von den seltenen, Steinsperlinge benamsten, auf der Burg vorkommenden Vögeln erzählt hat, als er mir zuruft: Da sind sie ja! Richtig sehe ich eine Anzahl bei der starken Dämmerung schlecht erkennbare Vögel, von denen einer gerade in eine frühere Nisthöhle schlüpfen will, durch mein Zukommen aber verscheucht wird. Der Trupp verzieht sich bald wieder in die Talsträucher, dort lärmend und daran klipp und klar als Feldsperlinge erkennbar, wenn auch der betreffende Herr anderer Meinung ist. Mein Bruder hat übrigens von günstigerem Beobachtungsplatz aus einige als Feldsperlinge erkannt, wenn ihm auch einige weiter absitzende der Haltung nach als Steinsperlinge erschienen sind, doch kann er diesbezüglich Genaueres nicht behaupten, da er sich bei der Dämmerung getäuscht haben kann, die Vögel zudem, als er auf letztere aufmerksam gemacht wurde, verschwanden. Das späte Schlafengehen würde überdies wohl zu den Feldspatzen, aber nicht zu der ganzen Art der Steinsperlinge passen, die das nach unseren sonstigen gesamten Beobachtungen nicht lange nach Sonnenuntergang zu tun pflegen.

11. April. Erst gegen $^1/_2$ 7 Uhr abends bin ich auf der Burg, ein einzelner Steinsperling treibt sich im Gesträuch und auf einem Baum umher, unter „Hoiid“- und „Züib“- (die letzte Silbe wie ein leiser Nachklang der ersten) Rufen umher, wiederholt scheuche ich ihn noch auf, kann weitere aber nicht zu Gesicht bekommen. Aus dem Tale vielstimmiger, fleissiger Rotkehlchengesang, von Vögeln auf der Burg nur noch ein paar weisse Bachstelzen und bei Herannahen der Dämmerung die Feldsperlinge (durch das Rohr gut erkennbar) zu sehen.

Von anderer Seite wurde mir gegenüber der Bestand der Steinsperlinge auf der Wanderslebener Burg mit mehr als 15 bis 20 Stück angegeben, hierin liegt aber unzweifelhaft eine Verwechslung mit Feldsperlingen vor, um so mehr mein Gewährsmann als Lieblingsplatz einen Baum bei Freudental angab, wo sich aber gerade die Feldsperlinge aufhalten. Dass Betreffender beide Arten nicht auseinander halten kann, geht ferner daraus hervor, dass er wohl (er ist fast täglich Burgbesucher), mir auf meine Fragen die richtigen Petronia-Niststellen bezeichnete, aber auch eine, die sich bei meinem letztsommerlichen Besuch ein Feldsperlingspaar als passendsten Nistplatz erwählt hatte. Die Verwechslung ist um so leichter begreiflich, als betreffender Herr selbst erklärte, dass er zwar über ausgezeichnete Augen verfüge, aber zu einem Auseinanderhalten der Vogelstimmen kein Talent habe. — Interessant ist desselben Angabe, das er die Vögel immer mit grünen Blättchen habe füttern sehen, das würde sich mit unseren gleichartigen Haarhäuser Beobachtungen decken.

Haarhausen: 27./1., 3./3. und 1./4., Wachsenburg: 3./3. von der Art nichts zu bemerken, ein Herumstöbern im alten Nest am ersten Tage fördert einige Hälmchen und Federchen zutage, bewohnt kann das Nest aber nicht mehr sein, vermutlich haben sich die Vögel mit den Plaueschen oder auch mit den Wanderslebener vereinigt; Haarhausen liegt zwischen beiden Sitzen, allerdings näher nach Wandersleben zu.

Ehrenburg. 1. Februar, Ankunft nachmittags $^1/_2$ 4 Uhr. 4.25 erscheint der erste Steinsperling, nach einer Weile noch zwei; Abflug. Später erscheinen dann noch sechs bis sieben, einer davon in Brutnest 3, ein zweiter in Nr. 4, ein anderer scheinbar in 5.

Ein Paar Turmfalken vorher länger zu bemerken, häufig schwebend und rüttelnd, der eine grösser als der zweite, sicher das Weibchen. Einer der beiden fliegt einmal durch die Linde direkt unter einem Steinsperling weg, ohne dass beide sich um einander bekümmern.

11. Februar. 4.10 der erste Steinsperling, fliegt bald nach der Burg. 4.30 = 4, 4.34 = 13 auf der Linde. Nach einigem Sitzen Abstrich, mehrere bemerke ich auf dem Turm sitzend, 5.02 der letzte ins Schlafnest und zwar Brutnest 4, ohne Anflug direkt in die Spalten.

25. Februar. 4.30 = 7 Stück mehrfach kreisend, dann auf der Linde sitzend, eine Minute später weitere zirka acht, zusammen zähle ich 13, mein Bruder 14 bis 15 Stück, ebenso nach dem fünf Minuten später erfolgenden Abfluge. Die Vögel streichen in prächtig anzuschauendem, pfeilschnellem Flug wiederholt an der Burg vorbei, beim letzten Male sondert sich einer ab, gleichsam aus dem Truppe herausspurtend, legt mehr und mehr Terrain zwischen sich und dem übrigen Feld, um hinter der Burg zu verschwinden; helle Rufe dabei; andere ab ins Tal. — 4.45 wieder drei auf der Linde, gleich darauf acht, wovon zwei nach der Liebensteiner Richtung streichen. Nach einer Weile zähle ich 11 auf der Linde, Rufe: füitt, füitt, auch terrr. Einer ab in noch unbekanntes Schlafloch der Arnstädter Seite; auf gleicher Seite, nur höher, entdeckt mein Bruder dann einen weiteren, uns noch unbekannten Schlafplatz durch Einschlüpfen eines Steinsperlings, vier bis fünf Stück streichen noch eine ganze Weile vom Turm zum Baum und zurück, der letzte 5.16 ins Exbrutnest 4; bewundernswert ist die Geschicklichkeit, mit der der Vogel direkt in den engen Einschlupf fliegt, ohne sich erst aussen anzuhängen.

14. März. Vor Betreten des Erfurter Bahnhofes früh vor 6 Uhr bei vollständiger Dunkelheit (allerdings Lampenlicht) hören wir den fleissigen Gesang einer Haubenlerche, in Plaue bei tüchtigem Schneetreiben den von Fink und Zaunkönig, sowie Grünspechtrufe. Auf der Burg sehen wir die bei den vorigen Besuchen fehlenden Turmfalken wieder, ferner eine grössere Dohlenschar, beim Betreten des Innern einen Steinsperling rufend flüchtend, seine übrigen Artgenossen sind sicher längst ausgeflogen. In der Hoffnung, sie zu sehen, begehen wir die oberen Felder, ohne etwas von ihnen entdecken zu können, derselbe negative Erfolg ist uns bei den Talfeldern beschieden, zwar streicht oben ein wohl 50köpfiger Vogeltrupp über uns weg, es sind aber, an den Rufen erkenntlich, Hänflinge, und ein auf den Talfeldern suchender besteht nur aus Buch- und Bergfinken mit einigen Goldammern dazwischen. Von dort aus sehen wir übrigens den Steinsperlingsbaum der Burg mit etwa 15 Vögeln besetzt. Doch ist es leider die Dohlenschar. Unsere Weiterwanderung an und auf den Bergen mit den wunderbar poetischen Namen „Dorscht und Schweinsberg“ bringt uns

ein paar Trupps Wintergoldhähnchen mit Tannenmeisen dazwischen zu Gesicht, von Steinsperlingen bekommen wir aber nichts weiter zu sehen und zu hören.

1. April. Kurz vor 6 Uhr abends oben. Von weitem schon leinfinkenartiges „Hoiid". Zwei Steinsperlinge sitzen auf benachbarten Lärchen, und ich kann den einen aus wenigen Metern Entfernung betrachten; der Gelbschnabel leuchtet gut vor, vom Kehlfleck indessen nichts zu sehen, der ganze Vogel sieht im klaren Sonnenlichte durch das Rohr betrachtet grünlich-goldig aus. Fliegt dann nach dem Stammbaum, wo schon mehrere Vögel, allerdings Stare, sitzen, die fleissig schnarren und singen, wobei ich mehrfach Amselstrophen von ihnen höre.*) Der Steinsperling fliegt nach einer Weile ab, 6.05 sitzen drei Stück über den Staren, um nach zehn Minuten abzustreichen. Mehrfach fliegt ein einzelner an der Burg vorbei, ohne dass wie sonst ein Trupp auf dem Baume zu sehen ist, was vielleicht daran liegt, dass die Stare dessen Krone und somit die Lieblingssitze der Steinsperlinge besetzt halten. Mit Mühe verjage ich die letzteren, doch ist es wohl schon zu spät (nach $^{1}/_{2}7$ Uhr).

2. Mai. Mittags gegen 2 Uhr. Trotz zirka einstündigen Aufenthaltes nichts von Steinsperlingen zu bemerken.

Liebenstein. März. Am Bache bei Gräfenroda ein Paar Gebirgsstelzen, auf der Burg erst vier, später gegen zehn Gimpel, zum Teile fleissig singend, Weibchen in der Ueberzahl. Ihre Gügü-Rufe bringt übrigens, nur lauter, eine fleissig singende Zippdrossel und zwar häufiger, stets in fünf- bis sechsmaliger Wiederholung als Gesangsstrophe. An der Mauer treibt sich ein Kleiber, innen ein Hausrotschwanz, auf der Zinne mehrere weisse Stelzen umher. Von den Steinsperlingen höre ich 4.50 die ersten „wä-il"-Rufe, drei Stück auf Bäumen und Mauer sitzend, später sechs bis sieben auf dem Turmgesträuche. Hauptsächlich „ziüp"-Rufe. Einzelnes Ab- und Zufliegen, Flügel dabei anschlagend, worauf der Vogel ruckweise vorschnellend. 5.15 kleiner Trupp hinzu, spatzenähnliches „terrr", der übliche Ab- und Anflugsruf. Von Nordseite Gesangsteile, sehr birkenzeisig ähnelnd,

*) In hiesiger Gegend höre ich oft von den Staren den Pirolpfiff, nur leiser, wie aus der Ferne kommend.

zumal durch die Mauer nur gedämpft hörbar. 5.45 Starentrupp (einer derselben bringt täuschend Teile aus Amselgesang) ankommend, worauf sich die Steinsperlinge mehr nach der Aussenseite zurückdrängen, Wenig später Abflug von zehn bis zwölf Stück, als eine Dohlenschar ankommt. Zwei sind noch oben, „ziüb“ rufend, dann kreisender Abflug der letzteren und Rückkehr auf die Turmbüsche. Gegen 6 Uhr wieder mehrere oben, mehrfaches Fliegen einzelner nach dem Baum im Burginneren, an dessen Fuss ich stehe, immer aber wieder Rückflug nach dem Turm. 6.15 zwei auf kleinen Baum beim Turm, drei Minuten später einer auf ein Turmfenster, dort entlang trippelnd, um alsbald in einer unweit davon hinter einem grossen Steine befindlichen Spalte zu verschwinden. Mehrfach noch Hin- und Rückflug, 6.30 alles ruhig, ein Vogel auf dem kleinen Baum ist der Rotschwanz, drei sich oben jagende (ein mehrfaches Necken hatte ich vorher übrigens auch bei den im Gesträuch sitzenden Steinsperlingen bemerkt) sind Bachstelzen.

Ob und wieweit die Steinsperlinge mit den Vögeln der Ehrenburg identisch oder ob sämtliche reine Liebensteiner Vögel waren, kann ich leider nicht sagen, da ich weitere nicht in Schlafnester schlüpfen sah und mein aussen aufpassender Bruder ebensowenig davon etwas bemerkte. Zu weiteren Besuchen kam ich leider nicht, während mir die nächsten vorerwähnten auf der Ehrenburg auch keine Klarheit diesbezüglich gaben, die geringere dann dort gesehene Zahl könnte vielleicht darauf deuten, dass ein Teil der Ehrenburgvögel dank der Stare nach Liebenstein übergesiedelt sei, was ich indessen nicht glaube. Der nächste Winter wird mir ja wohl hoffentlich Klarheit bringen, ob die Vögel beider nur einige Kilometer entfernter Burgen sich Winters über zusammenschlagen, um sich gegen die nahende Brutzeit zu trennen, oder ob sie sich das ganze Jahr durch getrennt halten resp. die einen auf der Ehrenburg, die anderen auf Liebenstein nächtigen.

Nestbeobachtungen.

Plaue-Ehrenburg. Nest 1. Aussenostseite 31./5. (Fr. Lindner und Willi F.) beflogen.

Nest 6. Aussenostseite weiter rechts (Dr. Büsing und Willi F.) 21./6. gefüttert.

21./6. flügelschlagender bettelnder Vogel auf Fichte selber Seite, 21./6. im Garten lebhaftes Bettelgeschrei und Steinsperlings-Rufe, also flügge Junge.

Innen, sämtlich mit den Nestern des Vorjahres identisch:

Nest 2. 31./5. beflogen (brütend?), 21./6. ältere, auf Melderuf antwortende, kräftig bettelschreiende Junge, zweite Brut darin. 11. und 22./7. brütend, 4./8. ältere Junge.

Nest 3. 31./5. beflogen.

Nest 4. 23./5. Abflug aus der Nestgegend, 31./5. einmal Abflug. 21./6. Abflug, Vogel wohl wieder (?) brütend?

Oberes Abteil. Nest des Vorjahres.

Nest 5. 21./6. ältere Junge. Zweite Brut 22./7. brütend; 4./8. gefüttert, ältere Junge (Willy F.).

Burg Liebenstein (S.-G.) Innen. Nest 1. 23./5. Flöckchen eintragend und im Neste bleibend, also bauend. 31./5 beflogen — brütend. 6./6. fleissiges Füttern. 21./6. anscheinend leer, einmal Abflug von zwei Stück aus der Gegend.

Nest 2. 31./5. mehrfach Ab- und Zuflüge eines Paares, einer davon einschlüpfend, der zweite aussen wartend, scheinbar also Nestsuche oder bauend.

Aussennordmauer. Nest 3. 31./5. beflogen — brütend, 6./6. einmal Abflug, also noch brütend. Zweite Brut 22./7. gefüttert, 4./8. desgleichen, ältere Junge.

Nest 4. 31./5. Abflüge meist kürzere Zeit; 6./6. ältere, auf Melderuf der Alten antwortend, Junge.

Nest 5. 6./6. gefüttert.

Nest 6. 6./6. Abflug.

Nest 6a. Häufiger Anflug, aber stets Zurückprallen. 21./6.

Nest 7. 21./6. (Dr. Büsing) Steinsperlinge anhängend und nickende Bewegungen machend.

Nest 8. Beflogen. 4./8. Anflug.

Nest 9. 4./8. kleine Junge, 13./8. ältere.

Nest 10. 4./8. Abflug, 13./8. und früher mehrfach Anflüge nach der Gegend, aber stets Zurückprallen. Flügge Junge auf Mauer 21./6.; 22./7. desgleichen auf Baum (Innenburg).

Haarhausen — Kirchhof. Altes Nest. 23./5. scheinbar noch frei, am Stein darunter allerdings Kotspritzer, beide Vögel auf Kirchdach und anderm. 13./6. einige Tage alte Junge, 26./6. noch im Nest, ebenso 29./6., scheinbar auch noch am 2./7. Alte fütterungslustig, Angstrufe beim Ins-Nest-sehen. — Bei späteren Besuchen öfters in Nestgegend, nur einmal (18./7.) Einschlupf, Männchen hat sich nie an Fütterung beteiligt, wohl aber das zur Fütterung kommende Weibchen häufiger freudig begrüsst, meist auf Dach oder in Bäumen sitzend und rufend und singend. Typisches Benehmen, Männchen scheinen sich nicht an Nestfütterung zu beteiligen.

Wandersleben. Nest 1. Innen, doppelseitiger Einflug. 29./5. beflogen (brütend?), 13./8. zirka acht Tage alte Junge (den nicht zu kräftigen Rufen nach zu urteilen), 26./6. noch im Neste, scheinbar nur einer, pié'-iep rufend. 29./6. Herumtreiben eines Vogels in der Gegend, aber kein Einflug.

Nest 2 (Balkennest). Eingeklemmtes, vor dem Flüggewerden stehendes Junges, vorher Abflug eines Vogels daher.

Nest 3. Zweites Nest mit Jungen in der Gegend, scheinbar in einem anderen Fenster.

Nest 4. Aussenmauer 28./7. (Willi F.). Vor Ausfliegen stehende Junge. Futtergeschrei der Alten, gleich darauf Abflug von vier Stück aus der Gegend, wohl Alte und Junge. Zweite Brut. 4./8. Junge, feines Piepen, also noch sehr klein.

Nest 5. 28./7. kleine, 4./8. grössere Junge.

Nest 6 und 7. 4./8. gefüttert, 16./8. leer.

Ornithologisches aus dem Waldviertel.

Von Eugen Donner in Wien.

Auf einer meiner Urlaubsfahrten beschloss ich, einmal einige Wochen im September im Waldviertel, dem nordwestlichen Teile von Niederösterreich, zuzubringen. Ich mietete mir einige Stunden von Raabs entfernt, auf einer ungefähr 500 Meter hohen Ebene, ein kleines Zimmer. Vom Walde ist eigentlich an der mährischen Grenze wenig zu sehen. Er gibt der ganzen dortigen Gegend den Namen und doch ist er hier zersplittert, in grössere oder kleinere Parzellen geteilt,

meistens mehr jung, im allgemeinen durchaus nicht so häufig. Einen fast zusammenhängenden Wald stellte ich mir anfangs vor, doch fehlt hier viel zum Charakter dieser Gegend. Am meisten hängt der Wald längs dem vielgewundenen Laufe der Thaya zusammen. Nun, wir wollen die liebe Vogelwelt ein wenig betrachten, so weit sie sich hier oben meinen Augen darbot.

Einer meiner ersten Gänge war hinunter durch die vielen Felder und Wälder zur Thaya, welche ruhig in ihrem tiefen Bette dahinfloss. Als ich in die Nähe einer Mühle kam, stieg gerade eine Stockente *(Anas boschas)* auf, am 2. September, also schon zu einer Zeit, in der die Enten auf Wanderung zu gehen sich anschicken, denn die Thaya hat für Wildenten keine günstigen Existenzbedingungen. Wenn auch der Fluss in grossen Windungen talabwärts fliesst, so bieten die Ufer der oft geschwellten Thaya keine recht günstige Gelegenheit für Wildenten. Die einsamen, ruhigen Plätzchen des Flusses sind eben nicht zu häufig. Die Stockente war ein Durchzugsvogel und machte hier nur eine Station. Im Frühjahre erscheinen die Schnepfen, doch wird ihnen von der Bevölkerung nicht nachgestellt. Vom Wachtelkönig konnte ich leider nichts Bestimmtes erfahren, sicherlich erscheint er dort, wenn auch nicht mitten im Gebiete der Jagden an und für sich, so doch in der Nähe. In der Umgebung der Teiche, also schon in Böhmen, soll der Storch vorkommen, der sein Aufenthaltsgebiet häufig nach Oesterreich verlegt. Südlicher dürfte er kaum gehen. Sehr oft trifft man die Ringeltaube *(Columba palumbus)* dort an, welche sich in dem ruhigen Viertel aufhält. Von den Feldern trieb ich sie in grossen Scharen auf, wo sie sich im Herbste zusammenfinden. An Ringeltauben war sicherlich kein Mangel. Sie konnten sich auch überall ausbreiten, weil höchst selten jemand Schrote auf sie verschoss. Den Fasan *(Phasianus colchicus)* beobachtete ich einige Male. Jedenfalls scheint er sich hier ganz gerne aufzuhalten, denn ich traf ihn oft genug im Walde an. Die Wachtel *(Coturnix coturnix)* konnte ich leider nicht feststellen; im Frühjahre dürfte sie jedoch zu den hier vorkommenden Vögeln zu zählen sein. Einer der verbreitetsten Vögel ist sicherlich das Rephuhn *(Perdix perdix)*. Allerdings spielen die im Jahre herrschenden Witterungsverhältnisse eine gewisse Rolle, denn im Jahre 1905

z. B. waren sehr viele Hühner, während 1908 die Verhältnisse gerade anders lagen. Die Aesungsverhältnisse sind hier günstig, dem Jahre entsprechend. Die ausgedehnten Felder beherbergen viele Ketten von Hühnern, denen es hier recht gut geht. Merkwürdig ist es, dass gegen die Thaya zu viel weniger Hühner sich herumtrieben. Im Winter muss eben der Stand an Rephühnern entsprechend gefüttert werden, sollen sie sich fortpflanzen. In dieser Richtung sind die Verhältnisse nach dem Jagdpächter verschieden. Hoffen wir, dass es hier so bleiben wird wie es jetzt steht, leider sind die Anzeichen ungünstig. Zum Standwild gehört auch das Birkhuhn *(Tetrao tetrix)*. Es ist im Verhältnis häufig anzutreffen, und man kann kaum an einem Tage den Wald aufsuchen, ohne dass man nicht eine Schar der Hühner treffen würde. Zur Zeit der Balz, da geht es im Forste ganz gemütlich zu; überall hört man die Hähne rufen, welche bekanntlich keineswegs in der Fortpflanzungszeit so ruhig, sondern oft wie toll sich benehmen. Die Bauern erzählten mir häufig, dass sie mehrmals einen balzenden Hahn fast mit der Hand erwischen konnten. Auch das Birkwild unterscheidet den gefährlichen Jäger wohl von dem harmlosen Bauern. Unter den Raubvögeln, welche hier vorkommen, dürfte der grösste wohl der Hühnergeier *(Astur palumbarius)* sein; eigentlich ist der Mäusebussard *(Buteo buteo)* hier heimatsberechtigter, weil die ausgedehnten Felder ihm reichlich die gewünschte Nahrung bieten. Der Hühnerhabicht kommt nur gelegentlich ab und zu in die hiesige Gegend, während der Mäussebussard schon viel häufiger ist. Die ausgedehnten Felder bieten genug Mäuse, die auch der viel kleinere, hier aber sehr zahlreiche Turmfalke *(Cerchneis tinnuncula)* holt. Man kann ihn über den Feldern rütteln und schliesslich wie einen Stein herabfallen sehen, worauf dem sogleich der Aufstieg folgt. Lange sah ich ihn oft auf den Aesten einer Fichte sitzen, bis er eine Beute wahrgenommen hatte. Die Wälder durchforscht regelmässig der Sperber *(Accipiter nisus)*, welcher den verschiedensten Verstellungskünsten durchaus nicht abhold ist. Hier ist er sicherlich der häufigste Räuber der Lüfte. Im vergangenen Jahre stand ich einmal ganz ruhig an einem Ende eines Waldrandes, als eine Schar Misteldrosseln daher geflogen kam. Ohne mich zu rühren, befand ich mich hinter einem Baume. Da kam ein Vogel genau so

wie eine Drossel geflogen und hackte auf einer Fichte auf. In der nächsten Sekunde schon gab ich den Schuss ab, war jedoch sehr erstaunt, den Sperber vor mir zu sehen. Ein Schrot hatte ihn in den Bauch getroffen, so dass er tief abflog. In einer der nahestehenden Stauden liess er sich nieder, von wo ich ihn dann holte. Vielleicht streicht ab und zu einmal ein Baumfalke *(Falco subbuteo)* herum, doch ständig, d. h. den Sommer über, scheint er sich dort nicht viel aufzuhalten. Selten sieht man einmal einen Falken. Unter den Eulen kommt die Waldohreule *(Asio otus)* dort vor. Im Herbste, wenn der Abend hereinbricht, streicht sie in geräuschlosem Fluge auf den Feldern draussen herum, fleissig nach Mäusen jagend. Auch der Waldkauz *(Syrnium aluco)* zeigt sich gelegentlich. Der Kuckuck *(Cuculus canorus)* ist ebenfalls hier anzutreffen und lässt seinen Ruf recht fleissig ertönen. Aus der Familie der Spechte konnte ich den Schwarzspecht *(Dryocopus martius)* und den grossen Buntspecht *(Dendrocopus major)* feststellen. Der Schwarzspecht treibt sich oft herum; allenthalben tönt sein langgezogener Ruf herüber und kündet uns, dass der grosse schwarze Geselle auch hier ist. Nicht gerade selten ist der Grünspecht *(Picus viridis)*, welcher sich auch mit anderen gefiederten Freunden herumtreibt. Den Eisvogel *(Alcedo ispida)* konnte ich am unteren Laufe des Flusses feststellen, wo er seinem Handwerk obliegt. Ob er im oberen Laufe tatsächlich nicht vorkommt, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen; doch scheint er nicht so häufig zu sein. Ein ständiger Gast ist der Wiedehopf *(Upupa epops)*, der hier in der Umgebung das findet, das er zu seinem Wohlbefinden benötigt. Ziegenmelker *(Caprimulgus europaeus)* dürften hier ebenfalls vorkommen, aber beobachtet habe ich keinen. Dasselbe gilt vom Segler *(Apus apus)*. Dieser so schön gebaute und äusserst gewandte Vogel dürfte hier vorkommen, aber ich war eben im Monat September etwas zu spät daran. Dagegen traf ich selbstverständlich noch die Hausschwalbe *(Delichon urbica)* an, welche behaglich in der Sonnenwärme auf dem Telegraphendrahte sass und schon in die Ferne sann. Wie lange noch, und vorwärts ging es dorthin, von wo es vielleicht kein Zurück mehr gibt. Die Familie der Würger war meines Wissens nur durch den rotrückigen Würger *(Lanius collurio)* vertreten, während die anderen Arten dort nicht zu

29

Hause sind. Ob er die Vogelwelt arg bedrängt, vermag ich nicht zu sagen, keineswegs glaube ich aber, dass er ein arger Nestplünderer ist, weil alle Würger, die ich bis jetzt sezierte, immer nur Reste von Insekten und ähnliches Gemenge im Magen hatten. Beide Arten von Krähen kommen vor. Sowohl die Rabenkrähe *(Corvus corone)* als auch die Nebelkrähe *(Corvus cornix)* treiben sich hier allenthalben herum. Es ist sonderbar, dass hier die Krähen so gemütlich spazieren gehen können, und höchst selten hört man einmal etwas von einem Schuss. Aus diesem Grunde ist dieses Gesindel oft anzutreffen, ist aber keineswegs sehr vertraut. Man muss auch hier, wie überall, schon ganz gehörig aufpassen, will man so einen Strauchritter schiessen. Der Eichelhäher *(Garrulus glandarius)* ist auch, wie fast überall bei uns in Oesterreich, recht häufig. Die Wälder bieten dem recht sauberen Allesfresser all das, was er zu seinem Wohlbefinden bedarf. Den Pirol *(Oriolus oriolus)* konnte ich nicht aufstöbern, dagegen ist der Star *(Sturnus vulgaris)* gar nicht selten. Die ausgedehnten Felder dürften ihm genug Nahrung bieten. Der Haussperling *(Passer domesticus)* tut sich im Herbst zu grossen Scharen zusammen, und den ganzen Tag über sieht man die Schwärme auf den Feldern herumfliegen. An diesem Tier ist also hier absolut kein Mangel. Allenthalben hält sich der Kernbeisser *(Coccothraustes coccothraustes)* auf. Der Grünfink *(Chloris chloris)* ist ein sehr häufiger Vertreter seiner Gattung und findet auch allenthalben genügend Futter. Ein gewöhnlicher Vogel, der Buchfink *(Fringilla coelebs),* kommt ebenfalls vor, doch gar so oft konnte ich ihn nicht beobachten, woran bestimmt die Jahreszeit schuld sein wird. Auch der Goldammer *(Emberiza citrinella)* ist ziemlich häufig. Den Stieglitz *(Carduelis carduelis)* konnte ich in kleineren Schwärmen auf der Landstrasse sehen, wie dieser überaus nette Vogel sich behaglich an den Distelköpfen, welche hier oft anzutreffen sind, gut tat. Unsern Gimpel *(Pyrrhula pyrrhula europaea)* konnte ich nicht feststellen; es ist hier kein Gebirgsland, daher für diesen schön gezeichneten Vogel als Brutvogel nicht geeignet. Die gewöhnliche Bachstelze *(Motacilla alba)* ist auch anzutreffen; bietet doch der ruhig dahinfliessende Fluss genug für diese Vögel geeignete Plätzchen. Die ausgedehnten Felder sind ein rechtes Dorado für die Feldlerche *(Alauda arvensis),* die sich recht

wohl zu fühlen scheint. Nicht weniger geeignet ist die Gegend für die Haubenlerche *(Galerida cristata)*, welche sich im September schon zu Flügen zusammentut, um die Strassen nach etwas Geniessbarem abzusuchen. Der Baumläufer *(Certhia familiaris)* kommt auch vor, doch ist er schon seltener, weil es viel weniger Wald gibt. Dasselbe dürfte für den Kleiber *(Sitta caesia)* gelten, der auch hier anzutreffen ist. Häufig kann man die Kohlmeise *(Parus major)* sehen, namentlich im Herbste, wenn die Natur sich zu verändern beginnt. Auch die Tannenmeise *(Parus ater)* ist öfters zu sehen, keineswegs aber so häufig wie in Waldgegenden. Sonst konnte ich hier keine Meisen weiter beobachten, weil der Wald schon bedeutend zurücksteht, um ein sehr zahlreiches Vorkommen der Meisenarten zu erwarten. Von den Sängern hatte ich die Singdrossel *(Turdus musicus)* festgestellt und auch die Wachholderdrossel *(Turdus pilaris)*, welche hier eigentlich häufig ist. Die Wachholderdrossel dürfte nicht mehr viel weiter nach Süden gehen, sind doch schon im Wienerwaldgebiet diese Vögel eine sehr seltene Ausnahme, wenn sie dort überhaupt vorkommen. Sie ziehen ruhig im Walde dahin, hie und da stösst eine den bekannten Ruf aus. Kommt man nicht mitten in den Schwarm hinein, so ist die Wachholderdrossel nicht gar so leicht zu erwischen, denn auf einmal sind sie schon wieder verschwunden. Jedenfalls scheint ihnen die hiesige Gegend zu passen. Die Schwarzamsel *(Turdus merula)* kommt auch hier, wie an den übrigen Orten, recht häufig vor. Gar nicht selten sind die beiden Rotschwanzarten. Der Hausrotschwanz *(Erithacus titys)* ist ein sehr häufiger Ritter; fast vor jedem Hause sieht man das graue Vögelchen sitzen und sein eintöniges Lied hinausschmettern. Etwas seltener ist der Gartenrotschwanz *(Erithacus phoenicurus)*, dem sich alles darbietet, was er zu seinem Aufenthalte benötigt. Das Rotkehlchen *(Erithacus rubeculus)* trifft man schon viel seltener an, als man glauben sollte.

Das wären so ungefähr die Vertreter des gefiederten Volkes, welche ich im Waldviertel begrüssen konnte. Ganz sicher wird sich noch hie und da mancher Vertreter von Arten zeigen, welche ich nicht genannt habe. Es ist sehr schwierig, in einigen Wochen an einem Orte mit der Vogelwelt schon ganz vertraut zu sein. Man lernt sie völlig erst in längerer Zeit kennen.

Ornithologische Notizen aus dem Wermsdorfer Teichgebiet während des Jahres 1910.

Von Richard Heyder.

Im folgenden sei auch für dieses Jahr in gedrängter Form ein Bericht über meine Beobachtungen und Aufzeichnungen gegeben. Mit Ausnahme der Zeit zwischen 6. II. und 20. III. bin ich öfter und regelmässig im Gebiete gewesen und habe den Horstsee stets, den langen Rodaer See meist und die Waldteiche dann und wann besucht. Da das Schwinden der Eisdecke und damit das Erscheinen der zeitig ziehenden Enten in die oben genannte Zeit fiel, so ist dadurch der 20. III. erster Beobachtungstermin, nicht aber als Ankunftstag zu betrachten. Ueberhaupt gilt dies für alle summarisch gebrauchten Daten, die keineswegs Ankunft und Abzug der betreffenden Art darstellen sollen, sondern eben nur als erster resp. letzter Beobachtungstag zu gelten haben. — Auch Herr P. Wichtrich veröffentlichte*) einige Notizen aus der Wermsdorfer Gegend, die für mich um so wertvoller sind, als sie gerade zu der Zeit gemacht wurden, während welcher in meinen Beobachtungen die Pause eingetreten war. Ich benütze sie insoweit, als ich sie eingeklammert den meinigen anfüge.

Colymbus cristatus L. — Haubentaucher. 20. III.—16. X. Junge sind in diesem Jahre im Gebiete wiederum wohl nur wenige aufgekommen. Ich vermochte trotz gesteigerter Aufmerksamkeit nur einen auf dem Zeissigteiche zu entdecken, der am 16. X. das letztemal gesehen wurde und zwar in Gesellschaft beider Alten. Um diese Zeit war auf den anderen Teichen kein Haubentaucher mehr zu finden. Einen anderen diesjährigen Jungen sah ich auf dem Horstsee vorübergehend am 18. IX. Es war dies offenbar ein Durchzügler. — Am 27. III. stand ich um Mittag am Häuschenteich, auf dem sich vier Taucher tummelten. Eben hatte auf dem nahen Wasser ein Stück gerufen, als über mir von einer Eiche herab der gleiche Ruf ertönte; ohne Mühe konnte ich einen Häher *(Garrulus glandarius)* als den Imitator feststellen.

Colymbus grisegena Bodd. — Rothalstaucher. 20. III.—22. V. zahlreich. Es zeigte sich also heuer bezüglich des Auftretens der

*) Ornithol. Monatsber. 1910, S. 125 ff.

gleiche Vorgang wie im verflossenen Jahre. Im Sommer und während des Herbstzugs war von den sich wahrscheinlich versteckt haltenden Vögeln nichts zu spüren. Junge wurden auch nicht gesehen.

Colymbus nigricollis (Brehm). — Schwarzhalstaucher. 24. IV. bis 22. V. 2—10 Stück, 2. X.—13. XI. 1—2 Stück. Die Tierchen zeigten sich meist pärchenweise. Meine stille Hoffnung, eine kleine Brutkolonie auf dem Horste zu finden, erfüllte sich nicht, denn nach dem 22. V. sah ich die Taucher nicht wieder.

Larus ridibundus L. — Lachmöve. Diese Art zeigte sich am 20. III. (Horstsee 2), 27. III. (Häuschenteich 1), 22. V. (Horstsee 1), 2. VII. (Horstsee 5) und 31. VII. (Horstsee 1).

Sterna hirundo L. — Flussseeschwalbe. 31. VII. 2 Stück, anscheinend 1 ad. und 1 juv., Horstsee.

Hydrochelidon nigra L. — Trauerseeschwalbe. 24. IV.—22. V. 2 bis zirka 30 Stück. Am 5. V. gaukelten 3 Stück in bekannter Weise über der Horstseeblänke, unter ihnen ein Baumfalk, in ganz ähnlicher Weise wie die Seeschwalben jagend.

Nyroca fuligula L. — Reiherente. 27. III. 3 ♂♂ 1 ♀; 13. XI. 1 ♂. Im Gegensatze zum Vorjahre war das Vorkommen ein sehr sparsames, was wohl auf den Mangel an Konchylien etc. zurückzuführen ist, die während des vorigen Herbstes, als der Horstsee lange Zeit trocken lag, viel unter Krähen etc. zu leiden hatten und vielleicht bedeutend vermindert waren. Aufgescheucht gingen die Reiherenten mit „rrrrr-rrrrr“ ab. Immer tauchten sie fast gleichzeitig und zwar 26—28 Sekunden lang. Die Tauchzeit wird sich indessen viel nach der Tiefe des jeweilig betauchten Wasserbeckens richten. Chr. Deichler notierte in 100 Fällen eine Tauchzeit von 40—50 Sekunden.*) J. Fr. Naumann, gegen den sich diese Notiz richtet, sagt sogar, sie halte „minutenlang“ unter Wasser aus, allerdings meint er solche, die des Flugvermögens beraubt waren, was Deichler nicht zu berücksichtigen scheint.

Nyroca ferina (L). — Tafelente. 20. III. (28. II. Wichtrich) bis 13. XI. Wie alljährlich in grösserer Zahl. Auffällig war bei dieser Art der grosse Ueberschuss an ♂♂, der sich während des ganzen Frühjahrszuges geltend machte. Auf 5—6 ♂♂ kam in der Regel 1 ♀. So lagen

*) Naumann, Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas X, S. 145.

z. B. am 20. III. vor der Insel 40 ♂♂ und nur 6 ♀♀. Die ersten Jungen notierte ich 2. VII.

Nyroca nyroca (Güld.) — Moorente. 21. VIII. 6 Stück über den Langen Rodaer See hinfliegend.

Nyroca clangula (L.) — Schellente. 20. III. 1 prächtiges ♂ ad., im Fluge laut „klingelnd" (28. II. 1 ♂ Horstsee; Wichtrich). Am Nachmittage genannten Tages wurden mir durch einen günstigen Zufall sämtliche Enten, soweit sie nicht auf der Höhe der vorderen Seeblänke oder im Schilfrande der Insel lagen, auf und nach dem schmalen, „hinteren" Horstsee getrieben, die ich dort gemächlich nacheinander aufstiess und wieder zurücktrieb, dabei Stück um Stück notierend, um die Verteilung der Geschlechter festzustellen. Ich kam hierbei zu folgenden Resultaten: 68 *Anas boschas,* 35 ♂♂, 33 ♀♀; 19 *Anas crecca,* 10 ♂♂, 9 ♀♀; 7 *Nyroca ferina* 3 ♂♂, 4 ♀♀; (!); 4 *Anas acuta* 3 ♂♂, 1 ♀; 3 *Anas strepera* 2 ♂♂, 1 ♀ und der oben erwähnte Schellerpel.

Spatula clypeata (L.) — Löffelente. 10. IV. 1 ♂, 2 ♀♀; 24. IV. 2 ♂♂, 2 ♀♀; 5. V. 3 ♂♂, 1 ♀; 2. X. 2—3 ♂♂, 13. XI. 1 ♂; sämtlich auf dem Horstsee.

Anas boschas L. — Stockente. Die meisten Stockenten waren in der Regel im August zu beobachten. Dann lagen oft viele Hunderte auf dem Horstsee und noch immer strichen Schwärme von den Waldteichen zu, und das Kommen und Gehen nahm kein Ende.

Anas strepera L. — Mittelente. 20. III.—2. X. 2—10 Stück. Merkwürdigerweise war während der Zugperiode des Frühjahres keine grössere Zahl von Individuen unserer Art zu sehen als während des Sommers. Ich notierte 20. III. 2 ♂♂, 2 ♀♀; 27. III. 5 ♂♂, 2 ♀♀; 10. IV. 3 ♂♂, 3 ♀♀; 24. IV. 2 ♂♂, 2 ♀♀; 5. V. 2 ♂♂, 2 ♀♀, 22. V. 4 ♂♂, 3 ♀♀; 26. VI. 1 ♂, 1 ♀; 21. VIII. 3—4 ♂♂, 4 ♀♀ etc. Am 10. IV. liess mich ein Pärchen bis auf zirka 30 Schritt heran kommen, während ein dabei liegendes Creccapärchen schon bei der doppelten Entfernung abstrich. (Vergl. hierzu meine Bemerkungen Ornithol. Monatsschr. 1909 S. 285 und 1911 S. 248).

Anas penelope L. — Pfeifente. 10. IV. 2 × je 1 ♂; 5. V. 2 ♂♂, 1 ♀ auf dem Horstsee.

Anas acuta L. — Spiessente. 20. III. 3 ♂♂, 1 ♀ auf dem Horstsee, 27. III. ebenfalls 3 ♂♂, 1 ♀ dort (dieselben?) und 2 ♂♂, 3 ♀♀ auf dem Häuschenteich, im Fluge „rüf“ rufend.

Anas crecca L. — Krickente. 20. III. (28. II. Wichtrich) bis 13. XI. Zur Zugzeit bis zu zirka 30 Stück, im Sommer bis höchstens 7 Stück beobachtet.

Anas querquedula L. — Knäckente. 10. IV.—2. VII. 1—4 Stück. Wie bei *Anas strepera* war auch bei dieser Ente das Vorkommen im Frühjahre nicht zahlreicher als während des Sommers. Ich zählte 10. IV. 1 ♂; 24. IV. 1 ♂, 1 ♀; 5. V. 3 ♂♂; 22. V. 2 × 2 ♂♂; 26. VI. 1 ♂; 2. VII. 1 ♂. Im Herbste habe ich sie mit Sicherheit gar nicht feststellen können, doch vermute ich, einige unter Stockenten im September und Anfang Oktober gesehen zu haben. Zu genauer Bestimmung waren sie jedoch zu weit entfernt.

Charadrius dubius Scop. — Flussregenpfeifer. 9. X. 1 Stück am Langen Rodaer See, laufend „birub“, fliegend „diüb“ rufend.

Vanellus vanellus (L.) — Kiebitz. 20. III. (21. II. Wichtrich) bis 13. XI. In unmittelbarer Nähe des Horstsees mögen 3—4, in den Göttwitzer Wiesen etwa die doppelte Anzahl Paare gebrütet haben. Ausser diesen waren während der Brutzeit zuweilen kleinere oder grössere Gesellschaften offenbar nicht brütender Individuen zu beobachten. Im Herbste sassen meist grössere Flüge an dem trocken liegenden Langen Rodaer See.

Tringoides hypoleucos (L.) — Flussuferläufer. Nur einmal 5. V. 1 Stück am vorderen Uferdamme des Horstsees.

Gallinago gallinago (L.) — Bekassine. Diese Art notierte ich wie folgt: 20. III. 2 Stück; 24. IV.—26. VI. stets 1 Stück; 21. VIII. 2 Stück; 18. IX. 2 Stück; 9. X. 2, 1, 2 Stück. Trotz des Sommeraufenthalts, den also mindestens 1 Stück hier genommen hat, glaube ich nicht, dass eine Brut stattgefunden hat.

Rallus aquaticus L. — Wasserralle. 21. VIII. 1 Stück am Langen Rodaer See; am Horstsee sah ich die Art nie, hörte dagegen ihre Stimme öfter und alljährlich.

Ortygometra porzana (L.) — Tüpfelsumpfhuhn. 31. VII. und 18. IX. je 1 Exemplar am Horstsee.

Gallinula chloropus (L.) — Grünfüssiges Teichhuhn. 27. III. bis 10. IV. 1 ♂. Das ist das einzige Stück, das ich innerhalb vier Jahren im Gebiete sah! Bis in den Herbst hinein hörte ich dann und wann einzelne Triller wie von unserer Art, doch können diese auch von Zwergtauchern herrühren, deren ich heuer aber auch keinen sah.

Fulica atra L. — Wasserhuhn. 20. III.—13. XI.

Ardea cinerea L. — Fischreiher. 27. III. kreiste 1 Stück hoch über dem Horstsee.

Emberiza schoeniclus (L.) Rohrammer. 20. III.—5. V. und 18. IX. bis 13. XI. In diesem Frühjahre waren am Horst- und Langen Rodaer See grössere Rohrkomplexe vorhanden. Infolgedessen zeigten sich auch Rohrammern ziemlich zahlreich. Doch habe ich zur Brutzeit keine mehr feststellen können. Auch im Herbste waren die Vögel ziemlich häufig, namentlich im Oktober und November.

Anthus pratensis (L.) — Wiesenpieper. 20. III.—5. V. 1 bis zirka 10 Stück, 9. X. 1 Stück.

Budytes flavus (L.) — Schafstelze. 2 Pärchen brüteten am Horstsee. 26. VI. sah ich flugbare Junge.

Acrocephalus schoenobaenus (L.) — Schilfrohrsänger. 21. VIII. bis 18. IX. wenige. Also nur auf dem Herbstzuge beobachtet.

Acrocephalus streperus (Vieill.) — Teichrohrsänger. 22. V.—21. VIII., doch sah ich am 18. IX. noch zwei graue Rohrsänger, konnte jedoch nicht feststellen, ob ich *strepera* oder *palustris* vor mir hatte.

Acrocephalus arundinaceus (L.) — Drosselrohrsänger. 5. V. bis 21. VIII. Einmal sang 1 ♂ auch in einem Weizenfeld am Horstsee.

Kleinere Mitteilungen.

Zwergmöve *(Larus minutus)* bei Cöthen (Anhalt). Was dem Ornithologen früher der leider jetzt verschwundene Salzsee im Mansfeldischen an seltenen Vogelarten für Mitteldeutschland bot, vor allen Dingen an seltenen Seevögeln, das bieten uns jetzt die in der Nähe von Cöthen bei Micheln, Trebbichau und Osternienburg gelegenen grösseren Teiche und Sümpfe, welche teils von Wiesen, Getreide-, Rüben-

und mit Korbweiden bepflanzten Feldern umgeben sind. In der Nähe befindet sich auch Laubwald, etwas Nadelwald und auch Heidelandschaft, und die Elbe fliesst nur zirka fünf Kilometer entfernt von hier. Entstanden sind diese Teiche durch niedergegangene Braunkohlenschächte, die hier ziemlich weit unter der Erde verbreitet sind, und ist es deshalb auch noch gar nicht abzusehen, welchen Umfang diese Teiche später noch annehmen werden. Von Jahr zu Jahr bricht mehr Erdreich nieder, immer grössere Wasserflächen entstehen, und es dauert auch gar nicht lange, so sind die Ufer mit allerlei Wasserpflanzen usw. besetzt, die der Vogelwelt Schutz und Nistgelegenheit reichlich bieten. Auch möchte ich nicht unerwähnt lassen, dass hier auch der Botaniker seine Freude hat und für unsere Gegend ziemlich seltene Pflanzen findet. Die Teiche selbst sind stark mit Fischen vieler Arten, vorzüglich mit Karpfen, besetzt, welch letzteres die Enten, Taucher, Möven und Strandläufer etc. selber besorgen, da sie von Teich zu Teich umherstreichen und den Fischlaich an ihrem Körper mitnehmen. Wenn nun auch sonst die Industrie in der Natur so manches Schöne verdrängt, so hat sie uns doch aber hier ein herrliches Stück Natur wieder zurückgegeben, wo das Auge des Naturfreundes viel, sehr viel beobachten kann.

Welche Vogelarten ich selbst nun schon seit zirka 15 Jahren an diesen Teichen, teils brütend, teils auf dem Zuge und auch als Irrgäste festgestellt habe, kann ich heute nicht angeben, das würde wohl zu weit führen. Ich möchte aber hiermit bekannt geben, dass im letzten Frühjahr, am 18. April, an den oben erwähnten Michelschen Teichen, eine für Mitteldeutschland grosse Seltenheit, und zwar eine Zwergmöve *(Larus minutus)* von einem Landwirt erlegt wurde, die mit einer kleinen Schar von acht Stück Flussseeschwalben *(Sterna hirundo)* her gekommen war, die letzteren konnte ich noch mehrere Tage beobachten. Die Zwergmöve (ein junges Exemplar im Frühjahrskleide) ist mir übergeben worden und hat in meiner Sammlung ihren Platz unter den Möven gefunden. In Anhalt ist die Zwergmöve bis jetzt noch nicht festgestellt worden, wohl aber ist sie zu Joh. Fried. Naumanns Zeiten, wie er selbst schreibt, an den Mansfeldischen Seen mehrere Male beobachtet und auch erlegt worden.

W. Büchner.

Die Flugspiele des Auerwildes im Herbste, worüber in Nr. 4 dieser Blätter nach den Aufzeichnungen des Grafen Wodzicki Mitteilung gemacht ist, muss ich für ein Märchen oder für das Resultat eines Beobachtungsfehlers erklären; denn noch niemand hat solche Beobachtung je veröffentlicht und auch ich, in der Nähe von dessem Haus alljährlich Auerwildbruten auskommen, habe niemals Aehnliches gesehen.

Ferner widerspricht eine solche Flugübung der Lebensweise aller Hühnerarten durchaus. Endlich ist auch Karpathenjägern nach freundlicher Mitteilung des Herrn von Tschusi zu Schmidhoffen und der Redaktion der Klagenfurter Zeitung „Weidmannsheil" sogar die Sage von diesen Flugspielen gänzlich unbekannt. Ich glaube somit, in der „Hohen Jagd" (Berlin) die ganze Sache mit Recht gänzlich ignoriert zu haben. Hofrat Dr. Wurm.

Literatur-Uebersicht.

A. Hobi: Wintergäste. (Ornithol. Beobachter 8, S. 117.)
Beobachtungen am Futterplatze.

H. Lauer: Von meinen Schleiereulen. (Zoolog. Beobachter 52, S. 20.)
Beobachtungen in der Gefangenschaft.

J. Gengler: Starenbruten. (Ebenda, S. 23.)
Hält es nicht für ausgeschlossen, dass Vielweiberei unter den Staren herrscht. Erwähnt die, auch durch Heinroth bestätigte, Beobachtung, dass Stare sich beim Vorwerfen von Ameisenpuppen lebende Ameisen aus dem Puppenhaufen herauslasen und damit durch das Gefieder fuhren.

J. Gengler: Die Uebervermehrung. (Ebenda, S. 58.)
Ist der Ansicht, dass die Uebervermehrung einer Art der anderen schadet und legt dies an den Beispielen des Haussperlings, des Buchfinken und der Schwarzdrossel dar.

Joh. Hch. Willy Seeger: Von meinem Winterfutterplatze. (Ebenda, S. 83.)

H. Winge: Fuglene ved de danske Fyr i 1909. (Vidensk. Meddel. nat. For. Kjöbenhavn 1910 S. 87.)
Beobachtet wurden 87 Arten. Damit erhöht sich die Zahl der in den letzten 24 Jahren beobachteten Arten auf 160. Erwähnt sei besonders *Turdus varius.*

V. A. Engholm: Ovanligt stor äggkull i ett bo af den fläckiga sumphönan *(Porzana porzana)* samt fågelns tillvägagångssätt att reducera densamma. (Fauna och Flora 1911, S. 54.)
25 Eier in einem Neste von *Porzana porzana.*

P. G. Rosén: Några bilder ur fågellifvet på landet, vintertiden. (Ebenda, S. 93.)
Schilderung aus dem Winterleben der Vögel.

R. Nicolin: Ornitologiska anteckningar från de jämtländska fjällen kring Enafors samt från Oestersund 1910. (Ebenda, S. 143.)
Ornithologische Beobachtungen aus Jämtland über eine grössere Anzahl Vögel.

Gustaf Kolthoff: Om morkullan. (Svenska Jägareförb. Tidskr. 1911, S. 164.)

Biologische Schilderung der Waldschnepfe.

Henrik Hasselgren: Abnorma boplaster hos fåglarna. (Ebenda, S. 200.)

Verfasser fand am 21. Juni auf Gotland das Nest einer Amsel mit fünf Eiern in einer hohlen Esche. Das Nest war einen halben Meter vom Boden entfernt. Am 14. Juli 1911 fand er in einem Busche ein rundes Nest mit seitlichem Eingange aus grünem Moos mit wenigen Zweigen und Federn, ein Meter über der Erde, das er nach einem darin befindlichen Ei als Kohlmeisennest bestimmen konnte. Er stellt daraus eine Theorie auf, dass die Vögel im allgemeinen ursprünglich Höhlenbrüter waren und jetzt durch die Kultur teilweise gezwungen werden, Offenbrüter zu werden. Die Bauweise der oben erwähnten Amsel fasst er also als Atavismus auf.

H. Chr. C. Mortensen: Meddelelse om nogle Ringfugle. (Dansk. Ornith. foren. Tidsskr. V, S. 115.)

Bericht über Ringversuche mit Reihern, Schwarzstorch, Mäusebussard, Sturmmöve.

G. Rendtorff: Om Mærkning af Hejrer *(Ardea cinerea)*. (Ebenda, S. 120.)

Beobachtung am Reiherhorste.

V. Weibüll: Lidt om Rovfuglene i Danmark og om Grundene til deres Aftagen. (Ebenda, S. 122.)

Der rote Milan ist in Dänemark fast ausgerottet, der Seeadler, der Fischadler nahezu, der Hühnerhabicht sehr vermindert, ebenso geht es mit dem Bussard bergab. Auch die Rohrweihe ist nur noch in wenigen Paaren vertreten. Dasselbe gilt vom Kolkraben. Vom Wanderfalken existieren noch ein oder zwei Paare. Der Uhu ist vollständig verschwunden. Als Grund für den bedauerlichen Rückgang der Raubvögel sieht er das mangelhafte Verständnis der Jäger, das Auslegen von Giftbrocken, das Pfahleisen, die Eiersammelei und die Art des Forstbetriebs an.

Joh. P. Nørgaard: Om store Rovfuglekuld i 1910. (Ebenda, S. 131.)

1910 waren die Raubvogelgelege besonders stark und zwar als Folge der zahlreichen Mäuse, für die 1909 ein gutes Futterjahr war.

Andreas Madsen: E. Rostrup som Ornitholog. (Ebenda, S. 134.)

E. Lehn Schiøler: *Podicipes griseigena major,* Temm. & Schl. og *Tringa maculata,* Vieill. skudte paa Island. (Ebenda, S. 147.)

Die beiden in der Ueberschrift genannten Vögel auf Island erlegt.

Carl Brandt: Halten die Vögel an den einmal erwählten Niststätten fest? (Deutsche Jägerzeitung. Bd. 57, S. 348.)

Bejaht die Frage auf Grund zweier Beobachtungen.

Früner: Sind Bussarde wirklich nicht schädlich? (Ebenda, S. 589.)

Schoss einen alten und zwei junge Bussarde und fand bei dem einen jungen zwei zum Teil verzehrte etwa acht Tage alte Fasanen. Schliesst daraus ohne weiteres auf die Schädlichkeit des Bussards.

Ottomar von Holzhausen: Horstjagd auf Fischreiher. (Ebenda, S. 504.)

Carl Berger: Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Rephuhns. (Ebenda, S. 641.)

Der Wert der in Preussen erlegten Rephühner wurde 1910 auf 3025000 M. berechnet, was für Deutschland 5000000 M. ergeben würde. Für Böhmen wurde 1908 der Wert der erlegten auf rund 1000000 Kronen berechnet.

Wittig: Aus dem Leben des Grosstrappen. (Ebenda, S. 616, 633, 648.)

Biologische und jagdliche Mitteilungen.

Georg August Grote: H. Hocke †. (Zeitschr. f. Oolog. u. Ornith. XXI, S. 1.)

H. Krohn: Karl Ost †. (Ebenda, S. 3.)

H. Hocke: Die Vögel der Provinz Brandenburg. (Ebenda, S. 4.)
P. Weissmantel: Brutnotizen zur Rochlitzer Ornis 1910. (Ebenda, S. 9.)
Paul Krefft: Ein Amselnest für eine dreimalige Brut. (Ebenda, S. 15.)
Von Hennicke schon 1896 beobachtet und im Neuen Naumann veröffentlicht.
Jul. Troller: Schwarzrückiger Fliegenfänger *(Muscicapa luctuosa L.)*. Grauer Fliegenschnäpper *(Muscicapa grisola L.)* 84 und ihr Vorkommen in der Umgebung von Luzern. (Ornith. Beobachter VIII, S, 125.)
Karl Daut: Albinos vom Hausrotschwanz *(Ruticilla titys. L.)*. 137. (Ebenda, S. 127.)
H. Vernet: Une maladie des bécasses. (Ebenda, S. 132.)
B. Sigmund — von Glenk: Albinotische Amseln. (Ebenda, S. 134.)
Karl Gerber: Zum Vorkommen der Wachholderdrossel im Berner Oberland. (Ebenda, S. 151.)
E. Bütikofer: Die Haubenlerche *(Galerida cristata L.)*. (Ebenda, S. 161.)
Alf. Richard: Nos relations avec le habitants de l'air. (Ebenda, S. 163.)
H. Fischer-Sigwart: Zur Tabelle über die mittleren Ankunfts- und Wegzugsdaten unserer Nistvögel. (Ebenda, S. 165.)
K. Bretscher: Der Vogelschutz im Kanton Zürich. (Ebenda, S. 169.)
Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen: Zwei Spötter. (Ebenda, S. 177.)
Wiesenschmätzer und Gartengrasmücke.
J. Luginbühl: Auer- und Haselhuhn. Neuansiedlungen. (Ebenda, S. 178.)
Beide Ansiedlungen geglückt.
H. Fischer-Sigwart: Der Bienenfresser *(Merops apiaster L.)* in der Schweiz 1911. (Ebenda, S. 181.)
Im April bei Alberswil im Kanton Luzern beobachtet.
M. Moreillon: Arrivés ou premiers chants de quelques oiseaus à Moncherand, près Orbe. (Ebenda, S. 183.)
Beginn des Gesangs einer Anzahl Vögel in den Jahren 1901—1911.
Karl Daut: Stubenvogelpflege und Vogelschutzgesetz. (Ebenda, S. 184.)
Manche Vorschläge, die es ermöglichen sollen, auf rechtmässige Weise Käfigvögel zu erreichen.
H. E. Gans: A propos de la diminution des oiseaux. (Ebenda, S. 187.)
Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen: Ornithologische Kollektaneen aus Oesterreich-Ungarn. (Zool. Beobachter 1911, S. 108.)
M. Merk: Der Unglückshäher, *Perisoreus infaustus*, in Bayern. (Ebenda, S. 127.)
Am 24. Januar 1911 bei Bischofsried beobachtet, aber nicht erlegt.
M. Merk: *Pelecanus onocrotalus L.* in Bayern. (Ebenda, S. 150.)
Am 26. April 1911 am Ammersee erlegt.
C. Grevé: Der Frühlingsvogelzug in den Ostseeprovinzen Russlands (1911). (Ebenda, S. 193.)
G. Schiebel: Meine ornithologische Frühlings-Studienreise nach Korsika (1910). (Sonderabdr. a. d. 61. Progr. d. Staats-Obergymnas. zu Klagenfurt 1910/1911. S. 3.)
Interessante Reiseschilderung.
W. Rüdiger: Wie erhalten wir der Schorfheide die Schellente *(Fuligula clangula L.)* und den grossen Säger *(Mergus merganser L.)* als Brutvögel? (Blätter für Naturschutz II, Nr. 5.)
Schlägt Nistkästen und Schonung vor.
Szielasko: Die Bedeutung der Oologie für die Systematik (Schr. d. Physik. ökom. Ges. z. Königsb. L. I, S. 307).

F. Tischler: Die Vogelwelt des Königsberger Oberteichs. (Ebenda, S. 316.)

M. Marek: Wann ziehen im Herbste unsere Wachteln weg? („Iz. Glasnika HRV. Prirodes lovnoga Društva“ Godište XXII 1910, S. 3.)

Die Brutwachteln ziehen in Kroatien Ende Juli oder Anfang August, die Zugwachteln treffen Mitte August ein und der Durchzug dauert bis Anfang September. Später kommen nur noch Nachzügler.

Friedrich Schwabe: Neuzeitlicher Vogelschutz und seine Wirksamkeit gegen tierische Schädlinge, insbesondere diejenigen des Weinbaus. (Mitt. d. Deutsch. Weinbau-Vereins 1911, S. 168.)

W. Rüdiger: Die Fischreiher-Kolonie in der Schorfheide. (Zeitschr. f. Oolog. I, S. 35.)

Mit Aufnahme von Georg E. F. Schulz.

Georg Krause: Die Oologie und ihre Eigenheiten. (Ebenda, S. 37.)

Der Begriff „oben und unten“ am Ei.

Adolph Nehrkorn: Ueber Stareier. (Ebenda, S. 38.)

Gibt die Masse einer grossen Anzahl Stareier an.

Ladislaus v. Dobay: Siebenbürgische Spareier-Gelege. (Ebenda S. 43.)

W. Ziemer: Am Fischadlerhorst. (Ebenda, S. 44.)

Alexander Bau: Der Alpen-Dreizehenspecht *(Picoides tridactylus alpinus, Br.)* Brutvogel in Vorarlberg nebst Notizen über die Buntspechte daselbst. (Ebenda, S. 45.)

R. Stimming: Die ständigen Brutvögel des brandenburgischen Seengebiets. (Ebenda, S. 49.)

Georg Krause: Die Oologie und ihre Eigenheiten. (Ebenda, S. 52.)

„Dreher.“

P. Weissmantel: Aus dem Turmfalkenheim. (Ebenda, S. 54.)

Erich Hesse: Beobachtungen und Aufzeichnungen während des Jahres 1910. (Journal f. Ornith. LIX, S. 361.)

J. Hammling und K. Schulz: Beobachtungen aus der Umgegend von Posen. (Ebenda, S. 384.)

Biologische Notizen über eine grosse Anzahl Vogelarten.

Erwin Dettmers: Studien zur Avifauna der Emslande. (Ebenda, S. 434.)

Lokalfaunistische Arbeit mit ausgiebiger Benutzung der Literatur.

Herm. Johansen: Ein ornithologischer Ausflug an den See Tschany in der Barabasteppe. (Ornithol. Jahrb. XXII, S. 1.)

Adalbert Klaptocz: Ornithologisches aus Nordalbanien. (Ebenda, S. 46.)

Inhalt. E. Salzmann: Aus dem Liebesleben des Steinsperlings. — R. Fenk: Zur Kunde des Steinsperlings. — Eugen Donner: Ornithologisches aus dem Waldviertel. — Richard Heyder: Ornithologische Notizen aus dem Wermsdorfer Teichgebiet während des Jahres 1910. — Kleinere Mitteilungen: Zwergmöve *(Larus minutus)* bei Cöthen (Anhalt). Die Flugspiele des Auerwildes im Herbste. — Literatur-Uebersicht.

Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatsschrift“ von Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.) nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 50 Pf. Ueberweisungsgebühr zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren. Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto.

Redaktion: Dr. **Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss).
Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuss).

Register.

(Jahrgang 1911.)

Aalscholver 391.
Aasgeier 146.
Acanthis 366. 368. 369. 372. 373. 394. 396. 399.
— *arboreus* 395.
— *cannabina* 226. 279. 289. 291. **320**.
— *flavirostris* 283. 289. 290. 291. 345. 399.
— *linaria* 89. 272. 273. 274. 303. 304. 305. 306. 362. 363. 364. 368. 369. 372. 394. 395. 399.
— — *cabaret* 310. 312.
— — *holbölli* 346.
— — *rufescens* 310.
— — *var. longirostris* 395.
— *magnirostris* 303.
— *pratensis* 395.
Accentor modularis 224 291.
Accipiter 167.
— *nisus* 168. 382. 440.
Acredula caudata 215.
Acrocephalus aquaticus 71. 221.
— *arundinaceus* 221. **250**. **448**.
— *palustris* 221. **250**. 281. 448.
— *phragmitis* 281. 290. 291.
— *schoenobaenus* **250**. 281. 300. **448**.
— *streperus* 221. **250**. 281. **448**.
Actitis 366. 367. 370. 372.
— *hypoleucos* 289. 300. 302. 305. 306. 364. 365. 367. 371. 390. **404**.
— *macularia* 390.
Adler 98. 108. 109. **146**. 147. 168. 179. 180. 181. 385. 386.
Aëdon megarhyncha 376. 377. 378.
Aegialites hiaticula 291.
Aegithalus caudatus 382.
— — *roseus* 312. 316.
Aix spona 220.
Alauda arvensis **42**. **58**. 226. 272. 277. 289. 291. **320**. 376. 381. **403**. 405. 442.
Alca impennis 314. 390.
— *torda* 96. 227. 283. 291. 312. 398.
Alcedo ispida 128. 281. 382. 441.
Alk, grosser, 314.
— kleiner 284.
Alken 123. 227. 228. 257. 260. 263. 278. 288. 291.
Alle alle **123**.
Alpendohle 101. 102. 287. 294.
Alpen-Dreizehenspecht 453.
Alpenkrähe 101. 284. 287. 291.
Alpenlerche 345. 346.
Alpenschneehuhn 160.
Alpenstrandläufer 119. 310. 311. 312.
Ammern 160. 342.
Ampelis garrulus 296.
Amsel 39. 102. 128. 279. 291. 292. 323. 391. 404. **451**. 452.
— korsische **321**.
— weisse 167.
Anas 167. 273.
— *acuta* **36**. 276. 277 298. 300. 303. 305. 306. 313. 364. 371. 372. 446. **447**.
— *boscas* 223. 381. **404**.
Anas boschas **42**. **58**. **247**. 270 271. 275. 276. 277. 281. 291. 312. 439. **446**.
— *clangula* 272. 275. 276. 277.
— *clypeata* 313.
— *crecca* **248**. 271. 281. 301. 305. 312. 313. 364. 371. **404**. 446. **447**.
— *penelope* **248**. 271. 301. 303. 305. 306. 313. 317. 362. 364. 365. 366. 370. 371. 372. **446**.
— *querquedula* **248**. **447**.
— *strepera* **248**. 313. 317. **446**. 447.
Anorthura troglodytes 375.
Anser 167. 298. 304.
— *albifrons* 128. 313
— *brachyrhynchus* 314.
— *erythropus* 275. 362. 364. 367 368. 370. 372.
— *leucopsis* 128.
— *segetum* 273. 275. 362. 363.
Anthus 367.
— *arboreus* 368. 369. 394.
— *campestris* 221.
— *cervinus* 368. 369. 394. 395. 396. 423.
— *obscurus* 221. 225. 226. 278. 289. 291.
— *pratensis* **42**. **57**. 225. 226. **250**. 271. 272. 279. 291. 300. 301. 302. 304. 347. 364. 365. 367. 368. 369. 371. 373. 393. 394. 395. 399. **403**.
— *richardi* 314.

Anthus spinoletta 221. 314. **403.**
— *trivialis* 221. **403.**
Apus apus 283. 291. **400.** 423. 441.
Aquila clanga 168. 180.
— *chrysaetos* 169. 371. 395.
— *chrysaetus-fulva* 168.
— *fulva* 198.
— *maculatus* 179.
— *minuta* 169.
— *naevia* 168. **179.** 180.
— *pennata* 168. 169.
— *pomarina* **108.** 327.
Archibuteo 271. 361. 363. 367. 368. 369. 396. 397.
— *lagopus* 272. 305. 306.
Ardea cinerea 148. 223. **250.** 281. 308. 312. 379. 381. 382. 448. 451.
— *purpurea* 148. 314.
Ardeola ralloides 148. 314.
Ardetta minuta 148.
Arenaria interpres 308. 312.
Argusfasan 132.
Asio accipitrinus 274. 363.
— *otus* 181. 183. 214. 221. 441.
Astur atricapillus 314.
— *brevipes* **188.**
— *nisus* 397.
— *novae hollandiae* 318.
— *palumbarius* 168. 222. 277. 440.
Athene noctua 222. 314.
Auerhahn 105. **175.** 178. 202. 452.
Auerwild **175.** 177. 424. **450.**
Austernfischer 17. 19. **20.** 22. **27.** 28. 29. 30. 34. 35. 39. **42.** 51. **54.** 60. 121. 227. 228. 255. 278. 280. 288 291. 309. 346. 386.

Bachamsel **404.** 406. 407. 408. 409. 410.
Bachdrossel **404.**
Bachstelze 23. 36. 126. 128. 218. 436. 442.
— weisse **42.** **57.** 104. 118. 157. 356. 390. 432.
Bartgeier 133. 146.
Bartgrasmücke 199.
Bartramia longicauda 314. 316.
Bassgans 227.
Basstölpel 227. 263.
Baumfalke 112. 390. 441. 445.
Baumläufer 8. 81. 158. 159. 160. 217. 239. 240. 443.
— grosskralliger 312.
Baumlaubvogel 232.
Baumpieper 68.
Bekassine 98. 223. **249.** 281. 284. 291. 337. 350. **447.**
Bergente 22. 29.
Bergfink **341.** 342. 343. 344. 434.
Berghänfling 283. 289. 291. 309. 345. 346.
Berglaubvogel 160.
Bergzeisig 346.
Bernaches 138.
Beutelmeise 264.
Bienenfresser 452.
Binsenrohrsänger 71. 294.
Birkenzeisig **88.** **89.** **90.** 310. 312. 431.
Birkhuhn 440.
Birkwild 440.
Blässgans 294.
Blaukehlchen 126. 276. 391. 410.
Blaumeise 232. 312. 355. **356.**
Blaurake 331. 352.
Blauwborstje 391.
Blutfink 360.
Bohämmer **342.** 343. 344.
Botaurus lentiginosus 314. 316.
— *stellaris* 109. 148.
Brachschwalbe 148.
Brachvogel 25. 95. 226. 280. 308. 309. 386.
— grosser 98. 117. 291.
Brandente 22. 24. **27.** 28. 357.
Brandgans 38. 39. **42.** **52.** **53.** 54. 228. 279. 308. 311. 312.
Brandseeschwalbe 21. 25. 26. **27.** **28.** 29. **42.**
Branta leucopsis 313.
Braunelle 126. 224. 225. 226. 291. 347.
Braunkehlchen 78.
Brautente 10. 220.
Bruchwasserläufer **249.**
Bubo maculosus 314.
Buchammer 343.
Buchfink 86. 103. 160. 292. 341. **419.** 420. 421. 434. 442. 450.
Budytes borealis 271. 272. 276. 277. 301. 303. 305. 306. 362. 364.
— *flavus* **42.** **59.** **250.** 271. 276. 302. 303. 305. 306. 362. 365. 366. 367. 370. 448.
Buntspecht 95. **190.** 390. 453.
— grosser **190.** **323.** 441.
Buschrötel **319.**
Buses 391.
Bussard 8. 33. 158. 159. 177. 344. 391. 451.
Buteo buteo 374. 380. 381. 382. 440.
— *lacteus* 318.
— *vulgaris* 214. 316.
— *Zimmermannae* 295.

Calamoherpe fluviatilis 169.
Calamoherpen 169.
Calandra miliaria 279.
Calcarius 277. 366. 367. 368. 370.
— *lapponicus* 271. 273. 275. 276. 277. 300. 301. 314. 364. 365. 366. 369. 372. 373. 390.
Calidris arenaria 347.
Camptolaimus labradorius 314.
Caprimulgus europaeus 223. 280. 441.
Carduelis carduelis 312. 375. 380. 381. 382. 442.
— — *britannicus* 313.
— *elegans* 423.
Carine noctua 214.
Carpodacus erythrinus 327.

Cepphus grylle 283. 285. 292.
Cerchneis cerchneis 314.
— *tinnuncula* 347. 440.
— *vespertinus* 314. 423.
Certhia familiaris 443.
— — *brittanica* 312.
Ceryle alcyon 314.
Cettia cetti 200.
Charadriidae 148.
Charadrius alexandrinus 23. **42**. **54**. 119.
— *apricarius* 298. 363. 366. 367. 368. 369. 394.
— *dominicus* 316.
— *dubius* 447.
— *hiaticula* 23. **36**. 119. 269. 279. 300. 310. 364. 365. 366. 368.
— *morinellus* 369. 393. 395. 396. 397.
— *pluvialis* 275.
Chelidon urbica 282. 291. 377. 378. 379. 380.
Chelidonaria urbica **320**. **401**.
Chen hyperboreus 313. 314.
Chionis alba 316.
Chloris chloris 312. **320**. 442.
— — *madarászi* **321**.
Chrysomitris spinus 224.
Ciconia ciconia **249**. **251**. 252. 254. 327. 377. 379.
— *nigra* 110. 128. 148.
Cinclus 289.
— *aquaticus* 128. 312. 362. 367. 372. **402**. **404**.
— *cinclus* 288. 291.
— — *britannicus* 288.
— *hibernicus* 288.
— *merula* **404**.
Circaetus gallicus 168.
Circus 167.
— *aeruginosus* 316.
— *cyaneus* 347.
— *pygargus* **250**. 271. 277. 362. 347.
Coccothraustes coccothraustes **320**. 423. 442.
Coccystes americanus 314.
Coccystes glandarius 314.
Colaeus monedula 278. 312. 375. 382.
Collurio 116.
Colombides 391.
Columba livia 278. 283. 291. 312.
— *oenas* 375.
— *palumbus* 128. 215. 296. 312. **323**. **352**. **403**. 439.
Colymbus 304. 394. 395.
— *arcticus* 298. 300. 302. 303. 306. 364. 372. 373. 390. 394. 395. 398. 400.
— *cristatus* **244**. **444**.
— *griseigena* **245**. **444**.
— *fluviatilis* 216. 293.
— *nigricollis* **245**. **445**.
— *septentrionalis* 298.
Comatibis comata 328.
Coracias garrulus 377 380.
Corviden 284.
Corvus corax 291. 305. 312. 373. 395.
— *cornix* 215. 270. 271. 273. 275. 277. 282. 291. 300. 301. 304. 305. 312. 346. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 398. 399. 442.
— *corone* 215. 221. 314. 346. **401**. 442.
— *frugilegus* 215. 225. 281. 291. 346. **401**.
Cosmonetta histrionica 390.
Cotile riparia 312.
Coturnix coturnix 439.
Crex crex 95. 290. **404**.
— *pratensis* 291. 392.
Cuculus 297. 301. 362. 363. 369. 370. 372. 398.
— *canorus* 128. 290. 291. 301. 370. 376. 377. 378. **401**. 441.
— — *Kleinschmidti* 422.
Cursorius gallicus 423.
Cyanecula leucocyanea 263. **403**.
— *suecica* 263.
Cyanistes caeruleus 377.
Cygnus musicus 303.
Cypselus apus 226. 327.
— *melba* 314.

D*elichon urbica* 441.
Dendrocopus major 190. 221. 441.
— *medius* 377. 380.
— *minor* 221. 301. 377.
Dickfüsse 148.
Distelfink 194. 313. 423.
Dohlen 76. 278. 284. 287. 312. 331. 413. 415. 434. 436.
Dompfaff **262**.
Dorngrasmücke 281. 291.
Draaihals 391.
Dreher 453.
Dreizehenmöve 257. 278. 288. 291. 412. 413.
Dronten 133.
Drosseln 60. 127. 128. 155. 160. 200. 263. 328. 346. 373. 441.
Drosselrohrsänger **250**. **448**.
Dryocopus martius **107**. 441.

Edelfink 341. 392.
Edelreiher 16. 148.
Eenden 391.
Eichelhäher 115. **154**. 155. 156. 160. 344. 442.
Eiderente **20**. 21. 22. 24. 30. 317.
Eisvogel **107**. 128. 147. 149. 242. 281. 331. 407. 410. 441.
Elanus coeruleus **187**.
Elster 86. 87. 115. 263. 271. 387.
Emberiza 167.
— *calandra* **320**.
— *canneti* 295.
— *cirlus nigrostriata* 422.
— *citrinella* 224. 258. 270. 272. 279. 291. 300. 301. 374. 376. 381. 399. 442

Emberiza hortulana 270. 272.
— *melanocephala* 379.
— *miliaria* 226. 290. 291.
— *nivalis* 373. 393. 394. 395.
— *rustica* 271. 272. 273.
— *schoeniclus* 272. 277. 281. 290. 291. 300. 305. 306. 362. 365. 367. 371. **448**.
— *spodocephala* 327.
Enneoctonus collurio 376. 377. 378. 379. 380.
Enten 22. 110. 132. 148. 226. 246. 247. 248. 270. 280. 294. 313. 337. 346. 347. 381. 391. 406. 439. 444. 446. 447. 449.
Erithacus 301. 302. 304. 367.
— *phoenicurus* 221. **319**. 364. 369. 370. 395. 443.
— *rubecula* 279. 291. 375. 376. 377. 382. **403**.
— *rubeculus* 215. 224. 315. 443.
— *suecicus* 276. 277. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 305. 306. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373.
— *titys* 221. 443.
Erlenzeisig 423.
Eudromias morinellus 390.
Eulen 8. 95. 128. 149. 158. 159. **182**. 193. 215. 221. 344. 392 419. 441.

Falco aesalon 113. 168. 275. 276. 363. 371. 394.
— *clanga* 326.
— *gyrfalco* 168. 277. 306. 327. 370. 371. 373. 394. 395.
— *islandus* 223. 316. 318.
— *laniarius* 168.
— *peregrinus* 128. 168. 260. 291. 312.
— *subbuteo* **111**. 168. 222. 381. 441.
— *tinnunculus* 214. 271. 284. 291.
Falken 112. 113. 147. 149. 181. 197. 222. 260. 261. 441.
Fasan 128. 132. 155. 177. 244. 312. **359**. 360. 439. 451.
Feldeggsfalke 294.
Feldhühner 128. 390.
Feldlerche 24. **42**. **58**. 168. 226. 289. 290. **320**. 346. 405. 424. 442.
Feldspatz 79. 432.
Feldsperling 218. **323**. 324. 342. 432. 433.
Felsenpieper 225. 226. 278. 280. 283. 288. 291.
Felsenraben 284.
Felsentaube 278. 288. 291.
Finken 11. 91. 155. 160. 182. 234. 238. 281. 312. **419**. **420**. 429. 434.
Fischadler 109. **179**. **250**. 392. 451. 453.
Fischreiher 112. 148. 223. 226. 232. **250**. 308. 312. 332. 448. 451. 453.
Fitis 160.
Fitislaubsänger 78. 312.
Fitislaubvogel 281.
Flamingo 295. 318.
Fliegenfänger, grauer 157. 279. 312.
— schwarzrückiger 452.
Fliegenschnäpper 11. 80. 126. 390.
— grauer 217. 452.
Flussadler 407.
Flussregenpfeifer 263. 447.
Flussseeschwalbe 19. **20**. 22. **27**. 28. 34. **42**. **50**. 60. 308. 312. **415**. **445**. 449.
Flussuferläufer 119. 289. **249**. 291. 390. **447**.
Fratercula arctica 96. 141. 227. 228. 292. 312.
Fregilus graculus 101.
Fringilla coelebs 270. 272. 273. 281. 300. 304. 312. 375. 377. 380. 381. **403**. **419**. 442.
Fringilla coelebs tyrrhenica 422.
— *montifringilla* 270. 271. 272. 273. 275. 300. 301. 303. 304. 305. 306. **341**. 362. 363. 367. 369. 370. 372. 373. 375. 393. 394. 395. 397. 398. 399.
— *teydea polatzeki* 423.
Fringillen 166.
Fringilliden 86.
Fulica atra 223. **249**. 381. 448.
Fuligula clangula 109. 300. 301. 302. 305. 313. 367. 371. 452.
— *cristata* 300. 313. 367. 370.
— *ferina* 313.
— *marila* 128. 313.
Fulmarus glacialis 128.

Gabelweihe 8. 158. 177.
Gänse 33. 53. 122. 148. 160. 313. 326. 406.
Galerita cristata 221. **320**. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 443. 452.
Gallinago gallinago 223. **249**. 281. 291. **404**. **447**.
Gallinula chloropus 223. 293. 312. 379. 380. **448**.
Gans, wilde, 397.
Garrulus glandarius 380. 381. 382. 391. **401**. 442. 444.
Gartengrasmücke 24. 81. 320. 452.
Gartenlaubvogel 105.
Gartenrotschwanz 105. **319**. 443.
Gartensänger 95.
Gavia artica **322**.
Gebirgsbachstelze 312.
Gebirgsstelze 390. 435.
Gecinus viridis 221. 377. 380. 381. 382.
Geier 287. 421.
— ägyptischer 146.
— grosser 146. 153.
— kleiner 153.
Geiskopfschnepfe **117**. 118.

Gimpel 160. **188.** 189. **191.** 192. 200. 232. 240. **261.** 262. 264. **360.** 435. 442.
Girlitz 215.
Glareoltdae 148.
Gleitaar, schwarzflügeliger **187.**
Goldammer 24. 70. 127. 182. 224. 258. 263. 279. 291. 343. 348. 434. 442.
Goldfasan 132.
Goldhähnchen 68. 126. 199. 311. 410.
— feuerköpfiges 294. 311.
Grasmücke 11. 126. 127. 128. 263. 390.
Grauammer 24. 68. 78. 81. 226. 279. 291. **320.**
Graugans 109. 332.
Grauspecht 96. **320.**
Grosstrappe **109.** 451.
Grünfink 127. 323. 342. 390. 442.
Grünhänfling 347.
Grünling 76. 78. 82. 86. 312. **320.** 428.
— korsischer **321.**
Grünspecht 96. 240. 320. 344. 351. 355. 424. 434. 441.
Grus cinerea 128.
— *communis* 276. 303. 305.
— *grus* 148. 314.
Grylle 283. 312.
Gryllteist 283. 292.
Gypaète barbu 391.
Gyps fulvus 314.

Habicht 155. 168. **179.** 294.
Häher 81. 155. 240. 444.
Haematopus 398.
— *ostralegus* 23. **36.** **42.** **54.** 226. 227. 291.
Hänfling 23. 82. 86. 126. 127. 182. 195. 216. 226. 279. 289. 291. **320.** 434.
Haffmöve 311. 312.
Haliaëtus albicilla 128. 168.
Halsbandregenpfeifer 19. **20.** 22. **27.** 35. 279.
Harelda 366. 367. 372. 395.
— *hyemalis* 304. 305. 362. 364. 365. 367. 368. 371.
Haselhühner 179. 423. 452.
Haubenlerche 24. 78. **320.** 434. 443. 452.
Haubenmeise 82.
Haubensäger 309.
Haubentaucher **244.** 249. **444.**
Hausgeflügel 294.
Haushahn 244.
Haushühner 177. 293.
Hausrötel 78. 322.
Hausrotschwänzchen 160.
Hausrotschwanz 104. 105. 157. 435. 443. 452.
Hausschwalbe 105. 160. 441.
Hausspatz 291.
Haussperling 168. 264. 324. 442. 450.
Hausstorch 252.
Haustaube 231.
Heckenbraunelle **347.**
Heckensänger 327.
Heidelerche 160. 347.
Heringsmöve 227. 278. 308.
Herodias alba 148.
— *garzetta* 148.
Heuschreckensänger223.232. 281.
Himantopus himantopus 148.
Hippolais icterina **403.**
— *olivetorum* 423.
Hirundo 370. 371.
— *daurica rufula* 423.
— *riparia* 168. 277. 298. 302. 304. 306. 362.
— *rufula* 295.
— *rustica* 128. 168. **253.** 254. 275. 279. 291. 298. 300. 302. **320.** 376. 377. 379. 380. 381. **401.**
— *urbica* 168. 299. 301. 303. 304. 306. 367. 369. 370. 371. 372. 395. 399. **401.**
Höckerschwan 160. 332.
Hühner 450.
Hühnergeier 440.
Hühnerhabicht 160. 440. 451.
Hühnervögel 94.
Hydrochelidon hybrida 314.
— *leucoptera* 314.
— *nigra* 95. **245.** **445.**
Hypolais hypolais 221. 314.
— *polyglotta* 95.

Ibis 202.
Jynx torquilla 221. 391. **402.**

Kaiserspecht 220.
Kampfhahn 263.
Kampfläufer 98. 392.
Kanarienvogel 79. 126. 199.
Karmingimpel 327.
Käuzchen 127. 128.
Kegelschnäbler 127.
Kernbeisser **320.** 442.
Kiebitz 24. 34. 35. **97.** 98. 99. 136. 193. 228. **249.** 255. 278. 280. 281. 308. 312. **447.**
Kiebitzregenpfeifer 119.
Kirschkernbeisser 182. 390.
Kleiber 8. 158. 159. 239. 435. 443.
Kleinspecht 157.
Knäckente **248.** **447.**
Kohlmeise 103. 190. 218. 293. 312. 354. 428. 443. 451.
Kolibri 131.
Kolkrabe 168. 260. 263. 283. 284. 287. 291. 332. 451.
Kormoran 141. 144. 147. 148. 160. 225. 226. 227. 228. 257. 258. 259. 260. 278. 283. 284. 288. 312. 391.
Kornweihe 160.
Krabbentaucher**123.**124.125.
Krähen 59. 86. 87. 99. **100.** 103. 115. 116. 215. 331. 346. 347. 413. 442. 445.
Krähenscharbe 260. 291.

Krammetsvögel 91. 149. 344.
Kranich 109. 148. 266. 267. **335.** 336. 337.
Kreuzschnabel 88. 224. 296. 314. **32** . 327. **356.** 423.
Krickente 246. **248.** 281. 293. 312. 350. **447.**
Kronenreiher 132.
Kronschnepfe 337.
Kuckuck 23. 24. 105. 168. 169. 193. 263. 290. 291. 294. **322.** 441.
Küstenschwalbe 54.
Küstenseeschwalbe 19. **20.** 22. **27.** 28. 34. 35. **42. 50.** 160. 308. 312.
— kentische 50. 51.
Kuttengeier 146. 160.

Lachmöve 7. 18. 60. 143. **245.** 280. 281. 289. 291. 325. 326. 411. 412. 413. **445.**
Lachseeschwalbe 294.
Lachtaube 424.
Lämmergeier 147. 391.
Lagopus 366. 367. 368.
— *albus* 272. 273. 275. 276. 297. 300. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 370. 393. 395.
— *mutus* 368. 369. 393. 395. 396.
Lampronessa galericulata 220.
Lanius collurio 114. **115.** 221. **320.** 399. **402.** 441.
— *excubitor* 114. 216. 381. **402.**
— *minor* 221. 378.
— *senator* 114. 221. 423.
Lappentaucher, schwarzhalsiger 424.
Lapplandseule 264.
Larus 167.
— *argentatus* 23. **42. 43.** 225. 226. 259. 291. 347. 398. 399.
— *cachinnans* 378.
Larus canus 23. **36. 42. 48.** 269. 270. 311. 312. 313. 318. 347. 362. 373. 390. 395. 396. 398. 399.
— *fuscus* 227. 269. 278. 390. 398. 400.
— *glaucus* 314.
— *leucopterus* 314. 390.
— *marinus* 122. 227. 258. 285. 290. 291. 309. 318. 347.
— *minutus* 96. **448.** 449.
— *ridibundus* **245.** 280. 281. 291. 313. 318. 347. 381. **445.**
Lasurmeise 232.
Laubsänger 82. 83. 126. 128.
Leimonites minuta 390.
Leinfink 345. 346.
Leinzeisig 431.
Lerche **20.** 22. 23. 29. 34. 36. 56. 58. 97. 103. 105. 126. 160. 193. 197. 282. 291. 292. 311.
Lerchenfalk **111.** 112. 113. 222.
Lestris parasitica 362. 363. 364. 365. 367. 369.
Limose 95. 98.
Limosa aegocephala 117.
— *lapponica* 117. 277.
Linarien 89.
Locustella lanceolata 96.
— *naevia* 222. 223. 232. 281. 284.
Löffelente 109. **246.** 247. 281. 327. **446.**
Löffelreiher 148.
Loxia 396.
— *bifasciata* 314.
— *curvirostra* 128. 224. **320.** 378. **403.**
— *leucoptera* 128.
— *pityopsittacus* 128.
Lullula arborea 221. 314. 347.
Lumme 123. 125. 143. 227. 228. 256. 257. 260. 263. 278. 288. **353.**
Lunden 143.
Luscinia luscinia philomela 423.
Lusciola leucocyanea 169.
— *suecica vel coerulecula* 169.

Machetes 301.
— *pugnax* 275. 298. 300. 306. 362. 364. 365. 367. 371.
Märzente 223. 263. 281. 291. 311.
Mäusebussard 147. 160. 214. 316. 326. 327. 333. 440. 451.
Mandarinenente 220.
Mandelkrähe **108.** 149.
Mantelmöve 122. 227. 258. 259. 260. 278. 282. 288. 291.
Marabu 132.
Mauersegler 328. 349. 390. 423.
Mehlschwalbe 282. 291. **320.**
Meisen 8. 15. 126. 128. 156. 157. 158. 159. **190.** 212. 214. 218. 325. 347. 352. **354.** 355. **388.** 390. 443.
Mergus albellus 128. 271.
— *cucullatus* 314.
— *merganser* 273. 305. 306. 362. 364. 452.
— *serrator* 35. **36.** 271. 305. 306. 309. 312. 328. 362. 364. 366. 367. 371. 372. 373. 393. 395.
Merle 391.
Merlinfalk 113.
Merops apiaster 198. 314. 452.
Merula merula 375. 376. 377. 378 380 381. 382.
Mésange 390.
Micropus apus 377. 378.
Milvus korschun 328.
Milan, roter, **327.** 333. 451.
— schwarzer 327.
Miliaria miliaria 378.
Milvus migrans **109.**
Misteldrossel 104. 292. 440.
Mittelente **248. 446.**
Mittelsäger 311. 312.

Mönchsgeier **421**. 422.
Möven 9. 11. 16. 17. 22. 23. 24. 33. 34. **35**. 38. 39. 40. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 50. 51. 54. 56. 57. 59. 60. 98. 119. 120. 121. 123. **126**. 143. 148. **194**. 228. 257. 280. 323. 347. 353. 357. 385. 386. **411**. 412. 413. 414. 415. 417. 418. 419. 449.
Monticola cyana 263.
— *saxatilis* 263.
Moorente 109. **246**. **446**.
Moosschnepfe 138. 139.
Mornellregenpfeifer 294.
Motacilla 167.
— *alba* **42**. **57**. 271. 274. 275. 276. 277. 301. 305. 362. 364. 365. 366. 367. 370. 371. 377. 378. 379. 381. 394. 399. **403**. 423. 442.
— *boarula* 382. 391.
— — *boarula* 312.
— *flava rayi* 295.
— *lugubris* 279. 291. 356.
Muscicapa 167.
— *atricapilla* 221.
— *collaris* 221.
— *grisola* 277. 312. 452.
— *luctuosa* 452.
— *parva* 169. 221. 264. 281. 316. 327. **402**.
— *striata* **402**.
— *striata tyrrhenica* 422.

Nachtigall 11. 199. 222. 264. 270. 349.
Nachtreiher 148. 332.
Nachtschwalbe 192. 223. 390.
Nebelkrähe 5. 7. 100. 101. 160. 215. 282. 291. 386. 413. 415. 442.
Neophron percnopterus 328. 423.
Nestor 318.
Nucifraga caryocatactes **262**. **402**.
Numenius 271. 300. 304. 305. 371.
Numenius arcuatus (arquatus) 226. 269. 270. 280. 291. 308. 309. 346.
— *borealis* 314.
— *phaeopus* 226. 269. 270. 273. 274. 275. 276. 277. 280. 298. 301. 303. 306. 346. 363. 368. 371. 372.
Nyctea 365. 372. 397.
— *scandiaca* 277. 306. 318. 363. 366. 371. 397.
Nycticorax nycticorax 148.
Nyroca clangula 347. **446**.
— *ferina* **245**. **445**. 446.
— *fuligula* **245**. **445**.
— *hyemalis* 347.
— *marila* 347.
— *nyroca* **246**. **446**.

***O**ceanites oceanicus* 314.
Oceanodroma leucorrhoa 316.
Oedicnemidae 148.
Ohreule 181. 182. 183.
Oidemia fusca 305. 306. 347. 362. 364. 371. 372. 390.
— *nigra* 302. 304. 305. 306. 347. 362. 364. 365. 371. 372.
— *perspicillata* 317.
Oriolus galbula **107**. 128. 376. 377. 378.
— *oriolus* 221. **401**. 423. 442.
Ortygometra parva 314.
— *porzana* **249**. **447**.
— *pusilla* 314.
Otis tetrax 314. 391.
— *undulata fuerteventurae* 423.
Otocorys alpestris 277. 299. 345. 368. 369. 393. 396.

***P**agophila eburnea* 314.
Pandion haliaëtus **109**. 128. 168. **179**. **250**. 277.
Papagei 318.
— grauer 385.
Papageitaucher 123. 227. 228. 255. 256. 278. 288. 292.
Paradiesvogel 131. 132.
Parus ater **402**. 443.
— — *britannicus* 312.
— *atricapillus* 295.
— *borealis* 272.
— *cinctus* 272. 303. 393.
— *coeruleus obscurus* 312.
— *cristatus* 128. 221.
— — *mitratus* 423.
— *major* 18. 347. **354**. 374. 375. 378. 379. 380. 381. 382. **402**. 443
— — *newtoni* 312.
— *palustris* 221. 372.
— *pleskei* 232.
— *salicarius* **402**.
— *subpalustris* **402**.
Passer domesticus 78. 271. 275. 291. 300. 398. 399. 442.
— *montanus* 78. 221. 306.
Passerina nivalis 316.
Pelecanus onocrotalus 452.
Pelikan 227.
Perdix perdix 376. 381. 382. **403**. 439.
Perisoreus infaustus 272. 297. 298. 452.
Petronia 73. 235. 426. 428. 429. 433.
Pfeifente **248**. **446**.
Pfriemenschnäbler 128.
Pfuhlschnepfe 337.
Phalacrocorax carbo 225. 258. 309. 312.
— *graculus* 258. 259. 260. 285. 291. 308. 312. 379.
Phalaropus 367.
— *fulicarius* 314.
— *hyperboreus* 314.
— *lobatus* 277. 362. 363. 364. 365. 366.
Phasianus colchicus 312. 381. 439.
Phoenicopterus 318.
Phoneus rutilus 378.

Phylloscopus 367.
— *bonellii* **402**.
— *borealis* 372.
— *collybita* 312. **402**.
— *rufus* 281.
— *sibilator* 83. 221.
— *sibilatrix* **402**.
— *trochilus* 281. 300 301. 303. 305. 312. 362. 363. 364 365. 367. 369. 370. 371. 372 373. 393. 394. 395. 396. 398. 399. **402**.
Pica 271. 272. 306. 367. 370. 398. 399. 400.
— *caudata* 275. 277. 299. 301. 302. 303. 399.
— *pica* 270. 376. 379. 381. 382.
Picoides tridactylus alpinus 453.
Picus canus **402**.
— *imperialis* 220
— *leuconotus* 169.
— *major* **402**.
— *martius* 273.
— *minor* 362. 394.
— *tridactylus* 304.
— *viridicanus* **320**.
— *viridis* 441.
Pieper 126. 160. 226. 290. 347.
Pirol 78. 79. 106. 390 442.
Platalea leucorodia 148
Plectrophanes nivalis 345.
Plegadis autumnalis 148.
— *falcinellus* 314.
Podiceps nigricollis 424.
Podicipes griseigena 128.
— — *major* 451.
Poecile palustris 375. 378. 380. 382.
Polar-Seetaucher **322**.
Polartaucher **322**.
Porphyrio coeruleus 295. 296.
Porzana porzana 450.
Pratincola dacotiae 423.
— *rubetra* 78. **403**.
— *rubicola* 69. 221. 226. 279. 290. 291. 312. 375. 381. 382. 391.
Progne purpurea 314.
Prunella collaris tschusii 422.
Puffin 279.
Puffinus anglorum 227. 424.
— *assimilis* 314
— *kuhli* 279. 379.
Purpurreiher 148.
Pycnonotus capensis 314.
Pyrophthalma melanocephala 263.
Pyrrhocorax alpinus 101.
— *graculus* 101. 284. 291. 312.
— *pyrrhocorax* 101. 287.
Pyrrhula pyrrhula europaea 442.

Querquedula circia 390

Raben 128. 160. 284.
Rabenkrähe 101. 160. 215. 424. 442.
Rabenvögel 232.
Rallen 148. 337.
Rallidae 148.
Rallus aquaticns 164. 168. 169. 424. **447**.
Raubmöve 323. 328.
Raubseeschwalbe 95.
Raubvögel 5. 8. 33. 94. 113. 128. 147. 149. 155. 159. 177. 178. 186. 232. 260. 261. 326. 327. 332. 333. 336. 347. 387. 405. 440. 451.
Raubwürger 114. 216. 331.
Rauchschwalbe 78. 160. **174**. 250. **253**. **254**. 279. 291. 294. **320**. 325.
Rauhfussbussard 326. 392.
Rauhfusskauz 423.
Rebhuhn 155. 168.
Recurvirostra avosetta 148.
Regenbrachvogel 226.
Regenpfeifer 17. 19. 22. 28. 34. 119. 148. 346.
Regulus ignicapillus 221. 311.
Regulus regulus 311. **402**.
Reiher 16. **92**. 94. 109. 112. 113. 131. 148. 263. 281. 326. 328. 332. 392. 451.
Reiherente **245**. **445**.
Reihervögel **91**.
Rephuhn 326. 439. 440. 451.
Rhodostethia rosea 390.
Riesenalk 133.
Ringelgans 33.
Ringeltaube 104. 215. 263. 312. **323**. **352**. 392. 439.
Rissa tridactyla 257. 291. 312.
Robin 224.
Rötelfalke **186**.
Rohrammer 281. 291. **448**.
Rohrdommel 148. 337.
— grosse 332.
— kleine 332.
Rohrdrossel 250.
Rohrhuhn, grünfüssiges 127.
Rohrsänger 97. 126. 169.
Rohrweihe **108**. 390. 451.
Rotfussfalke 147. **186**. 326.
Rothalstaucher **245**. **444**.
Rotkehlchen 81. 104. 126. 160. 215. 218. 224. 225. 279. 291. 292. 315. 325. 432. 443.
Rotkopfwürger 114.
Rotrückenwürger 116.
Rotschenkel **20**. 22. **27**. 28. **42** **55**. 98. 263. 308. 311. 312. 356.
Rotschwänzchen 11. 105. 126. 322.
Rotschwanz 218. 322. 436. 443.
Rottgans 34. 346.
Rüttelfalke 347.
Ruticilla phoenicura 270. **403**.
— *titys* 128. **403** 452.

Saatkrähe 160. 215. 225. 281. 284. 287. 291.

Säbelschnäbler 148. 263.
Säger 147. 148. 337.
— grosser 110. 452.
— langschnäbliger 35.
Salicaria fluviatilis 169.
— *locustella* 169.
Sanderling 347.
Sandregenpfeifer 119. 291.
Saxicola 167. 379.
— *oenanthe* **42.** 271. 277. 279. 291. 300. 301. 303. 304. 305. 367. 373. 391. 393. 394. 396. 397. **403.** 407.
— *stapazina* 96. 391.
Schafstelze **42.** 58. **59.** 97. **250.** 448.
Scharben 148.
Schelladler 180.
Schellente 109. **446.** 452.
Schilfrohrsänger 281. 289. 291. **448.**
Schilfsänger **250.**
Schlangenadler 295. 328.
Schlangenbussard 147.
Schleiereule 193. 198. 214. 223. 317. 450.
Schmätzer 405. 407.
Schmarotzer-Raubmöve 423.
Schnäpper 264.
Schneeammer 345. 346. 347.
Schneegans 424.
Schneehuhn 362. 364.
Schneemeise 409.
Schnepfen 22. 94. 103. 117. 135. 137. 138. 148. 334. 350. 392. 439.
Schopfreiher 148.
Schreiadler 8. 108. 110. 158. 180. 181. 294.
Schwalben 80. 81. 105. 106. 126. 127. 131. 168. 175. 197. 222. 253. 295. 390. 423. 424.
Schwan 148. 202. 332. 337. 406.
— isländischer 406.
Schwanzmeise 81. 103. 215. 264. 312. 390.
Schwarzamsel 443.
Schwarzdrossel 102. 450.
Schwarzhalstaucher **245. 445.**
Schwarzkehlchen 69. 226. 279. 283. 291.
Schwarzköpfchen 194.
Sehwarzplättchen 11.
Schwarzspecht 107. 326. 351. **383. 384.** 390. 441.
Schwarzstorch 109. 110. 148. 328. 331. **336.** 451.
Schwimmvögel 94.
Scolopacinae 148.
Scolopax 167.
— *rusticula* **138.** 223. **404.**
Scops giu 222. 314.
— *scops tschusii* 422.
Scotopelia Peli 318.
Seeadler 8 158. **385.** 392. 451.
Seedrossel **404**
Seegans 138.
Seeregenpfeifer 19. **20.** 22. **27.** 28. **42.** 51. **54.** 119.
Seeschwalbe 16. 17. 19. 21. 22. 25. 26. 30. 33. 39. 44. 45. 49. 50. 51. 52. 54. 60. 119. 120. 121. 143. 148. 193. 226. 227. 285. 291. 309. 353. **356.** 357. 385. 386. 415. 416. 417. 445.
— kaspische 21. 22. 23. 24. 29. 37.
Segler 75. 81. 106. 111. 190. **338.** 339. **340.** 341. 390. 441.
Seidenreiher 132.
Seidenrohrsänger 200.
Seidenschwanz 159. 296. 390.
Serinus hortulanus 215.
Serinus serinus 221. 314. **403.**
Sichler 148.
— brauner 294.
Silbermöve 21. 22. 24. **27. 28.** 29. 30 34. 35. **42. 43 44.** 49. 50 51. 59. 120. 121. 225. 227. 257. 259. 260. 278. 282. 284. 288. 291. 308. 313. 357. **358.** 413. 414. 416. **417.**
Silberreiher 132.
Singdrossel 39. 103. 105. 200. 292. 443.
Singschwan 405. 406.
Sitta caesia 375 377. 380. 381. 382. **402.** 443.
— *syriaca* 95.
Skua 390.
Somateria mollissima 23. 317. 398.
Spatula clypeata **246.** 281 **446**
Spatz 86 87. 272. 413.
Specht 76. 103. 107. 191. 217. 220. 221. 326. 344. 351. 352 383. 384. 390. 392. 441.
Spechtmeise 294.
Sperber 155. 156. 160. 188. 316 325. 387. 405. 424. 432. 440. 441.
Sperling 5. 75. 77. 78. 79. 127. 163. 182. 213. 323. 325. 352. 354 419.
Spheniscus 318.
Spiessente **447.**
Spinus spinus 382 **403.**
Spötter 452.
Sprosser 126 264.
Squatarola squatarola 119.
Star **20.** 21. 22. 23. 24. **27.** 29. **42. 55. 56.** 57. 104 118 157. 183. 214. **262. 292.** 312. 340. 346. 351. 352. 355. 387. 388 390. 402. 404. 435. 436. 442. **450.** 453.
Steinadler 146.
Steindrossel 263.
Steinkauz 78. 214. 263.
Steinschmätzer 22. 23. 24. **42** 58. 126. 279. 291. 404. 407.
— grauer 108. 160.
Steinsperling **62. 189.** 226. **233.** 289. 295. 327. 336. **425.**
Steinwälzer 308. 312.
Stelzen 160.
— weisse 435.

Stelzenläufer 148. 263.
Stercorarius parasiticus **322**. 423.
— *skua* 314.
Sterna 291. 312.
— *anglica* 198.
— *arctica* 275. 304. 305. 306. 362. 367. 371. 372. 399.
— *cantiaca* **42**.
— *caspia* 23.
— *Dougalli* 316.
— *fluviatilis* 312.
— *hirundo* 23. **36**. **42**. **50**. 60. 120. 226. 308. 309. **356**. 357. 379. 390. 445. 449.
— *hybrida* 198.
— *leucoptera* 198.
— *macrura* 23. **36**. **42**. **50**. 120. 226. 269. 305. 308. 309. 312.
— *minuta* 23. **36**. **42**. **51**. 120. 226. 269. 308. 309. 312.
Stieglitz 80. 81. 82. 126. 195. 271. 312. 442.
Stockente **27**. 28. **42**. **58**. **247**. 248. 293. 350. 439. **446**. 447.
Storch 7. 16. 95. 166. 168. **169** 170. 171. 172. 173. 174 222. **250**. 251. 252. 253. 296. 327. 439.
— schwarzer 110. 160. 232.
— weisser **249**. 324. 325. 326. 327.
Strandläufer 7. 119. 121. 346. 449.
Strandpieper 225.
Strauss 132.
Streptopelia nisoria 391.
Strix aluco 419.
— *bubo* 169.
— *flammea* 214. 222. 223.
Stromdrossel **404**.
Sturmmöve 22. **34**. 35. **42**. **48**. **49**. 51. 60. 120. 128. 415. 416. 451.
Sturmvogel 227.
Sturnus vulgaris **42**. **55**. 214. 312. 375. 376. 377. 378. 379. 380. **401**. 442.
Sula bassana 227. 317.
Sultanshühner 295.
Sumpfohreule 95.
Sumpfrohrsänger **250**. 281.
Sumpfschnepfe, kleine 327.
Sumpfvögel 94.
Sylvia 167.
— *borin* **403**.
— *cinerea* 281. 291.
— *communis* **403**.
— *curruca* 39. 221. **319**. **403**.
— *familiaris* 296. 327.
— *nisoria* 221. 316.
— *orphea* 263.
— *simplex* 320.
Sylvien 216.
Syrnium aluco 214. 222. 441.
Syrrhaptes paradoxus 314. 316.
Tadorna casarca 313.
— *cornuta* 226. 279. 308. 312.
— *tadorna* 23. **42**. **52**. 228. 282. 308.
Tafelente **245**. 246. 248. **445**.
Tagraubvögel 158. 159.
Tannenhäher **262** 294. 331.
Tannenmeise 312. 435. 443.
Tauben 13. 94. 272. 283. 398. 414.
Tauchente 246. 247.
Taucher 124. 147. 148. 244. 245. 293. 322. 332. **337**. 406. 444. 445. 449.
Taucher-Sturmvogel 424.
Teichhühner 223. 419. 420.
Teichhuhn, grünfüssiges 294. 312. **448**.
Teichrohrsänger **250**. 281. **448**.
Telmatias gallinago 301. 304. 306. 366. 367. 368. 370.
Terekia cinerea 296.
Tetrao bonasia **179**. 272.
— *tetrix* 272. 440.
— *urogallus* **175**. 273. 297. 301. 303. 304. 305. 394. 395.
Thalassidroma leucorrhoa seu Leachii 316.
Thalassidroma pelagica 398.
Tinnunculus Naumanni **186**.
— *vespertinus* **186**.
Tordalk 125.
Totaninae 148.
Totanus calidris 128. 308. 312. 397.
— *fuscus* 128. 274. 275. 298. 300. 301. 305. 306. 363. 366. 373. 395.
— *glareola* **249**. 270. 276. 277. 298. 301. 362. 364. 366. 367. 368. 371. 372. 394. 395.
— *glottis* 120. 270. 273. 274. 275. 276. 277. 298. 300. 301. 303. 363. 366. 367. 370. 372.
— *littoreus* **249**.
— *macularius* 314.
— *pugnax* 316.
— *stagnatilis* 423.
— *totanus* 23. **42**. **55**.
Trappen 94. 263. 326. 331.
Trauerbachstelze 356.
Trauerente 138.
Trauerfliegenschnäpper 424.
Trauerseeschwalbe **245**. **445**.
Trauerstelze 279. 291.
Triel 331.
Tringa 366.
— *alpina* 119. 277. 310. 312. 346.
— *maculata* 314. 451.
— *temmincki* 269. 298. 306. 362. 364. 365. 366. 367. 372.
Tringen 226. 386.
Tringoides hypoleucos **249**. 291. 379. **447**.
Troglodytes 315.
— *parvulus* 224. 257. 291. 405.
— *troglodytes* 315. **320**. **402**.
— — *borealis* 315.
— — *hirtensis* 315.
— — *islandicus* 315.
— — *koenigi* 422.
— — *zetlandicus* 315.
Trottellumme 292.
Truthühner 176.

Tryngites rufescens 314.
Tüpfelsumpfhuhn **249**. **447**.
Turdus 167.
— *atrogularis* 263.
— *fuscatus* 263.
— *iliacus* 271. 273. 274. 301. 304. 305. 306. 361. 362. 363. 364. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 373. 393. 394. 395. 396. 397. 398. **403**.
— *merula* 279. 291. 391. 443.
— — *schiebeli* **321**.
— *migratorius* 314.
— *musicus* 271. 292. 311. **403**. 443.
— *naumanni* 263.
— *pilaris* 250. 271. 273. 276. 311. 346. 363. 364. 366. 368. 369. 373. 375. 382. 394. 399. 423. 443.
— *ruficollis atrogularis* 392.
— *sibiricus sibiricus* 328.
— *torquatus* 263. 373. 393. 394. 395.
— *varius* 314. 450.
— *viscivorus* 292.
Turmfalke 8. 147. 155. 158. 159. 181. 182. 183. 214. 215. 284. 291. 326. 344. 365. 390. 433. 434. 440. 453.
Turmschwalbe **190**. 423.
Turmsegler 226. 283. 291.
Turteltaube 104.
Turtur aegyptiaca 328.
— *auritus* 128. 391.
— *decaocto* 328.
— *turtur* 377. 378. 379. 380.

Uferläufer 120.
Uferschnepfe 98. 263.
— rostrote 117.
Uferschwalbe 312. 356. 390.
Uhu 8. 147. 158. 159. 222. 451.
Unglückshäher 452.
Upupa epops 376. 378. 391. **402**. 441.
Uria grylle 398.
— *lomvia* 398.
— *troile* 226. 283. 292. 312.

Vanellus cristatus **36**.
— *gregarius* 314.
— *vanellus* 228. **249**. 312. **403**. **447**.
Vultur monachus **421**.

Wacholderdrossel 78. 423. 443. 452.
Wachtel 135. 136. **174**. **230**. 267. 326. 439. 453.
Wachtelkönig 106. 291. 326. 392. 439.
Waldkauz 214. 327. 441.
Waldohreule 214. 215. 326. 441.
Waldschnepfe **137**. 138. 169. 223. 334. 451.
Waldtaube 11.
Wanderfalke 109. 110. 222. 259. 260. 261. 280. 284. 288. 291. 451.
Warbler 169.
Wasseramsel 160. **404**. 408.
Wasserdrossel **404**.
Wasserhühner 223. **249**. 332. 350. 424. 448.
Wasserläufer 120. 121. 148. **249**.
Wassermerle **404**.
Wasserpieper 226.
Wasserralle 160. 424. **447**.
Wasserschmätzer **404**. 405. 407. 408. 409. 410.
Wasserstar 288. 291. 332. **404**.
Weidenlaubsänger 160. 312.
Weidenlaubvogel 95. 281.
Weihen 99. **250**. 347.
Weisskopfgeier 146.
Wendehals 74. 104. 157. 160. 352. 391.
Wespenweihe 147.
Wiedehopf 11. **108**. 331. 441.
Wiesenpieper **42**. **57**. 97. 118. 119. 225. 226. **250**. 279. 281. 291. 426. 448.
Wiesenschmätzer 404. 452.
— schwarzkehliger 263.
Wiesenweihe 250.
Wildenten 116. 135. 138. 139. 350. 439.
Wildgans 103. 135. 138. 139.
Wintergoldhähnchen 435.
Winterkrähe 215.
Würger 66. 113. 114. 115. 116. 117. 332. 390. 402. 410. 441. 442.
— rotrückiger 106. 114. **115**. 116. **320**. 441.

Xema sabinei 314. 423.

Zaungrasmücke 39. **319**.
Zaunkönig 78. 126. 160. 218. 224. 257. 258. 291. 315. **320**. 323. 347. 348. 405. 409. 410. 434.
Zebrafink 199.
Zeisig 11. 91. 126. 194. 195. 224. 289. 314.
Ziegenmelker 224. 280. 441.
Zippdrossel 435.
Zwergfliegenfänger 264. 281.
Zwerghabicht **188**.
Zwergmöve **448**. 449.
Zwergrohrdommel 109. 160.
Zwergseeschwalbe 19. **20**. 22. **27**. 28. 29. 34. 35. **42**. **51**. 308. 312. 385.
Zwergtaucher 123. 216. 448

Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera-R.

